Die Deutschen Alpen.

Ein Handbuch für Reisende

durch

Tyrol, Oesterreich, Steyermark, Illyrien, Oberbayern

und die anstoßenden Gebiete.

Von

Adolph Schaubach.

Erster Theil.

Jena,
Friedrich Frommann.
1845.

Die
Deutschen Alpen.

Ein Handbuch für Reisende

durch

Tyrol, Oesterreich, Steyermark, Illyrien, Oberbayern

und die anstoßenden Gebiete.

Von

Adolph Schaubach,

Lehrer an der Bürgerschule in Meiningen.

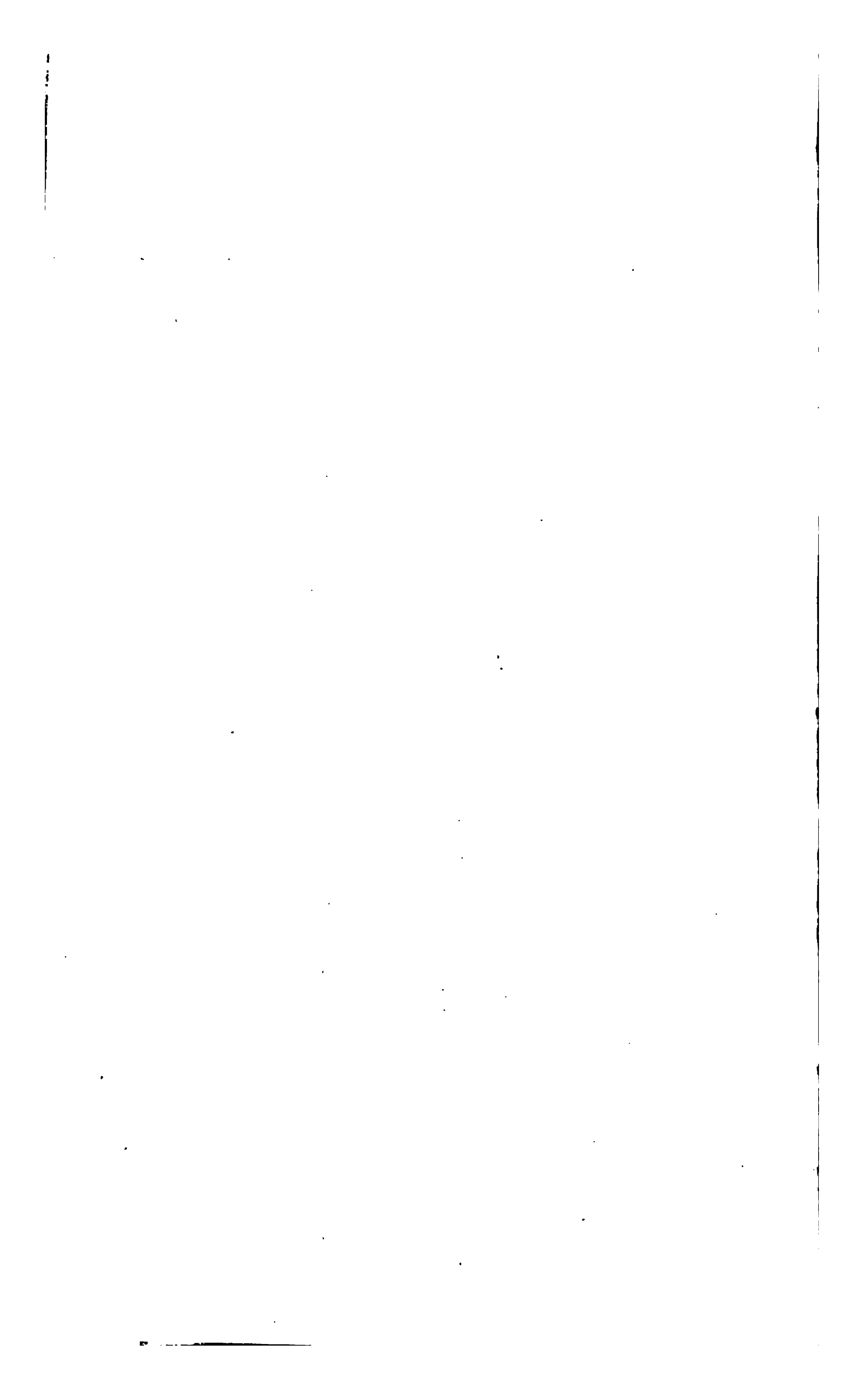
Erster Theil.

Allgemeine Schilderung.

Jena,

Friedrich Frommann.

1845.



Vorrede.

Sey stolz auf deine Alpenhöhen,
Wo Ströme Deutschen Lebens wehen!
Von diesen stiegen Helden nieder
Mit felsenstarker Kraft der Glieder,
Die Felsenthale hallten's wieder!

Beda Weber.

Wanderlust war von Jugend auf meine Freude, doch war das Ziel meiner Wanderungen nicht das Getreibe großer Städte, wenn sie nicht gerade im Wege lagen, sondern es war die großartige Einsamkeit hoher Berggipfel, die mich zu ihnen zog. Zu meinen schönsten Augenblicken, die um so nachhaltiger wirkten, als ich ihre Eindrücke in meinen früheren Jugendjahren empfing, rechne ich solche, wo ich auf einer grauen Granitplatte, etwa des Brockens oder des Schneebergs im Fichtelgebirge saß, wenn die Sonne untergegangen war, wenn Nebelwolken wie Rauchsäulen aus Essen oder wirkliche Rauchsäulen der Köhler aus der umlagernden Nacht der Wälder aufstiegen, wenn in der Stille der dämmernden Einsamkeit nur noch die Stimme der in der Tiefe rauschenden Bäche und des den Wald durchwehenden Abendwindes vernommen wurde, wenn grau und kahl der ehrwürdige Scheitel meines Berggipfels allein über die Wälder und Berge alle unter mir aufragte.

Ich las viele und manche Reisebeschreibungen, wobey mich jedoch immer diejenigen, welche den eben erwähnten Gefühlen und ähnlichen Gegenden entsprachen, also hauptsächlich solche in unsere Deutschen Waldgebirge, in das Riesengebirge, Fichtelgebirge u. s. w. am meisten anzogen.

In ein je geheimnißvolleres Dunkel aber diese Gebirge gehüllt waren, desto anziehender waren sie für mich. Daher zog mich kein Gebirge so sehr

an, als das Böhmerwaldgebirge. Diese Neugierde zu befriedigen, wurde eine Reise dahin beschlossen. Nur wenig Nachrichten konnte ich darüber einziehen. Um diese Zeit erschien Guts Muths Deutsches Land, wodurch ich auf Schultes Beschreibung des Salzkammergutes gewiesen wurde und dadurch erhielt ich, so wie früher durch seine Glocknerreise, die einzigen Nachrichten über das noch in mysteriöses Dunkel gehüllte Alpenland Deutschlands. Als ich erfuhr, man könne die durch Schultes klassisch gewordenen Höhen von den Hochgipfeln des Böhmerwaldes sehen, wurde ich vermöge des stärkeren Magnets der Alpen neben dem Böhmerwalde vorbey in die Deutschen Alpen gezogen. Dabey hatte der Name: die Deutschen Alpen, einen so schönen Klang durch Guts Muths erhalten, daß dieses ein zweyter Magnet wurde.

Aus der ersten Alpenreise wurde die zweyte, dritte, vierte u. s. w.

Wenn jemand eine Reise macht, so kann er was erzählen, oder es sollte vielmehr heißen, so will er was erzählen; denn ein Reisender unterhält sich von nichts lieber als von seinen Reisen. Es ist der Trieb, sich mitzutheilen. Eine schöne überraschende Naturscene gefällt um so mehr, wenn man einen guten Freund zur Seite hat, dem man seine Freude mittheilen kann. Ist der Freund nicht gegenwärtig, mit dem man früher die Reise gemacht hat, so kann man kaum die Zeit erwarten, bis man ihn wieder sieht, um ihm alle Neuigkeiten erzählen zu können.

Dieser Mittheilungstrieb mag auch hier als eine Grundursache, als ein Element angesehen werden, aus welchem dieses Buch hervorging; die Freunde aber sind meine Deutschen Landsleute, denen ich so gerne die Schönheiten und Merkwürdigkeiten auch unseres Deutschen Alpenlandes zeigen und davon erzählen möchte. Gewöhnlich wird nämlich unser Deutsches Alpenland von seinem höchsten Theile Tyrol im Allgemeinen benannt. Der Reisende aber, welcher die einzelnen Gaue unseres Alpenlandes genauer unterscheidet, vergleicht nun z. B. Tyrol allein im eigentlichen Sinne mit der Schweiz, und dann fehlen freylich unserem Alpenlande die Seen der Schweiz, wenn auch nicht die Gletscher; ein anderer Reisender hat das Salzkammergut bereist und vergleicht es mit der Schweiz; er findet zwar die Seen, aber nicht die Gletscher; wiederum ein anderer hat Salzburg durchwandert und dort sich an der Pracht der Gletscher und Wasserfälle ergötzt, aber er hat keine Seen zu bewundern gehabt. Steyermark mit seinen Eisenminen und Illyrien mit seiner Kalkunterwelt und seinem Meere

werden gewöhnlich ganz übergangen, weil sie in der Schweiz nicht ihres Gleichen finden; Bayern mit seinen zahllosen Seen wird unserem Alpenlande gar nicht zugezählt und daher kommen jene Mißverständnisse. Will man daher einmal vergleichen, so sollte man nicht Tyrol mit der ganzen Schweiz, sondern etwa mit Graubündten vergleichen; man muß aber besser die Gesammtmasse unseres Deutschen Alpenlandes von Wien bis zum Bodensee und von München bis Verona vergleichen mit der ganzen Schweiz. Nimmt doch die Schweiz noch den Montblanc mit in Rechnung, weil er aus Italien hereinsieht in ihr Gebiet.

Meine ersten sinnlichen Eindrücke, die ich auf Reisen empfing, führten mich zur Erdkunde und diese wurde mein Lieblingsfach. Ich versuchte auf verschiedene Weise, meine Erfahrungen auf meinen Wanderungen dem Publikum mitzutheilen, jedoch scheiterte das Unternehmen gewöhnlich an der Kostspieligkeit der Sache.

Neben der Erdkunde lief noch ein sogenanntes Steckenpferd neben her, nämlich die Landschaftszeichnerey. Ich gewann durch das vielfache Aufnehmen landschaftlicher Gegenstände nach und nach einige Fertigkeit; namentlich wurde kein hoher Berggipfel erstiegen, ohne daß sein Panorama aufgenommen wurde. Es hatte dieses zuerst das Gute, daß ich die Gegenden genauer ansehen mußte, daß sie mir durch das Zeichnen länger im Gedächtniß blieben, als sonst. Da ich oft in Gesellschaft eines guten Freundes, welcher Landschaftsmaler von Fach war, reiste, so hatte ich Gelegenheit, mich hierin noch mehr auszubilden. Ich wollte nun meine Malerey mit der Erdkunde verbinden und auf diese Weise einen malerischen Atlas unseres Deutschen Alpenlandes herausgeben.

Meiner Meynung nach wird in der Wissenschaft die Kunst zu sehr vernachlässigt. Die Kunst soll das Ganze in seinem Charakter und Zusammenhange darstellen, mag es nun eine Venus oder ein Apollo seyn als Ideale weiblicher und männlicher Schönheit, oder mag es ein Alexander oder Wallenstein seyn, die Kunst soll den Charakter jener Helden idealisirt, mit Beybehaltung möglichster Ähnlichkeit wiedergeben, oder mag es eine Thüringerwald-, eine Kalkalpen-, eine Granitgegend seyn. Humboldt, Hausmann u. A. haben uns durch ihre Naturschilderungen treffliche Beyspiele gegeben. Kurz die Kunst füllt die Lücken des wissenschaftlichen Gerippes aus, gibt ihm Leben und veredelt es zum Ideal. Die Landschaftsmalerey sollte der stete Begleiter der Geologie seyn, wie umgekehrt die Geologie

und Geognosie Begleiter der Landschaftsmalerey. Wir lachen jetzt, wenn auf einem Bilde Troja mit Kanonen beschossen wird, weil die Geschichte früher ausgebildet wurde, als die Erdkunde, wie sie auch das Kind mehr anspricht. Aber es wird gewiß die Zeit kommen, wo man über Landschaften eben so lachen wird, in denen Widersprüche der Natur vorkommen, wo Granitpflanzen den Vorgrund einer Kalklandschaft bilden, wo granitische Formen und Kalkfarben vereinigt werden. Und so gut der Bildhauer Anatomie studiren muß, eben so nöthig wird bald dem Landschaftsmaler die Anatomie der Erde, Geologie und Botanik, angewendet auf die geognostischen Verhältnisse, seyn.

Bey der Landschaft treten jedoch noch andere, die ethnographischen Verhältnisse, welche sich im Baustyl, Gewerbe kenntlich machen, hinzu, und daß auch dieses mit der Landschaft übereinstimme, hat der Landschaftsmaler zu berücksichtigen, in so fern er ein geographisches Gemälde geben will, wie der Historienmaler ein geschichtliches. Es war daher mein Zweck, eine Sammlung von Landschaften zu liefern, in denen der Charakter obiger Verhältnisse recht deutlich ausgeprägt war, so wie sie zusammen ein Ganzes ausmachen sollte.

So habe ich, um ein Beyspiel zu geben, das Salzachgebiet auf diese Weise dargestellt; voraus eine Charte, auf welcher alle in dem Abschnitte dargestellten Gegenden bezeichnet sind. Erste Lieferung: Titelblatt, die Stadt Salzburg vom Mönchsberg, um den eigenthümlichen Baustyl dieser Stadt, namentlich die Bedachung, recht deutlich zu sehen, Hallein, Kuchel, Gollinger Fall, Öfen, Paß Lueg, Werfen (als Beyspiel der Bauart der hiesigen Märkte) mit dem Tännengebirge. Seitengegend: die Berchtesgadner Gruppe. Eine besondere Lieferung mit Berchtesgaden, dem Königssee, Fundensee, dem Steinernen Meere, Obersee, Ramsau, Taubenwacht. Dritte Lieferung: Gastein mit: Lend, Klamm, Dorf, Hof, Wildbad, Böckstein, Bärenfall, Naßfeld, Kötschachthal, die letzten Häuser und die Prossauer Alp.

Auf ähnliche Weise wird auch das ganze Pinzgau mit seinen Nebenthälern dargestellt, und jedes Nebenthal umfaßt eine oder zwey Lieferungen, z. B. Rauris, Kriml, die Sulzbachthäler, Hollersbach u. s. w. Eben so würde das Innthal folgen und die südlichen Thäler. Eine Hauptabsicht ist, bey den Thälern wo möglich ein charakteristisches Bild aus jeder Thalstufe zu geben; daher z. B. aus dem Ötzthale: Ötz, Umhausen, Längenfelder Bo-

den, Söldner Boden, Gurgl, Großer Ferner, Eissee. Sehr viele Thäler sind schon auf diese Weise ausgeführt oder liegen zur Ausführung bereit.

So wie der Reisende wohlthut, wenn er nach Bereisung des Gebietes noch eine hohe Bergspitze besteigt, zur übersichtlichen Wiederholung, da er nun alle Gegenden schon kennt und sich aus dem Wirrwarr des Berggewimmels herausfinden kann, so habe ich jedem Hauptabschnitte ein Panorama in Form und Weise der Kellerischen von der Schweiz von einem Hochgipfel des Gebietes beygefügt. Um aber die Sache nicht zu sehr zu vertheuern, wurde nur ein Querdurchschnitt der Alpen gewählt, um doch von Hochgipfeln aller Art Umsichten zu liefern, z. B. zur ersten Lieferung: Panorama des Gaisberges (3500 F.), zur dritten Lieferung (Berchtesgaden): Panorama des Untersberger Hohenthrones (6000 F.) Zum Einblick nach Berchtesgaden und vom Watzmann, als Beyspiel einer Aussicht von einer Spitze der Hochkalkalpen (9000 F.). Zu der Lieferung Gastein: Panorama des Gamskahrkogls (8000 F.), von einem Gebirge zwischen der Kalkkette und der höchsten Kette. Zu der Lieferung: **Glockner**, das Panorama des Glockners, als Beyspiel einer Aussicht von einem der höchsten Gipfel über Gletscher. Zur Lieferung Seißeralpe: Panorama des Schlern, als bester Standpunkt zur Übersicht der Bergformen des merkwürdigsten geognostischen Gebietes unserer Alpen. Zur Lieferung Gardasee: Panorama des Monte Baldo, zum Einblick in die Alpen und zum Ausblick in die Ebene, wie dort vom Untersberge.

Ich hatte mich einst mühsam auf die Höhe eines Joches hinaufgearbeitet und ermüdet im öden Steinkahr zwischen Felsengerölle und Schneefeldern hingeworfen; mit dem Kopfe auf meinen Tornister gelehnt, starrte ich im dolce far niente in's Blaue hinein. Weil mir endlichem Wesen der Blick in diese Unendlichkeit mit der Zeit ziemlich eintönig wurde, und ich eine kleine Unterhaltung wünschte, so kam mir ein hoch in den Lüften schwebender Aar erwünscht; da mich nichts Anderes zerstreute, so knüpften sich bald an dieses hoch über mir kreisende Wesen, wie einem, der des Nachts nicht schlafen kann, unzählige Gedanken. Der natürlichste und erste Gedanke war wohl, daß ich meine menschliche Schwere und Unbehülflichkeit mit der Leichtigkeit jenes Aars verglich, mit welcher er sich, meiner spottend, weit über mich erhob. Ich verzweifelte fast über meine Schwerfälligkeit, so wie man schon über einen Führer fast verzweifeln möchte, der ohne Zaghaftigkeit und Ermattung hinan- und hinüberschreitet, wo unser einer

zittert oder verschmachtet. Endlich fand ich einen Ausweg, der mich tröstete, indem ich mir vornahm, mich noch weit über jenen Aar zu erheben, und führte diesen Plan auch aus, indem ich versuchte, ein Relief der Alpen zu machen.

Ein Relief soll meiner Meinung nach Kunst und Wissenschaft, wie Landschaft und Charte, vermitteln, es soll eine naturgetreue Charte darstellen, nicht blos in seinen Höhen und Tiefen, sondern auch in seiner Färbung. Um aber dieses zu können, müssen durchaus auch, was sehr häufig vernachlässigt wird, die Höhen im richtigen Verhältnisse zur Grundfläche stehen; denn wozu will man die Schüler und auch Andere noch mehr in falschen Begriffen festhalten.

Jeder Lehrer weiß, wie schwer es hält, die Begriffe von den Erhebungen der Erde bey den Schülern zu mäßigen. Daher, um diesem großen Übelstande vorzubeugen, sind Reliefs nur von kleinen charakteristischen Räumen zu entwerfen, in denen, mit Beybehaltung der wirklichen verhältnißmäßigen Höhen, auch ihre Gestalt, Schichtung u. s. w. dargestellt werden kann. Ich selbst habe noch kein Relief gesehen, aber die Erfahrung habe ich bey meinen ersten Versuchen gemacht, daß unrichtige Verhältnisse nichts taugen.

Mein erster Versuch wurde mit der Gruppe des Glockners gemacht, die ich am besten kannte. Ich hatte, da mir die Höhen gar zu klein vorkamen, weil die umliegende Gegend schon hoch liegt, das Salzachthal bey Tarenbach, welches 2000 F. hoch liegt, als der Meeresfläche gleich angenommen und von hier die Höhenpunkte bestimmt, so daß 2000 F. zu der wirklichen Höhe zugesetzt wurden. Allein schon hier wurden die Thäler so steil und noch steiler die Bergwände, daß man nur einem, der noch nie hier war, weißmachen konnte, die Berge in dieser Gruppe seyen so steil; daher wurde die ganze Arbeit wieder zusammengeworfen. Auf ähnliche Weise erging es mir mit einem Relief der Pyrenäischen Halbinsel. Ich hielt mich seitdem an die Natur und so habe ich das Relief des Glockners, als eine charakteristische Urgebirgs- und Gletschergruppe, ferner Salzburg mit Berchtesgaden und dem Salzkammergute als charakteristische Gruppen der Kalkalpennatur, und endlich den Ausguß des großen Ötzthaler Ferners mit seinem Eissee bey Gurgl als Modell eines Gletschers darzustellen gesucht. Ebenso will ich noch die Gruppe des Schlerns mit seinen geognostisch so merkwürdigen Umgebungen nachbilden. Die Aufnahmen sind

meistens gemacht. Ich glaube bey meinen Arbeiten die Natur in Gestalt, Faltenwurf, Farbe u. dgl. treu nachgebildet zu haben, selbst die Tiefe der Seen mit ihrer Farbe unter ihrer Glashülle. In den Dörfern, Märkten und Städten sind die Gassen angegeben u. s. w. Daß auch diese Reliefs zu kostspielig waren, um sie abzusetzen, wird Jeder leicht einsehen, zumal, da es für dergleichen Gegenstände keinen Stapelplatz gibt und ich muß mich begnügen, nur meine oben ausgesprochene Absicht erreicht zu haben, die Alpen unter mir sehen zu können aus einer Höhe, bis zu welcher kein sterbliches Wesen sich emporzuschwingen vermag. Nur einen großen Mangel haben die Reliefs, worin die Malerey den Vorzug hat, ich meine die Farbentöne, d. h. die Abstufung einer und derselben Farbe durch den Fernduft, so wie die Luft selbst. Je kleiner aber ein Relief, d. h. je größer der Raum ist, den es einnimmt, desto störender ist dieser Mangel.

Durchreisenden Naturfreunden stehen stets meine Zeichnungen und Reliefs zur Ansicht bereit.

Diese Bemerkungen über Bearbeitung eines malerischen Atlasses und der Reliefs habe ich jedoch hauptsächlich in der Absicht hier eingeschaltet, um zu zeigen, daß ich nicht unvorbereitet mein Buch schrieb, indem man zu solchen Zwecken immer erst eine Gegend genau ansehen muß.

Endlich wollte ich meine sämmtlichen Alpenwanderungen zu einer einzigen Reisebeschreibung zusammenschmelzen, allein auch dieses wollte sich nicht recht machen.

Als ich eben meinen Plan entwarf, führte ein guter Freund den Verleger dieses Buches bey mir ein, der als ein Freund der Natur auch schon die Alpen durchwandert hatte und sich für die obenerwähnten Gegenstände interessirte. Zum Schlusse der Alpenwanderung durch meine Bilder und Reliefs in meiner Stube wurde noch ein Spaziergang auf eine unserer Höhen gemacht und herzlicher Abschied von dem neuen Freunde genommen. Erst als ich wieder innerhalb meiner vier Pfähle war, fiel mir es wie Schuppen von den Augen. Daß gerade in dem kritischen Augenblicke ein Buchhändler in mein Zimmer trat und mein Freund wurde, konnte kein Zufall seyn, und in diesem Vertrauen schrieb ich sogleich an denselben nach Jena. Bald erfolgte auch eine freundschaftliche Antwort, in welcher mir die Herausgabe eines Reisehandbuches durch unsere Deutschen Alpen angeboten wurde.

Die Sache wurde angenommen, doch hielt ich sie im Anfange, wie ich bald sah, für viel leichter, als sie es war. Bisher hatte ich guten Freunden Reisepläne in Menge gemacht und brauchte höchstens einen halben Tag zu einer solchen Arbeit, aber ich hatte sie nur dahin geführt, wo ich selbst gewesen war und selbst auf diesen Wegen waren mir noch vielfache Merkwürdigkeiten verborgen geblieben, denn erst die letzten Reisen machte ich in der Absicht, um ein Handbuch zu schreiben, und ich erkundigte mich nun genauer auch nach Gegenständen, die für mich kein persönliches Interesse hatten.

Jetzt, da ich die Sache näher überlegte, sah ich erst, was mir fehlte, was ich noch nicht wußte. Wer einmal eine Alpenreise machte, wird wohl einsehen, daß es keine Kleinigkeit ist, nur einen einzigen Bergstock gehörig kennen zu lernen, wenn man ihn nicht wie ein Lämmergeyer umkreisen kann.

Ich wollte mein Handbuch jedoch nicht blos für sogenannte Naturfreunde schreiben, sondern nach meinen Kräften für die vielartigsten Interessen. Wenn ich auch mit Freunden von den verschiedensten Fächern, mit Geognosten, Geologen, Mineralogen, Entomologen und Botanikern, mit Ökonomen, Malern u. s. w. reiste, wenn auch eine Gesellschaft guter Freunde auf der Reise sich gegenseitig eins für des anderen Fach interessiren wird, wenn auch dadurch für Jeden ein vielfacherer Nutzen daraus hervorgeht und der Geognost oft unvermerkt eine Art Botaniker, der Maler ein Geolog wird, so sind diese hinzugekommenen Kenntnisse doch nur oberflächlich und nicht hinreichend, um darüber zu schreiben. Ich konnte daher unmöglich Alles aus mir selbst schöpfen, man denke nur an die statistischen, geschichtlichen u. dgl. Angaben. Doch es ist billig, daß ich die Hülfsquellen erwähne, welche mir zuflossen und welche ich benutzte. Vor Allem muß ich der freundschaftlichen Mittheilungen Erwähnung thun, die mir frühere Reisegefährten zukommen ließen. Namentlich unterstützten mich Hr. Dr. H. Emmrich und Hr. Rath Karoli mit sehr schätzbaren schriftlichen Beyträgen.

In neuerer Zeit, namentlich seit meinen letzten Reisen, sind mehrere sehr gediegene Werke über unser Alpenland erschienen, ein Staffler, Beda Weber, Göth, Schmidl, Kürsinger, die Zeitschrift des Ferdinandeums u. A. haben trefflich vorgearbeitet; dazu kommen die trefflichen Charten des Österreichischen und Bayrischen Generalquartiermeisterstabes. Unser Deutschland

bildet sich ja jetzt immer mehr zu einem schönen, grossen Ganzen heran, und so wollte ich auch unsere Deutschen Alpengaue zu einem schönen Ganzen verschmelzen und habe zu diesem Zwecke jene Werke benutzt. Vorzüglich zu statten kam mir dabey, daß meine erste Reise die umfassendste war, indem ich auf ihr Tyrol, Österreich (mit Salzburg), Illyrien, Steyermark und Bayern, wenn auch nur flüchtig, besuchte; ich hatte eine Übersicht des Ganzen gewonnen, ich konnte jetzt meine nächsten Reisen abschnittsweise vornehmen.

Das Handbuch zerfällt in zwey Theile. Der erste enthält die allgemeine Schilderung, der zweyte die besondere Beschreibung.

In dem ersten Theile gebe ich eine allgemeine geologische Ansicht der Alpen. Wegen des grossen Umfanges, der verschiedenartigen geologischen wie ethnographischen Elemente habe ich das Gebiet nach meiner Ansicht in die passendsten Gruppen getheilt. So wie aber ein fleischloses Gerippe eines Menschen mehr abschreckt, als anzieht, so habe ich Bilder oder Charakteristiken zu jeder Gruppe oder Abtheilung hinzugefügt, und dadurch das Gerippe mit Fleisch und Blut zu überziehen und ihnen Leben einzuhauchen versucht. Ein geographisches Gemälde unserer Alpen vor das Auge des Publicums zu stellen, war der erste Zweck dieser Schilderungen.

Ein grosses Vergnügen ist es, mit einem alten Alpenreisegefährten dann und wann, wenn auch auf den niedrigeren Höhen der Heimath, herumzuwandern; da klingen von da und dort Töne, bald aus den Wolkengebilden, bald aus der Beleuchtung, bald aus anderen Zufälligkeiten aus der fernen Alpennatur herüber an die in jenen Räumen aufgezogenen Saiten. Solche Erinnerungen gehören aber mit zu den Nachgenüssen des Reisens, und diese Gefühle in Gleichgesinnten wieder zu erwecken, ist ein zweyter Zweck der sogenannten Bilder. So wie aber auch die Vorbereitung der Reise sowohl für den, der die Alpen noch nicht gesehen, wie für den schon mit ihnen Vertrauten zu den Genüssen gehört, so wie die Reise durch das Vorland der Alpen, in welches sie mit ihren verklärten Massen und Höhen herein leuchten, ein Genuß ist, dem sich nichts vergleichen läßt, der mit jedem Augenblick, so wie man sich dem Gebirge nähert, wächst, so möchte ich diese Schilderung, namentlich meine Bilder, angesehen wissen, als eine nicht nur unterrichtende, sondern auch als eine belebende Vorbereitung auf die Alpenreise, als eine Reise durch das Vorland zu den Alpen.

Zum näheren Unterrichte und zum Belege des Gesagten ist diesen allgemeinen Schilderungen eine statistische Übersicht beygefügt.

Der zweyte Theil enthält die besondere Beschreibung. Im ersten Theile wähle ich die Höhen zu meinem Führer; wie auch erst die Höhen entstehen mußten, ehe Thäler da waren. Ich theile das Alpenland in Gruppen, deren Grenzen größtentheils die Thäler oder niedrige Joche sind; hier in der besondern Beschreibung wähle ich nun die Thäler zum Führer, weil sie am leichtesten zu diesem Zwecke dienen können. Wenn auch die Straßen und Wege von dem Reisenden in der Wirklichkeit befolgt werden müssen, von denen er nur dann und wann abweicht, so führen diese doch oft die Kreuz und Quer durch das Labyrinth der Alpen, und es hält schwer, ihnen zu Hause, ohne bey jedem Orte eine Specialcharte aufschlagen zu müssen, folgen zu können. Das Flußnetz gibt aber zur Vorbereitung unstreitig die beste Übersicht. Selbst ein etwas geübter Schuljunge, der den Inn, die Salzache u. s. w. kennt, wird dieser Beschreibung im Geiste folgen können, selbst ohne Charte. Der verschiedene Druck der Schrift sollte hierbey noch besonders nachhelfen. Bey den großen Thälern der Haupt- und Centralkette beginne ich von deren Quelle und wandere thalabwärts von Ort zu Ort. Wo ein merkwürdiger Standort ist, wo sich ein Seitenthal öffnet, wird Halt gemacht und von da die umliegende Gegend, oder das Seitenthal, thalaufwärts besucht. So lange die Beschreibung im Hauptthale bleibt, ist die gewöhnliche Druckschrift angewendet, die Ausflüge und Nebenthäler bezeichnet kleinere Schrift.

Bey den Thälern der Kalkalpen und dem Vorlande mußte eine andere Anordnung getroffen werden, weil sie in das Vorland gleichsam verlaufen, namentlich im Norden, da nur wenige Thäler aus den Kalkalpen in jene größeren Hauptthäler der Centralkette innerhalb des Gebirges münden. Ich nenne daher die ganze westliche und nördliche, größtentheils aus Kalk bestehende Umwallung unserer Alpen Vorlagen, und so gibt es eine westliche und nördliche Vorlage des Innthales (Rhein-, Iller-, Lech- und Isargebiet), eine nördliche Vorlage des Salzachthales (Gr. Achen-, Saal- und Albengebiet), eine nördliche und östliche Vorlage des Ensthales (Traun-, Steyer-, Ips-, Erlaph- und Leythagebiet). Diese Vorlagen und ihre Thäler werden größtentheils von dem Vorlande aufwärts durchwandert, doch finden nach den Umständen Abänderungen statt. Im

Süden, wo eine größere Unregelmäßigkeit des Gebirgsbaues eintritt, mußte bald der eine, bald der andere Weg eingeschlagen werden.

Ich habe das ganze politische Gebiet der Deutschen Alpen beschrieben, bin aber da, wo es die Natur der Sache erforderte, über die politischen Grenzen hinübergegangen, theils, wenn solche Gebiete in unmittelbarem Zusammenhange standen, z. B. das Innthal, so weit es zur Schweiz gehört, das untere Gebiet der Brenta, Piave und des Tagliamento, oder wenn merkwürdige Straßenzüge aus unseren Alpen nach Italien führten, z. B. die Wormserjochstraße durch Veltlin, die Ampezzaner Straße u. a. Wo eine solche Straße die Ebene Italiens betritt, wird nur noch der Straßenzug mit seinen Postwechseln angegeben bis zu den nächsten Hauptstädten Mayland und Venedig.

Bey der Beschreibung der Orte ist, so viel in meinen Kräften stand, auf alle Interessen Rücksicht genommen.

Die Botanik ist in so fern unvollständig, als dieselbe ein besonderes Werk umfassen müßte; auch war es schwer, eine Auswahl zu treffen. Manche Pflanzen sind durchaus gemein, und dennoch könnte jemand glauben, wenn sie nicht im Verzeichnisse ständen, sie kämen nicht vor, oder sie können gerade an einer Stelle, wo sie gefunden werden, eine Merkwürdigkeit seyn. Bey solchen relativen Begriffen ist es schwer, eine Grenze zu ziehen; auch fehlen mir an vielen Orten die Hülfsmittel. Noch mangelhafter ist der Abschnitt der Zoologie.

Als ein dritter, wenn auch kleinerer Theil des Buches sind die Reisewege anzusehen. Wenn ich in dem ersten Theile den Leser auf den Rücken der Berge umherführte, wenn er mir im zweyten Theile dem Laufe der Gewässer, den Thälern folgte, so führe ich ihn nun auf den Straßen, Wegen und Pfaden durch das Gebirge, jedoch nur die Orte, Postwechsel u. dgl. andeutend. Poststraßen, andere Straßen, Steige sind durch verschiedene Schrift angegeben.

Diese Reisepläne sind für Reisende von verschiedenen Fächern, für verschiedene Zeiträume, bald große, bald kleinere Rundreisen, bald Durchreisen u. s. w., wie es die Überschriften besagen.

Ein vierter Abschnitt gibt endlich Reiseregeln, die, namentlich in den Alpen, nicht unbeachtet gelassen werden dürfen, es ist eine Sammlung vieljähriger Erfahrungen.

Ein fünfter Abschnitt enthält wieder einen Führer anderer Art, die Literatur, nämlich sämmtliche Werke, welche ich zum Theil bey der Bearbeitung benutzte, oder deren Titel ich wenigstens kenne.

Diese drey letzten Abtheilungen, nämlich die Reisewege, Reiseregeln und Literatur, sind dem ersten Theile beygefügt, um den zweyten größeren Theil nicht zu stark zu machen.

Zum Schlusse folgt ein vollständiges Register der Orte, Berge u. s. w. Um eine besondere Höhentabelle zu ersparen, sind den Namen im Register sogleich die Höhenbestimmungen zugefügt.

Eine Charte, von einem geübten Chartenzeichner nach den besten Hülfsquellen, die schon angeführt wurden, entworfen, wird mit einer der folgenden Lieferungen des Buches erscheinen.

Sollte ich durch dieses mein Buch einem Bedürfnisse des allgemeinen Reisepublikums entgegengekommen seyn; sollte ich Naturfreunde jeder Art dadurch aufmerksam gemacht haben auf die zahllosen Merkwürdigkeiten, welche sich in diesem Raume zusammendrängen, und dadurch ermuntern, auch einmal, statt das Ausland, unsere Deutsche Alpenwelt zu durchwandern und dort Befriedigung ihrer Wißbegierde zu finden; sollte ich endlich etwas zur richtigern geographischen Kenntniß eines der interessantesten Theile nicht nur unseres Deutschlands, sondern auch unseres Welttheils, beygetragen und meine Landsleute zugleich zur Würdigung und Werthschätzung unseres Vaterlandes angeregt haben: so wären die sehnlichsten Wünsche, die mich bey der Bearbeitung meines Werkes leiteten, erfüllt, und ich fände in dem Beyfall des Vaterlandes den größten Lohn.

Meiningen, im April 1845.

A. Schaubach.

Inhaltsverzeichniß.

I. Abschnitt.

Uebersichtliche Darstellung des Deutschen Alpenlandes.

Einleitung. S. 3—31.

I. Die Centralalpen. S. 32—114.

II. Die Nordalpen. S. 114—149.

III. Die Südalpen. S. 149—198.

Weitere Ausführung einzelner Gegenstände. S. 199—242.

Verschiedene Reisewege. S. 243—272.

Druckfehler.

S. 34 Z. 6, S. 37 Z. 17 statt Wernungspitze lies Bernungspitze
= 39 = 4 st. zu ihnen l. zu ihm
= 52 = 16 = Staffbach l. Stafflach
= 53 = 11 = des Gerlos l. der Gerlos
= 58 = 39 = die Norischen Alpen l. der Norischen Alpen
= 60 = 26 ff. st. grünbraunen l. graubraunen
= 63 = 9 st. Wirgenthale l. Virgenthale
= 63 = 21 = mit der Centralkette l. aus der Centralkette
= 63 = 22 = graue Berge l. grüne Berge
= 63 = 39 = Fülle l. Fälle
= 65 = 12 u. 14 st. Rainknutenthal l. Rain=Knutenthal
= 65 = 29 st. aus dem vorigen l. mit dem vorigen
= 65 = 34 = Schabergruppe l. Schobergruppe
= 71 = 24 = geordnet l. genannt
= 72 = 14 = diese Scharte l. die Scharte
= 76 = 41 = Fernen l. Firnen
= 78 = 30 ff. statt Voigstenscharte l. Woigstenscharte
= 85 = 27 st. in diesen l. in diesem
= 86 = 5 = Diebeskahr und Arlscharte l. Diebeskahr=Arlscharte
= 88 = 25 nach Höhe herab statt , setze ;
= — = — = nach mehrstündigem Wege statt ; setze ,
= 90 = 12 st. Schaugerüste der von ihr aus so verschiedenen l. Schaugerüste der aus so verschiedenen
= 100 = 16 = Schladming und Sölkthäler l. Schladming= und Sölkthäler
= 103 = 34 = dem letzten Tauern gegen Westen l. dem letzten Tauern gegen Osten
= 103 = 37 = Mautorn l. Mautern
= 108 = 14 = Lutterberg l. Luttenberg
= 109 = 15 = südöstlich l. nordwestlich
= 110 = 37 = Schlottwien l. Schottwien
= 111 = 6 = Lafmitzthal l. Lafnitzthal
= 114 = 33 = begleiten l. begleitet
= 126 = 7 = dem Hochkönig l. der Hochkönig
= 126 = 24 = weniger l. wenigere
= 127 = 14 = des Buchbergs von Johnsbach l. des Buchbergs, von Johnsbach
= 129 = 21 = Hollkogl l. Höllkogl
= 129 = 40 = Hollgebirge l. Höllgebirge
= 141 = 28 = den Bereich l. das Bereich
= 152 = 18 = Branlio l. Braulio
= 155 = 32 = den Tonalepaß l. dem Tonalepaß
= 157 = 8 = An die Töll l. An der Töll
= 158 = 16 = Klammer l. Klamm
= 165 = 36 = Sanviol l. Sauriol

S. 165	Z. 37	st.	auf einer etwas niedrigeren l. auf eine etwas niedrigere
= 173	= 26	=	vereinzelte l. vereinzelte Gemeinde
= 183	= 33	=	Kranau l. Kronau
= 184	= 20	=	Kurk l. Kuck
= 185	= 26	=	Villach l. Vellach
= 188	= 3	=	die Drau l. der Drau
= 197	= 34	=	die Bora l. der Bora
= 203	= 41	=	Tiefe zu groben l. Tiefe zu aus groben
= 217	= 12	=	Spinger l. Spinges
= 229	= 33	=	folgen, nach Brixen l. folgen nach Brixen, links
= 232	= 25	=	denn wenn l. denn, wenn
= 234	= 36	=	gehört l. gehören
= 244	= 23	=	Antrach l. Untrach
= 244	= 39	=	Höhlauer l. Höhbauer
= 245	= 15	=	(Hudna, Luckna) l. (Hudna Luckna)
= 245	= 37	=	Radstadter l. Radstädter
= 246	= 3	=	Paß Mandling l. **Paß Mandling** (ist Poststraße)
= 246	= 16	=	Trosnitz l. Frosnitz
= 246	= 32	=	Castellfranco l. **Castellfranco** (Poststraße)
= 246	= 39	=	Lavis l. **Lavis**
= 247	= 39	=	durch die Gallerien l. **durch die Gallerien**
= 248	= 1	=	Maina l. Maira
= 249	= 49	=	Hudna, Luckna l. Hudna Luckna
= 250	= 1	=	Ranx l. Rann
= 251	= 27	=	wenn auch nicht l. wenn auch nur
= 252	= 33	=	Durenthal l. Duronthal
= 257	= 17	=	Werg l. Weng
= 257	= 22	=	Keestrachter=Loch l. Keestrachter, Loch
= 257	= 27	=	Kirmkogl l. Zirmkogl
= 257	= 31	=	Glockner Brennkogl l. Glockner, Brennkogl
= 259	= 40	=	Mauten l. Mautern
= 259	= 40	=	Kammorn l. Kammern
= 260	= 15	=	Kalsdorf l. Karlsdorf
= 262	= 10	=	Capo di Ronte l. Capo di Ponte
= 263	= 3	=	Schlosse in Tyrol l. Schlosse Tyrol
= 265	= 4	=	Achanrain l. Achenrain
= 265	= 9	=	Pramauthal l. Pramathal
= 266	= 33	=	Krotterdorf l. Krottendorf
= 266	= 33	=	Kallsdorf l. Karlsdorf
= 272	= 45	=	Trient, Vigo oder Pera; im Fassa Borgo; im Valsugan Belluno, Arco und Riva; im Sarcagebiete: — l. Trient; Vigo oder Pera im Fassa; Borgo im Valsugan; Belluno; Arco und Riva im Sarcagebiete;
= 288	= 6	=	Alpe Maurez l. Alpe Mauriz

I. Abschnitt.

Übersichtliche Darstellung des Deutschen Alpenlandes.

Einleitung.

Europa und sein Gebirgsbau im Vergleich mit anderen Welttheilen.

Wohl nicht mit Unrecht ist der Gebirgsbau unseres Planeten mit dem Knochenbau der Thiere verglichen worden. Wie man aber aus den äußeren, bald schlankeren, bald plumperen Umrissen eines Thieres auf dessen Knochenbau schließen kann, so läßt sich auch aus den Umrissen der aus den Fluthen der Oceane auftauchenden Ländermassen ihr Gebirgsbau beurtheilen. Je ungegliederter ein Welttheil erscheint, je einfacher seine Umrisse sind, desto massiger treten gewiß auch seine Erhebungen auf; Afrika. Im entgegengesetzten Falle besteht die Ländermasse fast nur aus Gliedern (Halbinseln), welche dem Rumpfe wenig Raum lassen; dann fehlt auch die Massenerhebung, dann laufen von einzelnen Gebirgsgruppen die Gebirge als langstrahlige Ketten mit scharfen Rücken aus und die Hochländer, wenn man sie hier so nennen dürfte, im Vergleich mit anderen, bestehen aus einer Anhäufung von Gebirgsketten ohne Hochebenen-Bildung. Blos in einzelnen Gliedern kann sich jene Erscheinung im Kleinen darstellen. Nur wo diese Gebirgsrücken hinliefen oder sich zu Gruppen anhäuften, konnten sie als schmale, scharfe Gräten den Sturmfluthen des Oceans widerstehen. In jede Lücke drang die Fluth und spühlte hinweg, was nicht dem Innern der Erde entkeimte. Doch bald führten in ruhigeren Zeiten die zu beyden Seiten herabströmenden Gewässer wieder Land und Leben auf den starren Boden und gewannen dem Meere wieder ein Gebiet ab. Diese Gliederung, den wahren Gegensatz Afrikas, finden wir in unserem schönen Europa, der schlanken, zartgegliederten Jungfrau, welche schon Jupiter entführte. Europa ist die Pallas, welche dem Haupte Jupiters entsprang, der Sitz der Weisheit, der höchsten menschlichen Ausbildung, geistiger und dadurch auch physischer Macht. Es streckt allseitig seine Fühlfäden aus, um geistiges Leben einzusaugen und mitzutheilen. Diese seine erhabene Weltstellung verdankt das kleine Europa seinem Gebirgsbau.

Das große angrenzende Asien hat Rumpf und Glieder, eine Folge eines im Innern ausgebreiteten Hochlandes und vieler von diesem auslaufenden Glieder, Gebirgsketten, welche seine Halbinseln bedingen. Amerika, die neue

Welt, aus mehr als einer Rücksicht so genannt, ist ein noch unentwickeltes Welttheilsystem. In der ganzen langen Gebirgskette der Andes, welche als längstes Kettengebirge den Welttheil seiner Erstreckung nach durchzieht, hämmert und tobt Vulkan noch in frischer Jugendkraft und schafft dort, während er hier zerstört. Wie neu gezimmert ragen die stolzen symmetrischen Trachytpalläste mit ihren silbernen Schneedomen in den tiefblauen Äther empor. Noch sind hier die Stufenländer mit großen Seespiegeln bedeckt, deren Abflüsse in Riesenwasserfällen in tiefere Becken stürzen, wie einst auch in Europa; der Rheinfall und Bodensee ist noch ein Modell jener Gebilde. Noch liegen endlich im Tieflande der neuen Welt die Stromgebiete im Zustande der Anarchie und die größten Ströme rechten um ihre Grenzen miteinander. Amerika ist das Land der Übersiedelungen, wie einst Italien und Griechenland, kurz die von der Natur und den Menschen neugeschaffene Welt. Die große Längenerstreckung seines Gebirgsgürtels von Nord nach Süd bedingte seine Längenausdehnung in dieser Richtung; die von diesem ostwärts postirten Gebirgsgruppen seine östlichen Ausdehnungen, so wie die auf seinen schwächsten Theil gerichtete Äquatorialströmung und die daselbst wüthenden Orkane und alles Land in seinen Grundfesten erschütternden Erdbeben, seine Trennung in ein Nord- und Südamerika. Australien endlich, das Inselland, bietet in seinem Festlande, Neuholland, ein Afrika ähnliches Gebilde dar.

Kehren wir nach Europa zurück und betrachten seine Halbinseln, so finden wir in ihnen zum Theil die anderen Welttheile vertreten. Dort im äußersten Südwest, das Vorgebirge Europas; die Pyrenäische Halbinsel ist der Sudan Europas, Afrika, sehr wenig gegliedert bey massigem Umfange, im Innern die weiten, öden und starren Hochebenen von dürren Gebirgsmauern durchzogen und umrandet; nur seine heißen Tiefländer prangen durch die Gluthsonne des Südens in üppiger, fast tropischer Fülle, gepflegt von Maurischem Blute und geschmückt mit dem Baustyle des Islams. Italiens langgestreckte Halbinsel war den Griechen einst die neue Welt, das Land der Übersiedelung, durchzogen von der langen Kette der Apenninen; und wenn auch manche Werkstätten Vulkans ruhen, weil er seine Gesellen über den Ocean nach Amerika sandte, so hat er selbst seine alte Werkstätte noch nicht verlassen.

Nicht so weit getrennt, als Nord- und Südamerika, liegt von Italien nördlich Skandinavien. Sein Steilabfall gegen Westen, wie seine mit Seen bedeckten östlichen Thalstufen und sein Seenreichthum in Süden mag als kleines Nachbild Nordamerikas erscheinen.

Im Südosten Europas endlich streckt die massige und doch auch gegliederte Halbinsel ihre Arme aus nach dem Orient, die Griechisch-Türkische Halbinsel; der große Rumpf und die Glieder, mit zahllosen Halbinseln und Inseln umringt, verkünden Asiens Ebenbild und das Volk Asiens Nähe.

Europa ist eine Modellkammer der Erdgebilde, die es beherrscht.

Europäisches Alpenland.

Hochebenen, die wir in den anderen Welttheilen von so großer Erstreckung und Erhebung antreffen, gibt es hier nur im kleineren Maaßstabe (Spanien), und dieses sagt uns schon sein Küstenumriß. Der Charakter der Europäischen Erhebungen stellt sich demnach nur in eigentlichen Gebirgen und zwar scharfzugeschnittenen Gebirgsketten und Rücken dar, wo dieselben der verhüllenden und abrundenden Pflanzendecke entsteigen. Selbst das ganze Alpenland ist nur insofern ein Hochland zu nennen, als die zwischen vielen Gebirgsrücken sich hinanziehenden Thäler zuletzt in ihren höchsten Thalstufen eine bedeutende Erhebung erreichen, ohne deßhalb eine Hochebene zu bilden. Das ganze Alpenland, in welchem Europa am höchsten in dünnere Luftschichten aufgipfelt, ist eine Anhäufung von zahllosen Gebirgsketten. Es ist das Herz, die silberne Krone des Welttheils, in welchem sich der Europäische Erhebungscharakter am stärksten und schärfsten ausgeprägt hat. Die ganze Gebirgswelt zackt in wild zerrissenen Hörnern, Nadeln und Wänden empor mit oft kaum schrittbreiten Kämmen; nur die Steilwände des Kalkes tragen bisweilen Hochflächen auf ihrer Höhe.

Die Europäische Alpenwelt ist aber eine der Hauptbedingungen der geschichtlichen Entwickelung unseres Welttheils.

Das mehrfache Interesse der Alpenreisenden.

Wer aus den grünen Flächen des weiten Pogolfes nordwärts reiset, richtet bald seine Blicke erstaunt auf eine Riesenmauer, welche so weit auch der ebene, fast endlose Horizont reicht, denselben im Norden begrenzt, und er ist anfänglich ungewiß, ob er diese Erscheinungen ein Erd= oder Luftgebilde nennen soll. Über die Wolken, die das dunkelblaue Fußgestelle umschwimmen, ragt hoch empor ein seltsam gezacktes, starres Gemäuer, bald gelblich, bald rosenroth umschleyert und überbaut von Riesenkuppeln, deren Silberglanz magisch herein in die warme Gartenfläche leuchtet, über welcher ein Nebel zu liegen scheint, weil man den Ferndust in der Tiefe vor dem dunkleren Fußgestelle deutlicher sieht und er auch hier dichter ist. Es sind die weißen Berge, die Alpen (alb, alp, Celtisch weiß). Der höchste Gipfel aller Alpen heißt noch jetzt der Weiße Berg (Montblanc), und die höchste Zinne der Erde hat denselben Namen.

Als höchstes Europäisches Gebirgsland, in der Mitte des Welttheils gelegen, bietet es daher auch die vielfachsten Interessen und Naturerscheinungen dar; denn in ihm vereinigt sich der Süden Europas mit seinem starren Norden auf kleinem Raume.

Gebirge überhaupt sind das Größte der sinnlichen Anschauung, die Alpen aber die höchsten Gebirge Europas, daher denn auch die magische Anziehungskraft, welche die Völker fast aller Länder zu diesen Gottesaltären treibt, um bewußt und unbewußt die Macht des Höchsten zu verehren. Nicht nur der staunende Bewunderer der Naturschönheiten findet hier, was er sucht, sondern allen

Hülfswissenschaften der höheren Erdkunde sprudeln hier unversiegbare Quellen. Während hier der Geolog und Geognost hinanklettert zu den der Pflanzendecke entstiegenen Wänden, um die ihren Zinnen aufgeprägten Hieroglyphen zu entziffern, oder vom hohen Schneegipfel herab auf gefährlichen Pfaden der Geschichte der Eisgebilde folgt von ihrer Entstehung bis hinab zu ihrem Ende am Ausgusse der Gletscher, findet er hier auf dem Trümmerhaufen von Geschieben seinen Freund, den Mineralogen hämmernd, wie einen Steinklopfer an der Straße, um zu sehen, welche Schätze ihm der Gletscher von seiner Geburtsstätte herabgeführt habe. Dort eilt der Botaniker der schönen Heerde des Alpenviehes voran, welche, die jauchzende Sennerin an der Spitze, froh der Alpe zufährt, um vor ihr die schönsten Blüthen der Hochalpen zu pflücken; hier hat sich der Maler niedergelassen, um jene schöne Häusergruppe mit ihrer ebenso bunten Volksscenerie, oder den blauen Spiegel eines Sees, oder die Staubsäulen eines Wasserfalles, oder die grünen Stufen der Eiswelt, oder die schönen Umrisse einer ganzen Bergkette mit allen ihren bunten Farben, Tönen und Schattirungen in seine Mappe einzutragen, um einst sich und Andere auch in fernen Ländern hierher zaubern zu können. Sein Reisegefährte sammelt unterdessen die Sagen des Volks, die Geschichten der Trümmer alter Burgen und noch älterer Volksstämme, deren Nachkommen hier hausen, kurz die Bruchstücke der Geschichte. Denn so bunt das Gletschergeschiebe, seine Schutthalde, ist, in welchem der Mineralog ein ganzes Kabinet aller umliegenden Höhen findet, ebenso gleicht auch die Gebirgswelt der Alpen in ethnographischer Hinsicht einem bunten Mosaikboden, der aus Völkern aller Zeiten und Länder zusammengesetzt ist, und es gibt wohl für den Geschichtsforscher nichts Interessanteres, als nachzuforschen, wozu dieses oder jenes Bruchstück gehöre und durch welche Strömung es hierher gebracht ist. Merkwürdiger Weise erscheint da, wo die geognostische Charte am buntesten ist, auch die Völkercharte am vielfarbigsten.

Daß ein noch jetzt von so verschiedenen Völkern bewohntes Gebirgsland im Laufe der Zeiten, wie in der Gegenwart vielfache Namen trage, wird Jeder leicht einsehen, der nur ein kleines Gebirge kennen lernte.

Namen und Eintheilung der Alpen.

In größter Ferne, wo nur die Umrisse erst aus dem duftigen Schleyer hervortreten, erblicken wir in dieser ganzen Gebirgsmasse nur die Alpen. Mit jedem Schritte, der uns näher bringt, treten einzelne Theile sichtbarer hervor, während die ganze Übersicht verloren geht. So verliert sich auch der allgemeine Name Alpen bey unserer Annäherung und einzelne Namen treten an seine Stelle.

Hydrographisches.

Je höher ein Gebirge auftaucht in die Atmosphäre, desto verschiedener sind die Luftschichten, die es umlagern. Wolken, welche hoch über den Häuptern unserer Mittelgebirge schweben, umgaukeln nur die Schultern der Alpen, und

während sie dort ungehindert dahinziehen, müssen sie hier ihren Zoll entrichten oder werden von den Felsennadeln angespießt und von der Moos- und Pflanzenhülle polypenartig ausgesogen. Man wird auf großen Höhen häufig durch einen Regen-, Graupen- oder Schneesturm aus einer Wolke überrascht, welche während ihres Zugs über die Tiefe des Thales dasselbe höchstens auf Augenblicke beschattete.

Schon hieraus erklärt sich der größere Wasserreichthum der Alpen vor anderen Gebirgen, obgleich gerade hierin die niedern Mittelgebirge noch die meiste Ähnlichkeit haben.

Ein anderer Grund ist ihre Lage, ihre dem Mittelmeere zugekehrten Wände.

Nur durch das Mittelmeer getrennt liegt nicht zu fern im Süden der heißeste und trockenste Erdtheil, Afrika, der Ofen Europas; sein Gluthauch, wenn er über die Fluthen des Meeres fährt, vermag eine große Masse feuchter Dünste in sich aufzulösen. An den kalten Felsenstirnen der Alpen kühlt er sich ab und die bisher unsichtbaren Dünste verwandeln sich wegen Übersättigung nicht nur in Wolken, sondern ergießen auch den mitgebrachten Wasservorrath in großen Strömen. Daher insbesondere die ausgezeichnete Regenmenge des Südfußes der Alpen, namentlich im Norden der Adria, im Vergleich mit anderen Gegenden. Ein dritter Umstand endlich, welcher die Alpen zu unerschöpflichen Wasserkammern unseres Welttheils macht, sind die weiten Eisfelder; sie sind die eigentlichen Wassermagazine, welche aushelfen müssen, wenn trockene Sommer die ersterwähnten Ursachen aufheben; denn je anhaltender die dürre Hitze ist, desto reicher entströmen ihren Eishallen die Bergwasser.

Der Bau der Alpen aber, welcher zwey Meeren und einer Halbinsel die innere Seite eines Bogens zukehrt, während er nach außen von dem Festlande umlagert ist, hat ihre hydrographische Wichtigkeit zur Folge, daß sie nämlich nicht nur einen großen Wasserreichthum haben, sondern ihn auch allseitig verwenden und wie ein weiser Handelsstaat nach allen Richtungen Handelsverbindungen anknüpfen und Niederlassungen gründen; dort im Norden erbaute sich der Rhein seine Niederlande; im Südwesten ist das Delta der Rhone eine Colonie aus den Alpen; zum fernen Osten senden sie die mächtige Donau zum Verkehr mit Asien; im Süden aber schufen und bauten sie sich ihre eigene mächtigste und blühendste Colonie, das Pothal und das Adriatische Küstenland; der Mensch, ihrem Winke folgend, gründete die älteren und neueren Lagunenstädte. Von den Diablerets der Berner Alpen bis zu dem Schneeberge Wiens dacht sich die Alpenwelt einerseits nördlich ab; allein in einiger Ferne umkreist sie in weiten Bogen der Jura (hier im weiteren Sinne des Wortes der Jura, die Rauhe Alp und der Fränkische Jura) von der Rhone bis gegen Regensburg hin und dann das Böhmische Grenzgebirge, das nördliche Vorland der Alpen, und hemmt plötzlich den Lauf der den Alpen entströmenden Fluthen und vereinigt sie zu einem großen Strome, dessen Lage durch den Neuenburger-, Bielersee, das Aarthal von Solothurn bis zum Rhein, das Rheinthal bis Schaffhausen, und endlich das Donauthal von Tutt-

lingen bis Wien bezeichnet wird. Selbst das westwärts gerichtete Rhonethal tritt mit dem Genfersee in diesen weiten Raum hinein. Rhone-, Rhein- und Donaugebiet waren zu einem großen Ganzen, zu einem einzigen See verschmolzen, welcher den Fuß der Alpen von Genf bis Wien bespühlte, und von dem der Genfersee seiner Gestalt nach ein kleines Ebenbild ist. Kaum hatte aber der Seespiegel eine gewisse Höhe erreicht, so fluthete er an den tiefsten Stellen über; dieses geschah einmal da, wo jetzt die Rhone ihre fast unterirdische Laufbahn unterhalb Genf nach Westen durch den Jura verfolgt, dann dort, wo sich der Rhein donnernd über die Felsenkette des Jura in ein tieferes Land wirft, und endlich unterhalb Wien an der Deutschen Grenze, wo sich die Donau ihren eigenen Lauf schuf. Kaum hatte sich aber die gewaltige Masse ihre Abzugsgräben gewühlt, als sie auch mit Riesenmacht auf diese Breschen losstürmte und sich immer tiefer einwühlte. Jetzt tauchten die Bänke aus jenem See empor und wurden trotz ihrer Unbedeutendheit wichtige Wassertheiler zwischen dem Westen, dem Norden und Osten, es entstand ein Rhone-, Rhein- und Donaugebiet. Die Folgen dieser Theilung erstreckten sich bald bis in das innerste Gebirge der Alpen hinauf, und auch sie ergriffen Partey für eine Sache, welche das Vorland begonnen hatte. Die Rhone als westlicher Strom war unvermerkt in diesen Kampf der Nordabdachung gerathen, entschlüpfte jedoch so eilig als möglich wieder durch ein Nebenpförtchen, um ihrer eigentlichen Bestimmung nicht untreu zu werden.

Der Gotthardt ist der Mittelpunkt der Thalbildungen nördlicher Seits; denn das Reußthal ist nach Norden gerichtet; die westlichen Thäler ziehen gegen Abend, die östlichen der ganzen Alpenkette gegen Morgen, und biegen nur in ihrem unteren Theile nach Norden um. Durch den Rheinfall wurde der Rhein zum Norden gezogen und er benutzte diesen Umstand weislich, um sich selbst ein großes Gebiet zu erobern, nachdem ihm schon durch die verschiedenen Seebecken, wie durch Reuß und Aar vorgearbeitet war. Ohne den Rheinfall würde sich vielleicht jetzt die Aar des Ruhmes erfreuen, den Alpen auch ein Gebiet an den Küsten der Nordsee erobert zu haben.

Vielleicht verstärkte der Rhein einst auch nur die Rhone, ehe es ihm gelang, sich bey Bingen eine Bahn zu brechen, indem er die Niederung der Ill und des Illkanals von Basel zur Saone durchströmte, und dann rechtwinklig einbog nach Süden, wie im Osten es die Donau thut nach ihrem Durchbruch unter gleicher geographischer Breite.

Jetzt scheidet das Rheinthal von Chur hinab zum Bodensee das Deutsche Vorland der Alpen von dem der Schweiz; denn das Gebiet, was die nördliche Schweiz vom Fuße der Alpen bis zum Jura und Rheine der Schweiz ist, dasselbe ist für Deutschlands Alpen Oberschwaben, Altbayern und Österreich. In der Schweiz wird durch die Nähe des Juras und des Rheines der Raum zusammengedrängt, in Deutschland durch die Entfernung der nördlichen Grenze alles erweitert.

Von den Diablerets bis zum Jamthaler Ferner (Gletscher), dem eisigen

Grenzstock Tyrols, Vorarlbergs und der Schweiz, fällt die nördliche Abdachung dem Rheine und somit der Nordsee zu; von hier an ostwärts bis zum Schnee= berge der Donau, also dem Schwarzen Meere. Ob nun gleich die Donau die Gewässer der Alpen in dieser Strecke auch dem Osten zuführt, müssen wir diesel= ben dennoch bis dahin zur Nordabdachung zählen. Iller, Lech, Isar, Inn, Salzache, Traun, Ens, Yps und Erlaf bilden dieselbe.

Gegen Osten öffnet das Alpenland seine Arme, doch nicht um zu empfan= gen, sondern zu geben. Drey große Thäler erschließen die Alpen gegen den Osten, Mur, Drau und Sau. Verriegelte der Sömmering, indem sich seine Urgebirgskette an die Kalkmauern des Schneebergs anlehnt, nicht der Mur die Thür, so würde das Thal derselben den Übergang von der Nord= zur Ostabda= chung machen; so aber strömt ihr die Mürz entgegen, um sie noch zur rechten Zeit umzulenken, und nun legt sich an den Sömmering ein ganzes Gefolge von Bergen, die östlichen Grätzer Alpen, welche der Ostabdachung einen Halbmond entgegenstellen und die Alpenströme auf eine ganze Strecke verdämmen. Doch nur auf eine Strecke (von Bruck bis Ehrenhausen) konnte dieser Damm der Ost= strömung widerstehen; denn kaum erreicht die Mur in ihrer Südströmung die Richtung des auch dem Osten zugehenden großen Drauthales, als sie auch schnell ihre ursprüngliche Richtung wieder annimmt und über Radkersburg den Tiefebe= nen Ungarns zueilt, um sich daselbst mit der mächtigeren Drau zu verbinden. Die Drau ist der zweyte Hauptstrom des Ostens; ihre Quelle bildet die westliche Endspitze der Ostabdachung; ihr Lauf wird wenig gestört, was seinen Haupt= grund in der gerade nach Osten laufenden Richtung der sie begleitenden Berg= züge hat.

Der südlichste Strom der Ostabdachung, die Sau oder Save, dringt mit ihrem Quellgebiete nicht so tief in das Alpenland herein.

Die Ostabdachung der Alpen erscheint demnach als ein großes gleichschenke= liges Dreieck, dessen Scheitel im obersten Tefferecker Thale (Draugebiet) am wei= testen gegen Westen ins Hochgebirge eindringt, dessen andere Winkel bey Wien im Norden und an der Quelle der Kulpa im Süden liegen, und dessen Grundlinie von einem dieser Punkte zum anderen spannt und die Öffnung der Thäler zum Flachlande durchschneidet.

So wie die Rhone im Westen der Alpen, nachdem sie sich mit Mühe der Nordabdachung entwunden hat, nicht umsonst ihre Selbstständigkeit errang, son= dern von Lyon plötzlich dem Süden zueilend, sich die ganze Westabdachung der Alpen unterwirft, ebenso wenig ist die Donau mit ihrer schon reichen Beute zufrieden, sondern weiß sich selbst im Flachlande noch das ganze Ungarn und so= mit die ganze Ostabdachung zu unterwerfen. Nachdem sie bis unterhalb Gran in ihrer bisherigen Richtung nicht nur einen Theil der Karpathenflüsse (Waag, Gran u. a.), sondern auch von der rechten Seite die Alpenflüsse, welche der Innenseite jenes erwähnten Murdammes entströmen (Leitha und Raab) an sich gerissen hat, wendet sie sich plötzlich rechtwinkelig, wie die Rhone, nach Süden,

um die Drau zu verschlingen. Diesem mächtigen, nun unterworfenen Strom den Verlust seiner Unabhängigkeit weniger fühlbar zu machen, folgt sie dessen Richtung, ihre bisherige verlassend, doch nur auch in der gewissen Aussicht einer nahen anderen Eroberung, welche ihr in der Theiß wird, die sich unvermuthet im sicheren trägen Laufe von den Armen der Donau unrettbar umschlungen sieht; auch hier wieder dasselbe Spiel der Nachgiebigkeit; nach dem Laufe der Theiß sich wendend, als ob sie, die Eroberin, die Unterworfene wäre, überrascht sie ebenso unvermuthet die stolze Save, und nöthigt sie, sich ihr anschließend, mit ihr vereint dem Osten, ihrer ursprünglichen Bestimmung zuzuströmen, um so durch die Wucht ihrer Gewässer sich den Durchgang zu erstürmen, den ihr die Gebirge versperrten. Noch immer kämpft der Strom, noch immer stürmen seine siegenden Wogen nur durch eine Bresche des Walles, und der Mensch, um von ihnen sicher hindurchgetragen zu werden, muß seine Kräfte mit denen des Wassers vereinen.

Südabdachung. Der Rhein eroberte durch Zufall, durch das Zusammentreffen der Umstände ein Gebiet nach dem anderen, indem er vielleicht anfänglich zur Donau hinabströmte; durch den Rheinfall, vielleicht auch schon durch den Wallenstädter See, flutheten seine Gewässer dann durch die Gegend des jetzigen Illkanals (zwischen Straßburg und Saone) zur Rhone; erst als sich der See (von Basel bis Bingen) eine Bahn nordwärts gebrochen hatte, erhielt der Rhein durch zufällige Bildung einer Wasserscheide zwischen Saone und Rhein seine Unabhängigkeit und legte zum Schluß seiner Laufbahn eine Alpencolonie, die Niederlande, an. Die Südabdachung gewann nach Karthagisch-Brittischer Sitte nur durch Colonisation.

Durch das weite Vordringen der Westabdachung gegen Osten im Kerne der Alpen, wie das noch tiefere und auch viel massigere Eindringen der Ostabdachung durch drey große Thäler gegen Westen blieb der Südabdachung von den innersten Alpen nur der Raum vom Gotthardt bis zum Dreyherrnspitz in Tyrol. Doch auch dieses Besitzthum wurde ihr geschmälert von der entgegengesetzten Seite, durch das Meer, welches hier den Fuß der Alpen unmittelbar bespühlte, und ihre kaum zu Flüssen herangewachsenen Bäche sogleich in seinen Fluthen begrub. Doch wie das kleine England, allseitig vom Meere begrenzt und abgeschlossen, gerade dieses zur Ausbreitung seiner Macht benutzte, so eroberten sich auch die kleinen Alpenflüsse bald ein großes sicheres Gebiet, das sie um so mehr das ihrige nennen durften, da nicht nur hier die Flüsse den Alpen entsprossen waren, sondern auch der Boden ein alpinischer war, ja vielleicht auch die Bevölkerung.

Höchst wahrscheinlich war die weite, endlose Fläche, welche die Ufer des Pos begleitet, einst nur eine westliche Erweiterung des Adriatischen Meeres, welches östlicher ebenfalls nördlich bis an den Fuß der Alpen reichte, und wie noch jetzt bey Triest ihren Fuß bespühlte.

Im Westen, dem oberen Anfang der Po-Ebene, war jener Meerbusen allseitig von einem Gebirgsamphitheater, den Apenninen und Alpen, umgeben,

daher strömten auch von allen Seiten die Flüsse, welche hier noch dazu größtentheils aus dem Innersten der Alpen kamen, zusammen, führten ihr Baumaterial mit sich und gründeten damit aus dem Grunde des Meeres ihr künftiges Reich. Östlicher, etwa von der Etsch an, wich im Süden die Gebirgskette der Apenninen zurück, sich dem Süden zuwendend, und die Alpen, von ihren Bundesgenossen verlassen und dem offenen Meere gegenüber, mußten nun aus eigner Kraft sich ein Gebiet erwerben, das Küstenland (Friaul) von Venedig bis Triest. Dazu kam noch, daß der Kern der Alpen, welcher bisher mit seiner Südabdachung die Niederlassung unterstützte, jetzt seine vereinte Kraft dem Osten zuwendet; durch das Pusterthal wird die Südabdachung von der Centralkette abgeschnitten. Daher rückt in dieser Strecke die Alpenniederlassung nicht mit der Schnelligkeit vor, wie im Westen. Daß sie aber fortwährend ihr Gebiet auf Kosten des Meeres erweitert, ergibt sich nicht nur aus der gegenwärtigen Lage der Römischen Venedige, Altinums und Aquilejas, sondern auch an der fortwährenden Versumpfung der Lagunen, welche Venedig selbst auch noch auf das feste Land versetzen und dadurch vernichten wird. Eine Hauptveranlassung des dennoch schnellen Vordringens des festen Landes in den Meerbusen von Venedig mochte eben die Nähe des Meeres seyn. Der Südwind brachte noch mehr Dünste über die Adria herbey und schlug sie in stärkeren Regengüssen nieder; daher hier die starken Ergießungen der Atmosphäre, die furchtbaren Verwüstungen der Thäler und die Ansiedelungen des Landes im Meere.

Endlich tritt die letzte Strecke bey Triest ein, wo das Gebirge unmittelbar in das Meer abfällt. Hier wird nämlich auch der rechte Flügel der Alpen, das Gebiet der Save, zur Eroberung des Ostens beordert und nur den äußersten Steilwänden der Alpen die Bestimmung zu Theil, nicht sowohl durch ihre Bäche, als durch ihre Masse das Gebiet zu behaupten gegen die Stürme des Meeres, was, wie die Dalmatische Küste bezeugt, nur theilweise gelingt.

Daher bildet den wasserscheidenden Rücken der Südabdachung der Kamm der ebengenannten Alpen, vom Montblanc bis zum Septimer die Penninischen und südlichen Lepontinischen Alpen; von diesen geht er über auf die Centralkette der Rhätischen Alpen bis zu deren Ostkap, dem Feldspitz. Nur der Krimmler Tauren als Grenzeintiefung tritt von der Norischen Centralkette zu der Südabdachung, deren Rücken sich nun mit dem Dreyherrnspitz von der Hauptkette südlich abschwenkt, noch einmal eine hohe Eiswelt aufbauend, dann aber fast unbemerkt über das Toblacher Feld zu den Karnischen Alpen schleicht, in ihnen nach Art der Kalkalpen bald hoch steigt, bald ebenso tief sinkt. Auch von dieser Kette zweigt er sich am Kreuzberge des Sextenthales ab, das Gailthal von dem des Tagliamento scheidend, und fällt endlich zum niedrigsten, obgleich Meere, Völker, Sprachen und Länder trennenden Scheidepunkt von Tarvis ab [1]). Als ob die Natur hier geruht hätte, um sich zu neuen Kraftanstrengungen zu stärken,

1) Grenze des Schwarzen und Adria-Meeres, Deutschlands und Italiens und ihrer Sprachen.

erhebt sich plötzlich aus der Tiefe ein schneegefurchter Gigant, die Gruppe von Raibl und des Terglou. So wie vom Dreyherrnspitz die zweyte jener oben erwähnten Strecken der Südabdachung beginnt, so hier die dritte Strecke. Nicht umsonst macht die Natur die Kraftanstrengung; sie schafft sich ein neues Flußgebiet in der Unterwelt des Terglou, das der Save; ohne den zeitherigen freundschaftlichen Verkehr mit der Adria und Drau völlig abzubrechen, sendet sie beyden nur die Brosamen, die von der Tafel fallen. Der Isonzo oder Lisonzo, welcher hier entspringt, ist der letzte Alpensprößling, welcher der Adria huldigt.

Westabdachung. Der Jura, recht hingestellt zum Schaugerüste in die herrliche Alpenwelt, strebt, dieses erhabene Bild vor Augen, sich selbst ein Gebiet zu verschaffen, und schneidet durch seine Parallelkette seinen Flüssen den Lauf gegen die mächtige Aar ab, wo er nichts zu gewinnen hofft, fällt dann unerwartet in die Arme der Saone und des Rheines. Um sich zu rächen, öffnet er sein Geklüfte der mächtigen Rhone. Sie verschlingt die Saone, unterwirft sich ihr ganzes Gebiet und die ganze Westabdachung der Grajischen und Cottischen Alpen.

Geognostisches.

Die ganze Alpenwelt ist ein Bau, der seine Grundfesten im Innern der Erde hat; aus ihrer Tiefe erhebt sich die Mauer der Centralkette mit zahllosen Zinnen, welche je nach der Beschaffenheit der Bausteine bald als Nadeln, bald als Hörner, bald als Schneiden, bald als Kuppeln sich darstellen. Denn dieselbe Natur, welche jene Himmelszinnen aufbaute nach oben durch Hebung und Krystallisirung, zertrümmerte sie wieder von oben herab, indem sie der Atmosphäre in das Gefüge ihrer Krystalle den Weg eröffnete.

Die ganze Centralkette ist als heißflüssiger Stoff der Erdspalte entquollen, deren Richtung ihr Zug bezeichnet; erst bey ihrer Erkaltung zersetzten sich ihre Stoffe, und sonderten sich ab durch Krystallisirung. Daher diese Gebirgskette auch die krystallinische, die Grundgebirgskette genannt wird. Die Gebirgsarten, aus denen sie zusammengefügt und aufgemauert wurde, sind der eigentliche Granit, gewöhnlich nur in der Tiefe vorkommend und auch da nicht zu häufig, selten zu Hochgipfeln ansteigend. Überlagert wird er gewöhnlich von anderen granitischen Gesteinen von schiefrigem Gefüge. Die gewöhnlichsten sind Gneus und Glimmerschiefer und zwar so, daß letzterer die tieferen Gegenden umlagert, dann vom Gneus verdrängt wird, der sich zu hohen Regionen aufbaut; dennoch gelingt es endlich wieder dem Glimmerschiefer, indem er sich auf den Rücken des Gneuses setzt und hohe schneidige Wände oder Pyramiden und Hörner bildet, den Sieg davonzutragen. Als Gefolge führen diese Gebirgsarten den Talk und Chlorit mit, welche bald nach dem Vorherrschen des einen oder des anderen Chloritschiefer und Talkschiefer genannt werden. Große Räume überlagert der Urthonschiefer. Der Serpentin durchzieht häufig in breiten grünlichen Bändern die grauen Felsenstirnen und Wände des Hochgebirges, zeigt sich aber oft auch

inselartig selbst bisweilen mitten im Kalkgebirge. Der sogenannte Urkalk oder krystallinische Kalk hat sich manch prächtigen Tempel in den Alpen gebaut, so namentlich den König der Deutschen Berge, den Orteler.

Eine wichtige Rolle in dem Bau der Deutschen Alpen spielt der Porphyr, und zwar der rothe, wie der dem Schoose der Unterwelt entstiegene schwarze oder Augitporphyr. Er hat sich seine eigne Welt hier aufgebaut, die ihres Gleichen nicht in der übrigen Alpenwelt aufweisen kann.

An der Außenseite ist die ganze Centralalpenwelt mit einer Mauer umgeben, den Kalkalpen, wahrscheinlich eine chemische Ausscheidung jener krystallinischen Stoffe, eine Art Hautausschlag der Erde [1]). In Riesenmassen, oft der inneren Kette überlegen, baut sich im Norden der Centralkette eine Mauer hinter der anderen auf; die der Centralkette zunächst stehende, höchste fällt mit fast senkrechten Steilwänden gegen jene ab. Erst die neuere Versteinerungskunde hat die Verschiedenheit der verschiedenen Kalkketten und Kalklager dargethan. An dem ganzen nördlichen Fuße der Kalkalpen hat die Natur eine Linie gezogen und sie mit den Marksteinen des Quadersandes besetzt, und so niedrig sie sind, doch dem nördlichen Vordringen des Kalkes eine Grenze gesetzt.

Gegen Süden wird diese Kalkzone von einem Übergangsgebirge theilweise von der Centralkette geschieden. Es gehört dem jüngern Thonschiefer und der Grauwacke an, aufgesetzt ist Kalk.

Im Süden der Centralkette sind die Verhältnisse nicht so regelmäßig.

Zum Theil verzweigen sich die krystallinischen Gebirge, Äste treibend, weit gegen den Süden, wodurch die Centralkette, geognostisch genommen, bedeutend an Masse und Breite gewinnt; zum Theil baut sich, durch den Porphyr und mehrmals auftretenden Granit, im Süden der ersten Kalkmauer nochmals ein krystallinisches Gebirge auf und ummauert sich gegen das südliche Tiefland abermals mit einem fast unersteiglichen Kalkwalle. Der von der hohen Tartarei zum tiefen China herabsteigende Reisende muß an den meisten Stellen mehrere Mauerthore der Chinesischen Mauer passiren; so auch der aus den Hochalpen zum Adriatischen Tieflande Reisende mehr als ein Thor der Kalkalpen. Hat derselbe im Norden einen geographischen Engpaß der Kalkalpen im Rücken, so liegt ihm der Norden frey vor. Wenn der von Süden vordringende Feind eine Klause genommen hat, so erwartet ihn oft noch ein zweytes Thor der Kalkalpen.

Vor allen zeichnet sich jener Kalk, wenn man ihn so nennen darf, aus, welcher in das Gedränge zwischen die Centralkette und jene vielleicht neuere krystallinische Welt des Südens gekommen ist, der Dolomit, durch Farbe, Ge-

---

1) Gewöhnlich nimmt man an, daß der Kalk geborsten und auseinander geschoben sey durch das Emportreiben des Urgebirges; allein diesem möchte der oft auffallende symmetrische Bau der Kalkalpen widersprechen; auch gewisse Gesetze, die man in der äußeren Gestalt der Kalkalpen sich immer wiederholen sieht, lassen nicht ein solches Übereinanderstürzen zu, wie es nach einigen Systemen angenommen werden müßte.

Kalt und Gehalt. Man hat ihn zwar neuerer Zeit allenthalben entdeckt, allein nirgends in den schroffen, großartigen ihn markirenden Zügen, wie in Tyrol.

Der nördliche, wie der südliche Fuß der Alpen ist tief mit einer Schuttmasse umhüllt, welche auf der nördlichen Seite 2000 Fuß höher hinanreicht, weil er sich hier auf festes Land lagert, während er im Süden kaum den Meeresspiegel übersteigt, da er sich erst festes Land aufbauen mußte. Diese Schuttmasse ist theilweise durch einen Kitt zu einem festen Gestein, Molasse, geworden und theils blos aus lockeren Geschieben zusammengesetzt, ein neuerer Niederschlag.

Klimatisches.

Schon oben wurde der Ähnlichkeit der Alpen mit dem Himalaya bey den hydrographischen Verhältnissen gedacht; und je großartiger der Gegenstand ist, welcher zum Maaße dient, desto deùtlicher und stärker fallen die Verhältnisse in die Augen.

Wie dort die feuchtheißen Niederungen des Gangesgebietes, breiten sich hier die warmen und feuchten Ebenen des Pothales aus.

Die Alpen gleichen einem gegen den Mittag gerichteten Treibhause, das seine nördlichen Umgebungen beschattet. Demnach tritt erst mit einiger Entfernung von dem nördlichen Fuß jene niedere Temperatur ein, die in diesen sich so nahen Gegenden das Klima so schroff abstuft. München und Botzen liegen nicht viel weiter auseinander als Nürnberg und München, und doch welch gewaltiger Unterschied! Freylich trägt die hohe offne Lage und schlechter Boden viel zu jenem Unterschiede bey, doch auch andere Orte, die eine günstigere Lage haben, bey gleicher Breite, können sich wohl schwerlich mit dem Klima des Deutschen Südtyrols messen. So wie aber auf der einen Seite ein milderes Klima herangezogen wird aus dem heißen Süden, so wird anderen Theils durch die mächtige Erhebung des Alpengürtels auch das Klima des Polarkreises herbeygezaubert. Kaum zwey Breitengrade im Ganzen, oft aber auch nur einige Stunden, umschließen hier den Wechsel des mathematischen Klimas von fast 30 Graden. Beschattet von dem Laube der Granate, Kastanie und selbst der Citrone, blitzt durch ihr von südlicher Sonne durchglühtes Laub der ewige Winter. Auffallender noch tritt im Gebirge selbst der klimatische Unterschied auf zwischen Sonn- und Schattseite, d. i. Süd- und Nordabdachung der Thäler. Während von der dem Süden zugewendeten Wand auf Höhen von 3—4000 F. freundliche noch im Sonnenstrahl glänzende Häusergruppen herabgrüßen zu dem schon im Schatten des Thales wandernden Fremdling, umdüstern die kalten blauen Schatten der Wälder den nach Mitternacht gerichteten Abhang. Durch Steilabfälle der Nordwand wird jedoch oft das ganze Thal erwärmt, wie das Innthal, daher auch hier die Schattseite auf den den Sonnenstrahlen zugänglicheren Stufen wohlangebaut und bevölkert ist. Die starren, pflanzenleeren Kalkwiesen bedürfen des belebenden Sonnenstrahles nicht, sie spenden ihn der an Pflanzen reicheren, aber an Sonne ärmeren Schattseite. Vertreten aber bewachsene, der Wärme selbst

bedürftige Höhen die Kalkwände der Sonnseite, dann saugen auch ihre weiten pflanzenreichen Höhen nicht nur die Feuchtigkeit der Atmosphäre, sondern auch die Sonnenstrahlen ein und entziehen der anderen Seite ein Element ihrer Fruchtbarkeit (Pinzgau).

Wenn vorhin von einem milderen Klima die Rede war, so darf deßhalb nicht an größere Hitze dieser Gegenden gedacht werden.

Sowohl mit dem Aufsteigen zu Höhen, als auch mit dem Hinabsteigen in südlichere geringere Breitengrade wird der Temperaturwechsel zwischen Sommer und Winter geringer, und dadurch unterscheidet sich das Gebirgsklima, wenn man auch sonst die beeisten Zinnen mit der Polarregion vergleicht, von dieser. Es kann dieß Jeder auf seinen zunächst liegenden auch minder hohen Gebirgen oder auch nur Höhen wahrnehmen. Die Thäler sind zwar bey Tage im Scheine der Sonne wärmer, aber die Nächte auch kälter. In den strengsten Wintertagen bey uns — 26°, konnte ich mich auf den Bergen selbst ohne Mißbehagen hinsetzen, während in der Tiefe des Thales die Kälte selbst beym stärksten Gange unerträglich war. Auf dem nahen Thüringerwalde lag zwar tiefer Schnee, aber von besonderer Kälte fühlten die Bewohner des Rückens (Oberhof) nichts. In den letzten Jahren traten bekanntlich in vielen Gegenden sehr späte und daher verderbliche Nachtfröste ein, so daß hier zu Land das Laub der Buchenwälder zum Theil erfror. Rechnet man die Erhebung unserer Thalwände bis zur Hochebene zu 450 F. von der Thalsohle, so erhob sich die Frostlinie von unten bis 250 F., was darüber war, blieb vom Frost verschont. Ja an den Waldungen sah man diese Linie besonders scharf abgeschnitten. Die Nußbäume in der Tiefe des Thales erfroren zum Theil, während den hochstehenden nicht einmal die Blattspitzen geschwärzt wurden. Je weiter man sich dem Norden nähert, desto heißer werden oft die Tage des hohen Sommers, und besonders bekannt ist die oft unerträgliche Hitze selbst des Polarkreises, eine Folge der langen Tage und nur kurzen Nächte; im Winter das Gegentheil. Daher hier aus dem großen Gegensatze von Tag und Nacht auch der von Wärme und Kälte. Je mehr wir uns aber dem Äquator nähern, desto mehr sehen wir, daß er nicht nur ein Gleicher der Erdkugel ist, sondern fast Alles ausgleicht; Tag und Nacht bleiben sich das ganze Jahr über gleich und daher auch eine vollkommene Stetigkeit oder vielmehr Regelmäßigkeit des Klimas. Die zwölfstündige Nacht kühlt die durch die senkrechten Sonnenstrahlen erhitzte Luft wieder ab und schlägt zugleich die in der Hitze des Tages mit Dunst übersättigte Luft als Thau nieder, der einen starken Regen ersetzt.

Wir finden demnach nicht gerade, wenn wir uns dem Süden im Sommer nähern, ein heißeres Klima, wie Viele glauben; nur der Winter wird den aus dem Norden kommenden Reisenden deutlicher beweisen, daß er sich dem Süden, einem milderen Klima nähert.

Zur Reife der Südfrüchte gehört kein wärmerer Sommer, als unser nordischer, aber ein wärmerer Winter.

Am nördlichen Fuße der Alpen finden wir den wechselnden Norden, am

südlichen Fuße den milderen Süden mit wenigeren Gegensätzen, und auf den Höhen einen milden Winter.

Folgende Tabelle, welche aus Unger, Schmidt und Braune nach Graden R. zusammengetragen ist, mag die klimatischen Verhältnisse, wenigstens zum Theil, darstellen.

Ortsnamen	höchster Thermometerstand	tiefster	mittlerer	heitere Tage	Regentage	Schnee	unbestimmt	Gewitter
1) Nordabdachung.								
Innsbruck, 1556 F. Meereshöhe . .	+25	−19	+6	82	88	22		
Gries am Brenner, 3648 F. . . .	+11	− 3	+4	?	?	?	?	?
Kitzbühel, 2398 F.	+16	− 6	+6	?	145	?	?	?
Salzburg, 1302 F.	+25	−17	+7	80	100	30	155	20
Wien, 400 F. . .	+28 (+30)	−13	+8	65	113	27		
2) Südabdachung.								
Meran an der Etsch, 1211 F.	+27	selten − 9	+9	135	58	8	?	11
Botzen, 1100 F. .	?	?	+10	?	?	?	?	?
Triest	+26	− 2	+10					
Trient, 700 F. .	+27	−10	+10	206	48	7	?	?
Roveredo, 650 F. ?	+25	− 4	+10	?	?	?	?	?
Grätz, 1099 F. .	+27	−16	+9					

Im mittleren Deutschland, namentlich bey uns am Fuße des Thüringerwaldes und der Rhön, steigt das Thermometer fast jeden Sommer gegen den 12—18. July herum bis + 27° und 28° R.; aber dagegen fällt es auch nicht selten bis auf — 26° R. und zwar gewöhnlich in den ersten Tagen des Februar.

Auch unsere Gebirge in Mitteldeutschland haben ein rauhes, und rauheres Klima, als die Alpen. Eben daraus entsteht für den Unkundigen oft eine ganz irrige Vorstellung von den klimatischen Verhältnissen der Alpen. Einmal schließt man, da es bey uns in Gebirgen kälter ist, so muß es auch in diesem viel größeren Gebirge noch rauher seyn; ferner hört man so viel von großen Schneebergen, auf denen der Schnee einschmilzt, und dehnt diese Schneemassen bis herab in die Thäler aus. Daraus setzt man sich nun ein ebenso krasses, als verzerrtes und untreues Bild von dem Alpenklima zusammen.

Wer die Tabelle vergleicht, wird daraus ersehen, daß z. B. Meran im Vergleich mit dem nördlichen Deutschland kein zu heißes Klima hat, daß aber der

Winter viel gelinder ist; denn der angegebene tiefste Thermometerstand daselbst (— 9°) ist nach 6jährigen Beobachtungen nur ein einziges Mal vorgekommen, indem sonst der Stand sich im Winter zwischen + 12 bis — 2 bis 4 hält. In 6 Jahren schneite es 45 mal, ohne daß jedoch der Schnee liegen blieb; 1833 schneite es nur im Februar einmal und im December zweymal; 1834 im Januar zweymal und Februar einmal. Meran liegt nicht am Fuß der Alpen, sondern schon fast 30 Stunden von Süden herein in Deutsch-Tyrol und noch dazu 1200 F. über dem Meere, und rings von den höchsten Eisgebirgen Tyrols (Ortles-Alpen und Özthaler Eismeer) umlagert. Wer schon einmal die Bergstadt Wildemann auf dem Harze oder Hildburghausen am südlichen Fuße des Thüringerwaldes besucht hat, und auch das in üppiger Fülle des Südens prangende Meran, wird schon leicht von selbst, ohne mathematischen Beweis, den Unterschied des Alpenklimas von dem Mitteldeutschlands, und besonders seiner Gebirge, erkannt haben.

Wer einmal vom Brenner herabreiste oder aus dem Pusterthale bey Mühlbach herauskam in das Thal der Eisack oberhalb Brixen und sich dort unter den Schatten der riesigen Kastanien lagerte und mit Freude aus den Felsblöcken die Weinrebe aufranken sah als Verkündigerin des Südens, wird wohl kaum ahnen, daß er hier auf gleicher Höhe stehe mit dem einsamen brockennahen Oberbrück, wo zwischen Granitgebeinen und Mooren nur die Tanne noch verkümmert. Doch wir dürfen noch höher steigen. Der Brenner in Tyrol ist der den meisten Fremden bekannteste Berg, und wer ihn einmal überschritt, weiß kaum, woher er diese Berühmtheit (Höhenberühmtheit) erlangt hat; dennoch erhebt sich sein Rücken am Posthause 4572 F. über das Meer, also 1000 F. über den Scheitel des Brockens und welcher Unterschied! hier auf dem Brennerrücken, welcher freylich einem völlig ebenen Thale gleicht, reiht sich Haus an Haus und selbst Getreidefelder suchen die Höhe zu bemänteln. Kriml im obersten Salzachthale, 3200 F. hoch, bauet den herrlichsten Weizen. Wer das Eisackthal hinabwandert nach Botzen und hier erstaunt über den kräftigen Wuchs der Feige, welche wild aus den Felsenrissen aufsteigt und von der ebenfalls wilden Rebe umsponnen, kaum ihre saftigen Blätter zeigen kann, dort über die Majestät der Kastanie oder den in der Wildniß wuchernden Kaktus, wird gewiß zugeben, daß in den Thälern des Alpenlandes das mildeste Klima herrscht, so weit die Deutsche Sprache ertönt.

Schon oben wurde bey den hydrographischen Verhältnissen der Regenmenge erwähnt, durch welche besonders die südlichen Alpen heimgesucht werden. Doch macht das Etschthal hiervon, wie obige Tabelle zeigt, eine Ausnahme und es trifft dieses mehr die Seitenflügel der Alpen, besonders die östlichen, wahrscheinlich wegen der unmittelbaren südlichen Vorlage des Meeres.

Über einige andere meteorologische Erscheinungen in den Alpen, welche besondern Bezug auf den Reisenden haben, werden wir unten bey den Reiseregeln reden.

Die Schneelinie in den Alpen steigt und fällt nach Umständen, welche bald

die Temperatur herabdrücken oder steigern [1]). Es kann hier nur die Rede seyn von jenen zusammenhängenden Schneemassen und nicht von Schneestreifen, die besonders in den Kalkalpen oft bis 2000 F. herabsteigen. Ebel nimmt die Schneegrenze in den Schweizer Alpen zu 7800 F. an, ein Gesetz, das in den Deutschen Alpen nicht gilt, und es ist überhaupt merkwürdig, daß in dem Alpengürtel fast der entgegengesetzte Fall, als im übrigen Lande zu seyn scheint, nämlich Zunahme eines wärmeren Klimas von Westen nach Osten in den höheren Regionen und so auch in der Schneeregion, während in der Tiefe der umgekehrte Fall ist. Die meisten Höhen von 7800 F. in unseren Deutschen Alpen sind noch schön bemattet und der Felsenkamm durchbricht nur hie und da die grüne Decke. Auf dem 7800 F. hohen Gamskahrkogel bey Hof Gastein kann man die Runde machen; auf Rasenteppich stehend, erblickt man in der ganzen Umgebung wohl noch höhere, aber ebenso grüne Berge; die 8100 F. hohe Türchelwand birgt nur in ihrem Geklüft Schnee; der Mosermandl in der Flachau 8477 F. hat nur Schneefurchen; die 8876 F. hohe Wildstelle, wie der Hochgolling (9054 F.) beherbergt den Schnee nur in seinen Schattenwinkeln, so daß hier kaum die Schneelinie der Pyrenäen (nach Ebel 8400 — 9000) anzunehmen wäre. In unseren Alpen möchte daher 9000 F. als die Grenze anzusehen seyn, wo gewöhnlich weit ausgebreitete Schneefelder anzutreffen wären, obgleich auch da nicht immer, wie wir später sehen werden bey dem Unterschied zwischen der Centralkette und den Kalkalpen [2]). Ebenso werden wir sogleich sehen, daß auch die Vegetation, wie der Anbau hier höher hinansteigt, als in den Schweizer Alpen.

Botanisches.

Der Pflanzenwuchs oder die Vegetation eines Landes geht aus dem doppelten Verhältniß seines geognostischen Bodens und seines Klimas hervor. Der vom Schöpfer in den Schoos der Erde gelegte Keim wird von dem Strahle der Sonne hervorgelockt; aber die Wirkung des Sonnenstrahles hängt wiederum ab von den Luftschichten der Atmosphäre, die er durchdringt, und wodurch er bald schneller, bald langsamer, bald schwächer, bald stärker an dem Orte seiner Bestimmung anlangt [3]).

Dieses gilt nun hauptsächlich von dem Kerne der Alpenflora. Wie aber Völker in dem Alpenlande einwanderten, andere auswanderten, so finden wir eine große Zahl Fremdlinge in der Pflanzenwelt der Alpen, wie wir anderentheils noch weit im Flachlande hinein Älpler finden. So sehen wir von Norden

1) Unter dem Äquator wird gewöhnlich die Montblanchöhe, 14,700 F., als Schneelinie angegeben (Chimborazzo); dagegen steigt sie im Himalaya, welcher 30° nördlich vom Äquator liegt, bedeutend höher hinan.

2) Doch gibt es auch Ausnahmen: z. B. der tief herab und ganz und gar mit Schnee und Eis bedeckte 9340 F. hohe Reichenspitz.

3) Wer hierüber etwas Belehrendes nachlesen will, dem kann ich vor allen folgende Schrift empfehlen: Über den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse u. s. w. von Unger. Wien, 1836. Das Übrige siehe unter Literatur.

und von Süden ein Pflanzenmeer gegen die Alpen vordringen, ihre tiefen Thäler werden von ihm gefüllt, doch über den Kamm der Centralkette schlagen seine Wogen nicht; nur an den tiefsten Stellen dieses Rückens, z. B. am Brenner, bemerkt man ein Überschlagen der südlichen Wogen.

Sehr gut kann man oft dem Aufsteigen der Pflanzen aus den Ebenen des Vorlandes in die Hauptthäler und aus diesen in die Nebenthäler folgen.

Eine andere Art der Einwanderung erfolgt dadurch, daß jedes größere Gebirge gleichsam eine Pflanzenatmosphäre, einen Pflanzenkreis um sich beschreibt, von dem es selbst den Mittelpunkt bildet; berühren jene Pflanzenkreise einander, so fließen ihre Pflanzen in einander über und während ein Theil des einen Gebirges die des andern an sich zieht, erfolgt von dem andern dasselbe. So berührt der Ostsaum der Alpenflora den Westsaum der Kaukasusflora durch Vermittelung der Karpathen, und der Westsaum der Alpenflora den Ostsaum der Pyrenäenflora. Hierdurch wird die Flora dieser beyden Gebirgssysteme in den Pflanzenkreis der Alpen hereingezogen und folgt dem Zuge derselben theils von West nach Ost, theils umgekehrt. So wandert Petrocallis pyrenaica von den Pyrenäen zu den Alpen, durch die Schweiz nach Tyrol, hier aber nur die nördlichen, wie die südlichen Kalkalpen besuchend, zu den Karpathen hinüber, während Ranunculus pyrenaeus nur der Centralkette folgt bis in die Gegend des Glockners. Vom Osten, dem Kaukasus und den Karpathen her, zogen Athamanta Libanotis bis Savoyen, Ranunculus Phthora bis gegen Innsbruck, Gentiana pumila, Festuca Scheuchzeri Gaud u. a.

Nach Unger bilden den Kern der Vegetation $\frac{2}{3}$ des gegenwärtigen Pflanzenlebens in den Alpen, während $\frac{1}{3}$ fremde Einwanderer sind, die sich aber niedergelassen haben. Wegen der Erhebung der Alpen zu bedeutender Höhe aus meeresgleicher Tiefe findet hier auch eine auffallende Abstufung der Pflanzen von der Tiefe zur Höhe statt, und diese Art der Verbreitung der Pflanzen ist es, welche auch dem Nicht-Botaniker auffällt und aus welcher er Schlüsse auf die Erhebung des Bodens, den er erreicht hat, macht. Doch ist diese Verbreitung so verschieden, daß man keine festen Grenzen ziehen kann.

Schon wurde bei der Schneegrenze erwähnt, daß dieselbe in der Schweiz bedeutend tiefer zu liegen scheint, als in den Deutschen Alpen, und umgekehrt reicht daher die Pflanzendecke in den Deutschen Alpen höher hinan, als in der Schweiz. Auf den Höhen, wie Andermatt am Gotthardt, zeigen sich hier noch Getreidefelder, wenn auch nur wie Leinwandbleichen durch ihr Gelb vom Grün der Matten abstechend (Heiligenblut, Trafoi, Sölden, Kals u. s. w.). Hochgegenden, wie der Gotthardtspaß, wie das schauerliche Grimselspital und andere Parthien der Schweiz, beleben hier noch Kirchdörfer, mit saftigen Matten umlagert, und in bedeutender Höhe noch über ihnen zeigen sich ganze Zirbenhayne (Pinus cembra).

Nach Ebel steigen die Buchen 4120 F. hoch hinan, jedoch selten, und lassen die Weißtanne unter sich; der Ahorn, Vogelbeerbaum, Mehlbeerbaum und die Rothtanne klimmen höher hinan; letztere bis 5800 F., aber sehr selten; sie wer-

den überstiegen von der Lerche, der Arve (in Deutschland Zirbel, Sibirische Zeder, Pinus cembra) und der Krummholzkiefer, welche fast in jeder Provinz andere Namen führt, und bis 5400 F. reicht. Nirgends in den Alpen, fügt er hinzu, wachsen Bäume über der Höhenlinie von 5800 F., womit jedoch wahrscheinlich nur die Schweizer Alpen gemeint sind.

Von Braune [1]) nimmt für die Region des angebauten Landes in den Salzburger Alpen, und wir können diese im Allgemeinen als Maaßstab für unsere nördlichen Deutschen Alpen annehmen, einen Höhenraum von 3—4000 F. an. Die Vegetation dieser Stufe ist die bunteste durch die verschiedene Lage und Beschaffenheit des Bodens, der bald Fläche, bald Berge, bald Felsen, bald Wälder, bald Sümpfe, Seen und Bäche darbietet. Die Pflanzen derselben sind theils eingeborene, theils eingewanderte, theils hierher verpflanzte.

Die zweyte Region reicht bis 5500 F. hinan, also fast schon zu der Grenze der Baumregion in der Schweiz (5800). Auch hier finden sich noch in der Tiefe Äcker (Ferlaiten). Sie ist jedoch die eigentliche Waldregion. Nach oben werden die Wälder lichter und vereinzelter und die Bäume sind nicht mehr stattlich. Unter den Bäumen zeichnet sich vor allen im Norden der Ahorn aus, der hier die südliche Kastanie durch seine Pracht und Majestät vertritt; es gibt Stämme von 18 F. Umfang und 90 F. Höhe (Unger S. 108). Fichten, Tannen, Lerchen, Rothbuchen sind die gewöhnlichsten Waldbäume der oberen Abtheilung.

Die dritte Stufe beginnt von 5500 bis 6000 F. und reicht bis gegen 8000 F. Es ist die Region der Umwandlung, jene Region des Überganges aus der gewöhnlichen zur ungewöhnlichen Entfernung von der Gemeinde der Erde, aus dem frohen Jünglingsalter zum ernsten Mannesalter; schon zeigen sich die gefurchten Linien der Stirne, nicht mehr geglättet durch die Fülle des Erdreichs und Pflanzenwuchses. Geschlossene Wälder beschatten die mit herrlichem Rasenteppich überzogenen Felsengerüste nicht mehr; nur gruppenweis als Vorposten der tieferen Wälder zeigen sich noch Lerchen und Zirbeln, welche aber hier in ihrem Elemente zu seyn scheinen, ob sie gleich die Äste bergabwärts kehren, vom Sturme der Lawine wie eine Wetterfahne gerichtet. Das Krummholz unterläuft den Sturm und kriecht in großen Massen den Berg hinan bis 7000 F. Bey einer Höhe von 6500 F. erscheinen jene hohen Bäume als wahrhaft verlorene Posten, oft nur noch als Gerippe. Oberhalb Gurgel im Ötzthal, dessen Kirche schon über 6000 F. liegt, steht noch ein schöner Zirbenhayn, wenigstens 7000 F. über dem Meere. Es beginnt dagegen ein Zwergwald, bald aus dem herrlichen Rhododendron, bald aus der Zwergbirke und Alpenwachholder bestehend. Diese Pygmäenwälder überkletternd, erreichen wir die Region der Matten [2]) und ihre bunten Teppiche. Die Blüthen, die wir eben noch in der Tiefe in üppiger Fülle sprossen sahen, sind hier zusammengeschrumpft, doch nur scheinbar. Denn dieselbe Kraft, welche vorher sich in dem

1) Siehe unter Literatur.

2) Hier solche, welche nicht mehr zwischen Waldgruppen zerstreut liegen.

großen Stängel und Halm entfaltete, ist hier auf kleineren Raum beschränkt; das zeigt schon das erhöhte Feuer der Farbe, wie auch vor Allem die Erfahrung der Hirten. Das Alpenvieh wird hier oben auf gleichem Raume ebenso satt, als in der sogenannten fetten, üppigen Weide der Tiefe. Die in der Tiefe der Hochthäler liegenden Viehweiden (Alpen) heißen im Zillerthal Grundalpen; die auf hohen Bergrücken Brodalpen. Die Kühe in den Grundalpen liefern mehr Milch und Käse, auf den Brodalpen mehr Butter. Wo die Pflanzendecke der Matten nicht viel von Felsenriffen oder Gebröckel unterbrochen wird, mäht man dieselbe und solche Bergwiesen werden Mähder [1]) genannt. Der Fremdling, welcher vielleicht aus einem Marschboden herkömmt, erstaunt darüber, daß man es der Mühe werth hält, solch kurzes Gras zu mähen, und doch ist es so viel werth, wie seine Riesenhalme. Die Viehweide auf vielen Hochalpen gilt als halbe Mastung.

Die Pflanzen dieser Region sind klein, aber ihre Blüthen von seltenem Farbenfeuer. Schon zeigen sich auch hie und da vereinzelt in tiefen Schluchten und Kesseln Schneelagen.

Wir steigen in der folgenden Region hinan zu den Ufern der ewigen Eismeere, in den Polarkreis der Alpen, welchen wir, wie oben erwähnt, hier bey 9000 F. finden. Mit dieser Strecke tritt der ernste Mann in das Greisenalter; die tiefen Furchen und Falten zeigen immer deutlicher das Gebirgsgerippe, die vorher einzelnen weißen Haare hängen jetzt schon hie und da massenweis herab; nur noch auf den Wangen der Felsen sproßt das Grün; aber auch dieses nähert sich dem Winter; hier hüllt sich das Edelweiß in seinen weißen Winterpelz, dort die edle Raute, wie in der Thierwelt das Schneehuhn und der Hase. Dennoch funkelt auch hier noch neben jenen Winterfarben manche prachtvolle Farbe, wie die der Eisgenziane, der Primel, der Eisnelke, des Eishahnenfußes u. a. Endlich verdrängt von 9000 F. an der starre Felsboden oder die Übermacht des Schnees die phanerogamische Vegetation und nur Flechten umkriechen in ihrer Verkleidung auch noch die höchsten, dem Schnee entsteigenden Felsnadeln, ja die Palmella nivalis überpudert mit roth scheinendem Staube die Schneefelder und erzeugt den rothen Schnee [2]).

Wenn wir von dem südlichen Fuße der Alpen zu ihrem Kamme hinansteigen, so treten theilweise andere Verhältnisse ein.

Sind wir zwey Tage lang in ihren Thälern hinaufgewandert, so stehen wir erst mit dem nördlichen Fuße der Alpen auf gleicher Meereshöhe. Da aber auch die ganze südliche Abdachung die südliche Wärme in ihrem Schooße aufnimmt, während sie die nördliche abweiset, so wird die Temperatur nicht nur, sondern auch die Vegetation höher hinangetrieben. Im Süden ist Brixen im Eisackthale und Schlanders im oberen Etschthale 2200 F. das Ende des Weinbaues. Brixen im Brixenthale (bey Kitzbuhl), Taxenbach, Goldeck, Fischhorn und andere

1) Wahrscheinlich der Ursprung des Wortes Matte.

2) Hugi, naturhistorische Alpenreise.

Orte daselbst von gleicher und geringerer Höhe können sich dieses Gewächses nicht erfreuen. Ja erst an den Ufern der Donau in Österreich 800 F. über dem Meere wagt sich Bacchus heran.

Für die Südabdachung mag daher folgende Abstufung gelten [1]): Erste Region 1—3000 F. mit der charakteristischen Pappel, Reisfelder, Maulbeerbäume und Weinreben. Zweyte Region von 3000—5000 F., alle Getreidearten. Dritte Region 5000—5600 F. mit der charakteristischen Buche. Vierte Region, die Voralpen, 6500—7000 F. Fichte, Lerche, Rhododendron, Zirbel, Schwarzerle u. a. Fünfte Region ist die der Alpen von 7000—8500 F. mit der eigenthümlichen Alpenkiefer und einigen andern Sträuchern. Die Hochjochgebirge steigen in der sechsten Region zu 9500 F. auf; hier kommen nur Kräuter der höchsten Alpen vor, Steinbrech, Gentianen u. s. w.; an geschützten Stellen zeigt sich hier und da Schnee, darüber beginnt die Region des ewigen Schnees. In Tyrol selbst bleiben die unteren Regionen fast 500 F. zurück, indem der Wein 2200 F. hinansteigt, das Getreide 5000 F. (Galtür 5030 F.), der hochstämmige Holzwuchs 6500 F.

Ob nun gleich gewisse Pflanzen nur höhere Regionen lieben, wie das Rhododendron und Krummholz, so steigen sie dennoch bisweilen auf den Thalboden herab, wie z. B. unweit Reichenhall am Thumsee.

Wir kommen endlich zu einer dritten Art der Verbreitung der Pflanzen, nämlich nach der Verschiedenheit der Gebirgsarten, wo jedoch nur von den Hauptgebilden die Rede seyn kann.

Schon dem gewöhnlichen Reisenden, mehr noch dem Maler wird die saftvolle Üppigkeit neben der trocknen Nacktheit in den Kalkalpen; dagegen die gleichmäßigere allgemein verbreitete Pflanzendecke in der Central- und Übergangsgebirgskette aufgefallen seyn; und wer zu Hause an der Grenze verschiedener Gebirgsarten, z. B. des Kalkes und Sandes, wohnt, wird auch den größern Pflanzenreichthum des Kalkes kennen.

In den Alpen muß man, um dieses Verhältniß zu würdigen, sich stets zu jenen Höhen begeben, die vor Übergießungen von anders zusammengesetzten Gebirgen gesichert sind. Unger in seiner mehrfach angeführten, besonders in dieser Hinsicht ausgezeichneten Schrift, theilt demnach die Pflanzen in bodenstete, welche einer Bodenart allein eigenthümlich sind, in bodenholde, welche eine Bodenart vorziehen, und endlich in bodenvage, welche sich gleichmäßig über jeden Boden erstrecken. Die bodensteten Pflanzen machen die geringste Zahl aus, die bodenvagen die Mehrzahl. Die bodensteten sind daher vor allen den Geognosten wichtig, indem sie ihm oft selbst in dickumhülltem Boden dessen Beschaffenheit verrathen. Denn wenn auch die bodensteten Pflanzen an Gattung die wenigsten sind, so treten sie in desto größerer Masse auf und bezeichnen dadurch den Charakter der Gebirgsart, was für Geologen, Geognosten und Maler nicht un-

---

1) Das Land Tyrol u. s. w. siehe unten.

wichtig ist. Am deutlichsten läßt sich dieses Verhältniß in der Gegend von Kitzbühl, wie Unger sagt, verfolgen; denn hier treten Kalk-, Übergangsgebirge und Urgebirge in drey getrennten Ketten auf, während sie anderwärts zum Theil verfließen. Auch jenes Übergangsgebirge ist zwar mit Kalkgipfeln gekrönt, aber gleichsam nur zum Beweis jener Angabe. Denn kaum betritt man vom Kaisergebirge (Kalk) her den Sandstein und Thonschiefer, so verschwindet die kalkstete Flora, kaum aber erreicht man jene Kalkaufsätze der höchsten Kuppen, so verkünden schon des Kalkes Töchter auch sein Daseyn wieder.

Ebenso eigenthümlich ist der Blumenteppich der Dolomitwelt und der granitischen Gebilde gewebt. Daß in den Kalkalpen außer den Nadelhölzern auch Laubhölzer in großer Zahl getroffen werden, was in der Urgebirgskette nicht oder weniger der Fall ist, mag zum Theil von der Höhe herrühren, auf welcher sich die Urberge erheben, während die Kalkalpen aus größeren Tiefen aufsteigen. Auch die Krummholzkiefer findet sich besonders auf den Hochebenen des Kalkes viel ausgebreiteter und, so viel mir erinnerlich, überall auf dieser Gebirgsart, während in der Centralkette ganze weite Gegenden dieses kriechenden Gewächses entbehren.

Ein genaues Verzeichniß der den verschiedenen Gebirgsarten angehörenden Pflanzen, so wie eine genaue Untersuchung der Gründe dieser Erscheinung siehe in obengenannter Schrift nach.

Die verschiedenen Gürtel der Erde, ihr Klima, die verschiedenen Regionen der Gebirgswelt, wie Tages- und Jahreszeiten haben in Bezug auf die Farben und ihre Töne manche Ähnlichkeit mit einander. Fast dieselben Farbentöne, welche der Tag von seinem Erwachen bis zu seinem Ende hervorruft durch den tieferen und höheren Stand der Sonne, wie durch die Dunstschichten, welche sie auf dieser ihrer Tagesreise zu durchscheinen hat, werden auch durch den Farbenwechsel der Pflanzenwelt in ihren verschiedenen Altern des Jahres geweckt, die Morgenbeleuchtung, oft grell, wird sehr bald von einem kalten Ton überzogen; so erscheint auch die Pflanzenwelt des Frühlings in grellem saftigem Grün, welches, wie die ersten Strahlen der Sonne bey ihrem Aufgange, nach dem kalten Winter um so mehr gefällt; allein die vorherrschende weiße Blüthenhülle so vieler Gewächse (Obstbäume, Schnee-, März- und Mayglöckchen) erinnert doch noch an den kalten Ton des Schnees und nur das Hochgelb (Schlüsselblume) oder Blau (Veilchen) tritt schon etwas hervor zu den tieferen Farben des Sommers. Je höher am Tage die Sonne steigt, desto mehr verschwindet der Schatten; die Beleuchtung verliert durch Mangel an Schatten; Einfarbigkeit der Töne ist eine Folge. Nachdem im Frühjahr die ganze Natur aus ihrem Winterschlaf erwacht ist, tritt der Sommer ein, die Ausbildung des jungen Lebens zum Mannesalter; überall Kraft und Saft, aber durch diese allgemeine Fülle verliert auch hier die Landschaft, wie dort durch Licht, Überfluß an Reiz. Die Sonne neigt sich zum Untergang, länger werden die Schatten, und deutlich treten jetzt die eben noch unsichtbaren Gestalten aus dem Lichtchaos hervor; gastlich

blinken jetzt die Fenster der weißen niedern Bauerhütte aus dunklem Laube hervor; der vorhin eisige See thaut auf und gibt die geraubten Sonnenstrahlen zurück. Über das Ganze aber ist ein zauberischer Schmelz von Licht ausgegossen, der das Herz erwärmt, jener warme Ton der Abendbeleuchtung, der die Blätter vergoldet, die Wälder durchglüht und die Fernen röthet, da die Sonne jetzt viel mehr Luftschichten zu durchscheinen hat, als am Mittag; die Abendglocke ist die himmlische Musik dazu. Der erste kühle Abend auf den heißen Tag verkündet, daß die Sonne die Mittagsstunde des Jahres zurückgelegt hat; ein Baum nach dem andern verfärbt sich, wenn auch nur zuerst mit einer wärmeren Tinte überhaucht, die bunten, überbunten Blumen des Sommers, wie der Tropen, weichen wieder einfarbigeren; das Blau und Gelb des Frühjahrs erscheint wieder, nur durch den Abendstrahl des Jahres mehr durchglüht, jenes mehr violett, dieses mehr roth und gelb (die Astern). So tritt nach und nach in der Baumwelt derselbe Wechsel von Farben ein, wie im Anfang, nur Alles in den wärmeren Tönen des Abends.

Endlich tritt hier die Alles gleichmachende Nacht, dort der Alles gleichmachende Winter mit seinem Schnee ein. So auch in der Alpenflora.

Die bunte üppige Flora der Alpen in der Tiefe ist der Sommer, die Tropenzone, je höher man hinansteigt, desto mehr nähert man sich den Blüthenfarben des Herbstes und Frühlings, der gemäßigten Zone, und zuletzt den in Winterpelz gehüllten Pflanzen des Polarkreises, welche der an uns schneller vorüber ziehende Winter nicht ins Daseyn rufen kann, das Edelweiß und die Raute.

Zoologisches.

Erst nachdem die Pflanzen auf das Wort des Schöpfers die starre Erdrinde überkleidet hatten, konnten sich auch Geschöpfe einfinden, die von ihnen lebten, die Thiere, und dann erst folgten die Raubthiere.

Während die ersteren für den Haushalt des Menschen sorgen, versehen jene die Naturhaushaltung. Hier in einem Handbuche kann nur von den Thieren die Rede seyn, durch welche das Alpenland sich noch jetzt vorzugsweise vor anderen auszeichnet.

So bevölkert und angebaut die Alpen im Vergleich mit anderen niedrigeren Gebirgen sind, so ist ihr Umfang und Höhe, die Zahl ihrer Winkel doch so groß, daß der Mensch noch nicht überall hindrang und auch nicht hindringen wird; daher gibt es hier noch viele Zufluchtsörter, in welche sich das Wild aus den umliegenden Ländern zurückzog, in denen es vom Menschen belagert wird, aber oft Ausfälle macht.

Während in anderen Ländern oft der Wohlstand auf dem Getreidebau beruht, so ist es hier die Viehzucht. Wenn daher auch Getreide in viele Theile des Alpenlandes eingeführt werden muß, so wird dagegen vieles Vieh ausgeführt. Rindviehzucht und in einigen Theilen der Alpen Pferdezucht steht oben-an. So vielfältig die Hauptalpengegenden sind, so vielfältig sind auch die Ra-

çen. In einer und derselben Gegend findet aber die auffallendste Ähnlichkeit, selbst der Physiognomie, statt, so daß Alles aus einem Guß gekommen zu seyn scheint, wahrscheinlich wegen des freyeren naturgemäßeren Lebens, das im Sommer dem wilden Zustande nahe kömmt. Daher das Feuer, die Aufmerksamkeit auf alles Neue, wie die Gewandtheit des Alpenviehes im Vergleich mit dem Stallvieh, das den größten Theil seines Lebens in dumpfigem Kerker verbringt.

Doch wir steigen aus dem Bereiche des Menschen in die von ihm noch wenig betretenen Regionen.

Der edle Hirsch und das Reh ist in den weniger gehegten Gegenden als fast ausgerottet zu betrachten; nur in den Bayerischen und Österreichischen Alpen können noch große Jagden, wo bisweilen 50 — 70 Stück erlegt werden, stattfinden.

Du steigst ein ödes Alpenthal hinan, umschränkt von starren Kalkwänden, auf deren Kanten nur hie und da ein grasiger Streif eine schmale Abstufung verräth; plötzlich wird die Todenstille von einem Steingerassel unterbrochen; du hältst es für einen Felsenbruch, dessen Trümmer zwischen dem Gezack herabrieselt wie ein Gießbach, dein Führer aber macht dich auf die Gemsen aufmerksam, welche eben von einer Felsenmasse über ein Steingerölle zur anderen übersetzten; hast du kein Fernrohr bey dir, so wirst du sie auch in der Nähe noch nicht wahrnehmen, da dein Auge noch nicht an die Fernen und Größen der Alpen gewöhnt ist. Die Gemsen sind noch keineswegs so selten, als man gewöhnlich glaubt, in den Deutschen Alpen, in den nördlichen Kalkalpen, in Bayern, Österreich und Steyermark noch sehr häufig. Dennoch bekommen Reisende sie nur selten zu Gesicht, so gewöhnlich es auch ist, daß jeder Alpenreisende welche gesehen haben will. Bisweilen findet man jedoch gezähmte in den Ziegenheerden der Dörfer, die meistens noch jung sind, und sich stets durch ihren Galopp vor dem Trabe der Ziegen auszeichnen [1]). Gemsenfleisch findet man jedoch häufig; und es ist in vielen Gegenden die gewöhnliche kalte Küche, welche man mit auf die Alpen nimmt.

Weit seltener ist der Steinbock in den Alpen. Er hat sich in den höchsten Theil der Alpenkette, in die Penninischen Alpen, ausschließlich zurückgezogen [2]). Während in dem Jahre 1690 noch 181 Steinböcke nur im Zillerthale allein gezählt wurden, dessen schroffes, unbewohntes Hochgebirge ihnen am meisten zusagte, sind sie jetzt im Deutschen Alpenlande völlig ausgerottet.

Die öden Hochflächen des Kalkes, wo dem Auge kein Halm mehr sichtbar ist, wo ein starrer, ausgewaschener, höhliger, kluftiger Boden aufblickt zum Äther, oder die weiten Eismeere, wo nur hie und da ein Eiland grau und braun auftaucht, ist die Heimath der Murmelthiere; ihr Pfeifen begleitet den Donner der Eislavinen, die einzigen Stimmen dieser Wüsten.

---

1) Ich fand solche in Schmiera am Duxer-Joch und in St. Gilgen am Schafberge.

2) Erst vor einigen Jahren wurde von dem kühnen Ersteiger des Monterosa, v. Zumstein, ein schöner Steinbock in das Kabinet der Forstakademie zu Dreyßigacker bey Meiningen geschickt.

Der Alpenhase ist selten und ich sah einst auf die Nachricht, daß sich ein solcher gezeigt habe, eine Menge Jäger auf dessen Jagd (im Ötzthale) ausziehen und wirklich auch bald im Triumphe mit der Beute zurückkehren; leider konnte ich bey seiner Theilung nicht gegenwärtig seyn.

Unter den reißenden Thieren spielt hier zu Land der Bär die Hauptrolle. Wenn er auch allgemein verbreitet ist, so liebt er doch vor Allem die wilderen Gebirgswüsten des Südens, in den Deutschen Alpen besonders die Ortles-Alpen Tyrols. In der Grafschaft Tyrol wurden in den letzten drey Jahren allein 66 Bären erlegt.

Vereinzelter zeigt sich der Luchs, und der Wolf macht nur Reisen auf dem Eilwagen durch das Gebirge.

Hast du dich nach manchen Stunden mühsamen Steigens über die Hoch-Waldregion erhoben zu jener des Zwergwaldes, über dessen Gipfel du hinanschauest und kletterst, so bemächtigt sich deiner eine andere Stimmung, andere Aus- und Ansichten, ein anderer Boden, eine andere Luft umgeben dich und werden oft in späteren Zeiten der Erinnerung dich dahin zurückrufen. Vor Allem gehört jedoch auch das Zirpen der einsamen Schneelerche zu den Tönen, die einst das Bild um so lebhafter in deine Phantasie zurückzaubern werden, so einfach auch dieselben sind.

Du hast endlich jene Höhe erreicht, wo die Wasserfälle schweigen, jene Einsamkeit, die sich dem ewigen Schweigen nähert, welche die höchsten Throne der Eiswelt umlagert. Nur noch dann und wann unterbricht eine Eis- oder Felsenlavine die Starrheit und Stille dieser Gegend. Finster runzeln die braunen Felsenzinnen ihr Haupt, aufstarrend aus einem Chaos von Felsentrümmern, dessen Rauhigkeit hie und da begraben ist unter der glatten Decke eines Schneefeldes. Um so mehr wirst du überrascht, ja erschreckt durch das Aufschnurren einer Kette Schneehühner, die straußenartig halb laufend und fliegend oder flatternd die öde Felsenwelt durchirren. An der nächsten Wirthstafel verzeihst du ihnen herzlich gerne den kleinen Schrecken. Schöner von Farbe sind die grauen, rothgeschnäbelten Steinhühner.

Ermüdet durch das Wandern über die Schneefelder, läßt du dich auf einem Steinblocke nieder, vor Erschöpfung dich anfangs wenig umschauend. Die Todenstille überläßt dich ganz deiner Betrachtung und noch nie wähntest du dich so allein. Da umgaukelt dich plötzlich ein Riesenschatten, der dich um so mehr aufschreckt, als du allein zu seyn glaubtest; dein Schrecken wird auch nicht sogleich, wie vorhin, gehoben; denn ein Riesenraubvogel umkreist dich mit seinen weitspannenden Fittichen. Seine Größe verräth sogleich, daß es keiner aus den Tiefen ist, sondern aus der Gegend, wo die ganze Natur groß und ungewöhnlich ist. Ja du kannst selbst zweifelhaft seyn, ob er nicht selbst dich im Auge hat. Es ist der Lämmer-, Bart- oder Gemsgeyer, der nicht nur auf Lämmer und Gemsen stößt, sondern auch auf Kinder, und selbst bisweilen auf Erwachsene, wenn er sie in Abgründe stürzen kann. Auch die Kühe und Ochsen werden

in derselben Absicht von ihm verfolgt. Er hat dich aus deiner Ruhe gestört und du eilst die letzte Höhe hinan, deren Scharte von Riesenmauern eingeengt ist. Gerade hier, wo du es am wenigsten erwartetest, findest du ein Winterbild der Heimath. Der vor dir aus dem Schnee aufstrebende graue Felsenthurm wird von einer Schaar krächzender Raben umschwärmt, wie an den rothdämmernden Winterabenden die schwarz aufragenden Kirchthürme. Nur erst in größerer Nähe bemerkst du, daß es andere Raben und Krähen sind, als die der Heimath; ihre goldgelben Schnäbel und Füße zeichnen sie aus; es ist die Alpenkrähe. Fast froh bist du, wenn du nicht ein großer Naturfreund bist, bey dem ersten Blöken eines Rindes, das dir die Nähe des Menschen wieder verkündet und dich aus dem ungewöhnlichen Getreibe der unbekannten Alpengeister in die alltägliche Welt zurückruft.

Wie die Hochwelt der Alpen ihre absonderliche Schöpfung aufweiset, so auch ihre Tief- und Unterwelt, welche die mit Wasser gefüllten nicht nur die Thalsohle, sondern oft die Meeresfläche unterteufenden Schluchten, die Seen und Höhlen belebt. Unter den Bewohnern der ersteren zeichnen sich für den Tafelfreund die Saiblinge oder Salmlinge, eine Art Lachsforellen, aus, deren Naturgeschichte und Geschichte man besonders zu St. Bartholome im Königssee bey Berchtesgaden treiben kann; unter den letzteren der Proteus der Krainer oder Julischen Alpen.

Der Entomolog findet reiche Beute schon wegen der Verschiedenheit der Pflanzen.

Den Krebsen wird jedoch am meisten nachgestellt, selbst von den allergewöhnlichsten Reisenden.

Umgrenzung und Größe der Deutschen Alpen.

Die Benennung **Deutsche Alpen** ergibt sich eigentlich von selbst; es werden die Alpen darunter verstanden, welche auf geschichtlich politischem Gebiete Deutschlands liegen, also 1) die Österreichischen Provinzen: von Österreich unter der Ens der im Süden der Donau liegende Theil, desgleichen von Österreich ob der Ens nebst Salzburg, das Herzogthum Steyermark ganz, das Königreich Illyrien ganz, die Grafschaft Tyrol ganz. 2) Von Bayern das südliche Oberbayern und Unterbayern und Schwaben. 3) Liechtenstein. Hiermit ist auch ziemlich die Umgrenzung gegen das Ausland bestimmt, westlich die Schweiz vom Bodensee bis zum Wormser Joch; südlich das Österreichische Italien vom Wormser Joch bis gegen Aquileja; von hier bis zum Quanerobusen die Adria; östlich von da bis Haimburg Ungarn. Nur die nördliche Grenze ist etwas schwieriger, da die Donau, welche eigentlich, wie in der Schweiz der Rhein vom Bodensee bis Basel, die Grenze von Ulm bis Haimburg machen sollte, durch das Vorland der Alpen zu weit hinausgedrängt wurde nach Norden, zum Theil fast aus dem Gesichtskreis der Alpen. Die Grenze ist unbestimmt, im Allgemeinen mag es die Linie seyn, in deren Verfolg die Alpen von Ferne noch auf die Landschaft

einwirken; also ohngefähr vom Nordwestende des Bodensees über Augsburg, München, Wasserburg, Linz und von da die Donau hinab über Wien bis Haimburg. Doch bilden die Ufer der Donau und die großen Städte an dem Grenzgebiete dieses Raumes nur die Pflöcke des Zeltes, welches über dem Alpenlande ausgespannt ist; die Straßen dahin sind die befestigenden Seile. Aus diesem Gesichtspunkte mußte auch, wo die Grenze keinen guten Anhaltpunkt bot, im Süden über die Schnur gehauen, die Befestigungspfähle oft weit von der Deutschen Grenze eingerammt werden, in Mayland, Verona, Venedig und dem Malojapaß an der Quelle des Inns, da hierhin für alle Reisende wichtige Straßen führen. Daher sind diejenigen Thäler und Gegenden mit aufgenommen, durch welche wichtige Straßenzüge aus Deutschland zu jenen Hauptstädten führen.

Die Größe des Gebietes der Deutschen Alpen würde demnach gegen 2200 Q.M. umfassen, wovon 407 Q.M. auf das Erzherzogthum Österreich ob und unter der Ens nebst Salzburg, 409 Q.M. auf das Herzogthum Steyermark, 492 Q.M. auf das Königreich Illyrien und 300 Q.M. auf das Bayrische und Liechtensteinische Gebiet kommen. Die Bevölkerung dieses Gebietes beträgt 4,801,955 E., wovon 1,346,300 E. auf Österreich, 931,100 auf Steyermark, 817,000 E. auf Tyrol, 1,202,000 auf Illyrien, 500,000 auf das Bayrische Gebiet, 5555 auf Liechtenstein kommen. Die Deutschen Alpen nehmen daher einen Flächenraum ein, welcher so groß ist, als das ganze Königreich Bayern und die Schweiz zusammen; oder als die Königreiche Würtemberg, Sachsen, Hannover, die Großherzogthümer Baden, Weimar, Hessen, Oldenburg und die Herzogthümer Altenburg, Meiningen, Koburg, Nassau und Braunschweig zusammen; oder als die Königreiche Holland, Belgien, Dänemark und das Großherzogthum Toskana; oder auch die Deutschen Alpen bedecken den fünften Theil ganz Deutschlands. Ungerechnet sind die angrenzenden großen Gebiete von Italien und der Schweiz, welche zwar nicht zu den Deutschen Alpen gehören, aber doch hier beschrieben werden müssen, wodurch das Gebiet 3000 Q.M. bekömmt.

Eintheilung der Deutschen Alpen.

In drey großen Abtheilungen rückt das Alpengebirge von Westen her nach Deutschland herein, und setzt seinen Zug in dieser Ordnung nach Osten fort. Die Mitte, die Centralkette genannt, besteht aus krystallinischen Gebirgsarten, granitischen Stammes, mit einer durchschnittlichen Breite von 20 — 24 Stunden. Im Norden wird das Centrum gedeckt durch die Nordalpen; als reine Kalkalpen ziehen sie längs der ganzen Nordseite der Centralkette hinab bis zum Schneeberge bey Wien in mehrfachen Parallelketten. Die Südalpen, welche die Mittelkette im Süden begleiten, sind viel zusammengesetzter, ein bunter Mosaikboden von Gebirgsarten; rother und schwarzer Porphyr, rother und schwarzer Sand, Granit, Glimmerschiefer, Kalk und Dolomit.

Fast überall werden diese drey Abtheilungen der Alpen durch tiefe Thalfur-

chen von einander getrennt, welche von West nach Ost hinabziehen und die Hauptthäler ausmachen. Nur durch niedrige Joche treten die Nord- und Südalpen mit der Mittelkette in Verbindung. Um jene nördliche Linie zwischen den Nord- und den Centralalpen kennen zu lernen, wandern wir von Meiningen an der Vereinigung der Jll mit dem Rhein (in Vorarlberg), verlassen hier das Hauptthal, dem Klosterthale folgend, und erreichen an dessen oberstem Anfang den Arlberg, den ersten jener Verbindungsglieder zwischen Nord- und Centralalpen. Mit dem jenseitigen Abhange betreten wir das Stanzerthal, von der Rosana durchströmt; mit ihr gelangen wir bei Landeck zum Inn. Dieser mächtige Alpenstrom ist nun unser Führer hinab bis Wörgl zwischen Rattenberg und Kufstein. Da er hier sich nach Norden wendet und die Nordalpen zerspaltend hinaustritt ins Vorland, müssen wir ihn verlassen und folgen der großen Straße von Innsbruck nach Salzburg. Doch schon nach einigen Stunden erreichen wir zwischen Söll und Elmau die zweite Verbindungslinie zwischen den Nord- und Centralalpen, eine flachhügelige Gegend, und zugleich das Gebiet der großen (Kitzbüheler) Ache, die selbst bey St. Johann, von wo wir wieder aufwärts über Fieberbrunn auf einen dritten Sattel, die Höhe von Hochfilzen, gelangen und dann durch die Leogang hinab nach Saalfelden an die Saale kommen. Diese verlassen wir jedoch sogleich wieder, der Urslauer Ache entgegenwandernd; dann das oberste Dientner Thal übersetzend, steigen wir im Mühlbacher hinab nach Bischoffshofen an der Salzache, durchschneiden jedoch dieses große Thal nur in seinem Querlaufe, um jenseits durch die Fritz und Mandling in das Ensthal zu gelangen, dem wir wieder abwärts folgen bis Admont. So wie wir bey Wörgl das sich in die Kalkalpen ziehende Innthal verließen, um unseren Weg östlich in der Furche zwischen den Kalkalpen im Norden und den Centralalpen im Süden fortzusetzen, so verlassen wir auch hier das Ensthal, das sich in die Schlünde der Kalkalpen wirft, und setzen unseren Weg südöstlich durch das diesseitige Palten- und jenseitige Lissingthal in das Murthal fort, halten uns in dessen Furche abwärts bis Bruck und folgen dann dem Mürzthal aufwärts zum Querjoch des Sömmering, welcher hier die Deutschen Alpen gegen Osten verschließt, wie im Westen der Arlberg. Wie dort die Jll zum Rheine, so zieht hier die Leitha zur Donau. Auf dieser ganzen Wanderung haben wir im Norden die Mauer der Kalkalpen, welche steil und prallig gegen diese gezogene Linie abfällt, im Süden die Centralkette.

Größtentheils ist diese Linie daher auch die geognostische Grenze; nur wo zu große Rücken neben tiefen Thälern letztere als natürlichere Grenze ansehen ließen, wurden die Thäler vorgezogen.

Manchem mag es vielleicht auffallen, daß das Salzachthal als eine Hauptthalfurche hierbey ausfällt; doch tritt hier in dieser Strecke, wie wir unten sehen werden, ein Übergangsgebirge ins Mittel, das man seiner Kalkaufsätze wegen zu den Nordalpen, seiner übrigen Natur aber nach zu den Centralalpen rechnen kann. Da sich dieses Mittelgebirge nicht allenthalben von der Centralkette ab-

sondern läßt, so geben wir es den Centralalpen, wenn es auch größtentheils von ihnen durch die Salzache geschieden wird.

Die südliche Furche, durch welche die Centralalpen von den Südalpen geschieden werden, ist einfacher, findet nur eine einzige sehr flache Sattelverbindung und einen Stein des Anstoßes. Um sie kennen zu lernen, wandern wir von der Etschquelle auf der Malser Heyde das breite Etschthal hinab bis Meran, wo uns plötzlich die Masse des Saventhales den Weg versperrt, und zwar auf ähnliche Weise wie im Norden die Gruppe des Wattenser Thales (zwischen Zillerthal und Brennerthal); wie sich dort das Thonschiefergebirge *an den mittleren* krystallinischen Stock anlegt, so hier der Porphyr der Südalpen; was dort Zillerthal mit dem Zemgrund bis zum Pfitscher Joch, das ist hier das Eisackthal; wie sich jenes um die vorliegende Masse herumbiegt, so auch dieses von Sterzingen bis Brixen. Da wir nun aber das übrige Porphyrgebirge zu den Südalpen rechnen müssen, so können wir auch diese Gruppe nicht gut auf ebener Bahn von Meran an der Etsch hinab bis Botzen zur Eisack und an ihr hinan bis Brixen umgehen, sondern müssen es mit einer geognostischen Säge zerschneiden, indem wir von Meran gerade in unserer bisherigen Richtung, wie die Lemminge, fortwandern und zwar dem hohen Iffinger Spitz entgegen, den wir jedoch links lassen, nach Astfeld im Saventhal hinabgehen, aber sogleich wieder über ein Joch nach Brixen an die Eisack kommen. Dieses geognostische Zerlegen eines Thalgebietes wird jedoch hier nur in der übersichtlichen Darstellung stattfinden und der Leser braucht nicht zu fürchten, daß, wenn wir in der Beschreibung des Saventhales von unten herauf nach Astfeld kommen, wir an dieser geognostischen Mark zwischen Glimmerschiefer und Porphyr wie vor der Chinesischen Mauer stehen bleiben werden.

Nach Beseitigung dieses Anstoßes können wir nun um so ungestörter dem Osten zuwandern. Bei Brixen mündet die Rienz und ihrem Thale, dem Pusterthale, folgen wir aufwärts bis zum Toblacher Felde und senken uns dann, immer in demselben Gebirgsthale bleibend mit der Drau, in die andere Hälfte des Pusterthales hinab, dann durch Kärnthen und Steyermark bis hinaus in Ungarns Ebenen.

Wenn der Charakter eines kleinen Gebirges sich gruppenweis darstellt, so läßt sich denken, daß dieses bey einem so großen Gebirge, einem Gebirgslande, um so mehr der Fall seyn muß. Ein Landschaftsmaler ist oft unbewußt ein Geognost, Geolog, Meteorolog, Botaniker und Ethnograph, wenn er ein eigenthümliches Alpengemälde treu darstellt. Ist er ein höherer Künstler, so muß er auch so gut wie Bildhauer oder tüchtiger Portraitmaler, Anatomie, und zwar der Erde studiren, daneben jene erwähnten Zugaben; das heißt er soll geben, was der Meisel der Geologie gestaltet, der Pinsel der Botanik malt, und die Farbentöne, welche der Hauch der Atmosphäre darüber trägt (Meteorologie). Leben tritt endlich in das Bild durch den ethnographischen Vorgrund. Sollte nicht auf gleiche Weise der Geognost und Geolog verfahren und sich mit der

Kunst befreunden, die er oft nur als Laienbruder ansieht, wenn ihn die Noth zwingt?

Wenn man einen Menschen so zusammenzimmern wollte, wie es oft mit geognostischen Gebirgsansichten geschieht, so würde man es eben nicht glauben, daß es ein Mensch sey, daher man hier in der thierischen Anatomie wohl seine Zuflucht zum Künstler nehmen mußte. Unser größter Geolog, Alexander von Humboldt, hat diesen Grundsatz schon längst aufgestellt, und wo ihn nicht Künstler begleiten, vertritt seine Schilderung die Stelle des Gemäldes.

Wie aber einen Kenner des menschlichen Körpers an einer Bildsäule oder einem Bilde eine Hervorragung oder Eintiefung, welche nicht in der Natur vorhanden seyn kann, stört, oder einen Maler, wenn er Berge dargestellt sieht wie Zaunpfähle, ebenso stört aber auch wieder den Naturforscher, wenn er auf einem Bilde Zusammenstellungen findet, welche die Natur nicht hervorbringt. Nur eine Vereinigung dieser verschiedenen Fächer ist im Stande, etwas Ganzes darzustellen.

I. Die Centralalpen.

Schreiten wir von der Gruppe des Gotthardtgebirges auf *dem Hauptrücken* der Alpen ostwärts fort, so ziehen sich links zur Tiefe die Thäler des oberen Rheingebietes, rechts dagegen senkt sich das Gebirge zu den Ebenen des Pothales, dem es auch seine Gewässer zusendet. Kaum aber erreichen wir den Septimer, so theilt sich der eben noch einfache Rücken der Centralalpen in zwey Arme, welche das obere Innthal (Engadin und einen Theil des Tyroler Oberinnthales) umschließen, um den noch jugendlichen Strom in dieser seiner Wiege von allen fremden Einflüssen fern zu halten. Wie der Vogel im Ey, wenn er ausgebildet ist, seine Fesseln, die Schale, durchpickt, so zersprengt auch der Inn, bisher nur von Urgebirgs- und Gletscherwassern genährt, seinen Kerker bei Landeck und tritt hinaus in das schaffende Leben. Denn hier bey Landeck vereinigt sich ein Zweig jenes nördlich ablaufenden Gebirgsastes wieder mit dem Stamme, während der andere nach Nord zum Arlberg zieht, um sich mit den Kalkalpen zu verbrüdern, und die Verbindung der Mitte mit dem linken Flügel zu unterhalten. Noch ein Arm zweigt sich von demselben Punkte westwärts ab, der Rhätikon, und scheidet Ill und Landquart (welche zum Rheine gehen) wie Schweiz und Deutschland.

Erste Abtheilung der Centralalpen.

Gruppe des Jamthaler Ferners.

Wir bezeichnen diese Gebirgsabtheilung der Deutschen Centralalpen mit dem Namen der Gruppe des Jamthaler Ferners, als dem Grenzstock und Mittelpunkte des Gebietes. Diese Gruppe gleicht den Hauptästen nach einer dreyzinkigen Gabel, deren Schaft der Gebirgsrücken vom Septimer bis zum Jamthaler Ferner ist, deren westlicher Zinken, der Rhätikon (Rheingebiet), wie der östliche Inn und Trisana (Inngebiet) scheidet, während der mittlere Zinken als Grenzmark zwischen Inn (Donau) und Rhein auftritt, und sich, wie gesagt, an die Nordalpen am Arlberge anlegt. Politisch genommen läuft auf dem westlichen Rücken die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz, auf dem östlichen dieselbe eine kurze Strecke hin; der mittlere ist ganz deutsch, scheidet aber Tyrol

und Vorarlberg. Große Eismassen lasten auf dem Mittelpunkte, dem Jamthaler Ferner, wie schon der Name sagt, und diese senden nicht nur auf den auslaufenden Rücken ihre Strahlen und Firne, sondern auch ihre Gletscherarme von jenen Hochrücken herab in die Thäler und Schluchten. Die Thäler, selbst die zwey größten Patznaum und Montafun, senken sich stark aus der Fernerregion herab, besonders letzteres bis zum üppig gedeihenden Anbau des Weines. Wild durcheilen die Bäche die Schluchten und werden nur hie und da besänftigt durch die Ebenen, die ein einstiger See als Merkmal seines Daseyns zurückließ. Leider fehlen Messungen über die Hochgipfel dieser Gruppe und nur wenige der tiefern Punkte sind mir bekannt, Flirsch auf der Innseite (im Rosanathal von Arlberg herab) liegt 3632 Fuß über dem Meere, der Bodensee jenseits 1200 Fuß. Im Ganzen liegt die Ostgrenze dieser Gruppe oder dieses Gebietes im Innthal um 1000 Fuß höher als die Westgrenze im Rheinthal. Die Nordgrenze des Dreyeckes, seine Grundlinie, steigt aus dem Innthale, hier vielleicht 2700 F., nach St. Christoph auf dem Arlberg 6200 Fuß hinan und senkt sich dann wieder durch das Klosterthal hinab zu dem 1300 Fuß hohen Rheinspiegel. Daher die große Verschiedenheit der Abdachung im Klima und Anbau. Dort in Vorarlberg in der Tiefe Wein und Obst die Fülle, Kirschenwälder noch hinansteigend in den Thälern, bis die frostigen Eiszungen das grüne Laub ablecken; hier in Tyrol laufen die Thäler dem kalten Nordost entgegen, sind durch den mächtigen Eisrücken gegen südlichen Einfluß gedeckt, und dachen sich zu einer um 1000 F. höheren Thalsohle ab. Daher wohl hier kein Getreide- und Obstland, aber ein Alpenland, und die Viehzucht mag die Waage halten dem jenseitigen Pflanzenerzeugniß.

Der Volksstamm dieses ganzen Gebietes ist ursprünglich rhätisch, aber von dem Allemannischen überzogen und zum Theil durchdrungen. Gemüthlichkeit ist ein Grundzug, der den Reisenden am meisten auffällt und anspricht; doch fehlt das eigenthümliche Volksleben besonders in den besuchteren Theilen Vorarlbergs, welches der stammverwandten Schweiz ähnlich ist.

Bauart, Volkstracht und selbst das Vernünfteln und freye Sprechen über Alles verräth mehr Weltbürgerthum, als Volksthum, versteht sich nur die besuchten Gegenden.

Die Malser Heyde.

Wir kehren auf den Septimer zurück und wandern auf dem andern Arme, dem südlichen oder rechten Thalrücken des oberen Innthales der Berninakette östlich fort. Zur Linken haben wir das Gebiet des Inns, zur Rechten das der Adda. Ehe sich auch dieser Ast gabelt und hiermit ebenfalls in unser Gebiet tritt, senkt sich dieser Rücken des Bernina zu dem tiefsten Sattel der Hauptkette, dem Trepalpasse, dann beginnt wieder die höhere Umwallung des Etschgebietes, welches sich von Nordost durch das Münsterthal zwischen Adda und Inn hereindrängt. Die politische Grenze setzt quer durch das Münsterthal, wir müssen uns

hier an die Natur, wenigstens in der Übersicht halten, werden aber später jene politische, jetzt auch ethnographische Grenze kennen lernen.

Durch den südlichen Ast dieser Theilung zweigt sich der Theil der Südalpen ab, welche wir später unter dem Namen der Ortler Alpen kennen lernen werden zwischen Etsch eines Theils, Adda und Oglio anderer Seits. Der Hauptast geht in nordöstlicher Richtung fort bis zur Wermungspitze, wo er plötzlich abermals abzubrechen scheint. Auf gewöhnlichen Charten setzt der Gebirgsrücken auf gleiche Weise fort, in der That aber nur der Grundbau, während die aus ihm aufstarrenden Felsgebilde hier gleichsam ein Thor, ein Thal bilden, durch welches Inn und Etsch selbst nahe an einander grenzen. Dieses weite Thor, welches gegen das Innthal hinab nur durch eine kleine Klause verschlossen ist, wird die Malser Heyde genannt, von dem Markte Mals an ihr; drey Seen bedecken dieselbe, von denen der oberste, der Reschensee, auf der Wasserscheide liegt und als Quellsee der Etsch angesehen werden kann. Durch keinen Felsenrücken, sondern nur durch eine fast völlige Fläche wird Inn und Etsch durch eine absolute Höhe von 4564 Fuß (Reschensee), aber eine von 1500 Fuß relative Höhe getrennt; erstere hat ziemlich gleiche Höhe der Brennerwasserscheide zwischen beyden Flußgebieten (4442 Fuß Buch). Da der erwähnte Gebirgsrücken in der Wermungspitze noch 8900 Fuß, und der im Osten des Sattelrückens der Malser Heyde fortsetzende Zug der Centralalpen sogleich wieder im Danzewell 9942 Fuß hoch ansteigt, so ist die Malser Heyde ein Thal auf dem Hochrücken der Centralalpen, begleitet von Höhen von 4—5000 Fuß.

Durch die Malser Heyde gelangen wir zu der zweyten Masse oder Gruppe der Deutschen Centralalpen, der Ötzthaler Gruppe, von dem Ötzthale, das mit seiner ganzen Verzweigung und seinen Trabanten sich in den Schoos der Gruppe gebettet hat, so genannt.

Zweyte Abtheilung der Centralalpen.

Die Ötzthaler Gruppe.

Auf gewöhnlichen Charten, welche wohl zum Einprägen der Gebirgszüge im Allgemeinen dienlich sind, zieht von der Malser Heyde gegen Osten ein wurmartiger Rücken mit mehrfachen Windungen, durch welche die Wasserscheide angegeben ist. Jetzt ersteige mit einer solchen Charte im Kopf oder in der Hand von dem Reschensee aus einen jener Hochgipfel im Osten in der Erwartung, jenen mit Eis und Schnee bedeckten Rücken in allen seinen Windungen unterscheiden zu können. Du bist oben angelangt und dein forschendes Auge ist nach Osten gerichtet; was erblickt es? ein unermeßliches Eismeer, aufgethürmt in zahllosen zum Himmel anstrebenden Wogen, an denen nur hie und da die schwarzgrauen Riffe verkünden, daß jede aufspritzende Welle an einer ihr trotzenden Felsenstirne brandet. Aber schwerlich wirst du unter diesem Wogensturme herausfinden, ob die sich vor deinen Augen aufthürmende Welle ihre Wasserfülle in ihrem Falle

dem Norden oder dem Süden zuwerfe. — Erst östlich in weiter Ferne, wenn wir uns im Luftschiffe erheben und die Alpenwelt als Relief oder Charte unter uns erblicken, wird die weiße blendende Hochwelt durch eine dunkele Thalfurche, wie die Malser Heyde, begrenzt. Es ist der, Vielen wegen seiner Höhe, dem Geographen aber wegen seiner Niedrigkeit berühmte Brenner. Er durchschneidet den Rücken der Centralalpen, wie die Malser Heyde mit einem breiten, stundenlangen, fast söhligen Thale von 4442 Fuß Höhe.

Wir sondern jetzt auf oben angeführte Weise die Gruppe des Sarnthales als ein besonderes Glied ab, und umwandern die Ötzthaler Gruppe auf folgendem Wege, um ihren Umfang und die Begrenzung derselben kennen zu lernen.

Von der Malser Heyde herab folgen wir dem Laufe der Etsch bis Meran, steigen von hier im Passeyerthal hinan bis St. Leonhardt, überschreiten den Jaufen, das Verbindungsglied, durch welches die Sarnthaler Gruppe mit der unsrigen zusammenhängt, und gelangen nach Sterzingen an der Eisack. Nur 1000 Fuß erhebt sich der Rücken des Brenners im Hauptkamme der Alpen über Sterzingen und über ihn gelangen wir nach Innsbruck im Innthale, das wir nun wieder aufwärts verfolgen bis zur Tyroler-Schweizer Grenze bey Finstermünz. Wir verlassen hier das Innthal, wieder zur Malser Heyde hinansteigend, welche nicht viel über 1000 Fuß über dem Innthale daselbst erhaben liegt.

Dieser Umgrenzung gemäß stellt die ganze Gruppe in ihrem Grundriß die Gestalt einer Ellipse dar, deren Längenaxe von S. W. nach N. O. von Glurns an der Etsch nach Innsbruck am Inn gerichtet ist, und über den höchsten Felsengrath der ganzen Gruppe hinzieht. Derselbe erhebt sich bey Glurns zum beeisten Portlesspitz, läuft ununterbrochen gegen 5 Meilen über die hohen Eishörner der Weißkugel (11,800), Wildspitze (bey Fend, 12,000), und Schwarze Schneide; hier wird diese Kette von dem inneren Ötzthal her durchbrochen bey Zwieselstein durch eine furchtbare Enge, setzt aber jenseits sogleich wieder als Eiskette 2½ Meile weit fort, erleidet durch den Ausbruch des Oberberger Thales zum Stubay bey Neustift eine abermalige kurze Unterbrechung, jenseits deren sie sich im Hohen Burgstall wieder erhebt und mit dem Sailespitz (7587) abbricht zu dem Schuttgebirge von Mutters und Natters bey Innsbruck. Die ganze Längenaxe hat demnach eine Erstreckung von beynahe 12 Meilen. Ihr Mittelpunkt trifft in die Mitte des Ötzthales nach Sölden, oder in jene Gegend, wo der Stamm des großen Thales sich in Äste theilt. Der Umfang beträgt gegen 36 Meilen.

Denken wir uns zuerst von dieser ganzen Gebirgmasse sowohl das Gezack der Hörner und Felsen der obern Region, als auch die Spalten und Furchen der Thäler hinweg, so bleibt eine rundliche Masse, welche der Erde entquoll, ähnlich einem länglich-runden Tropfen mit steilem Rande gegen Außen. Aus dieser Masse aber baute die Natur sich einestheils durch Krystallisirung oder irgend eine andere Kraft ein höheres Stockwerk auf von Hörnern, Zacken, Kogeln, Wän-

den, Nadeln, und wie man noch die Umrisse der höchsten Alpenwelt nennen mag; anderntheils schaffte aber die Natur auch nach der Tiefe zu, indem sie Massen zersprengte, durch welche die Fluthen ihren Abzug fanden und sich dann selbst noch tiefer gruben, wenn ihnen die Natur einmal ihren Weg gezeigt hatte.

Ohngefähr um den südwestlichen Brennpunkt der Ellipse erbaute sich die Natur ihr Allerheiligstes. Hier steigt ein Kranz von Riesenbergen empor, die oberen Hauptäste des Ötzthales, Fend und Gurgl ummauernd, ein Hochland eigner Natur umschließend und von aller Welt absondernd, die höchst gelagerten Gemeinden Deutschlands, vielleicht Europas. Nur ein scharfer Eisrücken läuft in das Innere dieses Hochlandes aus, die genannten Hochthäler trennend. Nach Außen aber entsendet jene Strahlenkrone eine zahllose Menge eisbepanzerter Äste und Zweige, zwischen denen die Thäler ihren Weg zur Tiefe suchen.

Die Hauptspitzen jenes Kranzes von Eisbergen sind: der Grieskogl über Sölden (östlich), Hochfreuele zwischen Stubay- und Ötzthal, Kitzkamp, Hochspitze, Säberspitze zwischen Ötz- und Passeyerthal, Hochwildspitze zwischen Ötz-, Schnals- und Passeyerthal, Karlsspitze, Similaunspitze, Fineilspitze zwischen Schnals- und Ötzthal, Innquellspitz zwischen Schnals-, Matsch- und Ötzthal, Weißkugel oder Schweinserjoch zwischen Matsch-, Langtaufers- und Ötzthal, Hochvernagt zwischen Langtaufers- und Ötzthal, Gebatschferner zwischen Kauner- und Pitzthal, Wildspitze zwischen Pitz- und Ötzthal; die Schwarze Schneide wendet sich wieder nach Osten, schließt zwischen Sölden und Zwieselstein das obere von dem unteren Ötzthale ab und vollendet dadurch den Kranz jener hohen Eisberge. Innerhalb dieser erhabenen Gebirgswelt ruhen die Hochthäler Gurgl und Fend; der niederen Region hoch entstiegen lagern die Häusergruppen dieser Gemeinden um ihre grauen Gothischen Kirchen, kein Baum schattet mehr, höchstens eine Zirbel, rings umstarrt von den weißen Zinnen der Hochgipfel und dem blaugrünen Gebröckel der Ferner.

Die Gewässer schufen einst hier einen See; an der niedrigsten Stelle seiner Umwallung floß er über, zog dadurch die ganze Wucht der Gewässer nach und wühlte sich nun jenen furchtbaren Schlund, in dessen Nacht der Reisende auf dem Wege von Sölden herauf nach Zwieselstein nicht ohne Grauen schaut. Das Ötzthal von Sölden an abwärts war einst auch ein See, dessen Fluthen sich aber von dem äußeren Abflusse jenes Gebirgsringes nährten. Durch Ausbruch des inneren Sees aber wurde diesem äußeren oder unteren Ötzthale die Krone übertragen über das ganze Gebiet, welches wir jetzt die Ötzthaler Gebirgswelt nennen. Jenes Hochland (Gurgl und Fend) ist die Capitale des Ganzen, von wo die Straßen in alle Gebiete des Reichs führen. Denn fast über jedes Joch führt der Weg in ein anderes Thal; östlich in die Thäler Stubay, Gschnitz, Pflersch und Ridnaun; südlich in die Thäler Passeyer, Plan, Fossen und Schnals; westlich in die Thäler Matsch, Langtaufers, Radurschl

und Kauns, und nördlich in das Pitz- und das untere Ötzthal, während aus den genannten Ötzthälern die Jochpfade höchstens dreyseitig auslaufen.

Wenn nun auch diese Thäler sich alle um den Kern, die Krone des Ötzthales lagern, so sind dennoch die äußeren Glieder, die Gebirgsstrahlen, welche die Thäler bedingen, sehr verschieden gebildet, wie die Länder oder Provinzen einer großen Monarchie. Während nach Norden zum Inn 12 bis 18 Stunden lange, hohe Felsenrücken hinablaufen und ebenso lang gestreckten Thälern den Ursprung geben [1]), schneidet das breite und nahe Etschthal im Westen den hinabziehenden Thälern [2]) schon nach einigen Stunden den Lebensfaden ab, indem ihre Bergrücken plötzlich abbrechen. Gegen Süden umzieht ein Halbmond den steilabbrechenden Gebirgskranz und verschließt den abstürzenden Eisfluthen den Lauf zur Etsch; sie sind zum Längenlauf genöthigt und müssen sich daher vorerst vereinigen [3]), um nun mit vereinter Macht sich einen Ausgang zu erzwingen. Gegen Südost und Osten zur Eisack hinab stellt sich ein ähnliches Verhältniß wie im Westen dar; wie dort durch die Malser Heyde und das Etschthal, werden hier die Thäler [4]) durch Brenner und Eisack aufgefangen. Gegen Nordost endlich bildet das Stubaythal den Hauptabfall, und sein Gebiet nimmt einen großen Raum der Ötzthaler Gebirgsgruppe ein, so daß es als untergeordnete Gruppe erscheint, welche wiederum ihre Glieder hat, unter denen das Gebiet des Selrainerthales das größte ist. Gegen Norden zerborst die Gebirgsmässe der Länge nach, gegen Süden trennte sich ein Theil davon los und senkte sich südlich; die Kluft, welche durch diese letztere Spaltung entstand, ist das Thal Schnals mit Fossen, wie Passeyer mit Pfelders.

Die ganze Gruppe des Ötzthales hat sich aus krystallinischen Gebirgen aufgebaut. In den Hintergründen vieler Thäler zeigt sich Granit als die Grundlage, wenn auch oft mit dicken Eislasten umhüllt.

Ein größeres Gebiet in der sichtbaren Oberwelt nimmt der Gneus ein; er wird aber nach Außen vom Glimmerschiefer verdeckt, der sich auch wiederum in den höheren und höchsten Regionen einstellt, um daselbst seine scharfschneidigen Obelisken aufzubauen; eine furchtbare Verwitterung und Verwesung bestraft ihn aber für die Kühnheit. Der Kalk scheint aus zwey entgegengesetzten Richtungen in diese Gruppe gedrungen zu seyn. Von Osten her rückt der Kalk auf der Höhe gegen Westen vor, indem er dem untenliegenden Gebirge seine Köpfe aufsetzt und schon aus dem fernen Osten her in dieser Eigenschaft auftritt. Im Westen des Brenners, vielleicht durch seine andere Unterlage tritt er oft als Dolomit auf. Dahin gehört besonders jener Bergrücken im Stubaythal, welcher es von seinem Seitenthal Pinis scheidet, und dessen höchster Gipfel der Eisgipfel der Habichtspitze ist, die aber selbst nicht mehr aus Kalk besteht. Aus dem Oberbergerthal heraustretend, glaubt man eine alte Burg mit weißen Mauern

1) Kauns, Pitzthal. 2) Langtaufers, Matsch.
3) Schnals und Fossen, Pfelders und Oberpasseyer.
4) Ridnaun, Pflersch, Gschnitz.

auf der grauen Unterlage des Berges zu erblicken; auch die Waldrasterspitze gehört zu jenem Kalke, wie einige Spitzen um Sterzingen. Von Westen her dagegen aus den Ortler-Alpen scheint der Urkalk theils in den tieferen Gegenden nesterweis aufzutreten, und zwar fast um den ganzen Fuß unserer Gruppe, theils aber auch in das Innerste einzudringen und besonders den Glimmerschiefer in feineren und gröberen Zügen zu durchziehen. — Wenn wir die Erhebung dieses Gebirgskörpers mit anderen Gegenden der Alpen vergleichen, so tritt die Ötzthaler Gruppe in den ersten Rang der Alpenfürsten.

Zuerst lernen wir den äußeren Rand, den Boden kennen, auf welchem sich die ganze Gruppe erhebt. Die beyden tiefen Sattelrücken der Malser Heyde und des Brenners sind die Axe, die Angeln, in denen die Gruppe ruht, d. h. durch welche sie mit der Centralkette in Verbindung steht; ziehen wir eine gerade Linie von diesem West- zu dem Ostende, von der Malser Heyde zum Brenner, so durchschneidet sie ziemlich den Mittelpunkt des Ötzthales bey Sölden; alle drey Punkte haben aber fast gleiche Höhe, die Malser Heyde bey Reschen 4564 Fuß, Sölden 4273 Fuß und der Brenner 4464 Fuß.

Jene beyden Endpunkte, welche Inn und Etsch schneiden, sind die höchsten Stellen des äußeren Randes. Nordwärts senkt sich die Umrandung von beyden Angeln bis Innsbruck hinab, und zwar von der Malser Heyde nach Nauders 3988 Fuß, Finstermünz am Inn 2966 Fuß, Telfs am Inn 1979 Fuß, Innsbruck 1576 Fuß; vom Brenner über Gries 3797 Fuß, Steinach 3400 Fuß, Schönberg 3245 Fuß, gleichfalls nach Innsbruck. Südwärts von der Malser Heyde bey Reschen 4564 Fuß, nach Mals 3165 Fuß, Glurns 3062 Fuß, Eiers 2299 Fuß, Meran 1211 Fuß; vom Brenner an der Wasserscheide 4464 Fuß, Gossensaß 3471 Fuß, Sterzingen 3376 Fuß. Von hier muß, wie oben bemerkt, der Südrand ein Joch, den Jaufen übersteigen, um nach Meran zu gelangen. Demnach liegt Meran an der tiefsten Stelle des Außenrandes.

Von dem äußeren Saum dringen wir durch die Hauptader in das Herz dieser Gruppe ein, durch das Ötzthal. Telfs liegt unter den gemessenen Punkten des Innthales der Mündung des Ötzthales am nächsten mit 1979 Fuß. Ötz auf der ersten Thalstufe am Eingange mag 2000 Fuß hoch liegen, Umhausen auf der zweyten Thalstufe 2800 Fuß; Lengenfeld liegt 3814 Fuß, Sölden auf der vierten Stufe liegt 4273 Fuß hoch, und diese Höhe mag als die allgemeine Erhebung aller Thäler der Gruppe im Hintergrunde gelten. Das Ötzthal allein aber tritt nun durch den furchtbaren Thalesspalt hinauf in jenen Höhenkranz, in die Krone der ganzen Gruppe und erhebt sich dadurch in seinem innersten Raume so gewaltig über seine umliegenden Thäler. Das Pfarrdorf Fend liegt 6040 Fuß hoch, ihm wenigstens gleich das Pfarrdorf Gurgl; der hinterste Theil des Thales am Rofener Hof, die letzte immer bewohnte Häusergruppe, steigt bis 7524 Fuß hinan, die Höhe des St. Bernhardshospizes.

Wir steigen nun auf den verschiedenen von jener Gebirgskrone auslaufen-

den Strahlen zu jener selbst hinan, obgleich nur wenige Punkte bis jetzt gemessen sind.

Im Norden versperrt ein Rücken den Lauf der Thäler des Sellrainerthalgebietes, und thürmt sich über dem Innthal auf; zu ihnen gehören der Birkenkogl 8927 Fuß und der Hocheberspitz 8827. Das Joch, welches der Lisenzer Ferner als Grenzmauer gegen das Özthal aufbaut, hat 8289 Fuß Höhe. Der Schneeberg, 8837 Fuß, schneidet das Özthal von den Thälern, welche nach Sterzingen und Passeyer hinabgehen. Leider fehlen alle Messungen über die hohen Eishörner des Stubaythales.

Im Westen des Özthales erhebt sich die Wildgratspitze zwischen Öz- und Pitzthal zu 9384 Fuß. Zwischen dem Kaunser- und Radurschelthale thürmen sich das Kaiserjoch 9828 Fuß hoch und der Glockthurm 10,378 F. hoch auf. Auf dem auslaufenden Rücken gegen die Malser Heyde gipfelt der Danzewell 9942 Fuß, und südlich gegen das Etschthal die Remsspitze 10,800 Fuß hoch empor.

Wir stehen nun am Saume jener Riesen, welche die Innenwelt des Özthales umgürten, und sich zum Theil um die Höhe des Brockens noch über die genannten erheben. Ungemessen, aber gewiß über 11,000 Fuß steigt die Stubayer Wildspitze aus der Mitte vieler Ferner auf. Ein anderer Grenzstock ist der Hohe Fürst, 10,752 Fuß hoch; abermals ungemessen tritt die Hochwildspitze, gewiß 11,000 Fuß hoch als vierschneidige Pyramide die Thäler Pfelders, Fossen, Langthal und Gurgl beherrschend, als deren Grenzpfeiler auf. Die Similaunspitze, wie die vorige eine vierkantige Eispyramide, steigt 11,424 F. hoch empor; ein südlicher Strebepfeiler derselben ist die 9626 Fuß hohe Schröffwand. Wie an der Südostecke die Hochwildspitze, erhebt sich an der Südwestecke die Hintere Wilde Eisspitze, oder Weißkugl (kogel?), auch Schweinferjoch genannt, aus weiten Eisfeldern 11,838 Fuß hoch; auf dem breiten Eisrücken zwischen Pitz- und Özthal baut sich endlich als höchster Gipfel dieser Gruppe (unter den gemessenen Punkten) die Wildspitze bey Fend über den höchstgelegenen Ort dieser Gruppe auf 11,910 Fuß.

Die genannten Höhen schon allein, obgleich sicherlich noch mehrere ungemessene 11,000 Fuß übersteigen, liefern einen Beweis von der gewaltigen Erhebung der ganzen Masse.

Aus diesem Grunde steigt die ganze Gebirgswelt auch hoch hinan in die Regionen des ewigen Schnees, wo der Regen unbekannt ist, und der Thau nur als eisiger Duft die Zinnen überhaucht und bereist. Doch nicht zufrieden mit seiner Eroberung in einem warmen Klima, sucht der ewige Winter seine Herrschaft noch auszubreiten; er schützt aber seine vordringenden Heere, die Gletscher, je weiter sie hinab sich wagen, mit desto festerem Eispanzer gegen die nachtheiligen Sonnenstrahlen, und es ist ihm gelungen, dadurch ein weit größeres Feld zu gewinnen, als ihm gehört.

So blicken daher jene erhabenen Felsenzinnen mit drohendem Ernste, die

und da ihre düsteren Falten durch das dicke Winterkleid zeigend, herab auf ihr Reich des ewigen Eises. Fern liegt ihrem Blicke das alltägliche Treiben und nur hie und da gestattet eine Schlucht den Blick hinab zu den Wohnplätzen der Menschen. Erst in großer Ferne, jenseits des Gipfelmeeres der Alpen, überschaut auch ihr Auge das Gebiet der Ebene, das ihnen unterworfen; doch nur der starre Boden oder eine blinkende Fluth gibt hier seinen Tribut, der Mensch entzieht sich auch hier ihrer Herrschaft. Selbst die Fluthen des Meeres, in denen sich ihre Töchter baden, erreicht ihr Blick [1]).

Eins der größten Eismeere überlagert nicht nur die Krone des Ötzthales, sondern sendet auch auf allen auslaufenden Rücken Eismassen hinaus zwischen tiefe angebaute Thäler.

Willst du den hohen Gebirgskranz auf seiner Höhe umwandern vom Hohen Feiler westlich von Lengenfeld bis zum vordern Grieskogl östlich über Lengenfeld, so betritt dein Fuß auf der ganzen 25stündigen Wanderung nur Eis und Schnee; an der einzigen Stelle des Timblerjoches ragt der Rücken stellenweis, doch nur auf Augenblicke, aus dem Schnee hervor.

Die bey weitem größere Masse des Eises liegt in der Strecke zwischen Pitz- Kaunser- Radurschler- Langtauferser- Matscher- und Schnalser Thal; gegen Osten treten oft steile Felsenrücken zwischen die Eismassen. Unter allen Eisfeldern zeichnet sich der Gebatschferner durch seine Größe aus.

Ein zweytes großes mit diesem zusammenhängendes Eisgefilde, nur durch das Timblerjoch geschieden, bildet der Stubayer Ferner im weiteren Sinne, welcher als ein Parallelglied der Gebatschferner (so wollen wir jene große Eisgruppe nennen) gelten kann.

Außer diesem großen Fernerstock haben sich noch viele einzelne Ferner inselartig auf den verschiedenen Zweigen rings um die ganze Gruppe angesiedelt, die wir später noch kennen lernen werden. Im Ganzen läßt sich das Ferner- oder Gletscherheer, welches zur Tiefe herabdringt zwischen den Hörnern und Wänden, nach der Darstellung der Generalquartiermeisterstabscharte von Tyrol, zu 230 Gletschern annehmen, die kleineren abgerechnet.

Wir sagten oben, daß der Geognost auch aus der Pflanzenhülle auf den ihm verborgenen Boden schließen könnte; so kann der Geolog aus der Eishülle auf den Bau des Gebirgs schließen, wenn ihm der Meteorolog hülfreiche Hand leisten wird.

Von Gurgl wanderst du wohlgemuth, versteht sich bey schönem Wetter und etwas an Fernerwanderungen gewöhnt, über den sanftansteigenden Großen Ferner hinan.

Nach mehrstündigem Marsche über die Eisfläche zeigt dir der Führer in der Ferne einen grauen aus weiter Schneewüste aufragenden Felsen, den Schrof-

1) Der Horizont der Fender Wildspitze beträgt 30 Meilen und fällt daher noch 2 Meilen über Venedig hinaus, so wie in Süden bis an die Apenninen, im Norden bis auf die Rauhe Alp Würtembergs.

fenstein, als das Ende des Aufsteigens; doch wie erstaunst du dort angekommen, statt wieder einen Gletscher hinabziehen zu sehen, plötzlich an dem Rande eines schwindelnden Abgrundes zu stehen, an dessen Wänden kein Eis und Schnee mehr haftet. Mit einer Eiswand bricht der Große Ferner ab, ohne sich in der Tiefe, wie bisweilen andere Gletscher, wieder zu bilden und fortzusetzen.

Auf ähnliche Weise wiederholt sich diese Erscheinung der Eisgebilde fast an dem ganzen Südhochrand der Gruppe. Nur bey günstigen Gelegenheiten zieht sich ein Gletscherarm, doch von keiner bedeutenden Länge herab; die Eismassen brechen überall mit blauen Rändern hoch oben auf den Kanten der Wände ab. Zuerst in dem nach Westen gerichteten Langtauferer Thal zeigt sich wieder ein langer von der Höhe des Gebatscher Ferners herabziehender Gletscherstrom. Nach Norden hinab, sowohl im Kaunser-, wie im Pitz- und obersten Ötzthale strecken die Gletscher ihre Arme weit hinab, und vor allen im Rofener- und Spieglerthale (den obersten Zweigen des Fenderthales), steigen vierzehn große Ferner als lange Ströme allseitig zwischen den Gebirgskämmen herab zur Thalsohle. Demnach verhalten sich die Thäler wie die Eisgebilde, und beyde wie die ganze Gebirgsmasse der Gruppe. Das Hauptthal steigt allmählig hinan, wenn auch stufenweis bis zum Schroffenstein, wo der Gebirgsrücken jedoch ein im Vergleich mit seinen Umgebungen niedriges Joch von vielleicht 9500 Fuß bildet, und braucht zu dieser Erhebung eine geradlinige Entfernung von seiner Mündung zum Inn von 14 Stunden, während dieses Joch in gerader Entfernung nur 2 Meilen vom Etschthal, der südlichen Grenze, abliegt. Dazu kömmt, daß auch die höchsten Hörner der Gruppe jenem Südrande nahe liegen mit 12,000 Fuß Höhe (Wildspitze 11,910), während die höchsten Spitzen des Nordens kaum 9000 Fuß übersteigen.

Daher denn auch die Verschiedenheit der Thäler im Norden und Süden. Man vergleiche deßhalb die gerade entgegenstehenden Thalgebiete des Ötzthales und des Schnalserthales. Vom ersten, obersten Anfange zeigen sich dort langgestreckte Thalformen, während der erste Absturz nach Süden gar kein Thal, kaum eine Schlucht bildet; die vielen wilden Gebirgstobel vereinigen sich erst zu einem ebenso wilden Thal, das parallel mit dem Südabsturz läuft. Durch die Jähheit des ganzen Gebirgsabfalles nach Süden müssen daher auch die Thäler hier viel tiefer eingeschnitten werden, zu jenen furchtbaren Gräben, wie das Fossenthal (fossa); während sich das nördliche Ötzthal trotz seines hochgelegenen Hintergrundes Zeit läßt bis zum Inn. Nur dann und wann, wenn es ein Seitenrücken wagt, ihm den Weg zu versperren, durchschneidet es denselben mit der ganzen Fülle seiner Macht und bildet die schaudervollen Engen desselben, zwischen denen sich jedoch wieder weite lachende Fluren ausbreiten, die dem Südabfall gänzlich fehlen. Selbst die hochgelegenen Thalgegenden von Fend und Gurgl erhalten durch die saftigen Matten, die sie umlagern, wie durch die sanften Erhebungen der Umgegend im Vergleich der niederen Thalgegenden, wenigstens bey Sonnenschein einen lieblichen Reiz. Nur wenn eisige Wolken von den Fernern

herstürmen und die grauen gothischen Kirchthürme umfloren oder mitten im Sommer in das Getümmel der Schneeflocken einhüllen, haben auch diese Gegenden gerade durch die Halbkultur einen grauenhaften Ernst.

Die östlichen und westlichen Thalgegenden machen den Übergang zu jenen beyden Gegensätzen von Öz- und Schnalsthal.

Bilder der Özthaler Gruppe.

Wohlgemuth verläßt du an einem frischen Sommermorgen das Hauptthal, um in das Innere des Gebirges einzudringen, das dir, wie ein Heiligthum, die Vorberge verhüllen; keine weite Thalöffnung gestattet dem Blick, tief einzudringen [1]). Nicht ohne Beklemmung betrittst du die ernste Stille, die nur das Rauschen eines großen Gebirgsbaches unterbricht. Kein Mensch begegnet dir, um dich in diesen düstern Vorhallen aufzuheitern. Da wird es plötzlich lichter; eines freundlichen Dörfchens gothischer Kirchthurm ragt aus einem üppigen Walde von Obst-, Nuß- und Kastanienbäumen hervor, und so ernst auch die Felsenzinnen hereinschauen, so wird doch ihr Drohen um vieles gemildert. Das freundlich einladende Gasthaus mußt du verschmähen, da es erst der Anfang deiner heutigen Wanderung ist. Bald nach den letzten Häusergruppen versperren die Riesen den Weg und das Donnern des Baches verkündet, daß selbst er sie nicht ganz überwältigen konnte. An und über Felsen geht es hinan. Bald gesellt sich noch zu dem Ernste und der Erhabenheit der Gegend die Furcht oder selbst der Schrecken des Todes. Nicht nur die am schmalen über eingestürzte Berge führenden Wege errichteten Denkzeichen des Todes, sondern auch die eben erst von Felsenmassen überschüttete Straße, oder die noch von der verwitterten Wand herabrasselnden Steine beschleunigen deine Schritte. Glaubst du endlich auf einer der vielen Brücken, welche die Straße von einer Seite zur andern führen, um den einstürzenden Bergen zu entgehen, einmal sicher zu stehen und ausruhen oder dich umschauen zu können, so bemerkst du jetzt erst die wildschäumende Wuth des mächtigen Baches in ihrer ganzen Größe, wie er seine weißgrauen Gletscherwogen über die Bergtrümmer wirft, welche die beyden ihn einengenden Thalwände ihm fortwährend entgegenschleudern; die Brücke erbebt von dem Donner der Wogen und um nicht von ihnen verschlungen zu werden, deren eisiger Hauch dich schon durchschauert, eilst du hinweg. Da hörst du über oder in der Felsenwand, unter deren Schutz du dich eben begeben hast, ein Brausen, als ob sich eben ein Wildbach über dich herstürzen will. Nur die öftere Wiederholung verräth dir das neckende Echo des Thalbaches. Ein einsamer Bergbewohner naht sich dir verwunderungsvoll, einen Fremdling hier zu finden, läßt sich aber in ein traulicheres Gespräch ein und bald umgaukelt dich eine bunte Mährchen- und Feenwelt; die Spitzen beleben sich mit Hexen und Zauberern, und nun erst wird dir die Furcht erklärlich, mit der du die schauerlichen Engen durch-

1) Das Stubaythal allein öffnet sich (jedoch erst am Schönberg) in seiner ganzen Breite bis hinauf zu seinen Fernern.

eilst. Doch noch mitten unter dem Toben der Fluthen, trittst du plötzlich aus dem Schattenreiche der Geister heraus in ein Paradies. Die Berge treten zurück, wohl eine halbe, auch dreyviertel Stunden weit auseinander, die eben noch so wilde, nur mit Trümmern und Wasserwogen erfüllte Schlucht ist weithin eben ausgebreitet; wohl zwey Stunden hinan reicht dein Blick auf dieser Fläche, welche überdeckt ist mit kleinen freundlichen Häusergruppen. Ebenso fröhliche Menschengruppen, alle reinlich und nett gekleidet, wie ihre Häuser, begegnen dir, beschäftigt mit der Erndte des Flachses. Folgt ihr Gegengruß nicht sogleich, so ist es vielleicht die Verwunderung, die sie abhält, den Fremdling zu begrüßen; endlich fragt dich ein alter Graubart, was du hier suchst, und seine fragende Antwort: Fernerschauen wollens gehen? zeigt sein gesteigertes Erstaunen. So lange er dich sehen kann, bleibt er und vielleicht seine Heerde kopfschüttelnd stehen, dir nachschauend. In dem freundlichen Gasthause hältst du ein Mittagsmahl, viel besser, als du vielleicht in diesem von der Außenwelt abgeschlossenen Raume hofftest. Kaum verliert sich aber die letzte Häusergruppe um eine graue Kapelle geschaart, so umdüstern dich neue Schatten; das finstere Grau der Gneuswände wird nur gemildert durch das lichtere Grün der Lerchen; das Gestein ist haltbarer. Die Schlucht öffnet sich abermals zu kleiner Weitung, doch lacht uns hier nicht die Heiterkeit der eben verlassenen Zone entgegen, hoher erhabener Ernst umschließt die Gemeinde dieses Beckens. Während dich bisher die hohen Bergrücken begleiteten, deren eisiger Kamm in der Tiefe verdeckt war, oder nur hie und da sich eine Gletscherzunge durch eine Schlucht herabstreckte, tritt hier der Kern, das Centrum der Masse hervor; schwarzgraue Giganten, schon in der Tiefe umlagert von großen Schneefeldern, nach oben umeist; im Hintergrunde dick umhüllt vom ewigen Winterkleide; nur sparsam umziehen noch Getreidefluren den Fuß der Höhen, von denen allerwärts Staubbäche herabsäußeln, entsprungen aus den Eismassen, welche das ganze Thal oft nur in blauen Kanten umsäumen. Hier stehst du am äußeren Saume jenes mächtigen Gebirgskranzes. Der Himmel trübt sich, die Felsen starren schwarz aus ihren Schneemantel hervor, wie vom Wasser benetzt, die Fluthen des Baches schwellen und du eilst, in das innerste Heiligthum zu gelangen. Nur der Bach bahnte sich einen Weg durch diese Felsenmauern; der Mensch konnte ihm lange in seinem Höllenwege nicht folgen und nur mit Mühe und mit der Zeit gelang es auch ihm, sich an der Wand hin Weg und Steg zu bauen über schwindelnde Abgründe.

Hast du dich durchgewunden durch die schauerlichen Engen des Schlundes, so betrittst du das Innere jenes Gebirgskranzes und damit eine neue, von der vorigen völlig verschiedene und abgesonderte Welt; verlassen hast du die Region des Baumwuchses; nur hie und da eine Sibirische Zeder bezeichnet noch im tiefen Schnee des Winters dem Wanderer den Pfad, wie die Palmen der Wüste dem Beduinen in seinem beweglichen Sandmeere; du hast verlassen die Region jener furchtbaren Abgründe und Wände; denn statt der früheren Thalesspalten, deren Abgrund der wüthende Bergstrom ausfüllte, breitet sich jetzt ein sanftes Gehügel

über den ansteigenden Thalboden aus, Bergesgräber, überzogen mit dem saftigen Grün der Matten. Wenn du aber auch auf diese Weise eine Region nach der anderen zurücklegst, so näherst du dich auch wieder andern. Das zeigen dir jetzt die heranstürmenden Wolkenmassen; sie umfloren nicht mehr die hohen Gipfel, sie schweben als Nebelgebilde auf der Tiefe des Thales daher, und umhüllen dich bald in nächtliche Finsterniß, bald enthüllen sie auf wenige Schritte die kurzberasten und benetzten Felsenhügel. Fast aufgeschreckt wirst du in dieser Einsamkeit durch eine abenteuerliche Gestalt, die aus dem Nebel, wie ein Geist heraustritt, dicht verhüllt im weiten weißen Wettermantel, bedeckt mit breitkrämpigem Hute, unter welchem lange schwarze Locken triefend herabhängen; nach kurzer gegenseitiger Prüfung ist es ein Schafhirt, der den kühnen Steg, den eine jener Zedern bewacht, überschreitet, um seiner ihm anvertrauten Heerde auf den eisigen Höhen nachzugehen. Immer heftiger brausen die Wolken daher, und schütten ihren Inhalt in Graupengestalt dir entgegen, und noch kannst du nicht errathen, wo ein Obdach dich aufnehmen soll in dieser sich jetzt in Weiß einhüllenden Wüste, da tönt der ernste Klang einer Glocke an dein Ohr; er scheint aus einem grauen Felsblocke herabzukommen; erst bey näherer Betrachtung ist es ein fensterloser Gothischer Bau, denn es ist die Wetterseite, und aus seinem Spitzthurm schweben die ernsten aber gastlichen Töne herab.

Mit der Wald- und Baumregion liegt auch die Region der Gast-, wenn auch nicht gastlichen Häuser hinter dir. Du mußt daher zu dem Geistlichen deine Zuflucht nehmen, der dir willig seine Hütte öffnet, die sich fast nicht von den anderen niedrigen die graue Kirche umlagernden wenigen Hütten unterscheidet. Du darfst in der Person des Geistlichen keinen Prälaten, und also auch seine Tafel nicht erwarten. Wenn der hier wohnende Seelsorger sich einmal ein Festmahl bereiten will, muß er sich erst viele Bewegung im Gebirge machen, um endlich vielleicht nach tagelangem Klettern eine fette Alpenmaus (Murmelthier) zu erlegen. Reiche Würze zu der frugalen Abendmahlzeit gibt die Erzählung der Abenteuer, welchen hier der Mensch im Winter und Frühjahr ausgesetzt ist. Du wirst dich dennoch wundern, daß gerade der tiefste Winter die Verbindung mit dem tieferen Thale befördert, daß alle Hauptbedürfnisse in jener Jahreszeit herbeigeschafft werden und auf welchem Wege? durch jenen furchtbaren Schlund, in dessen Tiefe du von dem Sommerwege nicht hinabzuschauen wagtest; wenn seine Katarakten erstarrt und mit Schnee überschüttet sind, wagt sich der Schlittenzug durch den gefährlichen Paß. Herbst und Frühjahr aber schneiden dieses Hochland völlig ab.

Während der Geistliche sein Gewehr putzt, um dir vielleicht auf den kommenden Tag ein seltenes Gericht vorsetzen zu können, trittst du hinaus, um das Wetter zu fragen; eine düstere Winterlandschaft liegt vor dir; Schnee bedeckt das kleine Gärtchen und der durch die ziehenden Wolken dann und wann lugende Mond malt dir ein Bild, wie es kaum die düsterste Phantasie darstellen kann; die graue, auf ihren Vorsprüngen beschneite Kirche, darunter die wenigen stillen mit einfachen, halbversunkenen Kreuzen bezeichneten Gräber; ringsum

düsteres Grau, aus dem bald hier, bald dort ein weißes an den Mond ragendes Bergeshaupt aufschwebt; die tiefste Stille, wenn auch in einem Dorfe, wird nicht durch Hundegebell oder ökonomische Geschäfte gestört; der Älpler hier ist schweigsam, wie seine Natur; oben im Gebirge birgt er seine Heerde, wohnt dort einsam mit ihr, oder kehrt einsam ermüdet in seine Hütte zurück, um sich durch Schlaf zum neuen Tagewerke zu rüsten; es rasselt kein Wagen, es wiehert kein Roß, es erschallt kein Gejauchze. Nur ein dumpfes Donnern verkündet den Menschen bisweilen die Nähe der Fernerwelt. Abermals weckt dich ein eherner Schall vom düstern Thurme herab, doch nur zu neuen Träumen. Erst durch deinen zu dir herantretenden Wirth wirst du in diese Welt zurückgerufen. Er macht dich zuerst auf den entgegengesetzten Wolkenzug aufmerksam und verkündet gutes Wetter, und froh seiner Prophezeiung begibst auch du dich zur Ruhe, wohl der Letzte unter den schon hier oben Ruhenden.

Noch graut der Morgen nicht, als du schon zu deinem letzten, aber schwersten Tagewerke geweckt wirst; ein Paar hochgewachsene Führer, mit langen Alpenstöcken und Stricken versehen, stehen bereit, dich hinan zu leiten zu den Zinnen des Himmels und hinaus aus dem Bereiche der Menschenwelt. Kaum traust du deinen Augen, indem dich beym Heraustreten ins Freye ein klarer Nachthimmel empfängt mit der sich neigenden glänzenden Mondscheibe. Leicht geht es die nicht steile Höhe hinan, hinter welcher die riesigen, jetzt geisterartig erleuchteten Eisberge sich aufbauen. Es dauert nicht lange, so liegt beym Umbiegen um eine Wand das blaue Getäfel eines Gletschermeeres unter deinen Füßen, die es auch sogleich betreten. Weithin ausgegossen liegt der Ferner zwischen zwey Reihen hoher Schneehäupter, nur sanft ansteigend zum fernen Joch. Indem du noch vorsichtigen Schrittes auf dem fremden Boden hinwandelst und sorgfältig die Klüfte, welche das Mondlicht beleuchtet, umgehest, blickt unerwartet zu deiner Seite aus der Tiefe das Bild des Mondes herauf. Dieser scheint gerade noch hell genug, um dir hier eine schauerliche Scene aus dem Polarmeer herzuzaubern. Ein See füllt einen Theil eines Seitenthales aus und hat sich in den Gletscher eingewühlt; von mehreren Seiten ummauern seine Fluthen 100 — 150 F. hohe blaue Eiswände; halb schon vom Wasser zernagt, erheben sich aus der Mitte seines Spiegels zahllose Eisblöcke in den abenteuerlichsten Gestalten, hier ein Obelisk, dort eine Pyramide, hier eine überhängende, jeden Augenblick den Einsturz drohende freystehende Wand, dort ein Triumphbogen, halb vom Mond durchschienen oder doch umrandet; Alles im großen Maaßstabe der Alpennatur. Kein Laut stört dich in deinem Erstaunen, und du würdest noch lange stehen bleiben, trieben die Führer nicht zur Eile, um die schwierigsten Stellen vor den erweichenden und blendenden Sonnenstrahlen zu erreichen. Nach einer kurzen Rast wird der eigentliche feste Thalgletscher verlassen und nun geht es seitwärts steil hinan über ein morsches Felsenriff, dann wieder über Schneeeis, das viel lockerer ist, als der tiefere Gletscher, jetzt aber noch trägt. Die Morgendämmerung vertritt schon die Stelle des blassen Mond-

lichtes. Schon glaubst du dich deinem Ziele nahe und diese Hoffnung gibt dir neue Stärke bey den sehr erschöpften Kräften; ein Steinfeld trennt dich noch von dem ersehnten Gipfel und im frohen Gefühl, festes Land unter deinen Füßen statt des treulosen, tiefe Abgründe einhüllenden Schnees zu haben, willst du dorthin eilen, wirst aber von den vorher so kühnen, jetzt vorsichtigen Führern abgehalten, und der erste Schritt auf dem grauen Felsboden überzeugt dich von *neuen* Gefahren; es ist ein steiler, völlig verwester und zerklüfteter Felsstock; tief schauest du zwischen dem Getrümmer hinab in nächtliche Tiefen und du selbst sinkst auf dem scheinbar harten Felsen fast bis an die Kniee in Schlamm. Nur *mit* der äußersten Vorsicht, jeden Schritt mit dem Stocke prüfend, wird die böse Stelle überschritten; jener vermeintliche Gipfel ist aber nur ein Vorsprung, eine Schulter des Schneehornes, dessen Spitze dein Ziel ist. Nach manchen Mühseligkeiten und Gefahren gelingt es endlich, die Spitze zu erklettern. Alle jene Hochgipfel, die du aus dem Thale staunend anschautest, die noch so lange im Heraufklettern deinen Horizont beengten, die bey jedem Schritte aufwärts nur *um so* mehr zu wachsen schienen, sind gleichsam mit einem Schritte unter dir *zusammen*gestürzt; sie beugen ihre Kniee demuthsvoll vor dem Beherrscher dieses Reiches, auf dessen Haupte du stehst, während sie keine andere Hoheit anerkennen. Dich hat vielleicht schon manche Fernsicht von den Hochgipfeln der Deutschen Waldgebirge erfreut, oder das bunte Panorama einer Voralpe, wo die Natur fast alle Farben und Töne in Anspruch nimmt und aufträgt, und erwartest nun auf diesem Riesengipfel ein um so vielfacheres, bunteres Panorama, als der Gipfel über jene emporragt. Kaum hast du aber dich etwas erholt, die heftig schlagenden Pulse ein wenig beschwichtigt, so daß du fähig bist, dich umzusehen, so fragst du dich freylich zuerst: warum bist du hier? Was suchst du hier? Bist du ein bloßer Naturfreund von schönen Naturscenen, so bereuest du fast dein Wagniß und denkst nur mit Angst an die Rückkehr. Bist du aber wirklich ein Freund nicht nur der lieblichen, zahmen, sondern auch der ernsten, wilden und schauerlichen Natur, ein Geolog oder Geograph, dem es um einen Überblick zu thun ist, der die Natur auch in ihrem ernsten Wirken sehen will, so wirst du dich deines Unternehmens freuen. Nur einfach ist die Zeichnung von der Natur entworfen, in groben, scharfen, aber deutlichen Linien; ein Aufriß mit schwarzer oder weißer Kreide auf graues Papier. Alles um dich her ist in tiefen Schnee gehüllt, dessen Plastik im Großen du nie besser, als hier studiren kannst. Wer in seiner Heimath beobachtet hat, welche Schneegebilde ein einziger mit Sturm begleiteter schneeiger Wintertag an Zäunen, Abhängen, felsigen Bergwänden aufbauen kann, wird sich ohngefähr von den Werken tausendjähriger Winterstürme zwischen himmelragenden Wänden ein Bild machen können. Es ist hier nicht von den Gletschern die Rede, welche erst ein letztes Erzeugniß jener höhern Schneeregionen sind, sondern von den Gebilden des Firnes, wie es Hugi nennt. Hier die blaßgrünblauen Stufen eines Riesenamphitheaters, dort ebenso gefärbte Windungen, die sich auch die abenteuerlichste Einbildungskraft nicht phan-

tastischer schaffen kann; sie hängen, schweben, klettern und schwingen sich über Abgründe, um Wände, durch Nadeln hindurch; das Auge begreift nicht, wo die blaue hängende Masse ihren Haltpunkt hat, es erkennt keinen Arm, der sie festhielte, es wartet jeden Augenblick auf den Einsturz und im nächsten Jahre zagt sie noch immer, den kühnen verderblichen Sprung zu thun; dort erblickt das Auge an der senkrechten Wand die Falten eines zusammengeschnürten Gewandes, wahrscheinlich von dem flatternden an den Schärfen der Wände sich brechenden Sturme gefältelt. In der Tiefe endlich, wo die Strahlen der Sonne den Schnee vertreiben würden, wird derselbe durch die Stürme, noch mehr durch die sich abreißenden Lavinen angehäuft; und durch die Wärme, welche ihn nicht ganz zu bändigen vermag, in Eis verwandelt. Daher jene blauen Gletscherströme, welche die Tiefe zwischen den weißen Schneebergen ausfüllen; sie bilden hier den Thalboden; allseitig siehst du Hülfstruppen durch Schluchten hinabziehen zum Hauptheere.

Wenn nun auch die dicke Schneehülle hier oben die ernsten, finstern Falten des Felsengebirges glättet, so vermag sie dennoch dieselben nur theilweise zu verbergen und zu besänftigen. Denn nur die kleinlicheren Partien sind von Firn nach seiner eigenthümlichen Weise überkleidet; die Hauptformen vermag er nicht zu verbergen oder zu entstellen; im Gegentheile dient das einförmige Weiß, auf dem auch die kleinsten Schattenwürfe entdeckt werden und das verrathen, was die Eintönigkeit verbergen könnte, gerade zu einem deutlicheren Auffassen der Hauptformen; ein Relief in Gyps liegt vor dir. Da wölbt sich unter dir ein kuppelförmiger Dom, kein Steinchen befleckt die reine Schneehülle, höchstens einige blaßgrüne Firnstreifen; dort durchsticht ein schwarzer Felsenobelisk mit seiner Nadelspitze den Schneemantel und vierkantig durchschneiden noch weit herab die Gräten das Gewand; hier unter dir zieht ein breitschulteriges Joch hinüber, einem anderen Alpenfürsten die Hand bietend; nur der Firn, von zwey Seiten über den Kamm aufgebaut, hat auch hier eine scharfe Schneide geschaffen, ja er bäumt sich selbst wie eine überschlagende Meereswoge über den jenseitigen Abgrund hinüber; dort auf der entgegengesetzten Seite erblickst du einen furchtbaren, abschreckenden Kamm; an seine Zähne wagte sich kein Firn, finster und schwarz starrt ihre Reihe aus der glatten Hülle empor. Auch aus der tieferen Region, wo gewöhnlich die schneidenden Riffe und ihre Nadeln von der angehäuften Schneemasse verdeckt sind, tritt hier und da eine senkrechte Felsenmauer aus dem Schneegewande hervor; du hältst es für ein Thor der Unterwelt; schwarz öffnet es seinen Rachen, von den grünlichen Bogen des Firnes vielfach überspannt. Von dieser Abschweifung, die dein Verstand, von der Phantasie und dem Gefühle unterstützt, gemacht hat, kehrst du zurück zu dir, zu deinem Gemüthe. Kein Wölkchen trübt den Himmel, der Dunstkreis ist rein, wenigstens so weit dein Auge reicht, aber dennoch fühlst du dich nicht heimisch; Alles um dich her ruft dir zu: hier ist deines Bleibens nicht; du lebst noch im Raume und in der Zeit; hier ist Ewigkeit und Unendlichkeit. Keine Glocke, kein irdisches

Zeichen verkündet den Fortschritt der Zeit, als später die Sonne. Der Himmel gleicht einer dunklen, ehernen, festen Decke; die Sonne steht glanz- und strahlenlos an ihm; die Natur um dich ist erstarrt; keine, auch gar keine Bewegung bemerkt dein Auge; auch nicht den leisesten Schall vernimmt dein Ohr. Wohin aber dein Auge schaut, verliert es sich ins Unendliche; Fernen, welche auf unsern Mittelgebirgen in Nebel verschwinden, liegen hier durch die Größe, das Zurückwerfen der Lichtstrahlen, wie durch den sich über sie erhebenden Horizont zu deinen Füßen; das Land aber jenseits des Gebirgs entzieht sich deinen Blicken; nur hie und da verräth ein bläulicher Streifen sein Daseyn; dort, wo du herkamst, liegt die Vergangenheit; hie und da erkennst du noch eine Höhe, einen See, einen Moment aus deiner Kindheit; nach der entgegengesetzten Seite dich richtend, breitet die unbekannte Zukunft ihre dunklen Flächen aus; nur vermuthen kannst du, daß es vielleicht diese oder jene Stadt sey. Die Sonne allein ist es, welche sich hier oben bewegt; das bemerkst du aber erst bey ihrem Untergange; dieser erinnert dich an die Zeit, aber auch, daß du noch in dem Raume der Endlichkeit lebst; denn indem sie untergeht, begrenzt sie deinen Horizont; mit Erstaunen bemerkst du jetzt erst die Höhe desselben; in Fernen, die du für ein Eigenthum des Himmels hieltest, vergoldet sie noch Seen und Schneegebirge.

Bist du vielleicht ein Maler, den auch diese Natur interessirt, wie es billig seyn sollte, da sich einmal der eigentliche Landschaftsmaler zum Glück für die Wissenschaft in die Geographie eingelassen hat, so will ich dir auch die Farben angeben, die du mitzunehmen und zu mischen hast, um dein gewiß Vielen interessantes Panorama in Farbe zu setzen. Die Grundfarben jeder Landschaft kennst du; hier ist nur im Gegensatz der gewöhnlichen Alpenlandschaft Weiß die Hauptfarbe und selbst die des Vorgrundes, oft bis zum entferntesten Hintergrund; daher sorgfältiges Abstufen der Töne dieser Farbe vom nächsten Vorgrund bis zur Ferne von 25, ja 30 Meilen, aus der noch Schneefelder herfunkeln, wenn nicht der Schneeglanz der Umgebungen den Hintergrund verdüstert; denn du stehst hier im blendenden Eispalaste und schauest ins Dunkele. Ein dunkles Glimmerschieferriff, blau, schwarzschimmernd, durchbricht im Vorgrund die weiße Decke, als Gegensatz des Schneeglanzes. Schon in einiger Ferne hüllt sich der schimmernde Ton in einen grauen Duft, der sich, von der Abendsonne durchglüht, in einen rosigen Schleyer verwandelt und als solcher auch die ferneren Schneefelder verklärt; erst in größerer Weite erreicht das Auge die Gebirgsmatten einiger baumlosen Hochthäler; doch nur hie und da dringt ein matter Glanz des Schmelzes jener Wiesen durch den grauen Duft. Ehe sich diese Thäler noch in die Waldregion hinabsenken, entziehen sie schon wieder neidische Schneerücken und graue Felswände den Blicken und erst in jenen Fernen, wo das Auge Bäume weder der Farbe noch Größe nach unterscheiden kann, erreicht dasselbe die tiefere Region. Alles Übrige ist mit Schnee und Eis überkleidet und diejenigen Berge, welche nicht in sein Reich gehören, ragen nur mit ihren obersten Felsenzacken baum- und graslos über den fernen Rand der Eisfelder auf.

Auch das Geklüft und Gestuf der Firne hat nur matte grünblaue Tinten; das Smaragdgrün und tiefe Blau der Klüfte des tieferen Gletschereises liegt schon zu fern, als daß jene Farben in ihrer Klarheit und Kraft erscheinen könnten.

Nicht ohne Bangigkeit hörst du jetzt die Führer zum Aufbruch mahnen; erst jetzt denkst du an die größeren Gefahren des Hinabsteigens; die ernsten Blicke deiner Führer, die du als kühne Bergsteiger erprobt hast, vermindern deine Sorge nicht, indem sie dir den Strick um den Leib legen und einige Verhaltungsregeln geben. Doch es geht besser und schneller, als du erwartetest und ehe du noch wähnst, stehst du schon am Rande des Ferners, der hier im Süden plötzlich in schwindelnde Tiefe abbricht. Hier oben im Lichtglanz der Schneewelt und der sich neigenden Sonne erscheint die schon im Schatten hoher Wände ruhende Thalestiefe als ein nächtlicher Abgrund. Erst nachdem du hinabgeklettert die höchsten Abstürze, nachdem der Schnee und die Sonne verschwunden, hellt sich da unten deinen Blicken eine neue Welt auf. Dennoch mußt du eilen, denn schneller entweicht hier die Dämmerung, als im Land. Freudig begrüßst du das erste niedere Sennhüttendach und trotz der völligen Abgeschiedenheit dieses Thales erscheint es dir mit seinen Heerden und Hirten gegen die eben zurückgelegte Bergeswüste ein bevölkertes Land. Nochmals versperrt ein Felsendamm dir den Ausweg, allein kühn geworden durch die heutige Tagereise ist es dir kein Wagniß mehr, auch auf dem schauerlichsten Pfade, der Viele abschreckt, hindurchzudringen. Der Abendwind rauscht in den hohen Wipfeln ehrwürdiger Kastanien, als du aus der nächtlichen Schlucht hinaustrittst in ein prächtiges breites Thal; kaum erkennst du noch im röthlichen Dämmerlichte die unzähligen Orte und Burgen, Wohlgerüche des Südens umwehen dich, fröhliche Gesänge dringen von Höhen und Tiefen an dein Ohr und durch das Gewirr der Weingärten steigst du hinab in ein belebtes Städtchen, wo dich die Genüsse eines behaglichen Gasthauses erwarten.

Der Brenner.

Wie an der Malser Heyde fällt auch hier rechts und links der jetzige wassertheilende Rücken der Centralalpen aus der Region des ewigen Winters bis zu der des Feldbaues herab und bildet deßhalb ein zweytes tiefes Durchgangsthor der Centralkette, doch unter ziemlich veränderten Umständen; nur in etwas läßt sich jener Paß mit diesem vergleichen. Aus dem tieferen Etschthal steigt man von Glurns dasselbe Thal höher hinan bis zum Reschensee, ohne eine Thalenge zu passiren; von hier geht es anfangs ebenfalls unbedeutend abwärts über schöne Wiesenmatten. Erst am tieferen Abhang schiebt sich ein Felsenriegel vor, der dem dahineilenden Bache nur ein enges Durchgangsthor läßt; dieses benutzt auch die Straße und führt durch dieses unerwartet dem düstern Schlunde des Inns bey Finstermünz zu. So liegen auch die Engpässe des Brenners, jedoch von größerem Umfange auf dem Abhange, dort auf der nördlichen, hier auf der südlichen Abdachung. Für den Geologen ist der Brenner von großer Wichtigkeit;

Er liegt ziemlich in der Mitte der ganzen Alpenwelt und hier in diesem tiefen Einschnitt der Alpenkette berühren sich die westlichen und östlichen Alpen. Das Thal vom Brenner herab nach Innsbruck ist durchaus ganz anderer Natur, als jedes andere Alpenthal; es ist kein für sich geschlossenes Ganzes, sondern es ist dadurch entstanden, daß sich hier zwey Gebirgskörper mit ihren Rändern berührten; ihre gegenseitigen von den beyden Gebirgsmassen auslaufenden Thäler mußten sich hier auf einer Strecke begegnen und verhinderten dadurch, indem sie eine Stromrinne bildeten, das völlige Ineinanderüberfließen beyder Gebirgskörper. Eine merkwürdige Erscheinung ist noch das plötzliche weite Vorspringen des Brenners nach Norden, welches fast rechtwinkelig an der Hochwildspitze (zwischen Gurgl und Plan) erfolgt. Allein blos, wenn wir dem wasserscheidenden Rücken folgen, erscheint die Biegung des Zuges auffallend.

Doch schon mehrmals bemerkte ich, daß die Wasserscheide nicht immer auch die Hauptlinie der Ketten bezeichne. Vor Allem in den Kalkalpen werden wir diese Erscheinung am deutlichsten wahrnehmen; und auch andere Gebirge, z. B. die Pyrenäen, geben Beyspiele hierzu.

Daher lassen wir uns einmal nicht durch Wasserscheiden verführen und durch Abgründe abschrecken, sondern schlagen von jener Hochwildspitze, wo sich die Rücken gegen Osten theilen, und der eine nur eine kleine Strecke südwärts bis zum Tschegolspitz, der andere nordwärts läuft, nach dem wasserscheidenden System, bis zum Hochfreuele, wo er abermals plötzlich rechtsumkehrt macht, den ersteren Weg ein. Jenen nördlichen Zug lassen wir nicht einmal vom Hochfreuele östlich sich wenden, sondern seine Eismassen verfolgend, bleiben wir erst auf dem Grieskogl östlich über Sölden stehen (siehe oben den Hochkranz der Ötzthaler Gruppe). Der Rücken, welcher zum Brenner fortsetzt, ist nur einer der vielen strahlenförmig von der Gruppe des Ötzthales auslaufenden Äste, welcher sich an die Ostgruppe, wie auch die anderen anlegt, und nur einem Riß der Hauptkette in seinem Süden verdankt er seine gegenwärtige wichtige Rolle. Um aber jenen Hauptrücken herauszufinden, kehren wir zu dem Tschegolspitz zurück, setzen dann über den Abgrund des Passeyerthales zu dem nördlichen granitischen Rücken der Sarnthaler Gruppe, auf deren Felsenkamm wir hinklettern bis zum Stilfser Joch[1]). Bey Mauls, wo die eigentlichen Engpässe des Brenners an der Eisack beginnen, setzen wir abermals über den Abgrund eines Thales zu dem Wildenkreuzspitz und treffen mit dem Wanderer über den Brenner am Hohen Feilspitz wieder zusammen, werden jedoch auf unserem geraden Weg weit eher hier eintreffen als jener. Dieser Weg ist keineswegs ein künstlicher, sondern natürlicher; es ist der eigentliche Hochrücken, den nur die Elemente zerrissen; die Thäler vom Brenner nach Innsbruck wie nach Botzen sind nur Abzugsgräben des ehemaligen Sterzinger Sees. Erst später trat der Brenner scheidend zwischen Süden und Norden auf, als sich

1) Nicht zu verwechseln mit dem Stilfser Joch, berühmt durch seine Straße, auch das Wormser Joch genannt.

der See südwärts einen tieferen Abzugsgraben geschaffen hatte. Selbst die Benennungen deuten darauf hin. Das ganze Thal des Brenners nach Norden hinab heißt das untere Wippthal, der Thalkessel von Sterzingen das obere Wippthal. Die ganze Sterzinger 3000 F. hoch liegende Weitung wird von dem breiten Rücken des Brenners nur um 1000 F. Höhe überstiegen, während die ganze jenen Kessel südlich umziehende Gebirgsmauer bedeutend höher ist, jenen Riß abgerechnet, durch welchen jetzt die Eisack abfließt, von Mauls an bis hinab zur Franzensfeste. Nehmen wir den vorhin bezeichneten Rücken als den Hauptrücken an, so zieht er von der Hochwildspitze der Ötzthaler Gruppe in ziemlich gerader Richtung zum Hohen Feilspitz der Zillerthaler Gruppe und der nördlich ausspringende Bogen des Brenners, obgleich keine ungewöhnliche Erscheinung, fällt weg. Anderntheils erscheint dann auch die Sarnthaler Gruppe nicht als ein abgesondertes Glied, sondern das Sarnthal ist nur ein Querthal des Hauptrückens. Doch wir behalten jetzt den Brenner einstweilen als Hauptrücken. Jedes *Querthal der Centralalpen ist im Hintergrunde durch einen hohen Rücken von dem jenseitigen getrennt*; hier verhält sich dieses ganz anders. Von Innsbruck steigt man über den Islsberg zum Schönberg hinan, nur eine Schuttanhäufung in dem Brennerthale, dann geht es fast eben, mit Ausnahme der letzten, aber sehr unbedeutenden Erhebung, zum eigentlichen Brenner hinan, und der Unbekannte erwartet nun, wenn er oben in dem stundenlangen ebenen Thal hinwandert, jeden Augenblick an den Fuß des eigentlichen Gebirgs zu kommen, er schaut bald nach dieser, bald nach jener Wand bedenklich, ob er die Straße sich da hinanwinden sieht und bemerkt wegen des Aufschauens nicht, daß der neben ihm ruhig, fast unmerklich fließende Bach schon dem Süden entgegengeht. Mag es sich nun verhalten, wie es will, so ist immer der Brenner der Scheidepunkt zweyer sich begegnenden Gebirgsmassen, der Ost- und Westalpen im Allgemeinen, wie der Ötzthaler und Zillerthaler Gruppe im Besondern, die Außenränder dieser Gruppe entsenden ihre Thäler strahlenförmig, und die sich hier begegnenden Thäler Radschinges, Ridnaun, Pflersch, Oberberg, Gschnitz und Stubay von der Ötzthaler Gruppe, und Pfitsch, Fals und Schmirn von der Zillerthaler Gruppe bilden bey ihrem Zusammenstoßen das Brennerthal. Aus diesem Zusammenströmen läßt sich auch nur jene ungeheure Anhäufung des Schuttes erklären, der von Matrey an abwärts das ganze Thal bis gegen Innsbruck zu einem fast ebenen Boden umgeschaffen hat, welcher erst im Innthal von seiner ganzen Höhe an abfällt und zwar gegen 1500 F. und den durch die Siege der Tyroler berühmten Berg Isl bildet. Nur der Thalbach, die Sill, hat sich nicht stören lassen und einen halsbrechenden Sturz scheuend, hat er sich sein Bett vom obersten Anfange des Schuttgebirgs in dasselbe eingeschnitten und zuletzt so tief, daß da, wo die Straße von Schönberg nach Steinach hie und da den Abgrund berührt, der Wanderer nicht ohne Grausen in das nächtliche Dunkel hinabschaut, das nur von dem Schaume des erbosten Baches erhellt wird. Der Ruzbach, aus dem großen Stubaythale kom-

mend, schneidet sich westlich in diesen Schutt ein; das herrlich gelegene Schönberg liegt daher auf einer Halbinsel dieser Anhäufung. Doch ganz anders ist die rechte Seite des Sillthales gebildet, als seine linke. Von dieser ist sie im Ganzen regelmäßig, da die Thäler alle von dem Hochkranz der Ötzthaler Gruppe ausgehen. Am Brenner bildet das Thal der Sill, das untere Wippthal, den Berührungspunkt, die Tangente der Ötzthaler Gruppe, je weiter nach Norden, desto mehr müssen die Radien dieser Gruppe, oder ihres Kranzes vielmehr, sich über den Kreis erstrecken, um noch zur Tangente zu gelangen, daher die zunehmende Länge dieser Thäler, Oberberg, Gschnitz, Stubay. Im Osten würde es ebenso seyn, wenn auch dort die Kranzform fehlt. Von dem Duxer Rücken, den wir kennen lernen werden, würde sich wohl ein ziemlich gleichlanges Seitenthal, nur in entgegengesetzter Richtung, aus Südost in das Sillthal münden, wenn sich nicht hier an die Zillerthaler Gruppe das Thonschiefergebirge anlegte, welches durch seine Masse jene kaum im Werden begriffenen Thäler versperrte und zum Zillerthale oder unmittelbar zum Innthale hinabführte. Daher nach der Mündung des Schmirner Thales bey Staffbach kein Seitenthal mehr zur Sill aus der Hochkette mündet.

Aus diesen Gründen berühren sich hier und laufen in einander über die verschiedensten Gebirgsarten, Granit, Glimmerschiefer, Gneus, Urkalk, Dolomit, Flötzkalk, Porphyr, Thonschiefer und Schuttgebirge. Da der Brennerpaß in der Mitte der Alpen liegt und keine bedeutende Erhebung hat, so war er auch schon in älterer Zeit eine Hauptverbindungsstraße Italiens mit dem Norden; daher auch die große Reihe herrlicher Dörfer, Märkte und selbst auch kleinerer Städte, die sich hier angesiedelt haben; daher aber auch die Völkerbruchstücke, die sich bald rechts, bald links in die Seitenthäler geflüchtet haben, um dem allgemeinen Völkerzuge zu entgehen, oder auch von ihm dahin zurückgedrängt wurden.

Dritte Abtheilung der Centralkette von dem Einschnitte des Brenners bis zur Arlscharte.

Umgrenzung: westlich das Brennerthal von Innsbruck bis Brixen; nördlich das Innthal von Innsbruck bis Wörgl, dann die Grenzlinie zwischen den nördlichen Kalkalpen und dem Thonschiefergebirge, welche über Söll, St. Johann an der Großen Ache, Fieberbrunn, Hochfilzen, Leogang, Saalfelden, Urslau, Dienten, Mühlwald, Bischofshofen, Hüttau nach Radstadt zieht; östlich: Altenmarkt, Wagrain, St. Johann im Pongau, Großarl, Arlscharte, Maltathal; Gmünd, Liserthal, Spital; südlich die lange Thalfurche von Spital bis Brixen, durch deren östliche Hälfte die Drau nach Osten, während durch die westliche Hälfte die Rienz westlich zur Eisack fließt. Auch dieses Gebiet bildet in seinem Hauptumrisse ein Eyrund, das hier nur von Westen nach Osten gerichtet ist; die Längenaxe beträgt 20 Meilen, die Breite 12 Meilen.

Wegen des größeren Umfanges und der verschiedenen Zusammensetzung ist diese Abtheilung mehrfacher gegliedert, als die vorige, und zerfällt demnach wieder

in mehrere Unterabtheilungen oder Gruppen. Das gemeinsame Band, welches die unter sich sehr verschiedenen Gruppen auf der Nordabdachung der Alpen verbindet und ohne welches jede Gruppe als ein selbstständiges Glied erscheinen würde, ist das aus Thonschiefer und Kalk zusammengesetzte Übergangsgebirge, dessen Mittelpunkt Kitzbühel ist, von wo es sich westlich bis oberhalb Schwaz und östlich bis Radstadt zieht und bey Kitzbühel seine größte Breite hat. Es hat sich zwischen die Kalkalpen und die Centralkette eingebettet, verhält sich aber zu beyden in seinem Verlaufe von Westen nach Osten sehr verschieden. Im ersten Viertel, ohngefähr so weit dieses Übergangsgebirge zum Zillerthalergebiete gehört, legt es sich an die Centralkette unmittelbar an und wird vom Zillerthale selbst durchschnitten. Mit dem Sattelrücken des Gerlos, welcher Ziller- und Salzachgebiet scheidet, aber die durch das Zillerthal unterbrochene Verbindung des Übergangsgebirges und der Centralkette wiederherstellt, beginnt mit der Quelle der Salzache ein anderes Verhältniß; das Übergangsgebirge sagt sich von der Centralkette los, ohne sich mit den Kalkalpen zu verbinden; es versucht ein selbstständiges Auftreten bis zu dem merkwürdigen gleichsam auch selbstständigen Abschnitt am Zellersee; in dieser Strecke bildet das Thonschiefergebirge ein durchaus selbstständiges Ganzes, dessen Mittelpunkt die Gegend von Kitzbühel ist; zwischen der Centralkette und dem Übergangsgebirge liegt das Längenthal der Salzache, das Pinzgau, und schneidet den Lebensfaden der Querthäler der Centralkette früher ab; ehe sie sich noch zu größeren Thalgebieten vereinigen können, erreichen sie ihr Grab in der Salzache. Daher hat der Reisende hier von Norden her zwey Wogen der Alpen zu übersteigen, während sonst nur eine, um zu der Centralkette zu gelangen. Das Thonschirfergebirge hat sich sein eignes Thalgebiet geschaffen, das der Großen oder Kitzbühler Ache. In der dritten Strecke, welche durch die große Eintiefung des Zellersees von der vorigen getrennt ist, verbindet sich der größte Theil des Übergangsgebirges mit den nach Süden vortretenden Kalkalpen und nur ein kleiner Theil wird durch eben dieses Vortreten der Kalkalpen gegen die Centralkette von der gerade nach Osten fortlaufenden Salzache auf die Seite der Centralkette geworfen und versperrt den Ausgang der Querthäler jener Kette, so daß sich die Bäche nur mühsam durch schauerliche Schlünde einen Weg zur Salzache bahnen können (Kitzlochfall an der Mündung der Rauris, die Klamm in der Gastein und Stegenwacht in Großarl). Da sich die Hauptmasse des Übergangsgebirgs im Norden an die höheren Kalkalpen anschließt, so geht auch das Hauptthal dieser Strecke, das Dientner Thal, nicht wie in der ersten Strecke aus der Centralkette durch das Übergangsgebirge in das nördlich vorbeyziehende Innthal, auch nicht, wie in der zweyten Strecke, selbstständig aus dem Übergangsgebirge durch die Kalkalpen in das nördliche Flachland, sondern aus den hier 9000 Fuß übersteigenden Kalkalpen durch das Übergangsgebirge nach Süden zur vorüberrauschenden Salzache. Die vierte und letzte Strecke des Übergangsgebirges endlich verhält sich wiederum anders zu seinen Begleitern im Süden und Norden; getrennt wird diese Strecke

von der vorigen durch das Salzachthal, indem dasselbe sich von St. Johann im Pongau nördlich wendet, in der Richtung eines Querthales das Übergangsgebirge durchschneidet, parallel mit dem Zillerthale und dem Zellersee. Das im Osten des Salzachthales auftretende Thonschiefer= oder Übergangsgebirge unterscheidet sich von den vorigen Strecken dadurch, daß es sich im Norden an die Kalkalpen, im Süden an die Centralkette als langer und breiter Sattel anlegt, doch so, daß im Norden gegen die Kalkalpen und im Süden gegen die Centralkette sich der wasserscheidende Sattel eintieft; dort liegt das Fritzthal, hier die unterste Strecke von Kleinarl in dieser Tiefe, beyde Thäler westlich zur Salzache gehend, während östlich die Ens abfließt, in deren Thal bey Radstadt das Thonschiefergebirge ausläuft.

Der Hauptrücken der Centralkette vom Brenner bis zur Arlscharte gleicht einem gegen Norden gerichteten Schießbogen, dessen beyde Enden sich wieder herumschwingen, so daß im Westen und Osten zwey kleinere nach Süd gerichtete Bogen entstehen, in dem westlichen kleinen Bogen liegt das Quellgebiet des Zillerthales, im östlichen das obere Gasteiner= und Großarlthal. Auf dem Hauptbogen lagern sich symmetrisch die höchsten Gebirgsgruppen der ganzen Strecke, auf dem westlichen Bug die Gruppe des Venedigers, auf dem östlichen die Gruppe des Glockners, große Eismeere tragend; in der Mitte aber, wo der nach Norden gerichtete Pfeil ruht, zieht von Süden nach Norden das Matreyer Tauernthal und an der schwächsten Stelle befindet sich die unbeeiste Scharte des Velber Tauerns. Da im Norden von Wald bis St. Johann im Pongau die Salzache von West nach Ost fast geradlinig an dem nach Norden gerichteten Bogen vorüberzieht, wie eine Tangente, so müssen die von dem Bogenrücken zu dem Salzachthale hinabgehenden Querthäler auch im Westen und Osten länger seyn, als in der Mitte, wie es sich auch verhält; aus dem westlichen kleinen Bogen zieht das Zillerthal hinab zum Inn, das Übergangsgebirge durchschneidend, aus dem östlichen kleinen Bogen ziehn die Gasteiner und Großarler Ache, nachdem sie sich zuvor mit der Salzache vereinigt haben, ebenfalls nördlich das Übergangsgebirge durchschneidend, nördlich hinab nach Werfen und Salzburg. Zwischen diesen beyden Endbögen, in deren Amphitheatern sich erst mehrere Thäler zu einem größeren Thalgebiete vereinigen, liegt die Strecke der kürzeren Thäler, welche von dem Bogen zur Salzache gleichsam ausstrahlen; daher auch die verschiedene Länge der Thäler Kriml, Ober= und Untersulzbach, Habach, Hollersbach, Velben, Stubach, Kaprun, Fusch und Rauris. Im Süden dieser zweyten Abtheilung lagert sich noch eine große Masse von Urgebirgen vor, welche durch Längenthäler getrennt werden und daher als Parallelketten des Hauptrückens erscheinen, doch so, daß sie nicht die ganze zweyte Abtheilung im Süden begleiten, sondern nur die Strecke des großen nach Norden gerichteten Hauptbogens ausfüllen; während an der Südostseite des kleinen westlichen südlich gerichteten Bogens, der Zillerthaler Gruppe, das Ahrnthal von Nordost nach Südwest zieht, so zieht im Osten das Möllthal von Nordwest nach Südost hin; das

Ahrnthal unter dem Steilabfall der Zillerthaler Eisgebirge, das Möllthal unter dem Steilabfall der Raurifer Goldberge. Wie im Westen vom Dreyherrenspitz her die Riesenfernergruppe südlich hinaustritt, so im Osten die Schobergruppe vom Glockner her.

Von der Riesenfernergruppe spannt sich im Süden des Venedigers der erste Längenrücken parallel mit dem Hauptrücken hinüber nach Osten zur Schobergruppe zwischen den Thälern Virgen und Tefferecken und dann im Süden desselben ein zweyter längerer zwischen Puster- und Teffereckerthal; wie im Westen die Riesenfernergruppe das Ahrnthal von dieser Bildung ausschließt und südwestlich treibt, so sperrt die Schobergruppe das Möllthal ab und zwingt es zu einer südöstlichen Richtung. Wie im Westen parallel mit dem Ahrnthal der Pfitschergrund aus dem Zillerthaler Zemgrunde über das Pfitscherjoch herüber kömmt zur Eisack, so steigt im Osten aus dem Grosarlthal über die Arlscharte eine Furche, deren südliche Seite Maltathal heißt, parallel mit der Möll, und wie dort im Westen der Pfitscherbach in die Eisack und durch diese in die Hauptgrenzfurche nach Brixen geführt wird, so dort die Malta durch die Liser in dieselbe Grenzfurche nach Spital. Das Ahrnthal wird in seiner Richtung nach Südwest in seiner untersten Strecke gehemmt, gerade nach Süden zur Rienz nach Brunecken gewiesen und dadurch seine Länge abgekürzt; das Möllthal dagegen durch die Gruppe des Kreuzecks östlich getrieben und bedeutend verlängert.

Wir zerlegen nun diese zweyte Abtheilung der Centralkette nach der Verschiedenheit des Baues in folgende Gruppen: 1) Zillerthaler Gruppe. 2) Venedigergruppe. 3) Riesenfernergruppe. 4) Glocknergruppe: a) Glockner-Schober-Gruppe; b) Goldberggruppe; c) Ankoglgruppe; d) Kreuzeckgruppe; e) Kitzbühlergruppe.

1) Zillerthaler Gruppe.

Umgrenzung: das Innthal von Wörgl bis Innsbruck, das Brennerthal von Innsbruck bis Brixen, das Rienzthal (Pusterthal) von Brixen bis Brunecken, das Krimler-Tauernthal von Brunecken bis Wald im Salzachthal und von da an der Salza hinauf, über das Salzajoch, im Langen Grunde hinab ins Brixenthal und durch dieses wieder hinab nach Wörgl am Inn. Hätte das Ahrnthal von Luttach an seine bisherige Richtung gegen Südwest beybehalten, so würde es ohngefähr bey Sterzing münden und dann bildete die Gruppe ein ziemlich regelmäßiges verschobenes Viereck, dessen Seiten 12 Stunden lang sind; zwey Seiten laufen von Nord nach Süd (Brennerthal und die Strecke vom Krimler Tauern bis Wörgl), die zwey anderen von Nordost nach Südwest (Innthal und die gedachte Linie von Sterzing bis auf den Krimler Tauern). Die lange Furche von Sterzing durch Pfitsch über das Pfitscher Joch durch den Zemgrund und das Zillerthal hinab ist die längere Diagonale; nur zuletzt biegt das Zillerthal von der Richtung etwas nördlich ab. Dadurch daß von Luttach das Ahrnthal plötzlich nach Süden abbiegt,

erhält das Viereck eine Ecke mehr. Die ganze Gruppe dacht sich ab: 1) das Hauptthal, das Zillerthal, nördlich zum Inn; 2) Dux zum Zillerthal und Navis westlich zum Außenrande, zur Sill; 3) Pfitsch südwestlich zum Außenrande, zur Eisack; 4) Vals und Pfunders zum Außenrande, zur Rienz südlich; 5) südöstlich gegen das Ahrnthal (Rienz) ebenfalls, wie auch die folgende Abdachung zum Außenrande; 6) östlich zur Salzache und Brixener Ache. Wie in der Ötzthaler Gruppe treibt auch hier gleich einem majestätischen Baume ein Hauptthal, das Zillerthal, vom Innthale her südlich in die Hauptkette und entfaltet daselbst eine prächtige Krone. Wir theilen daher die Gruppe in einen Stamm und in eine Krone. Von Straß am Inn bis gegen Mayrhofen, 8 Stunden, steigt der Stamm empor; die Äste der Krone sind die Thäler Gerlos, Ziller, Stillupe, Floite, Zem, Zams und Dux. Zem-Zams, verschiedene Thalstufen eines und desselben Grundes, laufen in einer Richtung fort und bilden den Hauptast, von welchem sich der Zillergrund rechtwinkelig abzweigt. Steil- und Starrheit ist der Charakter der Krone, daher sind auch die Grundlinien starr; die mehrerwähnte Furche von Sterzing durch Pfitsch über das Joch durch den Zamser-Zemgrund bis ins Zillerthal, eine ziemlich gerade Linie von 5 Meilen, zerspaltet den Gebirgskörper der Krone in zwey neben einander von Südwest nach Nordost hinziehende Rücken, von denen wir den nordwestlichen zwischen dem Zemgrund und Duxergrund den Duxer Rücken und den andern, den südöstlichen, zwischen Zemgrund und Ahrnthal, den Hauptrücken nennen, weil er in der Hauptkette der Alpen liegt; beyde setzen nach Südwest herüber und begleiten den Pfitscher Grund bis zu dessen Mündung bey Sterzing. Das Pfitscher Joch verbindet beyde Rücken. Sie tragen bedeutende Eismassen, der Hauptrücken eine zusammenhängende Eismasse von 10 Stunden. Der Duxer Rücken erhebt sich in dem Winkel zwischen der Einmündung des Pfitscher Grundes in das Eisackthal und diesem Thale selbst aufwärts; der erste bedeutende Kopf ist der Weißspitz, wahrscheinlich eine Dolomitspitze; der Rücken hat eine Länge von 11 Stunden und endigt mit dem Dornauberg in dem Winkel der Vereinigung des Duxerbaches mit dem Zembache. Der Hauptrücken erhebt sich über ein viel breiteres Fußgestell, welches von der Einmündung des Pfitschgrundes bis Brunecken reicht; der erste bedeutende und beeiste Berg ist der Wilde Kreuzspitz; der Hauptrücken hat vom Schlosse Sprechenstein bis zu seinem nordöstlichen Ende, dem Feldspitz, dem westlichen Thorpfeiler der Krimler Tauernscharte und östlichen Grenzpfeiler der Zillerthaler Gruppe, eine Länge von 14 Stunden. Der Hauptrücken neigt sich in seinem Zuge etwas nach Osten. Beyde Rücken haben das mit einander gemein, daß sie nach Südost viel steiler abfallen, während gegen Nordwest sie sich durch größere Thäler abdachen, und da der Hauptrücken, wie gesagt, sich östlicher neigt, so werden die von ihm auslaufenden nordwestlichen Querthäler immer größer, je weiter sie nordöstlich liegen. Horpang, das erste Seitenthal des Zemgrundes rechts vom Hauptrücken, wenn man vom Pfitscher Joche herabkömmt, ist 1 Stunde lang; das zweite, der Schwarzensteiner Grund, ist

3 Stunden lang, der dritte, die Floite, 4 Stunden, der vierte, die Stillupe, 5 Stunden, und der fünfte, der Zillergrund, 6 Stunden lang; von der linken Seite, vom Duxer Rücken, stürzen die Wände sehr steil ab, so daß das Eis nur auf den höheren Absätzen haften kann, während es jenseits nach Schmirn und Dux in großen Gletschern hinabsteigt; ebenso ziehen sich rechts durch die genannten Querthäler des Hauptrückens überall große Gletscher herab bis auf die Thalsohle, während sie jenseits nach Südost gegen das Ahrnthal nur auf den Absätzen lagern, doch in größeren Massen, als gewöhnlich in solchen Fällen. Noch findet in dieser Gruppe ein Parallelismus statt zwischen Süd und Nord; im Norden von Straß bis Mayrhofen ein Stamm; von da wendet man sich rechts gegen Südwest, in dem Zemgrund hinansteigend bis zum Pfitscher Joch; die Nebenthäler kommen von Südosten vom hohen beeisten Hauptrücken links herab und werden immer kürzer, je weiter man hinan kömmt. Von Süden her bildet das untere Ahrnthal von Bruneken bis Taufers den Stamm, der gerade nach Norden aufsteigt; von dort wendet man sich, wie bey Mayrhofen, schräg rechts hinan nach Nordost durch das obere Ahrnthal bis auf den Krimler Tauern; die Querthäler kommen von der Linken, von Nordwest, vom hohen beeisten Hauptrücken und werden immer kürzer, je höher man hinansteigt. Obgleich hier die Thäler kürzer und steiler sind, ist dennoch die Natur milder; im ganzen Zemgrund wäre nur eine einzige Stelle geeignet zur Ansiedelung eines Ortes, am Ginsel, während im Ahrnthal Orte bis an dem letzten Anstiege zum Tauern liegen.

Der Kern der Krone gehört der Granit-Gneusbildung, häufig von Schiefergebilden, namentlich Glimmerschiefer, umhüllt; letzterer ist meistens mit seltenen und nicht seltenen Mineralien wie gespickt (Greiner, Pfitsch, Pfunders). Große Gangspalten, mit goldführendem Quarze (Hainzenberg) gefüllt, und große, doch vereinzelte Kalkmassen (Gerloswand) schließen sich im Norden an den Kern. Nun folgen von Zell an nördlich Thonschiefer mit Kalk, Chloritschiefer und Sand.

Höhen und Tiefen. Leider fehlt es merkwürdiger Weise in diesem Gebiete, namentlich im Haupt- und Duxer Rücken, an Messungen. Auf der Generalquartiermeisterstabscharte ist das Blatt, welches die Krone des Zillerthales darstellt, zwar schön gezeichnet, allein es fehlen einmal fast alle trigonometrischen Messungen, während doch solche von den höchsten Eisspitzen der Ötzthaler Gruppe gegeben sind, ferner fehlen und zwar auf der großen Charte mehrere solcher Namen, die jeden Reisenden interessiren und im Munde des Volkes im weiten Umkreise bekannt, wie auch auf den gewöhnlichen Charten zu finden sind, z. B. der Greiner, Waxegg, Waxegger Kees, Ginsel, die Zamser Hütten u. a. Die meisten Messungen sind daher anderen Ursprunges. Wir umziehen erst den Rand und besteigen dann die Höhen. Der tiefste Punkt des Randes liegt bey Wörgl, ist aber ungemessen; am Inn hinauf: Schwaz 1739 F., Hall 1740 F., Innsbruck 1721 F. (aus dem Mittel von sechs Höhenangaben, scheint aber mit den ersten Angaben nicht übereinzustimmen), Patsch 2949 F., Schönberg

3245 F., Steinach 3400 F., Gries 3797 F., Brenner 4442 F., Gossensaß 8471 F., Sterzing 3376 F.[1]), Brixen 1874 F., Brunecken 2663 F. (der Krimler Tauern nach meiner Schätzung etwas über 8000 F.), Kriml 3382 F., Wald 2734 F., Salzaquelle 8728 F. In den inneren Thälern: (Zell 1648 F., offenbar zu niedrig, da das Innthal bey Straß wenigstens 1700 F. Höhe hat), Mayrhofen 1996 F., Dux 3872 F., Gerlos 3718 F. Unter den gemessenen Höhenpunkten sind der Reichenspitz 9340 F., der Patscherkofel 7097 F., Glunzeser 8443 F., Gilfertsberg 7906 F. und der Hienerspielberg 8566 F., die trigonometrisch bestimmten Höhen des Generalquartiermeisterstabes; der Ahornspitz 9397 F. (Thurwieser), Gerloswand 6806 F. (Braun), Pinzgauer Platte 6421 F., Pfitscher Joch 6933 F. (Weiß), Greiner 8800 F., das Kellerjoch 7359 F. Wie Thurwieser, der kühne und erfahrene Ersteiger mehrerer der höchsten Bergspitzen des Deutschen Alpenlandes, vermuthet, ist der noch unerstiegene und ungemessene Löffelspitz der höchste Gipfel der ganzen Gruppe.

Der Stamm des Thales ist breit und offen, allenthalben von grünenden Bergen begleitet; die Krone rauh und schroff, ein ungeheurer Bergklumpen, vielfach zerspalten durch klüftige Thäler, umfangen von den eisigen Armen der Gletscher und Eismeere, dort eine zahme, milde Gebirgsnatur, die sich in der Kraft und Schönheit des Volks abspiegelt, hier die wildeste und schroffeste Felsen- und Eiswelt, die vielleicht das ganze Alpengebirge aufzuweisen hat. Wenn das Zillerthaler Eismeer in gerader Linie nicht viel über 2 Stunden Breite hat, so ist es ebenfalls die Steilheit des Gebirges, welche der Ausbreitung des Eises hier entgegen ist. Wo sich nur ein Gletscher anhalten kann, hängt auch ein solcher, oft schwebend über dem Abgrunde. Ein auffallendes Gletschergebilde lagert sich über den vom Feldspitz nördlich vortretenden Gebirgsstock des Reichenspitzes, merkwürdig wegen der geringen Höhe von 9340 F. Sein hoher, auch in den schärfsten Kanten beeister Rücken entsendet Gletscher in das Gerlosthal, den Zillergrund und das Krimler Tauernthal, während der noch höhere Ahornspitz nur ein kleines Gletschernachbild in einer Schlucht birgt.

Die Zillerthaler Gruppe bildet den Übergang vom Westen zum Osten.

Nach vielen geographischen Handbüchern beginnen die Norischen Alpen mit dem Dreyherrnspitz, und fragt man die meisten Charten, so scheint auch dieses viel für sich zu haben, weil allerdings der Dreyherrnspitz drey Flußgebiete trennt und mit ihm eine andere Gebirgsnatur beginnt; allein ebenso gut möchte der Brenner als die Grenze zwischen den Rhätischen und Norischen Alpen anzunehmen seyn, da es ja mehr auf eine geographische Eintheilung ankömmt; wenigstens möchte im anderen Falle nicht der Dreyherrnspitz, sondern der Feldspitz (Windbachspitz) als östlicher Eckpfeiler anzunehmen seyn, denn unter ihm beginnt mit dem Krimler Tauern die Kette der Tauern und somit die Norischen Alpen und erst jenseits erhebt der Dreyherrnspitz sein beeistes Haupt.

---

1) Dieser Unterschied ist offenbar zu gering.

Die Ähnlichkeit mit der Öztthaler Gruppe besteht in der Ausbildung eines größeren Thalsystems, eines langen Stammes und einer beeisten Krone; in den niedergeworfenen Thalstufen, über deren Trümmer sich die Eisbäche wildschäumend in die niederen Thalgegenden wälzen. Ähnlichkeit mit der folgenden Gruppe hat die Zillerthaler Gruppe insofern, als ein Thonschiefergebirge vorgelagert ist, wodurch der Stamm des Zillerthales verlängert wird. Die eigenthümlichen Benennungen der Rhätischen und Norischen Alpen wechseln im Zillerthale; die Gletscher werden bald Keese (Käse), wie in den Norischen Alpen, bald Ferner, wie in den Rhätischen Alpen, genannt; auch finden sich schon hie und da Tauernhäuser, wenn auch noch keine Tauern. Ebenso wie in der ältern scheint auch in der spätern Zeit dieses Gebiet streitig gewesen zu seyn; im vorigen Jahrhunderte, und in vieler Hinsicht noch jetzt, war das politische Gebiet zwischen Salzburg und Tyrol hier sehr bunt; ein Ort wechselte mit dem andern und was politisch zu Tyrol gehörte, stand geistlich unter Salzburg und wiederum Salzburgische Orte standen unter dem Bischof von Brixen.

Nur der Stamm des Thales heißt Zillerthal, sonst gibt es nur Gründe, in der Öztthaler Gruppe nur Thäler, im Salzachgebiet ebenfalls Thäler oder, was es mit den Zillerthälern überein hat, die Dux, die Gerlos, die Stillupe, die Floite, die Kriml, die Rauris, die Fusch, die Gastein. Im Westen und Osten des Zillerthales gibt es nur Achen, im Zillerthale nur Bäche; mir ist wenigstens keine Ache im Zillerthale bekannt.

Demnach erscheint die Zillerthaler Gruppe als neutrales Gebiet zwischen den Rhätischen und Norischen Alpen; der Nornspitz oder Norikspitz im Osten über dem Posthause des Brenners gibt vielleicht auch eine Andeutung.

Folgende malerische Züge mögen das Bild dieser eines Theils so bekannten und doch in den Hauptgegenden so unbekannten Gruppe darstellen.

Bilder der Zillerthaler Gruppe.

In vier große Rahmen läßt der Charakter des Zillerthales sich fassen, Gemälde, welche kaum irgendwo in der Natur in solchem Contraste und solcher Nähe neben einander stehen. Da die Räume, in denen diese Gemälde von der Natur aufgestellt sind, durch enge Eingänge dem Auge fast verschlossen sind, mit Ausnahme des ersten, welcher das Portal bildet, so geht es den meisten Reisenden, verleitet durch die Reisehandbücher, wie dem Bauer, der zum erstenmal das Schauspiel in der Stadt besucht, und nachdem er die Kronleuchter, die Logen und den schöngemalten Vorhang angeschauet und bewundert hatte, wohlbefriedigt wieder davonging, ehe noch der Vorhang aufrollte. Reisende aber, die schon mehr sahen anderwärts, und doch so viel vom Zillerthale sprechen hörten, werden das Schauspielhaus unbefriedigt verlassen, wenn der Vorhang nicht aufrollt.

Die meisten Reisenden besuchen das Zillerthal von seiner Mündung herauf bis Zell; wer etwas Übriges thut, wandert über den niedrigen Rücken der Gerlos

und nun ist das Zillerthal gesehen. Der im Süden von Zell aufsteigende und den Hintergrund des Thales verschließende Felsrücken ist jener Vorhang; er ist ihnen schon der Centralrücken. In der Wirklichkeit liegt aber erst hinter demselben der größere Raum der Zillerthaler Welt.

Fragst du den Zillerthaler, wie es dort hinter den Bergen aussieht, ob dort etwas zu finden sey, so räth er dir ab, nicht in die schiechen Löcher zu kriechen, wo es gar nichts gebe. Ihm wäre es freylich lieber, wenn statt der Felswände und ihrer Trümmer, statt der Gletscher Fruchtfelder dort anzutreffen wären, die aber den Reisenden so wenig interessiren, als wenn ein Tyroler, um zu gefallen, Körner'sche Lieder singt, die man zu Hause auch hat, wie jene. Daher mag aber das Stillschweigen der Handbücher über diese Gegenden entstanden seyn.

Am heiteren Morgen verläßt du Straß am Inn; prächtig öffnet sich hier das Portal; zwey Eckpfeiler, die weiter von einander stehen, als bey irgend einem Querthale, über eine Viertelstunde, bilden den Rahmen des ersten Gemäldes. Lachende Heiterkeit, Lebenslust ist der Charakter desselben; grünende Flächen, grüne Berge, wo in der Tiefe Bauernhöfe und Fluren, höher hinan Matten und Wälder abwechseln, bis zu den größeren Höhen, wo der Schmelz der Alpentriften Alles überziehet, und nur selten gelingt es einem Felsenriff, diesen Teppich zu durchschneiden. Schöne Dörfer mit Obsthainen umschattet, aus denen oft nur der grünbedachte Spitzthurm aufragt. Nur im Hintergrunde zieht die düstergraue Felsenkette hin und über ihr strahlt die silberglänzende Krone des ewigen Winters. Doch sie stimmt hier in dieser Ferne nicht ernst, sondern ruft nur zur Freude, wie auch die Aussicht auf den Winter, den Sommer zu genießen, ermahnt. Dazu überall freundliche, lachende Gesichter, von allen Seiten Gejauchze. Zell und Fügen sind die Mittelpunkte dieses jauchzenden Lebens.

Du wanderst jetzt jener grünbraunen schneegefurchten Granitmauer zu; zwar leuchtet dir aus einer Spalte ein weites Schneefeld entgegen, aber noch kannst du nicht errathen, durch welche Bresche du dorthin gelangen sollst. Jetzt stehst du vor dem zweyten Bilde. Düstere erhabenste Wildheit ist der Charakter. Etwas hoher Standpunkt, über gähnendem, schwindelndem Abgrund trägt ein weit hinausragender Felsblock eine sich anklammernde Lärche mit einem Crucifixe; rechts himmelhohe, überhängende Wände, unter deren Dache du sicher vor Sturm und Wetter, nicht ohne Beben hinwandern siehst die Älpler auf einem Pfad, der sich nur durch Eisenklammern über dem Abgrund erhält; jenseits steile, fast senkrecht trotzende kahle Wände, die nur der Wucht der gegenüber aufsteigenden und überhängenden Wand etwas zu weichen scheinen. Doch Alles, was du sahest, so wild und großartig es auch war, verschwindet vor der Wildheit des Wassers in der Tiefe des Abgrundes. Hier kämpfen mächtige Wasserwogen mit Bergen; nirgends in der ganzen Alpenwelt, von Triest bis Genua findest du einen solchen wüthenden Kampf der Elemente, wie hier; denn die Wassermasse wird durch die Thalenge, welche zum Theil zusammenstürzte, untergraben vom Bache, außerordentlich gestaudet, und die in der Tiefe liegenden Felsenmassen

gleichen Bergen; die in Schaum zerbrausende Wasserwelt erhellt in Etwas das Dunkel des Abgrundes. Eine Doppelthür öffnet sich zu zwey verschiedenen Seiten zu den zwey Räumen, in welchen die beyden anderen Gemälde ausgestellt sind. — Das eine gibt uns ein Bild aus der erhabenen Hochwelt der Alpen, wie wir schon Ähnliches in der Özthaler Bildergallerie sahen. Doch noch ist der Vorhang nicht aufgezogen, noch versperren die Riesen den Weg und Waldgruppen umdüstern von der einsam gelegenen Sennhütte den Pfad. Doch bald wird es helle; denn nicht nur die Wände treten zurück, sondern auch der Wald weicht den Matten des Thales und den steinigen Abhängen; vor Allem aber entsenden riesige Schneegipfel Lichtstrahlen herab in des Thales Tiefe. Doch, erst um eine Ecke gebogen, steht das ganze Gemälde in seiner Majestät vor dir.

Im Vorgrund eine von der Sonne stark beleuchtete zur nahen Thalestiefe geneigte Fläche voll herrlichen Graswuchses, nur durch hie und da aufragende Felsblöcke unterbrochen, auf denen sich Ziegen gelagert haben. Eine von Steintrümmern aufgebaute Sennhütte lehnt sich an einen Felsen. Der Senner kömmt aus der Tiefe herangestiegen mit einem Napf frischen Gletscherwassers. Jetzt erhebst du deine Blicke und mit Staunen erblickst du ein Amphitheater von Eisbergen, von deren Hochkranz allseitig mächtige Gletscherströme in blaugrünen Stufen herabsteigen bis zur Tiefe des Thales. Aus den blauen Eishallen, wie aus den vor ihrem Ende aufgehäuften Geröllwällen entwinden sich zahlreiche Bäche, die zuletzt zu einem mächtigen Bache zusammenfließen. Blaue Schlagschatten überzacken die höheren Eisgefilde, während die tieferen ganz in sie eingehüllt werden. Das Jauchzen eines Hirten, der Donner des Eises und das Rauschen des Baches sind die Musik dieses Gemäldes.

Doch wir treten zurück aus dem schimmernden Dome des Eispallastes in die düstere Vorhalle, um das vierte und letzte Gemälde in Augenschein zu nehmen. Der Zugang zu dem rechten Standpunkte ist nicht so leicht, zum Theil selbst gefährlich; wie in einem alten zusammengesetzten Gebäude geht es Treppe auf, Treppe ab. Ermüdet und schweißtriefend erreichst du endlich das Ziel. Der Wahlspruch des Gemäldes ist: Vernichtung; du stehst am Rande des Grabes einer Riesennatur, die mit dem Tode kämpft. Vorhin, als du eintratst in diese Gegenden des Schreckens unter der überhängenden Wand, bey dem auch den stärksten Donner übertönenden Brausen des Baches wurdest du hineingerissen in das Getümmel einer Schlacht zwischen Wasser und Felsen; hier betrittst du nach dem blutigen Kampfe das Schlachtfeld voller Leichen. Grau, finster und drohend stehen sich die Reihen noch entgegen, doch zum Abzug bereit; der beyderseitige Abhang ist statt des Grünes mit Felsblöcken von Riesengröße überschüttet, aus denen kaum noch ein Halm hervorsproßt; selbst das Weiß der Gletscher und Schneefelder ist geschwärzt vom Glimmerstaub. Viele Stunden kletterst du nur empor über erschlagene Gebeine der Erde. Doch plötzlich werden deine Schritte gehemmt durch einen furchtbaren Wall; es ist nicht ein Felsenriegel von lebendem Gestein, denn hier zeigt sich kaum noch das Leben. An dieser Stätte war der

Kampf am furchtbarsten; es ist ein Berg aus Schnee, Felsblöcken und den Resten eines zertrümmerten Waldes, die nur zeigen, daß einst Leben auch hier war. Aus den zwischen Blöcken zusammengepreßten, geschwärzten Schneemassen starren in Menge die grauen Wurzeläste mächtiger Bäume auf, den Himmel anrufend um Rache; doch schon längst erstarrte ihr Leben; gebleicht wie die Felsen umher, wie Gerippe grinzen sie dich an. Die prächtigen donnernden Wasserfälle von beyden Seiten, der die Trümmerwelt durchirrende Eisbach ist ein ferner Schlachtendonner des sich zurückziehenden Heeres, und das Ächzen und Schreyen der Verwundeten. Die hie und da umherirrenden Schaafe gleichen den ein Schlachtfeld durchziehenden nach Beute gierigen Freybeutern.

2) Gruppe des Venedigers.

Umgrenzung derselben: westlich das Ahrnthal von Brunecken bis auf den Krimler Tauern und jenseits hinab durch das Krimler Thal bis Wald an der obersten Salzache; nördlich das Salzachthal von Wald bis Mittersill; östlich von Mittersill durch das Velber Thal über den Velber Tauern, jenseits hinab über Windischmatrey bis Lienz; südlich von Lienz das Pusterthal bis Brunecken.

Name: Die beyden letzten Gruppen benannten wir nach dem Hauptthale, welches dieselben durchzog, weil es wie eine Hauptader die ganze Gruppe durchästete und ihre obersten Becken von einem Höhenkranze gewaltiger Eisberge, welche in Höhe wetteiferten, umringt waren, so daß man sie nicht füglich nach einem einzelnen Berggipfel benennen konnte. Hier ist es anders; hier bildet den Kern der Gruppe ein gewaltiger Gebirgsstock, welcher seine Thäler strahlenförmig nach allen Richtungen hin entsendet, ohne einem Hauptthale den Vorzug zu geben; über den ganzen Bau ist wie ein Zelt ein weites Eisgewand ausgespannt, dessen höchste Spitze der Venediger ist; wie die Zeltstöcke umgeben das Oberhaupt eine Anzahl von Trabanten, und wie die Schnüre, welche das Zelt an Pfählen festhalten, laufen nach allen Richtungen die Eisrücken bis auf die Spitzen hoher vorspringender Felsenköpfe. Wir benennen daher diese Gruppe nach ihrem weithin glänzenden Oberhaupte, dem **Venediger**.

Gestaltung: Gewöhnlich liegt in den Alpen die geringere Masse auf der Südabdachung, welche daher viel steiler und in ihren Thalbildungen viel schroffer und wilder erscheint. Da aber hier die Hauptgräte einen Bogen nach Norden beschreibt, so tritt hier der umgekehrte Fall ein; von Mittersill im Norden sind es in gerader Richtung nach Süden bis Sillian im Pusterthal 16 Stunden, von welchen 4 Stunden auf die Nordabdachung und 12 Stunden auf die Südabdachung kommen. (Im Ötzthale 18 Stunden Nordabdachung und 6 Stunden Südabdachung. In der Zillerthaler Gruppe tritt auch hier eine Art Vermittelung ein; nimmt man die ganze Gruppe von Vintl im Pusterthal bis Straß im Innthal in Betracht, so kommen 13 Stunden auf die Nordabdachung und 4 Stunden auf die Südabdachung; aber nun muß das hier mitgerechnete Übergangsgebirge abgerechnet werden; denn in der Venedigergruppe scheidet es sich als

selbstständig durch das Salzachthal aus, während es sich das Zillerthal, indem es dasselbe durchbricht, unterworfen hat; rechnet man dieses ab, so kommen nur 8 Stunden auf die Nordabdachung und 4 Stunden auf die Südabdachung.) Fast überall in der Südabdachung legt sich ein Rücken derselben quer vor und bildet Längenthäler, wie im Ötzthale Schnals, im Zillerthale Pfitsch; hier ist dieses durch die Masse des Gebirgs in größerem Maaßstabe und mehrfach ausgeführt; der erste Einbug parallel mit dem Hauptrücken ist das Schlosseralpenthal, der zweyte größere die Frosnitz, die dritte schon völlige Längenthalbildung ist das Wirgenthal und die bedeutendste nur in der unteren Erstreckung 8 Stunden betragende Länge hat das Tesserecker Thal. Im Norden finden wir diese Gebirgssäumungen nur in der Ötzthaler Gruppe im Venetberg, dem Zuge des Birkenkogls und Hochederspitzes bis zum Saile, und hier bildet dieser mit der Hauptkette parallele Zug einen ordentlichen Grenzwall, eine Schanze des Urgebirgs gegen die Kalkalpen, welche hier wegfällt, wenn man nicht die Übergangsgebirge als solchen Wall ansehen will. In der Zillerthaler Gruppe hat sich das Übergangsgebirge völlig an das Urgebirge angeschlossen und hat sich eher von dem Zillerthale zerreißen lassen, als daß es seine Verbindung mit der Centralkette aufgegeben hätte; hier aber wird es durch die große Längenspalte des Salzachthales von der Centralkette getrennt und hat sich seine eigne Welt gebildet, die wir auch hernach besonders betrachten müssen. Statt der grauen schroffen Kalkabstürze, die man erblickt, wenn man mit der Centralkette in das Innthal oder in das Ensthal tritt, wird man hier durch graue Berge, eben jenes Thonschiefergebirge überrascht, welches das Salzachthal in seinem ganzen Norden begleitet.

Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Gruppe, wie auch der ganzen Strecke vom Krimler Tauern bis zum Hafnereck an der Murquelle, besteht in der Thalbildung. Man könnte diese ganze Strecke der Centralkette die Wasserfallstrecke nennen. In den bisherigen Gruppen waren die Thalstufen niedergeworfen und die Thalbäche stürzten wild über eine Art Wehr, über Felsentrümmer in die tiefere Thalgegend; hier stehen die Thalstufen noch, d. h. die Rücken, welche die Querrücken verbinden, parallel mit der Hauptkette die Querthäler derselben durchsetzen und die Gewässer derselben zu Seen standeten, bestanden den ersten Anlauf, sie behaupteten sich so lange, bis ihnen das Gebirge Hülfe sendete und durch Schutt die Seebecken ausfüllte, ehe sie vom Wasser überwältigt wurden. Ob die größere Haltbarkeit der Felsenriegel, oder die schnellere Auflösbarkeit der oberen Gebirge, wegen der Kürze der Thäler, daran Schuld war, mag noch näher untersucht werden; kurz in den meisten Thälern donnern die Achen, die Hauptbäche der Thäler in prächtigen Wasserfällen nieder, nicht in Katarakten; im Norden die Fälle der Krimler Ache, der Sulzbäche, der Velber Ache, Stubache, Kapruner Ache, Rauriser Ache und Gasteiner Ache; aber auch im Süden, wo sich die Thäler oft lang hinziehen, findet zum Theil diese Erscheinung statt, namentlich im Malta- und Möllthale.

Höhen und Tiefen: An den vier Ecken der Gruppe liegen Brunecken 2663 Fuß, an der Rienz (Etschgeb.); diesem im Norden jenseits des Tauern am Anfange des Salzachthales Wald 2660 Fuß. Östlich von Brunecken, am östlichen Ende des Pusterthales liegt Lienz 2483 Fuß, an der Drau; diesem nördlich gegenüber jenseits des Velber Tauern Mittersill 2461 Fuß an der Salzache, wo sie aus unserem Gebiete hinaustritt. Aus der Gruppe zieht südlich ein flacher aber wasserscheidender Sattel, das Toblacher Feld 3995 Fuß quer durch das Pusterthal zwischen Rienz (Adria) und Drau (Schwarzes Meer) zu den Südalpen zwischen Lienz und Brunecken. Die beyden Tauernscharten, der Krimler Tauern und Velber Tauern, durch welche die Gruppe auf beyden Seiten mit der Centralkette fortsetzt, mögen 8000 Fuß messen. Aus der Mitte der ganzen Gruppe erhebt sich deren höchste Spitze der Obersulzbacher Venediger 11,622 Fuß aus einem weiten Eismeere. Dasselbe bedeckt den ganzen Gebirgskörper, ein großes Viereck darstellend, dessen Spitzen sich weiter hinausziehen, und dessen Diagonalen 5 Stunden lang sind. Auf allen Rücken, welche von dem Hauptkörper strahlenförmig auslaufen, lastet noch Eis, ebenso ziehen in allen Thälern große zum Theil prächtige Gletscher in die Tiefen hinab, nach Westen das Prettauer Kees, nach Osten Schlattenkees, gegen Norden das Ober- und Untersulzbacher Kees, das Habacher und Hollersbacher Kees; gegen Süden die Gletscher des Virgenthales. Um die Spitze des Großvenedigers stehen eine Anzahl hoher Eistrabanten, welche dem Oberhaupte nicht viel an Höhe nachzugeben scheinen, aber leider noch ungemessen sind; die höchsten derselben sind: der Dreyeck oder Untersulzbacher Venediger, der Dreyherrenspitz, der Heilige Geist Keeskogl, der Hohe Zaun und Hohe Fürlegg. Gemessen sind fast nur die äußersten Vorposten der unter der Eisdecke hervortretenden und auslaufenden Äste: der Schlachter Tauern 8613 Fuß am Krimler Tauern, die Hinthalspitz 9354 Fuß, Waizfeld 10,461 Fuß, Pihaperspitz südlich über Mittersill 7945 Fuß, Tauernkogl am Velber Tauern 9428 Fuß.

Die geognostischen Verhältnisse sind zum Theil dieselben, wie vorhin: In der Tiefe Granit, der in dem Hintergrunde vieler Thäler aus der Umhüllung hervortritt; er ist überlagert vom Glimmerschiefer, aus welchem höher hinan Gneus auftaucht, auf welchem wiederum der Glimmerschiefer seine Hörner aufbaut.

3) Riesenfernergruppe und Tefferecker Gebirge.

Wie sich vom Ostende der Zillerthaler Gruppe nördlich ein Gebirgsrücken zwischen Gerlos (Zillerthal) und Salzachthal abzweigt, anfangs zwischen dem Zillergrund und Krimler Tauern als schmaler Eisrücken, sich dann aber zur Gruppe des allenthalben mit großen Schnee- und Eismassen belasteten Reichenspitzes ausbreitet und in zwey Rücken sich spaltet, den Rücken der Gerlos und den Scheiderücken zwischen Zillergrund und Gerlosthal, so zieht von dem Westende der Venedigergruppe, dem Dreyherrenspitz, ein breiter Rücken [illegible] süd-

lich zwischen Ahrnthal (Etschgebiet) und Iselthal (Draugebiet), wendet sich dann südwestlich als südöstlicher Begleiter des großen Ahrnthales; vom Affenthalspitz, wo das Eis von seinem Rücken schwindet, breitet sich der Rücken wieder, wie dort am Reichenspitz, zu einem großen Gebirgsstock aus, den wir nach dem höchsten, aber ungemessenen Berg, dem Rieser oder Riesenferner, die Riesenfernergruppe benennen, als ein untergeordnetes Glied der Venedigergruppe. Wenn man sie umwandern will, geht man von Brunecken an der Rienz hinan nach Rasen, von da im Antholzer Thal hinauf über die Staller Alpe in das obere Tefferecker Thal, in diesem hinan, durchs Affenthal, über das Merbjoch in das Prettau, das oberste Ahrnthal, in diesem wieder hinab nach Brunecken. Der höchste Theil der Gruppe bildet einen Hochkranz, in welchen aus dem Ahrnthale das Rainknutenthal eindringt und durch das Klamljoch, einen niedrigen noch fahrbaren Joch nach dem obersten Teffereken, sie in zwey Theile, eine nördliche und südliche zerspaltet. Das Bachernthal, welches aus dem Rainknutenthal in die südliche Masse östlich eindringt, ist das innerste Heiligthum. Die vorzüglichsten Hörner und Gipfel sind: Grauenock, Knutenock, Stuttennock, Statternock, Schnebige Nock, Mostnock, Klausennock, Zandnock, Hochgall, Mucklaspitz, Hintere Alpspitz, Almerhorn und der Rieser, der jedoch auf keiner Charte steht. Wohl 20 Gletscher, hier bald Ferner, bald Kees genannt, steigen von dem hohen Eiskranze hernieder, von denen neun große in das Amphitheater des Bachernthales. Leider fehlen alle Messungen dieser gewiß hohen Gebirgswelt. Gneus ist die Hauptmasse. Durch den Sattel der Staller Alpe hängt das Tefferecker Gebirge, fast nur aus Glimmerschiefer bestehend, mit der vorigen Gruppe zusammen, ebenfalls der Hauptmasse des Venedigers angehörig; von der Venedigergruppe wird es durch das Thal Teffereken, von der Riesenfernergruppe durch das Thal Antholz, von den Südalpen durch das Pusterthal von Rasen bis Lienz, von der Glocknergruppe durch das Iselthal von Peischlag bis Lienz getrennt. Nördlich vom Tefferecker Gebirge und Thal zieht parallel aus dem vorigen das Virgener Gebirge, welches schon kürzer als das vorige durch das Virgenthal vom Venediger getrennt wird und durch das Hochthörl mit dem Dreyherrenspitz zusammenhängt. Diese Gebirgsmasse besteht aus Gneus. So wie dieser Rücken durch das Iselthal von Matrey bis Peischlag getrennt zu seyn scheint, so hängt er dennoch in der Tiefe mit dem Kalser-Matreyer Rücken, wie das Tefferecker Gebirge in der Tiefe mit der Schabergruppe zusammen und beyde Rücken laufen demnach nach einem südlichen Bogen wieder der eigentlichen Centralkette zu. Noch hat die Isel diese Ketten nicht ganz gesprengt.

Bilder aus der Venediger Gruppe.

Um die Bilder der vorhergehenden Gruppen kennen zu lernen, folgten wir einem großen Thale, welches uns durch das Ganze hindurchführte; in der gegenwärtigen Gruppe des Venedigers laufen kürzere Thäler von dem großen Eismeere des Mittelpunktes fast strahlenförmig nach allen Seiten aus, und um sich

einen Überblick der charakteristischen Formen zu verschaffen, muß man von den verschiedenen Seiten durch die Thäler emporbringen bis zur hohen Eisplatte.

Erstes Bild. Durch eine enge Felsenpforte aus dem Hauptgrenzthale eingetreten, liegt ein runder Thalkessel vor uns, dessen Reize einen um so höheren Werth haben, als eine solche Milde den anderen Gemälden meistentheils mangelt. Fruchtfelder und Häusergruppen bedecken den Thalboden, und der Gothische Spitzthurm beherrscht die belebte Flur. Nur das düstere, bewaldete Amphitheater von Hochgebirgen, über dessen Rand noch manches Schneehaupt hereinleuchtet, wenn schon der Schatten des Abends die friedliche Flur umhüllt, verräth die Nähe einer ernsteren Natur. Im Hintergrunde schwebt eine weiße Gestalt aus der Höhe zur Tiefe, graue Rauchwolken in die Höhe sendend, eine Erscheinung, die sich in der Größe der Umgebungen noch nicht in ihrer ganzen Erhabenheit zeigt. —

Zweytes Bild. Jene ebenerwähnte Geistergestalt ist hier deinem Auge näher gerückt, sie ist der Hauptgegenstand des Gemäldes, und zugleich eines der Symbole oder Abzeichen unserer Gruppe. Was vorher todt und geisterhaft erschien, ist jetzt ins kräftigste Leben getreten; was vorher als unbedeutend fast verschwand, verdunkelt jetzt durch seine Majestät und seinen Glanz die ganze Umgebung.

Dort oben, wo sich das Gebirge theilt, wirft sich der Thalbach mit furchtbarer Wuth herab in den Abgrund; doch gerade die Höhe seines Sturzes mäßigt seine Wildheit; getragen von den Schwingen der Luft läßt er sich nur majestätisch nieder, wie sich auch sein Brüllen in einen majestätischen Donner umwandelt. Doch vor Allem prachtvoll ist das äußere Gewand, der Silberschleyer, in welchen der Wasserfall sich einhüllt. Eine Masse wirft sich über die andere her und umhüllt die vorige; ein Heer von Schuppen überschäumt jenen Faltenwurf; ein noch zarteres Gewebe bilden die Schaummassen, die sich nur zuletzt wieder in pfeilartige Spitzen, in Wasserraketen, vereinen; umflort wird endlich die ganze Wassersäule von dem Dunst, der sich ausscheidet und fast allseitig in dampfenden Wolken bald emporwirbelt, bald wie aus Batterien abgefeuert davonstürmt. Dennoch erblickst du mitten in diesem Kampfe der Elemente, welcher dein Ohr betäubt und dein Auge blendet, die friedenbringende Iris; sie bannt mit ihrem Zauberkreis den Sturm, und friedlich eilen die Wogen aus dem wildschäumenden Kessel, dem du dich kaum zu nahen vermagst, wegen des Alles hinwegstäubenden Sturmes.

Solcher Bilder findest du noch viele in diesem Gemäldesaal.

Drittes Bild aus derselben Reihenfolge. Du mußt dich jetzt an die enge Spalte versetzen, aus der jene Wasserfülle aus schwindelnder Höhe hervorbrach. Gewiß denkst du dir den Vorsprung solcher Wildheit noch wilder, und doch ist es das Gegentheil: Ein sanftes weites Thal, in welchem du weithin aufschaust, liegt vor dir, grünbemattete Berge mit sanften Gehängen begleiten die Thalsohle, Waldgruppen umdüstern hie und da die unteren Abhänge, nur im Hintergrunde

grauen Felsengebirge und schimmern glänzende Eisfelder; die eben noch donnernde, schäumende, stäubende Ache gleitet wie eine Blindschleiche zwischen ihren grünen sandigen Ufern ohne alles Geräusch dahin.

Viertes Bild. Du hast die ebene Thalfläche nach einigen Stunden durchwandert und stehst an ihrem Ende, denn hier ist die Welt, wenn auch nicht mit Brettern vernagelt, doch mit Eis vermauert. Von allen Höhen, welche einen hohen Schneekranz bilden, bringen die Gletscher herab zur Thalsohle, um sich zu einer ganzen Heeresmacht zu vereinigen.

Es ist ein Bild, wie wir schon im Zillerthal ein ähnliches kennen lernten.

Um jedoch den Charakter dieser Gruppe noch mehrfach kennen zu lernen, trittst du wieder aus der eben durchwanderten Reihe von Räumen heraus und gehst zu einer anderen Pforte jetzt auch einmal auf ihre Hochwelt.

Fünftes Bild. Der dumpfe Donner, die aus einem nächtlichen Abgrunde aufwirbelnden Staubsäulen, düstere Bergschatten, die nur im Hintergrunde durch himmelragende Schneeriesen ein Licht erhalten, stimmen dich vom Anfange an ernst, und bereiten dich vor auf die düster-ernsten und erhabenen Scenen, die kommen sollen.

Sechstes Bild. Kaum weicht die Nacht der Forste etwas zurück, und du glaubst einen Anblick frischer Matten, eine sanftere Thalweitung erwarten zu dürfen, als sich der Gräul der Verwüstung vor dir öffnet. Auf beyden Seiten Himmelsmauern grau und duftig flimmernd mit senkrechtem Absturze, und wo sie aufsitzen und sanftere Linien beginnen, sind ihre Abhänge statt der Matten mit einem todten Felsenmeer überschüttet. So schaurig wild auch die Riesenblöcke da am Pfade im Vorgrunde erscheinen, so sind sie dir doch willkommen; sie schützen dich im Nothfalle gegen ihre Nachkommen, welche die drohenden Wände fortwährend entsenden. Um dem eintönigen Grau der verwitterten Gneus- und Granitblöcke etwas abzuhelfen, hat die Natur in den schäumenden Bach große kugelige Quarzblöcke geworfen, und das Grau des Granits wie das Weiß des Quarzes mit dem Roth des lieblich duftenden Veilchenmooses übermalt. An der aus dem Steinmeer trotzig aufsteigenden Wand, hinter welcher ein Gletscher herabhängt, schwebt feenartig ein Staubbach, bemüht sich aber umsonst, die Wildheit der Gegend zu mildern. Seine Stimme verhallt in dem Gebrauße des Eisbaches. Ebenso sucht der friedliche Rauch, der dem niedrigen Dache einer Sennhütte entsteigt, die du aber nicht erkennen kannst in dem Grauß der Verwüstung, in deren Schoose sie sich angesiedelt hat, die ernste Stimmung zu verscheuchen, doch vergeblich; der Rauch ist dir in dieser Welt nur der einer weiten Brandstätte entsteigende Qualm.

Siebentes Bild: die Sennhütte. Die Scenen, welche das Sennhüttenleben darstellen, sind doppelten Charakters. Wo die Sennerin jauchzt, herrscht gewöhnlich mehr Reinlichkeit und Wohnlichkeit; doch kömmt auch viel auf die Wildheit der Umgebungen an, welche theils durch sich selbst, theils durch

die Mühseligkeit des Geschäftes ernst stimmen. Wir werden später auch lustige Sennhütten kennen lernen.

Du hast dich durchgearbeitet durch das Geklipp zu dem Ursprunge des wirthlichen Rauches im Gefolge des Senners, der einen Napf Keeswasser aus dem Bache geholt hat; erst ganz in der Nähe unterscheidest du das dem Grau der Felsen gleiche Gebälk, das sich an einen der großen einst herabgestürzten Blöcke lehnt. Die Thür ist ein niederes Gatterthor, um die Zudringlichkeit der gesellschaftlichen Ziegen und Böcke etwas abzuwehren. Darin, am flackernden Herde, über dem der Kessel hängt, sitzt schon Gesellschaft, zwey Buben; ihr Anzug ist so einfach, wie der des Senners, ein Hemd, eine lederne oder lodene Hose, welche eine Spanne oberhalb des Knies endet, Strümpfe, die erst unterhalb des Knies anfangen und nur bis an die Knöchel reichen, derbe Schuhe mit daumensdicken Sohlen und mit Nägeln gepflastert, ein leichter flacher Strohhut mit schwankender weißer Hahnfeder; über die Schultern hängt husarenartig die braune lodene Jacke; der eine, ziemlich verbrannt und verwogen, zündet eben sein Fingerhutpfeifchen mit einem mächtigen Spahn an, während der andere, ein glattes, niedliches Milchgesicht, in dem Kessel rührt. Der Seppel, dein Führer, wird freudig bewillkommnet, und sein Erstes, daß er seinen Fingerhut ausklopft, stopft und sich auf den nächsten Kübel pflanzt, nachdem er dir einen Platz verschafft hat. Nun beginnt die Ausgleichung der Gewässer; aus dem Seppel strömt eine Fluth von Neuigkeiten der Unterwelt, während dem Hansel ein Wasserfall von Ereignissen der Oberwelt entstürzt; unten hat der Toni das Nanerl gefreyt, oben am Keesschroffen hat a Schoaf sich derfallen; unten ist der Peter verschieden, oben hat die Gais geworfen. Der zweyte Bube dort am Feuer heißt Mirle oder Maria; denn hier zu Lande ist selbst, im Gegensatz von Hochschottland, das Weib behost. Herrliche Sahne, ebenso gute Butter und Ziegenkäs zu dem mitgebrachten Brod schmecken trefflich in Gesellschaft der guten, wenn auch etwas ernsten Leute; sie haben sich zu dir ins Freye gesellt und auf die Felsblöcke gelagert; wenn dann und wann ein gehörntes Bocksgesicht dir über die Schultern schaut, wirst du ihn nicht gleich für einen bösen Geist halten, sondern für einen neugierigen Gast. Nachdem du dich noch an einem Trunke Gletscherwasser gelabt, entwirfst du dir das Bild flüchtig mit dem Bleystifte: die Sennhütte mit der Menschen- und Ziegengruppe im Vorgrunde, im Hintergrunde der bleyerne Rücken des zwischen Felsen herabdringenden Gletschers; über ihm Eishörner; im Mittelgrunde das graue Felsengetrümmer.

Achtes Bild: das Eismeer. Von der Sennhütte führt dich der Schafhirte, den sein Geschäft oft in die Eiswelt treibt, um seine Pflegebefohlenen zu beaufsichtigen, und da sich dein bisheriger Führer unten aus dem Land nicht über die Eisklüfte wagt, auf jene Eishochebene, welche die Bedachung des großen Gebirgsdomes bildet.

Zwischen dem blaugrünen Geklüft des Gletschers steigst du hinan zu jenen

oberen Räumen. Nach mehrstündigem Steigen entfaltet sich endlich vor deinen Blicken eine der großartigsten Scenen der höheren Alpenwelt.

Weithin gestreckt dehnen sich die Eisflächen aus nach allen Weltgegenden; denn alle Gletscher, welche nach Virgen, Windischmatrey, Hollersbach, Habach, Untersulzbach, Obersulzbach, Kriml und Ahrnthal hinabsteigen, sind nur die äußeren Zipfel des Altartuches, das diesen Altar des Herrn bedeckt. Du glaubtest schon hoch, sehr hoch gestiegen zu seyn, und dennoch, wie erstaunst du bey dem Anblick der Riesen, die hier erst auf dieser Höhe stehen. Von heiligem Schauer wirst du ergriffen, wenn du dich hier dem Venediger nahest, in seinem Thronsaale. Schweigend umstehen den majestätischen Gipfel die Trabanten im Kreise; kein Laut unterbricht die hehre Stille; dein eben noch geschwätziger Führer steht schweigend neben dir. Du hast schon die Eiswelt des Ötzthales gesehen, und doch ist hier etwas ganz Anderes. Diese aus der Eisfläche auftauchenden Eispyramiden geben der Gruppe einen eigenen Charakter, den keine andere hat. Ernst und schweigend verläßt du die heilige Stätte wieder.

Das neunte und zehnte Bild gehört größtentheils schon der Riesenfernergruppe; daher mögen sie zugleich für Charakterbilder jener Gruppe dienen. Vorgrund eine einsame Zirbel, unter deren Wurzeln ein klarer Bach aus dem Gestein sprudelt und den Granitsand überperlt. Unmittelbar daran das Gestade eines Hochsees; kahle Berge, deren Matten von grauen Felsen unterbrochen werden, umschließen den See; das Zirpen einer Schneelerche, das Plätschern der Brandung und das Geklingel einiger muthwilligen, geselligen Ziegen unterbrechen hier die Einsamkeit.

Zehntes Bild ebendaselbst. Bey einer kleinen Waldgruppe übersteigst du den Südrand des Sees und stehst hier vor einem zauberischen Bilde; düstere Gegenwart, frohe Zukunft. Düstere Wolken eines regnerischen Tages umhüllten oder verschleyerten die Höhen bisher. Du stehst auf einem Bergrücken im Dunkel des Waldes; tief unter dir im Süden ein smaragdener Spiegel, rings von finsterer Waldung umsäumt; darüber rechts aufstarrende Felsenhörner, durch deren Zwischenräume harmonirend mit dem Seespiegel blaugraue Gletscherzungen hervorlecken; unterhalb des bewaldeten Seeufers Fluren und Dörfer, darüber hohe Berggipfel, über welche der heitere, südliche, grünliche Himmel seinen Purpur ergießt. Sehnsucht ist die Überschrift dieses Bildes.

4) Glocknergruppe.

Von Süden gesehen, wird die ganze folgende Strecke der Centralkette vom Velber Tauern bis zur Arlscharte zu einem Ganzen gehören. Wie in der vorigen Hauptgruppe den nach Norden gehenden Bogen gleichsam zwey Sehnen, der Tefferecker und Virgener Rücken, überspannen, von der Riesenferner- zur Schobergruppe, so spannt sich hier ein einziger Rücken, die Gruppe des Kreuzecks, von der Schobergruppe östlich hinüber zu dem vom Ankogl südlich ziehenden Rücken, dessen Hauptstock das Säuleck ist. Wie dort die Isl, durchbricht hier die

Möll diesen Gebirgsbogen; wie dort die Isl wild über ihr Felsenwehr rauscht oberhalb Peischlag, so hier die Möll am Danielsberg, der engsten Stelle. Geognostisch setzt der Glimmerschieferrücken des Kreuzecks über die Drau fort und wird von dieser durchbrochen, indem das Gebirgsdreyeck zwischen dem Weißenseer Thale, dem Draunthale von Greifenberg bis Möllbrück und von da bis Paternion das auslaufende Ende des Glimmerschieferrückens von Tefferecken ist. Durch den Sattel des Islsbergs zwischen Lienz und Winklern schneidet sich dieser Glimmerschieferrücken von der Gruppe des Schobers, wie im Osten das Teffereckker Gebirge durch den Sattel der Staller Alpe von der Gruppe des Riesers oder Riesenferners. Durch diese südliche Gebirgsumwallung wird auch hier im Süden ein Längenthal innerhalb der Centralalpen gebildet, das Möllthal. Wegen der Vielartigkeit dieses Gebirgsbaues muß jedoch diese Strecke in mehrere Gruppen getheilt werden, nämlich a) die Glockner-Schobergruppe im engeren Sinne, b) die Goldberggruppe, c) die Ankoglgruppe, d) die Kreuzeckgruppe.

a) Die Glockner-Schobergruppe

umwandern wir auf folgendem Wege: von Mittersill über den Velber Tauern nach Windischmatrey, Peischlag, Lienz, Islsberg, Winklern an der Möll hinauf nach Heiligenblut, über den Heiligenbluter Tauern, durch Rauris nach Taxenbach an der Salzache, an dieser hinauf wieder nach Mittersill.

Diese Gruppe wird, wie die vorige, nach ihrem höchsten Gipfel die Glocknergruppe genannt. Von Süden und in Ansehung der Vertheilung der Eismassen betrachtet, erscheint diese ganze Gruppe als ein nach Norden gestreckter linker Arm (Schober) mit einer Hand, welche die Finger ausspreizt; die Handwurzel ist der Glockner, der Daumen das Fuscher Eiskahr, der Zeigefinger der Fuscher Eisrücken mit dem Wiesbachhorn, der Mittelfinger der Kapruner Eisrücken mit dem Kitzsteinhorn, der folgende Finger ist der das Stubachthal oben theilende Rücken mit der Teufelsmühle und der kleine Finger der Kalser Tauernrücken. Die Gruppe erstreckt sich von Süden nach Norden 14 Stunden. Den Mittelpunkt der Gruppe bildet der Kastenberg, zu welchem der Tauernrücken vom Velber Tauern über den Kalser Tauern heranzieht in südöstlicher Richtung; denn vom Velber Tauern, wo die Tauernkette gleichsam zerbrochen erscheint, wendet sich der Hauptrücken wieder südöstlich zu dem östlichen kleinen gegen Süden gerichteten Bogen. Am Kastenberg spaltet sich die Kette. Die Hauptkette macht eine plötzliche Biegung nach Norden über den Johannsberg bis zum Hohen Riffl, von wo sie ihre vorige Richtung gegen Südost fortsetzt; die andere abzweigende Kette zieht in der bisherigen Richtung bis zum Kalser Thörl fort, worauf sie sich fast gerade nach Süden wendet. Dieser hohe Rücken ist der Glocknerrücken; er steigt über die hohe und scharfe Romariswandkenwand zum Glockner empor, fällt dann gleichsam seitwärts auf einer flachen Kante herab von der Fortsetzung des höheren Eisgrathes auf eine niedrigere Felsenkette, welche den Salmsgletscher von den Gletschern der Leiniß und Eischniß trennt, und erreicht bald

darauf die Scharte des Kalser- oder Petschlagthörls zwischen Heiligenblut und Kals. Er erhebt sich dann wieder südlich hoch in die Eiswelt des Schobers. Dieser bedeutende Gletscherstock des Schobers wird durch das Kalsen Thörl vom Glockner getrennt und tritt dadurch als ein abgesondertes, doch der Glocknergruppe untergeordnetes Glied auf, ähnlich der Riesenfernergruppe südlich vom Venediger. Die Schobergruppe nimmt sogleich auch an Umfang zu, besonders durch das von Süden eindringende Dewantthal. Mit dem Glocknerrücken läuft die Hauptkette, nachdem sie sich wieder südöstlich gewendet hat, bis gegen die Pfandlscharte parallel und diese oberste Bucht des Möllthales ist mit dem herrlichen Eismeere der Pasterze ausgefüllt und rings, mit Ausnahme von Südost, von hohen Eisbergen umragt. Wie im Ötzthale die beyden obersten Thaläste, Gurgl und Fend, das innerste Heiligthum der Gruppe bildeten, umschlossen von einem Kranze hoher Eisberge, so ist es hier die Pasterze. Nach außen laufen von dem Hochkranze fast nach allen Richtungen die Thäler der Eischnitz, von Kals, Stubach, Kaprun, Fusch, Rauris (Seitlwinkel) und das Möllthal aus. Vom Ötzthaler Hochkranze unterscheidet sich dieser Gebirgsstock dadurch, daß er zwar ein bedeutend geringeres Gebiet einnimmt, daß aber hier die Eismassen viel gedrängter und im Zusammenhange erscheinen; fast das Gegentheil findet im Vergleich mit der Venedigergruppe statt, welche ein noch größeres zusammenhängendes, gerundetes Eismeer darstellt, als der Glockner; dagegen entsendet der Glockner besonders nördlich sehr bedeutende mit Eis bepanzerte Arme, welche den höchsten Gipfeln jener Gruppe nicht viel nachgeben. Auch die Thalbildungen sind theils den vorigen, theils denen der Wasserfallstrecke ähnlich. Südöstlich steigt die Pasterze, weiter hinab Möllthal geordnet in großen Stufen hinab, über welche sich oben das Eismeer in gefrorenen Wasserfällen als Gletscher und unten die Möll in wirklichen Wasserfällen herabwirft. Da wo die Pasterze im Nordwesten durch einen weißen Eisrücken geschlossen wird, steigt nördlich das Kapruner Thal, jedoch in kürzeren hohen Abfällen, mit großen Wasserfällen in das Salzachthal. Fusch und Kals wühlt sich ein, oder wirft die Stufen nieder. Rauris stürzt seine Fluthen erst am Ausgang in das Salzachthal in einem hohen Wasserfalle zur Tiefe. Die Höhen dieser Gruppe stehen gleich mit den Hochgipfeln der Ötzthaler-, Zillerthaler- und Venedigergruppe, ja die höchste Spitze, der Glockner, übertrifft sie noch. Die Gletscher senken sich hier tiefer als im Ötzthale herab. Heiligenblut und Sölden im Ötzthale haben ziemlich gleiche Höhe. Auf der zweyten Stufe des Möllthales, der Pasterze, ist aber bey 6000 F. Höhe der ganze Thalboden mit ungeheueren Eisquadern gepflastert und allenthalben steht das Eis und der Firn der umherragenden Eisberge in unmittelbarer Verbindung mit dem Eismeere, während im Ötzthale auf gleichhohem Thalboden der Hochthäler Gurgl und Fend noch Dörfer mit Gothischen Kirchen lagern, ja noch 1000 Fuß höher liegt der letzte Hof (Rofen). Der Tiefrand, welcher die Gruppe umzieht, bildet ein Dreyeck, dessen Südspitze bey Lienz 2483 F., dessen Nordwestecke bey Mittersill 2529 F. und dessen Nordostecke bey Taxenbach 2209 F.

hoch liegt, und demnach der tiefste Punkt wäre. Leider sind die Messungen zu abweichend, indem eine andere Messung die Höhe von Taxenbach zu 2471 F. und die von Mittersill zu 2447 F. angibt (also tiefer als Taxenbach). Dringen wir von diesem Rande in die Thäler der Gruppe ein, so finden wir im Rauristhale: Rauris 2889—2968 F., das Tauernhaus 4867 F.; im Thale Fusch: Fusch 2538 F., Ferleiten 3657 F. Aus den Thälern Kaprun, Stubach und Velben sind keine Messungen bekannt. Im Süden gibt es noch weniger; die Höhe von Windischmatrey zu 2117 F. ist wahrscheinlich unrichtig, indem dann Lienz, wohin das Wasser stark abfällt, höher liegen müßte. Im Möllthale liegt Heiligenblut 4327 F. hoch.

Häufigere Messungen finden sich von den Hochgipfeln. Der Hauptknoten, der Kastenberg, ist ungemessen. Von ihm westlich auf der Hauptkette hin senkt sich der beeiste Rücken über Höhen und Scharten, über den Kalser Tauern und Landeckkopf bis auf diese Scharte des Velber Tauerns, der gegen 8000 F. messen mag; die südlich zwischen Kals und Matrey auslaufende Gräte erreicht ihren tiefsten Sattel auf dem Kalser-Matreyer Thörl, ohngefähr 6000 F.; im Norden und Süden ist sie bedeutend höher. Nördlich läuft zwischen Velber- und Stubachthal ein Rücken aus gegen das Salzachthal; auf ihm erhebt sich als Nordpunkt der Scheibelberg 7731 F.; auf dem in das Stubachthal hineintretenden Vorsprunge, welcher die obersten Thalzweige trennt, steht als Nordkap die Teufelsmühle, 7900 F. Ein zweyter Zug geht vom Kastenberg nördlich über den ungemessenen tief in Schnee gehüllten Johannsberg zum Hohen Riffl als östliche Fortsetzung des Hauptrückens; hier zweigt sich in der bisherigen Richtung ein Ausläufer nach Norden ab, Stubach und Kaprun trennend, während der Hauptrücken wieder östlich umbiegt. Das Nordkap desselben ist das 10,107 F. hohe begletscherte Kitzsteinhorn; von hier spaltet sich der Rücken, das durch seine Schlammfluth berüchtigte Mühlbachthal in seinem Schoose bergend; hier erheben sich noch als nordwestlicher Eckpfeiler: die Lerchwand 7551 F. und als nordöstlicher die Großarche 7754 F. Vom Hohen Riffl zieht zwischen Kaprun im Norden und Möllthal im Südosten der hohe Eiskamm der Tauernkette wieder westlich fort bis gegen den Fuschkaukopf, von dem sich nördlich ein bedeutender Eisgrath losmacht, dessen höchste Spitze das 11,318 F. hohe Wiesbachhorn ist, welches nördlich auf den noch stark beeisten Hochtenn niedersetzt; sein Nordkap ist das noch umgrünte 7812 F. hohe Imbachhorn. Dieser Felsen- und Eisrücken, welcher sich gerade im Süden des Zellersees erhebt und zur Verschönerung desselben nicht wenig beyträgt, wenn seine glühenden Eishörner sich des Abends im See spiegeln, trennt die Thäler Kaprun und Fusch. Der noch immer tiefbeeiste Rücken der Tauernkette wendet sich vom Fuschkaukopf fast südlich, dann bogenförmig nach Südost, das den Hintergrund des Thales Fusch umschließende Eiskahr bildend, dessen Scenen den Wanderer durch das Fuscher Thal und über dessen Tauern so sehr durch seine Eispartien unterhalten. Der östliche Eckpfeiler dieses Kahres, wie der ganzen Gruppe ist der 9541 F. hohe Brennkogl,

dessen Nordwestabdachung gegen das Fuscher Eiskahr nur noch begletschert ist, während sein Absturz auf die 8282 F. hohe Scharte des Hohen Thores des Heiligenbluter-Naurifer Tauerns, welcher unser Gebiet begrenzt, schneelos ist. Wir kehren nochmals zum Gebirgsknoten des Kastenberges zurück, um die letzte Wanderung auf dem südöstlich auslaufenden hohen und langen Rücken, dem Glocknerrücken, anzutreten. Der Eisrücken schwingt sich zu dem äußerst jähen fächerförmigen und hahnenkammartigen Grathe der Romarischken- oder Römer-Eiswand, wenigstens 11,500 F. hoch, empor; nur durch eine Einsattelung getrennt, erhebt sich dreyzackig der Glocknergrath selbst zuerst über eine kleine dicht anliegende Spitze zur höchsten Spitze, welche steil auf einen Schneesattel niedersetzt, um zum Kleinen Glockner in die Höhe zu steigen. Die Messungen dieser hohen Spitze weichen bedeutend ab und es ist um so schwerer, ein Urtheil zu fällen wegen der sonstigen Zuverlässigkeit der Herren Vermesser; nach von Hohenwart 13,298 F., nach Schiegg 12,323 F.; nach denselben Beobachtungen berechnet von Suppan: Groß-Glockner 13,338 F., Klein-Glockner 12,323 F. (ein offenbar zu großer Unterschied). Nach Schultes wurde das 12 F. hohe Kreuz auf der Spitze errichtet, um die mangelnden 12 Fuß an 12,000 F. hinzuzusetzen, so daß demnach 11,988 F. ebenfalls als eine Höhenmessung angegeben werden muß. Vom Groß-Glockner laufen zwey Gräthen herab, der eine hydrographisch, der Hauptrücken, gerade nach Süden; er fällt steil an der Südwand und unbegletschert wenig hervortretend ab zu einer eigentlichen Felsenmauer, Keinitz- und Salmsgletscher scheidend, und senkt sich zum Peischlagthörl (zwischen Kals und Heiligenblut), um dann zum Tschidinhorn wieder aufzusteigen; der andere setzt in der bisherigen Richtung über den Klein-Glockner, die Adlersruhe, die 10,682 F. hohe Hohenwartshöhe, den großen Leiterberg oder Schwerteck, wo er durch den Leiterbach (Böse Platte) unterbrochen wird und jenseits wieder zum Unholden emporsteigt, von wo sich dieser Rücken auch an das Tschidinhorn anschließt. In der Mulde zwischen diesen beyden Rücken, welche im Norden am Glockner auseinanderlaufen, im Süden am Tschidinhorn sich wieder vereinigen, liegt das Salmsthal mit dem Salmsgletscher und die 8881 F. hohe Salmshöhe. Im Süden des Einschnittes des Peischlagthörl erhebt sich der Rücken wieder und breitet sich aus. Große Gletschermassen umlagern den Rücken zuerst östlich gegen die Gößnitz (Möllgebiet), dann noch viel bedeutender gegen Kals; der höchste, leider ungemessene Berg ist der schön gestaltete rundliche Gipfel des Schobers. Gerade im Süden des Schobers spaltet sich die Gruppe, indem das enge und einsame, aber lange Dewantthal von Süden hereindringt. Auf dem südlichen Ende des Westrückens erhebt sich die gewiß 9000 F. hohe Schleinitz, welche hier in die Tiefe des Drauthales bey Lienz abfällt, während der östliche, das Dewantthal begleitende Rücken über den 10,368 F. hohen Petzeck und den 8224 F. hohen Straßkopf fortzieht, wo er auf den Sattel des Islsberges herniederzieht und dann sich östlich wendet zur südlichen Umwallung des Möllthales, von wo dieses Thal, wie im Westen Defferecken,

ein Längenthal wird. Wir haben diesen Rücken oben als besondere Gruppe aufgeführt und von ihrem höchsten Berge, dem Kreuzecke, die Kreuzeckgruppe benannt. In geognostischer Hinsicht gehört der vordere Saum der Gruppe im Norden bis zu den höher und steiler aufsteigenden Bergen, ohngefähr die 7500 F. hohe Berggipfelzone, zu den Glimmerschiefergebilden von erzführenden Quarz- und Kalklagern durchzogen (Hierzbacher Goldgruben in der Fusch und die Felsen am Kitzlochfall). Die höheren Berge sind aus Gneus erbaut, der sich in der Ferne durch seine braune Farbe und scharfkantigen Pyramiden auszeichnet (Sonnewelleck und die Hohe Docke in der Fusch, Ralf und Kletes in *Kals u. a.*). Die höchsten Gipfel bestehen wieder aus glimmerschieferartigen Gebilden, namentlich aus Chloritschiefer; auch Serpentinlager durchsetzen die Gipfel (Brennkogl). Die Hauptmasse des Gneuses setzt südlich fort bis auf die Einsattelung am Islsberg, der in geologischer, wie geognostischer Hinsicht mit der Stalleralpe sich vergleichen läßt; wie sich dort von dem Gneusstocke des Riesers der Glimmerschieferrücken des Teffereder Rückens östlich abzweigt mit tiefer Einsattelung, so hier der Rücken der Kreuzeckgruppe, welcher ebenfalls aus Glimmerschiefer besteht, der im Osten wiederum durch den vom Ankogl südlich auslaufenden Gneusrücken des Säulecks begrenzt wird, oder eigentlich von der Drau von Greifenberg bis Möllbrück nördlich durchbrochen wird und jenseits derselben fortsetzt, indem die geognostische Thalspalte von Greifenberg durch das Weißenseer Thal östlich fortsetzt.

Für den Mineralogen ist das oberste Thal der Pasterze, namentlich das vom Gletscher getragene Geröll, eine wahre Fundgrube; und hier ist auch für den Botaniker ein Tempel aufgeschlagen; an den Ufern dieses Eismeeres wurden Pflanzen gefunden, welche noch kein Botaniker anderswo entdeckte. Der ehrwürdige Hoppe, welchem der Verfasser in Heiligenblut so manche Belehrung und Unterhaltung verdankt, ist der Priester dieses Tempels.

Bilder aus der Glocknergruppe.

Mit einer eignen feyerlichen Stimmung bist du das große Thal heraufgewandert, das in das Herz der Gruppe führt. Bey jeder Windung des etwas düstern zwischen Einstürzen, Katarakten, Fluren und Dörfern abwechselnden Thales glaubst du die Zinnen des berühmten Berges hervortreten zu sehen. Dein forschender Blick hängt dort oben in der obersten Thalesspalte, wo der Riese sich zuerst zeigen muß. Kaum fesselt dich dort der sanft von einer hohen Wand herabwallende Schleyer eines Staubbaches, hier die fürchterlich herabdonnernden Katarakten der Ache, so fliegt er rasch von diesen großen und schönen Bildern wieder hinauf; denn es zeigt sich ein blitzendes Schneehaupt; doch der gefragte Führer schüttelt noch lächelnd den Kopf. Der Bergstrom, etwas beruhigt, gleitet durch düstere Erlenauen dahin; zwischen den grünen Fluren ziehen reifende Getreidefelder von den Abhängen herab, braune Häusergruppen ruhen über ihnen zerstreut. Feyerlicher wird die Gegend; eine graue Gothische Kirche ragt

düster, einsam im Erlendunkel gelegen, empor, umhallt von dem dumpfen Donner des Baches; denn das Thal ist hier aufwärts mit einem mächtigen Felsendamm verriegelt, eine der Stufen, die zu dem Hochaltar der Natur führen. Steil zieht die gewundene Straße hinan unter dem Donner des Baches, der hier nicht, wie da unten, den Felsendamm niederwerfen konnte, und sich wüthend und bäumend in die Tiefe wirft; nur die aufwirbelnden Staubwolken und der erschütternde Donner verkünden die Wuth des Baches; er selbst hat sich in das düstere Dunkel einer Schlucht zurückgezogen. Du würdest gewiß das geheimnißvolle Dunkel und den Abgrund näher untersuchen, aus welchem der Donner hervorbrüllt und die Wolken aufsteigen, aber eine höhere Neugier verschiebt jetzt alles Andere; der Glockner ist jetzt die Axe, um welche sich Alles dreht. Du stehst oben und ein reizendes und doch höchst erhabenes Gemälde ist wie mit einem Schlage hingezaubert. Da steht er vor dir, in seinen weiten faltigen Schneemantel gehüllt, der Glockner mit seinen Trabanten, und hast du noch keinen Gletscher gesehen, so fragst du deinen Führer gewiß, was jenes grünliche Gebröckel, jener blaugrüne Damm bedeute und seine einsylbige Antwort: das Kees, wird dich nicht aufklären. Hier in der Tiefe der grollende Donner des mächtigen glocknergebornen Eisbaches, dort die feyerlichen Töne des Avemarias aus Gothischem Kirchthurme, ringsum grüne Bergmassen in braune Felsengipfel auslaufend; über Allen hochthronend die Eiswelt des Glockners; eine rohe, aber kühne und malerische Brücke über den Abgrund des Baches, eine braune Häusergruppe und ein hochstämmiger Lärchenwald zur Rechten bilden den großartigen Vorgrund. Es ist das lachendste Bild der Glocknerwelt.

Auf der Spitze eines Hochgipfels standen wir schon, wir besteigen deßhalb hier nicht, wenn auch später, den Glockner, und begnügen uns mit einem Nachtbild der Gletscherwelt, weil dieses hier am besten und bequemsten genossen werden kann. Eine Vollmondsnacht auf dieser prächtigen Gletscherwelt wird dir unvergeßlich seyn.

Ausgerüstet mit kalter Küche, feurigem Tyroler Wein, Kaffee, Sahne, Zucker und einem Lichte verläßt du mit einem treuen Führer das Gasthaus, steigst empor neben den Wasserfällen des Baches, wie schon vorher, und begrüßt hier auf dieser Stufe zwischen Krummholz und Alpenrosen die ersten Sennhütten; prächtige Wasserfälle verkürzen den Weg. Wie sich vorher dir auf deiner Wanderung von Zeit zu Zeit ein Felsendamm thalaufwärts entgegenstellte, so baut sich hier ein wunderbares blaugrünes Gezimmer auf, durchleuchtet von der Sonne, halb Wasser und halb Felsen; in grellen Farben und Formen thürmt sich dieser Wall über der Strauch- und Alpenregion auf; du verachtest sie jetzt und alles Andere in dem Hinblick auf die neue Wunderwelt, die sich vor dir aufschließen wird.

Endlich thürmt sich unmittelbar vor deinen Augen der glänzende Eispallast eines Riesengletschers auf; das stundenbreite Hochthal ist vermauert mit einem Eisdamme, einer Mauer, die aus lauter Eiskrystallen, Thürmen, Obelisken,

Pyramiden, Quadern aufgeführt ist von den grellsten Farben; glänzendes Weiß wechselt mit dem Grau und Schwarz des Schiefers der Guferwälle; das Smaragdgrün der Klüfte mit dem Lauchgrün der Eiswände, das Malachitblau mit dem Ultramarin der tiefsten Abgründe der Eiswelt. Staunend betrachtest du diese neue starre, vielleicht noch nie gesehene Wunderwelt; da neigt sich einer jener blaugrünen, weißumrandeten Thürme, der hoch in den dunkeln Äther spießte, er stürzt und zerschellt auf dem tieferen Gezack des Eises; seine Trümmer aber rinnen durch das Geklüft herab mit donnerähnlichem Gepolter. Auf *weichen* Rasen zwischen Gentianen und Edelweiß gelagert betrachtest du dir *diese Welt mit* all ihren Wundern; über dem Gletschergethürm thront der Glockner in voller Majestät. Den vorderen zerklüfteten Absturz des Gletschers umgehend, gelangst du weiterhin auf seine Hochebene, auf der du stundenlang hinwanderst. Alle Eigenthümlichkeiten der Gletscherwelt findest du auf deinem Wege; hier Gletschertische in Menge, dort die kreisrunden ziehbrunnähnlichen Löcher, hier die dem Auge unergründlichen blaugrünen Klüfte, dort die mineralienreichen Gufer; jetzt rauscht es immer näher und eben glaubst du an die Ufer eines Baches zu kommen, als es schon hinter dir rauscht, es ist das geheimnißvolle Treiben der Gletscherbäche, welche bald in tiefen Rinnen auf der Oberfläche hingleiten, bis sie eine Kluft oder eins jener runden Löcher erreichen und sich in die nächtliche Tiefe stürzen, bald zwischen verschiedenen Schichten der Gletschermasse ihren Weg bahnen; du siehst sie dann an den Wänden der Klüfte herausbrechen, um sich ebenfalls in die Tiefe zu werfen. Ehe du es noch erwartest, hast du schon im Hintergrunde der Gletscherwelt dein schirmendes Obdach erreicht. An einen felsigen Abhang gelehnt, liegt das ganze Amphitheater des Glockners vor dem Standpunkte entfaltet; die ganze weite Thalesebene durchwogt das erstarrte Gletschermeer, umstanden von dem Glockner und seinen Trabanten, deren Eismantel 6000 F. weit in dem abenteuerlichsten und seltsamsten Faltenwurfe des Firnes über schwarze Felsenriffe herabhängt. Nur der Felsenhügel deines Standpunktes und einige ferne kahle Gipfel im untern Thale sind von Schnee frey, sonst Alles dick in Winterpelz gehüllt.

Diese völlige Abgeschlossenheit von der Welt und Eingeschlossenheit in die Eiswelt der Hochalpen ist einer der eigenthümlichen Reize dieses Winkels. Ein anderer Grund aber, der dich hierher führte, ist der, den wahrhaft wunderbaren Wechsel des Lichts bey Sonnenunter- und Aufgang zu beobachten; an dem weißen Gewand des Schnees kannst du leicht die geringste Veränderung der Farbentöne erkennen.

Du hast dich in deiner Hütte eingerichtet, und während der Führer den wärmenden Kaffee braut, ruhst du auf einem Chloritschieferblock am Gestade des Gletschers, vor dir die jetzt bey der untergehenden Sonne grell beleuchteten Berge. Das ganze weite Eisthal ruht schon im blauen Schatten, wie auch die gegenüber aufragenden Riesenwände; nur die höchsten Fernen funkeln mit blitzenden Rändern; im Hintergrund aber steht die Eiswelt noch im vollen Lichte; nur unbe-

deutend sind die Schattenpartien. Kaum hat aber der letzte Sonnenfunke die Welt verlassen, so verschwindet zwar der Schatten der Berge, aber auch ihr Glanz ist erloschen; ein wahrhaft todtenbleicher, eiskalter Ton durchschauert die ganze Natur, und der kalte Wind, der jetzt über die Eisfelder daherweht, stimmt nur zu sehr mit dem Farbenton überein. Die eben noch blühende, prangende Natur ist gestorben, erbleicht. Schon willst du Schutz suchen unter deinem Obdache vor dem Eishauche, als du neues Leben an den eisigen Bergfirsten erwachen siehst; nochmals tritt das Blut in die eben erbleichten Wangen und röthet sie mit einer höheren Gluth, als vorher, und bald glüht der ganze Eispallast in unendlicher, nie gesehener Pracht. Doch es war nur ein letztes Auflodern des Lebens, der Widerschein der Abendröthe; so geschwind diese Röthe kam, so eilig entschwindet sie wieder und Nacht und Kälte hüllt schnell den Mantel des Grabes über alle diese Erscheinungen [1]). Jetzt erst begibst du dich an den wärmenden Herd; der Kaffee und die Pfeife, dann vielleicht der Gemsbraten, werden trefflich bey traulichem Gespräche munden; dein Führer wird dich hinlänglich unterhalten, wenn er dir nur die Fahrten seines täglichen Geschäftslebens erzählt.

Die Umwohner des hohen Glockners sagen sprichwörtlich, auf der Spitze des Glockners dauere die Nacht nicht länger, als eine Tabackspfeife, und wer die kleinen Rasenwärmer der Älpler kennt, wird gewiß um so mehr von der Kürze der Zeit überzeugt.

Wenn nun auch dieser Ausdruck in Etwas übertrieben erscheint, so möchte er dennoch zur Wachsamkeit denjenigen mahnen, welcher die höchste Alpenwelt in ihren verschiedenen Umkleidungen beobachten will, besonders wenn der Vollmond die Wechsel des Lichtes vom Abend bis zum Morgen fortsetzt. Deßhalb trittst auch du aus dem hier doppelt traulichen Gemach nach einiger Zeit wieder heraus; eine andere stillere Welt liegt vor dir; im Osten steht die volle Scheibe des Mondes über der weiten Eisfläche und verbreitet ihr Licht über die ganze Scene. Wenn es auch vielleicht am Tage hier nicht lauter war, so vermehrt dennoch die Dunkelheit der Nacht, selbst das Licht des Mondes, die Stille. Dein gesprächiger Führer schnarcht in der Hütte, du sitzest wieder, und zwar einsamer als je, auf einem Felsenblocke des Eismeeres; eben wiegst du dich in dem Gedanken ein, an dem Eisgestade Grönlands oder Novasemlias zu seyn, da wird dein Felsensitz und du mit ihm, indem du es am wenigsten erwartetest, aus der Tiefe her aufgerüttelt; war es ein Erdbeben Islands oder das Zusammenstoßen zweyer Eisfelder im Eismeere? Deine Phantasie wird in die Wirklichkeit zurückgeführt; es war ein Bersten der Eismassen. Bald ist die vorige Stille und Bewegungslosigkeit zurückgekehrt; doch indem du deine Augen nach oben richtest, gewahrst du dort wiederum das nächtliche Treiben der Berggeister, sie tanzen da oben den himmlischen Reihen, da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer ein; vom eisigen

1) Jeder kann im Winter, wenn Schnee liegt, diese Erscheinungen bequem bey Sonnenuntergang wahrnehmen.

Nachthauche aufgeweht, wirbelt bald dort von jenem Rücken, bald von dieser Spitze der Schnee, vom Monde beleuchtet, in den dunkeln Luftraum empor.

Bald nach Mitternacht beginnt der Kampf des Lichtes, des Mondes mit der Sonne, der Nacht mit der Morgenröthe an den Eiswänden des Glockners; du mußt auf deinem Posten seyn, um die schnell aufeinander folgenden Umwandlungen zu beobachten. Nach zwey Uhr übersliegt zum erstenmal eine blasse Röthe das Marmorgebilde; sie wird jedoch ebenso schnell verdrängt von einer Todtenblässe. Es folgt ein zweyter Überwurf, ein rosiger Atlasschleyer; die Röthe verschwindet, der Atlasüberwurf bleibt; bald aber leuchtet unter dem schimmernden Glanz ein glühendes Roth hervor; gleich einem neuen Überwurf rollt es über Schulter und Nacken des Berges herab; ehe jedoch noch der Saum dieses Gewandes die Tiefe erreicht hat, erstarrt das Haupt nochmals in bleicher abschreckender, bleyerner Blässe, die ebenso schnell niederwallt. Da entblößt endlich das Haupt sich von seinen Schleyerhüllen und blickt lachend und glänzend der aufgehenden Sonne entgegen; der Berg schüttelt jetzt beym ersten Sonnenstrahl seine Gewänder ab; donnernd verkünden die allseitig niederstäubenden Lawinen diesen Augenblick.

b) Goldberggruppe.

Wir gehen zur fünften Gruppe über, zu der der Goldberge. Wir wählen diesen Namen wegen des Goldreichthums, der besonders in früheren Zeiten diese Gruppe zu einem Eldorado machte, und noch jetzt ist der Bergbau auf Gold eine Erwerbsquelle; hier liegen die höchsten Bergbauten Deutschlands und nächst denen am Monterosa wohl die höchsten Europas. Die Thäler Gastein und Rauris im Norden, wie das Möllthal, welches auch zu dieser Gruppe gehört, blühten einst mächtig empor; nachdem schon vorher die Taurisker und nach ihnen die golddurstigen Römer das Gebirge durchwühlt hatten. Wir umziehen die Gruppe. Heiligenbluter-Rauriser Tauern, Heiligenblut, Möllthal bis Obervellach, im Malnitzer Thal hinauf bis Malnitz, dann östlich im Seethal hinan, über den Korn- oder Hochtauern (oder vielleicht besser noch zur Voigstenscharte hinauf und durch das Höhkahr) hinab ins Anlaufthal, Böckstein, Wildbad, Hofgastein, Lend, Taxenbach, Rauris, Heiligenbluter-Rauriser Tauern.

Die die Gruppe durchziehenden Hauptrücken bilden ein Kreuz; der Centralrücken der Alpen vom Heiligenbluter- bis zum Korntauern ist der kürzere Querbalken, der längere geht von Norden nach Süden, vom Bärenkogl bey Dorfgastein, Embach und Rauris bis zum Laitenkogl, der Südspitze jenes Bergrückens, welchen die Möll bey Winklern spitzwinkelig umfließt. Auf dem Durchkreuzungspunkt steht der flache Dom des Scharrecks. Von diesen zwey Hauptrücken laufen jedoch noch einige kürzere aus; nämlich zuerst vom Hochhorn oder Hohen Narren ein nördlicher Seitenast, welcher sich sogleich in zwey Zweige theilt, die die Krümel in sich schließen; der Hauptsache nach theilt dieser Ast das obere Rauriserthal in den westlichen Seitlwinkel und den östlichen Hüttwinkel. Von

dem nördlich zum Bärenkogl auslaufenden Hauptstrahl zweigt sich am Pockhart ein Seitenstrahl ab, welcher ins Gasteinerthal hinabläuft, dieses Thal vom Naßfeld herab bis Hofgastein vom Angerthal scheidet und mit dem Stubnerkogl endet. Von dem ostwärts vom Scharreck bis zum Korntauern ziehenden Rücken tritt von der Voigstenscharte der Rücken des Rathhausberges nach Norden hinaus, Anlaufthal und Gastein scheidend. Nach Süden steigen vom Heiligenbluter Tauern bis zum Scharreck zuerst scharfe und steile Rücken hinab ins Möllthal, welche die Thäler der großen und kleinen Fleiß, wie der Zirknitz trennen. Auch der vom Scharreck nach Süden laufende Hauptstrahl verzweigt sich noch mehrfach westlich zum Möll=, östlich zum Fraganthal (Möllgebiet). Vom östlichen Hauptstrahl endlich geht vom Murauerkopf ein Rücken nach Süden zur Möll, welcher die Möllthäler Fragant und Malnitz trennt.

Jedem Reisenden, welcher irgend mit Aufmerksamkeit die Gegenden beobtet und ihren Charakter, wird der Unterschied der Glocknergruppe, wie der nächstfolgenden des Ankogls und der Gruppe der Goldberge auffallen. Während dort scharfe, spitzige und wenigstens eckige Formen den Charakter bilden, sind hier die Linien oft sehr flach gewölbt; ja viele Höhen tragen wirkliche Hochflächen. Man vergleiche nur den Glockner, die Römereiswand, das Wiesbachhorn, Kitzsteinhorn und in der jenseitigen Ankoglgruppe das Höllkahr, den Ankogl u. a. mit den höchsten Goldbergen: dem Hohen Narren, Scharreck, Weißenbacher Kees, Erzwiese u. s. w. Doch haben diese Dome oft steile Abfälle und daher abschreckende Wände, über deren Abhänge, wo es noch möglich ist, die Gletscher in wildem Gebröckel herabstürzen, sehr oft aber schon auf der Höhe mit blauem Rande abbrechen.

Auch steigt die Centralkette schon mit dieser Gruppe um ein Stockwerk herab, und was in jener Gruppe 11,000 F. war, ist hier 10,000 F. Es erreicht hier kein Gipfel mehr 11,000 F., so daß demnach die vorige Gruppe sich 1000 F. über die Goldberge erhebt. Daß sich dennoch so weite Eisfelder hier ausbreiten, liegt an dem Baue dieser Gruppe; ihre flachgewölbten Rücken dehnen sich in gleicher Höhe ziemlich weit aus und somit auch ihre Eismassen.

Den Bemühungen des kühnen Russeggers verdanken wir eine größere Anzahl von Höhenbestimmungen dieser Gruppe.

Über die Erhebungen des Grenzrandes unserer Gruppe jedoch fehlen auch noch mehrere Angaben, besonders im Kärnthner Gebiete.

Die zwey Hauptthalfurchen der nördlichen Abdachung zum Salzachthal hinab sind Rauris und Gastein. Das Salzachthal selbst liegt bey Taxenbach an der Mündung des Rauriser Thales 2145 F., und bey Lend an der Mündung des Gasteiner Thales 1800 F. über dem Meere und hat daher in dieser seiner Berührungsstrecke einen Fall von 345 F. Steigen wir im Gasteiner Thal hinan, so erhebt sich dasselbe stufenweis bis an die innerste Hochkette der Tauern; Hofgastein 2697 F., Wildbad 3226 F., Böckstein 3456 F., das Naßfeld, die höchste Thalfläche, 5051 F. Das benachbarte Rauris steigt zu gleicher Höhe

hinan: Rauris oder Gaisbach 2968 F.; bey Wörth theilt sich das Thal östlich zum Hüttwinkel, westlich zum Seitlwinkel; durch letzteres führt der Weg zum Heiligenbluter Tauern; in ihm das Tauernhaus 4449 F., der Hüttwinkel steigt über Bucheben 3492 F., nach Kolm-Saigurn (Poch-, Wasch- und Amalgamirwerk) 4959 F. Im Süden können wir nur den Rand von Heiligenblut 4206 F. bis Döllach 3161 F. im Möllthal verfolgen.

Zahlreicher sind die Höhenbestimmungen des Gipfelheeres unserer Gruppe. Wir folgen der bessern Übersicht wegen den vier vom Scharreck auslaufenden Hauptstrahlen. Das Scharreck selbst 9646 F.; auf dem *westlichen Strahle*, dem Verbindungsglied der Glocknergruppe, gelangen wir zunächst auf den Goldberger Tauern 9294 F. G.[1]), auf seiner Nordseite die höchste Rauriser Grube 7649 F. R.[2]); auf der südlichen der Waschgang in der Zirknitz (Goldgrube) 7756 F. Zunächst des beeisten Goldberger Tauernjoches geht südlich ein Zweig ab gegen das Möllthal und scheidet die Zirknitz von der Fleiß; auf diesem Rücken erhebt sich die Stanziwarte 8550 F. hoch. Der Hauptrücken dehnt sich nun zu breiten Massen aus und entsendet nördlich den obengenannten Zweig, der die Gabeltheilung des obersten Rauriser Thales veranlaßt. Der erste Gipfel auf ihm, noch durch seine Abdachung mit dem Hauptrücken zusammenhängend, ist das Hochhorn oder der Hohe Narr 10,309 F. G. (10,236 F. R.), der höchste Gipfel der Gruppe, ein hoch, aber nicht steil gewölbter Dom; gegen Süden von ihm liegt die Goldzeche, die Goldgruben in den beiden Fleißthälern 9033 F. Am Rauriser-Heiligenbluter Tauern, 8058 F. hoch, reicht unsere Gruppe der vorigen die Hand.

Auf das Scharreck zurückkehrend, wandern wir nun auf dem nördlichen Strahl hinaus zum Bärenkogl. Durch die Rifflscharte (zwischen Gastein und Rauris) 7800 F. R., zum Silberpfennig 8217 F., von wo rechts die Erzwiese 7650 F., der Tisch 7614 F. und der Stubnerkogl 7105 F. auslaufen. Nach Norden zu folgt die Stanz 6494 F. (Weg von Gastein nach Rauris), die Türchelwände 8146 F., die Luggauer Scharte 6151 F. und der Bärenkogl 7354 F. Dritter Hauptstrahl vom Scharreck bis zum Korntauern: Murauerkopf 9500 F. M.[3]), von ihm südlich der Gaiselkopf 9390 F. (begletschert), der Anfang des Zuges, welcher Malnitz von Fragant trennt; bald darauf nach Überschreitung des Naßfelder-Malnitzer Tauernpasses, gegen 8000 F. hoch, die nördliche Loszweigung des Rathhausberges; sein höchster Gipfel, der Kreuzkogl, 8224 F.; seine höchsten Goldstollen 6761 F. Ein südlicher Ausläufer scheidet das See- und Malnitzer Thal; sein höchster Gipfel nördlich über dem Zusammenstoß dieser Thäler ist der Liskelespitz 7602 F. Zwischen der Voigstenscharte und dem Korntauern erhebt sich der Gamskahrspitz 8948 F. Der vierte und letzte Strahl endlich enthält folgende Erhebungen von Norden nach Süden: den

1) G. = Generalquartiermeisterstab.
2) Russegger.
3) Muchar.

Sandkopf 9756 F., Stellkopf 9006 F., Sadnitzkogl 8670 F., Kleinitzer Kopf 7704 F., Goschnig 7282 F. und Klomitzen 8028 F.

Wegen der geringeren Erhebung des ganzen Gebirgskörpers dieser Gruppe, breitet sich die Eiswelt auch hier nicht in der Ausdehnung der vorhergehenden Gruppen aus. Während am Glockner sich die Eisfelder ununterbrochen 6 Stunden vom Matreyer Tauern bis zur Pfandlscharte, und wenn wir diese kurze Unterbrechung nicht rechnen, über 7 Stunden weit bis zum Heiligenbluter Tauern erstrecken, und fast ebenso weit von Norden nach Süden, so dehnen sich die Eismassen der Goldberge nur 5 Stunden von Westen nach Osten, vom Heiligenbluter bis zum Malnitzer Tauern, aus; jenseits dessen sich nochmals ein Gletscherhaupt, der Gamskahrspitz, zeigt; die Breite von Norden nach Süden beträgt dagegen nur im Durchschnitt und gerader Linie eine Stunde.

Die Eiswelt zeigt, wie der Bau der Gruppe, große Gegensätze von flachgewölbten Hochflächen und wilden steilen Abstürzen. Auf den Höhen lagern sich weite Eisflächen, ohne durch viele Klüfte, noch durch hohe scharfe Rücken und Spitzen unterbrochen zu werden; von diesen Eisfeldern herab aber stürzen sich die Gletscherströme in wilden Katarakten und Fällen.

In geognostischer Hinsicht bildet, wie in der vorigen Gruppe, der Granit und Gneus die Unterlage, das ganze Gerüste, auf und an welchen sich Glimmerschiefer und Chloritschiefer, wie auch Talkschiefer anlegen; auf den höchsten Gipfeln, meist dick mit Eis umhüllt, lagert wieder Thonschiefer, und dieser ist es, welcher die Höhen dieser Gruppe so auffallend abplattet. Der Granit und Gneus wird von Quarz- und Gneusgängen durchzogen, und diese Gänge sind es, welche schon seit den ältesten Zeiten so viele Hände in Bewegung setzten, sie sind die Goldminen, die dem ganzen Volksleben einen besonderen Anstrich gaben.

Bilder der Goldberggruppe.

In der Gemäldeausstellung unserer Gruppe stehen die berühmtesten, so vielfach bekannten und beschriebenen Bilder (Gastein) neben den unbekanntesten, so gut sie neben jenen zu stehen verdienen. Fast alle Reisende kennen die Gastein und ihre Wasserfälle, Heiligenblut und das Möllthal, ja zum Theil auch das Rauriserthal von Embach herein bis Gaisbach oder Rauris und den öden Seidlwinkel, durch welchen der Weg nach Heiligenblut und über seinen Tauern führt, aber gerade das innerste Heiligthum der Gruppe, der Goldberg und seine Umgebungen, sind unbekannte Oasen und verdienen durch ihre ganz eigenthümliche wilde Großartigkeit von jedem Freund des Grottesken besucht zu werden. Nur von diesen letzteren soll hier die Rede seyn.

Du magst das Gebiet unserer Gruppe betreten, von welcher Seite du willst, so wirst du an den Namen erinnert, den wir der Gruppe gaben. Während wir dort den Beherrscher des Gebirgs, den Glockner, auf hohem silbernem Thron herabschauen sahen auf seine Untergebenen, so wohnt hier der Herrscher unterirdisch, es ist der Gott der Unterwelt, und seine Diener, die Gnomen. Hier wir-

belt der Rauch auf aus den Hüttenwerken, seinen Altären, dort dampfen aus dem inneren Schoos der Erde siedende Quellen auf, deren perlender Geist sich neuerer Zeit in den Händen der Anwohner in Gold verwandelt. Dort oben aber in den öden Felsenbergen hämmert und pocht es, und unter dem blauen Eisdache der Gletscher, wo du eben einen Eisbach hervorbrechen zu sehen erwartest, öffnet sich plötzlich das Innere der Erde und eine Gnomenschaar begrüßt dich Einsamgeglaubten mit Glück auf!

Wenn die Sonne sich dem Untergange naht, wenn sie in die Dunstschichten des Horizontes gesunken ist, leuchtet sie noch, wenn auch ihrer Strahlen und Wärme beraubt; sie durchglüht noch die Landschaft schöner, als die heißen Strahlen der Mittagssonne. So ist auch die Sonne dieser Goldberge dem Untergange nahe; ihre Strahlen geben keinen Reichthum, keinen Überfluß, wie einst am heißen Mittag, aber noch durchglüht sie im Abendroth die Phantasie mit ihren zum Theil lehrreichen Sagen, die jener Zeit entstammen, wo zwar Reichthum, aber auch Übermuth herrschte.

Die ganze Gruppe gleicht einem Biedermann, dessen Vorfahren in Reichthum und Ansehn standen; noch trägt er das goldverbrämte Gewand seiner Ahnen, doch nur wenige Überreste verrathen den ehemaligen Glanz; das Innere aber, das Herz, hat sich nicht verschlimmert, vielleicht sogar gebessert durch die Erfahrung, Hochmuth kömmt vor dem Fall, die sich in den meisten Sagen hier ausspricht.

Großartigere Gebäude, als es die jetzigen Umstände erwarten lassen (Hofgastein, Gaisbach, Döllach), in den Hauptorten der Gruppe, oder auch Ruinen ehemaliger großer Hüttenwerke, oder verfallene, von Gletschern fast überwachsene Stollen und Grubengebäude erinnern an die jüngste Vergangenheit, Überreste ehemaliger Straßen, wo jetzt kaum ein schmaler Fußsteig führt, von Gletschern ausgeworfene Werkzeuge und jene Sagen, die sich an nichts Bestimmtes mehr anknüpfen, sind Töne aus einer fernen, sehr fernen Vergangenheit.

Und wie die weißen Schneehäupter noch spät in der Abenddämmerung hereinleuchten, als Zeugen der untergegangenen Sonne, so erzählen uns ihre Namen noch die Geschichte ihrer Vorzeit. Die Goldlake, der Silberpfennig, das Silberkahr, die Erzwiese, die silberne Gans, der Goldberg, die Goldzeche zeigen dorthin, wo die Sonne unterging.

Während du dort an dem Venediger oder Glockner Hirten, besonders Schafhirten, aufsuchtest, um dich am sichersten über die Eisklüfte der Gletscher und die Felsenhänge führen zu lassen, so wird dir hier der Bergknappe, der hier ebenso bewandert ist in den unterirdischen Gängen seines Gebirgs, wie auf den überirdischen seiner Eisfelder, die besten Dienste leisten. Denn die Gefahren, denen der gewöhnliche Bergmann ausgesetzt ist, gehören hier zu den geringsten; dort ist es ein Kampf mit unterirdischen Geistern, hier auch mit denen der Oberwelt, den Gletschern und Lawinen; die ersteren bringen wie ein allmählig fortwanderndes Volk unaufhaltsam vor, die anderen erobern stürmend und verwü-

stend und geben ihre Eroberung bald wieder auf. Das Leben des Goldberger Knappen, zumal im Frühjahr und Herbst, gehört daher unstreitig zu den beschwerlichsten, gefährlichsten und abenteuerlichsten Gewerben, die man sich denken kann.

Ist aber schon der gewöhnliche Bergmann abergläubisch, so läßt sich von dem hiesigen, der von einer Riesenwelt in den groteskesten und abenteuerlichsten Formen und eben solchen Gefahren und Mühseligkeiten umgeben ist, denken, daß er der Sagenwelt mit um so größerer Überzeugung zugethan ist.

Wenn diese Gruppe ihre Massen durch den eigenthümlichen Bau zum Theil aus der Tiefe verbirgt und die Eisberge in den Thälern nicht die ganze Größe ihrer Gletschergefilde zeigen, wie dort am Glockner und Venediger, so ist hier jenes eigenthümliche Leben des Volkes ein Ersatz, jene Sagenwelt, die mit ihrem Goldschimmer Alles durchwirkt.

Von diesen Goldträumen umgaukelt, wirst du manchen Genuß mehr haben neben der prächtigen, großartigen Natur. Die grauen Dampfsäulen, welche aus den ebenso grauen Hüttenwerken aufsteigen, sind dir dann keine giftigen Körper und Seele verderbenden Dämpfe, sie sind das Titelblatt des Bilderwerkes, das du vor dir hast. Doch der Rauch der Hüttenwerke verbindet sich hier mit dem der Wasserfälle, und wie der blaugrüne Inn und die gelbe Donau lange Zeit neben einander hinströmen, so wirbelt auch hier der graublaue Staub des Wasserfalles neben den gelblichen Dämpfen des Metalls empor. Die Ansicht von Lend bey dem Sturze der Gasteiner Ache mit den Hüttenwerken möchte die passendste Vignette zu unserer Gruppe seyn, wenn auch ein Charakterzug fehlt.

Du erhebst dich aus dem Bereiche der Wasserfälle und Hüttendämpfe, und im Hintergrunde des Thales schimmern weite Schneefelder auf gewaltigen Felsengerüsten; und da hier Alles, was gleißt, Gold heißt, so ist auch jeder Schneeberg hier ein Goldberg. Du hast schon die Venediger Gruppe und die des Glockners durchwandert, aber besonders in den nördlichen Thälern von Kriml herab höchstens ein Dorf, nie aber einen Markt gefunden [1]); hier tritt dir plötzlich ein stattlicher Markt entgegen ganz unerwartet; große massive Gebäude, die inneren Räume und manches Andere verrathen einen früheren Wohlstand, der theilweise durch neue Hülfsquellen [2]), theils durch andere Hülfsmittel, wie durch gute Haushaltung [3]) noch nicht ganz an den Bettelstab gekommen ist, wenigstens bey der Aristokratie dieser Orte, den Wirthen.

Wenn du nur durch die gelbe Brille siehst, so werden dir freylich die Trümmer und Ruinen ehemaliger Hüttenwerke oder anderer Gebäude sehr mißfallen, doch warum setzest du als Reisender auch diese Gläser auf? Warum erstauntest du vorhin, als die untergehende Sonne die Zinnen der Felsengipfel der Alpen er-

1) Nur an der Grenze des Venediger- und Glocknergebiets Windisch-Matrey und Döllach.

2) Hofgastein. 3) Gaisbach, Döllach.

leuchtete? Warum erfreute dich ihr Anblick? Warum verstimmen dich diese Trümmer mehr? Jene, wie diese, sind ein Bild der Vergänglichkeit, Ruinen. Auch an diesen Ruinen mußt du den Abglanz der untergehenden Sonne sehen, und nicht beklagen, was sie jetzt sind. Deine Zimmer sind getäfelt von Zirbenholz, vielleicht auch hie und da ein buntes Fenster mit dem Wappen der ehemaligen Besitzer der Gewerke. Auch auf den Gräbern mußt du die Goldberge suchen. — Doch du wanderst weiter im Thale hinauf; Wasserfälle der schönsten und größten Art in der Alpenwelt halten deinen Schritt bisweilen bey den verschiedenen Thalstufen auf; du kennst diese Erscheinungen schon und eilst an ihnen vorüber zu neuen noch unbekannten Scenen. Denn sowohl die Hochwelt dieser Alpen, als auch die Art ihrer Besteigung ist wenigstens theilweise ganz eigenthümlich. Eben siehst du bey deiner Ankunft das Fahrzeug, dessen du dich bedienen willst, vielleicht aus den Wolken herabrollen auf steiler, jäher Eisenbahn des Gebirgsabhanges. Nachdem es seiner Ladung entledigt ist und du mit einigen Verhaltungsmaßregeln bekannt gemacht bist, streckst du dich der Länge nach auf den niedrigen Wagen, trittst unten gegen die Haltstäbe und rollst mit dem Glückwunsch: Glück auf! die steile Wand hinan, gezogen von unsichtbarer Hand. Sehr furchtsam oder schwindelig darfst du aber nicht seyn und dann dich auch nicht auf deinem Lager, das keinen Bord hat und keinen Haltpunkt, als die vier Stäbe, zwischen welche gewöhnlich die Ladung gelegt wird, umdrehen und umsehen wollen; bisweilen wird die Bahn so steil, daß du zu stehen wähnst und frey in die schwindelnde Tiefe blickst, über welche du hinanschwebst. Die Baumregion siehst du unter dir schwinden und die jenseitigen Wände wachsen mit jedem Augenblicke, bis sie, durch höhere Bergriesen, die dahinter auftauchen, besiegt, wieder ebenso in die Tiefe zu sinken scheinen. Nachdem du ohngefähr in einer halben Stunde Brockenhöhe erschwungen hast, hörst du endlich ein Geräusch, dem eines Wasserfalles ähnlich, der Rollwagen hält und du kannst dich nun aufrichten. Da erblickst du ein riesiges Rad, dessen Wellbaum dich heraufgezogen hat. Statt der Senner und Hirten umgeben dich neugierige Bergknappen, deren Residenz, das Berghaus, du nun besuchst. Da stehst du wieder in der Mitte einer ganz originellen Welt. Das solid aufgemauerte Haus inmitten einer kleinen hochgelegenen Thalmulde wird rings umlagert von wilden Gletschermassen, die fast allseitig von den nahen Zinnen amphitheatralisch herabsteigen in den abenteuerlichsten wildzerrissensten Formen der Gletscherwelt. Von hier führen allseitig Steige auf die Hochgipfel der Gruppe. Doch deines Bleibens ist nicht hier, wenn du nicht vielleicht eine Mondnacht hier zuzubringen gedenkst, die auch ihre großen Reize hat. Du betrittst bald darauf den Eisboden, wanderst vorsichtig über das Geklüft des Gletschers bis zum Tauernjoche. Jenseits brechen die Gletscher bald ab. War aber schon vorher die Welt des Berghauses abenteuerlich, so ist hier die Natur noch sonderbarer in ihren Schöpfungen, zu denen der Mensch das Seinige auch noch hinzu thut. Hohe zwischen den Felsen vordringende und sie überhängende blaugrüne Eiswände suchen die ihnen anver=

trauten Goldschätze zu bewachen, der Mensch aber strebt nach ihrem Besitz, und hieraus entsteht hier ein Kampf der Menschen- und der Eiswelt, wie wohl nirgends.

Den Gletschern kommen oft Lawinen zu Hülfe, die den Feind schon auf halbem Wege vernichten, der sich aber doch nicht abschrecken läßt. Nur das eiserne Vordringen der Gletscher selbst in manchen Jahren nöthigt hier den Menschen endlich zum Rückzuge. Besonders belebt wird aber dieser einsame, unbekannte Bergwinkel durch die blauen Seespiegel, welche die obersten Thalmulden dicht unter den blauen Brüchen der Gletscher bedecken. Auf dem Wege hinab in das hier düstere und vielfach zertrümmerte Möllthal leuchtet die prächtige Eispyramide des Glockners, und von jenseits reicht die Gruppe des Schobers den Goldbergen die Hände, über welche die Möll in großartigen Wasserfällen und wilden Katarakten herabstürzt ins tiefere Thal. Ein grauer alter Markt mit verfallenen Mauern nimmt dich unter sein sehr wirthliches Obdach auf nach der angreifenden Wanderung. Alte Leute, Überreste einer goldreicheren Zeit, bringen auf die Kunde deiner Ankunft Stufen, an denen sich vielleicht noch hie und da ein Goldflimmerchen zeigt, oft nur ihrem Wahne nach; ihr Alter läßt sie über die jetzige Zeit hinübersehen und sie sind stolz darauf, in dem Goldlande geboren zu seyn.

c) Gruppe des Ankogls.

Wir benennen diese Gruppe nach dem höchsten Gipfel derselben, der sich auch ziemlich im Mittelpunkt erhebt und seine Gebirgsäste vierseitig aussendet.

Umgrenzung: Lend, Hofgastein, Wildbad, Böckstein, Anlaufthal, Korntauern, Malnitz, Obervellach, Möllthal hinab in die Drau, in dieser hinab bis zur Einmündung der Liser, an dieser hinauf bis Gmünd, durchs Maltathal über die Arlscharte nach Großarl, hinab in diesem zur Mündung in das Salzachthal und wieder nach Lend in diesen hinan. Die vom Ankogl auslaufenden Rücken mit ihren Höhen sind folgende: westwärts zum Korntauern hinablaufend über den Plattenkogl scheidet dieser Zug das südliche Seethal (Malnitz-Möll-Drau) von dem nördlichen Anlauf- und Kötschachthal (Gastein-Salzach). Der Ankogl selbst erhebt sich als Gebieter der ganzen Gruppe 10,292 Fuß. Von ihm nordwärts zieht ein zweyter Zug, welcher die Thäler Anlauf und Kötschach, beyde dem Gasteinerthale zugehend, trennt. Er zieht über die scharfgezackten Wände des Tischlerspitzes, Höllthors und Tischlerkahrs zu den beyden halb eingestürzten Bergmassen des Graukogls 7881 F. und des Stuhlkogls, mit denen er beym Wildbad Gastein in die Tiefe setzt, aber der Goldberggruppe hier die Hand bietet, so sehr sich auch die Ache darüber erbost. Gegen Osten setzt vom Ankogl der Hauptrücken der Alpen fort über die beyden Elendscharten bis zum Weingartenkopf, von wo sich nördlich ein großer Seitenrücken abzweigt, welcher die Thäler Gastein und Großarl scheidet. Auf und an ihm erheben sich folgende gemessene Höhenpunkte:

leuchtete? Warum erfreute dich ihr Anblick? Warum verstimmen dich diese Trümmer mehr? Jene, wie diese, sind ein Bild der Vergänglichkeit, Ruinen. Auch an diesen Ruinen mußt du den Abglanz der untergehenden Sonne sehen, und nicht beklagen, was sie jetzt sind. Deine Zimmer sind getäfelt von Zirbenholz, vielleicht auch hie und da ein buntes Fenster mit dem Wappen der ehemaligen Besitzer der Gewerke. Auch auf den Gräbern mußt du die Goldberge suchen. — Doch du wanderst weiter im Thale hinauf; Wasserfälle der schönsten und größten Art in der Alpenwelt halten deinen Schritt bisweilen bey den verschiedenen Thalstufen auf; du kennst diese Erscheinungen schon und eilst an ihnen vorüber zu neuen noch unbekannten Scenen. Denn sowohl die Hochwelt dieser Alpen, als auch die Art ihrer Besteigung ist wenigstens theilweise ganz eigenthümlich. Eben siehst du bey deiner Ankunft das Fahrzeug, dessen du dich bedienen willst, vielleicht aus den Wolken herabrollen auf steiler, jäher Eisenbahn des Gebirgsabhanges. Nachdem es seiner Ladung entledigt ist und du mit einigen Verhaltungsmaßregeln bekannt gemacht bist, streckst du dich der Länge nach auf den niedrigen Wagen, trittst unten gegen die Haltstäbe und rollst mit dem Glückwunsch: Glück auf! die steile Wand hinan, gezogen von unsichtbarer Hand. Sehr furchtsam oder schwindelig darfst du aber nicht seyn und dann dich auch nicht auf deinem Lager, das keinen Bord hat und keinen Haltpunkt, als die vier Stäbe, zwischen welche gewöhnlich die Ladung gelegt wird, umdrehen und umsehen wollen; bisweilen wird die Bahn so steil, daß du zu stehen wähnst und frey in die schwindelnde Tiefe blickst, über welche du hinanschwebst. Die Baumregion siehst du unter dir schwinden und die jenseitigen Wände wachsen mit jedem Augenblicke, bis sie, durch höhere Bergriesen, die dahinter auftauchen, besiegt, wieder ebenso in die Tiefe zu sinken scheinen. Nachdem du ohngefähr in einer halben Stunde Brockenhöhe erschwungen hast, hörst du endlich ein Geräusch, dem eines Wasserfalles ähnlich, der Rollwagen hält und du kannst dich nun aufrichten. Da erblickst du ein riesiges Rad, dessen Wellbaum dich heraufgezogen hat. Statt der Senner und Hirten umgeben dich neugierige Bergknappen, deren Residenz, das Berghaus, du nun besuchst. Da stehst du wieder in der Mitte einer ganz originellen Welt. Das solid aufgemauerte Haus inmitten einer kleinen hochgelegenen Thalmulde wird rings umlagert von wilden Gletschermassen, die fast allseitig von den nahen Zinnen amphitheatralisch herabsteigen in den abenteuerlichsten wildzerrissensten Formen der Gletscherwelt. Von hier führen allseitig Steige auf die Hochgipfel der Gruppe. Doch deines Bleibens ist nicht hier, wenn du nicht vielleicht eine Mondnacht hier zuzubringen gedenkst, die auch ihre großen Reize hat. Du betrittst bald darauf den Eisboden, wanderst vorsichtig über das Geklüft des Gletschers bis zum Tauernjoche. Jenseits brechen die Gletscher bald ab. War aber schon vorher die Welt des Berghauses abenteuerlich, so ist hier die Natur noch sonderbarer in ihren Schöpfungen, zu denen der Mensch das Seinige auch noch hinzu thut. Hohe zwischen den Felsen vordringende und sie überhängende blaugrüne Eiswände suchen die ihnen anver-

Hausberg des Gasteiner Thales zur vorigen Gruppe gehört. An die Stelle des Golderzes tritt hier Kupfer und Schwefel.

Bilder der Ankoglgruppe.

Eins der bekanntesten Thäler mag uns in das Innere hinein und über ein Joch durch ein anderes charakteristisches zur Drau führen. Drey Hauptpforten erschließen uns diese Welt; im Norden zwey, eine im Süden. Du magst aber einwandern, von wo du willst, so ist der Empfang nicht freundlich; allenthalben bilden drohende Felsenwände die Ehrenpforten und erst, wenn du diese rauhe Schaale durchbrochen hast, begrüßen dich freundlichere Gesichter. Herrliche Straßen durchziehen diese wilden Engen; und werden ja einmal die Schrecken dieser Gegend entfesselt, im Winter und Frühjahr, dann hält sich der Reisende fern. Jetzt kömmt es vor, daß mancher Schwächling oder wirklich Kranker durch diese schauerlichen Engen schlafend, wie sein Reisekoffer, passirt. Anders war es früher; 1212 erfiel sich ein Probst [1]) in den Abgründen. Auch neuester Zeit wurde eine ganze Häusergruppe hier von den Lawinen in den Abgrund gestürzt. Du wanderst jetzt wohlgemuth durch die Straße der Schrecken, wunderst dich jetzt über den Abgrund, in dessen Tiefe der Strom, wie siedendes Bley, sich zischend graublau dahinwälzt und nur an den Abstürzen unter seiner erkalteten Hülle silbern schäumt, bald über die Schatten, die am heißen Mittag eine kellerartige Kühle erzeugen; die Schatten weichen, schon leuchten oben durch die Spalten sonnige Matten und bald trittst du wieder in den Glanz der erwärmenden Strahlen der Sonne; du hast die kalkige Schaale durchbrochen, oder vielmehr die Rinde; du betrittst die Gegend des Splindes, das Schiefergebirg. Die kaum noch im nächtlichen Abgrunde tobende Ache, deren prachtvoller Sturz uns eben noch fesselte, murmelt fast geräuschlos durch die weite grüne Thalsohle; die dunkeln schattenden Felswände sind verschwunden, und sanfter geformte, bis auf die höchsten Gipfel bemattete Berge, deren höchste Höhen nur in schneidige doch grüne Grathe auslaufen, begleiten beyderseits das Thal. Nur eine Waldzone beschattet das Fußgestelle, allenthalben Bauernhöfe an den Abhängen, in dem tiefsten, öfters feuchten Boden zahllose Heustadel. Einen Gothischen Spitzthurm umlagert eine größere Häuserschaar. Wohl einige Stunden weit zieht sich dieser Charakter der Landschaft fort bis an eine Ecke. Sie umbiegend stehst du vor einem neuen Bilde: Vorgrund, ein Markt mit stattlichen Gebäuden; darüber im Hintergrund hohe eigen gestaltete Berge, welche schon über die bisherige grüne Bergregion in das Grau der Felsenwüste auftauchen; sie gehören noch nicht der innersten Tauernkette an, wohl sind es aber ihre Vorposten, und durch die Thäler erblickst du erst den innersten Kern der Hochkette, hier braun und schneegefurcht, dort in tiefes Eisgewand gehüllt. Du eilst weiter thalaufwärts, die innerste Tauernkette verkriecht sich wieder hinter ihren Vormännern. Ein dum-

1) Probst Pabo IX. von St. Zeno bey Reichenhall.

Der Arapkogl 6937 F., Gamskahrkogl 7654 F., Frauenkogl 7271 F., Gamskogl 7798 F., Fulseck 6418 F., Haseck 6701 F., und die Höllwandspitze über Schwarzach im Salzachthal 7188 Fuß.

Der Hauptrücken, so weit er zu unserer Gruppe gehört, setzt noch bis zur Diebeskahr und Arlscharte fort zwischen Großarl und Maltathal. Der vierte Strahl unserer Gruppe fährt vom Ankogl südöstlich hinaus über das Schwarzhorn, Hochalpenspitz 8256 F., Säuleck 9744 F., Reißeck 9360 F., Schoberspitze 8118 F. und der Hühnerberg 8184 F. Dieser hohe Zug scheidet zuerst das Seethal und Maltathal, dann Malnitzer- und Liserthal, und endet über der Vereinigung der Liser und Drau. Wie dort in der Glocknergruppe der südwärtsziehende Rücken mit dem Glockner selbst der höchste ist, so enthält auch dieser mit jenem ziemlich parallele Zug außer dem Ankogl die höchsten Höhen.

Die Gruppe besteht zwar noch aus denselben Gebirgsarten, wie die vorige, doch mit anderer Anordnung derselben. Der innerste Granit-Gneuskern steigt zu den höchsten Gipfeln empor; die goldführenden Gänge, wie die Thonschieferdecken, fehlen.

Charakteristik der Gruppe des Ankogls.

Charakteristik: Die Berge erheben sich zu gleicher Höhe mit den Goldbergen, aber in ganz anderen Formen; nur ihre hohen scharfen Gräthen und Spitzen ragen in die Region des ewigen Winters auf; und da sie oft zu scharf und schneidig sind, so umlagert die schwarzen zackigen Mauern nur die Eiswelt auf einer Art Terrasse, von welcher sich die Gletscherbäche herabstürzen.

Daher ist hier die Eiswelt mehr oasenförmig vertheilt; sie wird allenthalben durch scharfe Gräthen zerlegt und dadurch ihre Masse verringert im Gegensatz der vorigen Gruppe, wo eine allgemeine Erhebung stattfand und der Thonschiefer vielleicht noch half, die Ungleichheiten der Hochflächen auszugleichen. Die beyden größeren Eismassen umlagern den Ankogl und den Hochalpenspitz; der längste und bedeutendste Eisrücken zieht südöstlich vom Ankogl über den Hochalpenspitz, das Säuleck zum Reißeck 3 Stunden lang in gerader Richtung.

In der Hochwelt dieser Alpen herrscht meistens das Bild der Zerstörung; hier scheinen sich halbe Berge abgelöst zu haben und in Trümmern zusammengestürzt zu seyn, so die beyden sich ähnlichen Gebilde Graukogl und Stuhl über dem Wildbad, die schon von Hofgastein her ein so auffallendes Ansehen haben; ferner das Tischlerkahr und Radeck. Alle diese Trümmer liegen hier meistens auf einer hohen Gebirgsstufe, werden aber von den Gebirgsbächen hinabgeführt zur Tiefe, wo sie oft furchtbare Verheerungen anrichten. Wie die erzführenden Gänge die Thäler durchsetzen und in der Tiefe angrenzender Thäler wieder zum Vorschein kommen, so hier die diesen Gruppen eigenthümlichen heißen Quellen in Gastein und Großarl; denn da die Gasteiner Quellen aus der östlichen Thalwand des Thales Gastein hervorbrechen, so gehören sie zu dieser Gruppe, wie der Rath-

hausberg des Gasteiner Thales zur vorigen Gruppe gehört. An die Stelle des Golderzes tritt hier Kupfer und Schwefel.

Bilder der Ankoglgruppe.

Eins der bekanntesten Thäler mag uns in das Innere hinein und über ein Joch durch ein anderes charakteristisches zur Drau führen. Drey Hauptpforten erschließen uns diese Welt; im Norden zwey, eine im Süden. Du magst aber einwandern, von wo du willst, so ist der Empfang nicht freundlich; allenthalben bilden drohende Felsenwände die Ehrenpforten und erst, wenn du diese rauhe Schaale durchbrochen hast, begrüßen dich freundlichere Gesichter. Herrliche Straßen durchziehen diese wilden Engen; und werden ja einmal die Schrecken dieser Gegend entfesselt, im Winter und Frühjahr, dann hält sich der Reisende fern. Jetzt kömmt es vor, daß mancher Schwächling oder wirklich Kranker durch diese schauerlichen Engen schlafend, wie sein Reisekoffer, passirt. Anders war es früher; 1212 erfiel sich ein Probst [1]) in den Abgründen. Auch neuester Zeit wurde eine ganze Häusergruppe hier von den Lawinen in den Abgrund gestürzt. Du wanderst jetzt wohlgemuth durch die Straße der Schrecken, wunderst dich jetzt über den Abgrund, in dessen Tiefe der Strom, wie siedendes Bley, sich zischend graublau dahinwälzt und nur an den Abstürzen unter seiner erkalteten Hülle silbern schäumt, bald über die Schatten, die am heißen Mittag eine kellerartige Kühle erzeugen; die Schatten weichen, schon leuchten oben durch die Spalten sonnige Matten und bald trittst du wieder in den Glanz der erwärmenden Strahlen der Sonne; du hast die kalkige Schaale durchbrochen, oder vielmehr die Rinde; du betrittst die Gegend des Cylinders, das Schiefergebirg. Die kaum noch im nächtlichen Abgrunde tobende Ache, deren prachtvoller Sturz uns eben noch fesselte, murmelt fast geräuschlos durch die weite grüne Thalsohle; die dunkeln schattenden Felswände sind verschwunden, und sanfter geformte, bis auf die höchsten Gipfel bemattete Berge, deren höchste Höhen nur in schneidige doch grüne Grathe auslaufen, begleiten beyderseits das Thal. Nur eine Waldzone beschattet das Fußgestelle, allenthalben Bauernhöfe an den Abhängen, in dem tiefsten, öfters feuchten Boden zahllose Heustadel. Einen Gothischen Spitzthurm umlagert eine größere Häuserschaar. Wohl einige Stunden weit zieht sich dieser Charakter der Landschaft fort bis an eine Ecke. Sie umbiegend stehst du vor einem neuen Bilde: Vorgrund, ein Markt mit stattlichen Gebäuden; darüber im Hintergrund hohe eigen gestaltete Berge, welche schon über die bisherige grüne Bergregion in das Grau der Felsenwüste auftauchen; sie gehören noch nicht der innersten Tauernkette an, wohl sind es aber ihre Vorposten, und durch die Thäler erblickst du erst den innersten Kern der Hochkette, hier braun und schneegefurcht, dort in tiefes Eisgewand gehüllt. Du eilst weiter thalaufwärts, die innerste Tauernkette verkriecht sich wieder hinter ihren Vormännern. Ein dum-

1) Probst Pabo IX. von St. Zeno bey Reichenhall.

pfer Donner verkündet eine neue Scene, ohne daß du noch eine Ahnung derselben hast. Der Weg steigt an, düstere Tannen umschatten ihn und stimmen ernster, wie der zunehmende Donner die Neugierde spannt. Plötzlich sperrt ein Haus die Schritte. Du betrittst das Gastzimmer, eilst an das Fenster und wirst, wie wohl selten, durch ein ganz eigenthümliches Bild überrascht; gerade vor dir wirft sich die Ache in einem schäumenden Falle wohl 300 F. hoch herab, Alles weit und breit bestäubend. Erst nach und nach dich von diesem Schauspiele losreißend, siehst du dich weiter um und gewahrst, daß du dich in einem merkwürdigen Bergkessel befindest, dessen Ausgang das Haus wie ein Engpaß versperrt; an allen Wänden ringsum schweben Gebäude, bald im malerischen Alpenstyle, bald in neuerem Geschmacke; die Tiefe füllt der Schaumkessel des Wasserfalles aus, in welchem der bunte kreisförmige Regenbogen schwimmt. Wasserleitungen führen dampfendes Wasser nach vielen Häusern. Oben zeigt sich ein kellerartiger Eingang in Ägyptischem Style von einem Sphinxe bewacht; denn darin sprudelt und dampft die Kranken, armen und reichen, Segen bringende Quelle. Du steigst höher bis auf den Rand des Kessels, blickst da hinab, wo sich die Ache wüthend hinabwirft und über ihren nördlichen Rand hin in das untere schon durchwanderte friedliche grüne Thal; du blickst aber auch hinauf in das stille friedliche obere Thal, das so eben fortzieht, wie vorhin. Ein großer Berg aus der Gruppe der Goldberge spaltet das Thal; rechts wo ein flachgewölbter Schneedom hereinglänzt, geht es in die Goldberge, links in die Hochwelt unserer Gruppe. Du trittst aus dem freundlichen Thale, das bis jetzt dein Führer war, in eine Seitenkammer desselben, düstere Waldeseinsamkeit umfängt dich, hohe steile Bergwände verschränken die Fernsicht, prachtvolle Wasserfälle von bedeutender Fülle stürzen aus schwindelnder Höhe herab, nach mehrstündigem Wege; während die Tiefe des Thalbodens durch Felsblöcke immer wüster geworden ist, erschließt sich der oberste Thalkessel, ein eigenthümliches Amphitheater; auf den steilen meist senkrechten Wänden, welche einen Halbkreis bilden und nur dann und wann durch herabziehende Schuttberge unterbrochen werden, lagern halbkreisförmig die Gletscher, überragt hier von hohen Eisbergen, dort von äußerst schroffen schwarzen Felsenmauern, deren Zinnen in den Himmel spießen. Wasser in Menge entrauschen den Eishallen der Gletscher und werfen sich nach kurzem Laufe über die senkrechten Felsenwände als schöne Wasserfälle herab. Als erfahrener Gebirgswanderer schreitest du über das Gletschergeklüft, einer der Felsenscharten dich zuwendend oder ersteigst den Hochgipfel der Gruppe. Jenseits senkt sich der Steig schroff in das südliche Gebiet der Gruppe, wiederum in ein großes Thal; zunächst oben abermals ein Thalkessel von Gletschern umlagert, aus denen Wasserfälle aus schwindelnder Höhe herabdonnern. Auch die Ache bildet bey den Thalstufen großartige höchst malerische Wasserfälle. Willst du aber eine Warte besteigen, welche dir die äußeren Umrisse der drey letzten Gebirgsgruppen recht deutlich neben einander veranschaulicht, so erklimme einen Hochgipfel des Schiefergebirges, ehe es sich an dem Urstock anlegt. Hier liegen in Südwesten die flach-

gewölbten Eisdome des Goldbergs, über sie aufsteigt als höheres Stockwerk in Zacken-, Pyramiden- und Obeliskengestalt die Glocknergruppe, wie im Süden die Säge- und Umwallungs-Form der Ankoglgruppe; in der Tiefe die grünen Schieferberge, im Norden die grauen Kalkmauern.

d) Gruppe des Kreuzecks.

Diese minder hohe, aber doch als ein gesondertes Glied auftretende Gruppe wird im Norden durch das Möllthal von Winklern bis zu seiner Vereinigung mit der Drau; im Süden durch das Drauthal von Lienz bis zur Möllbrücke, und im Westen durch den Islberg von Winklern nach Lienz begrenzt.

Die ganze Gruppe bildet eine kurze Parallelkette des Hauptrückens, legt sich also als ein Damm vor die, von jenem herabsteigenden Querthäler der oberen Möll, Fragant und Malnitz, und zwingt die Möll, anstatt in der Gegend des Islberges zur Drau bey Lienz zu fließen, zu einem östlichen Laufe, wodurch ihr Thal ein Längenthal wird, in welches eigentlich die Drau einmündet. Wir nannten oben den Schober ein Parallelglied des westlicheren Riesenfernerstockes, und wie dort von jenem nach Süden strebenden Rücken sich das Tefferecker Gebirge nach Osten abzweigt, so hier dieses Gebirge von der Schobergruppe; wie jenes durch den niedrigen und breiten Sattel der Staller Alpe, so wird dieses durch den Islberg verbunden.

Die Richtung des Hauptrückens geht von Süd-Westen nach Nord-Osten; in der zweyten Hälfte seiner Erstreckung theilt er sich gabelförmig als Teuchler Alpen und erschließt sich zur Möll.

Der Sattelrücken des Islberges mag schätzungsweise 3500 F. betragen. Von hier erhebt er sich schnell, zugleich schärfer werdend, zu bedeutender Höhe, der Zietenhöhe 7842 F.; der Kamm steigt und fällt öfters auf und ab zum Schmaßkofl 7284 F. Am Kreuzeck erreicht er seinen höchsten Gipfel, was zugleich sein Theilungspunkt ist, 8532 F., und nach diesem benennen wir die ganze Gruppe. Von ihm nördlich läuft ein Rücken über die Strieden 8466 F., und endet in dem Winkel des Möllthales, wo sich das von Norden kommende Fragant mit ihm vereint. Ein zweyter Zug zieht nordöstlich zur Lasarnsspitze 7326 F. und tritt dann in den nordöstlichen Winkel des Möllthales bey Obervellach. Dieser Rücken bildet den linken Flügel der Teuchler Alpen oder die Teuchler Alpen im engeren Sinne. Der dritte Zug geht gerade nach Osten über den Salzkofl 7884 F. und endet in dem Winkel bey Sachsenburg, wo sich Möll und Drau vereinigen. Von diesem rechten Flügel der Teuchler Alpen zweigt sich ein Seitenrücken gegen Südost ab über den Lenkenspitz 7212 Fuß, zum Drauthal. Schon von der Zietenhöhe an treten einzelne Seitenrücken als Strebepfeiler des Hauptrückens heraus, im Ganzen von ziemlich einförmigem Gepräge. Da hier außer dem kurzen Teuchler Thal kein bedeutendes Thal angetroffen wird; denn Drau- und Möllthal sind Grenzthäler, die nicht in die Gruppe führen, so muß hier der eigenthümliche Reiz dieser kleineren Alpenwelt nicht in der Tiefe der

Gräben gesucht werden, sondern auf den Gipfeln. Die Aussichten sind hier das Interessanteste und haben auch wirklich hohes, nicht nur malerisches, sondern auch geologisches Interesse.

Manches Gebirge in den Alpen erscheint, so lange man in seinen Tiefen weilt, uninteressant und dennoch gewährt es oft erhabenere Scenen, als das Hochgebirge selbst, durch die Aussicht auf dasselbe. Wir werden im folgenden Abschnitt dieselbe Erfahrung machen.

Dieses Gebirge, das an und für sich nichts Besonderes zu bieten scheint, wenn man nicht die zum Theil originelle Bevölkerung annimmt, besteht, wie sein westlicher Nachbar, das Tefferecker Gebirge, aus Glimmerschiefer; der Sattel des Islsberges scheidet es von dem Gneusstocke der Schobergruppe und scheint von der Natur zum Schaugerüste der von ihr aus so verschiedenen Stoffen aufgebauten Massen in den nächsten Umgebungen geschaffen zu seyn. Selten mag der Blick so vielfach beschäftigt werden, wie hier. Von ihren Gipfeln dringt dein Blick hinan in das oberste Möllthal bis zum Glockner, durch das Fragantthal gerade nach Norden zu den eisbedeckten Goldbergen; durch das Seethal streift der Blick bis zu den Eishäuptern des Ankogls und Säuleck's. In großer Tiefe die weite Thalfläche von Lienz; von ihr eilt der Blick im Islthal hinan zu den Eismeeren des Venedigers und Riesers, wie gegen Westen fast durch das halbe Pusterthal, dem Toblacher Feld zu. Unterhalb Lienz birgt sich die Drau hinter den Vorrücken der Gruppe, nur hie und da dringt ein Blick durch eine Schlucht hinab zu ihrer Tiefe. Von der Vereinigung der Möll an aber verfolgt das Auge wieder das ganze Drauthal. Erhebst du nun aus der Tiefe den Blick zu den Höhen, die dieselbe einschließen, so zeigt sich im Süden ein Gewirr von Farben und Gestalten; hier die weißgrauen abenteuerlich aufgezackten Dolomitmauern, dort zwischen ihnen hindurch die grünen Rücken des Thonschiefers mit abgerundeten Formen. Während du hier in die ernstesten und erhabensten Scenen der Alpenhochwelt hineinschaust, erreicht dein Blick auch schon jene flacheren niederen Gegenden der östlichen Alpen.

e) Das Kitzbühler Übergangsgebirge,

welches wir der Kürze wegen das Kitzbühler Gebirge nennen wollen.

Wir lernten schon oben bey der allgemeinen Übersicht der dritten Abtheilung der Centralalpen diese Gebirgswelt kennen.

Umgrenzung: Wir bedienen uns hierbey der bekannteren Thaleinschnitte und werden, wo die geognostischen Verhältnisse über die Grenzen schweifen, dieses besonders erwähnen; Steinach am Brenner, Thal Schmirn, Duxer Joch, Thal Dux, Zell im Zillerthal, Gerlos, Salzachthal von Wald bis St. Johann (im Pongau), Thal Kleinarl bis Wagrain, das Ensthal bis zum Salzburger Grenzpasse gegen Steyermark. Dieser Einschnitt sondert unser Mittelgebirge von der innern Centralkette; hier am östlichen Ende desselben schwenken wir uns durch eine kurze Wendung um die östliche Spitze dieses Gebirges und be-

rühren folgende Punkte: Thal der Fritz, Bischofshofen an der Salzache, Mühlbachthal, Urselau, Saalfelden, Leogang, Hochfilzen, St. Johann (an der Großen Ache), Söll, Wörgl, Rattenberg, Schwatz, Innsbruck. Auf dieser Linie wandert man fortwährend unter den himmelragenden, kahlen und senkrechten Wänden der Hochkalkalpen hin, die man im Norden hat, im Süden grüne bis zur Spitze grasreiche Übergangsgebirge. Von Innsbruck nach Steinach wiederum ziehen wir die Westgrenze [1]). Während es sich durch das Duxer Joch, die Gerlos und den Wagrainer Sattel an die Centralkette anlehnt, will es sich auch mit den Kalkalpen nicht entzweyen, an welche es sich durch den Sattel von Hochfilzen, den Schneeberger Sattel, und endlich durch den niedrigen Rücken zwischen Mandling und Fritz anschließt. Es entwickeln sich in ihm zum Theil nicht unbedeutende Thäler, welche die Kalkalpen durchbrechen (Kitzbühler Ache), wie die Thäler der Centralkette; es wird aber auch von den Thälern der Centralkette durchbrochen (unteres Zillerthal, Zeller-Saalfelder Niederung und Salzachthal von Lend bis Werfen) wie die Kalkalpen.

Als ein Übergangsglied zwischen den schroffen und nackten Kalkwänden und dem schnee- und eisbedeckten Urgebirge nennen wir es Übergangsgebirge, so wie auch seine geognostische Beschaffenheit ein Hauptgrund seiner Benennung ist; denn die ganze Gebirgswelt besteht fast aus Übergangsgebirgsarten.

Eine Hauptrolle spielt der Übergangsthonschiefer, bekuppt, bestreift und durchsetzt von Übergangskalkarten; Grauwacke und Sand umlagert theils den Norden, Glimmerschiefer den Süden. Wie wir jene Gruppe die Goldberge nannten, könnten wir diese Alpen auch das Erzgebirge nennen, indem wohl kein Theil der Alpen so viele Berg- und Hüttenwerke, wenn auch zum Theil in Ruinen, aufzuweisen hat, als dieser. Bey Schwatz beginnen im Westen die Minen, und setzen fort nach Osten durchs Brixenthal, Kitzbühl (der Röhrer Bühl berühmt als eins der tiefsten Bergwerke der Erde), Mühlbach, Limberg bey Zell am See, Leogang, Pillersee, Dienten, Hüttau u. s. w. Silber, Kupfer und Eisen sind die Gegenstände des Bergbaues, der neuerer Zeit sehr abgenommen hat. Der Südrand, welcher zum Theil über die südliche Grenze hinaustritt in die Centralkette, aber als eine Kalkzone sich bemerklich macht, führt Gold (Hainzenberg bey Zell im Zillerthal, Hirzbach im Fuscherthal, die Moserwand im Rauriserthal u. s. w.). Wo diese Kalkzone durchsetzt, macht sie sich durch Felsen bemerklich, die den Bach oder das Thal selbst einengen (Kitzloch, Klamm, Stegenwacht).

Dieses ganze Gebirge umlagert die dritte Abtheilung der Deutschen Centralalpenkette im Norden halbmondförmig; der Bogen ist nach Norden gerichtet. Aber auch im Norden dieses Bogens hämmert und pocht es unter der Erde; denn so weit dieses Mittelgebirge den nördlichen Kalkalpen im Süden vorliegt, so weit erstreckt sich auch das Salzgebirge in jenen, nämlich die Salinen von

1) Geognostisch genommen muß der oben angeführte Durchschnitt aus dem Innthal ins Zillerthal gewählt werden.

Hall, die Salzquellen am Kayserberg, Reichenhall und bey Unken, die Salzbergwerke von Berchtesgaden, Hallein, Ischl, Hallstadt und Aussee.

Das ganze Übergangsgebirge wird durch drey tiefe und breite Thaleinschnitte in vier Hauptgruppen getheilt. Wir nennen sie:

a) Das Zillerthaler Übergangsgebirge,

zwischen Zillerthal, Brennerthal und Innthal [1]). Der Centralpunkt dieser Gruppe ist der Schneebruckkopf (ungemessen); südlich hängt er durch den Rücken des Duxer Joches mit der Centralkette zusammen; nordwärts aber ästet von diesem Kopfe aus das Gebirge wie ein Geweih, dessen einer Hauptzacken nordwestlich nach Innsbruck, der andere nordöstlich nach Straß (Vereinigung des Inn- und Zillerthales) reicht. Auf der Endgabel des ersten Zacken erhebt sich der Glunkeser 8443 F., und auf dem einen Ende derselben der abgerundete Patscherkofl 7097 F. [2]). Auf der östlichen Endgabel erhebt sich der Gilfertsberg 7906 F. Zwischen den inneren Zacken des Geweihes laufen die engen Thäler Volders, Wattens und Wiesen zum Inn hinab, während zwischen den äußeren Zacken westlich das Mühl- und Navisthal zum Wippthale (Brenner-Sillthal), östlich das Finsing- und Ziedauthal zum Zillerthal hinabziehen.

b) Das Kitzbühler Übergangsgebirge im engeren Sinne.

Der östliche Zweig der vorigen Gruppe erreicht vom Schneebruckkopf herüber das Pangartjoch und den Marchkopf; die westliche Thalwand des Zillerthales wird hier gewisser Maaßen nur durchschnitten von dem Thale von Zell bis Stum, rankt aber jenseits wieder aus der Erde hervor mit dem Kreuzjoch und Thorhelm, und bildet von hier an einen von Westen nach Osten langgestreckten Ast mit nach Norden gerichteten Zweigen. Umrandet wird dieses Gebirge von dem Salzachthal von der Gerlos herab bis Zell am See, dann von dessen Thalgegend, der Leogang, Hochfilzen, Fieberbrunn, St. Johann, Söll, Rattenberg, Zillerthal, Zell, Gerlos. Durch den niedrigen Rücken der Gerlos hängt das Gebirge mit der Centralkette zusammen im Süden, im Norden aber durch einen flachen Höhenzug in der Gegend von Elmau, wie durch den Sattel bey Waidering mit den Kalkalpen; daher bilden diese Gegenden die höchsten Erhebungen des Randes. Von der Gerlos hinab fällt die Randlinie über Wald 2734 F., Neukirchen 2626 F., Mittersill 2529 F., Piesendorf 2466 F., Zell am See 2446 F., Saalfelden 2084 F., steigt dann wieder über Leogang 2791 F. nach Hochfilzen 2982 F., fällt abermals über Rosenegg 2160 F. nach St. Johann 1751 F., steigt dann nach Elmau 2000 F., und senkt sich

1) Wir führen es des Zusammenhanges wegen hier nochmals auf, während wir es in der That nur mit dem Übergangsgebirge von Kitzbühl zu thun haben, oder so weit es als selbstständige Gruppe auftritt.

2) Dieser nordwestliche Zinken gehört noch dem Urgebirge an, und wir theilen ihn nur seines Zusammenhanges wegen dem Übergangsgebirge zu.

abermals über Söll zum Innthale, das hier 1500 F. hoch liegt; im Zillerthal geht es wieder hinan über Fügen 1600 F. nach Zell.

Wir lernen nun den Hauptrücken mit seinen Verzweigungen kennen. Er beginnt im Westen mit der Gruppe des Thorhelms (ungemessen), setzt dann östlich fort über den Mühlbacher Spitz, von wo die Gerlos hinüberzieht zu der Centralkette als Scheide zwischen Salzachthal und Zillerthal, den Geyerkopf, 8728 F. (an der Quelle der Salzache), Krönlberg 7708 F., Filzkopf, Großer Rettenstein 7105 F., Kleiner Rettenstein 6568 F., Geisstein 7471 F., Pihapperspitz 7945 F., Zirmenkogl 7000 F., und die Schmiedenhöhe 6211 F., mit welcher dieser Hauptrücken zum Becken des Zeller Sees abfällt. Mit den anderen Alpenketten hat er das Eigenthümliche gemein, daß er nach Süden zu dem großen ihn hier begrenzenden Längenthal (Salzache) kürzer, wenigstens mit ganz kurzen Gründen und eben solchen Seitenrücken abfällt, dagegen nach Norden in längeren Thälern, selbst Thalsystemen und diesen entsprechenden langgestreckten Seitenrücken sich abdacht, die sich ebenfalls hie und da zu Gebirgsgruppen entwickeln. Aus dem Hauptrücken treten unter den gemessenen Höhen der Gernkogl 7155 F., und der Wildkogl 7030 F. ins Pinzgau nach Süden hin aus. Nach Norden entsendet der Thorhelm eine Gruppe, die sich im Sonnenjoch entwickelt und ästet als dreyzinkige Gabel; der Westzinken führt hinaus über das Steinerne Weibl zum Wiedersbergerhorn 6705 F., und endet mit dem östlichen Eckpfeiler des Zillerthaler Portales. Der zweyte Zinken führt nach Norden über das Plakerjoch zum Thierberg und endet mit dem Festungsberg über Rattenberg; der dritte Zinken, nach Nordost gerichtet, geht über das Feldalpenhorn und endet über der Vereinigung des Brixenthales mit dem Innthale. Die Thäler Allbach und Wiltschenau liegen dazwischen.

Am hohen Geyerspitz 8728 F., welchen sich die Salzache als den höchsten Gipfel des ganzen Gebirges zur Wiege auserkohren hat, läuft ein zweyter, aber kurzer Rücken nach Norden aus, den Langen und Kurzen Grund (Brixenthal) trennend. Ein dritter Rücken zweigt sich am Krönlberg nach Norden ab, den Kurzen Grund von der Windau trennend.

Am Filzkopf, der auch ein Dreyherrnspitz genannt werden kann (Brixenthal, Kitzbühler- und Salzachthal), trennt sich abermals ein nach Norden gehender Rücken, die Windau (Brixenthal) von dem Spertenthal (Kitzbühler Ache) scheidend. Vom Kleinen Rettenstein herab führt der das Sperten- vom Kitzbühlerthal trennende Rücken nach Norden, in die Niederung des Büchlachs niedersetzend. So wie vom Thorhelm aus im Westen des Zuges sich nordwärts eine Gruppe erstreckte und ihre Zweige allseitig ausbreitet, so finden wir es im Osten wiederholt. Vom Geisstein aus zieht nördlich ein Rücken über den Gamshag 6480 Fuß, zum Brunnkogl 6268 Fuß, die östlich sich abdachende Glemmer Ache (später Saale) von der nach Norden strömenden Kitzbühler Ache scheidend. Vom Brunnkogl läuft westlich ein Zug gegen St. Johann mit dem Kitzbühler Horn 6494 F., östlich ein anderer, welcher die beyden nach Osten

leuchtete? Warum erfreute dich ihr Anblick? Warum verstimmen dich diese Trümmer mehr? Jene, wie diese, sind ein Bild der Vergänglichkeit, Ruinen. Auch an diesen Ruinen mußt du den Abglanz der untergehenden Sonne sehen, und nicht beklagen, was sie jetzt sind. Deine Zimmer sind getäfelt von Zirbenholz, vielleicht auch hie und da ein buntes Fenster mit dem Wappen der ehemaligen Besitzer der Gewerke. Auch auf den Gräbern mußt du die Goldberge suchen. — Doch du wanderst weiter im Thale hinauf; Wasserfälle der schönsten und größten Art in der Alpenwelt halten deinen Schritt bisweilen bey den verschiedenen Thalstufen auf; du kennst diese Erscheinungen schon und eilst an ihnen vorüber zu neuen noch unbekannten Scenen. Denn sowohl die Hochwelt dieser Alpen, als auch die Art ihrer Besteigung ist wenigstens theilweise ganz eigenthümlich. Eben siehst du bey deiner Ankunft das Fahrzeug, dessen du dich bedienen willst, vielleicht aus den Wolken herabrollen auf steiler, jäher Eisenbahn des Gebirgsabhanges. Nachdem es seiner Ladung entledigt ist und du mit einigen Verhaltungsmaßregeln bekannt gemacht bist, streckst du dich der Länge nach auf den niedrigen Wagen, trittst unten gegen die Haltstäbe und rollst mit dem Glückwunsch: Glück auf! die steile Wand hinan, gezogen von unsichtbarer Hand. Sehr furchtsam oder schwindelig darfst du aber nicht seyn und dann dich auch nicht auf deinem Lager, das keinen Bord hat und keinen Haltpunkt, als die vier Stäbe, zwischen welche gewöhnlich die Ladung gelegt wird, umdrehen und umsehen wollen; bisweilen wird die Bahn so steil, daß du zu stehen wähnst und frey in die schwindelnde Tiefe blickst, über welche du hinanschwebst. Die Baumregion siehst du unter dir schwinden und die jenseitigen Wände wachsen mit jedem Augenblicke, bis sie, durch höhere Bergriesen, die dahinter auftauchen, besiegt, wieder ebenso in die Tiefe zu sinken scheinen. Nachdem du ohngefähr in einer halben Stunde Brockenhöhe erschwungen hast, hörst du endlich ein Geräusch, dem eines Wasserfalles ähnlich, der Rollwagen hält und du kannst dich nun aufrichten. Da erblickst du ein riesiges Rad, dessen Wellbaum dich heraufgezogen hat. Statt der Senner und Hirten umgeben dich neugierige Bergknappen, deren Residenz, das Berghaus, du nun besuchst. Da stehst du wieder in der Mitte einer ganz originellen Welt. Das solid aufgemauerte Haus inmitten einer kleinen hochgelegenen Thalmulde wird rings umlagert von wilden Gletschermassen, die fast allseitig von den nahen Zinnen amphitheatralisch herabsteigen in den abenteuerlichsten wildzerrissensten Formen der Gletscherwelt. Von hier führen allseitig Steige auf die Hochgipfel der Gruppe. Doch deines Bleibens ist nicht hier, wenn du nicht vielleicht eine Mondnacht hier zuzubringen gedenkst, die auch ihre großen Reize hat. Du betrittst bald darauf den Eisboden, wanderst vorsichtig über das Geklüft des Gletschers bis zum Tauernjoche. Jenseits brechen die Gletscher bald ab. War aber schon vorher die Welt des Berghauses abenteuerlich, so ist hier die Natur noch sonderbarer in ihren Schöpfungen, zu denen der Mensch das Seinige auch noch hinzu thut. Hohe zwischen den Felsen vordringende und sie überhängende blaugrüne Eiswände suchen die ihnen anver-

trauten Goldschätze zu bewachen, der Mensch aber strebt nach ihrem Besitz, und hieraus entsteht hier ein Kampf der Menschen- und der Eiswelt, wie wohl nirgends.

Den Gletschern kommen oft Lawinen zu Hülfe, die den Feind schon auf halbem Wege vernichten, der sich aber doch nicht abschrecken läßt. Nur das eiserne Vordringen der Gletscher selbst in manchen Jahren nöthigt hier den Menschen endlich zum Rückzuge. Besonders belebt wird aber dieser einsame, unbekannte Bergwinkel durch die blauen Seespiegel, welche die obersten Thalmulden dicht unter den blauen Brüchen der Gletscher bedecken. Auf dem Wege hinab in das hier düstere und vielfach zertrümmerte Möllthal leuchtet die prächtige Eispyramide des Glockners, und von jenseits reicht die Gruppe des Schobers den Goldbergen die Hände, über welche die Möll in großartigen Wasserfällen und wilden Katarakten herabstürzt ins tiefere Thal. Ein grauer alter Markt mit verfallenen Mauern nimmt dich unter sein sehr wirthliches Obdach auf nach der angreifenden Wanderung. Alte Leute, Überreste einer goldreicheren Zeit, bringen auf die Kunde deiner Ankunft Stufen, an denen sich vielleicht noch hie und da ein Goldflimmerchen zeigt, oft nur ihrem Wahne nach; ihr Alter läßt sie über die jetzige Zeit hinübersehen und sie sind stolz darauf, in dem Goldlande geboren zu seyn.

c) Gruppe des Ankogls.

Wir benennen diese Gruppe nach dem höchsten Gipfel derselben, der sich auch ziemlich im Mittelpunkt erhebt und seine Gebirgsäste vierseitig aussendet.

Umgrenzung: Lend, Hofgastein, Wildbad, Böckstein, Anlaufthal, Korntauern, Malnitz, Obervellach, Möllthal hinab in die Drau, in dieser hinab bis zur Einmündung der Liser, an dieser hinauf bis Gmünd, durchs Maltathal über die Arlscharte nach Groſsarl, hinab in diesem zur Mündung in das Salzachthal und wieder nach Lend in diesen hinan. Die vom Ankogl auslaufenden Rücken mit ihren Höhen sind folgende: westwärts zum Korntauern hinablaufend über den Plattenkogl scheidet dieser Zug das südliche Seethal (Malnitz-Möll-Drau) von dem nördlichen Anlauf- und Kötschachthal (Gastein-Salzach). Der Ankogl selbst erhebt sich als Gebieter der ganzen Gruppe 10,292 Fuß. Von ihm nordwärts zieht ein zweyter Zug, welcher die Thäler Anlauf und Kötschach, beyde dem Gasteinerthale zugehend, trennt. Er zieht über die scharfgezackten Wände des Tischlerspitzes, Höllthors und Tischlerkahrs zu den beyden halb eingestürzten Bergmassen des Graukogls 7881 F. und des Stuhlkogls, mit denen er beym Wildbad Gastein in die Tiefe setzt, aber der Goldberggruppe hier die Hand bietet, so sehr sich auch die Ache darüber erboßt. Gegen Osten setzt vom Ankogl der Hauptrücken der Alpen fort über die beyden Elendscharten bis zum Weingartenkopf, von wo sich nördlich ein großer Seitenrücken abzweigt, welcher die Thäler Gastein und Großarl scheidet. Auf und an ihm erheben sich folgende gemessene Höhenpunkte:

Der Arapkogl 6937 F., Gamskahrkogl 7654 F., Frauenkogl 7271 F., Gamskogl 7798 F., Fulseck 6418 F., Haseck 6701 F., und die Höllwandspitze über Schwarzach im Salzachthal 7188 Fuß.

Der Hauptrücken, so weit er zu unserer Gruppe gehört, setzt noch bis zur Diebeskahr und Arlscharte fort zwischen Großarl und Maltathal. Der vierte Strahl unserer Gruppe fährt vom Ankogl südöstlich hinaus über das Schwarzhorn, Hochalpenspitz 8256 F., Säuleck 9744 F., Reißeck 9360 F., Schoberspitze 8118 F. und der Hühnerberg 8184 F. Dieser hohe Zug scheidet zuerst das Seethal und Maltathal, dann Malnitzer- und Liserthal, und endet über der Vereinigung der Liser und Drau. Wie dort in der Glocknergruppe der südwärtsziehende Rücken mit dem Glockner selbst der höchste ist, so enthält auch dieser mit jenem ziemlich parallele Zug außer dem Ankogl die höchsten Höhen.

Die Gruppe besteht zwar noch aus denselben Gebirgsarten, wie die vorige, doch mit anderer Anordnung derselben. Der innerste Granit-Gneuskern steigt zu den höchsten Gipfeln empor; die goldführenden Gänge, wie die Thonschieferdecken, fehlen.

Charakteristik der Gruppe des Ankogls.

Charakteristik: Die Berge erheben sich zu gleicher Höhe mit den Goldbergen, aber in ganz anderen Formen; nur ihre hohen scharfen Gräthen und Spitzen ragen in die Region des ewigen Winters auf; und da sie oft zu scharf und schneidig sind, so umlagert die schwarzen zackigen Mauern nur die Eiswelt auf einer Art Terrasse, von welcher sich die Gletscherbäche herabstürzen.

Daher ist hier die Eiswelt mehr oasenförmig vertheilt; sie wird allenthalben durch scharfe Gräthen zerlegt und dadurch ihre Masse verringert im Gegensatz der vorigen Gruppe, wo eine allgemeine Erhebung stattfand und der Thonschiefer vielleicht noch half, die Ungleichheiten der Hochflächen auszugleichen. Die beyden größeren Eismassen umlagern den Ankogl und den Hochalpenspitz; der längste und bedeutendste Eisrücken zieht südöstlich vom Ankogl über den Hochalpenspitz, das Säuleck zum Reißeck 3 Stunden lang in gerader Richtung.

In der Hochwelt dieser Alpen herrscht meistens das Bild der Zerstörung; hier scheinen sich halbe Berge abgelöst zu haben und in Trümmern zusammengestürzt zu seyn, so die beyden sich ähnlichen Gebilde Graukogl und Stuhl über dem Wildbad, die schon von Hofgastein her ein so auffallendes Ansehen haben; ferner das Tischlerkahr und Radeck. Alle diese Trümmer liegen hier meistens auf einer hohen Gebirgsstufe, werden aber von den Gebirgsbächen hinabgeführt zur Tiefe, wo sie oft furchtbare Verheerungen anrichten. Wie die erzführenden Gänge die Thäler durchsetzen und in der Tiefe angrenzender Thäler wieder zum Vorschein kommen, so hier die diesen Gruppen eigenthümlichen heißen Quellen in Gastein und Großarl; denn da die Gasteiner Quellen aus der östlichen Thalwand des Thales Gastein hervorbrechen, so gehören sie zu dieser Gruppe, wie der Rath-

hausberg des Gasteiner Thales zur vorigen Gruppe gehört. An die Stelle des Golderzes tritt hier Kupfer und Schwefel.

Bilder der Ankoglgruppe.

Eins der bekanntesten Thäler mag uns in das Innere hinein und über ein Joch durch ein anderes charakteristisches zur Drau führen. Drey Hauptpforten erschließen uns diese Welt; im Norden zwey, eine im Süden. Du magst aber einwandern, von wo du willst, so ist der Empfang nicht freundlich; allenthalben bilden drohende Felsenwände die Ehrenpforten und erst, wenn du diese rauhe Schaale durchbrochen hast, begrüßen dich freundlichere Gesichter. Herrliche Straßen durchziehen diese wilden Engen; und werden ja einmal die Schrecken dieser Gegend entfesselt, im Winter und Frühjahr, dann hält sich der Reisende fern. Jetzt kömmt es vor, daß mancher Schwächling oder wirklich Kranker durch diese schauerlichen Engen schlafend, wie sein Reisekoffer, passirt. Anders war es früher; 1212 erfiel sich ein Probst [1]) in den Abgründen. Auch neuester Zeit wurde eine ganze Häusergruppe hier von den Lawinen in den Abgrund gestürzt. Du wanderst jetzt wohlgemuth durch die Straße der Schrecken, wunderst dich jetzt über den Abgrund, in dessen Tiefe der Strom, wie siedendes Bley, sich zischend graublau dahinwälzt und nur an den Abstürzen unter seiner erkalteten Hülle silbern schäumt, bald über die Schatten, die am heißen Mittag eine kellerartige Kühle erzeugen; die Schatten weichen, schon leuchten oben durch die Spalten sonnige Matten und bald trittst du wieder in den Glanz der erwärmenden Strahlen der Sonne; du hast die kalkige Schaale durchbrochen, oder vielmehr die Rinde; du betrittst die Gegend des Splindes, das Schiefergebirg. Die kaum noch im nächtlichen Abgrunde tobende Ache, deren prachtvoller Sturz uns eben noch fesselte, murmelt fast geräuschlos durch die weite grüne Thalsohle; die dunkeln schattenden Felswände sind verschwunden, und sanfter geformte, bis auf die höchsten Gipfel bemattete Berge, deren höchste Höhen nur in schneidige doch grüne Grathe auslaufen, begleiten beyderseits das Thal. Nur eine Waldzone beschattet das Fußgestelle, allenthalben Bauernhöfe an den Abhängen, in dem tiefsten, öfters feuchten Boden zahllose Heustadel. Einen Gothischen Spitzthurm umlagert eine größere Häuserschaar. Wohl einige Stunden weit zieht sich dieser Charakter der Landschaft fort bis an eine Ecke. Sie umbiegend stehst du vor einem neuen Bilde: Vorgrund, ein Markt mit stattlichen Gebäuden; darüber im Hintergrund hohe eigen gestaltete Berge, welche schon über die bisherige grüne Bergregion in das Grau der Felsenwüste auftauchen; sie gehören noch nicht der innersten Tauernkette an, wohl sind es aber ihre Vorposten, und durch die Thäler erblickst du erst den innersten Kern der Hochkette, hier braun und schneegefurcht, dort in tiefes Eisgewand gehüllt. Du eilst weiter thalaufwärts, die innerste Tauernkette verkriecht sich wieder hinter ihren Vormännern. Ein dum-

---

1) Probst Pabo IX. von St. Zeno bey Reichenhall.

einfallen. Ich setze voraus, daß du die erste Seefahrt, wenigstens unter meiner Leitung, machst, daher etwas furchtsam, mehr in die Tiefe, als in die Höhe schauest. Im Norden streben röthlich-weiße, vielfach zerrissene Massen zur Tiefe und du erkennst die Kalkalpen wieder, die du vorhin auf der Oberwelt sahst; dort aber nach Süden durchzucken feurige Blitze die Tiefe des Sees, und seltsam vermengt sich hier Feuer und Wasser, wie dort oben das Glühen des Schnees. Doch es sind dieselben Geister, welche dir dort oben vorhin begegneten, du siehst sie wieder in der Unterwelt.

Daher gehört für den Reisenden sowohl die Hoch-, die Nieder-, wie die Unterwelt dieses unscheinbaren Gebirgs gerade zu den interessantesten Gegenständen der Beachtung. Gute Gasthöfe ermuntern um so mehr zum Besuch.

Vierte und letzte Abtheilung der Centralalpen.

Die Murthaler Alpen.

Umgrenzung: St. Johann im Pongau durch Großarl, über die Arlscharte, im Maltathal hinab nach Gmünd, von da im Liserthal hinab bis Spital an der Drau, an diesem Strome hinab bis zur Deutschen Grenze, von hier an derselben Grenze ohngefähr nordwärts über Friedberg nach Aspang, Gloggnitz über den Sömmering, durch das Mürzthal bis Bruck an der Mur; an dieser hinauf über Leoben bis St. Michael, von hier nordwestlich durch die Spalte des Liesing-Paltenthales über Rottenmann zur Ens, in deren Thal hinan über Schladming und Radstadt und über Wagrain nach St. Johann an der Salzache zurück. — Geographen, welche nur der Charte nachgehen, könnten leicht veranlaßt werden, die Gebirgsmasse zwischen Mürz, Ens (vom Irdning bis Hieflau oder Reifling) und Salzathal zur Centralkette zu schlagen, weil die Hochschwabenkette ganz in der Richtung der Tauernkette liegt und die große tiefe Spalte des Liesing-Paltenthales, welche sich nördlich zur Ens, südlich zur Mur abdacht, leicht übersehen und der niedrige wasserscheidende Sattel als Fortsetzung des Tauernrückens angesehen werden könnte. Aber diese ganze Bergmasse gehört dem Kalke und wieder einem ähnlichen, noch jetzt erzreichen, Übergangsgebirge an.

Name: Wir benennen dieses ganze Gebiet Murthaler Alpen, weil ihre ganze innere Abdachung zur Mur geht. Die äußere Abdachung führt ihre Gewässer nördlich der Salzache und Ens, östlich der Leitha und Raab, und südlich der Drau zu.

In geschichtlicher Beziehung gehören diese Gegenden den Norischen Alpen zu; in gegenwärtiger Zeit das oberste Thalgebiet der Mur, wie die Nordabdachung zur Salzache und ein Theil des obersten Ensgebietes zu Salzburg (Österreich ob der Ens); die Südabdachung zur Drau gehört dem Königreich Illyrien, und zwar Kärnthen, das mittlere und untere Thal der Mur, wie das Gebiet der Raab und Mürz, zu Steyermark.

Wir theilen das Gebiet wegen der Verschiedenheit seiner Natur wieder in folgende Unterabtheilungen: 1) die Lungauer Alpen, 2) die Sölker Alpen, 3) die Seckauer Alpen, 4) die Gurkthaler Alpen, 5) die Grazer Alpen, 6) die Raabthaler Alpen.

1) Die Lungauer Alpen.

Umgrenzung: St. Johann im Pongau, Wagrain, Radstadt, Gröbming, Kleine Sölk, Seethal, Tamsweg, St. Michael, Katschtauern, Gmünd, Maltathal hinauf, Arlscharte, Großarl, St. Johann.

Wir nennen dieses Gebiet Lungauer Alpen nach der Salzburgischen Provinz Lungau, welche von dem Höhenkranz dieser Alpen umschlossen wird. Am Weinschabl legt sich ihr Höhenkranz an die Gruppe des Ankogls, und hier ist es, wo sich auch die Centralkette, ähnlich dem obersten Rhone= oder Innthal, gabelt, in zwey Äste theilt und die Wiege der oberen Mur bildet[1]). Der nördliche Rücken springt vom Weinschabl plötzlich weit nach Norden vor, so daß das Thal Großarl rechtseitig nicht von oben an von seinem Nachbarthal, sondern von dem östlich sich abdachenden Murthal begrenzt wird; erst weiter hinab legt sich ihm zur Seite sein Nebenthal Kleinarl. Durch diesen Vorsprung bringt die nördliche Centralkette zugleich so weit vor, daß der Raum zwischen ihr und den nördlichen Kalkalpen bedeutend verengt wird; dadurch werden die Querthäler der Centralkette bedeutend abgekürzt und gleichen denjenigen des Pinzgaues, während die schroffen nackten Kalkwände gegenüber an das Innthal erinnern. Am Glingenspitz 7691 F. beginnt erst der Rücken sich wieder östlich zu schwenken über den Faulkogl 8224 F., Mosermantl 8477 F. und Bleislingkeil 7908 F., wo er plötzlich in die Schluchten des Radstädter Tauern 5499 F. niedersetzt, sich aber ebenso schnell wieder jenseits erhebt zum Hundsfeld 7621 F. und östlich fortsetzt über das Mereck zum Hochgolling 9045 F., der Kaiserscharte bis zum Seekahrspitz 7878 F. Von hier verlassen wir die Kette und setzen südlich auf dem Rücken des Hohen Preber 8851 F. und Lerchecks 5394 F. zum Sattelberg 5675 F. hinüber, von dem wir uns nochmals zum Lassaberg 6105 F. erheben. Hier kommen wir an die Enge, durch welche sich die Mur einen Weg aus dem Lungau gebahnt hat. Jenseits derselben stehen wir wieder auf dem 5626 F. hohen Schwarzenberg. Die Mur selbst tritt hiermit in ihr zweytes Becken ein. Wir selbst aber wandern über das Hochfeld zum Katschtauern 5000 F. (Joch zwischen Mur und Drau, Gmünd und St. Michael) und steigen schnell hinan zum Hafnereck 9684 F., dem eigentlich höchsten Punkte der ganzen Ostalpen, und erreichen gleich darauf wieder den Weinschabl. Das Gebiet, welches dieser Höhenkranz umschließt, ist die Salzburgische Provinz Lungau. Von jenem Höhenkranz laufen Gebirgsstrahlen nach Außen, wie nach Innen.

[1]) Der südliche Rücken kann auch als Fortsetzung jener südlichen Parallelrücken der Hauptkette angesehen werden, welchen wir von Ötzthal her schon auf der ganzen Südseite verfolgten und zuletzt mit der Kreuzeckgruppe verließen.

Der Mittelpunkt des Landes fällt in die Gegend von St. Michael und Tamsweg und dahin laufen die innern Rücken zusammen, und ebenso die zwischen ihnen liegenden Thäler: Murwinkel, Zederhaus, Tweng, Weißbriach, Lignitz, Göriach, Lessach und Leisnitz.

Zwischen Murwinkel und Zederhaus ein bedeutender Rücken mit dem Weißeck 8872 F., Pleisnitzkopf 8017 F. und Großeck 7669 F.; zwischen Zederhaus und Tweng die Guglspitze 8128 F., Weißeneck 8101 F. und Speyereck 7620 F.; zwischen Tweng und Weißbriach: Gurpetscheck 7985 F. und Faninghöhe 6684 F.; zwischen Göriach und Lessach die Kreuzhöhe 8030 F.; zwischen Lessach und Leisnitz der Preber 8851 F., Lercheck 5394 F.

Die von dem Hauptrücken nach Außen auslaufenden Rücken sind verschieden an Länge; nach Westen scheiden sie die rechten Seitenthäler von Großarl und sind nur kurze Querrücken; gegen Norden treten sie zwischen die Nebenthäler der Salzache und Ens und werden bedeutender; sie scheiden die Thäler Großarl, Kleinarl (Salzachgebiet), Flachau (Quelle der Ens), Taurach, Forstau, Preunegg, die Schladming und Sölkthäler. Zwischen Kleinarl und Flachau erhebt sich die Kraxenspitze 7700 F.; zwischen Flachau und Taurach der Bärenstaffel 7416 F.; zwischen Taurach und Forstau der Seekahrspitz 7432 F. Östlich vom Hochgolling tritt durch den Sattel des Scharrecks, mit dem Hauptrücken verbunden, eine ganze Gebirgsmasse nicht der Länge, sondern der Quere nach hinaus und legt sich als Parallelglied vor den Hochrücken; der höchste Gipfel dieses Gebirgs ist die Hochwildstelle 8676 F. Sie verschließt den Bächen des innern Rückens den geraden Weg zur Ens und diese müssen sich deshalb ost- und westwärts zu andern wenden; dadurch entstehen die beyden Doppelthäler von Schladming und Sölk. Im Süden zieht nur noch ein mächtiger Rücken vom Hafnereck über den Sonnblick 9570 F. zum Faschaunernock 8808 F., Maltathal vom obersten Liserthal scheidend.

So wie der oberste Theil des Ötzthales inselartig hoch über alle anderen Thalgegenden, die ihn umgeben, auftaucht, so bildet auch das Lungau ein hochgelegenes Thalland, zwar nicht von der Höhe des Ötzthalschen, ja höchstens von halber Höhe, aber von um so größerem Umfange. Man kann annehmen, daß das Lungau selbst in seinen tiefsten Thalgegenden noch immer die Höhe der Hochgipfel der Deutschen Mittelgebirge hat und über den Nord- und Südrand, das Ens- und Drauthal, wenigstens 1000 F. erhaben ist. Einige Höhenangaben aus dem Innern des Gebietes mögen es beweisen. Tamsweg am Ausfluß aller Gewässer aus dem Lungauer Becken liegt 3231 F.; Göriach im gleichnamigen Thal, nördlich von Tamsweg, 3760 F., Mauterndorf an der Taurach 3349 F., Tweng an der Taurach 3606 F., Zederhaus im gleichen Thal 3494 F., und Schellgaden im Murwinkel 3359 F. Dagegen liegt das Ensthal im Norden unseres Gebietes ohngefähr 2200 F. und das Drauthal im Süden 1800 F. hoch.

Der ganze Gau gehört dem Urgebirge; im Westen, den obersten Murthälern, Murwinkel und Zederhaus, findet sich in der Tiefe der eigentliche Granit

mit Goldadern, und auf den nördlichen Kranzhöhen häufig Kalk, aus dem oft die höchsten Felsengipfel, so in der Flachau, am Radstädter Tauern und in den Schladmingthälern, aufgebaut sind. Es scheint, als ob diese weit nach Norden vorgeschobene Tauernkette zum Theil jenes oben beschriebene Kitzbühler Übergangsgebirge in sich aufgenommen habe, da es einmal nicht in dem engen Raume zwischen der Centralkette und den Kalkalpen bestehen konnte und erst weiter östlich, als sich die Urgebirgskette vom Rottenmanner Tauern an wieder südlicher zieht, sich wieder ausscheidet. Nur am äußersten Westrande gegen Großarl und Malta steht noch ein Gletscherberg, das Hafnereck, eigentlich noch zum Gefolge des Ankogls gehörend. Das ganze übrige Gebirge liegt schon unter der Region der Gletschermeere. So wie die Centralkette von der Glocknergruppe um ein Stockwerk von fast 2000 F. auf die Goldberg- und Ankoglgruppe niedersetzt, so auch diese Ankoglgruppe auf die Murthaler Alpen, welche um 1000 F. niedriger sind. Selbst die höchsten Kuppen des Gollings, der Wildstelle u. a. zeigen nur Schneefelder in ihren Schluchten; ihre Gipfel sind von Schnee entblößt. Der Schnee und das Eis mit ihren verschiedenen Tönen, welche von den Landschaften der vorigen Abtheilungen fast unzertrennlich waren, sind hier verschwunden; dennoch fehlt es diesen Alpen nicht an prächtigen, großartigen und vor Allem an gemüthlichen Scenen. Mit dem saftigsten Schmelz der Matten überkleidete eckige und kantige hohe Bergrücken wechseln oft mit majestätischen braunen oder grauen Felsenhörnern. In den herrlichen Hochthälern, bald von Wasserfällen, bald von Hoch- und Wildseen belebt, jauchzt und jodelt das fröhliche Volk der Sennerinnen, wie selten anderwärts; ganze Dörfer von Sennhütten liegen gruppenweis in den Thälern hinan. Das ist die Nordabdachung gegen das Ensthal. Gegen Süden in das Lungau ist der Charakter der Thäler, wie der Bewohner, ernster, und erst wenn man die Hochthäler verläßt und in die unteren breiteren Thalgegenden der Mur tritt, heitert sich die Landschaft auf, nach einem trüben Tage ein schöner Abend; stattliche Orte, Burgruinen und noch in wohnlichem Stand erhaltene Festen verkünden, daß schon früh vielleicht ein größeres Leben hier herrschte, als jetzt.

2) Die Sölker Alpen.

Umgrenzung: Gröbming, Kleinsölk, Tamsweg, Murthal bis gegen Judenburg, das Pölsthal, Rottenmanner Tauern, Trieben, Paltenthal, Rottenmann, Lietzen, Ensthal hinauf nach Gröbming.

Benennung: Wir benennen diese Abtheilung nach dem bedeutendsten Thalgebiete, dessen Quellen im Granitkerne dieser Alpen liegen. Der Hauptzug der Bergkette bildet einen nach Süden gerichteten Bogen, und ist die letzte Strecke der Tauern, denn der Rottenmanner Tauern ist das Ostkap der Tauern, der letzte Tauernübergang; das Pölsthal schneidet hier die Tauernkette östlich ab.

Eigenthümliches. Diese Strecke der Tauernkette hat eine nordöstliche Richtung und daher die beyderseitigen Querthäler theils eine nordwestliche, theils

eine südöstliche Abdachung, dort zur Ens, hier zur Mur. Die nordwestlich zur Ens hinabgehenden Thäler haben, wie die meisten südlichen Nebenthäler aus der Urgebirgskette, das Eigenthümliche, daß, da sich die sie begleitenden Querrücken, wenigstens einer um den andern, gegen Norden öfters ausbreiten zu kleinen Gebirgsgruppen und dadurch hier Thäler auseinander treiben, dort zwey Thäler nöthigen, sich noch im Gebirge zu vereinigen. Daher die hier vorkommenden Zwillingsthäler (Schladming- und Sölkthäler). Im Süden stoßen die Querthäler, ehe sie das Murthal erreichen, auf einen ihren Lauf hemmenden vorliegenden Längenrücken, welcher mit dem Schwarzenberg oberhalb Tamsweg beginnt, dann bis Raming von der Mur in südlicher Richtung durchschnitten und von seiner Fortsetzung, dem Lasaberg, abgeschnitten wird. Durch diesen Vorrücken, welcher parallel mit der höheren Hauptkette nordöstlich fortzieht, entsteht zwischen ihm und jener eine Eintiefung, eine Art Längenthal, welches bey Tamsweg beginnt, durch das Seethal zieht über Krakau, St. Peter, Oberwölz nach Zeyring; auch eine Straße oder zum Theil fahrbarer Weg läuft durch diese Längenfurche über die genannten Orte, parallel mit der Murthaler Straße. Die vielen kleineren Querthäler der Hochkette vereinigen sich hier zuerst zu größeren Thälern, ehe sie durch diese Vorstufe hinab zur Mur hindurchbrechen. Betrachtet man die Höhen dieses ganzen Gebietes, so folgt, daß sie wiederum fast um 1000 Fuß unter das vorige hinabsinken. In den vorigen, Lungauer Alpen, erhoben sich noch mehrere Höhen über 9000 F., hier übersteigt nur ein Gipfel, der Knallstein, mit 8206 F., noch ein Grenznachbar der Lungauer Alpen, die Höhe von 8000 Fuß. Einige Höhenbestimmungen mögen dieses bestätigen.

Tiefen und Höhen. Das Dorf Lietzen an der Ens, wo diese aus unserem Gebiete tritt, liegt 2051 F.[1]). Da nun Gröbming 1929 F. und das Schloß Steinach 1981 F. hoch liegen sollen, so möchten 1900—1800 F. die Tiefe der Nordgrenze bezeichnen. Die Südgrenze, welche das Murthal bezeichnet, beginnt mit Tamsweg 3013 F. und zieht über Ramingstein 2840 F., Murau, wo das Schloß 2863 F. hoch liegt, nach Judenburg, welches jedoch auf einer Höhe über der Mur liegt, 2338 F. Von der östlichen Grenze ist nur das Grenzjoch, der Rottenmanner Tauern, bekannt mit 6652 F. Die Südgrenze mag ohngefähr im Mittel von 3000—2000 F. fallen von Tamsweg bis zu dem Thalboden unterhalb Judenburg. Die erwähnte Längenthalrinne zwischen der Hauptkette und dem Murthale mag im Mittel 5—600 F. über dem Murthale liegen; Krakaudorf daselbst hat 2764 F. Meereshöhe. Auf der Höhenkette zwischen ihr und dem Murthale erhebt sich die Stolzalpe 5734 F. Auf der Hauptkette sind bemerkenswerthe Hochgipfel: Rupertseck 7971 F., Schoberspitz 6707 F., Hohewand 7455 F. und Bösstein 7730 F., welcher auf den Rottenmanner Tauern niedersetzt. Gegen Norden und Süden überragen hie

1) Diese Angabe (Erzherzog Rainer) scheint zu hoch, da das einer Burg gleichende Radstadt 10 Stunden weiter hinan nur 2[illegible]4 F. hoch liegen soll.

und die Hochgipfel der auslaufenden Querrücken die Hauptkette, besonders im Anfange; wie dort in der Glocknergruppe das Wiesbachhorn im Norden und der Glockner im Süden aus dem Hauptrücken hinaustreten und denselben bedeutend übersteigen, so erhebt hier im Norden der Knallstein (Hochknall) sein Haupt noch 8206 F. und auf dem in entgegengesetzter Richtung nach Süden auslaufenden Rücken der Preber 8851 F. Auf dem südlichen Seitenrücken erheben sich noch: die Gaistrumeralm 7114 F. und auf demselben Rücken südlicher der Schöttlerberg 5029 F.; das Schieseck 7177 F. und der Kasofen 5972 F. Auf der Nordseite tritt weit nach Norden das Gunkeneck 7028 F. hinaus.

Geognostisches: Der Kern der Gruppe besteht aus eigentlichem Granit in dem Sölk- und Irdningthale bis zum Rottenmanner Tauern; nördlich größtentheils umlagert von Glimmerschiefergebirge, südlich ebenfalls; die Höhen der mehrerwähnten Vorstufe bestehen aus dunkelgrauem Kalk bis zum Wölzthale, dann beginnt der Gneus, welcher auf der Nordseite bis gegen St. Michael anhält, fast die ganze folgende Gruppe zusammensetzt, und sich auch noch auf der Höhe der Nordabdachung zeigt, welche ebenfalls mehrere Kalkgipfel trägt.

3) Die Seckauer Alpen.

Grenzen: Sie bilden geognostisch mit dem Ende der vorigen eigentlich ein Ganzes, werden jedoch durch bedeutende Thäler umtieft. Westlich schneidet sie das Thal der Pöls, vom Rottenmanner Tauern herab gerade nach Süden ziehend, von der vorigen Strecke, südlich das Thal der Mur von Judenburg bis St. Michael, von den Judenburger und Kleinalpen, nordöstlich die große Thalfurche des Palten-Lisingthales von den Nordalpen.

Benennung. Wir benennen diese Gruppe nach dem einst berühmten Stifte Seckau, das in ihrem Schooſe ruht.

Eigenthümliches. Sie bilden einen Höhenkranz, der sich nach Südost gegen Knittelfeld erschließt; der Ingeringbach ist der Hauptbach, welcher die anderen in sich aufnimmt. Die Berge sind größtentheils grün überzogen, zeigen aber auch majestätische Wände, welche namentlich gegen das Innere des Berggurtes prächtige und eigenthümliche Felsenamphitheater darstellen, namentlich die sogenannte Hölle.

Dieses Schlußglied der Tauernkette, denn es hängt durch das Rottenmanner Tauernjoch, dem letzten Tauern gegen Westen, mit den Sölker Alpen zusammen, sinkt wieder um ein Stockwerk von 1000 Fuß unter die vorigen, wie folgende Höhenbestimmungen beweisen.

Umtiefung: Kraubath im Süden an der Mur 1752 F., Mautorn (Thurm) im Nordosten an der Lising 2235 F., Seckau 2700 F., der Rottenmanner Tauern 6652 F. Auf dem Höhenkranze ragen folgende Hochgipfel auf: Die Waldalpe 5011 F., der Rosenkogl 6055 F., das Kesseleck 3301 F., Fötteleck 5910 F., der Zinken 7566 F. und Premstein 5294 F. Wie in der vorigen Strecke die höchsten Gipfel 8000 Fuß etwas überstiegen, so hier nur

einer 7000 Fuß. Wie in der vorigen Strecke, verkündet auch hier schon der Taktschlag der Eisenhämmer die Nähe des Erzberges. Da hier der nördliche Arm der Murthaler Alpen durch die geognostische Furche des Palten-Lisingthales gegen die hier über die Ens herübersetzenden Kalkalpen und deren thonschiefriges erzreiches Übergangsgebirge sein Ende erreicht; wie im Süden durch die weite Ebene des Murthales, das Eichsfeld, von dem südlichen längeren Arme der Murthaler Alpen getrennt wird, so kehren wir zu den Lungauer Alpen zurück, um auch die südlichen Alpen des Murthales kennen zu lernen.

Im Murwinkel spaltet sich die bisherige einrückige Tauernkette in zwey Rücken, indem der nördliche rechtwinkelig nach Norden vorspringt, beynahe bis in die Linie des Kitzbühler Übergangsgebirgs, dessen Elemente zum Theil in die Tauernkette übergegangen zu seyn scheinen und zwar bis zu ihren Hochgipfeln, während sie im unteren Salzachgebiete höchstens sich in die vorderen Linien der Tauern mischten. Ebenso treten diese Elemente vom Paltenthale an in die herüberspringenden Kalkalpen über und scheiden sich wieder von dem Urgebirge aus, weil letzteres hier abbricht. Die südliche Kette der Murthaler Alpen hält sich zwar mehr in der ursprünglichen Richtung der Tauernkette und besteht fast nur aus Urgebirgsarten, erscheint dagegen viel zerstückelter, indem, wie schon bey der allgemeinen Übersicht angegeben, dieselbe aus mehreren neben einander von Norden nach Süden liegenden Bergrücken oder Gruppen besteht, welche durch niedrige Sättel verbunden sind. Westlich werden diese Rücken durch die Parallelthäler und Rücken des Gurkgebietes (ähnlich dem Gebiete der Isl) abgekürzt, dann aber treten sie östlich um so weiter nach Süden vor. Dadurch erscheinen die westlichen Abtheilungen mehr in Gruppen-, die östlichen mehr in Rückengestalt. Die erste Gruppe ist

4) Die Gurkthaler Alpen.

Umgrenzung und Umtiefung: Von Tamsweg 3104 (3013) F. das Murthal hinan nach St. Michael im Lungau 3204 F., über den Katschtauern 5002 F., durch welchen der Südzug der Murthaler Alpen mit den Lungauer Alpen zusammenhängt, nach Gmünd in Kärnthen 2175 F., Spital, Paternion an der Drau 1522 F., Villach (Kirchthurm) 1586 F., Völkermarkt (Thurmspitze) 1589 F., Lavamünd (Dreyfaltigkeitsberg) 1694 F., das Lavantthal hinan über St. Paul (Thurm) 2013 F., St. Andreas (Thurm) 2853 F., Wolfsberg 1519 F., Reichenfels 2022 F., über den Obdacher Sattel und Weißkirchen ins Murthal zwischen Judenburg und Knittelfeld; im Murthale hinan über Judenburg, Unzmarkt 2290 F. nach Tamsweg zurück.

Nach dem Hauptgebiete, das sich in diesen Alpen entwickelt, nennen wir dieselben Gurkthaler Alpen.

Geologisch-Geognostisches und Hochgipfel. Die Hauptthäler dieser Gruppe, als das Thal der Mur, der Metnitz, Gurk, Glan, des Wörthsees und der Drau, haben entweder eine fortwährend östliche oder theilweise öst-

liche parallele Richtung mit einander, eine Folge der Parallelketten, welche im Westen und Osten geschlossen werden durch große von Norden nach Süden ziehende Querrücken. Wie dort in der Venedigergruppe der Stock des Riesenferners südlich hinaustritt und von ihm östlich die Thäler der Schlosseralpe, der Frosnitz, von Virgen und Teffereцken östlich auslaufen bis zu dem Kalser Querrücken, der ihnen eine südliche Richtung gibt und die Gewässer dieses Gebietes als Isl zuletzt südöstlich hinaustreibt zur Drau, ebenso tritt hier die Stangalpengruppe südlich hinaus bis gegen Villach und entsendet östlich ebenso viele Parallelthäler: Metnitz, Gurk, Glan und Wörthsee, welche aber, wie dort durch den Kalser-, hier durch den Hüttenberger- und Saualpenrücken südlich gewiesen, und wie dort durch die Isl, hier durch die Gurk südöstlich zur Drau hinausgeführt werden. Gegen Süden hin verflacht sich die ganze Gebirgsmasse, indem die von Westen herüberziehenden Längen- und Parallelrücken nicht nur kürzer, sondern auch niedriger werden, und zwischen sich und dem östlichen von Norden nach Süden ziehenden Querrücken eine bedeutende Niederung lassen, die sich wie eine große Bucht von Südost aus dem Drauthal hereinzieht. In dieser flachhügeligen Niederung liegt die Hauptstadt Kärnthens, Klagenfurt.

Die Stangalpe mit ihren Umgebungen besteht zum Theil aus Gneus und Glimmerschiefer, doch finden sich auf diesem Urfelsstock auch Lager neuerer Gebirgsarten, voll von Versteinerungen. Der östlich fortlaufende, das Murthal im Süden begleitende, Rücken ist aus Glimmerschiefer zusammengesetzt ohngefähr bis zum Sattel bey Neumark; ebenso der südöstlich von der Stangalpe zwischen dem Thale der Metnitz und Gurk hinziehende Rücken, wie der nördliche Theil des Hüttenberger Rückens zwischen Hüttenberg und Friesach und das südliche Ende des Saualpenrückens. Auch der Wörth- und Ossiachersee ruhen im Glimmerschiefer. Der Gneus tritt im Nordost und Südwesten auf; im Nordosten bildet er die Judenburger Alpen im engeren Sinne, oder den ganzen nördlichen Stock der Saualpe, und wird nur durch die Mur von den Seckauer Alpen und durch den Obdacher Sattel von den Kleinalpen getrennt, welche geognostisch zu demselben Gebirgsstocke gehören. Gegen Südwest erscheint der Gneus nur als schmaler Rücken, welcher von Spital an unser Gebiet bis Villach gegen das Drauthal umrandet. Dieser Gneusrücken hat aber seinen Anfang am Ankogl und setzt über den Hochalpenspitz, das Säuleck zum Hühnerberg fort, das Malta- im Süden gegen das Möllthal begleitend. Hier wird er durch die enge Thalesspalte der Liser von Gmünd bis Spital unterbrochen und setzt dann südöstlich im Norden des Drauthales fort, bis er durch den Abfluß des Ossiacher Sees bey Villach abgeschnitten und beendigt wird; dann tritt der Glimmerschiefer als Südrand des Wörthsees an seine Stelle, welcher ebenfalls mit dem Ausfluß dieses Sees verschwindet. Hiermit beginnt wenigstens geognostisch die große Gebirgsbucht, deren Öffnung bis Griffen reicht und deren Inneres mit Molassengebilden erfüllt ist; geologisch genommen ist der Eingang dieses Busens enger, indem die Molasse den Glimmerschieferrücken (zwischen Klagenfurt und dem Drauthal) östlich

noch fortsetzt bis zum Einfluß der Gurk in die Drau. Nordöstlich von Klagenfurt taucht aus der Molasse ein Thonschiefergebilde auf, durch welches die obere Gurk bey St. Martin in ihrem Laufe gehemmt wird, es östlich umfließt und dadurch die Vereinigung der Glan mit der Gurk verspätet. Die Straße von St. Donat an der Glan bis St. Martin begrenzt den Thonschiefer im Norden. Durch eine zweyte Thonschieferinsel wird die Gurk von St. Veit an wieder westlicher getrieben. Wiederum zeigt sich der Thonschiefer im Norden, indem er den Rücken bildet, welcher das untere Hüttenbergerthal vom Gurkthal scheidet und zwar von der Gurk bey St. Martin nördlich bis gegen Deinsberg; endlich besteht auch der Griffener Berg, die Südspitze des Saualpenrückens, gegen Lavamünd hin aus Thonschiefer. Das Zollfeld hinan lagern neueste Gebilde und an der Vereinigung der Metnitz mit der Gurk befindet sich ein großes Kalklager bey Zwischenwassern.

Im Westen gipfeln in der Stangalpengruppe die höchsten Berge auf, und die höchste Spitze unseres ganzen Gebietes ist der Eisenhut 7721 F. In seiner Nähe stehen der Königstuhl 7375 F., das Roseneck 7699 F., die Stangalpe 7140 F., Schwarzwand 6993 F. und das Schirmeck 6589 F.; auf einem südwestlichen Arme thront über dem Mühlstädter See die Mühlstädter Alpe 6600 F. und auf einer südlich gegen den Ossiacher See vorgeschobenen Gruppe die Wöllanernock 6769 F., die Gerlitzenalpe 6027 F. Östlich fällt der Rücken ab; der Sirwitzkogl 7318 F., die Kuhalpe 6624 F., Krebenzen 5526 F. Mit dem Wenzelalpenkopf 6772 F. erreicht der Zug den quer vorliegenden sich südlich erstreckenden Rücken der Saualpe; ihre Gipfel gegen Süden zu sind: die Pressener Alpe 5922 F., die Kirchberger Alpe 6458 F., die Forstalpe 6396 F., die Hohenwarte 5744 F. und die eigentliche Saualpe 6557 F. Reichenfels, unweit der Wasserscheide zwischen Mur und Drau, liegt 2022 F., Friesach, ebenfalls unweit der westlichen Wasserscheide (Thurm), 2001 F. Auf dem Glimmerschieferrücken zwischen Gurk und Glan der Schneebauer 4226 F. Der Turiawald, Glimmerschieferhöhe zwischen dem Wörthsee und Drauthal, 2896 F.

Aus diesen Höhenbestimmungen geht hervor, daß dieses ganze Gebiet nicht nur um ein Stockwerk von 1—2000 Fuß niedriger ist, als das östlich und zum Theil nördlich angrenzende Gebiet der Lungauer, sondern auch der Sölker. In den Lungauer Alpen erheben sich: der Hochgolling 9045 F., der Sonnblick 9510 F., das Hafnereck 9684 F. In den Sölker Alpen der Preber als Grenzstock gegen Lungau 8851 F. und der Knallstein 8206 F. In den Gurkthaler Alpen ist der Eisenhut mit 7721 F. der höchste Gipfel und nur in der Stangalpengruppe häufen sich Höhen, welche 7000 F. übersteigen; im übrigen Gebiete erreicht kein Gipfel mehr 7000 Fuß. Zeigten die vorigen Strecken schon fast keine Schneeberge mehr, so läßt sich denken, daß hier noch weniger von Schnee und Gletschern die Rede seyn kann; nur die Lawinenstürze im Winter und Frühjahr erinnern noch an die Hochwelt der Alpen. Auffallende Gegensätze findet der Reisende hier, wie selten anderswo; um sich hiervon zu überzeu-

gen, muß er sich aus der Niederung von Klagenfurt in die finstern Engen des Turrachgrabens in der Stangalpe versetzen. Hier eine weite flachhügelige Niederung, in der man kaum ahnet, inmitten der Alpen zu seyn, indem nördlich gegen das Hochgebirge die mehrerwähnten Parallelrücken des Gurkgebietes einander decken; wenn auch der vorderste Höhenzug niedriger ist, so sieht man doch nur auf einer schiefen Ebene hinan, und nur nach Süden zu setzen die weißen Kalkmauern der Karawankas in Erstaunen. Ist es ein etwas düsterer Tag, wo die höheren Gebirge verdeckt sind, so glaubt man sich im flachen Lande. Versetzen wir uns von hier in den Eingang des Turrachgrabens, welcher aus dem Murthal hinan in das Innere der Stangalpengruppe bringt, so umnachten uns bald düstere Wälder und noch schwärzere Felsen, die zuletzt die Straße weit überwölben; die Dämmerung wird nur durch den Schaum des Wildbaches erhellt; rußige Köhler und Eisenarbeiter, die dem Wanderer allein begegnen, oder ein unheimlicher Schatzgräber verdüstern das Bild mehr, als sie es erheitern. Dort draußen in dem sonnigen Gehügel hat es schon manchem Volke gefallen; wenn auch jetzt nur Deutsche hier wohnen, so hatten sich früher bald Römer eingefunden und die Urbewohner verdrängt, wie es jetzt die Fremdlinge in Amerika thun. Auf manchem Hügel, welchen jetzt eine Kirche schmückt, prangte einst ein Römischer Tempel; fast unermeßlich ist die Saat der Denkzeichen, welche Roms Herrschaft hinterließ. Nach dem Sauß und Brauß der Völkerwanderung war hier ein Hauptsitz der Slaven; noch winkt aus dieser Zeit der ehrwürdige Herzogstuhl vom Zoll-, Sol- oder Saalfelde, dem durch die Geschichte vielfach geheiligten Boden, her. Das Deutsche Reich des Mittelalters ergriff nun Besitz und Deutsche Ritter erbauten ihre zahlreichen Burgen, und Mönche Klöster, Kirchen und Wallfahrtsörter; ihnen folgte auch der Deutsche Bürgerstand in Anlegung vieler Städte. Kehren wir aus diesem Tummelplatz der Geschichte wieder in die Einsamkeit der Stangalpe zurück, so zerstreuen uns fast keine Denkzeichen der Geschichte in der Einsamkeit; Denkzeichen der Erdgeschichte sprechen hier in wunderbaren Zügen zu dir und nur die düstersten Sagen umschweben, wie ein Lämmergeyerpaar, die Hochgipfel, ihre unheimlichen Seen und Höhlen; sie verknüpfen die Geschichte dieser Urfelsen mit derjenigen des Menschengeschlechts.

Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Uralpen sind die großen Seespiegel, an denen es sonst in diesen Gebirgen fehlt, wenn auch Hochseen in Menge zerstreut auf dem Hochgebirge umherliegen, wenigstens auf den westlicheren Gruppen. Es sind die größten Seen wohl der ganzen Deutschen Alpenwelt, welche ganz im Urgebirge liegen, der Mühlstädter See 3 Stunden lang, der Ossiacher See 1½ Stunde lang und der Wörthsee 4 Stunden lang; es sind Längenseen, bieten aber nicht das Malerische anderer Seen.

5) Die Gratzer Alpen.

Wir benennen diese Alpen nach der Hauptstadt Steyermarks, weil sie ein großes und schönes Amphitheater in einem weiten Kreise um diese Stadt bil-

den, von Bruck an der Mur bis zum Platschberg (zwischen Ehrenhausen und Marburg).

Umgrenzung: Das Murthal von Kraubat 1752 F., über Leoben (Thurm) 1814 F., Bruck 1432 F., Gratz 1099 F., Leibnitz (Thurm) 875 F., Ehrenhausen, Radkersburg bis zur Deutschen Grenze. Von hier über die Windischen Bühel (Jerusalem auf einer der bedentendsten Höhen 1081 F.), nach Polsterau an der Drau, wo dieselbe nach Ungarn tritt. Im Drauthale hinauf über Friedau (Thurm) 711 F., Pettau (Thurm) 735 F., Marburg (Thurm) 852 F., Lavamünd (Kirche auf dem Dreyfaltigkeitsberge) 1694 F. Von hier im Lavantthale hinauf über St. Paul (Thurm) 1267 F., St. Andre (Thurm) 2853 F., Wolfsberg 1319 F., Reichenfels 2022 F., über den Obdacher Sattel (leider unbekannt) wieder in das Murthal bey Knittelfeld. Der Hauptrücken bildet einen weiten nach Osten geöffneten Bogen, dessen Nordostspitze bey Bruck, die Hochalpe, und südöstliches Horn bey Lutterberg oder eigentlich südlich davon bey der Kapelle Jerusalem liegt. Die Kette besteht aus den Kleinalpen, Stubalpen, Schwanberger Alpen, Poßruck und Windischen Büheln. Die Hochgipfel und Höhen sind: Hochalpe 5184 F., Fensteralpe 5177 F., Speikkogl der Kleinalpen 6274 F., Steinplan 5264 F., Speikkogl der Stubalpen 6265 F., Peterkogl 5809 F., Hirscheck 5348 F., Hacker 4388 F., Speikkogl der Schwanberger Alpen, der höchste Gipfel des Gebietes, auch Koralpe genannt, 7359 F. (nach Andern nur 6550 F.), das Wolscheneck 5368 F., Hartenig 3749 F. Viel tiefer fällt das Gebirge auf dem sich östlich wendenden Poßruck ab. Hier erhebt sich als höchste Höhe der Ostrowetz 1209 F. Noch weiter östlich ziehen die Windischen Bühel zwischen Mur und Drau hinab. Auf ihnen sind der Kreuzberg 2008 F., Welling 1282 F. und Jerusalem 1081 F. Demnach fallen diese Alpen wiederum um ein Stockwerk, wenn namentlich der Schwanberger Speikkogl nur 6550 F. hoch seyn sollte.

Geognostisches. In geognostischer Hinsicht sind unsere Gratzer Alpen nur ein Theil eines größeren Gebirgsbaues, das Mittelglied der großen Urgebirgskette, welche ebenfalls einen großen nach Osten geöffneten Bogen bildet; dieser beginnt im Nordosten zwischen Leitha, Donau und Plattensee, zieht als Leithagebirge gegen Südwest, setzt über den Sömmering in derselben Richtung fort, wird bey Bruck von der Mur durchbrochen, geht dann auf unsere Gratzer Alpen über und in ihnen südlich fort bis zur Drau, wo diese Kette abermals durchbrochen wird und zwar von der Drau bey Unterdrauburg, und jenseits in den Urfelsen des Bachers fortsetzt, welcher sich östlich wendet und das südliche Horn des Halbmondes bildet. Der Straßenzug von Marburg über Windisch Feistritz, Gonobitz, Weitenstein, St. Ilgen, Windisch Grätz und Unterdrauburg schneidet den Urgebirgsstock des Bachers ziemlich scharf von den Kalkalpen des Südens ab. Ferner müßte man auch aus den vorigen Gebieten, nämlich aus den Gurkthaler Alpen, das obere Lavantthal und den nördlichen Theil der Saualpe, wie die Seckauer Alpen dazu rechnen. Auf ähnliche Weise, wie aus

den südlichen Ebenen in der Gegend von Vicenza sich vulkanische Gebilde, namentlich Basalte, gegen die Alpen herandrängen, so hier aus der Ungarischen Ebene ganz ähnliche Gebilde. Dieser ganze Bogen besteht aus Gneusgebilden und nur an einer Stelle taucht der Gneus unter den Glimmerschiefer unter, welcher aus dem Gebiete des Gurk- und Lavantthales hier herübersetzt. Diese schwächste Stelle der Kette hat die Drau benutzt, um sie zu durchbrechen. Der Rücken des Poßruck ist der Theil des Glimmerschiefers, welcher durch den Durchschnitt der Drau noch den Gratzer Alpen zugetheilt wird, während er im Süden die nordwestliche Umlagerung des Bachers ausmacht. Aus dem Inneren des Bogens der Gratzer Alpen ziehen viele Thäler und Bergrücken gegen die Tiefebene des Leibnitzer-Feldes strahlenförmig zusammen: von Norden kömmt die Mur von Bruck und Gratz, aus Nordwest das Kainachthal und sein Gebiet von den Klein- und Stubalpen, aus Westen und Südwesten die Lasnitz- und Sulmthäler von den Schwanberger Alpen. Die Thäler des Kainachgebietes durchziehen, von den Gneusrücken südöstlich herabkommend, zuerst noch eine Thonschiefermasse, welche aus dem Gebiete der Raab westlich herübersetzt oberhalb Gratz zu den Gratzer Alpen und bildet den ganzen Rücken, welcher das Murthal im Westen von Feistritz über Gratz bis zur Einmündung des Kainachthales begleitet und es vom Kainachgebiete scheidet. Der Rücken, welcher vom Kleinalpenspeikkogl gegen das Murthal östlich hinauszieht auf Feistritz und die Seitenthäler im Norden der Kainach im Süden begrenzt, besteht aus Gneus. An diesem zieht der Thonschiefer halbkreisförmig herum durch alle Quellbäche der Kainach, an deren südlichster Quelle der Sattel der Pack die Stubalpen von den Schwanberger Alpen trennt und hier hat sich der Thonschiefer bis auf den Kamm der Gratzer Alpen erhoben, setzt aber nicht südlicher und westlicher fort. Südlich der Pack setzt der Gneus wieder fort im Hauptrücken und entsendet zwey Seitenrücken nach Osten zwischen dem Kainach-, Lasnitz- und Sulmthale, deren Fortsetzung aber, wie fast das ganze übrige Gebiet innerhalb des Bogens von den jüngeren Gebilden der Molasse ausgegossen ist; namentlich besteht der ganze südliche Höhenzug der Windischen Bühel, welche im Norden des Poßrucks mit dem Kreuzberge beginnen und bis zur Deutschen Grenze fortziehen, daraus. Ohngefähr nördlich von Marburg, wird durch das Pößnitzthal, welches parallel mit der Drau südöstlich zieht, noch ein niedriger Höhenzug von den Windischen Büheln getrennt und läuft südöstlich zwischen dem Pößnitz- und dem Drauthale fort und endigt bey Pettau in die Ebene. Dieser Zug besteht aus neuerem aufgeschwemmtem Boden. Die Straße von Marburg nach Gratz, wo sie diese Höhe übersteigt, bis ins Pößnitzthal, schneidet dieses Gebilde von der westlicheren Molasse ab. Noch findet sich im Norden, da, wo die Mur von Judenburg nordöstlich hinfließt, längs dem nordwestlichen Fuße der Kleinalpen von Judenburg bis Bruck ein bedeutendes Serpentinlager, welches bey Kraubat quer durch die Thalsohle setzt. Auf dem Hauptrücken der Gratzer Alpen und seinen Hochgipfeln ist es noch alpenhaft; herrliche Aussichtspunkte laden ein zu ihrer Besteigung; hier er-

hebt sich der Blick zu den gewaltigen Tauern in Nordwest und West, dort im Norden grauen die Kalkwände der Hochschwabengruppe über die grünen Uralpen; hier fährt der Blick hinab durch angebaute Thäler in die von Bergen umschlossenen Ebenen, aus denen im Osten die Hauptstadt Steyermarks, die größte Alpenstadt, im Westen die Hauptstadt Kärnthens herüberglänzt. Östlich und südöstlich erreicht der Blick auch jenseits der Gebirgsschranken die endlosen Flächen des Auslandes; im Süden endlich ziehen die weißen Gemäuer der Karawankas in langer Reihe vorüber. In den Hochthälern hämmert und pocht Alles, je tiefer herab, desto angebauter werden die Höhen, desto mehr gleichen sie einem Garten, bis zuletzt das Gehügel der Molasse fast ganz mit dem Gewebe der Rebe übersponnen ist und allerwärts blinken von den fernen duftigen, wellenförmigen Höhen die weißen Landhäuser her. Ritterburgen, theils wohlerhalten, theils schon zertrümmert, winken von allen Höhen. Wie in der Niederung um Klagenfurt zahllose Überreste an die Herrschaft Roms erinnern, so verkünden auch hier die großen Thalebenen von Gratz und Leibnitz, daß es den Weltherrschern hier gefiel, daß sie vielleicht auch hier die ersten Altäre des Bacchus errichteten. Jetzt wird das Gebiet der Gratzer Alpen größtentheils von Deutschen bewohnt; von Südost her zwischen Mur und Drau drängen sich jedoch auch Slaven ein. Sie bewohnen ohngefähr das Gebiet zwischen Mur und Drau, wie zwischen der Grenze gegen Ungarn und den Straßenzug von Straß an der Mur nach Marburg an der Drau, also die Windischen Bühel.

6) Die Raabthaler Alpen.

Gewöhnlich ist der Südabfall der Urgebirgskette, wie der höheren Kalkalpen, gegen Süden steil und durch kurze Thäler abgedacht, welche bald von einem Längenthal abgeschnitten werden; hier, wie schon in der ganzen Südkette der Murthaler Alpen, ist es umgekehrt, und zwar aus dem Grunde, weil im Süden kein Bergland vorliegt, während im Norden die Kalkalpen nahe heran treten und nur durch eine schmale Zwischenlage des Übergangsgebirgs (Thonschiefer mit Kalkauflagerungen) getrennt werden; auf der Grenze dieser Gebirge läuft das Mürzthal herab und schneidet den Lebensfaden der nördlichen Querthäler der Raabthaler Alpen bald ab, während dieselben sehr lange Querthäler, deren erstes das obere Raabthal selbst ist, zur Raab, nachdem sie ein Längenthal geworden, entsendet. Daher gehört bey weitem der größte Theil dieses Gebiets der Raab an und deßhalb nennen wir sie die Raabthaler Alpen.

Umgrenzung, Höhen und Gebirgsbau: Bruck (Thurm) 1677 F., an der Mürz hinauf über Krieglach 1314 F., Mürzzuschlag 1788 F., Sömmeringsattel 3138 F., dann jenseits hinab ins Leythathal über Schlottwien 1644 F., Gloggnitz 1320 F., Neustadt 804 F., Ebenfurt 711 F., an der Leytha abwärts nach Götzendorf, wo die Leytha ihren östlichen Höhenzug rechts durchschneidet, dann dem Laufe der Fischa, welche in der bisherigen Richtung der Donau bey Fischament, 518 F., zueilt. Von hier begleitet uns die Donau

zur Linken, indem wir der Straße nach Preßburg über Hainburg bis gegen Berg folgen, dann nach Ungarn übertreten bey Kiltsee. Hier biegen wir wieder rechtwinkelig nach Südwesten um; die Straße bringt uns bey Gattendorf über die Leytha, führt dann über Parendorf an das westliche Gestade des Neusiedler Sees, längs dem wir über Ödenburg südlich fortreisen, den Steyrischen Grenzrücken übersteigen und jenseits im Lafnitzthale über Fürstenfeld hinab, über eine Höhe nach Fehring 1066 F. an der Raab, über die Höhe von Kapfenstein 1488 F. nach Radkersburg an der Mur; an dieser hinan über Mureck, Ehrenhausen, Leibnitz (Thurm) 875 F., Gratz 1020 F. nach Bruck zurück. Auf dieser letzten Strecke der Centralkette findet ein abermaliger Absall von 1000 F. statt. Kein Hochgipfel erreicht mehr 6000 Fuß; der höchste Gipfel ist der Wechsel 5486 F. Das ganze Gebiet muß als eine Fortsetzung des vorigen angesehen werden, nur durch die Mur getrennt; denn jenseits derselben setzt der Rücken der Kleinalpen in derselben nordöstlichen Richtung fort, auch aus denselben Gebirgsarten zusammengesetzt. Die erste Bergmasse, welche sich jenseits der Engen des Murthales erhebt, ist das Rennfeld 5131 F.; der Rücken setzt nun fort über die Hohe Alpe, den Teufelstein 4711 F., und erreicht im Großen Pfaffen 4806 F. den Querrücken des Sömmerings. Dieser ganze Rücken besteht aus Gneus, an welchen sich südlich vom Feistritzthale der Glimmerschiefer lagert; in diesem haben sich die höchsten Thalstrecken, als das Feistritzthal und das Lafnitzthal, gebettet. Vom Gneusstocke des Rennfeldes zieht südöstlich längs der Ostseite des Murthales bis oberhalb Gratz ein Übergangsgebirge, welches sich dann am Schöckl 4545 F. rechtwinklig nach Nordosten wendet, mit dem ersten Hauptrücken parallel zieht und das Thal der Feistritz, das größte unseres Gebietes, quer durchsetzt bis zum Rabenwald 4023 F.; östlicher wird diese Gebirgsart auf kurze Zeit unterbrochen, erscheint aber im Lafnitzthal wieder; der Bergrücken selbst legt sich ebenfalls fast rechtwinkelig an den Querrücken des Sömmerings an und zwar beym Wechsel 5486 F., welcher wieder aus Gneus besteht.

Bis hierher besteht unser Gebiet aus älteren Gebilden und aus zwey Bergrücken, welche parallel von Südwest nach Nordost ziehen; zwischen ihnen liegen die obersten Thalgebiete des Raabgebietes, bisweilen auf kurze Zeit Längenthäler zwischen jenen Rücken bildend, wie namentlich die Ratten; diese Thäler durchschneiden dann, wenn sie sich südöstlich wenden, in ihrem Querlaufe die zweyte Kette und bilden daselbst die schauerlichen Engpässe, von Burgen bewacht, welche dem aus dem unteren Raabgebiete Heraufwandernden um so mehr auffallen, je sanfter die Gegenden waren, die er verlassen hat. Außer den beyden Hauptrücken laufen noch viele kleinere Äste innerhalb dieses geschlossenen Raumes mit jenen parallel. Daneben gibt es jedoch noch Querrücken, welche in entgegengesetzter Richtung von Nordwest nach Südsüdost laufen und die Hauptketten verbinden, während sie zwischen ihnen liegende Thalgebiete scheiden. Im Westen schließt ein solcher Rücken vom Rennfelde bis zum Schöckl unser Gebiet vom Murthale ab, im Osten der Rücken des Sömmerings vom Leythagebiete. Dieser

Rücken ist insofern merkwürdig, als er gleichsam das Innere der Deutschen Alpenwelt gegen den Osten riegelartig versperrt, indem sich sein Joch von der Urgebirgskette im Süden nach den nördlichen Kalkalpen spannt; er ist dasselbe hier im Osten, was im Westen der Arlberg ist, dessen Joch ebenfalls das Urgebirge mit den nördlichen Kalkalpen verbindet; dort auf dem Arlberg scheiden sich Tyrol und Vorarlberg, hier der Sömmering trennt Steyermark von Österreich; dort vom Arlberg senkt sich die Abdachung westlich zum Grenzstrome des Deutschen Alpenlandes, dem Rheine, jenseits dessen die Schweiz liegt, hier im Osten senkt sich die Abdachung ebenfalls durch ein großes Thal zum Grenzstrome, zur Donau. Obgleich beyde keine hohen Übergangspunkte sind, so stehen dennoch ihre Höhen im Verhältnisse ihrer Umgebungen; dort im Westen ragen Gipfel bis 12,000 F. hoch auf und der Arlberger Sattel hat 6000 F. Höhe; hier herum erreichen die Hochgipfel gegen 6000 F. Höhe und der Sömmeringpaß hat 3000 F. Höhe. Beyde Jochhöhen sind Hauptpässe in das Alpenland. Der Rücken des Sömmerings besteht aus glimmerschiefrigem Gesteine, welches sich auch am ganzen nördlichen Fuße der Hauptkette hinzieht im Mürzthale. Der Gneusrücken setzt in derselben Richtung auch noch jenseits des Sömmerings gegen Nordosten fort, geht jedoch in Glimmerschiefer über und endet zwischen dem obersten Thalgebiete der Leytha (Aspang) und dem Thale der Schwarza bey der Vereinigung beyder Flüsse. Der südliche ihnen parallele Rücken legt sich östlich von dem vorigen über den Sömmeringrücken, zieht jenseits neben jenem zwischen der oberen und unteren Leytha und östlich der Ungarischen Grenze fort, wird aber immer niedriger und endigt ohngefähr als krystallinisches Gebirge bey Ebenfurt; er erhebt sich dann wieder, doch meistens nur aus Molasse bestehend und die Leytha im Süden begleitend. Dieses ist das Leythagebirge im engeren Sinne. Diese Kette begrenzt gegen Osten das Wiener Becken, das im Westen von der Kalkgruppe des Schneebergs und nördlicher von dem Sandrücken des Wienerwaldes bis zur Donau begleitet wird. Von Osten und Süden her nimmt die Molasse ein großes Gebiet ein und von da an nehmen die meisten Flüsse einen natürlichen ungehinderten Verlauf, wohin sie einmal durch die Schranken des Urgebirges hingewiesen sind, nämlich nach Südosten, bis zuletzt, wo sie sich selbst einen großen Damm im Süden aufgebaut haben, der sie östlicher zeigt, jenseits dessen aber sie wieder trotz ihrer Kleinheit alle südlich ungestört zur Mur fließen, welche wieder durch einen größeren Damm, die Windischen Bühel, nach Osten getrieben wird.

Doch scheint auch zu der letzten Abweichung der Raabthäler noch ein anderes, dem alpinischen meistens fremdes, nämlich vulkanisches, Element mitgewirkt zu haben, welches aus Ungarn unterirdisch herüberkömmt, dann und wann aber plötzlich auftaucht, namentlich zwischen den Thälern der Feistritz, Raab und Mur, ähnlich den Gebilden nordwestlich von Vicenza. Diesen geognostischen Verhältnissen nach ist auch der malerische Charakter der Landschaften verschiedenartig gebildet. Innerhalb des Urgebirgsnetzes, wo die Thäler sich bald an diesen

Pfeiler, bald an jenen stoßen und ihren Lauf zu verändern genöthigt sind, Thalweitungen mit schauerlichen Engen, tiefe finstere Schluchten mit sonnigen bematteten Felsengipfeln wechseln, geht es noch ächt gebirgisch zu; von den braunen und grauen Sennhütten jauchzen die Schwoagerinnen herab in die dunklen Tiefen, wo die Eisenhämmer pochen und die Hochöfen sprühen; über den Wäldern schweben einsame Raubvögel. Wie die Natur den Ausgang aus der frischen Alpenwelt in das alltägliche Leben mit steinernen Marken bezeichnet, über deren Grundfesten die Bäche wildschäumend herausbrechen, so benutzten die Ritter diese Engpässe und ihre natürlichen Strebepfeiler zu Burgen in den Zeiten, als man den Weg der Fluthen für die passendsten Wege hielt. Tritt man aus diesem Abschiedsgruße, den Umarmungen der Alpennatur, heraus, so liegt das gewöhnlichere Leben vor den Augen; nur noch aus der Ferne winken die Alpen ihr Lebewohl. Mit einem Mal sinkt die Höhe der Hochgipfel von 5000 auf 1500 F.; nur hie und da klebt noch ein Gipfel am Abhange des Urgebirgs und erhebt sich bis 3000 F. Doch nicht ohne Reiz ist das wellenförmige Hügelland durch seinen Anbau und seine Bevölkerung, und im Süden erheben sich noch stolz die vulkanischen Gipfel von Riegersburg in ihrer höchsten Burgzinne 1620 F., Kapfenstein 1488 F., Gleichenberg 1888 F., weithin bis Gratz aufwärts und noch weiter südlich und östlich hin die ganze Gegend beherrschend, ein Beweis der Niedrigkeit der Höhenzüge. Auch der oberste Anfang des Leythagebirges von Wechsel nordnordöstlich fällt bedeutend und schnell ab, und bietet wegen der weiten Thäler und Niederungen ebenfalls weite und namentlich gegen den Schneeberg hin herrliche Aussichten dar. Der Wechsel hat noch 5574 F., die Rosalienkapelle südsüdöstlich von Neustadt auf einem der höchsten Punkte des auslaufenden Rückens zwischen dem Gebiete der Raab und Leytha nur noch 2355 F. Als nordöstliches Ende der ganzen Centralalpenwelt, wenn auch nicht mehr ihrem Urgebirge angehörig, sondern der Molasse, ist das untere Leythagebirge anzusehen, welches von der Leytha zuletzt bey Bruck östlich durchschnitten, jenseits nochmals nordöstlich fortsetzt und auf Deutschem Gebiete, aber in der Nähe der Ungarischen Grenze, mit dem Hundsheimer Berge 1507 F. über Deutsch-Altenburg und Haimburg an der Donau, welche hier 422 F. Höhe hat, endet. In der Tiefe erblickt man nahe Preßburg. Jenseits der Donau begrüßt ein Arm der Karpathen unsere Alpen. Wie der reizende Bodensee im Westen unsere Alpen beschließt, so hier der weniger reizende Neusiedlersee; er wird nicht wie jener von einem frischen Bergstrome durchfluthet und ist ein salziger Steppensee, gegen 14 Stunden lang, südöstlich in einen großen Sumpf übergehend, im Süden und Westen von zwey flachen Granitinseln begrenzt.

Das ganze Deutsche Raabgebiet wird von Deutschen bewohnt, welche auch noch den angrenzenden Landstrich in Ungarn um den Neusiedlersee und Ödenburg in Besitz haben. Von Süden zieht aber aus dem Murthale bey Radkersburg eine schmale Landzunge auf der Ungarischen Grenze und in diesem Lande nörd-

lich gegen Ödenburg, von Slaven bewohnt, während jenseits dessen im Osten, also auch in Ungarn, eine entgegengesetzte schmale Landenge wieder Deutsche inne haben.

II. Die Nordalpen.

Von dem fernen Osten unserer Alpen kehren wir wieder in ihr Inneres zurück, um nun nördlich vorzudringen und zu sehen, wie sie sich dorthinwärts verhalten. Es wurde schon oben bemerkt, daß die Deutschen Alpen in drey Zügen aus der Schweiz nach Deutschland eindringen, welche durch große Längenfurchen, die von West nach Ost ziehen, zerlegt werden. Die mittlere Kette haben wir jetzt in ihrem ganzen Laufe nach ihren Hauptcharakterzügen, in denen sie sich darstellt, kennen gelernt. Dieselbe stellte eine einzige zusammenhängende Kette vom Maloja oder, im engeren Sinne, von der Malser Heyde bis zum Leythagebirge dar; wenn auch die Gruppen, aus denen die Kette besteht, hie und da durch tiefe Sattelrücken getrennt werden, so führt doch keine einzige Wasserstraße hindurch. Der einzige Fall ist der Durchfluß der Mur von Bruck bis Gratz. Anders verhält es sich mit den Ketten, welche die mittlere Kette auf beyden Seiten, im Süden und Norden, begleiten. Die zahlreichen und in großer Fülle der Mittelkette auf beyden Seiten entströmenden Gewässer bedürfen der Abzugsgräben; und wenn sie sich auch zuvor zu großen Gebirgsseen staudeten, so mußten sie doch bald in den südlichen und nördlichen Grenzwällen tiefere Lücken finden, durch welche sie abflossen. Hatte die vorher träge Wassermasse diese gefunden, so wendete sich die jetzt in Thätigkeit gesetzte Masse mit ihrer ganzen Kraft dahin. Solche Abzugsgräben boten entweder niedrige Sattelgegenden oder durch frühe Naturereignisse geborstene Gebirgsmassen, oder Beydes zusammen. Die Wucht der Fluthen arbeitete sich bald ein tieferes Bett, welches bald als ein Felsenriß in einem niedrigen Sattel, bald als große, von den höchsten Zinnen der Alpen keilförmig herabsetzende Spalte erscheint. Nicht immer zerlegen daher diese tiefen Thalspalten die Gebirgsketten, wie man vielleicht glauben könnte, sondern sehr oft wird von den Fluthen getrennt, was von der Natur ursprünglich zusammengefügt war (Paß Lueg), oder auch umgekehrt, Gruppen bleiben in hydrographischer Hinsicht vereint, welche die Natur trennte.

Hätten die Alpen im Süden der mittleren Hauptkette einen ähnlichen einfachen Bau, wie die ganze Kette, welche die Mittelkette im Norden begleiten, so würde man für die nördliche Kette den Namen nördliche Kalkalpen und für den südlichen Gurt den Namen südliche Kalkalpen am geeignetsten finden, wie es auch mehrere Geographen gethan haben. Allein nur dem südlichsten Saume gegen Italien kömmt der Name Kalkalpen zu, während der zwischen ihm und der Mittelkette befindliche Raum mit einem sehr bunten Gemische von Gebirgs-

arten erfüllt ist. Der nördlichen Kette dagegen gebührt der Name Kalkalpen mit Recht, indem die ganze Kette vom Rheinthale an bis zum Wienerwalde aus Kalk besteht. Wir benennen jedoch des Gegensatzes der Lage nach die nördliche Kette die Nordalpen, die südliche die Südalpen.

Wir lernen nun die Nordalpen zuerst kennen. Obgleich dieselben aus Kalk bestehen und nur als Trabanten angesehen werden müssen, welche ihre Entstehung wohl der Mittelkette zu danken haben, so erfüllen sie doch vor Allem den Fremdling, wie den schon Einheimischen, mit Furcht und Grauen, doch auch mit Bewunderung und Entzücken wegen ihrer furchtbaren Wände und Abstürze. Der mit den Verhältnissen Unbekannte wird öfters den Diener für mehr halten, als den Herrn, wozu das unmittelbar aus der Tiefe der Längenthäler prallige und jähe Aufsteigen der Kalkalpen in ihrer ganzen Größe nicht wenig beyträgt, während sich die meistens höheren Uralpen nur langsam und in sanften Formen südwärts aufbauen; die Kalkalpen schwingen sich in dem Abstande einer Stunde vom tiefsten Einschnitte zur höchsten Zinne bis 10,000 F.; die Uralpen kriechen wohl zu höheren Massen, aber oft in 12—15 Stunden, wohlbedächtig hinan. Dadurch, daß diese Kalkalpen ihre Höhe länger behaupten in ihrer östlichen Erstreckung, kömmt es, daß sie zuletzt mächtiger werden, als ihre Herren, und zwar mit dem Eintritt in das Gebiet der Ens (Dachstein, Hochgolling). Wenn auch zuletzt die Kalkalpen sich erniedrigen, so überragen sie doch fortwährend die Mittelkette um 1000 F. Der über 7000 F. hohe Hochschwab steht dem 5000 F. hohen Rennfelde der Raabthaler Alpen gegenüber, dem 6000 F. hohen Schneeberge die Leythakette mit 3000 F. Höhe.

Mittel- und Nordalpen haben das gemein, daß sie sich von Norden her allmählig aufbauen und gegen Süden steil abstürzen, doch mit dem Unterschiede, daß die Mittelalpen in Hochthäler von 4—5000 F., die Nordalpen in Tiefthäler von 1500 F. Meereshöhe abfallen.

Die Nordalpen gleichen den sturmbewegten Wogen des Oceans, welche, vom Nordwinde getrieben, im Süden an den Grundfesten der Erde branden; von ihnen zurückgewiesen, bäumen sie sich wuthentbrannt dagegen und überschlagen sich. Schon von den Ufern der Donau an kräuselt sich die Fluth des Alpenvorlandes wie vom Nordwinde erregt; stärker schon treiben die Wellen im Süden der Bayrischen Hauptstadt, und plötzlich beginnt auf und zwischen unsichtbaren unterirdischen Urfelsriffen die schäumende Brandung, Woge an Woge, eine größer, als die andere. Die letzte Wogenreihe ist die höchste, und wirft sich plötzlich und jäh in die Tiefe des Abgrundes, aus welcher die ganze Masse von der Donau aus sich nach und nach aufgebaut hatte.

Wer einmal auf einem Hochgipfel der Kalkalpen stand, wird sich leicht in seiner Einbildungskraft auf den Mastkorb eines Schiffes versetzt sehen, das in sturmbewegten Wogen umhertreibt, besonders da er dieses Bild im Kleinen ganz in der Nähe, auf den Seespiegeln in der Tiefe, haben kann.

Demnach läßt sich die ganze Masse der Nordalpen als ein aus der Tiefe

aufsteigendes, gegen Süden bis in die Nähe der Centralalpen sich erhebendes, Gebirge ansehen, das dann plötzlich den Centralalpen gegenüber abbricht, und durch ein großes Längenthal oder oft auch nur durch eine Einsattelung von jenen getrennt wird.

Die Breite dieser mächtigen Kalkzone ist sehr beträchtlich, zwischen 6 bis 8 Meilen, und im Vergleich mit den Riesen der Centralkette, diesen in ihren höchsten Spitzen um 2000 F. nachstehend; der Hochvogel erhebt sich 9000 F., die Zugspitze 10,000 F., der Solstein, der Watzmann, die Übergossene Alpe, der Dachstein 9000 F. über das Meer. Dieser Unterschied zwischen den Hochgipfeln der Centralkette von 12,000 F. hebt sich auf, wenn man ihre relative Lage vergleicht. Während jene Hörner der mittleren Kette sich aus Thälern erheben, deren Sohle schon 4 — 6000 F. hoch steigt, starren die Mauern der Kalkalpen aus Thälern von höchstens 2000 F. Meereshöhe oft in fast senkrechten Wänden auf.

Eigenthümliche Bildung der Kalkalpen.

Will man Gegenstände blos in der Absicht vergleichen, um Ähnlichkeiten herauszufinden, so wird wohl Derjenige, der solche sucht, vielleicht auch solche finden, aber sie Andern nicht zeigen können; wie z. B. Einem, der in der Sächsischen Schweiz eine Schweiz sucht, als ob Berg und Felsen das Wesen der Alpen ausmachten. Der nicht durch diesen Namen Getäuschte wird daselbst weit mehr finden, als Jener, welcher Alpen sucht, wo keine zu finden sind.

Weit nützlicher sind daher Vergleichungen, wenn man sie anstellt, um Unähnlichkeiten aufzusuchen. Aus diesem Grunde ist auch manche Bemerkung über die äußere Gestalt und Bekleidung der Centralalpen aufgespart, um durch einen Vergleich derselben mit den Kalkalpen ein deutlicheres Bild beyder aufzustellen.

Dort in der Hauptkette der Centralalpen sahen wir eine Reihe von Massen aus der Tiefe aufsteigen, welche der Hauptsache nach wenigstens einen langen ununterbrochenen Rücken bildeten, von dem die Thäler, und demnach auch die Seitenrücken, süd- und nordwärts mit den oben angeführten Abänderungen ausliefen und ihre Gewässer auch nord- und südwärts hinabsendeten. Diese Quer- oder Seitenthäler stiegen stufenweis zwischen ihren Seitenrücken zum Hauptrücken hinan, waren durch Thalengen, welche im Gebiete der Etsch und des Inns Katarakten, im Gebiete der Salzach und Drau (so weit beyde unmittelbar einander berühren durch Möll und Gastein) Wasserfälle, oder dort Thalneigungen, hier Thalstürze bildeten.

Im Kalke tritt eine ganz andere Erscheinung auf. Hier zunächst der Centralkette, gewöhnlich durch ein großes Längenthal geschieden, parallel mit jener, die höchste Kette der Kalkalpen mit Steilabfall gegen Süden. Kaum hat sich dieser Rücken nordwärts etwas gesenkt, so tritt eine zweyte Reihe von Wogen, der vorigen parallel, auf, und dieser folgt eine dritte und vierte; jede derselben wird, je weiter nach Norden, niedriger. Der nördlichste, 3 — 4000 F. hohe,

Zug ist bis auf ihre Gipfel bewaldet, in der zweyten Reihe, 4—6000 F. hoch, zeigen sich schon bemattete Gipfel, Krummholzüberzüge und große Felsenabstürze; die dritte Kette, 7000 F. hoch, steigt starr und kahl aus der Wald- und Mattenhülle auf, und nur auf ihren Strebepfeilern kriecht das Krummholz hinan, während sich in ihren Rissen und Schluchten die Kiesströme herabziehen, um jetzt zu zerstören, einst dem Pflanzenwuchse den Weg zu bereiten. Zu seinem Erstaunen erblickt der Reisende auf dem Geklipp ihrer Hochfläche, die er nach vielen Stunden mühsamen Steigens zwischen völlig pflanzenleeren Wänden erreicht, wieder Sennhütten und Viehheerden. Weißgrau, scharfkantig, von Schnee gefurcht, gleichsam um nur zu zeigen, daß der Schnee noch weißer ist, bisweilen auch auf den Hochebenen mit weiten eisartigen Schneefeldern bedeckt, aber nie mit Schneespitzen, erhebt sich die höchste Stufe der Kalkalpen 7 bis 10,000 F. hoch.

Allein diese Ketten, wenn man sie theilweise, aber nicht immer, auch verfolgen kann, von West nach Ost, bilden keineswegs solche ununterbrochene Kämme oder Rücken, wie die Centralkette, sondern die Züge der Kalkalpen sind nicht nur durch tiefe Einsattelungen, sondern auch durch kleinere und größere Thäler getrennt und von einander gespalten. Durch solche Spaltungen und Sättel werden Gruppen gebildet, indem sich die höchste Kette durch ihre Querrücken an die vorliegenden niedrigeren Züge anschließt und mit diesen eine Art Ringgebirge darstellt. Dagegen werden oft Gebirgsmassen, die offenbar zusammengehören, durch eine tiefe Kluft geschieden (das Tännengebirge durch den Paß Lueg von der Berchtesgadner Gruppe).

Aus der Stellung der Kalkalpen auf dem nördlichen Abhange der Centralkette, wenn ich so sagen darf, so wie aus den verschiedenen Wogenreihen derselben, läßt sich auch auf die Verschiedenheit ihrer Thäler schließen.

Die Querthäler der Centralkette gehen sämmtlich in eins jener drey Hauptlängenthäler aus, welche die Centralkette im Norden begrenzen, in das Innthal, Salzachthal und Ensthal. Der ganze Wasserschatz der Urgebirgswelt ergießt sich nördlich in sie und häuft sich zu großen Flüssen an. Diese staudeten sich einst zu großen Seen, die so hoch stiegen, bis sie die tiefsten Scharten der im Norden vorliegenden Kalkmauern erreichten. Jetzt ergossen sie sich durch dieselben und durch den Zug der ganzen Wassermasse dahin; wie durch das Einzwängen derselben während ihres raschen Durchströmens, mußten sie eine desto größere Gewalt ausüben und sich bald ein tieferes Bett ausgraben. Das sind die Durchgangsthäler der Kalkalpen, die gewöhnlich furchtbare Schlünde bilden, in deren finstern Abgründen der mächtige Bergstrom braust, schäumt und kocht; sein Abschiedslied aus der hohen Alpenwelt. Daher denn auch die veränderte Richtung dieser Alpenströme; während sie bisher parallel mit der Hauptkette von West nach Ost flossen, wenden sie sich da, wo sie jenem Thore, das sie zum Gebirge hinausführt, gegenüber kommen, in einem rechten Winkel nach Norden. Zu diesen Thälern gehören das Innthal (das sich jedoch ein weites

Ausgangsthor gebrochen hat), das Salzachthal im Paß Lueg, das Ensthal unterhalb Admont. Die Flüsse, wenn sie jene Durchgangsthore passiren, sind Urgebirgswasser, und in dem Inn- und Salzachgebiete außerdem noch Eisströme, indem Inn und Salzach ihren Hauptreichthum den Gletschern verdanken.

Es gibt aber auch Thäler, welche sich noch auf der Südseite der Hochkalkalpen entwickeln, ohne deßhalb aus der Centralkette zu stammen, dann aber sogleich die Riesenmauer der Kalkalpen recht eigensinnig durchbrechen, ohne sich mit den nahen, oft durch gar keine merkliche Erhebung geschiedenen, Längenthälern (zwischen Kalk- und Centralkette) zu verbinden. Es gehört diese Eigenthümlichkeit zu den auffallenden Erscheinungen der Kalkalpenwelt, deren wir noch viele kennen lernen werden. Doch sind in den Flußgebieten die Umstände verschieden, unter denen jene Erscheinungen auftreten.

Im Innthale tritt die Hochkalkkette fast überall an die Ufer des Stromes und hat nur eine niedrige, aus Schuttgerölle aufgebaute, Terrasse unter sich, wie z. B. der Hohe Mundi mit dem Mieminger Berg, der Solstein über Innsbruck mit der niederen Vorstufe des Höttinger Berges; daher gestattet hier der Raum keine solche Thalentwickelung im südlichen Rücken der Kalkalpen.

Anders verhält es sich im Salzachgebiete. Jenes Übergangsgebirge, wie wir es nannten, legt sich, so weit es zum Inngebiete gehört, an die Hauptmasse der Centralkette, und wird nur durch die Joche der Gerlos und der Dux von jenem Hauptrücken etwas getrennt, so daß es das Zillerthal auf beyden Seiten begleitet, ohne seinen Lauf zu unterbrechen. Kaum aber tritt dieses Gebirge in das Salzachgebiet, so legt es sich als ein Kettenzug parallel vor die Tauernkette, und wird dadurch zur nördlichen Thalwand des Salzachlängenthales, statt der Kalkalpen, wie im Innthal, während die Kalkalpen hier nun erst im dritten Glied auftreten. Dadurch entsteht auch eine dreyfache Nordabdachung im Salzachgebiet: 1) die Nordabdachung der Centralkette zum Längenthal der Salzach, 2) Nordabdachung des Übergangsgebirges zur Niederung von St. Johann und dem Längenthale, der Brixener Ache, 3) Nordabdachung der Kalkalpen zum Flachlande.

Gehen wir etwas östlicher, so kommen wir an die höchst merkwürdige Gegend des Zellersees. Hier ist ein Quartier von Bergen aus jenem Übergangsgebirge herausgenommen; auf welche Weise, läßt sich schwer vermuthen, vielleicht versunken, ähnlich dem Büchlach bey Kitzbühel. Hier reicht die weite Niederung aus dem Thalboden des Längenthales der Salzache vom Fuße der hohen Tauernkette durch das Übergangsgebirge hindurch bis zu den steil sich 7—8000 F. erhebenden Kalkmassen des Steinernen Meeres. Diese Niederung ist ein weiter, von hohen Gebirgen umschlossener Thalkessel, der sich nur südlich zum großen Salzachthal öffnet; und dennoch ergießt sich nur ein Theil jenes Seebodens, nämlich der Zellersee, in die Salzache, während die Saale dicht an dem oberen Ende des Sees aus einem Thale des Übergangsgebirges (Glemm) hervorströmt (von West nach Ost), den nahen See aber südlich liegen läßt, sich nach Norden

wendet und dort in jene hohe Bergkette hineinschlüpft, um die schauerlichen Engen der Hohlwege zu bilden. Erst nach vielfachen Windungen gelingt es ihr, das Freye zu erreichen, um nach allen diesen Anstrengungen dennoch ihre Unabhängigkeit und ihren Namen in den Fluthen der Salzache zu verlieren.

Noch weiter im Osten finden wir noch ein ähnliches Durchgangsthal, das der Traun. Dadurch, daß die Masse des Dachsteins gegen Osten in zwey Äste spaltet, welche sich weiterhin wieder vereinigen, wird eine große hügelige Niederung gebildet, in welcher Mitterndorf liegt und die Kanisch genannt wird. Sie ist merkwürdig, weil sie in ihrer grünen von Hügeln durchzogenen Fläche von drey Bächen durchflossen wird, welche durch drey verschiedene Ausgangsthore nach Norden und Süden entströmen; die Klachau im Osten des Grimming durch eine Thalesöffnung zur Ens; die Salza durch einen furchtbaren, in einiger Ferne kaum sichtbaren Schlund, den Stein, im Westen des Grimming zur Ens, und die Traun nach Norden durch die schauerlichen Engen von Aussee nach Hallstadt. Hierdurch, daß die Traun hinter einem Hauptrücken entspringt und ihn durchzieht, während ein Theil ihres Quellgebiets offen gegen das Ensthal zu liegt, kann man das Thal der Traun zu den Durchgangsthälern der zweyten Classe, wie das der Kitzbühler Ache und Saale, rechnen.

Diese Durchgangsthäler der Kalkalpen haben fast alle mit einander das gemein, daß sie, indem sie den Hauptstock der Kalkalpen durchschneiden, schauerliche Engen, Stromschnellen oder Katarakten bilden. Dahin gehören der Schlund der Kitzbühler Ache unterhalb Kössen, die Hohlwege der Saale, der Paß Lueg an der Salzache, die Enge der Traun bey Obertraun, das Gesäuße an der Ens. Diese Erscheinung ist nur diesen Durchgangsthälern eigen, indem die folgenden Thäler in der Hauptkette der Hochkalkalpen selbst sich entwickeln und daher diese Kette nicht erst zu durchbrechen brauchen.

Diese Thäler, deren ganzes Quellengebiet in den Kalkalpen liegt, deren Gewässer nur Kalkgebirge durchlaufen, haben sowohl eine wesentliche Verschiedenheit von den Thälern der Centralkette, als auch von den Durchgangsthälern, und endlich auch unter sich.

Man vergleiche deßhalb das gleich einer Pfahlwurzel in den innern Schoos der Kalkalpen gerade von Norden nach Süden eindringende Illerthal; mit ziemlich gleicher Breite steigt es fast seine ganze Länge hinan, und erst in seinem oberen Quellgebiet verengen sich seine Seitenthäler.

Das Lechthal kann in seinem oberen Theile als Längenthal angesehen werden, und hat in seinem mehrfach gewundenen Laufe mehr Schwierigkeiten zu besiegen gehabt, doch besonders da, wo es von Reute heraus eine Querrichtung annimmt. In dieser Strecke durchschneidet der Strom mehrere, wenn auch niedrige, Felsenrücken, welche seinen Lauf riegelartig zu verschließen suchen. Der äußerste dieser Felsendämme, der das obere Lechthal völlig von dem Flachlande zu scheiden sucht, bildet die Fauces Alpium der Römer, woraus der Name Füßen entstanden seyn soll. Dieser Felsendamm ist sehr niedrig, der Felsen-

schlund sehr eng, und nur durch die Stärke des Alpenstromes erregt sein Fall, mit dem er in diesen Schlund stürzt, Aufmerksamkeit.

Auch keinen Zug von Ähnlichkeit mit dem Lechthal hat das ihm angrenzende Loisachthal. Es besteht in einer Reihenfolge von großen Seebecken, jetzt theils Moose, theils noch mit Seespiegeln bedeckt. Jedes dieser Seebecken ist durch einen Längenlauf des Flusses mit dem folgenden verbunden. So ist schon das ganze Quellengebiet der Loisach eine weite horizontale Niederung (Lermos, Ehrwald u. s. w.), umstarrt von den höchsten Bergriesen der Kalkalpen (Zugspitze). Sie umfließt dann im Längenlauf die kleine Hochebene des Eibsees und tritt in den zweyten Seeboden (von Garmisch), von dem sie nur durch eine schmale Enge bey Eschenlohe, zu einem weit größeren, dem Eschenloher Moos, übergeht. Von hier abermals einen Längenlauf annehmend um den äußersten Fuß der Alpen, erreicht sie ein noch größeres Seebecken, die weite Horizontalniederung von Benedictbeuren, deren tiefster Theil noch vom Spiegel des Kochelsees bedeckt ist.

Östlich von der Loisach betreten wir das Isarthal, wieder eine neue Welt. Bey Scharnitz entströmt die Isar ihrer Geburtsstätte, den Hochkalkalpen zwischen Solstein und Kahrwändelgebirge, wo sie einen westlichen Längenlauf hatte, wendet sich hier nördlich bis Krin, und wird nun abermals ein Längenthal mit theilweisen kleinen Erweiterungen; nur an einer Stelle wird es zur wahren Enge zusammengeschnürt und hier bildet die Isar einen kleinen Katarakt. Dann mit der Aufnahme der Jachenau sich nördlich wendend, breitet sich ihr Thalboden zu einer Seeniederung aus, welche hinabreicht nach Tölz, wo sie durch einen Hügelzug geschlossen wird.

Der dieser Strecke des Isarthales im Osten liegende Tegernsee ist ein Parallelglied desselben, doch schon von geringerem Umfange.

In noch kleinerem Maaßstabe finden wir dieses im östlichen Schliersee.

Von hier an wird die Kette des Kalkhochgebirgs auffallend niedriger und zu gleicher Zeit entwickelt sich hier, als seltene Erscheinung in den Kalkalpen, eine südliche Abdachung durch das Thal der Brandenberger Ache, welche sich bey Rattenberg in den Inn ergießt. Dadurch wird der nördlichen Abdachung, welche bisher das ganze Kalkalpengebirge beherrschte, ein großes Gebiet entrissen, so daß sich hier nordwärts kein bedeutendes Thal entwickeln kann.

Im Osten des Inns liegen, wie oben gesagt, die beyden Durchgangsthäler der Kitzbühler Ache und der Saale, und zwar so nahe an einander, daß sie alle Thäler der Kalkhochkette in sich aufnehmen.

Zwey Riesenstöcke der Kalkalpen bauen sich östlich der Saale durch die Wolken hinan, Berchtesgaden und das obere Salzkammergut, getrennt durch die Einsattelung von St. Martin (Abtenau, Gosau und Hüttau), aber zerrissen durch die Kluft des Paß Lueg.

Die Kesselbildungen des Königssees und Hallstädter Sees haben mit ihren Umgebungen sehr viele Ähnlichkeit mit einander, ja sie bilden fast einen völligen

Parallelismus, während ihre Thäler einen ganz anderen Charakter bieten, als die vorigen Gegenden. Diejenigen Thäler, welche ihren Anfang in den beyden vorderen Reihen haben, sind gewöhnlich düstere und enge Schluchten; nur die Ammer wagt es, sich zu einem Kalkalpenthale ersten Ranges zu machen, obgleich durch die Loisach von dem Kalkhochgebirge abgeschnitten. — Schon in dieser Bildung unterscheiden sich also die Thäler der Centralalpen von denen der Kalkalpen; denn durch diese Thäler, oder die oft sehr tief zwischen ihnen liegenden Wasserscheiden, wird schon die ganze Kette in viele einzelne Theile oder Glieder zerlegt. Diese Einschnitte sind oft so tief, daß man die höchsten Gruppen durch einen flachen Canal von geringer Länge, ohne alle Schleußen, völlig isoliren könnte. Das auffallendste Beyspiel dieser Art bietet die Riesengruppe Berchtesgadens, welche, mit Ausnahme der kleinen Strecke von Prielau am nördlichen Ende des Zellersees bis zum Saalhofe, eine Viertelstunde ebenen Weges, völlig umflossen ist.

Der hochgelegene Walchensee spendet seine Gewässer zwey Thälern östlich durch die Jachenau der Isar, nördlich durch den Kesselberg der Loisach, welche sich am nördlichen Fuße der Alpen vereinigen und dadurch die Gruppe der Benedictenwand umfließen.

Plastisches und Malerisches der Kalkalpen.

Schon oben wurde der grell abstechenden Formen der Kalkalpen gedacht, und in der That, es lassen sich keine auffallenderen Gegensätze, keine eigensinnigeren Gebilde denken, als die Erscheinungen in den Kalkalpen. Der Geolog, wie der Botaniker, der eben die Centralalpen kennen gelernt, muß sich hier auf ganz andere Erscheinungen gefaßt machen; der Maler, der bisher seine Gegenstände der Welt der Uralpen entnahm, muß jetzt andere Farben, ganz andere Töne mischen; der Plastiker, der bisher die geschmeidigeren, sanfteren Gestalten der Mittelkette plastisch nachbildete, bedarf jetzt eines schärferen, spitzigeren Griffels, um alle die Kanten und Risse anzudeuten, die dem Kälkgebilde eigen sind. Ja selbst das Wasser, mag es nun als flüssiges Element sich zum See stauben, oder als Bach über Felsblöcke dahin rauschen, oder als Fluß seine Wogen forttreiben, oder mag es als weite Schneeeisdecke Klüfte oder Hochflächen überspannen, oder mag es in Dunstgestalt die Hörner der Kalkalpen als Wolken umlagern, tritt hier in anderen Formen und Farben auf, als dort. Sanft gewölbt erheben sich die vorderen Reihen der Centralalpen; ihre Rücken, Kanten, Kahre und Risse sind durch die Atmosphäre abgeschliffen und abgerundet, ihre Formen daher gemildert. Dazu kömmt der prächtige Mantel der Pflanzendecke, der diese Riesen bis zu ihren Gipfeln umhüllt. Die herrlichen violettduftigen Schattenlinien auf dem Schmelze der Matten verrathen noch den Knochenbau der Berge; ihr Fuß ist umlagert von dem Blaudunkel der Waldungen, welche sich nach oben zuerst in Gruppen theilen; auch diese werden immer lichter, und nur einzelne, vom Sturme gegen die Bergwand getriebene, halb abgestorbene Fichten und Ler-

chen klimmen noch gegen die Höhe empor; das kriechende, demüthige und geschmeidig zähe Krummholz kömmt aber doch noch weiter, als die hoch auffahrende stolze Tanne. Erst im tieferen Hintergrunde der Thäler baut sich eine höhere, kahlere Bergwelt auf, welche oft nochmals von der höchsten innersten Kette überragt wird. Dann steigt das Braun, Grau oder Schieferblau der nackten Felsenmassen tiefer herab und durchbricht den Rasenteppich. Breite Schneefelder spannen sich zwischen den braunen Wänden und Hörnern aus, oder weite Eisfelder überziehen Thal und Höhe, und hüllen Alles in die sanftere blendende Decke des Schnees. Wie vorhin an den Vorbergen nur von den steilsten Gräthen und Spitzen das Gewand der Pflanzenhülle durchrissen wurde, so durchschneidet auch hier der scharfe Rücken, oder durchsticht der nadelförmige Gipfel den Schneemantel.

Der Pflanzenteppich ist hier allgemein verbreitet und wird dadurch kärglicher; das braune Unterfutter leuchtet gleichsam durch die dünne Decke und gibt dieser einen warmen Ton. Auch viel einfacher ist die Pflanzenbildung, und keine großen Gegensätze von Üppigkeit und Kargheit des Wachsthums. Überall, bis zu den höchsten Gipfeln hin brechen klare, wenn auch nicht starke, Quellen hervor und erquicken den ermatteten, durstenden Bergsteiger durch ihre Frische.

Auffallend, und dieses möchte der einzige grelle Gegensatz in der Natur der Urgebirge seyn, wird oft das warme saftige Grün der Matten oder das Braun der Wände durch den wahrhaft eiskalten Ton eines blaugrünen Eisstromes, eines Gletschers, unterbrochen. Im Urgebirge geht Alles seinen Gang, mit Ausnahme der Gletscher.

Wir versetzen uns jetzt aus einer Urgebirgsgegend in das Hochgebirge der Kalkalpen, in eine Gegend voller Zauberey, wo wir plötzlich, in Zeit einer Stunde, die buntabstechendsten Farben durchwandern, ja sie mit einem Blicke übersehen können.

Du stehst auf einer Wiese, deren Grün, deren Üppigkeit alle Beschreibung übertrifft, durchrauscht von eben geborenem Quellwasser, beschattet von einer riesigen Ahorngruppe, deren Blätter gerade so viel Licht durchscheinen lassen, um ihr Grün im schönsten Glanze zu zeigen; neben dir das zierliche Bauernhaus mit vorspringendem Giebeldach und Altan, dessen Schlagschatten die Lichtpartien nur um so mehr hebt; davor sprudelt der kräftige Brunnen, an dessen Fülle sich die Mäher laben. Was ist aber jener Malachit, oder jene Grünspahnfläche, die so ganz eigenthümlich zwischen dem Saftgrün des Baumlaubes oder den dunkeln Wänden hervorschimmert? Es ist der Spiegel eines Sees. Eben so überrascht, erhebst du den Blick zu den Formen und Farben hoch oben über dem Laube der Bäume, da erheben sich Zacken und Wände von nie gesehener Gestalt; dort eine hohe im Grauduft der Höhe aufstrebende Wand, aus welcher nur hie und da einige Pfeiler vortreten in den Glanz der Sonnenstrahlen; dort prangt eine ungeheure Pyramide im weißröthlichen Lichte der untergehenden Sonne, nur gefurcht von Schattenlinien und überstreift von Schlagschatten. Hier ist kein Übergang der Farbentöne, sondern die grellsten Farben gränzen unmittelbar an ein-

ander. Hier das üppigste Saftgrün der Wiese und des Laubes, das unmittelbar an die blaugrüne Fluth stößt, die wiederum durch einen lichtgrünen Uferstreifen vom Grau der Felsenwände geschieden wird, umdüstert von dunkeln Forsten, aus deren Nacht oft unmittelbar die nackten, weißen, völlig pflanzenleeren Wände senkrecht zum Himmel emporstarren.

Wie die Farben, sind es auch die Formen in den Kalkalpen, welche große Gegensätze bilden. Äußerst, fast durchaus abgerundet, mit wenigen Ausnahmen, ist die untere Stufe mit den schönsten Matten überkleidet oder von dichten Forsten beschattet. So scharf in isolirten Bergspitzen der heißen Zone die Schneeregion abgeschnitten ist, ebenso scharf scheidet sich hier plötzlich, oft in unbedeutender Höhe, und selbst bisweilen ohne scheinbaren Grund, die Pflanzenregion von der pflanzenleeren. Diese Grenze richtet sich nicht nach der Höhe, sondern wahrscheinlich nach dem Aufsatz der verschiedenen Kalklagen, wie nach ihrer Schichtung. An vielen Kalkalpen reicht diese Grenze theilweis bis auf die Thalsohle, und wo sie dann höher hinansteigt, scheint die untere bewachsene Stufe nur eine Schuttanhäufung aus den oberen Gegenden zu seyn. An solchen Stellen, wo der kahle Fels herabsteigt bis auf den Boden, gewähren die Kalkalpen, je nach ihrer Beleuchtung, den niederdrückendsten oder großartigsten Anblick, den die Alpenwelt geben kann. Nur selten wird man in der Urgebirgswelt solche Riesenwände aufsteigen sehen, wie hier in den Kalkalpen, und zwar gerade die höchsten Massen derselben. Dahin gehören die Zugspitze, von Lermos aus gesehen, gewiß 8000 F. relative Höhe, der Solstein, aus dem Innthal bey Innsbruck aus gesehen, der Watzmann vom Wimbach- oder Eisthale aus, der Dachstein von Schladming aus. Diese Bergmassen, von 9—10,000 F. absoluter Höhe, stürzen fast senkrecht auf ein niedriges, von ihnen selbst aufgehäuftes Fußgestelle; an der ganzen übrigen vielfach zerrissenen und oben ausgezackten Wand, welche im Mittags- oder Morgenlichte blendendweiß erscheint, haftet kein Hälmchen, — ein furchtbar schauerlicher Anblick.

Bemerken wir schon in dem Hinansteigen solche Gegensätze zwischen den abgerundeten Formen der unteren Stufe und den aus dieser oft senkrecht aufsteigenden Wänden, so findet man des Wunderbaren noch mehr, wenn man auf der Scheitelhöhe der Kalkalpen ankömmt. Die vorherrschende, dem Kalke eigenthümliche, Bildung ist die Hochebene, unter der man sich freylich keine leicht gangbare Fläche denken darf; und wer einmal auf solchen hinwanderte, wird lieber den Berg noch einmal hinansteigen, als einen solchen Weg machen. Sie nehmen gewöhnlich ein weites Gebiet ein, und die ganze Fläche besteht aus dicht neben einander liegenden größeren und kleineren Kesseln, die sich oft zu weiten Thalkesseln erweitern; oder auch theilweise im wahren Gegensatze aus lauter rundlichen Erhebungen, die wie Kugelabschnitte neben einander liegen und, von Wasserströmungen gefurcht, kleinen Gletschern nicht unähnlich sehen. Die höchsten Flächen, welche aus jenen, dem Pflanzenwuchse abholden, Kalke bestehen, sind völlig starr, nackt und kahl; die Rücken, welche zwischen jenen kreisrunden Mul-

den hinziehen, sind mit der Zeit so ausgewaschen, daß sie auf das Täuschendste den Rückenwirbeln eines Riesenthieres ähneln, und es ist nicht immer leicht, auf ihnen hin zu schwanken. Das Einzige, was das Auge bisweilen erfreut, ist hie und da ein kleiner kreisrunder Spiegel in der Tiefe jener ringförmigen Kessel mit erhöhtem Rand. Steigen solche Kessel in größerem Umfange tiefer hinab, vielleicht in eine andere Kalkzone, so breiten sich üppige Matten um die Spiegel solcher Seen, ohne sichtbaren Abfluß, aus.

Nicht mit Unrecht benennt man diese hochgelegenen Steinwüsten in Steyermark Todtes Gebirge, in Berchtesgaden das Steinerne Meer. Die ganze Gegend oberhalb des Grundel- und Ausseer-Sees ist von einem solchen Todten-Gebirge umgürtet; die Höhe der Dachsteingruppe starrt versteinert empor, zum Theil von dem Karlseisfelde überlagert. Auf dem Rücken des Tännengebirges, des Hagengebirges, auf dem ganzen Felsengurt, welcher Berchtesgaden im Süden umzieht, breitet sich das versteinerte Meer aus; noch auf dem tieferen Rücken des Untersberges wiederholt sich dieses Geklipp und Gehöhl, obgleich theils von Krummholz überzogen. Auf dem hohen Kaiser, dem Rücken des Solsteins und dem Ostabfall der Zugspitze, zum Theil vom Plattachferner überdeckt, herrscht dieselbe sonderbare Wüste.

Um sich ein richtiges Bild solcher 7—8000 F. hohen Hochflächen zu verschaffen, ersteige man eins der aus ihnen häufig aufsteigenden höheren Hörner, z. B. das Diesbacheck oder den Fundenseetauern am Steinernen Meer. Wenn die Abendsonne ihre Strahlen schräg über das weite Steinfeld wirft, liegt das herrlichste Relief vor dir. Jetzt treten alle Riffe und Furchen, alle Mulden und Kessel, halb grell erleuchtet, halb im Schatten, aus ihrer bisherigen Eintönigkeit hervor; du glaubst ein Stück des Mondes, durch ein Riesenteleskop gesehen, vor dir zu haben [1]).

Allein, um auch hierin Gegensätze aufzustellen, treten plötzlich neben jene Plattformen die schärfsten Wände, Gräthen und Nadelspitzen. Wer einmal in Berchtesgaden war, oder dahin kömmt, kann auch hiervon die schönsten Beyspiele finden auf den Schneiden des Gölls und der Hächelwand, auf den Spitzen des Watzmanns und der Schönfeldspitze u. s. w.

Wie dort in den Alpen der Centralkette die Eisströme herabsteigen zwischen den Hörnern und Wänden aus der Region der Eismeere, und oft die schönsten Matten mit ihren Lasten erdrücken und tödten, so senken sich hier zwischen den unzähligen Zinken und Nadeln des Kalkgebirgs die Steinströme herab aus den Steinmeeren und überschütten die Fluren so, daß auf lange Zeit alles Leben er-

1) Bey solchen Anblicken hat sich mir die Vermuthung aufgedrungen, daß die ganze Mondoberfläche ein hoch aufgetriebenes Kalkgebilde sey, dessen Hefe besser gegangen sey, als auf der Erde, vielleicht durch größere Gluth, und daher größere Zellenräume habe, in denen der Mondocean eine Unterwelt im Großen darstellt, wie die Wasserwelt des Karstes im Kleinen; ebenso mag die Atmosphäre, mit dem Meere zusammenhängend, sich auch in tiefere Regionen gesenkt haben.

stirbt; wie aber auch die Alles vernichtende Lava später wieder blühende Gelände trägt, so klimmt auch die Pflanzendecke gerade auf diesen gefüllten Wallgräben durch die Breschen hinan in die höheren Regionen; die Steinlawinen sind die Strickleitern, herabgelassen von den Zinnen des Gebirges, an denen die Pflanzen allein hinanklettern können zwischen nackten, glatten Wänden. Sie sind das einzige Ausgleichungsmittel hier in den Kalkalpen zwischen Höhe und Tiefe.

Schon sprachen wir von dem auffallenden Abschnitte des Pflanzenwuchses in den Kalkalpen, welcher keineswegs immer eine Folge der Höhe oder Steilheit ist. Der Kalk zeigt aber auch im Einzelnen die größten Gegensätze dieser Art; neben dem üppigsten Pflanzenwuchse die ödesten Wände und Riffe (Weg von St. Bartholomä im Königssee nach der Eiskapelle). Oft glaubt man nach stundenlangem Steigen zwischen öden völlig pflanzenleeren Klippen längst der Vegetationsgrenze entstiegen zu seyn, und wird oben unvermuthet von dem Blöken der Rinder überrascht, da man weder begreifen kann, wie sie da heraufgekommen, noch wie sie Futter finden. Doch bald wird sich der Botaniker einer reichen Ärndte erfreuen; zwischen dem ödesten Geklippe sprossen Pflanzen in üppiger Fülle und Pracht hervor.

Eiswelt der Kalkalpen.

Dort in der Urwelt der Alpen sahen wir oft weit und breit sich Eisfelder ausdehnen zu sogenannten Eismeeren, und allenthalben Gletscher aus ihnen herabsteigen; die Hörner und Spitzen, auch die steilsten, sind mit einem dichten Eispanzer umkleidet, aus dem nur hie und da die schärfsten Nadeln oder Gräthen herausspießen. Hier in den Kalkalpen geht es uns, wie mit den Pflanzen; wir finden Schnee und Eis, wo wir keins suchten, und finden keins, wo wir solches suchten. Der Kalk [1]) ist der Gletscherbildung abhold und nur nothgedrungen unter den günstigsten Umständen zeigen sich ähnliche Erscheinungen. Die einzigen größeren Schneeeisfelder in den nördlichen Kalkalpen sind auf der Dachsteingruppe, auf dem Ewigen Schnee oder Übergossenen Alpe Berchtesgadens, und auf der Ostabdachung der Zugspitze zum Reinthal. Allein diese Eisfelder sind eigentlich das, was Hugi in seinen naturhistorischen Alpenreisen Firn nennt, sie haben nicht das feste Gefüge, nicht die dunklen Farben, nicht die vielen Spalten und Pyramiden der eigentlichen Gletscherwelt. Die Eisklüfte sind sparsamer, matter grün und gewöhnlich weiter. Nur der zum Gosausee herabsteigende Eisarm des Dachsteins erscheint gletscherartiger. Dagegen findet sich dieses Schneeeis oft in großer Tiefe, in Berchtesgaden gewöhnlich blauer Schnee oder blaues Eis genannt. Es entsteht durch das fortwährende Abstürzen der Schneemassen von den schroffen Kalkwänden in ihre Tiefen, wo sich dieselben so anhäufen, daß sie die Sonnenwärme, denn die Sonne selbst gelangt selten in diese Schlünde, nicht wegzuschmelzen vermag. Ersteigt man den Watzmann 9000 Fuß, so berührt

1) Der gewöhnliche Alpenkalk und nicht der ältere.

man auch nicht einen Schneeflocken; dagegen erblickt man in einer Tiefe von wenigstens 2000 F. ein weites Schneeeisgefilde, das den großen von dem kleinen Watzmann scheidet; und könnte man noch tiefer hinabsehen, so würde man 7000 F. unter sich das Eisgewölbe der Eiskapelle ausgespannt sehen. Ragt aber auch nur eine kleine Felsenspitze aus einem Schneefelde hervor, so ist sie nicht mit Schnee bedeckt; so die Gipfel der Dachsteingruppe, so der Felsenkopf, welcher aus dem weiten Schneefelde der Übergossenen Alpe, dem Hochkönig, hervorragt, und so auch die nicht gerade spitzige Zugspitze.

Die glatten Flächen des Kalkes, welche die Angriffe der Vegetation abweisen, verweigern auch der Schneewelt das Bürgerrecht. Die sogenannten Gletscher der Kalkalpen stehen viel weiter von den Wänden ab, an denen sie herabziehen, als in den Centralalpen. Die krystallinischen Gebirgsarten saugen an, sie ziehen die Feuchtigkeit an, verwittern, und ziehen und halten so auch den Schnee an sich; daher auch der ältere krystallinische Kalk dieselben Gletschererscheinungen aufweist, wie der Granit.

So wie die Eismassen in größeren Zwischenräumen von den sie begleitenden Wänden abstehen in den Kalkalpen, ebenso scheinen die Wolkenmassen in abgesonderten Formen, wenigstens weit öfter in Ballen, die Kalkalpen zu umlagern, während sie an dem Urgebirge wie ein Spinnengewebe mit tausend Armen anzukleben scheinen, die sich unaufhörlich fortentspinnen.

Endlich möchte ich dieses selbst noch auf die Elektricität ausdehnen, und die Kalkalpen mit der kalten, trocknen Luft, oder mit einer großen rundlichen Fläche, gegen den Conductor gehalten, vergleichen, welche größere und stärkere, aber weniger elektrische Funken hervorlockt, und die Uralpen mit der feuchten Luft, mit einer Spitze, die dem Conduktor zwar dieselbe Elektricität, aber allmähliger und daher nicht in derselben Stärke entlockt. Gewitter, in deren Mitte ich mich recht eigentlich befand (auf dem Heiligenbluter Tauern, und auf dem Steinernen Meere einige), berechtigen mich zu dieser Behauptung. Blitze und Donnerschläge waren ohne Vergleich stärker auf den Kalkalpen, als in den granitischen Alpen.

Züge der Kalkalpen.

Diese Erscheinungen gelten jedoch nur von den Hochkalkalpen, in denen der starre Fels in seiner ganzen natürlichen Nacktheit und Gestalt auftritt. Daher auch die gruppenförmige Bildung, d. h. die größte Abwechselung von Höhe und Tiefe, hauptsächlich in diesem Hochgebirge zu finden ist. Die Hochkette der Kalkalpen ist in dieser Hinsicht, von einem in ihrem südlichen Rücken liegenden Berge gesehen, ein zahnlückiges Gebiß, oder ein grünes sanftgeformtes Hügelland, das Zahnfleisch, aus welchem die Mauern und Zacken des Hochkalkes, die Zähne, kahl und steil aufstarren. Dieses ist abermals einer jener Gegensätze, daß man nicht nur neben den höchsten, schroffsten, unübersteiglichsten Zinken und Wänden auf den schönsten Matten, über kaum merkbaren Erhebungen, die Kette der Kalkalpen überschreiten kann, sondern auch, daß sich oft plötzlich, wie durch

einen Zauberschlag, eine undurchdringliche, unübersteigliche Felsenmauer öffnet, den Wanderer hindurchläßt und sich wieder hinter ihm schließt, ohne daß er sehen kann, wo er hergekommen ist. An manchen Stellen treten mehrere Reihen solcher Riesenberge hinter einander auf und bilden um so mehr eine große Gruppe; dahin gehören: die Gruppen des obersten Iller- und des Lechthales, die Gruppe der Zugspitze (zwischen Loisach, Inn und Isar), die Gruppe des Solsteins (zwischen Isar, Inn und Achensee), die Gruppe des Kaiserbergs (zwischen Inn und Kitzbühler Ache), die Gruppe des Steinbergs (zwischen Waidering, Lofer, Saalfelden, Hochfilzen), die Berchtesgadner Gruppe (durch Saale und Salzache völlig isolirt); das Tännengebirge gehört zwar zu dieser Gruppe, hat sich aber durch die Spalte des Paß Luegs davon losgerissen; die Gruppe des Dachsteins (zwischen Lammer, Rußbach, Gosau, Pötschen, Ausseer Niederung, Klachau, Ens und Mandling), die Gruppe des Priels oder das Todte Gebirge, des Buchbergs von Johnsbach, die Hochschwabengruppe, Raxalpe und der Schneeberg.

Höhen der Kalkalpen.

Einige Höhenangaben dieses Zuges der Kalkalpen. Zwischen Iller und Lech steigen der Hochvogel 8166 F., und zwischen Lech und Rhein der Widderstein 7998 F., zwischen Lech und Inn der Muttekogl (bey Imst) 8754 F., die Rothewand (Lechquelle) 8526 F., der Schafberg 8460 F. empor. Die zweyte Gruppe der Zugspitze, oder auch Wettersteinsgruppe, ist die höchste der Kalkalpen, und erhebt sich in ungeheuren, isolirt neben einander stehenden Colossen: die Zugspitze 10,128 F., der Hohe Mundi 9000 F. (taxirt), Kothbachspitze 8124 F., Wanneck (Loisachquelle) 7866 F. Die dritte Gruppe, des Solsteins, steigt über den Straßen der Hauptstadt Tyrols gleich einem Ungewitter auf: der Solstein 9020 F., das Sonnenjoch 7758 F., Kahrwändl 8345 F. Von der Gruppe des Kaisers sind mir keine Messungen bekannt, er mag aber gegen 8000 F. erreichen. Die Gruppe des Steinberges: Birnhorn 8326 F., Ochsenhorn 8538 F. Die Berchtesgadner Gruppe: der Ewige Schnee oder die Übergossene Alp 9298 F., Watzmann 9058 oder 8579 F., Hochkalter 8800 F., Schönfeldspitz 8383 F., Hoher-Göll 7970 F. Mit der Dachsteingruppe schließt gleichsam die Hochkalkalpenwelt im Osten, wie im benachbarten Murwinkel die Hochwelt der Centralalpen: der Dachstein 9597 F., der Eselstein 8424 F., Gjaidstein 8418 F., der Scheichenspitz 8412 F., Hohes Kreuz 8508 F., Grimming 7422 F. Die durch die Ausseer Niederung getrennten östlichen Kalkalpen erreichen nicht mehr 8000 F., wie dort im Süden die Centralalpen keine 10,000 F. Der Priel, der höchste Punkt der nächsten Gruppe, der Todtengebirgsgruppe, 7944 F., der Pyrgas 7086 F., der Ötscher 5970 F., und das Ostcap der Kalkalpen, der Schneeberg, 6564 Fuß.

Es scheint gleichsam mit dem Einschnitt der Klachau zwischen Grimming

und Grubstein das Hochgebirge der Kalkalpen auszulaufen, und die östlichen Alpen erst eine Fortsetzung des zweyten Zuges zu seyn.

Dieser zweyte Zug tritt weit mehr als Gebirgsrücken auf, den man genau verfolgen kann; er bildet, besonders im Westen, einen weit zusammenhängenderen Kamm, als die Hochalpen. Er steigt gleichsam stufenweis nach Norden hinan, dem Lauf der Centralkette parallel folgend. Oft zieht sich das Flachland bis zu ihm heran, und dann erscheint er als niedriger Felsendamm, der sich aber bald wieder erhebt, oder auch als hohes Cap. Im Gegensatz der Hochkalkalpen, die im Ganzen von Norden nach Süden in großen Stufen aufsteigen, und mit einem einzigen jähen Sturz gegen die Centralkette abfallen, steigen diese von Süden allmähliger an und stürzen nördlich in unersteiglichen, oft selbst überhängenden, Wänden ab, z. B. der Heimgarten, die Benedictenwand, der Kampen, Staufen, Schafberg u. s. w. Die mittlere Höhe der Hochgipfel dieses Zuges beträgt ohngefähr 6000 Fuß [1]). Einige Höhenangaben mögen diese Angabe bestätigen, so wie auch die Richtung dieses Zuges näher bestimmen.

Derselbe beginnt auf der linken Thalseite der Iller mit dem Rindalpenhorn 6212 B. F., als eine lange Gräthe (im Norden von noch ähnlichen, aber minder hohen, völlig parallelen Zügen begleitet), welche in das Illerthal bey Blaybach herabsteigt, jenseits sich zum Grünten erhebt, von der Wertach durchbrochen zum Steinberg aufsteigt, aber sogleich wieder, durch den Austritt der Vils aus dem Gebirge, durchschnitten wird, jenseits in den Pfrontner Berg fortsetzt, bis die Vils auf ihrem höchst merkwürdigen Laufe aus dem Flachlande plötzlich wieder in das Gebirge herein-, und jene Bergkette zum zweyten Mal durchbricht, und dann durch den Lech zum zweyten Mal aus dem Gebirge geführt wird [2]). Nur ein niedriger Rücken scheidet das Vilsthal von der Ebene bis zum Lech, welcher ihn gewaltsam mit einem kleinen Sprunge durchbricht. Dann erhebt er sich wieder in einem Doppelrücken, deren nördlicher Hohenschwangau trägt und zwischen denen der Alpensee ruht, im hohen Säuling 6960 F., und bildet nun, nachdem er bis zum Fürstberg 6157 F. nördlich vorgerückt ist, wieder einen langgezogenen Kamm, der in gerader Richtung von West nach Ost über die Klammspitze 6595 F., Hennekopf 6089 F., Sonnenberg 6065 F. bis zum Rappenkopf fortsetzt, wo er plötzlich abbricht, die Amber oder Ammer, welche ihn im Süden begleitete, durchläßt, dann abermals zu einem Felsrücken mit dem Ettaler Mannl aufsteigt, bald aber wieder bey Eschenlohe mit etwas nördlicher Richtung niedersetzt und hier sehr schmal von der Loisach durchbrochen wird. Jenseits setzt die nordöstliche Richtung fort, biegt dann im Heimgarten 6098 F., und Herzogenstand 5987 F., wieder nach Osten bis zur Scharte des Kesselberges

---

1) Auf Bayrischem Gebiet, Bayrische Fuß; auf Österreichischem, Wiener Fuß.

2) Es ist dieses wohl das einzige Beyspiel in den Alpen, daß ein Fluß aus dem Lande in das Gebirge bricht, und seinem Beyspiele folgen auch Bäche dieser Gegend, z. B. die Faule Ache, aus der Gegend von Nesselwang, fließt gerade gegen das Gebirg, und mit der Vils in dasselbe; daß es ihr schwer wird, sagt schon ihr Name.

am Walchensee; hier scheidet dieser Zug als niederer schmaler Felsrücken zwischen dem Herzogenstand und dem östlichen Jochberg den hochgelegenen großen Walchensee von dem tiefer liegenden Kochelsee.

Der Jochberg macht abermals ein nördlich vorspringendes Knie, welches erst am Rabenkogl seine östliche Richtung wieder gewinnt, über die Glas- und Benedictenwand, 6128 F., fortsetzt, das weite Isarthal bey Hohenburg oberhalb Länggries deutlich durch eine kleine Verengung übersetzt zum Geigerstein 5414 F., Fockenstein, Kampen und Hirschberg 5853 F. (hier sich etwas südlich wendend, die Südbucht des Tegernsees in weiten Bogen umfassend). Über den Brecherspitz 5747 F., im Süden des Schliersees, geht der Zug wieder über das Leitzachthal hinüber zu der Gruppe des Wendelsteins 6302 F. Mit dem Riesenkopf und Wildbarrn fällt sie zum Inn hinab und erhebt sich jenseits als Grenz- oder Kranzhorn, Hochrißberg 5312 F., Geigelstein 6171 F.; setzt jenseits der Priener Thalspalte über den Kampen 5719 F., den Kien- und Rauschberg fort bis zur Einsattelung bey Inzell, nur durch das Traunthal auf kurzer Strecke unterbrochen. Jenseits Inzell erhebt sich der Felsrücken wieder zum doppelgipfeligen Staufen 5551 Fuß.

Hier wird dieser Zug durch die weite Niederung des Salzachthales bey Salzburg auf zwey Stunden unterbrochen, und erhebt sich erst etwas matt nach dieser Niederlage wieder im Gaisberg 4073 F., stärker schon im Schoberberg 4210 F.; dann wieder in seiner eigentlichen Rückengestalt im Schafsberg 5630 F., Hollkogl [1]) 6144 F., Traunstein 5340 F., und endlich im Hochsengsenzug der Hohenock 6198 Fuß.

Thalbildung in den Kalkalpen.

Auch hier müssen wir auf die Thäler der Centralalpen zurückgehen, um durch einen Vergleich mit ihnen das Charakteristische der Kalkalpenthäler herauszufinden.

Dort in den Querthälern der Centralkette fanden wir das stufenweise Aufsteigen als allgemeine Regel, mag es nun, wie in der Salzachstrecke, über noch feststehende, oder, wie in der Innstrecke, über tief eingeschnittene oder zertrümmerte Stufen geschehen. In gewissen Entfernungen von einander verengte sich die horizontale Thalsohle durch von beiden Seiten aus den Querketten vortretende Bergrücken, welche das Thal einst schlossen, bis sich einestheils die Gewässer des aufgestaubeten Sees durch diesen riegelartigen Felsrücken einen Abzug einschnitten, und anderntheils die Tiefe des Sees durch den Schutt der zuströmenden Bäche ausgefüllt wurde. Daher auch diese Erscheinung in den tieferen Thalgegenden am häufigsten, weil hier die schon vereinigten Gewässer eine größere Gewalt ausübten, aber dagegen auch um so mehr Schutt anhäuften, und daher im Gegentheile noch die der ursprünglichen Bildung ähnlichsten Erscheinungen in den Hoch-

1) Das Hollgebirge bildet schon im Kleinen jene eben beschriebenen Kalkhochgebirgsflächen.

alpen zu finden sind. Steigst du in einem Querthale der Centralkette dem Rücken derselben zu, so findest du den auffallendsten Wechsel von vorne herein; der Eingang des Thales ist verrammelt durch einen Schuttberg, der sich weit aus der Mündung des Thales in das Hauptthal als ein Berg erstreckt; an stäubenden Stürzen oder wildtosenden Fällen an Abgrundes Rand, durch düstere, finstere Engen führt dein Weg hinan; plötzlich öffnet sich das lachende Gelände, der eben noch zürnende, wüthende Bach schleicht ruhig, vielfach gewunden, durch den flachen weiten Wiesengrund dahin. Kaum eine Strecke gegangen, verkündet dir der ferne dumpfe Donner ein abermaliges Aufsteigen des Thales. Hast du endlich eine dieser Stufen nach der andern überwunden, kömmst du in die Hochgegend, wo das Hauptthal aufhört, wo von allen Seiten Staubbäche herabstürzen, und du steigst, ihnen folgend, auch diese Stufe hinan, so wirst du überrascht durch den grünblauen Spiegel eines Sees, umschlossen von grauen Felsenriffen.

Treten wir aus dieser granitischen Urwelt in die Kalkalpen, so sind sie auch hier der Widerspruchsgeist jener Gebilde.

Hier kann zuerst nicht von den Durchgangsthälern (Inn, Salzach, Ens u. s. w.) die Rede seyn, sondern von den eigentlichen Kalkalpenthälern, welche in ihnen leben und weben.

Dort im Urgebirge stiegst du über das Getrümmer eines Schuttbergs hinan in den engen Eingang des Thales, hier nimmst du einen Nachen, um über die unergründliche Tiefe des Einganges, über einen Seespiegel, in das Innere des Thales zu dringen, oder es geht über eine Thalfläche, welche den ehemaligen Seeboden verräth; denn hier finden wir gewöhnlich nicht nur Seen am nördlichen Fuße der Kalkalpen, wo sie in den Schutt der Ebene untertauchen, sondern auch sehr oft im innersten Schooße des Gebirges, am hintersten Ende der Thäler.

Doch diese Thäler zeigen ein anderes Verhalten, als dort. In der Centralkette stiegen die Thäler in fortwährenden Stufen von vorn herein hinan zu dem Rücken des Gebirges, oder wenigstens hoch hinauf, z. B. das Gasteinerthal, das Ötzthal, das Möllthal u. s. w. Hier in den Kalkalpen fehlen jene Thalstufen in dem unteren Hauptthale, wenigstens in dem auffallenden Grade, wie dort; höchstens durchsetzt ein niedriger Felsrücken das Thal, den Bach oder Fluß (Isarfall, Lechfall) und die Stufenerhebung steht in keinem Verhältnisse zu jener im Urgebirge. Erst im Hintergrunde scheint das Thal allseitig ummauert von Riesenwänden, und nur durch enge Spalten oder über breite Wände ergießt sich hie und da ein Staubbach zu dem Seebecken, welches den Thalesboden ausfüllt. Steigst du nun in einer solchen Schlucht hinan zu den Hochthälern der Kalkalpen, dann findest du jene Stufenbildung der Centralalpen wieder, aber gewöhnlich in ihrem ursprünglichen Zustande. Die Felsenrücken, welche die Thalabsätze bilden und von einer Thalwand zur anderen hinübersetzen, sind weder zertrümmert, noch von dem Thalbache durchfurcht, ohne daß deßhalb das Wasser einen Wasserfall bildete. Hast du in der Centralkette eine Stufe erstiegen, so wanderst du auf ihr eben fort bis zur nächsten; hier dagegen steigst du jenseits

oft die Hälfte des Aufstieges hinab, bis du den Boden des nächsten Thalkessels, denn dieses sind in dem Kalke die Stufen, erreichst; bald findest du in einem solchen Thalkessel, die gewöhnlich, um gleichsam das Versäumte nachzuholen, nun schnell auf einander folgen, den klaren Gebirgsbach über Steingerölle zwischen üppigen Wiesen dahineilen, bald ein ausgetrocknetes Kiesbett, bald beydes zusammen, indem du vor deinen Augen den eben noch kräftigen Bach mitten in seinem Bette verschwinden siehst, als ob ihn ein Zauberer gebannt hätte; bald ist der ganze Thalkessel eine ununterbrochene Wiese und von einem Bache keine Spur, während du ihn auf der unteren Stufe wild dahin schäumen sahest, und kaum hast du den nächsten Felsenwall überstiegen, so erquickt dich abermals seine frische Fülle. Dort im Urgebirge ist der Bach ein Faden, dessen Führung man sich aus dem verworrensten Thallabyrinthe (wenn es daselbst eins gäbe) anvertrauen könnte; hier in den Kalkalpen, wo gerade ein solcher Führer bey der Verworrenheit der Thalbildung in den obersten Gegenden nöthig wäre, zerreißt dieser Faden gerade, wo man seiner am meisten bedarf.

Diese Verworrenheit der Thalbildung, welche in den höheren Gegenden in völlige Unbestimmtheit ausartet, ist abermals ein charakteristischer Zug der höheren Kalkalpenwelt, durch den sie sich wesentlich von der Centralkette unterscheidet. Befindet man sich dort in einem Thale, so läßt es einen nicht aus, man kann sich getrost der Führung des Baches und seinem eigenen Falle überlassen, höchstens wird er oft solche Sprünge machen, daß wir ihm nicht unmittelbar folgen können, aber er zeigt uns doch, wohin wir gehen müssen, um ihn wieder zu finden. Jetzt stehst du aber in einem hochgelegenen Kalkalpenkessel, an einem Hochsee; du umkreisest sein ganzes Ufer und findest keinen Abfluß; über welche Scharte, über welchen Sattel zwischen den hohen Bergzinken sollst du nun einen Ausweg finden? Eine dir zujauchzende Sennerin ruft und deutet dir endlich die Richtung an; du übersteigst den angedeuteten Sattel und gelangst in ein zweytes Becken, in welchem zwar ein Bach fließt, der aber, indem du ihn kaum zum Führer gewählt hast, dich treulos verläßt und, dich äffend, plötzlich in dem Sande vor deinen Augen verschwindet. Abermals winken Ausgangsthore nach allen Seiten, und begegnet dir nicht zufällig ein Älpler, so ist es ein Zufall, wenn du den richtigen Weg einschlägst, und statt in ein tieferes, in ein höher gelegenes Becken gelangst. Diese Unbestimmtheit und Unregelmäßigkeit des Thallaufs nimmt nach der Höhe zu überhand, so daß, auf der Hochebene angekommen, man nur selten sagen kann, ob dieser oder jener Kessel zu der diesseitigen oder jenseitigen Abdachung des Gebirges gehört, was noch durch den Wassermangel oder, wo sich ein Seespiegel zeigt, durch dessen gewöhnlichen unterirdischen und daher unsichtbaren Abfluß vermehrt wird. Eine andere Unregelmäßigkeit in den Kalkalpenthälern findet man in ihrer Richtung, die plötzlich und öfters umspringt, und zwar da, wo sie in tiefen Klüften, in Spalten hinlaufen, indem die anfängliche Hauptspalte oft plötzlich nach der Höhe in eine unersteigliche, nur mit Gries (Schuttgerölle) und Schnee gefüllte Kluft ausläuft und der Weg nun durch eine

Seitenschlucht, welche das Thal fortsetzt, weiter läuft. Demnach besteht die ganze Oberfläche des Kalkes aus zelligen, größeren und kleineren Vertiefungen und ebenso häufig als Gegensatz aus rundlichen Erhebungen. An vielen Stellen wird dieses Labyrinth von Höhen und Tiefen, von furchtbaren Spalten mitten durchsetzt im Kleinen, wie im Großen, d. h. jene kleinen runden Erhebungen von einigen Quadratfußen Flächeninhalt sind ebenso häufig geborsten, wie die größeren Kalkberge. Die Seitenflächen der Erhebungen oder Vertiefungen dagegen sind entweder glatte massige Wände, an denen kaum hie und da ein Pflänzchen haftet, oder sie gleichen hinter einander aufgeschichteten Tafeln, deren Spitzen weißgrau emporstarren.

Der Vergleich der Kalkalpenwelt mit den granitischen Alpen der Centralkette ist für den Geologen besonders lehrreich; denn die Kalkalpen geben wohl noch ein Bild der Gebirgsbildung, wie sie aus der Hand der Natur kam; noch hat hier die Verwitterung und Zerstörung, welche fast nur auf dem trocknen Wege vor sich ging, nicht die Veränderungen hervorgebracht, wie dort in der Urwelt; daher hier größere Unregelmäßigkeit. Auch in den Uralpen war einst jene Kesselbildung, welche in den höheren Regionen wohl auch jene Unregelmäßigkeit, jenes Labyrinth von Felsenbecken darstellte, wie noch jetzt hier. Dort litt aber die Steinart das Eindringen des Wassers, der atmosphärischen Feuchtigkeiten in innere hohle Felsenräume nicht, sondern es rann auf der Oberfläche hinab und später in das körnige Gefüge des Gesteins ein, verwitterte dasselbe und führte es mit sich hinab in die Tiefen, füllte die Kessel aus, bis es sich an einen Rand so tief eingeschnitten hatte, daß es ablief. Kurz, wir sehen in den Granitalpen das Einwirken des Wassers auf die Oberfläche der Erde theils durch Einschneiden, theils durch Auffüllen des Schuttes, weil hier alles Wasser nur oberflächlich im eigentlichen Sinne des Wortes seine Gewalt ausübt.

In den Kalkalpen geht aber ein großer Theil der Wasserwirkungen durch den Hohlbau des Kalkes verloren. Fast alle Hochseen sind von Kalkmauern umgürtet, ohne sichtbaren Abfluß, und so findet das Wasser fast in jedem der unzähligen Kessel, die wir kennen lernten, irgend ein Loch, eine Höhle, durch die es entschlüpfen kann, ehe es sich bis zum obersten Rande aufstaudete, überfloß und sich in diesem Walle und Absturze einschnitt oder als Wasserfall herabfiel, daher denn in den Kalkalpen die mit Wasserfällen verbundenen Thalstufen so selten sind. Die Alpenbäche müssen hier von Abgründen überrascht werden oder die unterirdischen Abflüsse sich plötzlich in der Mitte einer hohen Wand öffnen, dann donnern und stäuben sie mit gleicher Gewalt, wie dort, herab.

So wie dagegen einer jener Kessel eine solche Tiefe erreicht hat, daß kein unterirdischer Abfluß möglich ist, wie bey den Thalsohlen der unteren Thalstrecken, dann werden jene, jedoch hier seltnen, Felsenriegel auch gewöhnlich von dem Thalbache so tief durchschnitten, daß bisweilen ein bedeutender Fall erscheint. Daß jedoch solche Felsendämme da waren oder noch sind, kann man an vielen

Orten deutlich erkennen [1]). Da die tieferen Hauptthäler mehr als Spaltungen anzusehen und eine andere Entstehung als jene Kesselbecken haben, so läßt sich daraus einmal das seltnere Vorkommen der Felsendämme in ihnen, anderntheils aber auch das Durchreißen derselben anderen Ursachen, als der Wasserströmung zuschreiben.

Diesen Riesenspalten sind denn auch die Seen im Schoose der Hochkalkalpen (Königssee, Hallstädter See, Achensee u. s. w.) zuzuschreiben. Es sind Spalten, in welche das Gebirge zerklüftete, welche sich vorn verengten und von den Bächen der Seitenthäler mit Schutt verdämmt wurden, durch den sich der Abfluß leichter ein Bett einschneiden konnte, als durch den lebendigen, starren, schwer zerfreßbaren Kalkfelsen. Daß vor Allem die letzte Ursache am thätigsten war, sehen wir an den Mündungen fast aller Kalkalpenthäler zur Ebene. Überall können wir deutlich die gleichsam versteinerten Seebecken, jene horizontalen moosigen Flächen bemerken, aus denen noch jetzt die Inseln auftauchen [2]). Doch wird der Reisende auch hier in den Kalkalpen selbst wieder Erscheinungen finden, wo er sich fragen wird, warum hier so und dort anders?

Steige aus dem flachen Lande hinan an der Österreichischen Traun und ebenso an der diese im Osten begrenzenden Steyer; welch gewaltiger Unterschied! Hier im Traungebiet das Ideal einer Kalkalpenwelt; die Traun, selbst eine Seekette bildend, erhält fast aus jeder Schlucht einen Seebach zur Nahrung [3]). Das Traungebiet ist wohl unter allen Gebieten das seenreichste, und im Gebiet der angrenzenden Steyer auch fast kein einziger Spiegel; dagegen bildet die Steyer eine schöne Thalstufe mit dem Wasserfall der Steyer, eine Seltenheit im Kalkgebirge. Ebenso fehlt es der ganzen östlichen Kalkkette von der Steyer an, oder von dem ganzen Gebiete der Ens in den Kalkalpen, an jenen, die Alpennatur so belebenden Seespiegeln, mit Ausnahme des obersten Ypsgebietes, wo die Lunzerseen über einander liegen. Auch in den westlichen Kalkalpen vom Lechthal an, und besonders in dem Gebiete der Iller und der ganzen Rheinabdachung, verschwinden fast alle Seen, wohl offenbar Folge einer anderen Kalkmasse. Im Lechthale findet man auch jene so frischgrün bis zur Spitze übermatteten Hochgipfel und viel häufigere Gletscheransiedelung; der Kalk mag dichter und weniger höhlig seyn.

Eine Folge des Baues der Kalkalpen, nämlich ihr steiles oft fast senkrechtes Aufsteigen, die vielen Wälle, welche die über einander liegenden Kessel von einander scheiden, so wie die vielfachen oft großen Windungen der Klüfte, durch die man oft allein auf die Höhen jener Wände gelangen kann, erschweren dem Reisenden das Besteigen der Kalkalpen ungemein, besonders durch die lange Zeit,

1) Im Lechthale (von Füssen nach Reuti).

2) Eschenloher Moos.

3) Kammer-, Grundel-, Töplitz-, Ober- und Unter-Gosau-, Wolfgang-, Schwarzen-, Kröten-, Mond-, Atter-, Ober- und Unter-Langbath-, Offen-, Lautach-See u. s. w.

welche dasselbe erfordert. Nur wenige Hochkalkalpen, z. B. den Watzmann, ersteigt man fast in einem ununterbrochenen Aufstiege, die kleinen Buckel über den letzten Sennhütten abgerechnet. Man glaubt oft nach vielstündigem Klettern schon die höchsten Alpenregionen erreicht zu haben und steht erst auf 5 bis 6000 F. hohen Bergrücken. Nach 3—4 stündigem Steigen erreicht man in der Centralkette die höchsten schneebedeckten Gebirgspässe, z. B. den Heiligenbluter Tauern, den Felber Tauern u. s. w., Höhen von 8000 F. und darüber. Dagegen bedarf man, um die Höhe des Taubenkahrs in der Nähe des Dachsteingletschers, 5522 F., zu erreichen, 7—8 Stunden von *Hallstadt aus*. Eine andere Unannehmlichkeit entspringt aus der Bildung der Oberfläche der Kalkhochebenen, aus jenen oft dicht neben einander liegenden runden, trichterförmigen Vertiefungen, welche ein wahres Labyrinth selbst für denjenigen sind, der ebendieselbe Gegend sehr oft besuchte; mühsam klettert man in eine Tiefe hinab und die andere hinan, und muß unverrichteter Sache zurückkehren, denn ein Abgrund scheidet von dem nahen Gipfel; die wellenförmigen Erhebungen verhindern jede Voraussicht auf die nächsten Umgebungen. Die geübtesten Führer brauchen daher auf dem Hinaufwege die Vorsicht, Tauben, den Faden der Ariadne (kleine Steinhaufen; größere auf den Gipfeln werden Manl, Mantl, Männchen genannt), für den Rückweg zu legen; tritt besonders Nebel ein, so kann man einen halben Tag auf einem kleinen Raume umherklettern, ohne einen Ausweg zu finden.

Endlich findet sich in den Kalkalpen noch eine Erscheinung, die sie vor den anderen Alpen unterscheidet und die der Reisende ja nicht unbeachtet lassen darf; auch sie zeigt jene Gegensätze von größter Fülle und größtem Mangel in dicht neben oder über einander liegenden Gegenden, ich meine die Quellen.

Besteigst du eine Granitalpe, so kannst du deinen brennenden Durst, der durch das Steigen entsteht, immer von Zeit zu Zeit zu löschen hoffen; bis an die Gipfel hinan rieseln frische, klare Quellen aus dem Schoose der Erde; schon der Gedanke ist hinreichend, zu trösten, bey starkem Durst zu wissen, daß man Quellen nicht sehr ferne ist, daß die nächste Sennhütte gewiß deinen Wasserdurst tilgen kann. Kurz, wir sehen das Quellengebiet in den Gebirgen der Centralkette ebenso allgemein verbreitet, wie den Pflanzenwuchs.

Wie wir aber schon in den Kalkalpen aus abgerundeten Höhen mitten aus dem üppigsten Pflanzenwuchse plötzlich eine himmelragende völlig pflanzentodte Steilwand aufsteigen sahen, so werden wir hier auch plötzlich an einer wasserlosen starren Wand, an der wir Tage lang umherkletterten, ohne einen Tropfen aus der Felsrinde hervorsickern zu sehen, durch eine mächtige blaugrüne Fluth überrascht, welche aus einer dunkeln Kluft hervortreibt und sogleich einen starken Bach bildet; oder ein noch größerer Gegensatz, die nackte völlig wasserleere, viele tausend Fuß aufsteigende Steinwand, bespühlt von den prächtigen Fluthen eines tiefen blauen Sees, oder der nackte, starre, pflanzenleere Karst, bespühlt von dem Wogenschlage des Meeres. Eine Quelle des Karstes trägt Seeschiffe. Wer da-

her nur irgend zum Durste geneigt ist, muß sich bey Besteigung höherer Kalkalpen gehörig mit Flüssigkeiten versehen. Ich habe auf dem Untersberge in 1½ Tagen keinen Tropfen Wasser gefunden, während der Fuß dieses Berges eine seltne Fülle von Quellen zeigt (Fürstenbrunnen).

Eigenthümliche Färbung der Alpengewässer.

Ein Reisender, welcher von Lindau her die Südbayrische und Österreichische Ebene bis Wien durchreist, durchschneidet auf diesem Wege die ganze Nordabdachung der Alpen und muß daher viele Brücken überschreiten. Ist es nun zufällig ein Reisender, der sich Alles etwas genauer ansieht, so bleibt er auch wohl auf jeder der vielen Brücken, welche er zu passiren hat, stehen, und betrachtet das schöne kräftige Gewässer, was da unter den weitgespannten Bogen der Brücke durchschießt, besonders wenn er aus einer anderen Gegend her ist, wo die schnellfließenden Gewässer nicht in dem Maaße gewöhnlich sind. Dann wird ihm aber vor Allem die verschiedene Färbung der Alpenströme auffallen, so wie auch die eigenthümliche Bildung ihrer Flußbetten; es sind dieses Erscheinungen, welche der ganzen Gegend einen besondern Charakter, eine ungewöhnliche Physiognomie geben. Der erfahrene Reisende wird aber sogleich aus der Färbung des Flusses oder Baches auf dessen Ursprung und Verlauf schließen können, ob er nämlich den Kalkalpen oder dem Urgebirge seinen Wasserreichthum verdankt, ob ihn ein See geläutert oder das ewige Eis getrübt hat. Eine grünblaue in den unbeeisten Urgebirgen oder auch blaugraue Grundfarbe in den Kalkalpen haben fast alle Alpengewässer gemein, die aber durch Zusätze mehrfach getrübt wird. Die dem Urgebirge entquellenden Bäche, welche keinen Zuschuß aus der Welt des ewigen Schnees und Eises erhalten, sind die reinsten Gewässer, in welchen sich jene Grundfarbe, Grünblau, mit der größten Klarheit verbindet; nur bisweilen wird ihre Helligkeit durch aufgelöste Schiefertheile getrübt, und ihre schöne Farbe beschmutzt. Zu diesen Gewässern gehören die obere Ens und ihre Seitenbäche aus der südlichen Tauernkette.

Versetzen wir uns von hier einmal an die Ufer der Saale bey Reichenhall, oder an die der Isar, des Lechs oder der Iller, so finden wir hier die auffallendste Färbung des Wassers. Ein breites weißes Kiesbett, auf welchem ein kräftiger blaugrüner Bach oder Fluß seine stürmischen Wogen dahin treibt: es ist ein Fluß, in den Kalkalpen geboren; jenes Blaugrün hat durch den Zusatz der aufgelösten Kalkerde eine weißliche, seifenartige Tinte erhalten; bey starken Regengüssen und Gewittern gewinnt dieser weiße Zusatz die Oberhand und verdrängt das Blaugrün fast ganz. Durch diese aufgelöste Kalkerde wird das weite, mit zahllosen Geschieben bedeckte Flußbett gleichsam weiß übertüncht, so wie der Fluß bey anhaltender Hitze kleiner wird und jene angesetzte Kalkerde trocknet. Bäche, welche aus Kalkthälern kommen, in denen viel Gries ist, wie im Wimbachthale Berchtesgadens, werden nach starken Regengüssen so getrübt, daß sie Eisbächen zur heißen Jahreszeit gleichen.

Von der blaugrünen Isar treten wir auf die Innbrücke in Rosenheim oder auf die Brücke der Salzache in Salzburg, und werden hier außer der von der vorigen sehr verschiedenen Farbe dieser Flüsse auch noch von einer anderen Erscheinung überrascht. Alle Flüsse, die wir eben sahen, nahmen wegen der anhaltenden Hitze nur einen kleinen Theil ihres großen Flußbettes ein; hier das Gegentheil; bis an den Uferrand gefüllt, wälzen sich die grauen milchigen Wogen daher, verbunden mit einem eigenthümlichen Gezische, ähnlich dem Schäumen des Champagners, auch in der Nähe ähnliche Kühlung, besonders bey stark auffallenden Sonnenstrahlen, verbreitend. Es sind Eisströme, die ihren ganzen Wasserreichthum der Schnee- und Eiswelt verdanken; daher auch ihre gegenwärtige Größe, indem durch die anhaltende Hitze, wo die Quellen versiegen, die Schleußen der ewigen Vorrathskammern der Eiswelt geöffnet werden. Alle Gletscherbäche, wo sie den Eisgrotten entstürzen, gleichen dem Wasser, dem ein Milchzusatz gegeben ist, welcher bey regelmäßigem Wetter gewöhnlich täglich Nachmittags stärker wird, und ebenso auch jährlich im Sommer [1]).

Wir besuchen von hier die Ufer der Österreichischen Traun, der Berchtesgadner Albe, der Alz, der Mangfall u. a., und werden hier durch das prächtigste Smaragdgrün, mit einer nie gesehenen Klarheit verbunden, überrascht. Verfolgt man den Lauf des Flusses aufwärts, so wird man gewiß bald an den prächtigen Spiegel eines Sees gelangen; denn diese Seen in der Tiefe der Kalkalpen, von wo die Flüsse nicht mehr den starken Fall haben, um erdige Theile mit sich fortzureißen, sind das Fegfeuer, das Läuterungsmittel der Gewässer, in welchem sie jede irdische Hülle abwerfen und verklärt heraustreten.

Endlich ist die Farbe der Seen, so wie jene Grundfarbe der Alpengewässer, bemerkenswerth. Doch auch die Seen haben eine verschiedene Farbe: der Gardasee und Achensee tiefblau, nur am äußersten seichteren Ufersaume etwas grünlich schillernd; der Königssee smaragdgrün; der Wolfgangsee malachitartig grün und blau; der Hallstädter- und Traunsee dunkelgrün. Man hat die Farbe der

---

1) Diese Erscheinung ist insofern für den Reisenden beachtenswerth, als er nach dem Wetter seinen Besuch bey den Wasserfällen einrichten kann, was freylich nicht immer möglich. Denn während in den Kalkalpen nach starkem Regenwetter nicht nur die gewöhnlichen Wasserfälle in größerer Fülle herabdonnern, sondern oft plötzlich aus Klüften an steilen Wänden herabstürzen, wo vorher die Wand ganz trocken war, zeigen sich jene großen Wasserfälle der Centralalpen, besonders der Salzachstrecke, die aus den Gletschermeeren herabkommen, wasserarm; denn das Regenwetter hat die Eisregion so erkältet, daß nicht nur der Regen als Schnee herabfällt, sondern daß auch die Eisdecken nicht schmelzen. Ist dagegen anhaltend heißes, trocknes Wetter, so versiegt ein Theil der Kalkalpenwasserfälle gänzlich, andere werden dünn; jetzt aber ist es Zeit, die Wasserfälle in der Centralkette (so weit deren Kamm mit Eis bedeckt ist) zu besuchen; denn jetzt donnern sie in ihrer ganzen Fülle und Majestät herab. Ich fand öfters nach anhaltender heißer Witterung den Inn so angeschwollen, wie im Frühjahr beym Schneeschmelzen, und glaubte, daß ein Gewitter die Ursache sey, bis mich ein Landmann über die Ursache näher unterrichtete; dasselbe überraschte mich auch am Krimler Fall und ein anderes Mal das Gegentheil ebendaselbst.

Alpenseen sehr verschieden abgeleitet. Sollte sie nicht Folge einer niedrigeren Temperatur seyn, welche theils der größeren Massenanhäufung, theils dem hohen kalten Ursprunge der meisten Zuflüsse zuzuschreiben sey? Bey kaltem Wetter im Frühjahr und Herbst nehmen auch unsere Flüsse, besonders die Werra, eine auffallend grüne Farbe an. Die Gletscher sind auf ihrer Oberfläche weiß; sieht man in ihre bewundernswürdigen und furchtbaren Klüfte hinab, so gibt der Querdurchschnitt des Eises fast dasselbe Farbenspiel der Seen. Die erste Farbe ist ein mattes Grün, wie sehr seichte Alpenbäche; etwas tiefer wird auch das Grün tiefer, mit einer blauen Tinte, welche nach der Tiefe zu immer mehr die Oberhand gewinnt, so daß zuletzt das tiefste Blau des Meeres, noch erhöht durch die Nacht der Schlünde, aus kaum noch sichtbarer Tiefe heraufblickt. Nun kommen die meisten Bäche doch aus einer Region, wo jede Nacht die Temperatur eine bedeutende Tiefe erreicht, ja in vielen Gegenden, wo es friert; sollte daher nicht das Grün der Alpengewässer der niederen Temperatur und ihr Blau der niederen Temperatur und besonders ihrer Anhäufung zu danken haben? Daher auch die aus den unterirdischen Gewölben der Kalkgebirge oft in so großer Fülle hervorbrechenden Quellen ein tiefes Blau auszeichnet, wie so manche Quellen in der Rauhen Alp, im Muggendorfer Thal und anderen Orten. Auch die Flußbetten dieser Flüsse sind je nach dem Ursprunge und Verlaufe derselben sehr unter einander verschieden. Das Bett eines einem See entströmenden Flusses zeigt gewöhnlich wenig Unregelmäßiges; sein Lauf ist, nachdem er die Hitze seines Falles in den Fluthen eines Sees abgekühlt hat, gemäßigt; klar und ruhig gleiten seine grünen Fluthen zwischen begrünten Abhängen hin. So die Ammer, die Würm, die Mangfall, die Alz und Traun. Ganz anders verhalten sich die Flüsse, die weder in der Tiefe eines Seeabgrundes ihre Geschiebe, ihren mit sich geführten Schutt niederschlugen, noch die Schnelligkeit ihres Laufes in einem solchen abstumpften. Kaum den engeren Schranken der Gebirgswelt entlassen, machen sie sichs bequem, breiten sich aus, aber schwächen sich dadurch. Die Masse von Geschieben, welche vorher der enger beschränkte Fluß mit sich fortriß, vermag er jetzt bey seiner Ausbreitung und dadurch entstandenen Seichtigkeit nicht mehr fortzutragen, läßt sie fallen und bildet dadurch die zahllosen Inseln, welche diesen Flüssen ein so fremdartiges Ansehen geben. Die Ufer sind gewöhnlich bebuscht, wie auch die Inseln, wenn sie nicht als frische Sandbänke noch völlig pflanzenleer auftauchen. Der oft halbe Stunden breite Fluß, mit zahllosen Inseln bedeckt, durch deren von Kalk weiß übertünchte Ufer, mit dem Dunkelgrün der Erle überwuchert, die blaugrünen Fluthen in vielen Armen hindurchstürmen, umflattert von langgeflügelten Möven, hie und da auch von Bibern bewohnt, geben diesen Ufern ein eigenthümliches Gepräge. Breite des Flußbettes, Inselreichthum, stürmischer noch nicht gehemmter Lauf ist der unterscheidende Charakterzug. Was in jenen Sandbänken und Inseln angehäuft ist, haben oft die Flüsse in ihrem reißenden Laufe nur aufgedeckt, indem der ganze Boden, in welchem sie sich einschnitten, eine solche Schuttanhäufung ist. Treten

solche ungestüme Flüsse in die klaren Fluthen eines Seestromes, so läßt sich auch dieser, wie ein altes Cavalleriepferd bey dem Schalle der Trompete, wieder in seine vorige Wildheit mit fortreißen, und unter seinem Namen sündigen die Nachkömmlinge. Der Rhein, geläutert im Bodensee und beruhigt durch seinen Sturz, wird durch die Aar wieder mit fortgerissen, und alle die Bänke und Inseln seines Strombettes unterhalb Basel werden ihm und nicht seinen Zuflüssen zugeschrieben.

Das nördliche Vorland der Deutschen Alpen.

Geologisches.

Das ganze nördliche Vorland der Alpen lernten wir in seinen Umrissen schon kennen; es liegt in halbmondförmiger Gestalt (mit nördlicher Ausbiegung) den Alpen vor; es beginnt südlich von dem Westhorne des Genfer Sees und erstreckt sich bis gegen Wien, südlich von dem Kalke der Alpen, nördlich von dem Kalke des Jura bis nach Regensburg, seinem nördlichsten Punkte, dann von dem Granit des Böhmerwaldes begrenzt; dieser ganze Raum war mit einem See bedeckt, auf dessen Boden die Alpenströme ihren Schutt zu einer sich bald erhärtenden Masse niederschlugen, die Molasse. Drey Abzugsgräben, jetzt Rhone, Rhein und Donau genannt, verursachten ein allmähliges Fallen dieses weiten Spiegels; eine Molasseninsel nach der andern tauchte auf; die öfter noch eintretenden Überschwemmungen hatten wegen der nun vorhandenen tieferen Abzugskanäle stärkere Strömungen, und rissen sich bald tiefe Furchen und Gräben, bald aber, besonders wo sich die Fluthen weiter ausdehnen konnten, schwemmten sie Boden, jenen Schotter der Bayrischen Hochebene, an; das jüngste Gebilde, das wegen seiner noch geringen Verwitterung meistens unfruchtbare steppenartige Flächen macht (München). In jenen Vertiefungen aber blieben stehende Gewässer als Seen zurück, Genfer See, Bodensee, Zürcher See, Chiemsee; kurz, alle außerhalb des eigentlichen Gebirges liegende Seen. Den Genfer See kann man noch besonders seiner Gestalt nach als ein treues Modell jenes allgemeinen Sees ansehen.

Der Bodensee mit dem mittleren Abzugsgraben, dem jetzigen Rheine, scheidet das Vorland der Schweizer und Deutschen Alpen. Nur im letztern zeigen sich wegen seiner größeren Ausdehnung jene weiten Schotterflächen, zugleich aber auch noch ein Gebilde, der schmale Saum des Quadersandsteins, als Grenze des Gebirgs- und Vorlandes, den Uferrand, die Sanddünen jenes ehemaligen Sees anzeigend, wahrscheinlich durch die allgemeine Oſtströmung in diesem Gebiete, während sie an dem Nordufer durch die daselbst liegende Stromrinne, die jetzige Donau, hinweggeschwemmt wurde, oder vielmehr sich gar nicht ansetzen konnte. Dieser Sand mag an manchen auffallenden Erscheinungen, z. B. jenen geradlinigen Hügelreihen und Uferstrecken (südliches Ufer des Staffelsees), schuld seyn.

Das ganze Vorland der Deutschen Alpen hat eine doppelte Abdachung:

eine kleinere südwestliche zum Bodensee und eine größere nordöstliche zur Donau; in ersterer liegt der Bodensee als tiefster Punkt 1223 F., während letztere eine sich doppelt neigende Hochfläche bildet. Die Donau nimmt im Laufe von Ulm an bis Wien alle Gewässer der nördlichen Alpenabdachung auf und ist daher die tiefste Furche; ihr Bett neigt sich aber so gegen Osten, daß dadurch auch die den östlichen Alpen entströmenden Gewässer Rinnen erhalten, welche tiefer liegen, als das obere Donauthal. Einige Höhenbestimmungen (deren Quellen weiter unten angeführt werden sollen) mögen dieses beweisen. Donauspiegel bey Ulm 1404 F.?, Donauwörth 1139 F., Ingolstadt 1100 F., Regensburg 1044 F., Passau 900 F., Wien 450 F.; Lechthal bey Augsburg 1417 F.; Isarspiegel b. München 1548 F., Landshut 1115 F.; Innspiegel b. Braunau 1092 F., Schärding 947 F.; Salzachspiegel am Fuße der Alpen b. Salzburg 1300 F.; Traunspiegel b. Wels 998 F.; Ensspiegel 860 F.

Malerisches.

Haben diese Gegenden Interesse für den Geologen, indem er hier das freye Schalten und Walten wilder, ihren bisherigen Schranken entlassener, Bergströme studiren kann, so wird der Maler, und überhaupt jeder Naturfreund, von ihren Reizen ergriffen, nicht oft genug den Griffel ergreifen können; er wird schwelgen in der freyen Gegend, in welche die Alpen so erhaben und verklärt hereinschauen. Hier ist es ein grüner sonniger Hügel, nur überstreift von dem Schatten hochstämmiger, majestätischer Eichen, dort eine äußerst niedliche Häusergruppe, weiß und grün, mit flachen weitüberschattenden Giebeldächern und Altanen; hier die weite herrliche blaue Spiegelfläche eines Sees, von Inseln und Uferschlössern belebt, in dessen Tiefen die blauen Zackengipfel der Alpen ihr Bild verdoppeln; dort eine weite Fläche im wahren Sinne des Wortes, überstreut mit unzähligen Feldern, Wiesen, Waldgruppen, durchschimmert von dem Silbergrau ebenso unzähliger Schindeldächer der Gehöfte und Stadel, dem Weiß der Schlösser und Kirchen, deren Thürme minaretartig aus der weiten Ebene aufsteigen. Kurz, diese äußerst reizenden Gefilde, wo sich das Gemüthliche mit dem Schönen vereint und die wild erhabene Natur der Alpen nur in dem mildernden Duft der Verklärung hinzutritt, gehören wohl unstreitig zu den lieblichsten Erinnerungen des Alpenreisenden, zumal wenn er von Norden her durch diese Gegenden dem Gebirge entgegenreist; dann sind sie in jenen Zauberreiz gehüllt, mit welchem die Jugend der Zukunft lachend und voll großer Entwürfe entgegensieht. Die eigentliche Alpenreise ist dann das Mannesalter, das mit manchen Mühseligkeiten zu kämpfen hat, dagegen auch manche Siegeskrone erringt. Der sich aus dem Treiben des Lebens Zurückziehende, mit Erfahrungen mancher Art Bereicherte sieht jetzt das Leben anders an, als in seiner Jugend. So wird auch der Reisende, welcher die Alpen verläßt, diese schönen Gefilde mit anderen Augen ansehen, als damals, da er im Angesicht der erhabenen Gebirgsnatur, mit Hoffnungen und Erwartungen erfüllt, diese Gaue durchwan-

derte; jetzt hat er den Alpen den Rücken gekehrt, er erblickt nur ein waldiges Gehügel vor sich, ohne Hintergrund, ohne Erwartung, etwas Neues, etwas Größeres zu sehen, und das an den Alpenmaaßstab gewöhnte Auge findet nun alle Höhen und Berge noch kleiner und flacher, als sie sind.

Daher, Wanderer, schlürfe den Kelch der Freuden, den dieses reizende Vorland in großem Maaße bietet, mit vollen Zügen, ehe du die erhabenen Hallen des Gebirgstempels betrittst, und verschiebe es ja nicht auf die Rückreise. Du wirst dir Schätze der Erinnerung sammeln, die nicht so bald vergehen; sehr oft werden Töne an dein Ohr schlagen, und wenn es nur Wolkengebilde in der trostlosesten Ebene wären, die dein Herz mit Sehnsucht erfüllen, und wenn sie auch unbefriedigt bliebe, dir doch im Andenken noch Freude und manches Vergnügen geben wird.

Doch nicht das ganze von dem Fuße der Alpen bis zum Donaulauf sich hinab erstreckende Vorland gehört zu den interessanten und das Gemüth so sehr ansprechenden Gegenden. Hat man nämlich von Norden her die Donau überschritten, z. B. von Regensburg oder Ingolstadt aus, so erhebt sich der Boden in einigen Wellenschlägen (von Regensburg bis Eggmühl, von da nach Ergoltsbach, und zuletzt bis Landshut an der Isar, oder von Ingolstadt über Reichartshofen, Pfaffenhofen und Bruck), welche fast jede Aussicht hemmen und sehr wenig Interesse erregen [1]); nur auf dem letzten Höhenzug zeigt sich bey heiterem Wetter in südlicher Ferne, gleich Wolkengebilden, die Zackenreihe der Alpen, um aber nochmals unterzutauchen. Erst wenn man die Ufer der Isar bey Landshut erreicht, bietet der erste Anblick eines Alpenstromes mit seinen eigenthümlichen Erscheinungen manches Neue und Unterhaltende, und so der ganze Weg von Landshut bis Freisingen, wo man ja nicht an einem heiteren Tage versäumen darf, den Domplatz zu ersteigen; auf dieser schönen grünen und beschatteten Terrasse hat man eine herrliche weite Aussicht über die unübersehbare Fläche des Isarthales; in grauer Ferne (8 Stunden) steigen die beyden Riesenthürme der Münchner Frauenkirche (333 F. hoch) auf und bezeichnen die Lage Münchens; aus der weiten völlig horizontalen meerähnlichen Ebene tauchen am südlichen Horizont die Riesengipfel in ununterbrochner Reihe von Salzburg bis gegen Appenzell auf; eine Mauer baut sich da hinter der anderen empor, bis die Eisgiganten zeltähnlich das Ganze überspannen; je mehr man hinblickt, desto mehr Wunder erblickt der Fremdling; doch hell muß es seyn. Von den Vorbergen der Alpen ragen nur die Gipfel aus der weiten Meeresfläche. So wie man sich

1) Nur der Baustyl der Alpen hat für den Neuling in dieser Gegend Interesse, indem die Dörfer schon alle von Regensburg an im echten Alpenstyl, d. h. mit flachen weit vorspringenden und steinbelasteten Giebeldächern und Altanen, erbaut sind. Überhaupt ist es auffallend, daß gerade hier, wo sich das Vorland am weitesten nach Norden erstreckt, dieser Baustyl sich auch bis dahin, ja selbst noch, wenn nur im Kleinen, im Norden der Donau (Winzen) ausgebreitet hat, während man sonst erst ohngefähr die Breite von München erreicht haben muß, um Alpenhäuser zu finden.

aber nach und nach dem Ziele nähert, steigt die Vorderreihe der Alpen gleichsam aus den Fluthen empor, während die höheren Reihen hinter ihren Vormauern untertauchen, so daß man von München aus nur noch hie und da durch die Lücken der Riesenmauern der Kalkalpen die Gletscherkette der Centralalpen hervorleuchten sieht.

Man erreicht mit diesem ersten Ausblick in die Alpenwelt, mit Freisingen, in diesem Durchschnitt die zweyte Zone jenes Vorlandes, welche schon, besonders bey schönem Wetter, unterhaltender ist. In dieser Zone liegt München. Seine Lage wird oft mit der Berlins verglichen, allein mit dem größten Unrecht; denn wo man hier hinausgeht in das Freye oder ein hohes Gebäude, oft nur die Erker der Häuser, ersteigt, hat man die herrlichste Fernsicht auf die Alpen, deren Anblick nach der verschiedenen Beleuchtung, nach dem Spiele der Wolken an ihnen etwas sehr Unterhaltendes hat, besonders wenn man mit einem guten Frauenhofer sie ganz heranzaubern kann, ihre Matten und Sennhütten, ihre Wände und Gletscher durchmustert; und, was eine Hauptsache ist, geben sie uns, wenn wir des Getreibes einer großen Stadt recht überdrüssig sind, nicht den schönen Trost, heute Abend noch in jenen herrlichen Gefilden ausruhen, auf jenen göttlichen, friedlichen Seen sich wiegen, zwischen jenen schattenden Wänden hinwandern zu können zu dem gastlichen Dache eines Alpenhauses?

Der Reisende, welcher von München, der Hauptstadt oder wenigstens Centralstadt[1]) dieses Vorlandes, den Alpen entgegenreist, erreicht, er mag nun hinausgehen nach Salzburg, Tegernsee, Innsbruck oder Stahrenberg, etwa nach einer starken Stunde von den äußersten Häusern der Hauptstadt, den Forst, welcher dieselbe in einem großen Bogen nach Süden umgibt. Drey Stunden lang quält den Reisenden die tödtlichste Langeweile auf gerader Straße, die gar keine Aussicht, als auf die beyderseitige Waldbegleitung gestattet. Endlich öffnet sich der Forst und mit ihm hört die zweyte Zone auf; es beginnt die dritte, jene liebliche Gegend, von der wir oben sprachen, und nur diese gehört in den Bereich unserer Beschreibung, indem hier die Alpen in jede Unterhaltung sich einmischen. Wer ergötzte sich nicht schon an den Spiegeln des Stahrenberger Sees, des Ammersees, des Chiemsees, und wem fiel nicht der merkwürdige Abschnitt in jener Zone auf, jene Höhe, von welcher er hinab auf die etwas tieferen Horizontalflächen schaute, welche sich besonders an den Mündungen großer Ströme, der Isar, des Inns, der Salzache u. s. w., ausdehnen, mit zahllosen Ortschaften und Waldgruppen bedeckt, aus deren Horizontallinien im wahren Contraste die Steillinien der Alpen aufsteigen in die Wolken; hier in der Tiefe die grüne Fläche, dort die blauduftigen Kolosse. Man erreicht diese Stufe, ehe man von Stahrenberg aus die Höhe nach Weilheim hinabgeht; ferner dicht vor Wolfahrtshausen, bey Holzkirchen, auf der Höhe von Waging nach Salzburg; letztere Stadt liegt wohl auf der reizendsten dieser Flächen. Diese dritte Zone

1) Indem das größere Wien am östlichen Ende desselben liegt.

zeichnet sich außerdem auch schon durch eine viel üppigere Vegetation aus; die Hügel schmückt der frischeste Graswuchs und die Waldgruppen prangen mit den schönsten Mustern aller Arten von Bäumen, so daß der Maler hier schon eine Mappe der herrlichsten Baumstudien, besonders von Eichen und Buchen, sammeln kann, während der eben durchzogene Münchener Forst dergleichen nur wenig aufzuweisen hat. Im Osten zieht diese Zone mit dem Vorrücken der Alpen näher gegen die Donau heran. Im Innthal erreicht man dieselbe schon mit Wasserburg, ja man kann sagen, auf der Straße von München nach Salzburg schon mit Ebersberg. Das Innthal macht jedoch auch in anderer Hinsicht eine Grenze, nämlich des Baustyls der Städte und Märkte, der sich wesentlich von dem des übrigen Deutschlands unterscheidet; ich meine jene hohen weiß angestrichenen Häuser mit maskirten Dächern, welche dadurch ein orientalisches oder süditalienisches Ansehen erhalten, mit Bogengängen in ihrem Erdgeschoß. Wer von München nach Salzburg reist, findet diese Bauart zuerst in dem originell liegenden Wasserburg am Inn; außerdem in Salzburg, Traunstein, Hallein, Gmünd, Linz, Ens u. s. w.; deßgleichen im Gebirge und zwar auch im Innthale hinan, dann über den Brenner, das Eisackthal hinab, im Pusterthale und Deutschen Etschthale, z. B. Innsbruck, Rattenberg, Sterzingen, Brunnecken, Lienz u. s. w. Die vorspringenden Erker (im Gebirge, nicht im Vorlande) vertreten die Stelle der Altane; mit Welsch-Tyrol und Italien hört diese Bauart wieder auf[1]).

Bilder aus den Kalkalpen und dem nördlichen Vorlande.

Weithin gestreckte Flächen sind mit Waldungen durchzogen; hie und da ein Dorf, ein Weiler in ihnen; Waldzäune verhüten das Einbrechen des Wildes in die zerstreuten Saatfelder; die Forste selbst bilden ein buntes Gemisch aller Holzarten; Buchen und Tannen, Eichen und Fichten prangen in herrlicher Fülle; ihre Gruppirung unterhält dich, während sie dir jede Fernsicht versperren. Der Weg führt dich nun unversehens und unerwartet an den Rand eines Abgrundes. Tief unter dir erblickst du eine neue Erscheinung, einen mächtigen Alpenstrom. Pfeilschnell schießen seine weißgrünlichen Wogen zwischen unzähligen weißen bebuschten Kiesinseln dahin; die Thalwände sind eingestürzte Schutthalden, welche dir ein Bild des Bodens geben, auf welchem du bisher wandeltest; langgeflügelte Möven umschwirren in großer Zahl die Inselwelt des Stromes, an der

1) Es lohnte sich der Mühe, einmal eine architektonische Karte, wie man geognostische und ethnographische Karten hat, zu entwerfen; sie würden gewiß auch einen Beytrag zur Geschichte der Völkerwanderungen geben, obgleich sehr oft der Baustyl aus der Beschaffenheit des Baumaterials hervorgeht, wie z. B. im Eichstädtischen, aus dem Kalkschiefer die eigenthümlichen Bauten jener Gegend; so wie sich auch wohl die grotesken Verzierungen der Alpenhäuser immer aus einem Zwecke ableiten lassen, z. B. Holzreichthum Schindeldach; in vielen Gegenden Mangel an Eisen, Nägeln, daher loses Aufliegen der Schindeln, daher flache Dächer, daher wenig Dachbodenraum, daher Altane zum Trocknen, daher vorspringende Dächer, um den Altan zu schützen u. s. w.

hie und da auch noch Biber hausen. Weithin breitet sich oben der Strom aus; über den Waldkranz aber zieht, in violetten Duft gehüllt, in seltsamem Gezack die Kette der Alpen hin, entweder geröthet und umrandet von den Morgenstrahlen, oder vergoldet von der untergehenden Sonne. Eine Mauer überragt die andere.

Der Weg wird jetzt bergig, der vorher locker aufgeschichtete Kiesboden wird jetzt fester zusammengekittet; Eichen gewinnen die Oberhand. So erreichst du, aus dem Schatten des Waldes tretend, eine zweyte Region; dein Standpunkt eine Höhe. In dem vorigen Bilde kamen schon einzelne Anklänge herüber aus der Alpenwelt; in der Tiefe die eigenthümlichen Scenen eines Alpenstromes, oben der blaue Kranz der Alpen; aber es waren nur einzelne, abgebrochene Töne. Hier ist ein ganzes, ein großes Alpenbild ausgestellt, das in seinem Ganzen, wie in seinem Einzelnen, der Alpenwelt angehört. Unter dir eine weite Fläche, horizontal den Fuß des hoch aufsteigenden Gebirges umsäumend; auf ihr wechseln im buntesten Gemische Wald- und Häusergruppen, mit denen das Ganze wahrhaft übersäet ist; der Silberglanz der Schindeldächer läßt auch die kleinste Hütte zwischen dem Dunkel der Wälder erkennen; hohe weiße Kirchthürme bezeichnen größere Orte. In einiger Ferne siehst du wieder die weiße Bahn des Alpenstromes, hie und da blitzt seine Fluth durch die Gruppen der Wälder. Dicht unter der steilen Höhe aber windet sich schon wieder ein anderer Fluß hin, doch ganz verschiedener Natur, als jener wilde Alpensohn; klar, smaragdgrün und kräftig, aber ohne Wildheit eilen seine Fluthen dahin, ohne durch Inseln und Bänke sich zu theilen. Es ist eine Seenymphe, die den Gebirgsstaub und ihre Wildheit in einem See abgestreift hat. Dort unter jenem grünen Höhenzuge voller Orte dehnt sich die blaue Fläche eines weiten Seespiegels aus, vielleicht der Überrest jenes großen Sees, dessen weiter, jetzt trockener, Boden vor dir liegt. Aus der grünen weiten Fläche, im wahren Gegensatz zu ihren Horizontallinien, bauen und thürmen sich die blauen Bergkolosse schnell und kühn auf, die vorderste Reihe in dunklen Waldmantel gehüllt; die dahinter aufsteigenden kahlen die Sonnenstrahlen zurückwerfenden Felsenstirnen zeigend; hie und da ein weites Eingangsthor, durch das ein großes Alpenthal sich zur Ebene öffnet und einen Blick in die Gebirgswelt gestattet. Niedliche Bauernhäuser, weiß, mit grünen zierlichen Gallerien und Fensterläden, weit vorspringendem und bunt bemaltem, flachem, steinbelastetem Giebeldache, laden dich ein. Ein stattlicher Markt mit ebenso schönen, malerischen Alpenhäusern, hie und da mit Frescomalereyen geschmückt, oder auch ein Städtchen mit seinen dachlosen, fast orientalischen Häusern, nimmt dich zum Schlusse des heutigen Tages unter sein sehr wirthliches Obdach auf.

Voll freudiger Erwartung und Sehnsucht blickst du aus deinen Fenstern in die nun schon ziemlich nahe gerückte Gebirgswelt. Die vorhin noch weite Reihe der unabsehlichen Bergkette hat sich jetzt zusammengezogen; die hohen hinteren Berggipfel sind untergegangen hinter den Vordermännern, und nur hie und da

treten aus dem Hintergrunde einer Thalespforte schroffe nackte Wände des höheren Kalkes hervor, oft noch überspannt mit dem Schneezelte eines Riesen aus der inneren Centralkette; aus dem allgemeinen Blau, in welches früher die Berge gehüllt waren, treten schon die dunkeln grüngemischten Töne des Waldes, und aus dem helleren Duft der Höhen dringt schon der saftige Schmelz der Matten herab. Zwar sind auch die Kalkalpen in ihren verschiedenen Gruppen sehr mannichfaltig gebildet und stellen unzählige Bilder auf; um aber nicht zu weit zu gehen, wählen wir nur noch einige Bilder, die wenigstens die Hauptzüge der Kalkalpen wiedergeben. Wir folgen dem letztgenannten Flusse aufwärts und er geleitet uns zu einem jener schon von weitem sichtbaren Eingänge. Nachdem du einige sanftgewölbte, mit dem prächtigsten Grün überkleidete Hügel überstiegen hast, öffnet sich das Gebirge durch ein weites Thal, das sich im Hintergrunde durch Felsenwände verengt; doch seine ganze Fläche bis dicht unter deinen Standpunkt ist mit einem prächtigen Spiegel ausgegossen, von den schillernden Farben eines Malachits durchleuchtet. Du besteigst ein Fahrzeug, einen sogenannten Einbäumler, um das Seethal hinanzufahren, da kein anderer Weg möglich ist. Noch erblickst du in der Tiefe jedes Steinchen, jede Pflanze, nur mit dem Smaragd des Seewassers überzogen. Jetzt bricht auf einmal der grüne Felsboden unter dir ab, du klammerst dich fester an den schmalen Rand deines Fahrzeuges, indem es hinfährt über den nächtlichen Abgrund, in dessen Tiefe nur die Felswände und Hörner ebenso tief hinab spiegeln, als sie über dir aufragen. Dort tritt ein Felsenriff kühn in die dunkle Fluth herein; so nahe es ist, so klein und zwerghaft erscheint der Nachen mit seinen Schiffern, der eben unter ihm hingleitet. Kaum hast du das Cap umfahren, so öffnet sich ein neues Bild. Senkrecht und starr, wie bisher nur einzelne Wände hervortraten, bauen sich jetzt die beyderseitigen Thalmauern auf; nur in dünnen Reihen wagen sich Fichten und Tannen auf den Kanten der Felsen hin. Über einer Terrasse erhebt sich ein zweytes Stockwerk von Felsen, deren Zacken hoch in den flimmernden Ferndust der Höhe aufsteigen; Schneefelder ziehen in den Furchen tief herab; Wolkensäulen rauchen aus den Schneetobeln auf, gleich den Rauchsäulen eines Vulkans; hier bricht aus dem Schoose des Berges ein mächtiger Wassersturz hervor, dort schwebt eine Wasserstaubsäule von rother Marmorwand herab, ohne den See zu erreichen.

Während du in den Alpen der Centralkette die von unten bis weit hinauf grün bematteten Berge erblicktest, wo der Wald nur gruppenweis die unterste Region umschattete, so umnachten hier in den Voralpen große zusammenhängende Forste fast die ganzen Berge; nur hie und da tritt ein Felsenriff hervor, und erst in bedeutender Höhe lichtet sich der Wald zu den grünen Matten der Gipfel und Rücken, doch noch überstrickt von dem Zwergwald des Krummholzes; nur bisweilen leuchtet der reine Schmelz der Matten herab. Dort oben deutet dein Führer die braunen, kaum sichtbaren Pünktchen als die Sennhütten an, und schon verkündet das Gejauchze ihrer Bewohner das freyathmende frohe

Leben dort oben. Doch nur erst, wenn du selbst oben geschwelgt hast auf den freyen Höhen über der tieferen Welt, wenn du dort oben geruht hast in den Strahlen der Abendsonne, wenn es schon unten dunkelte, wenn du das freudige Begrüßen von Berg zu Berg vernommen hast, dann erst wirst auch du alle diese Stimmen, die dir vielleicht jetzt noch wie unartikulirte Töne vorkommen, verstehen, dann erst wird bey solchem Anblick und solchen Tönen dein Herz mit Sehnsucht erfüllt nach oben. Um nun in dem großen Buche der Alpennatur lesen zu lernen, machst du dich auf den Weg nach jener Höhe, jenem Gipfel, von dem die einladenden Töne herabschweben.

Der Abend auf der Alpe. Mühsamer, als du es vielleicht dachtest, war der Weg herauf zu dem ersehnten Ziele; mancher Schweißtropfen floß, ehe du zur Ruhe kamst. In der Sennhütte am Feuer abgetrocknet, vielleicht auch etwas umgekleidet und gestärkt durch Kaffee oder Sahne, eilst du aus dem dunkeln Käfig hinaus ins Freye und setzest dich auf ein kühn vortretendes Felsenhorn, das über schwindelnder Tiefe schwebt. Schöner Abend; die Sonne dem Untergang nahe; unter dir allenthalben dick in Nadelholz gehüllte Berge, auf deren Köpfe du schauest und in deren Schluchten du die silbernen Bäche hinabeilen und stürzen siehst. Weithin ist die Nacht dieser Wälder unter dir ausgebreitet; sie wird durchglüht von dem Feuer der Abendsonne; nur in den Thälern und Schluchten nachtet es schon. Dort draußen aber breiten sich weithin, unabsehbar die hügeligen Ebenen des Flachlandes, die du bisher durchzogest, aus denen du heraufblicktest zu den duftigen Höhen; blaue Seespiegel füllen hie und da die Tiefen aus. Ernst und majestätisch schauet die innere Gebirgswelt her. Von den grünen Matten aber jenseitiger Berge erschallt jetzt das Gejauchze, und geht von Berg zu Berg; auch die Sennerinnen deiner Hütte stimmen ein. Jetzt ist die Sonne hinab und tiefer, feyerlicher Ernst liegt auf der nächtlichen Welt da unten; nur die Rauchsäulen der Köhler, welche hie und da aus dem Dickicht der Wälder langsam aufsteigen, verrathen, daß selbst in der dunklen undurchdringlichen Wildniß da unten noch Thätigkeit herrscht. Die zunehmende Dämmerung beengt immer mehr den Gesichtskreis; nur das Zirpen einer Schneelerche oder das Geklingel einiger noch zwischen Klippen und Krummholz umherirrenden Ziegen unterbricht die feyerliche Stille. Da macht sich der Nachtwind aus seinem Lager auf, du hörst ihn unten in ferner Tiefe die Wälder durchrauschen, und er treibt auch dich in dein Obdach, um dich zu neuen Beschwerden, aber auch neuen Freuden und Genüssen, zu stärken.

Kaum erwachst du, so kletterst du von dem Heulager unter dem Dache herunter an die Thür, denn Fenster gibt es nicht, um nach dem Wetter auszuschauen. Aber welcher traurige Wechsel! Dichte Nebelwolken treiben über die benetzten Blöcke und das bethaute Gras; die einzelnen halbverbrannten Fichten, die gestern übersehen wurden, treten nun als Hauptgegenstand des Bildes auf; jetzt nähern sie sich wie Riesen mit ausgestreckten Armen, jetzt entfernen sie sich wieder, in dichtere Nebel gehüllt. War der gestrige Abend ein Rausch der Natur,

so ist dieses ihr Katzenjammer; gestern war es ein glänzender Ballsaal, heute der frühe Morgen nach jenem Feste in demselben Saale. Der Nebel und die Kälte treiben dich zurück in die Hütte, wo die Sennerin unterdessen das Feuer geschürt und den Kaffee gesotten hat, der trefflich zur Sahne schmeckt. Durch mehrere Anzeichen des Wetters aufgemuntert, geht es frisch auf der schlüpfrigen Bahn aufwärts zum Gipfel; vielleicht schließt sich noch lustiges Sennervolk an. Muthig kämpfst du dich durch das Labyrinth des Krummholzes durch und arbeitest dich über ein Klippenmeer hinan zu dem ersehnten Gipfel, und zugleich aus dem Getreibe der Wolken hinaus in den blauen Äther. Die ganze Tiefe ist mit einem undurchdringlichen Wolkenmeer bedeckt; nur die höchsten Felsengipfel starren als öde Felseneilande aus dem Oceane; im Süden aber die ganze Gipfelreihe von Eisbergen (der Centralkette), vielleicht Spitzbergen; die ersten Strahlen der Morgensonne vergolden sie schon, oder vielleicht die Mitternachtsonne des Polarkreises. Abgeschnitten von aller Welt, bist du auf ein ödes Felsenriff verschlagen. Die ganze Welt liegt unter dir begraben, du allein bist übrig geblieben. Mit dem ersten Gruße der Morgensonne an den südlichen Eiszinnen erhebt sich der Morgenwind von Norden nach Süden und setzt den Ocean unter dir in Bewegung. Wie die Wogen der Brandung, schlagen die vom Nordwind gejagten Wolken an den senkrechten nördlichen Absturz des Berges; doch nur als leichter Flor berührt dich bisweilen ihr luftiger Schaum. In wilder Unordnung, wie ein geschlagenes Heer, treiben sie unter dir hin. Plötzlich öffnet ein heftiger Windstoß den Grund des aufgeregten Meeres; schwarz und blau liegt es da unten, denn noch deckt Dunkel die Tiefen; du glaubst in die ewige Nacht der Hölle zu blicken und ein Paradies erscheint dein ödes Eiland gegen die Nacht des Abgrundes; doch gleichsam nur, um deine Neugier zu erregen, deine Aufmerksamkeit zu spannen, zerriß der Wolkenschleyer; denn ehe du noch die Tiefe beobachten kannst, verhüllt sie schon ein neues Heer von Wolken. Jetzt geht auch für dich die Sonne auf und schweigend betrachtest du die weit ausgebreitete wollige Wolkensteppe; fast unmöglich, dünkt es, daß du gestern da unten weiltest, daß du heute noch da hinabsteigst. Von der Sonne aufgeregt, wird das Getreibe der Wolken wilder, als vorher; du glaubst jetzt in den dampfenden Krater eines Vulkans hinabzusehen; wirbelnd steigen die Wolken, an die Felswand getrieben, gleich Rauchsäulen empor; jeden Augenblick glaubst du von ihnen umhüllt zu werden; doch kaum erreichen sie die Höhe deines Gestades, so zerrinnen sie in nichts. In tiefe furchtbare Schluchten und Abgründe der Wolken fällt dein Blick; eine finstere Nacht gähnt dir entgegen. Eben erwartest du, daß sich der Abgrund öffne, um dir Feuer und Flammen entgegenzuschleudern, dich zu verderben. Da öffnet er sich wirklich, wo er am schwärzesten ist; aber statt des Verderbens, statt der Finsterniß lacht dir ein heiteres, reizendes Bild, ein Paradies, aus dem Risse der Wolken entgegen. Ein bunter, vielleicht nie gesehener Farbenwechsel wird jetzt in ebenso bunter Reihenfolge unter dir hingezaubert; immer größer werden die Risse der Wolken, immer mehr löst sich ihre Decke in einzelne

Abtheilungen. Jetzt erst kannst du nach und nach das bunte Gewirr in schwindelnder Tiefe enträthseln; jetzt erst begreifst du die Erhabenheit deines Standes; in senkrechte blaue Tiefe fährt die Felsenwand nieder, umlagert von den waldigen Vorbergen; dort bricht mitten aus nächtlichem Schlund der blaugrüne Spiegel eines Sees hervor, halb noch umstanden von Steilwänden und dunkeln sich spiegelnden Waldbergen, halb in die weite bunte Ebene des Flachlandes sich ausstreckend; im Süden baut sich eine Mauer über die andere auf; jede sucht es der anderen durch starre Wildheit zuvorzuthun; stolz spiegeln auch sie sich in prächtigen unter ihnen ausgegossenen Seen. Rosenroth, fast mit dem Schnee, der sie umlagert, wetteifernd, überragen die Hörner des Hochkalkes die tieferen Gebilde. So schroff ihre Umrisse sind, so grotesk ist der Wechsel von Licht und Schatten, bis sie in der Tiefe das sanftere Kleid der Matten oder das dunkle Gewand der Wälder umhüllt; wie ein fernes silbernes Gewölk schwebt über allen die mit Eis bepanzerte Kette der Tauern. Wiederum nach Norden gewandt, breitet sich als Gegensatz zu dem Gezack, Gehörn der öden Felsgebilde der Garten des Flachlandes aus, ein Horizontalgestreif von Blau, Grün, Gelb und Roth in allen möglichen Tönen, je nachdem Äcker und Wiesen, Getreide- und Saatfelder, Wälder und Moose, nahe und ferne, mit einander wechseln; hie und da durchfährt ein glühender oder blauer Streifen die duftende Ferne, einen See oder Fluß verrathend; die Häusergruppen der Städte und Dörfer gleichen weißen Sandkörnern, in Unzahl über die Fläche ausgestreut. Schwer hält die Trennung von einem Punkte, der in so kurzer Zeit eine wahre Zauberwelt vor deinem trunkenen Auge vorbeyführte.

Die hohen Punkte der Voralpen, insofern sie nur irgend geeignet liegen, bieten unstreitig die schönsten Aussichten dar, sowohl durch den Wechsel der Linien, als auch der wahrhaft prachtvollen Farben. Eigenthümlich sind diesen Panoramas die großen umlagernden Waldmassen, die besonders Abends und am frühesten Morgen der Aussicht etwas Feyerliches geben; ferner die Farben und Töne des angebauten Landes mit seinen zahllosen Ortschaften, die in der Tiefe noch erkennbar sind; die prächtigen, großen Seespiegel mit ihren ganz eigenthümlichen Farben. Außerdem wird der furchtbare, selbst abschreckende Ernst der höheren Kalkalpenwelt noch etwas durch den Duft gemildert und verklärt.

Der Vergleichung wegen betreten wir nun einen der höchsten Gipfel des Kalkhochgebirges, vielleicht von 9000 Fuß Höhe. Fast alles Liebliche ist verschwunden, nur in sehr ernsten, aber erhabenen Zügen spricht die Natur hier zu dir. Von dem gewöhnlichen Getreibe der Welt hast du dich hier entfernt, wenn der Gesichtskreis auch über die Gipfel der Voralpen, von denen du herkömmst, hinausreicht in die Welt, so erkennst du die Orte der Menschen nicht mehr; nur aus der nächsten Tiefe glänzen vielleicht Häuser, wie Pünktchen, herauf; sonst verschwindet alles Menschliche vor der Größe der Umgebungen; da zeigen sich Abgründe, wie du sie wohl noch nicht gesehen hast, da steigen Riesenschichten in weißgrauem Gezack empor zu wahrhaft abschreckender, vernichtender Höhe; kein Halm

haftet an ihnen, so weit du ihre Mauern gegenüber aufragen siehst; weithin strecken die Steinernen Meere ihre todten, gebleichten Gerippe als Hochflächen hin; nur als herrliche Oasen erscheinen hier eine grüne Alpenterrasse, dort in großer Tiefe der grüne Busen eines Thales, hier wieder spiegelt aus nächtlichem Schlund ein grüner See herauf.

Dort auf der Voralpe standest du auf der Plattform eines Gebäudes und schautest auf der einen Seite in senkrechte Tiefe, während andererseits das Gebirge sich allmählig abdachte oder eine Hochebene darstellte; hier stehst du auf einem Gothischen Spitzthurm[1]), der unmittelbar in die lothrechte Tiefe hinabsteigt; nur die Thürmchen, hier Felsenzacken, bilden kleine Vorsprünge, nur um die Tiefe desto abschreckender zu machen. Dort schautest du, wenn auch in schwindelnde Tiefe, doch auf grüne Alpen oder in angebaute Thäler, hier fällt dein Blick durch furchtbare Schründe, bald mit Schnee, bald mit Geröll erfüllt, in gräßliche, oft völlig unwirthbare Tiefen; allseitig blickst du hinab unmittelbar in die Straßen, die Thäler, der Bergesstadt. Die großen Waldgruppen, die dort den Fuß der Voralpen umhüllen, fehlen hier ganz.

Wir standen schon oben auf einer der höchsten Eiszinnen der Centralkette, wohl 3000 Fuß höher, als hier; stellen wir nun jenes Panorama neben das gegenwärtige, um einen Vergleich anzustellen, so möchte letzteres, um das Bild fortzusetzen, mit einem Gothischen Spitzthurm verglichen werden, der sich auf dem Kreuze eines bleybedachten Domes, der Gletscherwelt, erhebt. Der Blick fällt in halber Tiefe auf die Terrasse der Bleydächer, der Gletscher, und erst in einiger Ferne erreicht er hie und da eine Gasse der Stadt, ein Thal des Gebirgs. Im Gegensatz der Waldumhüllung der Voralpen umkleidet die Hörner der Centralkette ein weißes Eisgewand. Hier wird der Blick dadurch geblendet für die Fernsicht, dort wird er dazu geschärft; hier stehst du aus einem glänzend erleuchteten Raum in einen dunkleren, dort aus einem dunklen in einen hellen.

Panoramas hoher Gipfel gehören mit zu den schönsten Scenen der Gebirgsnatur. Schon in den Deutschen Mittel- oder Waldgebirgen wird dieß jeder Naturfreund gestehen müssen, so viel auch Manche klagen, daß man gar nichts mehr erkennen könne, eine Folge eines Mißverständnisses der Natur. Wer gerne sein gedruckte Schrift liest, darf sie nicht zu weit vom Auge entfernen. Hier oben auf den Hochgipfeln will dir die Natur eine Übersicht geben in wenigen, aber scharfen Zügen, sie darf sich nicht ins Einzelne einlassen; für das Letztere sorgt sie in ihren einzelnen Abschnitten in der Tiefe. Ein gewöhnlicher Fehler der Reisenden ist auch der, das Nahe wegen der Ferne zu übersehen. Gerade aber der Blick in die nächste Tiefe, auf das Gebirge selbst, ist der interessanteste; die Fernsicht auf das flache Land ist sich ziemlich gleich, magst du auf dem Blocks-

1) Sehr oft wiederholt sich auch hier diese Plattform der Voralpen.

berg, dem Inselsberg, der Schneekoppe oder dem Feldberg stehen; die nächsten Umgebungen aber sind sehr verschieden.

So lange die Luftschifffahrt noch nicht geordnet ist, müssen wir unsere schwere irdische Hülle mühsam hinanschleppen zu jenen Hochgipfeln, um eine geographische Übersicht zu gewinnen. Erreicht einmal die Luftfahrt, wie ich gewiß glaube, einige Zuverlässigkeit, so gibt es auch gewiß mehr Hypochondristen. In München schreibt sich der Reisende ein; die Poststationen heißen: Untersberg, Watzmann, Gamskahrkogl, Glockner, Schlern, Cima d'Asta, Monte Baldo, Verona.

Es ist auffallend, daß bey fast allen Luftfahrten das geographische Interesse, Meteorologie ausgenommen, noch so wenig berücksichtigt worden ist. In kurzer Zeit könnte durch eine einzige solche Fahrt mehr gewonnen werden, als durch manche kostspielige Unternehmungen, besonders bey dem beständigeren Winde der heißen Zone. Eine Luftfahrt des Herrn Green von Mozambique nach Benin oder Congo würde in einigen Tagen das große Räthsel Hochafrikas theilweise lösen.

III. Die Südalpen.

Allgemeine Übersicht.

Wir lernten zuerst die Centralkette der Alpen kennen, dann die nördlichen Kalkalpen, welche wir Nordalpen nannten (ob sie gleich nur aus Kalkgebilden bestehen), im Gegensatz der Südalpen, welche die Natur aus vielfacheren Stoffen zusammengesetzt hat, und die man daher nicht die südlichen Kalkalpen nennen kann, wie in den meisten geographischen Handbüchern geschieht. Vom Gotthardt östlich trennt sich die Centralkette am Septimer zum ersten Mal gabelförmig, um das obere Innthal in seinem Schoose aufzunehmen. Der nördliche Zug erreicht am Jamthaler Ferner die Deutsche Grenze und bildet eine dreyzinkige Gabel, auf deren westlichem Zacken die Grenze zwischen Deutschland (Tyrol) und Schweiz zum Rheine (Luziensteig) hinabläuft, während der mittlere, als der kürzeste, in gerader nördlicher Richtung sich durch den Sattel des Arlbergs an die nördlichen Kalkalpen legt und der nordöstliche, zwischen Inn und Trosana (Patznauner Thal), bey Landeck, an der Vereinigung jener Gewässer, ausläuft; zwischen den beyden ersten Zinken liegt das große Thal der Ill, Montafun genannt; es bildet mit dem Österreichischen Gebiete des Rheines, dem Vorarlberg, den westlichsten Kreis Tyrols.

Der zweyte Zug im Süden des Innthales läuft im Maloja vom Septimer um die Quellen des Inns und der Maira zum Bernina, dessen Gletscherkette Inn und Adda (Veltlin) scheidet. In diesem Gebirgsstocke wendet sich der Zug, mit dem ersteren parallel, nordöstlich bis zu jener Gegend, wo die obersten An=

[illegible] des [illegible]thales ([illegible]), Etschthales (Pogebiet) und Livignoth
[illegible]. Hier bildet die Natur ebenfalls einen großen
[illegible] in der [illegible] der Alpen, den Brennerpaß, dem niedrigsten Sattel
[illegible]. [illegible] erhebt sich östlich das Gebirge wieder schnel
der [illegible] des [illegible], des [illegible]thales[1]).
[illegible], [illegible] drei große Stromgebiete, Et
[illegible]. Ebenso strahlen drei Riesenketten
[illegible] aus, [illegible]kette gegen Südwest, auf wel
[illegible] der Deutschen Alpen, welche
[illegible] gegen Nordost, und endlich die Südalpen östlich, wel
sich [illegible] und sich bald darauf südlich we
den [illegible]. [illegible] werden die Südalp
[illegible], dem Eisackthale; doch
[illegible] von Norden nach Süden, welche aber von
[illegible] (Pellegrinoer Paß, *Tarvis*). Ebe
[illegible], das *Toblacher Feld*,
[illegible]. Die Nordalpen werden durch Inn, Salzache, E
[illegible] legen sich von der Centr
[illegible], Gerlos, Wagrain u
[illegible]. An einer Stelle [illegible] das Gebirge dem Str
[illegible] durch die Sarenthaler Grupp
[illegible], was zusammengehört (Gro
[illegible] und [illegible]).

Begrenzung der Südalpen.

Im Norden der Nordalpen lag das Unbestimmte der Umgrenzung nicht [illegible], sondern in der Natur, welche sich allmählig verflacht; [illegible] ist der umgekehrte Fall, hier [illegible] und nicht die Natur ein. [illegible] halten es daher so: daß wir das eigentlich Deutsche Alpengebiet nach allen [illegible]; wo aber eine Straße aus demselben südlich [illegible], welche viel besucht ist, folgen wir ihr über die Grenze bis in [illegible] Flachland Italiens. In der eigentlichen Wanderung, welche wir später an[illegible] werden, umfassen daher unsere Südalpen auch mehrere Gebiete Itali[illegible] z. B. die Gebiete der Adda, der unteren Brenta, der Piave und des Ta[illegible] [illegible]. Daher mag folgender Grenzumzug unser Gebiet bestimmen: *Von* [illegible] auf der [illegible] nach [illegible] rechts ab über das Wormserj[illegible] [illegible] im Italienischen Gebiete [illegible] durch das Veltlin, über den Come[illegible] [illegible] über den Gardasee, die Etsch, Bas

1) [illegible], könnte eigentlich als obe[illegible] [illegible], indem es nicht nur [illegible], dem Vereinigungsp[illegible] [illegible], sondern auch ziemlich in der Rich[illegible] [illegible].

und Udine, dann wieder an der Deutschen Grenze hinab nach Aquileja am Adriameer, längs den Küsten desselben über Triest, Pirano, Pola nach Fiume, von wo die Ungarisch=Deutsche Grenze über Mötling an der Kulpa, Rann an der Sau und Warasdin an der Drau auch unsere Grenze bildet. Leichter ist die Nordgrenze, die wir auch schon als Südgrenze der Centralkette kennen lernten; zunächst bildet hier das lange Drauthal aufwärts von Osten nach Westen, von Warasdin bis zu ihrer Quelle auf dem Toblacher Felde, dann das Rienzthal hinab bis Brixen, das Eisackthal hinab nach Botzen und das Etschthal hinau wieder bis Eiers die Grenze.

Eintheilung der Südalpen.

Die Nordalpen lassen sich leichter durch die Thaleinschnitte in Gruppen zerlegen, da ihre geognostische Zusammensetzung einfacher ist, woraus auch im Allgemeinen eine größere Einfachheit der Natur überhaupt, in Farbe und Gestalt, in malerischer und plastischer Hinsicht hervorgeht; so bunt aber der Mosaikboden der Südalpen erscheint, wenn man ihr Gebiet auf einer geognostisch gemalten Charte vor sich hat, so verschiedenartig erscheint auch schon der Grundriß der Thalbildungen, die Gestalten, Farben und Pflanzen, dem Geologen, Botaniker und Künstler.

Durch die großen Thalrinnen der Etsch, der Piave und Boita, des Isonzo und der Sau werden die Südalpen in vier große wesentlich von einander verschiedene Abtheilungen gebracht, welche wieder Unterabtheilungen haben.

1) Die Ortler Alpen mit ihren Unterabtheilungen: a) die Ortler Alpen im engeren Sinne, b) die Veltliner Alpen, c) die Tridentiner Alpen; 2) die Fassaner Alpen: a) der Seißer Alpenstock, b) der Cima d'Astastock; 3) die Karnischen Alpen: a) die Gailthaler Alpen, b) die Venezianischen Alpen; 4) die Julischen Alpen: a) die Terglougruppe, b) die Karawankas, c) die Santhaler oder Cillyer Alpen, d) das Karstgebirge.

1) Die Ortler Alpen.

Wir verstehen hierunter das ganze große und wahrhaft erhabene Gebirgsquartier, welches vom Münster= (Etschgebiet) und Addathale, der südlichsten Ebene, von Lecco bis Verona und dem Etschthale von Verona bis Glurns (wo das Münsterthal in die Etsch geht) umrandet wird. Diese Alpen erhalten ihren Namen von ihrem Oberhaupte, dem Ortler, dem Könige aller Deutschen Berge.

Allgemeines. Die Ortler Alpen bilden eine Gebirgswelt für sich, eine große Urgebirgskette, Granit, Gneus, Glimmerschiefer und Urkalk enthaltend, gegen Westen und Süden, wo es die Umstände allein gestatten, mit Dolomit und Kalk umsäumt. Ihre Urgebirgskette erstreckt sich, im Gegensatz der allgemeinen Centralkette der Alpen, von Norden nach Süden 21 Stunden weit.

fänge des Münsterthales (Etschgebiet), Abdathales (Pogebiet) und Livignothales (Inngebiet) zusammenstoßen. Hier bildet die Natur ebenfalls einen großen Abschnitt in der Hauptkette der Alpen, den Trepalpaß, den niedrigsten Sattel der Centralkette. Vom Trepalpasse erhebt sich östlich das Gebirge wieder schnell zu der obersten Gebirgsumwallung des Etschgebietes, des Münsterthales [1]). Der Dreyspitz, welcher sich zunächst erhebt, theilt drey große Stromgebiete, Etsch-, Adda- (Po) und Inngebiet (Donau). Ebenso strahlen drey Riesenketten von diesem Punkte aus, nämlich die Berninakette gegen Südwest, auf welcher wir herkommen, ferner die Centralkette der Deutschen Alpen, welche wir eben kennen lernten, gegen Nordost, und endlich die Südalpen östlich, welche sich durch die Ortler Alpen zunächst anknüpfen und sich bald darauf südlich wenden an ihrem Oberhaupte. In hydrographischer Hinsicht werden die Südalpen nur an einer Stelle von einem Thale unterbrochen, dem Etschthale; doch Thalesspalten durchsetzen sie mehrere von Norden nach Süden, welche aber von flachen Wasserscheiden quer durchzogen werden (Höllensteiner Paß, Tarvis). Ebenso werden die Südalpen nur durch einen Sattelrücken, das Toblacher Feld, mit der Centralkette verbunden. Die Nordalpen werden durch Inn, Salzache, Ens und Mur durchschnitten und eben so viele Sattelrücken legen sich von der Central- oder Mittelkette hinüber zu den Nordalpen (Arlberg, Gerlos, Wagrain und Palten- und Liesingthal). An einer Stelle untersagt das Gebirge dem Strome den Durchgang (Etsch von Meran nach Brixen durch die Sarenthaler Gruppe), an der anderen durchschneidet der Strom das, was zusammengehört (Gratzer Alpen und Bacher).

Begrenzung der Südalpen.

Im Norden der Nordalpen lag das Unbestimmte der Umgrenzung nicht im politischen Gebiete, sondern in der Natur, welche sich allmählig verflacht; hier ist der umgekehrte Fall, hier schreitet die Politik und nicht die Natur ein. Wir halten es daher so: daß wir das eigentlich Deutsche Alpengebiet nach allen seinen Merkwürdigkeiten besuchen; wo aber eine Straße aus demselben südlich hinausführt, welche viel besucht ist, folgen wir ihr über die Grenze bis in das Flachland Italiens. In der eigentlichen Wanderung, welche wir später antreten werden, umfassen daher unsere Südalpen auch mehrere Gebiete Italiens, z. B. die Gebiete der Adda, der untersten Brenta, der Piave und des Tagliamento. Daher mag folgender Grenzumzug unser Gebiet bestimmen: Von der Etschquelle auf der Malser Heyde nach Eiers rechts ab über das Wormserjoch, jenseits im Italienischen Gebiete hinab durch das Veltlin, über den Comersee, Lecco, am Südfuße der Alpen östlich über den Gardasee, die Etsch, Bassano

---

1) Das Münsterthal, vom Rambache durchströmt, könnte eigentlich als oberstes Etschthal angesehen werden, indem es nicht nur von Glurns, dem Vereinigungspunkte mit der Etsch, tiefer in das Gebirge eindringt, sondern auch ziemlich in der Richtung des oberen Etschthales liegt.

und Udine, dann wieder an der Deutschen Grenze hinab nach Aquileja am Adriameer, längs den Küsten desselben über Triest, Pirano, Pola nach Fiume, von wo die Ungarisch-Deutsche Grenze über Mötling an der Kulpa, Rann an der Sau und Warasdin an der Drau auch unsere Grenze bildet. Leichter ist die Nordgrenze, die wir auch schon als Südgrenze der Centralkette kennen lernten; zunächst bildet hier das lange Drauthal aufwärts von Osten nach Westen, von Warasdin bis zu ihrer Quelle auf dem Toblacher Felde, dann das Rienzthal hinab bis Brixen, das Eisackthal hinab nach Botzen und das Etschthal hinan wieder bis Eiers die Grenze.

Eintheilung der Südalpen.

Die Nordalpen lassen sich leichter durch die Thaleinschnitte in Gruppen zerlegen, da ihre geognostische Zusammensetzung einfacher ist, woraus auch im Allgemeinen eine größere Einfachheit der Natur überhaupt, in Farbe und Gestalt, in malerischer und plastischer Hinsicht hervorgeht; so bunt aber der Mosaikboden der Südalpen erscheint, wenn man ihr Gebiet auf einer geognostisch gemalten Charte vor sich hat, so verschiedenartig erscheint auch schon der Grundriß der Thalbildungen, die Gestalten, Farben und Pflanzen, dem Geologen, Botaniker und Künstler.

Durch die großen Thalrinnen der Etsch, der Piave und Boita, des Isonzo und der Sau werden die Südalpen in vier große wesentlich von einander verschiedene Abtheilungen gebracht, welche wieder Unterabtheilungen haben.

1) Die Ortler Alpen mit ihren Unterabtheilungen: a) die Ortler Alpen im engeren Sinne, b) die Veltliner Alpen, c) die Tridentiner Alpen; 2) die Fassaner Alpen: a) der Seißer Alpenstock, b) der Cima d'Astastock; 3) die Karnischen Alpen: a) die Gailthaler Alpen, b) die Venezianischen Alpen; 4) die Julischen Alpen: a) die Terglougruppe, b) die Karawankas, c) die Santhaler oder Cillyer Alpen, d) das Karstgebirge.

1) Die Ortler Alpen.

Wir verstehen hierunter das ganze große und wahrhaft erhabene Gebirgsquartier, welches vom Münster- (Etschgebiet) und Addathale, der südlichsten Ebene, von Lecco bis Verona und dem Etschthale von Verona bis Glurns (wo das Münsterthal in die Etsch geht) umrandet wird. Diese Alpen erhalten ihren Namen von ihrem Oberhaupte, dem Ortler, dem Könige aller Deutschen Berge.

Allgemeines. Die Ortler Alpen bilden eine Gebirgswelt für sich, eine große Urgebirgskette, Granit, Gneus, Glimmerschiefer und Urkalk enthaltend, gegen Westen und Süden, wo es die Umstände allein gestatten, mit Dolomit und Kalk umsäumt. Ihre Urgebirgskette erstreckt sich, im Gegensatz der allgemeinen Centralkette der Alpen, von Norden nach Süden 21 Stunden weit.

a) Die Ortler Alpen im engeren Sinne.

Umgrenzung. Glurns an der Etsch 3062 F., Latsch 2299 F., Meran 914 F., Tscherms, Ultenthal bis gen Pankraz, südlich über das Spitzner Joch 7639 F., in das Rosbacher Thal, wo sich Nons- und Sulzberger Thal, welche von demselben Bache durchströmt werden, scheiden, im Sulzberger Thale (Val di Sole) hinauf bis Pellizano, über den niedrigen grünen Sattel des Tonale in das jenseitige Italienische Thal Camonica, die oberste Thalstufe des Oglio, und aus ihm wieder bey Edolo 2206 F. hinaus in das Addathal, Teglio gegenüber, in diesem Thale hinauf über Tirano 1452 F., Bormio 3864 F., S. Giacomo in das oberste Münsterthal, über Sta. Maria, Münster (Schweiz), Taufers nach Glurns zurück. Der Tonalepaß, wohl kaum über 5000 F. hoch, schneidet die Ortler Alpen in zwey Gruppen, eine nördliche und eine südliche, von deren ersterer die Ortlerspitze das Oberhaupt ist, daher der Name.

Geologisches. Der Mittelpunkt dieser höchsten Gruppe der Deutschen Alpen ist der Zufallspitz, leider ungemessen; ungeheure Eisrücken strahlen von ihm nach allen Richtungen aus. Der erste zieht zuerst nordwestlich, dann westlich zwischen den Etschthälern: Martel, Sulden und Münster einerseits, und den Addathälern: Furba, Branlio und Fraele andererseits, über den Suldenspitz oder Cevedale, Königsspitze (Zebru) 12,196 F., den Eisgrath der Trafoier- und Madatschferner, Monte Cristallo, Wormserjoch 8850 F., Monte Braulio 9428 F. und Monte Cassina, welcher auf die Einsattelung bey St. Giacomo zwischen Münsterthal, Fraele (Adda) und Livino (Inngebiet) niedersetzt. Bis zum Stilfser- oder Wormserjoch, so weit der Rücken die Grenze zwischen Deutschland und Italien bildet, ist derselbe ununterbrochen mit Eis bedeckt und entsendet große Gletscher in die nördlichen Thäler, besonders den großen Suldenferner nach Sulden, und die Trafoier- und den Madatschferner nach Trafoi; ebenso treten auch zwey bedeutende Rücken nördlich herein, der erste zwischen Sulden und Trafoi, kürzer, aber höher, als der folgende; aus ihm baut sich die Ortlerspitze zum Himmel hinauf, 12,348 F., äußerst jäh über beyden Thälern und deren Vereinigung. Der zweyte Rücken scheidet Trafoi und Münsterthal, zieht von Brauglio gerade nördlich und endet über Glurns. Dieser ganze Rücken vom Zufallspitz bis zum Stilfserjoche besteht aus Gneus und ungeheuren Urkalklagern, aus denen namentlich der Ortler aufgebaut ist. Dieser Kalk ist weiß, allein in ihnen sind so viele schwarze Brocken und Splitter eingebettet, daß an vielen Stellen das Schwarze vorherrscht. Die Fortsetzung gegen Westen und der westliche Seitenrücken bestehen aus Thon- und Glimmerschiefer, doch auch mit häufigen Kalklagern.

Der zweyte Strahl läuft vom Zufallspitz nördlich aus zwischen Sulden- und Martelthal. Am Mittleren Pederspitz spaltet er sich und umfaßt das Laaserthal mit seinem großen Laaser Ferner; der Angelusspitz, Saurissel, Schluderspitz und Laaserspitz sind die ungemessenen Schneehörner, welche ins Etschthal

hinabschauen. Der innere höhere Rücken besteht aus denselben Gebilden, wie der vorige; im Norden legt sich jedoch ein niedrigerer Grenzwall von Glimmerschiefer davor, was man deutlich von Mals aus sehen kann. Auf dem östlichen Seitenarme zwischen Martel und Laas befinden sich große Urkalklager, welche den Deutschen Parischen Marmor liefern, den Marmor von Schlanders und Gösslarn.

Der dritte Strahl fährt nordöstlich und ist sehr lang; südöstlich dacht er sich zuerst in das oberste Gebiet des Rosbachs, in das Val della Mare, dann eben dahin durch das Rabbithal und zuletzt in seiner größten Erstreckung in das Ultenthal ab; nordwestlich rinnen die Gewässer von ihm in der ersten Hälfte zum Martelthal, in der zweyten Hälfte unmittelbar in das Etschthal. Das nordöstliche Ende bietet der Özthaler Gruppe die Hand; die Etsch hat die frühere engere Verbindung getrennt, stürzt aber noch in wilden Sprüngen über diesen Querriegel, die Töll, 400 F. herab. Von diesem Rücken zweigt sich am Veneziaspitz zuerst ein hoher Rücken ab, die Rosbachthäler, Val della Mare und Rabbi, scheidend und bey Malé am Rosbache endend; ein zweyter trennt sich am Zufridenferner, zieht zuerst südöstlich, dann vom Kohrspitz an nordöstlich, Ulten- und Rosbachthal scheidend. Beyde Rücken, welche das Ultenthal einschließen, bestehen aus Glimmerschiefer; nur der hohe beeiste Felsenstock, welcher den Hintergrund des Thales am Zufridenferner schließt, besteht aus Gneus, so wie auf dem südlichen Rücken jenseits des Spitznerkopfs, am Spitznerjoch, mit dem Lauchenspitz die Kalkalpen der zweyten Abtheilung der Ortler Alpen beginnen.

Der vierte Strahl geht vom Zufallspitz nach Süden, scheidet Etsch- und Addagebiet, Deutschland und Italien. Er ist ebenfalls ein gewaltiger, weit und breit mit Eis belasteter Gneusrücken. Auf ihm erheben sich der Rocca Marcia, Viosspitz, Pizzo della Mare, Tresero 11,445 F. Am Corno di tre signori (Dreyherrnspitz, einst zwischen Tyrol, Graubündten und Mayland) wird der Rücken niedriger und schmaler; zugleich läuft südwestlich ein langer Arm aus, die Veltliner Alpen- oder Legnonekette, welche wir hernach noch kennen lernen. Unsere Kette senkt sich noch, obgleich als Felsengrath, bis auf den grünen breiten Bergsattel des Tonale. So wie der erste Strahl ungeheure Gletscher nach Norden hinabsendete, so dieser Südrücken vom Zufallspitz bis zum Dreyherrnspitz nach Westen; hier senkt sich die Vedretta di Forno hinab ins Furbathal; doch auch östlich lagert nach Tyrol hinab ein sehr großes Eisgefilde, La Mare genannt.

Man kann noch einen südwestlichen Strahl annehmen, welcher ebenfalls in der Nähe des Zufallspitzes beginnt, oder eigentlich von der Königsspitze zuerst südlich, dann westlich sich wendet. Er bildet an der Königsspitze mit dem Ortlerspitzrücken und dem Hauptrücken ein Kreuz; so wie die Ortlerspitze nördlich in das Deutsche Gebiet vorspringt, so dieser Rücken in das Italienische. Der Monte del Forno und Confinale sind die höchsten Hörner dieser Eisgruppe, welche das

von Bormio östlich aus dem Addathale in dieses Gebirge eindringende Furvathal in das nördliche Zebru- und das südliche Fraddolfothal trennt.

Am Dreyherrnspitz entspringen drey Gewässer, von denen westlich der Rosbach zur Etsch, südlich der Oglio zum Po und westlich der Gavia zur Adda und dem Po geht. Westlich von dem Monte Tresero, dessen Eispyramide das Thal von Bormio erleuchtet, liegt noch eine vorgeschobene Gruppe, die wir von dem Thale Sobretta, das in ihr zur Sobrettaspitze hinanzieht, die Sobrettagruppe nennen. Sie bildet ein gleichschenkliges Dreyeck, dessen Grundlinie das Addathal von Bormio bis Montadizza, dessen Schenkel die Thäler Furva und Rezzo, und dessen Spitze ein niedriger Sattel zwischen dem Gavia- (Furva) und Rezzothale bildet. Die Sobrettagruppe besteht noch aus Gneus.

b) Die Veltliner Alpen.

Mit dem Monte Gavia beginnt, durch den Lugonero und das Rezzothal geschieden, ein Glimmerschieferrücken, welcher zwischen dem Camonica (Oglio) und Addathal hinabzieht und das eine Verbindungsglied der Veltliner mit den Ortler Alpen ist; das zweyte kömmt von dem Eisrücken der Tridentiner Alpen, dem hohen Adamello herab, wird zwar auf der Strecke von Edolo bis Berzo Demio vom Oglio durchschnitten, setzt aber jenseits in dem begletscherten Monte Malvola wieder südwestlich fort; es ist ein Gneusrücken, an welchen sich der Glimmerschieferrücken vom Monte Gavia her anschmiegt, wie dieser Schiefer auch die südliche Abdachung gegen die Thäler des Serio und Brembo eine bedeutende Strecke südlich und westlich einnimmt. Im Norden von Morbegno (Unterveltlin) kömmt aus dem Masinothale ein Granitstrom herab, durchsetzt das Addathal und schwingt sich um das Südwestkap des Gneuses südlich, dann wieder östlich herum, durchzieht als breiter Gürtel den oberen Theil der Thäler Brembo und Serio, setzt auch über den Oglio und schwingt sich abermals um den Gneusstock des Adamello nach Norden, um das östliche Fußgestelle der Tridentinischen Uralpen zu bilden, die wir hernach besuchen werden. In den Veltliner Alpen bricht der Granit am Comersee von Colico bis Bellano steil ab und bildet zuvor den 8262 F. hohen Monte Legnone. Im Süden von Bellano beginnt der Kalk, welcher als ein Gürtel den Süden der Alpen begrenzt; in ihm betten sich der untere Comersee, die unteren Thalstrecken des Brembo und Serio, wie der Iseo-, Idro- und Gardasee; mit dem Idrosee schwingen auch diese Kalkalpen sich wie der Granit nordwärts und bilden die breite östliche Umsäumung der Tridentinischen Alpen. Zwischen dem Iseo- und Idrosee liegt das Val Trompia, von der Mella durchströmt, welche bey Brescia in die Ebene tritt; in seinem oberen Theile liegt eine bedeutende Melaphyr-Oase. Demnach umfassen die ganz in Italien liegenden Veltliner Alpen das Gebiet zwischen Adda von Montadizza bis Colico, also das ganze südliche Veltlin, dem Comersee, der Ebene im Süden und dem Ogliothale im Osten. Sie sind bedeutend niedriger als die erste Gruppe und können hier auch nur als Anhängsel angesehen werden. Den höch-

sten Theil dieser Alpen bildet die Kette, welche das Veltlin von der Südabdachung scheidet und stellenweis Eis trägt. Im Norden, ihr gegenüber läuft durch das Addathal getrennt, parallel mit ihr die hohe Eiskette des Bernina.

c) Die Tridentiner Alpen.

Umgrenzung. Der Tonalepaß 6252 F., als niedrigster Punkt in der Kette der Ortler Alpen, scheidet die Nordgruppe, die Ortler Alpen im engeren Sinne, von der Südgruppe, welche wir Tridentiner Alpen nennen. Vom Tonale läuft die Grenze am Rosbach hinab bis Cles, wo sich der Bach aus dem Sulzberger Thale (Val di Sole) aus seiner östlichen Richtung südlich in den Nonsberg wendet; die Grenze zieht nun über das Spitzner Joch 7639 F. nach Tscherms bey Meran 914 F., folgt der Etsch bis zu ihrem Austritt aus dem Gebirge bey Verona 187 F., wendet sich dann westlich um den Gardasee herum bis zum Austritt des Oglio aus dem Iseosee bey Sarnico und steigt in dessen Thale hinauf bis zum Tonale. Die Deutsche Grenze läuft vom Tonale südlich empor zum Adamello 10,950 F., dem höchsten Gipfel dieser Alpen, welcher aus einem weiten größtentheils nach Tyrol hinabgehenden Eismeere aufragt. Dieser hohe Gebirgsstock entsendet eine Menge Arme nach Süden, Osten und Westen. Die Grenze überspringt den wasserscheidenden Rücken, so daß der oberste Anfang des Chiesathales in Italien liegt; bald darauf aber springt sie, gleichsam als ob sie sich versehen hätte, über dieses Thal zurück auf den wasserscheidenden Rücken zwischen Chiesa und Oglio und hält sich auf diesem mit einer kleinen nochmaligen Abirrung auf demselben bis zum Monte Boazol, von wo sie auf einen Seitenrücken herabsteigt zur Einmündung der Chiesa in den Idrosee, dann wieder dieses Thal verläßt, sich östlich wendend, und quer über das Gebirge setzt zum Gardasee, welchen sie südlich des Ponal durchsetzt, um jenseits wieder über den höchsten Gipfel des Monte Baldo in das Etschthal zu gehen bey Borghetto.

Geologisch-Geognostisches. Höhen. Die Tridentiner Alpen zerfallen wiederum in zwey wesentlich unterschiedene Massen: 1) das Urgebirge und 2) das Kalkgebirge. Der Mittelpunkt des Urgebirges ist der Adamello 10,950 F., der höchste Gipfel dieser ganzen Alpenwelt, welche auch hier um ein Stockwerk von 1000 F. niedriger wird als die Ortler Alpen im engeren Sinne. Die Bergkette von Norden, den Tonalepaß herabkommend, erhebt sich über den Monte Piscanno, von dem ein hoher Bergrücken östlich ausläuft, bey Dimaro. Dieser Rücken fällt südlich steil in das oberste Thal der Sarca ab; auf der weniger steilen Nordabdachung senkt sich das weite Eisfeld der Vedretta Presanella hinab gegen den Rosbach. Vom Monte Piscanno senkt sich der Rücken auf kurzer Strecke, um sich von da zu dem Monte Adamello selbst zu erheben; von ihm wendet sich die Gräthe rechtwinkelig nach Osten bis zum Monte Levado, von wo die Kette abermals rechtwinkelig nach Süden fortzieht. Dadurch tritt der Adamello als ein gewaltiger Eckstein, ähnlich dem Monterosa, gegen das mittlere Thal des Oglio hinaus und erhebt sich hoch über dessen Gebirge mit seinem Steilabfalle.

Gegen Nordost, wo sich das Innere seines rechten Winkels erschließt, senkt sich eins der größten Gletschermeere Tyrols, um der Sarca, welche den Gardasee erfüllt, ihr Daseyn zu geben. Von dem nach Westen und Süden gerichteten Steilabfall laufen viele Rücken, welche Strebepfeilern gleich sich an die hohe Brustwehr legen, nach Norden, Westen, Südwesten, Süden und Osten. Der erste Pfeiler legt sich an die Eiszinne Vedretta da Mandria und läuft nördlich in das oberste Ogliothal, das Val Camonica bey Ponte di Legno aus. Ein zweyter hoher, vielfach vergletscherter Rücken zieht von der Spitze des Adamello selbst westlich und entsendet viele kleinere Thäler in das oberste Ogliothal, wie in das mittlere. Dieser Rücken ist ein Arm, durch welchen die Veltliner Alpen jenseits des Oglio mit diesen Alpen zusammenhängen.

Ein dritter Strahl geht ebenfalls vom Monte Adamello westsüdwestlich; er erreicht ebenfalls mit seinem Gneusarm die Veltliner Alpen und scheidet das obere und untere Camonicathal. Auch der vierte, südwestliche Strahl zeigt hinüber auf eine Fortsetzung in den Veltliner Alpen. Der folgende Rücken geht nach Süden und ist insofern der bedeutendste, als er sich so an die südlichen Kalkalpen anschließt, daß er die Wasserscheide zwischen dem Oglio- und Chiesagebiet bildet. Bis zur Vedretta di Saviore ist er zum Theil begletschert, dann beginnen die rundlicheren Formen des Granits, niedrigere Berge bildend. Der sechste Rücken läuft ebenfalls südlich ziemlich parallel mit dem vorigen und bildet mit jenem das oberste Thal der Chiesa, Val Daone, dessen höchster Theil zu Italien, der untere zu Deutschland gehört. Dieser Rücken fängt am Monte Levado an, der östlichsten Eiszinne der Mauerkrone des Adamello, endet bey Cologna, wo die östliche Kalkzone beginnt und scheidet das Gebiet der Sarca von dem der Chiesa. Auch hier scheinen sich die Gletscheransiedelungen nur so weit zu erstrecken, als der Gneus reicht. Endlich läuft von derselben Zinne noch ein Rücken, der siebente, zuerst südlich, dann östlich, dann nochmals fast nördlich, die oberen Sarcathäler scheidend. Dieser ganze Gebirgsstock ragt als Gneus tief in Schnee und Eis gehüllt auf; aus eben demselben Gebilde bestehen auch die scharfkantigen Gebirgsrippen, welche von ihm auslaufen. Unter ihnen treibt aber der Granit seine rundlicheren Massen hervor, einen Gürtel, ein festes Fußgestelle jenes erhabenen Thrones bildend. Ganz anders als hier, wo Alles von einem Mittelpunkte ausströmt, sieht es östlich und zum Theil südlich aus, wo gleich Schirmwällen der Urgebirge die Kalkalpen auftreten. Wie im Norden die Kalkalpen mehrfache Wälle darstellen, dem Wogenschlage des Meeres vergleichbar, oft von Querschlünden zerrissen, so bilden hier die Kalkalpen der von Norden nach Süden ziehenden Ortler Alpen ebenfalls eine Reihe von Wogen, welche im Osten im Etschthale beginnen und westlich an dem Urfels der Ortler Alpen branden. Im Süden dagegen tritt ein anderes Verhältniß ein. Hier werden die Kalkalpen mehr in Längenrichtung von Norden nach Süden von den Flüssen durchlaufen, während sie in den östlichen Kalkalpen der Ortler Alpen von den Hauptflüssen mehrmals quer durchschnitten werden. Jedem Reisenden werden die in

ihren verschiedenen rechtwinkeligen Windungen parallellaufenden Thäler auffallen, welche im Osten der Ortler Alpen bis zur Etsch neben einander von Norden nach Süden ziehen. Die Etsch rauscht als starker Gebirgsbach von der Malser Heyde herab nach Glurns von Norden nach Süden; diese Strecke heißt Obervintschgau; die zweyte Strecke von Glurns bis zur Töll über Meran ist das Untervintschgau, in welchem die Etsch von Westen nach Osten zwischen zwey der mächtigsten Gebirgsstöcke der Deutschen Alpen hinabzieht, den Ortler Alpen im engeren Sinne und der Ötzthaler Gruppe; ihr Lauf ist ruhig, öfters sumpfend. An die Töll wälzt sich die Etsch schäumend 500 F. tief über Felsen herab aus dem Vintschgau in das tiefere Etschthal und hier beginnt das Etschland. Das Thal wendet sich nun rechtwinkelig nach Süden bis nach Botzen, etwas östlich abbiegend, dann wieder in die vorige Richtung zurückgehend und mit geringen Ausbiegungen die südliche Richtung bis zum Gebirge hinaus beybehaltend. In denselben Windungen, die aber aus dem Grunde, weil sie innerhalb der Etschwindungen stattfinden, kleiner sind, zieht das Thal des Rosbachs, zuletzt durch eine Gebirgslücke zur Etsch hinausgehend.

Die erste Strecke des Rosbachthales, Val della Mare genannt, beginnt am Zufallspitz und geht von Norden nach Süden, gleich dem Obervintschgau; die zweyte Strecke, Val di Sole oder Sulzberg genannt, von Westen nach Osten, parallel dem Untervintschgau; die dritte Strecke, das Val di Non oder der Nonsberg hat wieder südliche Richtung, gleich dem unteren Etschthale von Meran her.

Das dritte Thal, das der Sarca, macht hoch oben im Urgebirge noch eine Windung mehr; die erste Strecke, das Val di Genova, geht zuerst südöstlich, dann östlich und tritt hier, indem es sich südlich wendet, in jenen Parallelismus; denn von Pinzolo an ist sein Lauf gerade südlich bis Tione, Rendenathal genannt, parallel dem Obervintschgau des Etschthales und dem Val della Mare des Rosbachs; die folgende Strecke, ohngefähr Vorder-Judikarien (Giudicaria) umfassend, hat östliche Richtung, parallel dem Untervintschgau und dem Sulzbergthale; die letzte Strecke endlich, deren unteres Ende der Gardasee bildet, hat südliche Richtung, parallel dem unteren Etschthale und dem Nonsberge.

So weit die Flüsse eine von Norden nach Süden gehende Richtung haben, rinnen sie in den natürlichen Furchen der Wogen der verschiedenen Gebirgsreihen und Gebirgsarten. Ihr westöstlicher Lauf dagegen ist gleichsam widernatürlich, aber ganz der Natur der Kalkalpen angemessen; das Urgebirge läßt selten solche Quersprünge seiner Bäche aus einem Thale in das zunächst anliegende zu; hier aber gehört es zur Natur. Die Kalkalpenketten sind hie und da bis in große Tiefen zerrissen, die selbst bis unter die Meeresfläche reichen (Gardasee). Solche tiefe Querspalten, welche zwey neben einander liegende Thäler verbinden, lenken natürlich die Flüsse aus dem einen in das andere.

Um dieses besser zu sehen, lernen wir zuvor die verschiedenen Kalkwogen im Osten der Tridentiner Alpen kennen. Von Tscherms wandern wir in das Ultenthal, in demselben bis Pankraz hinan, übersteigen nun südlich das Spitzner

Joch, nach Cagno im Nonsberge, gehen in dem Sulzberge (Val di Sole) hinan bis Dimavo, von wo wir dem Melebribach südlich aufwärts folgen bis zum niedrigen wasserscheidenden Passe von Campiglio, von wo es im Narbone- und Nambinothale hinabgeht nach Pinzolo an der Sarca, der wir nun südlich durch das Rendena folgen bis Tione, wo wir es verlassen, südlich in dem Seitenthale des Arno hinanziehen bis auf niedrige Wasserscheide zwischen Rondo und Roncon. Im Ronconthale geht es hinab nach Cologna, wo von Nordwesten herab die Chiesa hereinkömmt und in der bisherigen Thalrinne fortläuft durch den Iseosee. Auf dieser ganzen jetzt angegebenen Wanderung, welche in ziemlich gerader Linie von Norden nach Süden geht und nur etwas westlich abweicht, haben wir von Tscherms her bis Cologna zur Rechten das Urgebirge, zur Linken Kalk; von Cologna an bringt das Thal in den südlichen Felsengurt der Kalkalpen und hat demnach zu beyden Seiten Kalk.

Eine zweyte Furche beginnt fast an derselben Stelle, zieht über den Paß Unsere liebe Frau, durch den Nonsberg (untere Strecke des Nosbachthales), aber zuletzt, wo der Bach östlich durch eine Klammer zur Etsch hinausbricht, in der bisherigen Richtung südlich durch das entgegenkommende Sporeggiothal hinan, jenseits nach Molvena und zum Sarcathal hinab, übersetzt dasselbe bey Campo und geht jenseits südlich hinan im Lumasonthale zum niedrigen und flachen Querjoche von Tenno, von wo sie in die Ebene von Arco niedersetzt, dem oberen trocken gelegten Meerbusen des Gardasees. Durch die Quereinschnitte des Nosbachs von Dimavo bis Cles, der Sarca von Campo bis zum Doblinosee und des Ledrothales (welches zum Gardasee geht und von dem zum Chiesagebiet jenseits herabführenden Ampolathale nur durch eine ganz flache Hochfläche bey Tiarno getrennt wird) und endlich durch die unterste nach Osten fast bis zum Busen von Salo am Gardasee führende Strecke des Chiesathales, wird diese gegen 36 Stunden lange Kalkwoge in fünf Theile zerlegt, von denen die drey ersten und ein Theil der dritten zu Deutschland, die südlichste und der größere Theil der vorletzten zu Italien und zwar dem Gebiete von Brescia gehören. Das Nordcap des ganzen Zuges ist der durch seine merkwürdige Aussicht ausgezeichnete Lauchenspitz. In der zweyten Strecke, welche wohl der höchste Theil des ganzen Zuges ist, erhebt sich als scharfe Gräthe eines bedeutenden aber ungemessenen Gletscherberges, die Bocca di Brenta. Die dritte Strecke wird niedriger und verästet sich mehrfach. Noch mehr ist dieses bey der folgenden der Fall. Die letzte Strecke endet mit dem 2628 F. hohen Monte della Maddalena über Brescia.

Eine dritte Furche beginnt bey Meran, folgt dem Etschthale bis unter Andrian, übersetzt dann die aus Porphyr bestehende Eppaner Vorstufe, senkt sich bey Tramin wieder in das Etschthal hinab und folgt diesem bis Lavis. Hier, wo das Thal von seiner von Botzen her angenommenen Richtung etwas südlich abweicht, setzt unsere Furche in der vorigen Richtung fort, steigt über eine niedrige Höhe über Terlago, erreicht die Sarca am Doblinosee und zieht in deren Thal hinab nach Arco, wo sie sich mit der vorigen vereinigt. Die zweyte Kalk-

woge, welche die beyden letzten Furchen einschließen, kann man mit den Kalkalpen des Nordens vergleichen, zu welchen unter den bekannteren Höhen die Benedictenwand, der Untersberg, Schafberg gehören, nicht nur wegen gleicher Höhe, sondern weil sie auch ihrer Urgebirgskette den Rücken kehren und ihr abgewendet steil abstürzen. Die Mendel erhebt sich im Gantkofl 5884 F., im Roenberg 6674 F. Die Mendel bildet die nördliche Strecke dieses zweyten Kalkwalles und wird durch den Rosbach, wo er östlich in das Etschthal hinausbricht, von der folgenden Strecke getrennt, welche bis zur Querspalte der Sarca reicht, am Doblinosee. Auf dieser Strecke erhebt sich der Gazaberg 6585 F. hoch. Es folgt nun die dritte Strecke, welche in der Ebene von Arco endet. Dieser ganze Zug besteht aus Dolomit.

Endlich zieht das Etschthal von Lavis bis Volargne oberhalb Verona die vierte und letzte Furche, welche die südlicheren Kalkalpen der Ortler Alpen von den jenseitigen Alpen trennt. Auch diese Kalkalpenkette, von 18 Stunden Länge, wird durch ein Querthal in zwey Strecken zerlegt, nämlich durch das Thal, in dessen Hintergrund der Loppiosee liegt und welches nur durch eine niedrige Wasserscheide vom Gardaseer Thal getrennt wird. Auf der Nordstrecke ist der Monte Bondon 6800 F. hoch; die südliche Strecke nimmt der merkwürdige langgestreckte Monte Baldo ein, an dessen Ostabhange sich schon die ersten basaltischen Erscheinungen zeigen, welche dann häufiger im Vizentinischen vorkommen.

In Ansehung der Bevölkerung, namentlich der Sprache, werden die Ortler Alpen im engeren Sinne, so weit sie politisch zu Deutschland gehören, also das Etschthal, das Münsterthal, Trafoi, Sulden, Martel und Ulten von Deutschen bewohnt; auch in das Gebiet des Rosbachs schlägt die Deutsche Sprache hinüber. Die Tridentinischen Alpen werden von Romanischen Stämmen bewohnt, mit Ausnahme des Etschthales, wo die Deutsche Sprache noch bis zur Einmündung des Rosbachs das Romanische Element umrandet, wie in geognostischer Hinsicht der schmale Porphyrsaum, welcher von Meran her die Dolomitkette der Mendel bis Tramin umsäumt.

Bilder der Ortler Alpen.

Dieser mächtige Gebirgsstock ist wohl der den Geographen, und insbesondere dem Reisepublicum, unbekannteste Theil der Alpenwelt, ob er gleich wegen seiner erhabenen Pracht mehr als irgend eine Gegend besucht zu werden verdient. Es ist ein noch verschlossener hehrer Tempel der Natur, wie einst lange Zeit der Montblanc und seine Umgebungen. Erst durch die neue, so merkwürdige, als kühne Straße über die Schultern des Ortlers ist eine Gallerie dieses prächtigen und erhabenen Domes eröffnet, deren Seitenpforten hie und da einen Blick in das innere Heiligthum zu werfen erlauben. Diese Alpenwelt bietet dem Naturfreunde jeder Art das Erhabenste und Lieblichste, das Wildeste und Sanfteste auf ziemlich beschränktem Raume, wie kein Theil der Deutschen Alpenwelt, dar. Hier, wie nirgends, grenzt die Pracht der Farben und ihrer Töne, des glühenden Sü-

dens an das eintönige ewige Winterkleid des eisigen Poles. Während an dem Fuß dieses Gebirgs und in seinen Thälern eine Hitze herrscht, die das Quecksilber 30° hinantreibt, durchbraust ein winterlicher Schneesturm seine Gipfel. Die Wasser der Sarca entstürzen den kalten, blauen, ewigen Eisgrotten des Adamello, um bald darauf die Citronengärten Rivas in ihren geklärten Fluthen abzuspiegeln. Welches bunte magische Gewirr von Farben, Formen, Bildern und Eindrücken! Hier wanderst du einsam im engen düstern Grunde, von noch düsterern Tannen beschatteten Wänden umstanden, erleuchtet nur von den Strahlen der Ferner und belebt von dem Rauschen des Eisbaches; dort fluthet ruhig der Strom die stundenweite, mit einem einzigen Weinlaubdache übersponnene Thalebene hin, und nur die Kirchthürme oder Burgen verrathen die um sie versammelten flach bedachten Häusergruppen; hohe, bald grüne, mit Burgen, Schlössern, Kirchen, Dörfern, Waldgruppen, Gärten und Feldern prangende, Thalhänge, bald nackte, sonnverbrannte Steinwände umschließen das weite Thal und verdoppeln die Gluth der Mittagssonne, so daß auch neben der kräftig umschattenden Kastanie das matte Blaugrün der Olive und die breitblättrige Feige neben den schwarzen Obelisken der Cypressen dem Nordländer als willkommene Vorboten des Südens sich zeigen. Eben noch führte dich der schwindelnde Steig zwischen nächtlichem Blau der Eisschründe über meilenweite Schneegefilde, hie und da nur beschattet von einer morschen, Verderben drohenden Steinwand oder einer blaugrünen, von der Sonne durchdrungenen und zernagten Eismauer; die tiefe Grabesstille wird nur unterbrochen durch das schauerliche Gerassel einstürzender Wände und den dumpfen Donner der Lawinen oder das Krachen des Eises. Aber wie mit Hülfe eines Zauberers wiegst du dich schon nach einigen Stunden auf dem blauen Golf eines Sees, umgaukelt von den Doppelbildern der Oberwelt und einer magischen Unterwelt; während hier eine Villa weißschimmernd aus dem Dunkel der Cypressen und Kastanien neugierig sich in der herrlichen Fluth beschaut und badet, klebt dort am Felsgestade ein Städtchen, umgrünt von den Gärten Hesperiens; sanft, aber mit Pfeilesschnelle, gleitet dein Fahrzeug stolz, von innerer Kraft getrieben, Dampfsäulen gleich einem Vulkan emporschleudernd, auf der öligen Fläche dahin.

Trotz des Glanzes dieser Scenen sehnst du dich zurück in die Einsamkeit der Eiswüsten und wanderst bald wieder oben, wo dich frische Luft und Gletscherwasser erquicken. Während du noch oben zwischen den unwirthbarsten Fels- und Schneewüsten umherkletterst und oft kaum eine Felsenkante findest, wo du deinen Fuß hinsetzen kannst, um, dich an die Wand anklammernd, auszuruhen oder die Majestät der Gegend zu bewundern, während dich der Donner einer niederstäubenden Eislawine in Schrecken setzt, traust du deinen Sinnen kaum, als der Schall eines Posthornes, einer Peitsche und das Gerassel eines schnell dahin rollenden Wagens dein Ohr erreicht; und doch ist es so, denn dort jenseits der blaugrünen, in die Tiefe des Thales hinabstürzenden Gletscherwogen an der steilen, öden, schneegefurchten Wand erblickt dein staunendes Auge die kühnen

Windungen einer Straße und lustig fliegt das winzige, von Ameisen gezogene Eilwägelchen dort herab, verschwindet plötzlich mit der Straße, rollt aber wieder ebenso bald aus dem finstern Gewölbe einer Gallerie hervor und verschwindet zuletzt in dämmernder Tiefe des Thales. Hier in einem Thale sind bedeutende Städte, die weite Umgegend mit Häusern übersäet und jedes Plätzchen angebaut; Maisfelder, Maulbeerbäume, von Weinreben umrankt, Olivenhayne u. s. w., dort in jenem Thale herrscht Todtenstille in finstern Urwäldern; hoch über den Forsten und Felsen kreist der Lämmergeyer, eine Gemse suchend zwischen dem öden Felsengeklipp; in finstern Wald- und Felsenwildnissen ist auch noch eine wahre Bärenheimath; hier wurden noch 1835 14 Bären und 3 Wölfe erlegt.

Doch nicht genug! Gleichsam, als ob der Ortler der Babylonische Thurm hätte werden sollen und sich hier die Völker entzweyt hätten, also herrscht hier ein sonderbares Sprachengewirre in den vom Ortler ausstrahlenden Thälern; hier der Germane, dort der Rhätier; hier der germanisirte Rhätier, dort der italienisirte Rhätier.

Es sey daher ein Interesse, welches es seyn mag, das einen Reisenden bewegt, es wird hier volle Befriedigung finden.

2) Die Fassaner Alpen.

Je nachdem man die Hauptthäler in Gebirgen betrachtet, sind sie entweder tief von der Natur gezogene Marken zwischen einander gegenüberstehenden Massen oder die Hauptadern, welche große Gebiete im Gegentheil vereinigen. Während die Thaleinschnitte gewöhnlich durch die Grenzen der Gebirgsarten bedingt werden, und daher die natürlichsten orographischen Grenzen sind, so vereinigen sie in hydrographischer Hinsicht große Gebiete, die unter sich wesentlich verschieden sind, zu Strom- oder Flußgebieten. So ist es hier der Fall bey den zwey ersten Abtheilungen der Südalpen, den Ortler Alpen und den Fassaner Alpen. Beyde werden durch die weite und große Spalte des Etschthales geschieden und vereinigt, ersteres in geologisch-orographischer Hinsicht, letzteres in hydrographischer Hinsicht; während das erstere wissenschaftlich begründet, ist das andere ein mehr künstliches Netz, ein Hülfsmittel zur Übersicht des bloßen Flächengebietes ohne Rücksicht auf Erhebung und Natur des Gebietes. Doch gibt es auch zweyerley Thäler; solche nämlich, die Hauptadern eines geographisch in sich geschlossenen Ganzen ausmachen, und solche, welche geographisch die Gebirgsgruppen oder Abtheilungen trennen; zu Thälern der ersten Art gehört das oben beschriebene Özthal und das hier folgende Thal des Avisio; zu letzteren das Thal des Brenners und das Etschthal.

Während die Centralkette auf ihrer Nordabdachung in ihrer ganzen Längenerstreckung von der Mauer der Kalkalpen in einem ununterbrochenen Zusammenhang umrandet wird, treten im Süden zwey Urgebirgsstöcke in der Gegend auf, wo bey ähnlicher Bildung, wie im Norden, hier die Kette der südlichen Kalkalpen, als Südrand des ganzen Gebirgs, hinziehen würde, und verändern

dadurch gänzlich die Gestalt der Südalpen, im Westen die eben beschriebenen Ortler Alpen, im Osten die Fassaner Alpen. Dadurch ferner, daß diese Urgebirgsstöcke, anstatt parallel mit der Centralkette, in entgegengesetzter Richtung von Norden nach Süden laufen, und zwar in einiger Entfernung von einander, so kann sich zwischen ihnen der ausgeschiedene Kalk zu mehreren Kalkketten entwickeln, die nach ihrer Stellung ein verschiedenes Gebilde haben; denn auch diese beyden Urgebirgsstöcke sind vom Kalk umrandet, und zwar die Ortler Alpen im Norden zum Vintschgau, wo der Kalk durch den Urgebirgsstoff auch in krystallinisches Gefüge übergegangen, im Osten und im Süden, wie wir vorhin *sahen*; ebenso ist theilweise die Fassawelt umkränzt, aber auch bekränzt von dem Kalk, der meist in Dolomit verwandelt wurde. Wenn die Etsch in derjenigen Furche herabströmte, wo sich die Kalke der Fassaner und Ortler Alpen begegneten, würde sie in eine jener Furchen strömen, welche wir vorhin kennen lernten, so hat sich aber das Wasser, unbekümmert um geologische Verhältnisse, die tiefste Spalte ausgesucht als Stromrinne, und hat sogar von Botzen herab noch ein Stück Porphyr von den Fassaner Alpen abgeschnitten und es den Ortler Alpen *zugetheilt*. Demungeachtet ist das Etschthal als eine große Spalte anzusehen zwischen jenen beyden Urgebirgsstöcken, durch welche die Etsch gezwungen ist, diesen ungewöhnlichen Lauf zu nehmen statt der gewöhnlichen Längenthalbildung. Wichtig ist aber diese Bildung für die ganze geschichtliche Entwickelung der hier in den Alpen lebenden Volksstämme. Denn das Etschthal gleicht einem prächtigen Baum, der aus der Italienischen Tiefebene in einem kräftigen Stamme aufsteigt (bis Botzen) und sich dann symmetrisch nach Nordosten (Eisackthal bis Brixen) und Nordwesten (Etschthal von Botzen nach Meran) ästet; dann theilt er sich abermals, ein Ostzweig läuft längs der Grenze zwischen Centralkette und Südalpen (Pusterthal) in östlicher Richtung fort, ein Westzweig aber nordwestlich zum tiefen Sattel des Brenner und berührt mit seinen äußersten Spitzen die Zweige des nördlich abfallenden Sillstammes. Ebenso verzweigt sich der zweyte Hauptast bey Meran; ein westlicher Zweig, das Vintschgau, trennt Centralkette (Ötzthal) und Südalpen (Ortler Alpen); ein nordöstlicher Zweig streckt sich durch Passeyr über den Jaufen ebenfalls zum Brenner. Hierdurch wird, wie schon einmal gesagt wurde, die Gruppe des Sarenthales völlig abgeschnitten und bildet den Mittelpunkt Tyrols, während der Brenner, oder eigentlich die Sterzinger Ebene, den Centralpunkt Tyrols im Völkerleben bildet, wo sich die Wege aus den Hauptthälern (Wippthal von Innsbruck herauf, Eisackthal, Pusterthal, Zillerthal, Stubaythal, Passeyr mit Etsch- undÖtzthal) vereinigen. Daher bildete das Etschthal von jeher ein großes Fluthbett der Völkerströmungen, vielleicht zuerst aus dem Gebirge, wie die Gewässer noch jetzt, hinab in die fruchtbaren Fluren der Poebene; später drang Römische Eroberungslust, gleich dem Saft aus der Erde, in den Stamm, die Äste und Zweige aufwärts; endlich ergossen sich die Fluthen einer Völkerüberschwemmung des Nordens über die niedrigsten Stellen

der Centralkette und folgten nun dem natürlichen Lauf der Gewässer, zuletzt in der Thalrinne der Etsch zu einem mächtigen Strome werdend.

Umgrenzung und Umtiefung. Wir beginnen im Norden auf dem Toblacher Felde 3995 F., welches das Pusterthal in eine östliche und westliche Abdachung theilt, indem östlich durch diese Thalrinne die hier entspringende Drau, westlich die südlich aus dem Höllensteiner Passe herauskommende Rienz zur Eisack und Etsch hinausfließt. Ein aus der Centralkette der Alpen, und zwar von dem Teffereckter Rücken südlich herüberziehender flacher Glimmerschieferrücken, welcher weit nach Osten zwischen dem Gailthale und den südlichen Küstenflüssen fortsetzt, und daher die Central- mit den Südalpen verbindet, ist die Ursache dieser Trennung einer und derselben Thalrinne in zwey Fluß-, Strom- und Meergebiete. Vom Toblacher Felde folgen wir dem Laufe der Rienz westlich über Brunnecken 2663 F. nach Brixen 1827 F., von wo die Eisack bis Botzen 1096 F. die Grenze bildet. Von hier wird das große Thal der Etsch über Trient 769 F. bis Verona 187 F. unser Führer. Wir verlassen nun diesen Fluß und wenden uns östlich am Rande der Alpen hin über Vicenza 93 F., Bassano 395 F. bis zur Ausmündung der Piave in die Ebene, folgen nun diesem Flusse aufwärts bis Mel (nicht weit von Belluno 1206 F.), von wo wir dem hier mündenden Cordevole aufwärts entgegengehen, über Peron 1230 F., Agordo 1933 F., Cencenighe 2444 F., dem Aleghesee 3004 F. und Caprile 3125 F. bis zur Burg Andraz oder Buchenstein, östlich über einen niedrigen Sattel biegen wir in das oberste Boitathal nach Cortina (Ampezzo) 3852 F. Auf der schönen Ampezzaner Straße erreichen wir oberhalb des Passes Peutelstein die Rienzquelle und bald darauf wieder das Toblacher Feld.

Benennung. Wie wir oben die Ötzthaler Gruppe nach einem Thale benannten, als der Hauptader eines großen Gebietes, so benennen wir dieses Gebiet ebenfalls von einem Thale, dem Avisiothale; da dieses aber, wie viele andere Thäler, die wir schon kennen gelernt haben, in seinem Verlaufe nach seinen Engen und Abstufungen auch verschiedene Benennungen hat, so wählen wir den Namen, der durch reisende Geognosten den meisten Ruf erhalten hat, nämlich Fassathal, wie nur die oberste und in den Augen des Volkes wegen der Rauhheit des Klimas am wenigsten gesegnete und geachtete Thalstufe heißt.

Eintheilung. Wegen der außerordentlichen Vielartigkeit dieser Alpen in jeder Hinsicht könnte man sie in unzählige Gruppen zerlegen; wir wollen sie in zwey Unterabtheilungen zusammenfassen, welche durch eine Linie ohngefähr getrennt werden, die von Lavis an der Mündung des Avisio an diesem hinaufzieht bis nach dem in geognostischer Hinsicht so berühmt gewordenen Predazzo, von hier östlich durch das Travignolothal nach Falcade in das Cordevolothal geht. Hierdurch wird eine nordwestliche Gruppe, der Seißer Alpenstock, und eine südöstliche, der Cima d'Astastock, gebildet.

Geologisches. Das ganze Gebiet ist das bunteste Gemisch von Gebirgsarten, der daraus hervorgehenden Gestalten, Pflanzenbekleidung und Bevölkerung,

nicht nur Tyrols, sondern vielleicht Europas. Diese Alpen sind das geognostische Kabinet Tyrols, wo alle Gebirgsarten und namentlich auch die ihm recht eigenthümlichen, in Riesengestalten und in ihren eigenthümlichsten Formen, wie in einer Modellsammlung aufgestellt sind.

a) Der Seißer Alpenstock.

Sein Mittelpunkt ist die Seißer Alpe, im Mittel zwar nur 4400 F. hoch, allein von weiter Ausdehnung, und nach von Buch der Hebel, welcher die merkwürdige Umgegend schuf. Die weithin gestreckte Hochebene dieser Alpe, welche wegen ihrer trefflichen Kräuter und weiten Ausdehnung für die vorzüglichste Tyrols gilt, ist aus schwarzem Augitporphyr aufgebaut. Allseitig ist dieses schwarze, doch grün überkleidete Gestein von einer Mauer weißen, hie und da röthlichen Gesteines umzäunt, dem Dolomit; hohe seltsam geformte Mauerthürme ragen aus diesem Kranze auf in furchtbaren nackten Wänden; so schroff und säulenartig sie aufstreben, so schnell platten sie sich hoch oben ab, tragen spärliche Matten und auf ihnen eigenthümliche wie von Maulwürfen aufgeworfene Felsenhaufen, durch deren Geklüft man in unheimliche, unergründliche, nächtliche Tiefen blickt. Scharfkantig und unverwittert, dem Pflanzenwuchse abhold, liegen die abgestürzten weißen glinzernden porösen Blöcke umher, als ob sie eben im Steinbruche gebrochen wären. Gleichsam um die Wuth dieser den Himmel stürmenden Giganten zu beschwören, legt sich ein Band von rothem Sandstein bald auf ihre höchsten Höhen und bringt daselbst oft jene Abplattungen hervor, bald um ihre Lenden in sanfteren Formen. Besänftigt breitet sich der rothe Porphyr in hügeligen wohlangebauten Hochflächen aus; nur dann und wann gähnt ein dunkler Abgrund und erinnert an den Ursprung auch dieses Gesteines. Dieses ist in Nordwest, West und Südwest der Fall; nördlich schließen sich die ebenfalls sanften und von engen Schlünden durchzogenen Glimmerschiefermassen an den Sand. Dazwischen lagern sich wieder oft, die Sattelrücken zwischen den hoch aufstrebenden Dolomitsäulen bildend, Grauwackengebilde. Drey Mal erhebt der schwarze Porphyr sein Haupt aus der Tiefe in größeren Massen und schafft so ziemlich dieselbe Welt um sich. Die größte Erhebung des Dolomits, welcher überhaupt hier alles Andere überragt, bildet die Gebirgsmasse im Osten von Campidello, wo die Vedretta Marmolata 11,021 F.[1]) in äußerst kühnen Formen aufragt, gegen Norden sich mit einem langen Gletschermantel umhüllend, gegen Süden senkrecht abstürzend. Der schneelose Lang- oder Blattkofl, einer der Festungsthürme der Seißer Alpe, mag 9000 F. Höhe erreichen, der Schlern, das Haupt des Rosengartens, hat 8004 F. Höhe; wohl gleiche Höhe mögen der Peutlerkofl und der Kreuzkofl haben. Im Süden des Schlerns und der Seißer Alpe erhebt sich über einer weniger stark hervortretenden schwarzen Porphyrmasse ein anderer Dolomitstock, dessen Haupt der 7879 F.

---

1) Nach Fuchs nur 10,233 F.

hohe Zangenberg ist. Endlich zeigt sich der Dolomit nochmals in schroffen Wänden am südwestlichen Abfall unseres Gebirges gegen das Etschthal von Auer über Neumarkt bis Lavis; auch hier sind es einzelne Felsenstöcke, welche durch Sand und Porphyr unterbrochen werden, der Agnèr bey Agordo 8860 F. (Fuchs); andere Hochgipfel sind: M. Luna 5303 F., Cima di Papa 7731 F. Das Gebirge des rothen Porphyrs nimmt einen großen Raum, den ganzen Südwesten, ein. Wenn man das jenseits der Eisack ziemlich auf der gleichen Hochebene des Porphyrs liegende Oberbotzen als Maaßstab annehmen will, so würde die allgemeine Höhe 6000 F. betragen. Wie im Südwesten das Sarenthaler Porphyrgebirge durch die Eisack von unserem Gebirge, so wird im Norden das Glimmerschiefergebirge desselben ebenfalls durch die Eisack von dem Glimmerschiefer der Sarenthaler Gruppe getrennt. Aus diesem Glimmerschiefer erhebt sich östlich von Brixen der Plosenberg 7893 F. Bey Klausen theilen sich beyde Gruppen in ein Serpentinlager. Der Granit bildet die nordwestlich unter der Abdachung des Glimmerschiefers hervortretende Masse bey der Feste Rodeneck und dem Dorfe Vintl. Merkwürdiger ist sein Vorkommen im Fassathale bey Predazzo 3262 F. Endlich finden wir noch den merkwürdigen Syenit, welcher als Querjoch zwischen zwey hohen Dolomitbergen das Monzonthal im Hintergrund schließt.

b) Der Cima d'Astastock.

Was in dem vorigen Gebiete die Seißer Alpe, das ist in diesem die Cima d'Asta, zugleich mit 8802 F. Höhe der höchste Gipfel der ganzen Gruppe. Wie dort der schwarze Porphyr das schaffende Element war, so ist es hier der Granit, welcher ein von Nordost nach Südwest gerichtetes, mit dem Avisiothale paralleles Eyrund bildet, in dessen nordöstlichem Brennpunkte der Krystall der Asta aufragt. Rings umsäumt wird dieser Kern von Glimmerschiefer, in Nordosten am breitesten, in Südwesten am schmälsten; dieser Umwallung folgt gegen Nordwest zuerst der Porphyr, welcher sich hier gegen seine Natur zu einer gewaltigen Kette erhebt, deren Haupt, die Cima di Lagorei, 8262 F., dem Oberhaupte wenig nachgibt, und wohl der höchste Porphyrgipfel in den Alpen seyn mag. Das ganze Porphyrgebirge besteht aus einem Hochrücken, welcher südlich und östlich, wie der steile Rand eines Kraters, den engeren nach Süden sich öffnenden Granitkrater der Asta bogenförmig umzieht, gegen Norden und Westen aber, d. h. gegen das Avisiothal, auf eine etwas niedrigere Hochebene von 5—6000 F. abfällt. Gerade im Norden der Asta fällt der Hochrücken des Porphyrs auf einem Sattel ab; der Rücken erhebt sich gleich wieder als Dolomitrücken mit dem Cauviol, und zieht in derselben Richtung fort bis zu der Dolomitkette des Cordevolothals. Gegen Norden fällt derselbe, wie der vorige, auf einer etwas niedrigeren Porphyrstufe ab, welche sich wieder nördlich in das bey Predazzo einmündende Travignolothal abdacht; gegen Süden fällt er steil auf dem Glimmerschiefergürtel der Asta ab, wird aber hier, wie allseitig, von einem schmalen Sandbande umgürtet. Der übrige Halbkreis, welchen die Gebirge im Osten

gegen den Cordevolo und die Piave, im Süden gegen die Ebene und im Westen gegen das untere Etschthal bilden, besteht größtentheils aus Kalk mit Versteinerungen und Dolomit; letzterer erhebt sich in diesem großen Gebirgsgurte zur Hochkette mit ungeheuren Zacken, unter denen im Süden von Borgo die Cima dodici (Zwölferkogl) 7323 F. hoch aufragt. Westlich gegen das Etschthal, bey Trient, tritt der Dolomit mehr inselartig aus dem Kalke auf, durch welchen letzteren sich die Fersina aus dem Becken von Pergine 1466 F. ihr unterirdisches Bett gewühlt hat. Der Scanupia, eine der vereinzelten Dolomitmassen, westlich von Caldonazzo, erhebt sich 6742 F. Das große Becken von Pergine und Caldonazzo, in welchem die Seen von Caldonazzo und Levico, die Ursprungseen der Brenta, wie das mittlere Thal der Fersina, ruhen, ist wiederum ein großes Glimmerschieferlager, welches nur durch eine schmale Zunge mit dem Glimmerschiefergürtel der Asta zusammenhängt. Außer diesen größeren vereinzelten Massen gibt es auch noch kleinere, höchst merkwürdige. Aus dem Kalke, durch dessen Riß die Fersina nach Trient zur Etsch rauscht, ragen unweit letzterer Stadt im Norden der Fersina eine kleine Masse schwarzen Porphyrs und im Süden des Baches eine gleiche neben einer größeren rothen Porphyrs hervor; bey Roncegno am Südrande des Glimmerschiefers eine Granitkuppe. Im Süden der Dolomitkette von Borgo lagert sich eine Kalkmasse gegen die Ebene vor, eine karstähnliche Hochfläche, von Randgebirgen umgeben, bewohnt von den merkwürdigen Deutschen Gemeinden. Dieser kleine Karst wird im Norden und Osten von der Brenta umflossen, im Süden von der Ebene und im Westen von dem Gebiete des Agno begrenzt; auch das Gebiet dieses Flusses ist merkwürdig; er entspringt zwey Granitinseln, welche aus dem Kalke auftauchen, und ehe er die Ebene erreicht, durchfließt er noch ein Labyrinth von basaltischen Gebilden, ähnlich jenen basaltischen Erscheinungen im Osten der Alpen zwischen Mur und Raab, eilt dann an den kalkigen vereinzelten Berischen Hügeln und den vulkanischen Euganeen vorüber zwischen Brenta und Etsch zum Meere.

Ethnographisches der Fassaner Alpen.

Wie aus diesen übersichtlichen Angaben die Merkwürdigkeit derselben in geologisch-geognostischer Hinsicht hervorgeht, so wird man noch mehr überrascht, wenn man bemerkt, daß es in ethnographischer Hinsicht ebenso bunt hier aussieht, wie in geognostischer.

Wir stellen uns zuerst auf den gewaltigen Dolomitstock der Sella; von ihm laufen nach vier Richtungen vier merkwürdige Thäler aus, nach Norden das Thal der Gader, oft auch nur Enneberg genannt, von einem Theile des Gadergebietes, westlich das Grödner Thal, südwestlich das Fassathal und südöstlich Buchenstein, die oberste Thalstufe des Cordevolothales, so weit es zu Deutschland gehört. Diese Thäler werden durchaus von Volksstämmen Romanischer, aber nicht Neuitalienischer, Zunge bewohnt, und obgleich durch Jochübergänge, an jenem Felsenstock vorüber, verbunden, unterscheiden sie sich wesentlich. Im Enneber-

ger Thal erkennt man die einstige Römische Niederlassung; die Sprache der Grödner erinnert an das Altfranzösische, namentlich das Provençalische und Catalonische. Durch die Abdachung unmittelbar nach Italien oder Italienischredende Volksstämme scheinen in Fassa und Buchenstein die alten Römischen Sprachformen gelitten zu haben, dennoch müssen sie, wie sie selbst sagen, das Italienische und ebenso das Deutsche lernen; denn die Gerichte sind Deutsch, die Kirche Italienisch. Die Bewohner der unteren Stufe des Avisiothales, welches größtentheils Fleims heißt, sind Deutschen Stammes, aber jetzt Italienischer Zunge. Fassaner, Fleimser, Grödner und Enneberger sprechen, wenigstens die Männer, Deutsch, und zwar deutlich. Zwischen den Thälern liegen große Gebirgsquartiere, das erste zwischen Enneberg, Gröden, Eisack und Rienz; dieses ist größtentheils von Deutschen bewohnt und nur auf den Alpen kommen Wälschredende mit Deutschen zusammen. Mit der Ausmündung von Enneberg ins Pusterthal, wie von Gröden ins Eisackthal, bricht die Wälsche Sprache, wie hier alle nicht Deutschen Mundarten genannt werden, ab. Das zweyte Viertel, zwischen Gröden, Fassa, Eisack und Etsch, wird fast nur von Deutschredenden Stämmen bewohnt. Das südöstliche Viertel, zwischen Avisio- und Cordevolothal, wird von Romanischen Stämmen allenthalben bewohnt. Das nordöstliche Viertel, zwischen Enneberg, Buchenstein, theilen Deutsche und Wälsche unter einander, und zwar so, daß die Deutschen auf der Nordostabdachung, die Wälschen auf der gegen Enneberg gerichteten Seite wohnen. Merkwürdig ist es, wie hier die beyden Flüsse, welche das Gebiet im Nordwest und Norden umranden, Rienz und Eisack, die Wälsche Sprache abschneiden, wo die Thäler Enneberg und Gröden in sie münden. Rienz und Eisack sind von ihren Quellen bis zu ihrem Ende Deutsch, so auch ihr ganzes Gebiet, mit Ausnahme der beyden Seitenthäler Enneberg und Gröden.

In der südlichen Gruppe sind die Verhältnisse anders; die Hauptmasse der Bevölkerung redet die Neuitalienische Mundart, und die Deutsche Sprache tritt nur in einzelnen Gemeinden sehr zerstreut auf, so in Palu im oberen Gebiete der Fersina gegen das Avisiothal, ferner die Berggemeinde Folgaria zwischen Levico und Roveredo, die Berggemeinde Roncegno bey Borgo; in größerer Zahl treten diese Deutschen Gemeinden jenseits der Deutschen Grenze in Italien auf, besonders in den sieben Gemeinden und den dreyzehn Gemeinden.

In politischer Hinsicht gehört bey weitem der größte Theil der Fassaner Alpen zu Deutschland, und zwar zu Tyrol; nur die Südabdachung des Dolomitgurtes, welcher Valsugan im Süden umzieht, obgleich fast nur von Deutschen bewohnt, wie das Gebiet der Piave aufwärts bis Mel und des Cordevolo aufwärts bis zur Einmündung der Fiorentina, liegen im Österreichischen Italien, der Provinz Venedig.

Malerische Charakteristik der Fassaner Alpen.

Du wanderst durch ein enges Thal, rechts und links steigen jähe, aber bewaldete Wände hinan; hoch oben an ihnen ist dem Glimmerschiefergestein eine

schmale Bahn abgetrotzt, von der du nur dann und wann in den nächtlichen Schlund hinabblickst, erfüllt vom weißen Schaume des Baches. Nach einigen Stunden senkt sich die Straße zur Thalsohle, welche geräumiger und von einigen Orten belebt wird, ohne sich jedoch aufzuheitern; braune Felsen, hie und da in Schlamm aufgelöst, bergauf, bergab geht es in diesen Übergangsgebilden wieder empor zu einer höheren Stufe, und hier entfaltet sich zuerst ein großartiges, eigenthümliches Bild dieser Gebirgswelt. Ein Dorf mit schöner Kirche lagert sich links am Abhange des nicht engen Thalbodens; sanft erheben sich grüne Abhänge, bald bewaldet, bald bemattet, zu beyden Seiten empor. Darüber bauen sich in äußerst kühnen riesigen Formen völlig kahle Dolomitkolosse auf, in Wänden bald, bald in vereinzelten Pfeilern und Thürmen. Kaum hat man im Dorfe Kunde von der Ankunft eines Fremden erhalten, so kommen auch Bewohner mit Säckchen, Kistchen und Schachteln und schütten ihre Waare vor dir aus, Versteinerungen, meistens kleine kurze Waare, weßhalb viele Geognosten hierher wandern. Hast du schon mit einem Freunde zuvor über die hiesige Gegend gesprochen, welcher sie vor dir besuchte, so wird er dich vor des Würzburger Professors Behringer Schicksal gewarnt haben, und dein Deutscher Führer wird dir rathen, im Ankauf auf der Hut zu seyn, denn es sind Wälsche. Du ersteigst eine jener grünen sonnigen Matten, die dich vorhin, als du aus den düsteren Tiefen heraufstiegst, zuerst so freundlich grüßten; allein du erschrickst nicht wenig beym näheren Anblick dieser nur übertünchten Gräber; hier gähnt eine noch nicht lange geborstene Kluft, dort ist eine ganze Waldgruppe hinabgeglitten und steht auf fremdem Boden. Verpestet sind die schönen Matten, das Vieh verabscheut das Gras derselben und nur sparsam darf es der Älpler getrocknet, mit anderem Futter vermischt, dem Viehe reichen. Jetzt erst erkennst du, daß auch jene andern sanften Abhänge nur Absitzungen oder Bergschlipfe sind, vielleicht die Grabeshülle manches Alpendörfchens. Deines Bleibens ist nicht hier; du wanderst weiter. Eine höhere Thalstufe bietet dir höhere Genüsse; du stehst auf festem Boden, wenn den schönen grünen Thalkessel auch die riesigsten, nacktsten Wände des Dolomits umstarren, wie selten in einer anderen Gegend; saftgrün schmiegen sich die Gebirgsmatten um die senkrecht aufstrebenden weißen Pfeiler, nur selten schattet eine kleine Waldgruppe; doch das Goldgelb der Getreidefluren, welche den Boden bedecken, mildert die Nacktheit der Natur. Ein grünes niedriges Joch spannt sich zwischen den weißen völlig senkrechten, oben horizontal abgeplatteten Dolomitriesen aus. Ihm wanderst du auf einsamem, doch angenehmem und leicht ansteigendem Pfade entgegen, und in kurzer Zeit hast du die Höhe erreicht, wo dich eine der hiesigen Natur recht eigenthümliche Aussicht überrascht. Weithin gestreckt lagert eine grüne hügelige Hochfläche, von unzähligen Heustadeln bedeckt; in weitem Halbkreise umragen die weißen Dolomitpfeiler, wie Stützen des Himmels, den grünen Teppich, hier wie Orgelpfeifen neben einander stehend, dort horizontal auf einander gelegt; hier eine lange Mauer mit vortretenden Thürmen, dort eine Reihe einzeln stehender Zähne. Über

alle erhebt sich ein kühn aufstrebender, fast überhängender Obelisk; das weite Schneegewand, das in der Tiefe in das Grün und Blau der Gletscher übergeht, scheint nur da zu seyn, um zu zeigen, daß der Schnee doch noch weißer, als der Dolomit sey. Während du fortwanderst, verändern sich fortwährend jene Gestalten und werden in einander verwandelt wie durch Zauberey. Noch haftet dein Blick an jenen weißen Gestalten, indem du jene grüne Hochfläche zu erreichen suchst, da öffnet sich vor dir ein schwarzer gähnender Schlund; du glaubst in die Hölle hinabzublicken, noch nie sahest du so kohlschwarzes Gestein, so schwarze Erde; es ist das schwarze Porphyrgestein, aus welchem die weite grüne Alpe erbaut ist. Mühsam kletterst du hinab in die nächtliche Schlucht; selbst die Mittagssonne, wenn sie hereinfällt, erweckt höchstens hie und da einen bläulichen Schimmer auf dem Schwarz. Froh bist du, wenn jenseits wieder frisches Grün dein Fuß betritt, und kaum kannst du glauben, daß dieser schöne Pflanzenteppich, der jetzt mehrere Stunden weit vor dir ausgebreitet ist, ein so höllisches Unterfutter hat. Die Landschaft gewinnt immer mehr Leben. Ist es noch früh am Tage, so siehst du allenthalben an den Hauptsennhütten, welche hier eine Art Wirthshäuser sind, das muntere, frische Alpenvolk der umliegenden Thäler von Deutscher und Romanischer Zunge sich am frischquellenden Brunnen waschen, putzen und scheuern, als ob es zu einem hohen Feyertage ging; es ist die Heuerndte, eins der wichtigsten Feste der Umgegend. Du erreichst jetzt auf sanftem, hie und da auch sumpfendem Wiesenpfade einen der vielen Buckel dieser weiten Alpe und abermals eine neue Scene; den ganzen südöstlichen Halbkreis überragen die schon erwähnten Dolomitschroffen, doch durch bedeutende grüne Querjoche von einander oft weit abstehend; im nordwestlichen Halbkreise aber tauchen über dem weiten grünen Rande der Alpe alle die Schneeriesen auf, welche Tyrols Silberkrone bilden, vom Glockner bis zum Monte Adamello, im rosigen Schimmer der aufgehenden Sonne. Auf einer der nächsten Höhen aber steht schon eine wohlgerüstete Schaar von Mähern zum Kampfe bereit; weithin blitzt der Stahl ihrer Waffen, der Sensen, und weithin ertönt ihr froher Morgengesang der Ankunft des Tagesgestirnes entgegen. Lange zauderst du, den ganzen Tag könntest du stehen bleiben, um dich umzusehen, um zuzuhören; allein die Sonne steigt, die Firne erbleichen, der Schmelz der nahen Matten wird schattenlos und graugrün, der Gesang verstummt; die Mäher gehen an ihr Geschäft und auch du an deines, die Wanderung. Du stehst bald wieder am Fuße einer jener furchtbaren Wände des Dolomits und hältst es für durchaus unmöglich, auf jene grüne Bergplatte daneben zu gelangen; du möchtest gerne auf jenem Steinhäufchen stehen, das von den Menschen oben auf der Wiese zusammengelesen scheint. Die Sennerin ermuntert dich, hinanzuklimmen und ermuthigt dich dadurch, daß sie dir sagt, ein großer Theil ihrer Heerde weide da oben auf den Himmelshöhen, und gibt dir ihren Knecht, der gerade oben zu thun hat, mit. Schnell geht es, zuerst noch allmählig, den jähen Wänden zu, und noch siehst du nicht, wo es möglich wäre, hinanzusteigen; doch bald öffnet sich ein enger Spalt,

mit Geröll von oben her erfüllt, und auf diesem Geröll zwischen jähen Wänden geht es in kurzen Windungen steil, aber ohne Gefahr, hinan. So geht es fort bis zu einem Absatze, wo die Klamm aufhört. In die Tiefe hinabblickend, gelangst du an manchem Abgrunde vorüber an eine neue Spalte, durch welche es wieder ebenso hinangeht. In einigen Stunden erreichst du die grüne Hochebene, ruhst an einer Quelle, welche unter großen scharfkantigen, weißen Dolomitblöcken hervorrieselt, aus, um neugestärkt den nahen Gipfel, jenen erwähnten Steinhaufen, zu erreichen. So unscheinbar dieser Haufen, aus der Tiefe gesehen, aussah, so ist er dennoch fast der schwierigste Theil der Ersteigung. Von einem scharfkantigen Block zum anderen setzend, erblickst du bisweilen nächtliche Klüfte, welche zwischen den Blöcken in unergründliche Tiefe des hier geborstenen Berges dringen; bald auch führt dich dein Steig hinaus an den jenseitigen Abhang, wo der Berg selbst unmittelbar von seinem Gipfel in die Tiefe abstürzt. Hast du endlich das höchste Felsenhaupt des Gipfels erreicht, so hast du Mühe, einen behaglichen Sitz zu finden wegen der scharfen Kanten und Rauhheit des Dolomits. Doch wie ein Adler schwebst du jetzt über der weiten Gebirgswelt. Du standest schon auf den Hochgipfeln der Voralpen und schautest hinaus, hier in das tiefe Flachland, in die herrlichen Seespiegel und dort in die sich aufthürmenden Wogen der Kalkalpen; du standest schon auf den höchsten Riesen der nördlichen Kalkalpen, hier in furchtbare öde Wildnisse, dort in lachende Tiefen schauend, ohne die Städte der Menschen zu erkennen; du standest auf den höchsten Eiszinnen der mittleren Hauptkette und dein Blick schweifte hier südlich über die Alpen in den Nebelhorizont Italiens, dort nördlich bis zu den Flächen des nördlichen Vorlandes, zu den Ufern der Donau; aber ringsum weite Eisfelder, welche dem Blick erst in einiger Ferne erlaubten, in die Tiefen zu den Wohnstätten der Menschen zu dringen, wo sie deinem Auge unsichtbar waren. Wie ganz anders ist es hier; du stehst auf einem weit und hoch vorspringenden Thurm einer Felsenburg und schauest fast allenthalben senkrecht hinab, hier auf die grüne Hochebene der Alpe, von der du heraufstiegst; ihre weite hügelige Fläche ist mit unzähligen Alphütten bedeckt; dort auf die niedrigere Stufe des rothen Porphyrs; deutlich erkennst du auf dieser Hochebene fast unmittelbar zu deinen Füßen die unzähligen Häuser, welche über sie zerstreut liegen, und sich hier um eine Kirche, dort um ein Schloß oder eine verfallene Burg in gedrängteren Massen schaaren. Diese weit gedehnten, nur 5—6000 F. hohen Porphyrmassen erweitern die Aussicht, sie schieben das Hochgebirge hinaus und dieses erscheint nun in einem prächtigen Kranze von Eisgebirgen, welcher sich halbkreisförmig von Südwest nach Nordost 64 Stunden lang in einer fast ununterbrochenen Kette hinzieht; in einiger Ferne erreicht dein Blick auch ein weites bevölkertes Hauptthal, von dem Silber- oder Goldbande, je nach der Beleuchtung, eines Stromes durchzogen. Einen anderen Theil der Rundsicht erfüllen die hinter einander aufstrebenden Dolomitriesen in den abenteuerlichsten Gestalten. Hinter den großen Lücken, welche diese Berge ihrer Natur nach zwischen sich lassen, bauen sich

immer neue weiße Wände und Pfeiler auf; über alle schwingt aber ein Horn sein begletschertes Haupt hoch in die Lüfte in der kühnsten und schlanksten Form, die man sich nur denken kann, der König aller Dolomitberge. Dort unten das warme südliche Thal, oder hier unten die bunten unzähligen Häusergruppen erwecken die Sehnsucht in dir, dich wieder aus deinem einsamen Adlersnest hinabzulassen in die Tiefe; ein kalter Schauer treibt zur Eile. Tief unten aus Waldesdunkel ragt das graue Gemäuer einer alten Feste auf, einst der Sitz eines ritterlichen Minnesängers; denn diese ganze Gegend ist der Schauplatz vieler alten Deutschen Heldensagen; diese Burg bewacht den Eingang in die Krystallburg des Königs Laurin; dort prangt der Rosengarten jenes Königs jetzt kalt und starr in die Lüfte, nur noch in Rosenschimmer gehüllt, wenn es unten dunkelt; hier trauert wieder eine alte halbzerstörte Ritterfeste, deren Wände die verwischten Wandgemälde des Nibelungenliedes darstellen, dort ertönen neben der Deutschen Sprache Klänge, welche an das Land und die Zeiten der Troubadours erinnern; in jeder Hütte schnitzt Alles, Groß und Klein, um den Kindern ferner Länder Freude zu bereiten oder heilige Stätten auszuschmücken. Du wanderst ein Thal hinab; klar und hell fließt der Bach über sein steiniges Bett, er gleicht einem Glasdeckel über einem Mineralienkabinette; denn fast noch nie hast du ein so buntes Gewirre von Geschieben gesehen, wie hier unter der Krystallfluth; weiß, schwarz und roth sind die hervorstechendsten Farben. Du betrittst ein Dörfchen, vielleicht noch 4000 F. über dem Meere, und wirst überrascht durch die große städtische Gesellschaft, die sich hier der ländlichen Lust erfreut, welche, der drückenden schwülen Hitze der Thäler entflohen, sich an frischer Luft und frischem Wasser erquickt und das städtische Leben mit dem Landleben zu verbinden sucht. Die Gastfreyheit, ein Hauptzug dieser sogenannten Sommerfrischen, läßt dich bald heimisch fühlen. Schon glaubst du dich in der Tiefe; denn ein Dorf reiht sich an das andere. Doch plötzlich stehst du an dem Rande eines Abgrundes, 2—3000 F. öffnet sich der finstere Schlund, umragt von braunen Porphyrwänden und Säulen; denn das Porphyrgebirge ist hier zerrissen und ein Fluß hat diese Spalte zu seinem Bette erkohren. Eben siehst du eine Extrapost von der Sommerfrische abgehen, erstaunst über das nie gesehene Fuhrwerk; ein oder zwey Ochsen ziehen den zweyrädrigen Karren, welcher nach hinten wie ein Pflug auf zwey Schleifen ruht, wegen der Steilheit des Weges; der Mangel der hinteren Räder mindert den Fall, die Schleifen halten auf, wie Hemmschuhe und die Ochsen haben einen ruhigeren Gang. Der Neuheit des Fuhrwerkes wegen benutzt auch du diese Gelegenheit und gelangst wohlbehalten in der Tiefe an dem tosenden Strome an, wo du neben ihm eine treffliche kühne Straße findest; doch du bist aus dem Reiche der Sonne in das der Finsterniß herabgestiegen. Hier herrscht wieder eine andere Thätigkeit; große Wehre stauden den reißenden Lauf des Flusses, um das aus den Forsten herabgetriftete Holz aufzufangen; Sägemühlen, für den Augenblick an passender Stelle erbaut, zerschneiden die Blöcke in Breter für den Bedarf des holzarmen Italiens; Alles das Werk des Wälschen

Gewerbfleißes, der hier nicht zum Vortheil des Landes hereingedrungen ist und die Steilabhänge der Alpen abholzt, um den Lawinen und Gießbächen eine freyere Bahn zu brechen, dadurch aber den Bewohnern der Umgegend künftigen Holzmangel, Gefahren und Unfruchtbarkeit des Bodens bereitet, was freylich den Fremdlingen nichts verschlägt. Doch du eilst die wunderbare Porphyrkluft hinab, die üppigste südliche Fülle entwickelt sich zwischen dem wilden Steingeröll; dann und wann luegt ein weißes Dolomithaupt zwischen den braunen Porphyrklüften aus den höheren Räumen herein, oder eine alte Felsenburg klebt wie ein Schwalbennest, kaum von dem Felsen zu unterscheiden, an demselben. Die Schlucht thut sich von einander, eine herrliche weite Durchsicht auf sanft geformte ferne Felsenhöhen tritt an die Stelle des bisherigen beschränkten Blickes, Ort reihet sich an Ort; hier ragt eine Cypresse stolz auf dem Abhange empor, dort schwankt das Haupt einer Pinie; hier die Feige, dort die Agave. Eine Stadt nimmt dich bald in ihre Mauern auf; obgleich ächt Deutsch, dünkt dich Manches fremdartig, die Bauart, Gebräuche, Fruchtmärkte u. s. w.; allein es sind nur Folgen und Erfordernisse des milderen Südens, und du hörst hier viel weniger Italienisch sprechen, als am freyen Deutschen Rhein Französisch. Du wirst dich bald wohnlich hier finden, wie nur in den gemüthlichsten Orten des Vaterlandes. Doch deines Bleibens ist nicht hier, die Natur ruft dich nach Süden, um auch den zweyten Abschnitt unseres Gebietes kennen zu lernen. Du ersteigst wieder die Höhen der Sommerfrische, des Porphyrs, wanderst bergauf, bergab an Dolomitschroffen vorüber und steigst in das Hauptthal unserer Gruppe, das ihr den Namen gab, hinab. Auch hier wirst du bald bemerken, daß du in einem berühmten Ort der Mineralogie dich befindest. In den Wirthshäusern finden sich Mineralienhändler ein, bey denen weniger Betrug, wie dort, stattfindet, obgleich der alte Blumenbach Mineralogen und Pferdehändler für die größten, um zeitgemäß zu reden, Mystificatoren hielt. Auch mineralogische Führer bieten sich an, zum Theil treffliche. Du hast gewiß schon von den merkwürdigen Gegenden gehört, die es hier in mineralogisch-geognostischer Hinsicht gibt, und die Begeisterung der Geognosten hat auch dich ergriffen, der du vielleicht ein Maler bist, du glaubst eine Zauberwelt zu erblicken und wirst dich bald sehr getäuscht finden, denn es ist eine Zauberwelt in wissenschaftlicher Hinsicht. Dennoch wirst du als Maler ein gutes Werk stiften, wenn du diese für so Viele und für Wissenschaft so merkwürdige Gegend abzeichnest und vielleicht die verschiedenen Gebirgsarten, die hier so bunt durch einander liegen, nach Angabe deines Führers darstellst, um auch Anderen ein naturgetreues Bild zu geben. Du setzest deinen Wanderstab südlich fort unter den Wälschredenden Bewohnern, bis du auf der jenseitigen Höhe plötzlich durch Deutsche Zusprache überrascht wirst; es ist eine der vereinzelten Deutschen Gemeinden, deren Gebiet du hier betrittst; gleich darauf verschwinden die wohlbekannten Töne wieder unter der Italienischen Fluth. Die Höhe südlich hinabsteigend, betrittst du den Thalboden wieder einer wärmeren Zone; altehrwürdige Kastanien beschatten bald den Pfad, bald umhüllen Re-

bengelände den Boden; hier ragt eine malerische Burg auf nacktem Felsen empor, dort spiegelt ein smaragdener See aus einer ziemlich weiten Bucht. In allen Häusern wird Seide gesponnen. Viele und bedeutende Orte lagern durch das Thal, im Süden umthürmt von den hohen Zacken des Dolomits, nördlich ummauert von mächtigen Granitgebirgen. Wanderst du letzteren zu, so nimmst du, das große durch seine vielen Ortschaften so sehr belebte Thal verlassend, auch bald Abschied von den letzten menschlichen Wohnungen und betrittst mit der Urwelt eine große schweigsame Waldeinsamkeit, wie dort im Westen in dem Urgebirge der Ortler Alpen. Nur auf den Höhen verschwindet die Nacht der Wälder und es zeigt sich hie und da eine einsame Alphütte, oder spiegelt zwischen Granitwänden ein blauer See. Aus einem Trümmermeer von Granitblöcken gipfelt das Oberhaupt der Gruppe empor als vierschneidige Granitpyramide.

Bist du aber gesonnen, aus dem Hauptthale südlich deine Reise fortzusetzen und ersteigst eine jener Dolomitzinnen, welche ihre Spitzen wie Finger emporspreizen, so wirst du oben auf ihr, der Deutschen Grenze, überrascht durch eine weite Aussicht. Anstatt wieder eine neue Gebirgswelt, wie bisher, vor sich aufthürmen zu sehen, liegt jenseits niedrigerer Gebirgsmassen die weite Ebene Italiens. Du eilst hinab auf die Hochplatten, welche hier der Kalk angebaut hat, als Südkalkrand des Urgebirges. Es ist eine etwas dürre, von Höhen durchzogene Hochebene, von einem Höhenkranze umrandet; hier bricht ein starker Bach aus einer Höhle hervor, um bald darauf wieder in dem Schoose der Erde zu verschwinden. Eben durchzogst du die südlichsten Gaue Deutschlands in dieser Gegend und allenthalben herrschte die Italienische Sprache; nur insularisch tauchte hie und da auf einer Höhe eine Deutsche Gemeinde auf; jetzt hast du den Italienischen Boden betreten und du wirst in Deutscher Sprache begrüßt, und zwar ist es hier nicht eine vom Sturme verschlagene vereinzelte, sondern eine Niederlassung mit einer Bevölkerung, welche der des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz oder der des Kantons Graubünden gleichkömmt, gegen 100,000 Seelen, und diese Deutschen überlagern die ganze Abstufung, welche halbkreisförmig den Süden der Gruppe umgibt, nach Südost, Süden und Südwest. Auch hier herrscht allgemeine Thätigkeit; der Eine flicht das Stroh zu weit und breit durch ganz Europa gesuchten Strohwaaren (Italienische Strohhüte), der Andere wandert nach Wälschland aus, wo Deutscher Fleiß und Deutsche Kraft in der Erndtezeit gesucht ist, und kehrt dann mit dem Erwerbe wieder in die Heimath. Du folgst einem der von hier hinabziehenden Thäler und bald umfangen dich statt der Wälder oder grauen Kalkfelsen schwarze Basaltsäulen, sie gehören mit zu den Wundern dieser Gebirgswelt; in den abenteuerlichsten Gestalten, wie sie der Basalt nur hat, begleiten sie dich hinaus, wo sich der Garten Italiens erschließt; nur in einiger Ferne Kalkhügel und in noch größerer blauduftiger Weite kegelförmige, an das Siebengebirge bey Bonn erinnernde Höhen bringen Abwechselung in den Ocean dieser Ebene. Viele Städte tauchen aus ihr auf, durch ihre Glockenthürme bemerkbar oder ihre Kuppeln; hier die pallastreiche Heimath

Palladio's, dort die Geburtsstätte des Livius; hier die Hauptstadt des großen Theoderich, dort des heiligen Markus Stadt, den blauen Fluthen der Adria entsteigend.

3) Die Karnischen Alpen.

Grenzen: Im Westen die Ostgrenze der Fassaner Alpen, nämlich das Piavethal von seiner Ausmündung aus dem Gebirge bis Mel, dann im Cordevolothal hinan bis Andraz oder Buchenstein, östlich über einen Sattel in das oberste Boitathal nach Ampezzo; auf der Ampezzaner Straße hinan, durch den Höllensteiner Paß hinaus auf das Toblacher Feld im Pusterthale, der Wasserscheide zwischen Rienz (Eisack-Etsch) und Drau, welche hier entspringt. Nördlich bildet die lange Thalfurche der Drau vom Toblacher Felde 3995 F., über Sillian 3438 F., Lienz 2483 F., Paternion 1522 F. bis Villach (Kirchthurm) 1586 F. die nördliche Mark. Die Ostgrenze geht von Villach zuerst südwestlich ins Gailitzthal nach Tarvis 2365 F., dann südlich in diesem bis Raibl hinan, wo sie auf gut gebahnter Straße über den niedrigen Predilpaß 3692 F. in das oberste Isonzothal setzt und nun diesem Flusse südwärts durch die Flitscher Klause 2070 F. über Görz 271 F. bis zum Meere folgt. Die Südgrenze folgt dem südlichen Fuße der Alpen von der Isonzomündung bis zum Austritte der Piave aus dem Gebirge.

Wir theilen der besseren Übersicht wegen dieses Gebiet wieder in zwey Abtheilungen: a) die Gailthaler Alpen, b) die Venezianischen Alpen.

a) Die Gailthaler Alpen.

Geologisch-Geognostisches. Wir lernten oben bey der Centralkette eine Kreuzeckgruppe zwischen dem unteren Möll- und Drauthale kennen, welche der Hauptsache nach aus Glimmerschiefer bestand; diese Masse endigt aber keineswegs bey Möllbruck, sondern wird nur von Greifenburg bis Möllbruck von der Drau, welche sich plötzlich von Süden nach Norden wendet, quer durchschnitten und setzt jenseits ostsüdöstlich fort. In der bisherigen Richtung des Drauthales aber von Drauburg bis Greifenburg setzt da, wo sich das Drauthal auf einmal nördlich wendet, eine Thalfurche östlich fort, um bey Paternion wieder in das zu seiner vorigen Richtung zurückkehrende Drauthal einzumünden; es ist das Weißenseerthal, welches gegen das Drauthal bey Greifenburg nur durch einen niedrigen Sattel gesperrt ist. Diese Furche würde geognostisch die Südgrenze der Centralkette bilden. So wie wir aber schon oben von Meran aus dem Etsch- und Eisackthale folgen und dadurch den südlichen Theil der Sarenthaler Gruppe, das Porphyrgebirge derselben, das eigentlich zu den Südalpen gehört, umgingen, statt jenes Gebirge geognostisch zu übersteigen, so geben wir hier den Südalpen gleichsam einen Ersatz für jenen Verlust, nämlich jenes Gebirgsdreyeck, dessen Grundlinie das Weißenseerthal, dessen zweyte Seite das Drauthal von Greifenburg bis Möllbruck und dessen dritte Seite das Drau-

thal von Möllbruck bis Paternion ist. Diese Gruppe, deren Oberhaupt der 7939 F. hohe Staffkogl oder Stawipfl ist, besteht aus Glimmerschiefer; der genannte Gipfel soll aus Kalk bestehen. Dieses ist die nördliche Abtheilung der Gailthaler Alpen. Sie gehört dem Königreich Illyrien, der Provinz Kärnthen, und zwar Oberkärnthen oder dem Villacher Kreise an. Die Bevölkerung ist Deutsch. Die zweyte Abtheilung der Gailthaler Alpen, die eigentlichen Gailthaler Alpen, bilden eine 28 Stunden lange von Westen nach Osten ziehende Kette. Das ganze Gebirge, welches man im Pusterthale von Sillian bis Lienz zur Rechten hat und aus welchem der Spitzkofl wohl 7500 F. hoch aufragt, ist das Westcap dieser langen Kette, der 7529 F. hohe Dobratsch (Villacher Alpe) das Ostcap, womit diese Kette in die Niederung abfällt, in welcher sich mehrere Thäler erschließen und verschiedene Gebirgsbildungen auslaufen. Diese ganze Kette besteht aus Dolomit und Kalk und erscheint als Ausscheidung der nördlichen und südlichen Gebilde. An dem südlichen Fuße fast der ganzen Kette zieht Schiefer, meistens Glimmerschiefer, hin. Die Südgrenze dieser Kette der Gailthaler Alpen beginnt mit dem Kartitschthal, welches sich unterhalb Sillian rechts aus dem Drauthale hinanzieht gegen Osten, dann über ein niedriges Joch in das in derselben Richtung fortgehende Gailthal setzt und in diesem großen Längenthale bis hinab zu seiner Einmündung in das wieder aus Nordwest herabkommende Drauthal zieht; die Nordgrenze wird zuerst durch das Drauthal von Lienz bis Greifenburg, dann durch das Weißenseerthal gebildet, welches letztere sie von der vorher erwähnten Gruppe des Staffkogls scheidet. Außer den schon erwähnten Hochgipfeln im Westen und Osten erheben sich noch auf dieser Kette: der Eisenschuß, der Genskofl 6689 F., der Jaukenberg 7102 F., der Reißkofl 7472 F., der Kovesnock 5744 F. Ihrer Natur nach, als Kalk- und Dolomitkette, hat dieselbe mehrfache Lücken und niedrige Sattel, so daß eine dreyfache Straßenverbindung zwischen dem Drau- und Gailthal stattfindet. Der erste Straßenzug geht von Drauburg über Bleyhaus nach Mauthen im Gailthale (Thurm) 2273 F. Der zweyte führt von Greifenburg an der Drau und durch das südwärts hinabgehende Gitschthal über Weißbriach nach Hermagor (Thurm) 1913 F. im Gailthale. Der dritte führt von Gumern oberhalb Villach durch das Bleyberger Thal, wo das Dorf Bleyberg ziemlich auf der Höhe des Sattels 2814 F. liegt, nach Feistritz im Gailthale. Am schroffsten und großartigsten stellen sich die Dolomitkolosse südlich von Lienz dar, und zwar, wenn man aus dem Möllthale den Iselsberg nach Lienz übersteigt. Östlich senkt sich die Kette, erhebt sich aber im Hohen Staffkogl wieder bedeutend und am auffallendsten in der durch das Bleyberger Thal von der übrigen Kette fast vereinzelt aufragenden Masse des Dobratsch, da ihn fast allseitig, besonders gegen Osten, eine der bedeutendsten Niederungen der Alpen umtieft.

Mehrfach ist das Interesse, welches den Reisenden zu den Gailthaler Alpen ruft; hier die großartige Natur und mehrere wegen ihrer Rundsicht berühmte Hochgipfel, wie ein bedeutender Seespiegel den Maler und Naturfreund, dort

die reichen und merkwürdigen Erzgruben den Bergmann und Geognosten; hier so manche der Pflanzenkunde geheiligte Alpe (Kerschbaumer- und Kühweger-Alpe, wo die Wulfeniana Carinthiaca keimt), dort die Trümmer eines der gewaltigsten Bergstürze der Alpenwelt, welcher den Ausgang des Gailthales verdämmte. So weit unser Gebiet zu Tyrol gehört, nämlich das Drauthal von Sillian bis gegen Drauburg, wie Kartitsch und das oberste Gailthal bis gegen Luckau, wird dasselbe nur von Deutschen bewohnt. Ebenso die ganze Nordabdachung der Gailthaler Alpen in Kärnthen zur Drau, also von Drauburg bis Villach. Das Kärnthnerische oder Untere Gailthal dagegen wird größtentheils von Slaven, den Slovenzi's, bewohnt; doch ertönt auch allenthalben neben dem Gesange der Slavensprache die Deutsche.

b) Die Venezianischen Alpen.

Grenzen: Nördlich die Thalfurche von Kartitsch-Gailthal, östlich Gailitz-Predil und Isonzo; südlich der Fuß der Alpen bis zur Ausmündung der Piave.

Benennung und politisches Gebiet. Wir benennen dieses Alpengebiet Venezianische Alpen nach dem größten Theile desselben; die ganze Nordabdachung zum Gailthale, die Ostabdachung zum Isonzo gehört bis zur Adria noch zu Deutschland, so wie auch ein kleiner Theil des Tagliamentogebietes durch das Fellathal. In hydrographischer Hinsicht gehören hierher das Gebiet der Piave, mit Ausnahme des westlichen Cordevologebietes, das wir zu den Fassaner Alpen rechneten, und das ganze Gebiet des Tagliamento. Das Gebiet der Piave könnte man die Belluner, das des Tagliamento die Friauler Alpen nennen. Wegen des nahen, nicht gut von den Deutschen Alpen zertrennlichen Gebietes geben wir wenigstens eine Übersicht desselben, zumal auch Straßen durch diese Alpen führen, welche von vielen Reisenden besucht werden. Die Hauptmasse dieser Alpen ist jedoch noch sehr unbekannt.

Geologisch-Geognostisches[1]. Eine besondere Eigenthümlichkeit schon des Südabhanges der Centralkette sind die vielen bald kürzeren, bald längeren Parallelketten mit ihr, welche von Westen nach Osten ziehen, so namentlich im Süden der Venedigergruppe und im Gebiete der Gurk. Dieser Parallelismus geht hier auch auf die Südalpen über. Die erste dieser Längenketten bilden die Gailthaler Alpen; südlich derselben zieht eine gleiche Parallelkette, welche das Gailthal im Süden begleitet; sie ist der nördlichste Zug unserer Venezianischen Alpen; von dem Tefferecker Glimmerschieferrücken zieht ohngefähr in der Mitte des Pusterthales ein Arm südöstlich schräg durch dasselbe, das jetzige Toblacher Feld, die Wasserscheide zwischen Rienz und Drau bildend, und erhebt sich im Süden des nun beginnenden Drauthales wieder zu bedeutender, doch grüner Höhe zwischen den rechts hereinkommenden Thälern Sexten und Kärtitsch, welche dieses Glimmerschiefergebirge von der nördlichen (Gailthaler Alpen) und südlichen

---

[1] Näheres findet der Geognost in dem neu erschienenen Werke: Die Venetianischen Alpen u. s. w. von Dr. Wilh. Fuchs. Solothurn 1844.

Dolomitkette scheiden. Die diesen Rücken im Norden begleitende Thalrinne nannten wir oben Kartitsch-Gailthal, indem sie nur ein niedriges Querjoch hydrographisch in eine westliche und östliche Abdachung theilt. Im Süden dieser Kette läßt sich keine solche Furche ziehen, sie würde zu künstlich werden, indem viele Querjoche von der Hauptkette südlich ziehen, sowohl das Piave- von dem Tagliamentogebiete, als auch die oberen Thalzweige dieser Flußgebiete unter einander trennend, so wie auch die südlichen Parallelrücken mit der Hauptkette verbindend. Nicht ganz bis zur Mitte in ihrer Längenerstreckung bis zum Collinkofl (Cadinkofl, Monte Cogliano) und dem nach Süden hinaustretenden Monte Crostia, 7119 F. hoch, besteht die Hauptkette aus Glimmerschiefer und von hier an beginnt Übergangsgebirge (Thonschiefer mit Kalk), das sich nur an einer Stelle zwischen dem Degano und But, Nebenflüssen des Tagliamento, bis zu letzterem Flusse selbst hinabzieht. Dieses Übergangsgebirge setzt östlich fort bis zur Einsenkung, durch welche die Gailitz herausströmt ins Gailthal und somit die natürlichste Ostgrenze unseres Gebietes bildet. Fast das ganze südlich an diese Grundlinie sich anlehnende Gebirge besteht aus Kalk und Dolomit. Im Gebiete der Piave laufen die Rücken weniger parallel, als in dem des Tagliamento, wo die bedeutendsten Thäler eine Zeit lang Längenthäler sind, bis sie plötzlich durch eine Gebirgsspalte sich südlich wenden, um wieder in ein Längenthal zu münden. Sie haben aber das mit allen Kalkalpen gemein, daß die Querjoche, welche sowohl die Flußgebiete der Piave und des Tagliamento, als auch die einzelnen Thäler dieser Gebiete scheiden, obgleich oft mitten zwischen den höchsten Gebirgen, fast eben erscheinen. So wie die ganze Hauptkette als Übergangsgebilde mitten zwischen Dolomitgebirgen die Aufmerksamkeit jedes Geognosten auf sich ziehen wird [1]), so ist dieses namentlich der Fall mit dem östlichsten Gebiete, der merkwürdigen Gruppe von Raibl, die, wie L. v. Buch sagt, im kleinen Umfange nochmals ein Fassathal darstellt. Noch einmal erhebt hier der Augitporphyr sein schwarzes Haupt aus der Unterwelt und neben ihm sein Bruder, der rothe Quarzporphyr, umragt von riesigen weißen und begletscherten Dolomitmassen; hier erheben der hohe Wisch (Rabois), der Monte Canin und Consinspitz ihre tiefbeeisten Gräthen, und zwar so, daß ihre Eismassen östlich in das Deutsche Gebiet gegen das Isonzothal hinabhängen und ziehen, während ihre westliche Abdachung in furchtbaren Steilwänden in das Italienische Gebiet abfallen.

Die Deutsche Grenze unseres Gebietes zieht aus dem oberen Thale der Boita (Piavegebiet) nordöstlich über die Krystallköpfe, hält sich nun ziemlich auf der Wasserscheide zwischen Piave und Tagliamento einerseits und dem Draugebiet andererseits, indem sie das Querjoch des Kreuzberges zwischen Sexten und Piave übersetzt zu dem nördlichen Hauptrücken unserer Venezianischen Alpen und auf ihm bis zum Grenzobelisk fortgeht, sich dann südlich in das Tagliamentogebiet zieht, die Fella bey Ponteba (Pontafel) überspringt über den Mittagskofl 6592 F.

1) Der Glimmerschieferrücken taucht unter jenen Übergangsformen unter und kömmt nur noch als Grundlage fast des ganzen Gailthales vor.

hoch zum Consinspitz emporsteigt und von hier an südlich auf der Eiskante des Monte Canin fort und überhaupt auf der westlichen Wasserscheide des Isonzo bis zur Ebene hinauszieht. Von der Einmündung der Fiorentina in den Cordevolo bis zum Gamskogl oder Cima di val grande im Süden des Gailthales grenzen die politisch-Venezianischen Alpen an die Provinz Tyrol; die ganze übrige nördliche und östliche Deutsche Grenze bis Aquileja gehört dem Königreiche Illyrien. Die allgemeinste Sprache ist die Italienische und nur im nordöstlichen Winkel dringt, gleichsam um ihre Grenze zu wahren, die Deutsche Sprache mitten durch Slaven hindurch bis Ponteba oder Pontafel, wo die Brücke über die Fella die politische und Sprachgrenze zwischen Italien und Deutschland bildet. Die Nordabdachung unserer Venezianischen Alpen gegen das Gailthal wird vermischt von Deutschen und Slaven, wo das Gailthal nach Tyrol übergeht, nur von Deutschen bewohnt; desgleichen die ganze Abdachung gegen das Pusterthal von Innichen bis zum Höllensteiner Paß. Im Osten gegen den Isonzo hinab ertönt die Slavische Sprache, welche jedoch im Süden der Italienischen weicht.

Einer der höchsten Gipfel dieser Alpen ist der Monte Antelao 10,297 F.[1]). Derselbe erhebt sich auf dem wasserscheidenden Höhenzuge zwischen Tagliamento und Piave, und seine Schneefelder und weißen Gräthen und Zacken leuchten herein durch eine Lücke auf die Ampezzaner Straße vor Venas. An der Deutschen Grenze westlich von Cortina (Ampezzo) erhebt sich der Mamerolo 8605 F.; nördlich vom Antelao auf demselben Zuge die Cridola 8171 F. Im Nordosten auf dem Grenzkamme, der sich gegen Tarvis senkt, erheben sich der Hochwipfel 6903 F., der Schinutz 6308 F. Die Quelle der Piave an dieser Kette liegt 4170 F., die des Tagliamento südlich von der vorigen an dem nach Süden ziehenden Rücken 4342 F., der Civita 9796 F. östlich von Agordo, der Durazpaß östlich von Agordo 4798 F., Col di Santa Lucia im Fiorentinethal (Buchenstein), Kirchenschwelle, 4452 F., Pelmo 9736 F. und Pelsa 7378 F. (nach Fuchs). Wie sich überhaupt die große, allgemeine Niederung von Klagenfurt mitten in den Alpen auszeichnet, so auch hier in ihrer Nähe niedrige Wasserscheiden; hier liegt Saifnitz zwischen Drau und Tagliamento in der Gebirgskette selbst nur 2479 F., der Predilpaß zwischen Drau und Isonzo 3692 F. und nicht höher liegt Ratschach zwischen Drau und Sau. Tarvis, der Mittelpunkt der Knoten dieser Wasserscheiden, liegt 2365 F. hoch.

Charakteristik der Karnischen Alpen.

Wie meistens am Fuße der Südalpen, so namentlich hier die auffallendsten Gegensätze von Ebene und Steilheit, von Üppigkeit und Nacktheit, von gartenähnlichem Anbau und wüstem weit verbreitetem Steingerölle in Ebenen wie in Thälern. Vor den Ausmündungen der Thäler in die durch sie geschaffene Ebene

1) Ob der Monte Canin und seine eisbelasteten Nachbaren nicht höher sind, wie es scheint, konnte ich, obgleich die Spitze ein trigonometrisches Zeichen trägt, leider in den Höhentabellen nicht finden.

vereinzelte Hügel, öfters mit grauen Burgen gekrönt; die blaugrüne Olive ist ein Übergangsgebilde in Farbe vom grauen nackten Felsen, den der Wein nur sparsam bedecken kann, zu den saftigeren Farben mancher Südgewächse. Wie Minarets tauchen hier die Glockenthürme aus dem Garten der Ebene auf, die Lage der Orte bezeichnend; dort durchziehen stundenbreite weite Kiesbetten, von weißem Kalk oder Dolomit, die grüne Ebene, durchfluthet in unzähligen bläulichweißgrünen Armen von einem Flusse und überspannt von einer Brücke von ebenso viel Bögen. Die Vorberge gleichen trotz ihres üppigen südlichen jedoch etwas trockenen Pflanzenwuchses dem Anzuge des Landvolks oder den geflickten Hütten und Pallästen, überall blickt die graue Blöße hindurch. Des Malerischen gibt es Vieles, wozu namentlich die oft weiten Thalebenen mitten im Schooße hoher, steil aufragender Felsenberge beitragen, wie die aus ihnen auftauchenden Felseninseln. Leider sind diese Ebenen im Schooße des Gebirgs oft der Schauplatz der Verwüstung der Alpenströme und Bäche, daher sehr oft an die Stelle grüner Auen nur Steinwüsten treten. Endlich schließt sich die Ebene und ein nächtlicher Schlund gähnt uns an, vielleicht noch bewacht von einer am Felsen klebenden Burg. Nur mühsam und ängstlich schmiegt sich der Weg an den glatten Wänden hin neben dem tobenden Bergstrome. Nach einiger Zeit wird es im Hintergrunde lichter und schon freuet sich der Wanderer auf eine sonnigere heitere Gegend; sonniger wird sie, aber noch wilder und beängstigender; die Sonne schaut nur durch Hülfe eines Bergsturzes herein, der eine Lücke in der engen Gasse schuf; sie erleuchtet ein trauriges Leichenfeld der Natur, und nicht ohne Bangigkeit blickt man hinan an die geborstenen Felsenstirnen, deren rothe Brüche zeigen, daß die letzten Steine vor nicht langer Zeit brachen. Selbst die in diesen durch Zerstörungen furchtbaren Wildnissen aufgewachsenen Bewohner sind von dem Schrecken ihrer Gebirgsnatur erfüllt, und die Italienischen Bewohner der Alpen, stolz auf den Namen der Römer, lassen auch die Römer und selbst einen Cäsar in diesen Gegenden mit Angst und Schrecken erfüllt werden. Blinkt dir vielleicht einmal als Seltenheit ein Seespiegel entgegen und erfreut dein Auge von ferne, so zeigt die nähere Betrachtung, daß er nur die Folge eines Bergsturzes ist, und reicht die Geschichte bis zu seiner Entstehung hin, so erzählt sie dir, wie viele Menschen in diesem Todten Meere ihr Leben verloren. Ob vielleicht jene Erhebungen des Porphyrs und Granits im Westen und Osten der Venezianischen Alpen erst nach der Bildung derselben sie in ihren Grundfesten erschütterten oder die in diesen Alpen nicht selten vorkommenden Erderschütterungen allein diese Zerstörungen hervorriefen? Vielleicht Beydes.

Schon oben sahen wir, daß die ganze Alpenwelt von Norden her, schon von der Donau an sich allmählig erhob, zuerst in Ebenen, dann in den immer höher werdenden Wellenschlägen der Kalkalpen, welche in ihren größten Wogen in die Längenthäler abstürzen, die sie von der mittleren Urgebirgskette trennen; dann beginnt wieder der allmählige Aufbau der Centralkette gegen Süden bis zu ihrer höchsten Erhebung, von wo dieselbe meistens äußerst jäh abstürzt. Noch

auffallender ist in dieser Hinsicht die Seitenansicht der Thäler, welche vom Drauthale aus südlich in die Venezianischen Alpen eindringen. Das Drauthal ist eine Stufe; seine Thalsohle ist immer noch ein Bergrücken, der unserem deutschen Mittelgebirge gleich ist; er erhebt sich von Brunecken (2663 F.) über Toblach (3995 F.) und senkt sich bis Villach (ohngefähr 2300 F.). Wollte man die Bergkrystalle, welche sich südlich über diesen Kern des Gebirges aufbauen, hinwegräumen, so würde man den Absfall dieser hohen Thalfurche gegen die fast meeresgleiche Ebene besser bemerken. Wir wandern jetzt, um dieses zu sehen, zwischen den beyderseitigen himmelragenden grauen Bergzinnen aus dem Drauthale südlich durch die Felsenpforten hinaus. Du wanderst vom *Toblacher Feld* südlich in die schauerliche Dolomitklamm des Höllensteiner Passes, aus welchem uns die jugendliche Rienz entgegenfließt; fast eben geht es zwischen den senkrechten Wänden fort am See vorüber. Ehe man sich es versieht, so bemerkt man zu seinem Erstaunen, daß der Bach nicht nach Norden, wie bisher die Rienz, sondern nach Süden fließt und gleich darauf senkt sich das Thal plötzlich in einen Abgrund, den der Paß Peutelstein bewacht; die neue Straße muß diesen Absturz in vielen Windungen umgehen, und nun ist die ganze folgende Thalrinne der Boita eine Reihenfolge von Abstürzen. Brechen wir von Innichen etwas abwärts vom Toblacher Felde auf und folgen dem hier in das Drauthal mündenden Sextner Bach, so haben wir zur Rechten Dolomitschroffen, zur Linken grünes Glimmerschiefergebirge. Auch hier geht es unmerklich hinan. Du hast schon vom Kreuzberge gehört, seine Aussicht wurde dir gelobt und er ist auch dein Reiseziel; jeden Augenblick glaubst du den Bergriesen zu erblicken, der das Thal verschließt; statt dessen öffnet es sich und du stehst, ohne es zu ahnen, auf dem Kreuzberge; die Thalfurche und die ganze Gegend senkt sich plötzlich südöstlich vor deinen Füßen und erlaubt dir daher einen schönen Ausblick über einen Theil der Gebirge des Piavegebietes, in welches du jenseits jäh und steil hinabsteigen mußt, und hier erst, da das Absteigen gar kein Ende nehmen will, wirst du die Höhe gewahr, auf welcher du fast unbewußt standest. Endlich gehest du von Tarvis südlich von Villach im Thale der Schlitza hinan über Raibl, unmerklich im Thale fort am Raibler See vorüber; kaum aber hast du die Deutsche Grenze überschritten, aber kein Joch, so stürzt sich das Raccolanathal jenseits in die Tiefe hinab. Ähnlich verhält sich auch das Thal der Fella, welches, so lange es Längenthal ist, von Tarvis bis Pontafel eben ist, dann aber bey südlicher Wendung in die Tiefen des Tagliamentogebietes abfällt.

Auch die Geschichte ruft hier an mehreren Stellen manche Erinnerungen hervor, namentlich an jenes Volk, welches einst die alte Welt beherrschte. Dort vor Mauthen im Gailthal, wo den Geognosten ein Ausflug auf den südlichen Grenzrücken hinanlockt, um die merkwürdigen Übergangsgebilde zu beobachten, sagt neben den Hieroglyphen der Natur eine große in die Felsenwände gehauene Steinschrift, daß einst die Welteroberer auch hier eine Straße herüberbauten. Oder tritt auf eine der südlichen Spitzen oder Vorhöhen, wo dein Auge die Flä-

chen Italiens überschaut, so ruft die Geschichte, wenn auch aus der Ferne, große Erinnerungen in dir auf; hier tauchen die weißen Marmorpalläste der Dogenstadt aus den fernen blauen Fluthen des Meeres auf, dort aus steinigen und sumpfigen Auen der verwaiste Dom und sein Minaret des einst weitgebietenden Aquilejas. Drey bedeutende Straßenzüge vermitteln das Hochland mit dem Tieflande. Der erste beginnt im Pusterthale auf dem Toblacher Felde, geht südlich durch den mehrerwähnten Höllensteiner Paß über das Tyrolische Ampezzothal [1]) (Boita) und an der Boita hinab zur Piave, mit ihr bis Capo di Ponte bey Belluno, von wo sie das Piavethal, welches sich westlich wendet, verläßt und südlich über Sa. Croce, Serravalle und Ceneda nach Conegliano auf die große von Osten nach Westen am Fuße der Alpen hinziehende Längenstraße trifft. Diese Straße heißt in Tyrol die Ampezzaner Straße, in Italien die Deutsche Straße. Die zweyte Querstraße, welche aus der Längenstraße des Drauthales in die eben erwähnte Italienische Längenstraße führt, geht von Villach südlich nach Tarvis, wo sie sich in einen westlichen und östlichen Straßenzug theilt; der westliche führt bis Pontafel westlich, dann südlich durch das Tagliamentothal hinaus in die Ebene und erreicht bey Codroipo die große Italienische Längenstraße. Die östliche geht von Tarvis südlich über Raibl und setzt dann östlich über den niedrigen Predilpaß in das Isonzothal, in welchem sie südlich fortzieht über Görz nach Gradisca, wo sie ebenfalls jene große Straße erreicht. Ein dritter Straßenzug von Tarvis bringt uns östlich in das nun folgende Gebiet der Südalpen.

4) Die Julischen Alpen.

Wir verstehen darunter das ganze südöstlichste Gebiet der Deutschen Alpen, wenn auch im engeren Sinne nur eine Abtheilung unseres gegenwärtigen Gebietes diesen Namen in Büchern führt.

Umgrenzung: Im Norden das Drauthal von Villach bis zur Deutsch-Ungarischen Grenze bey Friedau; westlich die Isonzostraße von Tarvis an bis zur Einmündung desselben ins Meer, dann die Küste der Adria von Aquileja bis Fiume am Quarnero; gegen Südost die Deutsch-Ungarische Grenze von Fiume bis Friedau an der Drau. Es bildet demnach unser Gebiet ein Dreyeck, welches politisch ganz zu Deutschland gehört und zwar umfaßt es den größten Theil des Königreichs Illyrien, nämlich Krain, das Küstenland, Görz und einen Theil Kärnthens; von Steyermark fällt der ganze Cillyer Kreis hierher. Überall ertönt die Slavische Sprache und zwar im Krainer Dialekte; zwey Ausnahmen machen 1) das untere Isonzogebiet und die unmittelbare Abdachung zum Meere, wo das Slavische Element durch Italiener verdrängt oder übertüncht ist, und 2) die Deutsche Oase der Gottscheer, deren 20,000 Köpfe sich selbstständig in Sprache und Sitte erhalten haben, wie dort im Westen die Deutschen Gemeinden bey Vicenza unter Italienern, hier mitten unter Slaven.

1) Im Gebiete des Tagliamento liegt ebenfalls ein Ampezzo.

Noch einmal kommen wir auf den niedrigen merkwürdigen Punkt nach Tarvis zurück, wo sich die Flußgebiete der Drau, Sau, des Isonzo und Tagliamento berühren, von wo die Straßen 1) nördlich über Villach einerseits nach Klagenfurt, Gratz und Wien, andererseits über Spital, Gmünd und Radstadt nach Salzburg und München, oder über Lienz nach Tyrol; 2) östlich über die Wurzen und durch das Thal der Sau nach Laybach und Triest oder Ungarn; 3) über den Predilpaß südlich durch das Isonzothal nach Görz und Triest und 4) südwestlich über Pontafel das Tagliamentothal hinab nach Venedig führen, wo ferner dicht und scharf abgegrenzt die Deutsche Sprache neben der Italienischen und Slavischen erklingt, wo die Gailthaler, Venezianischen und Julischen Alpen, oder die Karnischen und Julischen Alpen zusammenstoßen, hier erheben sich die Julischen Alpen mit einem gewaltigen Ecksteine, dem Oberhaupte des ganzen Gebietes, dem 9036—10,015 F. hohen Terglou, seine weiten Arme nach Osten zwischen Drau und Sau bis zur Ungarischen Grenze und nach Süden bis zum Meere ausstreckend zwischen der Sau und dem Meere. Das Gebiet der Sau liegt recht eigentlich im Schooße dieses Gebietes und nimmt den größten Theil desselben ein. Der nördliche Rand dacht sich nach Norden zur Drau, der Westrand in seiner ersten Hälfte zum Isonzo, in der zweyten westlich zum Meere ab. Wegen der tiefen Umgrenzung des Gebietes ragen auch noch wenig bedeutendere Höhen ziemlich hoch auf. Der Predil liegt 3692 F., Tarvis 2365 F., Villach (Thurm) 1586 F., Marburg an der Drau (Thurm) 852 F., Friedau an der Drau (Thurm) 711 F., Rann an dem Austritte der Sau aus Deutschland (Thurm) 517 F., Fiume, Triest 0 F., Görz 271 F., Flitsch 2070 F.

Eintheilung. Der verschiedenen Natur unseres Gebietes, wie der besseren Übersicht wegen zerlegen wir dasselbe wieder in folgende Unterabtheilungen: a) die Terglougruppe, b) die Karawankas, c) die Santhaler Alpen, d) das Karstgebirge.

Die große Thalfurche, welche schon im Fellathale bey Pontafel beginnt, setzt östlich über Tarvis fort und steigt jenseits in derselben Richtung östlich hinan bis Radschach, einem sehr niedrigen Sattel, von dem östlich die Wurzener Sau abfließt, in derselben Rinne forteilt nach Radmannsdorf (Thurm) 1558 F. Von hier wendet sich die Sau südlicher und ihr Thal erscheint nicht mehr als lange Furche, sondern als eine Reihenfolge großer Flächen, welche durch niedrige und schmale, hie und da zerrissene felsige Hügelketten getrennt werden. Ehe die Sau die letzte dieser Ketten bey Laybach erreicht, wendet sie sich östlich, indem sie das südliche Ende der nördlichen Kalkgebirge erreicht hat. Das Thal der Sau zerlegt unser Gebiet daher in ein nördliches und südliches. Wir halten uns jedoch an die erste Eintheilung.

a) Die Terglougruppe,

nach ihrem Oberhaupte, der Krone des ganzen Gebietes, dem Terglou oder Triglav benannt, erhebt sich kühn und stolz über den größten Theil seiner

Umgebungen; nur gegen Westen gleicht das Thal des Isonzo einem großen Felsenriß, der die Terglougruppe von den jenseitigen wohl gleichhohen und beristen Gebirgsmassen um Raibl trennt. Nördlich und östlich trennt ihn die große Thalrinne der Wurzener Sau von Tarvis bis gegen Radmannsdorf von den Karawankas, südwestlich begrenzt sie das Thal des Isonzo von Saaga unterhalb Flitsch bis zur Einmündung der Idria bey Tolmein, das Idriathal hinauf bis Tribusse und von da, wo dieses Thal eine nördliche Ausbiegung macht, das Ranomlathal nach Idria, wieder an der Idria; südöstlich das Thal der Soura über Pölland nach Laak in die Krainburger Ebene. Die Gruppe besteht aus dem nordwestlichen Hochgebirge und der südöstlichen Vorstufe. Das Hochgebirge bildet einen hohen felsigen Kranz von Zackengipfeln mit Schneelagen ausgepolstert; dieses Amphitheater ist westlich offen und seinem Innern, dem Trentathale entwindet sich der Isonzo in einem fast kreisförmigen Lauf um den von Westen hereintretenden Trentaberg. Eigentlich aber besteht die ganze Gruppe aus ziemlich parallel von Südwest nach Nordost ziehenden Ketten, welche sowohl an ihren Enden durch Querrücken, als auch in der Mitte durch solche verbunden sind; diese in der Natur der Kalkalpen dadurch häufig vorkommenden geschlossenen Thalmulden haben bald einen unterirdischen Abfluß, bald benutzen die Gewässer eine Felsenspalte, bald einen tiefen Sattel. Wir werden dieses hier sogleich sehen. Der erste nordwestlichste Rücken beginnt in seinem Nordostcap, dem 8462 F. hohen Mangart (Mangert, Manhart), setzt schnell südwestlich nieder auf den Predilpaß 3692 F., erhebt sich aber gleich wieder zum wenigstens 8 — 9000 F. hohen Monte Canin. An diesen wendet er sich auf kurzer Strecke rechtwinkelig nach Südost und bildet das südwestliche Querjoch, wendet sich dann am Monte Baba grande wieder dem Nordosten zu und läuft parallel mit dem ersten Zuge über den Rombon 6979 F., wird hier durch eine Querspalte unterbrochen, setzt aber jenseits fort zum Jaluz, der wieder durch ein Querjoch mit dem Mangart verbunden ist. In dieser von Nordost gegen Südwest gestreckten Thalmulde fließen die Gewässer der Coritenza zusammen und laufen südlich durch den Engpaß der Flitscher Klause in die kleine Fläche von Flitsch ab., wo sie der aus dem Trentathale kommende Isonzo aufnimmt. Die ganze südwestliche Hälfte der Thalmulde ist in ihren zwey Stufen mit Schneeeis erfüllt. Die dritte Kette beginnt in Norden im Thale der Wurzener Sau zwischen Kranau und Längenfeld, erhebt sich stufenweis über mehrere Kalkkessel zum Razor 8221 F., von wo sie durch eine Felsenspalte, aus welcher der junge Isonzo hervorrauscht, jenseits zum Trentaberg hinüberrankt und sich daselbst bis zum Grintouz 7540 F. erhebt, dann nochmals durch eine Querspalte des Isonzo unterbrochen, geht sie zu dem Hauptquerriegel in Südwesten über, der sich im Pirhauberge am höchsten erhebt. Nur mit Mühe windet sich der Isonzo aus dem Becken von Flitsch durch die Spalten dieses Querrückens, eine große Ausbeugung nach Westen machend. Die vierte Parallelkette beginnt im Sauthale bey Längenfeld mit dem Repikouz, 4986 F. hoch, erhebt sich dann schnell zu dem Könige der ganzen Gruppe, dem

9033 — 10,015 F. hohen Terglou mit äußerst scharfen Wänden und Schneiden, so daß hier kleinere Schneeeisbettungen sind, als in niedrigeren Gruppirungen. Über einen schroffen Kamm setzt südlich die Gräthe wieder fort zum Kaniouz 8112 F., Uogu 7420 F. und Monte Cau. Gleich darauf breitet sich der Kamm zu einer Hochebene aus, welche mit Schneeeis bedeckt ist, eine merkwürdige Erscheinung bey der südlichen Lage und einer Höhe, wo in den Nordalpen bey ganz gleichen Verhältnissen nur Viehweiden angetroffen werden. Der höchste Felsen dieser Gruppe, der Krn, ist 7095 F. Endlich beginnt noch eine fünfte Kette ebenfalls am Repikouz, der als nordöstlicher Querriegel angesehen werden muß. Diese Kette wird vielfach unterbrochen und erscheint theilweise nur als eine Reihe von Vorhöhen, die aus einer Stufe der vierten Kette hervortreten. Vom Repikouz fällt sie sogleich in das Rothweinthal ab, erhebt sich wieder zum 5967 F. hohen Kleck und zieht nun zwischen dem Kermathale, der obersten Thalstufe von Rothwein und der südöstlich angrenzenden Hochebene, welche das Wocheiner Thal umkreist in Süden und Osten, zum Mali Drasky Vrch empor, dem Terglou selbst gerade gegenüber, von welchem an die Kette des Terglou sich über eine niedere Stufe gegen Südost abdacht, aus der in der Linie der fünften Kette der Prschiuz 5560 F. aufragt. Durch den Einschnitt des Quellthales der Wocheiner Sau und des Wocheiner Sees getrennt, erhebt sich die Kette nochmals zum südwestlichsten Eckstock, dem Monte Kurk, mit kleinen Eislagen, der südöstlich als Querrücken zum Monte Vochu, nordwestlich aber zu dem Eisfelde des Krnberges geht. Dieser lange Rücken durchzieht, wenn wir das ganze Gebiet als ein Parallelogramm ansehen, dessen Nordwestseite von Saaga bis Tarvis, die Nordostseite von Tarvis durch das Thal der Wurzener Sau bis Krainburg und Laack, dessen Südostseite von Krainburg bis Idria und die Südwestseite von Idria bis wieder nach Saaga reicht, dies ganze Gebiet als Diagonale von West nach Osten, von Saaga bis Laack. Doch nur der westlichste dritte Theil gehört zum Hochgebirge der Gruppe. Dieses Hochgebirge besteht aus Alpenkalk; unter ihm tritt hie und da der Thonschiefer hervor. Der größere südöstliche Theil des Gebietes gehört der Kreidebildung an und zeigt die dem Karstgebirge schon eigenthümlichen Erscheinungen, große Hochebenen; doch sind dieselben hier von bedeutender Höhe und im Norden jenes diagonalen Rückens von größerem Umfange. Die beyden Hochplatten im Norden werden durch das Thal Wochein getrennt. Auf der nördlichen Platte erheben sich der Meßnouz 4375 F., Pleschа 4205 F. und sie lehnt sich an die Kette, welche das Kermathal von der Terglоukette scheidet. Die südliche Platte bedeckt der Jelouzawald und hat eine Höhe von 4409 F. Am Südrand, welcher ein Theil jenes erwähnten diagonalen Rückens ist, erhebt sich der Ratitauz 5263 F. Als Ostcap dieses Rückens und der Bergplatte des Jelouzawaldes erhebt sich westlich von Krainburg der Jodociberg 2660 F. Krainburg selbst am Fuße liegt noch 1250 F. hoch. Demnach liegen die Hochplatten zwischen dem Sauthale und dem Hochgebirge des Terglou ungefähr 3000 F. über dem aufgeschwemmten Thalboden der Krainburger Ebene. Südlich dacht

sich unser Gebiet durch zwey Stufen ab; auf der ersteren zieht das Thal der Bazha von Osten nach Westen längs des Südrandes bis gegen Tolmein, während auf derselben Stufe östlich das Thal der oberen Soura über Eisnern hinausgeht zur Sau; ebenso laufen auf der unteren Stufe zwey Thäler, das eine nordwestlich, das andere nordöstlich; jenes ist das Thal der Idria, dieses das der unteren Soura oder Zayer; mit der Idria vereinigt sich kurz vor ihrer Mündung in den Isonzo die Bazha, wie mit der Zayer vor Krainburg die obere Soura.

Es wechseln in dem ganzen Gebiete die sanftesten mit den wildesten Gegenden, bedeutende Thalflächen mit ungeheueren Gebirgsanhäufungen, durch welche sich die Flüsse und Bäche nur mühsam winden; hier Wasserfülle, dort Wasserlosigkeit; dort oben eine dürre Steinwüste in einem Felsenkessel ohne Spur einer Quelle, hier unten klare und außerordentlich reiche Quellen; hier trockene Seebecken, dort noch mit Wasser gefüllte Räume, bald mit, bald ohne sichtbaren Abfluß. Die Glanzpunkte für den Maler sind die Wochein mit ihren schönen Seen und Wasserfällen, mit ihren grünen Alpen und Wäldern und ihren stolzen kahl und felsengrau in den Himmel aufragenden Zackengipfeln; hier findet auch der Geognost Beschäftigung in den auftauchenden Übergangsgebilden, der Botaniker auf den in dieser Hinsicht berühmten Alpen. Eine andere Gegend liegt im Westen, jenseits der Terglоukette, der schöne Thalkessel von Flitsch mit seinen Felsenklausen und Schneebergen und das für Botaniker so interessante Trentathal mit dem Ursprung des Isonzo. Endlich liegen an der Südspitze des Gebietes die merkwürdigsten und größten Quecksilberminen Europas.

b) Die Karawankas.

Wir verstehen darunter die lange, größtentheils schmale Kette zwischen der Drau im Norden und der Wurzener Sau bis Krainburg, dem Kanker-, dem Villach- oder Seethale bis Kappel, dem östlich hinabziehenden Mißlingthal bis zur Drau bey Unterdrauburg im Süden. Die Nordkette der Venezianischen Alpen war ein Übergangsgebirge und die Karawankas erscheinen eigentlich orographisch als eine Fortsetzung der ganzen Kette, welche im Pusterthale zwischen Sexten und Kartitsch als Glimmerschieferrücken beginnt, dann aber zwischen Gail und Tagliamento als reines Übergangsgebilde, namentlich als Thonschiefergebirge, auftritt. An der merkwürdigen Pforte von Tarvis, welche die wenigen Gewässer, die zu ihr nördlich durch die Schlitza oder Gailitz zur Drau hinausfließen, unmöglich geschaffen haben können, taucht der Thonschiefer unter und die Kalkmassen aus Südwesten her schieben sich gleichsam quer über die Tiefe zu den jetzigen Karawankas. Wahrscheinlich liegt der Keim der Merkwürdigkeit der Umgegend von Tarvis in der Raibler Gruppe, welche den gewöhnlichen Lauf der Dinge hemmte und unterbrach. Troß der geringen Erhebung ihrer Gipfel, im Mittel zu 6400 F., tritt dennoch diese Kette, besonders von Norden her, so auffallend hervor, eine Folge ihrer Schmalheit; an manchen Stellen beträgt ihr Grund und Boden zwischen Sau und Drau kaum eine Meile; ferner eine Folge

ihres äußerst jähen Abfalles gegen Norden fast ohne Vorberge, und zwar in eine der größten und weitesten Niederungen der Alpen, in die Gegend von Klagenfurt. Wie Riesen tauchen die kahlen Felsenmauern der Karawankas auf, weiß erscheinend gegen das Grün der Umgegend. Der Rücken zieht aus der Lücke von Tarvis über folgende gemessene Punkte: Kamnotorch 5231 F., Mittagkogl 6642 F., Kotschna 6617 F. Hier theilt sich der Rücken in zwey, hie und da selbst in drey Rücken, welche jedoch später sich wieder vereinigen und den dadurch entstandenen Thalmulden bald nördlich, bald südlich einen Ausweg durch Felsenspalten gewähren. Hierdurch wird die Bergmasse von hier an breiter. Die südliche Kette erhebt sich zum höchsten Gipfel, dem Stou Vrch, 7064 F., von dem sie wieder östlich fortsetzt über die 4361 F. hohe Scharte des Loiblpasses zu der 6600 F. hohen Koschutta. Vom Stou Vrch zieht hier eine dritte Kette in Süden herein bis zur Koschutta, den Thalkessel von Sta. Anna, in welchem der Loibl jäh abstürzt, in Süden verschließend und dem Bache und der Straße nur eine enge Ausgangspforte gegen Neumärktl hinab lassend. Ja man kann in Süden einen noch größeren vierten Bogen annehmen, welcher ebenfalls am Stou Vrch sich südlich losmacht, zum Dobreza 5162 F. hoch ansteigt, im Süden von Neumärktl nochmals vom Loiblthal (Sta. Anna) und der Straße in einer kurzen Enge unterbrochen wird, jenseits wieder zum Storsitsch Vrch 6735 F. hoch ansteigt und sich nördlich schwingt zu einer abermaligen Gabelung. Der südliche Arm geht nordöstlich, nachdem er sich durch einen niedrigen Sattelrücken an die Santhaler Alpen angelegt hat und durch diesen bey Seeland das Thal der Fella (Drau) von dem Kankerthale (Sau) trennt, nach Kappel an der Fella, wo er abbricht. Der Nordarm zieht nördlich, verbindet sich zuerst mit dem Rücken des Loiblpasses und setzt nördlich fort zur Obir 6750 F., wo sich der Nordrücken der Karawankas, welcher öfters unterbrochen ist, wiederum anschließt. Dieser beginnt da, wo von der Kotschna der Hauptrücken gegen Südsüdost zog, indem er gegen Nordost zum 5321 F. hohen Matschacher geht, dort aber bey seiner östlichen Wendung sogleich zum ersten Male von einem der vielen Feistritzthäler durchbrochen wird, aber jenseits gerade nach Osten fortsetzt, parallel mit der Hauptkette über den 5010 F. hohen Singersberg bis zum zweyten Durchbruch durch das nördliche Loiblthal. Wiederum erhebt sich die Kette, doch nur auf kurze Zeit, indem sie der Waiditschbach abermals zerschneidet. Zwischen diesem und dem folgenden Einschnitt, dem des Freybachs, erhebt sich der 5128 F. hohe Matzenberg und der 6063 F. hohe Setitsche. Jenseits des Freybachs legt sich diese Kette, wie erwähnt, an die 6750 F. hohe Obir, rankt aber östlich fort über das Fellathal bey Rechberg zum Jeherto und der 6678 F. hohen Petschen (Petzen). Auch diese Bergmasse lehnt sich südlich an die Santhaler Alpen durch einen Rücken, welcher das Gebiet der Fella von dem Mißbache trennt. Von jetzt an wendet sich das Gebirge nördlich gegen die Drau, wird zwar von keinem Thale mehr durchrissen, allein es hängt nur durch niedrige Rücken mit der bisherigen Kette zusammen und ist niedriger und sanfter gebildet. Es ist das

Thonschiefergebirge, welches bereits, unter der Kalkkette oft fast ganz verdeckt, bis hierher zog und hier wieder frey an die Oberwelt tritt, wie es am Westfuße der Karawankas unter dieselbe untertauchte. — Die Karawankas sind nicht nur auf ihrer ganzen Umgrenzung mit Straßen umzogen, sondern zwey Straßen durchschneiden sie von Norden nach Süden. Die eine über die Wurzen kürzt die Straße von Villach über Tarvis und Weißenfels ab; sie zieht von Villach südlich nach Riegersdorf, wo sich die Tarviser Straße abzweigt, übersteigt eine niedrige Einsattelung der Karawankas, die Wurzen, und trifft jenseits unweit des Ursprunges der Wurzener Sau auf die Straße von Tarvis nach Laybach durch das Thal der Sau. Es ist demnach die nächste Verbindungsstraße zwischen Villach und Laybach. Eine zweyte Straße verbindet die Hauptstadt Unterkärnthens, Klagenfurt, mit Laybach, der Straßenzug über den Loibl. Häufig, namentlich bey Lawinenzeiten, wird dieser Straße, welche ziemlich steil ist, die Straße über Kappel, den Sattel von Seeland und das Kankerthal nach Krainburg vorgezogen wegen größerer Bequemlichkeit. Wie dort im Westen durch den Einschnitt des Wurzener Sauthales die Terglougruppe von den Karawankas abgeschnitten wurde, so hier die westliche Gruppe der Santhaler Alpen durch die Furche, in welcher südwestlich die Kanker, nordöstlich die Fella und weiterhin die Miß abfließt. Wir gehen daher zur dritten Abtheilung über.

c) Die Santhaler Alpen.

Westgrenze: von Drauburg über Kappel, Seeland, Kankerthal bis Krainburg; Südgrenze: das Thal der Sau von Krainburg bis zur Einmündung der Sottla; Ostgrenze: das Sottlathal hinan bis zur Quelle und jenseits bis zur Einmündung der Dran in die Drau; Nordgrenze: das Thal der Drau von Unterdrauburg bis zur Einmündung der Dran in die Drau.

Wir benennen sie nach dem Flußgebiete, welches alle Gewässer, die einwärts laufen, aufnimmt. Doch dachen sich auch nach Außen bedeutende Bach- und Flußgebiete ab. Das größte Gebiet ist das der Dran nach dem der San, und wie die San zur Sau, so geht die Dran zur Drau, ein eigner Namenparallelismus; das Gebiet der Dran bildet eine große Bucht des Drauthales. Vom Sottlagebiet gehört nur die westliche Seite hierher; im Westen ist das Feistritzthal bey Stein nicht unbedeutend.

Gegen Osten spreitzen sich die Alpen weiter aus einander, ihre vorher hochaufstrebenden scharfkantigen Ketten und Rücken zerfließen hier gleichsam; ob nun die sogenannte Urgebirgsmasse die beyderseitigen Kalkschranken aus einander trieb, oder ob die plötzlich stark südöstlich abweichende Kalkzone des Karstgebirges dem Zerfließen oder der Breitenausdehnung der Centralkette größeren Spielraum ließ, wer vermag dieses zu entscheiden? [1]) Die Centralkette sperrt ihre Äste hier weit aus; nordöstlich am Sömmering beginnend, zieht sie in Halbmond-

1) Da jedes Urgebirge von Kalkzonen begleitet wird, so scheint der Kalk eine Ausscheidung jener Urstoffe, eine Art Ausschlag der Erde, zu seyn; wo sich der Kalk daher

form über den Pfaff, die Klein-, Stub- und Schwanberger Alpen zur Drau bey Unterdrauburg, wird hier, wie schon einmal bey Bruck durch die Mur, von die Drau durchschnitten und setzt dadurch in unser Gebiet herein. Daher kann man die Santhaler Alpen als ein Verbindungs- und Übergangsglied der Centralmasse ansehen und es wechseln hier die verschiedensten Gebirgsarten von Granit, Gneus, Glimmerschiefer, Thonschiefer, Kalk, Molasse und aufgeschwemmtem Gebirge.

Westlich baut sich schroff und kühn, gleichsam gegen den Alpenstrom, ein hoher Kalkalpenstock auf, die Steineralpengruppe, wie dort der Terglou; im Osten rankt das Urgebirge über die Drau herüber und faßt hier als Bacher eine feste, massige Stellung; im Süden umrandet der Kalk diese Gruppen, zwischen denen nicht nur Übergangsgebilde, sondern auch Granit aufsteigt.

Noch einmal wogt die Welle der Alpen in Südost auf; noch einmal eine Anstrengung, um ihre Größe zu zeigen, bietet kühn der westliche Eckstein dieser Gebirgsgruppe, der höchste Gipfel, dem Terglou seine Stirne. Nochmals, zum letzten Mal, tauchen die Maste des Riesenschiffes aus dem Ostmeere der Ebenen und Hügel auf; östlicher ist es umgeschlagen, nur der Rumpf wird noch von den Wellen emporgetragen.

Drey Berggruppen und Massen verschiedener Art zeichnen sich in diesen Alpen vorzüglich aus: im Westen erhebt zunächst die Steineralpe ihre hohen schneegefurchten Kalk- und Dolomitmassen; als Westcap des Ganzen steigt stolz der Grintouz oder die Rinka 8085 F. empor, der König aller Santhaler Alpen. Noch einmal, zum letzten Male, entfaltet hier in dieser Gruppe die höhere Kalkalpennatur ihre ganze Majestät und Pracht, noch einmal umdüstern himmelragende Wände die Engpässe, die sich mit fast jeder Alpenschlucht und Thalenge an Großartigkeit messen können. Glaubst du hier im nächtlichen Schlunde am Ende der Welt zu stehen, so überrascht dich auch hier, wie so oft in den Alpen, wieder ein liebliches und doch auch großartiges Bild; den obersten Thalkessel erfüllt der üppigste Thalboden, umwallt mit dunkeln Forsten und grünen Matten, über welche kalkweiß die höchsten Bergriesen aufragen, ausgebuchtet mit glänzenden Schneefeldern und gestreift von duftigen Schatten. Dieser ganze Thalkessel wird eingeschlossen von den höchsten Bergen der Santhaler Alpen, die einen Kranz bilden, dem die San nur in einer äußerst engen Spalte sich entwindet. Nächst dem genannten Grintouz erhebt sich hier noch in diesem Kranze die Oistriza 7426 F. hoch. Die San durcheilt einige solche Felsenkessel, ehe sie die tiefere Gegend, den Mittelpunkt des ganzen Gebietes bey Cilly erreicht. Nördlich wird die weitere Abdachung der Steineralpe durch einen Granitzug unterbrochen, welcher in Südosten bey Schönstein auftaucht, gegen Nordwest zieht und bey Seeland wieder sich unter dem Kalke verbirgt. Jenseits desselben im Norden zieht parallel mit ihm die Fortsetzung der Karawankas, zuerst gegen

als selbstständige Kette gestaltet, ist er ein Ey, dessen Schaale noch nicht durchbrochen ist (Rauhe Alp, Karst).

Südosten, dann gegen Osten fort im Süden der Dran bis zu deren Einmündung in die Drau. Die Südseite dieses Kalkzuges wird von Westen her durch das Schönsteiner Becken und östlich durch das Vögleinathal fortgesetzt; im Norden begrenzt das Thal der Dran diesen Kalkgürtel, zu dessen Hochgipfeln im Osten der Woitschberg 3096 F. und der Donati 2795 F., im höheren Westen die Ushova 6093 F., die Raducha 6489 F. und das Traueneck 5159 F. gehören. Er endet unter dem Namen Kalesgebirge bey Sauritsch an der Drau. Gegen Nordosten schiebt sich aus der Gegend von Weitenstein eine breite Urgebirgsmasse hinaus zur Drau, das Bachergebirge, eigentlich das südliche Ende oder Horn des Halbmondes, der mit dem höheren Leythagebirge, oder auch erst mit den Klein= und Stubalpen beginnt und dann über die Schwanberger Alpen fortsetzt, bey Unterdrauburg aber von der Drau abgeschnitten und dadurch auf die Süd= alpen geworfen wurde. Das Verbindungsglied zwischen Nord und Süd ist der Glimmerschiefer, die Hauptmasse des Bachers aber Gneus, an welchem sich nörd= lich neben dem Glimmerschiefer Übergangsgebirge über die Drau hinüberziehen. Von Unterdrauburg bis Marburg bespühlt die Drau den Nordfuß des Bachers; von seinem Ostende bey Marburg wendet sie sich südöstlich bis zur Einmündung der Dran oder bis sie an jenen oben erwähnten Kalkzug, der östlichen Fortse= tzung der Karawankas, stößt und wieder östlich gewiesen wird. Das ganze Drangebiet ist eine Gebirgsbucht, welche sich von der Drau auf der Strecke von Marburg bis St. Veit westlich zwischen dem Bacher und der Kalkkette hinein= zieht; ihr ganzer oberer Raum ist ausgegossen von der Molasse, welche gegen die Dran einen Hügelwall aufgeworfen hat. Dieses neue Gebilde zieht sich auch da, wo die Urgebirgsmassen des Bachers und die Kalkkette sich nähern, als schmale Zunge zwischen ihnen hindurch und wird nur auf dem niedrigen Sattel bey St. Leonhard, wodurch sich der Bacher an den Kalk lehnt, unterbrochen, setzt aber jenseits im Mißlingthale sogleich wieder über Windischgrätz gegen das Drauthal hinab fort, so daß durch diese Eintiefung der Bacher völlig vereinzelt wird. Dieser Einschnitt wird am deutlichsten durch die Linie bezeichnet, welche die gerade Straße von Gonowitz über Weitenstein und Windischgrätz nach Unter= drauburg zieht. Wenn auch der Bacher nicht mehr die Höhe des Alpenhochge= birges erreicht, sondern nur die des Riesengebirges, so bildet er doch eine eigen= thümliche Gebirgswelt voll mancher Gegensätze; düstere Waldungen umnachten seine Schultern, an vielen Stellen doch allzusehr schon gelichtet; aber tiefe, stille Einsamkeit lagert auf den breiten Schultern, nur durchtönt von der Axt des Holzhauers oder dem Gekreisch eines Raubvogels. Doch dann und wann lüftet sich das Gestrüpp und eine Alpmatte mit ihrer Schweige (Sennhütte) ladet zur Ruhe; oder ein grauer Felsenstock ragt auf und ruft zu weiter, unermeßlicher Aussicht, hier in das Flachland Ungarns, dort in die Hügel und Berge Kroa= tiens, oder dort in das Hochgebirge Krains, Kärnthens und Steyermarks. In der Mittelregion dampfen Hüttenwerke, z. B. Glashütten, um dem Holzreich= thum eine weitere Reise zu ersparen. Doch du trittst aus dem Schatten der

Wälder heraus in die tiefere Zone des Gebirges, da verwandelt sich plötzlich die Scene; ein einziger weithin gestreckter, in blauer Ferne verschwindender Garten zieht von der Höhe hinab, es ist dieses Gebirge einer der Weingärten des Landes; auf allen Vorsprüngen des Gebirges winken Kirchen und Wallfahrtsörter und leuchten in weite Ferne hinab, den frommen Pilger zu sich einladend. Wir wenden uns nun von hier zu dem südlichen Theile unseres Gebietes, das durch eine Linie von Stein (nördlich von Laibach) über Möttnig, Cilly nach Rohitsch von dem vorigen geschieden wird. Dieses ganze Gebiet ist im Allgemeinen niedriger, als die vorigen Gruppen und die Gebirgsarten wechseln von West nach Ost fortwährend zwischen Thonschiefer und Kalk. Hier erhebt sich der Gosnick 3445 F. im Westen der San, der Dostberg 2635 F. und der Wachberg 3209 F. im Osten derselben. Auch hier winken von allen Höhen Kirchen und Wallfahrtsörter, wie Burgen; daß es aber nicht nur den Rittern des Mittelalters hier gefiel, sondern auch den Weltherrschern ihrer Zeit, den Römern, beweisen die zahllosen Reste dieser Welteroberer. Die Gesundbrunnen, die hier dem Schooße der Erde entsprudeln, waren zum Theil schon den fremden südlichen Gästen der Vorzeit bekannt, die vielen Werth auf diesen Segen der Natur legten, und zwar um ihrer selbst willen. Auch die neue Zeit hat sie wieder bedeutend belebt. Das ganze Gebiet der Santhaler Alpen wird von Slaven bewohnt.

d) Das Karstgebirge.

Wir kehren wieder von dem Ostende der Santhaler Alpen zurück bis Krainburg, um nun auch den südlichen Flügel der Julischen Alpen, ihre vierte Abtheilung, kennen zu lernen, das Karstgebirge.

Die Nordgrenze ist zugleich die Südgrenze der Terglougruppe, eine Linie von Tolmein am Isonzo über Idria nach Krainburg; gegen Nordost bezeichnet der Lauf der Sau von Krainburg bis zur Deutschen Grenze zwischen Rann und Agram die Grenze, gegen Südost die Deutsche Grenze von Rann bis Fiume gegen Kroatien. Von hier an bespühlt die Adria bis zur Einmündung des Isonzo die Westgrenze, welche dann im Isonzothale wieder hinanzieht.

Der Name Karst kömmt im engeren und gewöhnlicheren Sinne der Umwohner nur einem kleineren Theile unseres Gebietes zu, allein wegen der gleichen Natur des ganzen Gebietes umfassen wir das Ganze mit dem Namen Karstgebirge.

Von der Terglougruppe steigt man um ein sehr großes Stockwerk herab auf die wellenförmigen Hochebenen unseres Gebietes; der Alpencharakter, obgleich dieses Gebiet vorzugsweise unter dem Namen Julische Alpen bekannt, ist völlig verschwunden; nur sehr selten erheben sich die Hochgipfel über die gewöhnliche Höhe der Deutschen Mittelgebirge. Der Schneeberg hat als höchster Gipfel 5332 F., der Monte Maggiore auf Istrien 4410 F., der Nanas oder Nanos bey Adelsberg 4098 F. Andere niedrigere Hochgipfel sind: der Kosmatz, südwestlich von Adelsberg, 1952 F., Kremenick bey Seißenberg 1799 F., Kole-

siuka bey Adelsberg 2379 F., Krouch bey Heidenschaft 3043 F., Kutschel bey Weichselberg 2358 F., Lublansky bey Loitsch 2568 F., Malikres, südöstlich von Triest, 1439 F., Malu, östlich vom Schlosse Schneeberg, 2039 F., Marcvacza auf dem Karste 498 F., der Schloßberg bey Adelsberg 2129 F., das Dorf Planina 1752 F., Oberlaibach am östlichen Anstieg 1168 F., Sezana, Dorf, 1570 F., Optschina über Triest (Thurm) 1067 F. Die allgemeine Höhe der Hochebenen, aus denen fast das ganze Gebiet besteht, läßt sich durchschnittlich zu höchstens 2000 F. annehmen, die auf ihnen hinziehenden Höhenzüge erreichen in ihren Hochgipfeln die Höhen von 3—4000 F., als Ausnahmen 5000 F.

Fast das ganze Gebiet besteht aus dem Kalk der Kreidebildung, nur zwischen der Gurk und Sau breitet sich aufgeschwemmter Boden, doch in sehr unebenen Massen, aus, und gegen Triest hinab zeigen sich Sandschichten. Die Hochebenen, die sie scheidenden Thäler oder Mulden, wie auch die auf den Hochebenen hinziehenden Bergrücken, streichen fast sämmtlich aus Nordwest gegen Südost in der Richtung der ganzen nordöstlichen Küste des Adriatischen Meeres und der an ihm hinziehenden Inseln. Bald zeigen sich fast keine Höhenrücken, bald ziehen dieselben gedrängt neben einander fort. Man kann auch dieses Gebiet wieder in folgende Unterabtheilungen bringen:

1) Der Tarnovaner Wald. Seine ohngefähr 2500 F. hohe Hochplatte ist größtentheils bewaldet, doch liegen auch viele Ortschaften und einzelne Häuser darauf zerstreut, als Tarnova, Lukovitz, Loqua und Ottelza. Er fällt fast nach allen Seiten mit steilem Rande ab, von der Einmündung der Idria in den Isonzo bis gegen Görz westlich in das Isonzothal, von Görz bis Wippach in das Wippachthal gegen Südwest; nordöstlich in das Thal und Gebiet der Idria, nur gegen Südosten setzt seine, jedoch schmaler gewordene, Hochebene fort und hängt daselbst mit der folgenden Abtheilung, der Hochplatte des Birnbaumer Waldes, zusammen; als Grenze kann man hier den Straßenzug von Wippach nach Idria annehmen. Nur eine einzige wasserlose Rinne setzt quer durch die Hochebene des Tarnovaner Waldes; sein höchster Gipfel ist der Mersavetz 4448 F.

2) Der Birnbaumer Wald ist die südöstliche Fortsetzung der Hochplatte des Tarnovaner Waldes. Der Südwestrand fällt steil ab in der Richtung des Randes des Tarnovaner Waldes, von Wippach an bis gegen Podgraje und wird zum Theil durch das Thal der Recca bezeichnet. Die langgezogene Mulde der Poik, in deren Mitte Adelsberg liegt, engt die Hochplatte bedeutend ein und der Straßenzug von Adelsberg nach Planina theilt an dieser schmalen Stelle den Birnbaumer Wald in eine nordwestliche und südöstliche Strecke. Der Rand gegen Nordosten wird durch eine Linie bezeichnet, welche von Idria über Godovitsch, Kirchdorf, durch die Mulden der Unz, des Zirknitzer Sees bis Laas am Schneeberg an der südöstlichen Grenze gezogen wird. Höhenpunkte des Birnbaumer Waldes sind: Stergaria 3974 F., Nanas 4098 F., Warti 2289 F., Turstschack im Westrand 2484 F., Traunik (Senosetsch) 2383 F., Szermak (Loitsch) 2892 F., Spik 3910 F., Stanonig (Zirknitz) 3119 F., Sliwenza

(Zirknitz) 3523 F., Skelie (Zirknitz) 2316 F., der Schneeberg als höchster Punkt, nahe der Südostgrenze, 5332 F., Präwald (Dorf) 1752 F., Primus (Sagurie) 2268 F., Planina (in der Poikmulde) 1752 F. u. a. Auch diese Hochplatte ist größtentheils bewaldet, doch auch von bald öden, bald bewohnten Strecken unterbrochen.

3) Die Windische Mark. Östlich legen sich noch einige bedeutende Kalkhochflächen an den Birnbaumer Wald, die wir unter dem gemeinschaftlichen Namen der Windischen Mark, nach einem großen Theile, begreifen; das erste Gebiet derselben liegt zwischen Idria, Krainburg, Laybach, Oberlaybach, Loitsch und Idria. Es besteht mehr aus Ketten, welche ordentliche Thäler zwischen sich haben, als aus Hochflächen und Mulden. Gegen Süden wird dieses Gebiet durch die sumpfende Fläche unterbrochen, welche von Oberlaybach nach Laybach zieht und durch welche die Laybach fluthet. Eine Kalkhügelkette tritt hier gegen Laybach von Westen vor und reicht einer anderen von Südost kommenden Hügelreihe die Hand, wodurch das ganze weite Schuttgebirge, welches den ganzen Raum zwischen Sau und südlicher Gurk erfüllt, mit dem Karstgebirge verbunden wird; nur die obere Gurk läuft noch von Weichselburg her bis um Seißenberg im Kalke; von ihrer östlichen Richtung an durchschneidet sie jenes Schuttgebirge. Durch die Laybacher Ebene unterbrochen, setzt im Süden derselben und neben dem Birnbaumer Walde das Karstgebirge wieder in seiner eigenthümlichen Bildung fort; es liegen nach Osten hin, südöstlich gestreckt, noch einige Hochplatten, im Norden ohngefähr von der Gurk, im Süden durch die Kulpa begrenzt. Die erste Bergplatte wird westlich durch die Mulden von Laas, Zirknitz, der Unz u. s. w., vom Birnbaumer Walde, nördlich durch die Straße von Oberlaybach nach Loitsch und die Laybacher Ebene, östlich durch die großen Mulden von Reifnitz und Gottschee und südlich durch die Kulpa begrenzt. Die Laybacher liegt bey Oberlaybach 1168 F. hoch; der Nordrand unseres Gebietes trägt die Hochgipfel Lublonsky 2568 F., Krim 3504 F., Mokritz 3337 F. und Auersberg 3275 F. Die zweyte Platte liegt zwischen der Gottscheer Mulde im Westen und der südlichen Gegend von Töplitz an der Gurk bis Möttling; sie führt den Namen Hornwald und erreicht im Hornbühel ihre höchste Höhe, 3378 F.; im Nordrande liegt der Berg Machko (Matschko) 2238 F. Im Osten endet noch eine ähnliche Bergplatte, aus Molasse bestehend, mit dem Ostcap des Karstgebirges, dem Zirnitz 1964 F. hoch, über der Vereinigung der Gurk mit der Sau.

4) Der Karst. Im Süden des Tarnovaner und im Westen des Birnbaumer Waldes, von ihnen durch das Wippacher Thal und eine Linie begrenzt, welche von Wippach über Präwald, Senosetsch, Koschna, St. Canzian, Corgnale, Bassovizza nach Triest geht; von hier bildet die Meeresküste des Meerbusens von Triest bis in dessen nördliche Bucht bey Duino, dann die Straße bis Gradisca, wo die Wippach in den Isonzo fällt, die Grenze. Der Karst ist wieder um ein Stockwerk niedriger, als der Birnbaumer Wald, eine Stufe zum

Meere. Seine höchsten Erhebungen sind Monte Michaele 864 F., sein Nordwestcap über Gradisca, Trstl (Nordrand) 2022 F., Schunka 1631 F., Uremschitza 2020 F., M. Wounig 1711 F., Slaunig 3239 F., Schabnik 3223 F. und der höchste Gipfel, der Sia, 3915 F.; er bildet eine Bergplatte. Im Südosten schließt sich an ihn, durch die angegebene Grenze von Koschna bis Triest getrennt,

5) der Tschitscher Boden, die südöstliche Fortsetzung des vorigen. Doch nur der nordöstliche Rand des Karstes zieht in seiner platten Gestalt südöstlich fort; der größere südwestlichere Theil steigt in Stufen, welche durch lange parallele Rücken, ähnlich dem Jura, getrennt sind und vom Meerbusen von Triest bis zum Quarnero ziehen, zu den tieferen Bergplatten der Halbinsel Istrien hinab. Von den langgestreckten Rücken des Tschitscher Bodens beginnt südwestlich eine zweyte Region nach Istrien hinab, ein Übergangsglied der vorigen Längenrücken zu den Hochflächen der Halbinsel; dieses Übergangsglied besteht aus vielen Querrücken, welche sich von den Längenrücken südwestlich losranken; der Tschitscher Boden ist der Wogenschlag, die zweyte Abtheilung das Wellengekräusel und die tieferen Bergebenen Istriens die Ruhe des Meeres. Die südwestliche Grenzlinie des Tschitscher Bodens zieht von Capo d'Istria über Pinguente nach Lovrana; die zweyte Region im Südwesten erstreckt sich von jener Grenze bis zu einer Linie, welche man von Pirano über Pisino nach Fianona zieht; an diese Linie schließt sich der übrige ebenere Theil des Berglandes von Istrien, welches durch die Einschnitte der Dragogna, des Quieto, Leme, des Arsathales wieder in verschiedene Platten abgetheilt wird. Auf den verschiedenen Rücken des Tschitscher Bodens, zum Theil auf der Grenze des Karstes, erheben sich folgende Hochgipfel: Slaunig 3239 F., Schabnik 3223 F., Terstenek 3920 F., Monte Sia 3915 F., Planik 4011 F. und am südwestlichsten Ende der höchste Gipfel, der Monte maggiore, 4410 F. In der zweyten, der Übergangsregion: Monte Maglio 864 F., M. Semi 1388 F., M. Drobeschia 1085 F., Czell 2028 F., Gierolamo 1492 F., Bresano 1433 F., Maliferzan 1254 F., M. Sißol 2631 F., M. Golly 1697 F. Auf den Bergebenen: M. Tizzano 1058 F., Perunzovaz 1477 F., St. Georg 1360 F., Consanar 939 F., Camascuro 555 F., St. Michael 629 F., Casteller 393 F., St. Daniel 333 F., M. Gradina 230 F. und an der südlichsten Spitze Chersine 117 F. Die Inseln südöstlich von Istrien ziehen in derselben Richtung von Nordwest nach Südost und die auf ihnen hinziehenden Bergrücken sind unterbrochene Fortsetzungen der Bergzüge des Festlandes. Zu den Höhepunkten gehören: auf Veglia: Gayen 1465 F., Giovanni 357 F., Velivrg 212 F., Klamberg 1412 F., Divisca 1491 F., Triskovatz 1711 F., Organ 1245 F.; auf Cherso: Orlini 1895 F., Syß, der höchste aller Inselberge, 2017 F., Perska 1355 F., Czulle 1078 F., Chelm 1527 F., Germov 1030 F., Ostroi 626 F., Consin 624 F., Bella Strazza 474 F., St. Andree 117 F.; auf Lussin: Punta di Ossero 320 F., Ossero 1844 F., Polansino 660 F., Asino 366 F., Calvario 724 F. u. s. w.

Charakteristik des Ganzen.

Wir benannten das ganze Gebiet Karstgebirge nach einem Theile desselben, dem Karst, weil dieser gleichsam, wenn auch niedriger, als andere Räume, der Kern der meisten Erscheinungen ist. Aus den Höhenangaben ersieht man schon, daß es nicht Hochgipfel sind, welche dieses Gebiet merkwürdig machen, namentlich in der Nähe eines Terglou. Wir haben oben schon bey der Schilderung der Nordalpen die Eigenthümlichkeiten der Kalkalpen kennen gelernt; wir wanderten dort in einer Höhe von 5—9000 Fuß auf Steinernen Meeren, Todten Gebirgen u. s. w., voll tiefer kreisförmiger Mulden, bald wasserleer, bald mit einem Seespiegel erfüllt, bald auf kurzer Strecke von einem Bache durchrauscht, der ebenso plötzlich verschwand, wie er erschien. Hier treten diese Erscheinungen ebenfalls auf, allein unter anderen Verhältnissen. Dort bestand das Auffallende in dem großartigen Baue der Natur; sie schuf Riesenwände, himmelanstrebende Zackengipfel, bey deren Anblick man beynahe das Eigenthümliche vergaß, jenen Gegensatz von Trockenheit und Wasserfülle, von Nacktheit und Fülle. Hier fehlen jene wilden und großartigen Erscheinungen, so daß das Auge nur auf jene Eigenthümlichkeit gerichtet ist, die hier um so großartiger und auffallender erscheint, als das ganze Gebirge hier gleichsam in die Tiefe des nahen Meeres gesunken ist; jene öden Felsenmeere, welche dort 6—7000 F. hoch lagen, ragen nur 1000 F. über das Meer auf. Daher sickern hier nicht die Wasser der Oberwelt von einem Stockwerke in das andere hinab, von Kluft zu Kluft, sondern die Tiefe, die Nähe des Meeres nimmt sie auf; dazu kömmt die größere Klüftigkeit dieses Kalkes, welche größere Wassersammlungen zuläßt. Dort, bey einer Höhe von 6—7000 F., fällt wenigstens eine öde Steinwüste nicht so sehr auf, als hier bey einer Höhe von 1000 F. und bey ohngefähr gleicher Lage mit Mayland. Wir machen, um uns hiervon zu überzeugen, eine Wanderung durch die Bildersammlung dieses Gebietes.

Du trittst aus den Klüften des Hochgebirges hinaus in eine freye Gegend; deine Augen suchen die Julischen Alpen, du glaubst ihre eigensinnigen, hoch in Lüfte aufragenden Zackengipfel vielleicht in Nebel gehüllt; denn du hast so viel Abenteuerliches von ihnen gehört und in Geographien gelesen, daß du sehr gespannt auf ihren Anblick bist. Doch der Himmel ist klar; du ersteigst eine Höhe, um sie zu suchen; die grauen schneegefurchten Hörner des Terglou stehen klar vor dir, dort aber, wo von ihm an jene merkwürdige Alpenwelt beginnen soll, senkt sich das Gebirge so plötzlich zu flacheren Höhen, daß du fast die Ebene vor dir zu haben glaubst, aus welcher nur vereinzelte Köpfe auftauchen. Fragst du vielleicht einen ortskundigen Gefährten nach den Julischen Alpen, so zeigt er dir jene flachen, blauen, 1000 Fuß über die Umgebungen allmählig aufsteigenden Höhen. Du eilst über die weite grüne Fläche mit ungläubigen Blicken, noch immer in der Hoffnung, die Julischen Alpen zu entdecken; neben dir fluthet ein klarer blauer Fluß, von Fahrzeugen belebt. Du näherst dich dem Höhenzuge

und suchst nun, wie vorhin die Alpengipfel, das Thal vergebens, aus welchem der Fluß hervorwallen muß. Neugierig verfolgst du den Fluß aufwärts und wirst bald darauf durch ein großes blaugrün fluthendes Becken überrascht, das unmittelbar aus dem Schooſe der Unterwelt unter einer Felsenwand hervortritt. Nachdem du dich gesättigt an der klaren hervorquellenden mächtigen Fluth, ersteigst du die Höhe. Bist du schon im Kalkgebirge gewesen, so kennst du auch die Eigenthümlichkeit solcher Abhänge: spärliches Grün von Kalktrümmern überschüttet, hie und da ein graues Felsenriff, besonders oben am Rande. Bist du vielleicht schon von Trient über das höhere Kalkgebirge nach Arco im Sarcathal gewandert, das in derselben südlichen Breite liegt und der gleichen Bildung angehört, so fällt dir freylich ein großer Unterschied auf, dort in Tyrol südliche Fülle, hier statt der Kastanienwälder und Olivenhayne nordisches Nadelholz bey geringerer Höhe. Das Nadelholz erscheint nicht üppig, sondern verkrüppelt. Hie und da ragt auf der nun erreichten Höhe ein Klippenzug auf, der zu einem höheren Gipfel emporzieht. Nach einiger Zeit senkt sich der Weg und du gelangst in ein breites Wiesenthal, ebenfalls von einem blauen Flusse durchrauscht. Felsenthore laden zum Eingang in die Unterwelt, bewacht von Burgen, als ob hier eine Zollstation zwischen Erde und Hölle wäre. Du trittst hinein in dieses Heiligthum der Geisterwelt; Stockwerk über Stockwerk liegen hier, wie dort oben auf den Hochalpen, die verschiedenen Becken, jedoch nicht vom blauen Himmel überwölbt, sondern von nächtlichen Felsendecken überspannt und in nächtliches Dunkel gehüllt; mit ernstem unheimlichem Rauschen entstürzt der Wasserüberfluß der oberen Becken zu einem tieferen; du wandelst neben einem finster gähnenden Abgrund hin, der um so fürchterlicher erscheint, als du sein in Nacht gehülltes Ende nicht sehen kannst. Doch Alles ist durch die Kunst zugänglich gemacht, Brücken führen über die kalten Fluthen, Geländer schützen gegen wahre, oft nur vermeintliche Abgründe, Treppen bringen aus höheren in tiefere Räume. Die klaren nächtlichen Fluthen haben auch ihre eigene Schöpfung, ihre Thierwelt, die nur in dem lichtlosen Dunkel leben kann. Freudig begrüßest du wieder das wärmende Sonnenlicht der Oberwelt, um deine Wanderung im Thale fortzusetzen an der Seite des Flusses, der eben vor deinen Augen in jene unterirdischen Grotten sich warf. Er wallt dir ruhig entgegen; doch bald stehst du am Ende des Thales, eine Bergwand schließt es und du siehst hier wieder den Fluß aus dem Schooſe der Unterwelt hervorbrechen. Eine wohlgebahnte Straße ersteigt in einigen Windungen die Höhe, doch bald darauf senkt sich dein Weg wieder zu einer Mulde und du erblickst wieder eine neue Landschaft, einen See. Du hast schon so manche Seen in unseren Alpen gesehen, aber wie Alles hier wunderbar erscheint durch plötzliches Hervortreten und Verschwinden, so ist auch dieser See ein Stück aus der Zauberwelt dieser Gegend. Schon der Anblick dieser Gegend, die eigensinnig vereinzelt auftretenden Berge, die vielen Buchten und Vorsprünge, die sonderbaren Gestalten haben schon etwas Mährchenhaftes; die Fata morgana scheint dieses Bild dir vorzuzaubern. Hast du vielleicht nun selbst schon die übertriebe-

nen Schilderungen der Vorzeit gelesen, so bist du im Stand, die Menschen, die hier am See wohnen, vielleicht auch für Zauberer und Hexenmeister zu halten. Hast du dir den Seespiegel recht genau der Merkwürdigkeit wegen aufgenommen mit allen seinen Buchten und Vorgebirgen und kömmst auf deiner Rückreise vielleicht wieder hierher; du setzest dich auf derselben Stelle nieder, um deine Arbeit nochmals durchzusehen, dann staunst du freylich; und so lächerlich dir vorher die Mährchen vorkamen, die dir dein Gnom mittheilte, so siehst du jetzt deinen vorigen Führer mit verdächtigen Blicken an; du trauest deinen Augen nicht; Alles hat sich verändert; hier ist eine Bucht, wo vorher keine war, und dort ein Vorsprung, den du nicht eingetragen hast. Kömmst du vielleicht zum dritten Mal her, so ist deine Zeichnung wieder falsch und in unheimlicher Angst packst du deine Sachen zusammen, eilst davon, glaubst Alles, was dir die Leute sagen. Alles wechselt hier zwischen Ober- und Unterwelt; hier fließen die Bäche und Flüsse eine Strecke über der Erde, dort unter der Erde; hier verweilt ein See eine Zeit lang auf der Oberfläche der Erde, jetzt versenkt er sich, wenn es an Wasser fehlt, in den Schoos der Erde. Fast unmerklich steigt die nächste Höhe, die kaum 1000 Fuß über dem Meere liegt, an, und nun entfaltet sich eine der traurigsten, doch eigenthümlichsten Steinwüsten. Auf den Steinmeeren der Hochkalkalpen lagen die Alphütten, kaum von anderen Steinhaufen unterscheidbar, zwischen großen Felsblöcken, welche vielleicht die eine Wand bildeten; aber so unwirthbar diese der Schneeregion nahen Gegenden erscheinen, so ernähren sie doch große Heerden, und zwischen den Klippen sproßt oft im Gegensatz der kahlen Gegend eine üppige Fülle hervor, um jenen Mangel zu ersetzen; hie und da perlt auch eine alpenfrische Quelle hervor; Felsenkessel von größerem und kleinerem Umfange liegen dicht neben einander, bald mit Schnee, bald mit Krummholz ausgepolstert, oft kahl und trocken. Hier auf unserer Höhe stehen wir vielleicht 6—7000 Fuß tiefer, in der warmen Zone, dem feuchten Meeresspiegel nahe, daher ist auf dieser Kalkhochebene des Karstes Alles anders. Auch hier breitet sich eine Steinwüste aus, allein sie ist viel öder und kahler, als dort; keine großen Heerden finden hier treffliche Nahrung, nirgends sproßt eine üppige Pflanze, nirgends erquickt den Wanderer eine Quelle; elende, den umherliegenden Steintrümmerhaufen ähnliche Steinhütten sind die ärmlichen Wohnungen der Menschen, Winter und Sommer kaum jenen elenden Sennhütten gleichend. In den vielen auch hier sich an einander reihenden kessel- und trichterförmigen Vertiefungen sprossen hie und da ärmliche Getreidehalme, die einzigen winzigen Fluren der Umwohner. Fürchterlich heult hier der Nordwind über die graue Wüste und läßt weder Baum noch Strauch aufkommen; er entführt die trockene Erde als Staub und hinterläßt kahles Felsengeripp. Oben auf den höchsten 8—9000 F. hohen Flächen der Kalkalpen waren einst üppige reiche Alpen; die Hirten wurden übermüthig und gottlos; da kam das Strafgericht des Herrn über sie; ein weites weißes eisiges Leichentuch deckt sie, ihre Hütten und Triften. Diese Sage läuft durch die meisten Hochgebirge, von der Maladetta und dem Montperdu der

Pyrenäen über die Blümlisalp zur Verwünschten Alpe Salzburgs und enthält die allgemeine Lehre bestraften Übermuthes. Dem Karst gebührte vor Allem der Titel der Verwünschte, und zwar läge hier die gute Nutzanwendung von unsinniger Entholzung zum Grunde. Wie man der Jugend Beyspiele eines liederlichen ausschweifenden Lebenswandels vorhält, um sie abzuschrecken, so zeige man den Älplern die grinsenden und entnervten Züge des Karstes, damit sie lernen, was ihrer in manchen Gegenden wartet. Noch umschatten finstere Waldschatten die dem Karste ähnlichen Kalkhochflächen des Birnbaumer Waldes, und er wird sich auch diese nachtenden Forste erhalten. Daher ist der Karst ein grauer, kahler und dürrer Denkstein für spätere Geschlechter, eingesenkt zwischen Meer und Wald, umbraust von Stürmen.

Durch die letzte Nutzanwendung getröstet, wanderst du die rauhe Fläche hin; die stürmende Bora versetzt dich in die kalte austrocknende Zeit des Märzes. Endlich erblickst du den Rand; du betrittst ihn und wirst nun nochmals durch eine neue Erscheinung überrascht, die du dir selbst im Bewußtseyn dessen, was da kömmt, so wenig erklären kannst, wie oben im Gebirge, als du das kalte Weißgrün und Blau eines Gletschers, zwischen grünen Bergen eingeklemmt, zum ersten Mal erblicktest. Eine weite blaue Fläche zieht über den Horizont hin; du hältst sie lange für eine Wolkenschicht, bis dir dein Standpunkt einen unmittelbaren Blick bis an den Fuß des Berges gewährt; hier hört deine bisherige Welt plötzlich auf, Alles ist neu, ganz anders, als wenn du bisher von einem Berge herabsahst. Du siehst deine Straße hinabziehen in eine Masse glänzender Pünktchen, welche dir die an der Straße hinabliegenden, sich nach und nach verkleinernden Häusergruppen als Häuser erklärt; aber die Vorgebirge, die Kastelle, die weit in das Meer vorspringenden Arme der Dämme erscheinen als in dem blauen Luftraume schwebende Trugbilder; in der tiefblauen Fläche, in welche du, wie in einen Abgrund schauest, zeigen sich weiße Punkte. Es ist das Meer, das heilige Meer, welches du hier, von der Eiszinne des Glockners herabsteigend, zum ersten Mal erblickst als Fremdling, das dich, selbst den Bekannten, von dieser Höhe in die nahe Tiefe hinabschauend, überrascht. Denn selten wo treten solche Gegensätze neben einander; hier oben die größte Trockenheit und Wasserlosigkeit, da unten die unübersehbare Wasserfülle; hier oben stille Einsamkeit und Öde, da unten auf dem entgegengesetzten Element ebenfalls eine weite Wüste, die von demselben Elemente, wie der Karst, die Bora, aufgeregt wird, ein Erzeugtes jener beyden grellen Gegensätze von Trockenheit und Feuchtigkeit, von Höhe und Tiefe. Da nun aber, wo sich jene Gegensätze berühren, haben sie ein wunderbares, thätiges Leben hervorgebracht mit Hülfe Merkurs. Das weiße Gebröckel da unten um die tiefblaue Bucht, umsäumt von frischem Grün, ist eine große blühende Seestadt. Wie magst du da oben nur ahnen, wenn du den armen Landmann siehst und seine Sprache nicht verstehst, so wenig er die deine, daß du eine Stunde von hier fast alle Sprachen der Welt hörst mitten unter dem Getümmel einer großen regsamen Volksmenge.

Mit jedem Schritte, den du abwärts thust, bemerkst du auch, daß du doch dem Süden näher bist, als die bisherigen Erscheinungen vermuthen ließen. Neben den Schichten des steil abgebrochenen Karstes geht es in eine immer mehr sich südlich entfaltende Natur, in einen besseren, wenn auch künstlichen, Anbau zwischen Landhäusern hinab; die Slavische Sprache weicht der Italienischen, bis man in der Stadt selbst bemerkt, daß man in einer Weltstadt ist. Du bist oben auf dem Eismeere und den steinernen Meeren umhergeirrt, daher wirst du gewiß auch nicht unterlassen, am Fuße der Deutschen Alpen noch eine Fahrt auf dem Wassermeere zu machen, um deine Wanderung durch die Deutschen Alpen auf eine würdige Weise zu beschließen.

Hast du vorher dich über die Schneeregion in die höheren Luftschichten verstiegen, um seltene oder jenen Räumen eigenthümliche Pflanzen zu entdecken, so forscht hier dein Auge unter dem Glasspiegel des Meeres nach Gewächsen, die nur seine Salzfluth birgt; dort oben begleitetest du vielleicht als Jagdliebhaber den Gemsjäger auf seinem gefährlichen Wege, hier wiegst du dich auf dem bequemen Pfade des Meeres in einem Nachen, um den Meerbewohnern nachzustellen. Dort bewundertest du den Menschen im Kampfe mit den Elementen, bald um ihre zerstörende Gewalt zu brechen, bald um ihnen Schätze zu entreißen; hier siehst du ihn in demselben Kampfe gegen die Gewalt der Stürme, um eben diese stürmende Fluth zu seinem Vortheile zu benutzen. Der Maler wird ebenfalls Vorarbeiten sammeln für seinen Beruf; hier den Wogenschlag des Meeres an den schwarzgeschnäbelten Schiffen, an kahlen Felsenriffen, üppig grünenden Vorsprüngen oder wellenbrechenden Dämmen, dort das von der Gewalt der Wellen hin und her gewiegte Schiff; jetzt senkt sich der Feuerball der Sonne im fernsten Westen in die Salzfluth, jetzt umzieht schwarzes Gewölk den Himmel und furchtbar wühlt der Sturm in den Wogen.

Politisch genommen, gehören die ganzen Julischen Alpen 1) zu dem Königreiche Illyrien, und zwar zu dessen Provinzen: Laybach, Neustadtl, Adelsberg (Krain), Triest, Istrien und Görz (Küstenland). Zu Kärnthen gehört nur der Nordabfall der Karawankas zur Drau; 2) der Cillyer und größte Theil des Marburger Kreises von Steyermark. In ethnographischer Hinsicht wird der bey weitem größte Theil des Gebietes von Slaven (915,000) bewohnt in verschiedenen Stämmen (Oberkrainer, Unterkrainer, Wippacher, Friauler oder Furlaner, Japiden auf dem Karste, Tschitscher Boden und an der Poik, Istrier, Kroaten im Gebiete der Kulpa, Uskoken bey Neustadtl, Serbler in Istrien). Wo die Slavischen Volksstämme zur Meeresküste und in die Ebenen Friauls hinabsteigen, sind sie fast ganz italienisirt, namentlich die Furlaner und Istrier. Als Stammrest der ursprünglichen Bewohner, der Illyrier, sieht man die Liburnier am Quarnero an. Wie sich dort bey Verona und Vicenza die Deutschen Gemeinden mitten unter Italienischredenden Volksstämmen erhalten haben, so hier die Gottscheer, welche in einer der größten Thalmulden des Karstgebirges, 20,000 an der Zahl, mitten unter Slaven wohnen nahe an der Kroatischen Grenze.

Weitere Ausführung einzelner Gegenstände.

Gletscher.

Schon einmal war oben die Rede von Gletschern, und zwar bey der Vergleichung dieser merkwürdigen Gebilde. Sie sind jetzt mehr als je in das Bereich der Geologie getreten, nachdem der berühmte Geolog Hugi zuerst sein neues Gletschersystem entwarf. Wer diese fremdartigen Massen, zwischen die grünen Berge eingekeilt, mit ihren Klüften, Gethürm und Ebenen zuerst erblickt, muß sich allerdings wundern, daß diese gleichsam lebenden, sich schüttelnden und vorwärts bewegenden Massen noch so wenig beachtet wurden. Wie es bey großen Fragen, wenn sie zuerst angeregt werden, gewöhnlich geht, so ging es auch hier; wie es in der Geognosie Neptunisten und Vulkanisten gab, so entstanden Hugisten und Agassizisten. Hugi warf den Fehdehandschuh hin, Agassiz hob ihn auf, um das Gegentheil gleichsam zu beweisen. Wenn jener die Gletscher erst entstehen läßt, so läßt sie dieser aufhören; nach Hugi gewannen die Gletscher erst mit der Zeit an Raum, nach Agassiz war einst ein größerer Theil der Erdrinde mit Gletschereis überzogen, die Eismassen zogen sich in den Hinterhalt zurück; es ist eine neue überraschende Ansicht und schon deßhalb von Nutzen, weil aus jedem Kampfe in der Wissenschaft gewiß viel gewonnen wird, und so wenig es jetzt reine Neptunisten und Vulkanisten gibt, so wenig wird es mit der Zeit reine Hugisten und Agassizisten geben.

Der Verfasser hat zwar schon sehr viele Gletscher gesehen und bewandert, und sie in allen Formen mit ihren Eigenthümlichkeiten kennen gelernt, dennoch ist er weit entfernt, sich in diesem Kampfe bis jetzt auf eine Seite zu schlagen, er gibt vielmehr dem unbekannten Fremdling, der so oft mit falschen Begriffen hierher kömmt, oder zu Hause damit geplagt wird, Hausbackenbrod.

Der Gletscher (in der Schweiz), Gletschner (in Vorarlberg), der Ferner (in den Rhätischen Alpen Tyrols), das Kees (in den Norischen Alpen), Vedretta (in den Romanischen Alpen) entsteht nur in gewissen Zonen der Erde und unter gewissen Verhältnissen des Klimas, Bodens und der Abdachung. Nur die gemäßigte und kalte Zone ist die Heimath der Gletscher, nur in einem mehr feuchten als trockenen Klima können sich Gletscher bilden; der gewöhnliche Alpenkalk ist ihrer Ausbildung nicht günstig, ebenso wenig die südliche Abdachung. Wenn daher auch in der heißen Zone Berge weit in die Schneeregion hineinragen, so erreichen sie dieselbe erst in einer solchen Höhe, daß die Luft schon zu trocken ist, um die Schneekörner in eine feste Masse zu verwandeln und sie als solche in die Tiefe hinabzuschieben. Es findet sich höchstens das lockere im Bruche lichtgrün gefärbte Schneeeis, von Hugi Firn genannt, welches in unseren Alpen in einer gewissen Höhe beginnt und die Eisfelder auf

den höchsten Platten des Alpenkalkes bildet. Die Gründe, warum auf den Kalkalpen, wenigstens Deutschlands, keine Gletscher gefunden werden, sind oben angeführt. Auf der Südabdachung der Alpen finden sich aus dem doppelten Grunde keine oder nur geringe Gletscheransiedelungen, weil es die den Strahlen der Sonne ausgesetzte Seite und weil die Südabdachung in der Regel sehr steil ist.

In den hohen Eisgebirgen der Alpen, namentlich da, wo sich gruppenweis viele Hochgipfel aufthürmen, besteht fast aller Niederschlag der Atmosphäre aus Schnee, bald in Schneeflocken, bald in Graupen, bald in Duft, und durch die Anhäufung dieser Niederschläge in den höheren trocneren Räumen hüllen sich die Hochgipfel in dickes, weißes, schneeiges Gewand; der Wind hilft dem oft kühnen, leichten und luftigen Aufbau über jähe Wände. Diese Gebilde verdichten sich durch ihr Alter mit der Zeit, und dieses Schneeeis, in seinen vielfachen Abbrüchen blaßgrün erscheinend, ist der Firn; er erhebt sich bis zu den höchsten Spitzen und steigt in seltsamem Gestuf auf das Getäfel der Gletscher hernieder. Verschieden von diesem ist der eigentliche Gletscher; seine Eismassen sind das Pflaster der zwischen Eisbergen hinansteigenden Hochthäler. Entweder hängen die Firnmassen unmittelbar mit dem Gletscher zusammen und verschmelzen dann auch in einander, oder sie werden durch hohe Wände getrennt; dann entstürzen sie durch die neu hinzugekommenen Lasten oder auch durch die Ausdehnung, die sie durch die Sonnenstrahlen erhalten, den Wänden, über denen sie schon lange drohend herüberhingen; das sind die Eislawinen, welche vom Erwachen des Tages bis zum Nachmittag niederdonnern in Gestalt von Wasserfällen. Zu diesen Anhäufungen von Eisstaub und Gebröckel kommen im Winter und Frühjahr die Schneelähnen oder eigentlichen Lawinen und der starke Schneefall selbst.

Durch diese fortgesetzten eisigen Anhäufungen in Thälern, die auch tief unter der Schneeregion liegen, sammeln sich dieselben daselbst so, daß sie theils wegen ihrer Masse, theils wegen der durch die nahen eisigen Umgebungen niedrige Luftwärme der Sommer nicht wegzuschmelzen vermag; die Masse wird nur durchzogen, um dann um so fester zusammenzufrieren. Sollte nicht der Name, welchen die Norischen Älpler den Gletschern geben, Keese oder Käse[1]), eine Erklärung der Gletscherentstehung enthalten? Die Matte, mit welcher das Gletschergebröckel oft große Ähnlichkeit hat, ist der Firn, der durchzogene Käse das Kees; wie ein durchzogener Käse sich ausdehnt, so zerfließt auch das Kees, das sich, von allen Seiten durch hohe Bergschranken eingeengt, nur nach einer Gegend hin ausdehnen kann, thalabwärts, und dahin desto stärker.

Da die eigentlichen Gletscher fast nur in Thälern liegen, welche sie oft 3 bis 400 F.[2]) dick ausfüllen, so haben sie in ihrem Verlaufe eine verschiedene Gestalt. Die Alpenthäler steigen meistens stufenförmig abwärts und die einzelnen

---

1) Käse und Kees, das noch keine Schriftsprache ist, bedeutet gleichviel.

2) Hugi sagt zwar, daß die Gletscher höchstens 200 Fuß dick wären, wogegen Rußegger Gletscher von beynahe 500 Fuß Dicke im Rauris in den Salzburger Alpen gefunden hat.

Absätze oder Stufen sind namentlich in den höheren Gegenden oft steil und groß. So weit der Gletscher in der ebenen Thalstrecke liegt, ist seine Oberfläche ziemlich eben; wo sich der Thalboden allmählig senkt, bemerkt man auch eine Unruhe auf der Oberfläche, sie schlägt große flache Wogen; wo aber die Thalstufe jäh abfällt und in der Tiefe vielleicht eine Thalenge bildet, so daß unter dem Absturz ein Kessel entsteht, zeigt der Gletscher seine eigenthümlichste und auffallendste Gestalt, seine Pracht; in unzählige Theile zerspalten, welche von der Sonne und Luft allseitig angeschmolzen sind, stellt sich ein Chaos von Eisthürmen, Obelisken, Pyramiden u. s. w. dar, oben in den Spitzen weißlich, weiter herab grün, in grünblaue Färbung übergehend, in den tiefsten Spalten dunkelblau; gegen den Rand zu schmilzt das ganze Gethürm gewöhnlich wieder zu einer dichteren Masse zusammen. Am schönsten stellt sich ein solcher Eispallast aus naher Tiefe dar, wenn die Eisthürme, halb von der Sonne durchschienen, in den blauen Äther spießen. Wenn die Thalstufe aber senkrecht und zu groß ist, so bricht er oben ab und seine Thürme entstürzen fortwährend unter großem Donner und in Staub aufgelöst in das tiefere Thal, und hier erzeugt sich unter günstigen Umständen der Gletscher von Neuem. Endet der Gletscher auf ebenem Thalboden ohne Hinderniß, so nimmt er daselbst eine runde muschelförmige Gestalt an. Über die ebene Oberfläche des Gletschers ziehen sich Längen- und Querspalten, welche nach ihrem Alter bald kaum als Risse, bald als weitklaffende Klüfte erscheinen und einen furchtbar prächtigen Anblick gewähren durch ihr Farbenspiel, das sich vom lichtesten Grünweiß bis in das schwärzeste Blau zieht, bis endlich in der Tiefe ein bodenloser nächtlicher Schlund erscheint. Außer den Klüften fallen dem Reisenden die kreisrunden ziehbrunnähnlichen Löcher auf, gewöhnlich in der Tiefe mit Wasser gefüllt.

Eine andere Erscheinung sind kleine Eispyramiden und Gletschertische. Letztere sind gewöhnlich kreisrunde Eispyramiden, mit großen Steinplatten wie mit einem Hute bedeckt; sie liegen oft so locker, daß man sie bewegen kann. Fallen jene Steinplatten herab, so bleiben die erstgenannten Eispyramiden übrig. Viele Bäche rauschen über die Oberfläche in blauen Eisrinnen. Oft versenkt sich ein solcher Bach in eine tiefere Eisschicht und rinnt unter der sichtbaren Oberfläche, nur dem Gehöre vernehmbar, hin; man wähnt jeden Augenblick an das Ufer eines Eisbaches zu kommen und hört ihn dann wieder plötzlich hinter sich. Dieses Wasser, Gletschermilch genannt, ist sehr klar und kalt, den Durstigen wohl sehr labend, aber leicht Erkältung bringend. Das Wasser, welches dem unteren Ende des Gletschers entströmt, das Keeswasser, ist grau und trüb, besonders Nachmittags, wird jedoch von den Umwohnern dem Quellwasser vorgezogen. Wandert man über einen Gletscher, so vernimmt man bisweilen einen unterirdischen Donner von einem eigenen, fast metallartigen Klange, begleitet von einer Erschütterung, die Folge eines neuen Spaltenwurfs; die neue Spalte erscheint als kaum bemerkbarer Riß.

Endlich bringt der Schutt und das Geröll an und auf dem Gletscher manche

seltsame Erscheinungen hervor. Durch die Lawinen, welche den beyderseitigen Höhen entstürzen, werden den Gletschern auch Schuttmassen zugeführt, und da die Gletscher auch aus ihren Eisbergen herausrücken zwischen grünen und schneelosen Seitenwänden, so führen daselbst im Frühjahre die Grundlawinen noch mehr Schutt herab. Der Schnee aber schmilzt von solchen Trümmerhaufen bald hinweg und so sind die Gletscher sehr oft auf ihren beyderseitigen Gestaden mit einem Walle von Steintrümmern bedeckt, welche das Eis oft so verhüllen, daß man gar nicht mehr auf Eis zu wandern glaubt, bis sich plötzlich mitten zwischen den grauen Steinhaufen eine tiefe blaue Grotte öffnet, oder wo die Steine selbst nicht haufenweis liegen, färben sie in schiefrigen Gebirgen die Oberfläche des Eises so grau, daß man es nicht für Eis hält. Treffen zwey Gletscher aus zwey Thälern, welche sich vereinigen, zusammen, so verschmelzen sie nach und nach zu einem großen Eisstrome; so wie aber zwey Ströme nach ihrer Vereinigung noch auf einer Strecke hin sichtbar sind durch eine Grenzlinie, wie durch ihre Färbung, so bezeichnen hier noch weit hinab jene Trümmerhaufenlinien auf der Mitte des großen Gletschers die Grenze jener beyden Gletscher, oder verkünden, daß der Gletscher aus zwey Armen zu einem zusammengeflossen ist. Diese Trümmerhaufen heißen in der Schweiz Gufer, Guferlinien, in den Deutschen Alpen führen sie den allgemeinen Namen Mure (murus), wie alle Trümmeranhäufungen durch Bergstürze und Fluthen. Bey etwas abhängigen Gletschern haben diese Guferlinien eine eigenthümliche, regelmäßig geschwungene und unten ausgeschweifte Richtung, die Bergwände oft in großen Bogen gletschereinwärts umbiegend. Sollte diese regelmäßige Schwungform nicht von den Erschütterungen des Gletschers herrühren? Auch am unteren Ende des Gletschers umwallet denselben, wenn es die Umstände erlauben, eine Mure, welche jedoch mehr auf festem Boden, als auf dem Gletscher selbst liegt. Dieser Trümmerhaufe entsteht aus dem Vorrücken der Gletscher, indem sie Alles, was ihnen im Wege liegt, vor sich herschieben, selbst entgegenstehende Felsen zertrümmern und sie der Mure beyfügen. Wird ein Gletscher nicht durch zu mächtige Felsenschranken aufgehalten, so dringt er schneller und weiter vor, zieht sich aber auch ebenso leicht zurück, d. h. er schmilzt, weil er sich aus seinem Bereiche gewagt hat, von der zu großen Wärme zusammen. Sein einstiges Daseyn verkündet dann nur die zurückgebliebene Mure; der Gletscher muß sich nun eine neue schaffen, die er wieder vor sich herschiebt; daher zeigen sich oft so viele Ringwälle, als der Gletscher vorgerückt ist, gleich den Schuttanhäufungen, welche der Wogenschlag des Meeres, eines Sees oder eines ausgetretenen Flusses hinterläßt und die das Fallen oder Wachsen eines Flusses andeuten.

In den Alpen geschieht es oft bey anhaltendem Regen oder bey heftigen Gewitterregen, wenn sie in sogenannte Tobel, kesselförmige Thäler mit engem Ausgange, fallen, daß große Wasser- und Schuttmassen sich vereinigen zu einer Art Schlammgletscher, welcher nur durch die sich häufenden Wasser im Hintergrunde durch den engen Ausgang herausgetrieben wird. Beym Ausgang des

Thales breiten sich dann jene Schuttmassen oft auch halbkreisförmig aus und man glaubt eine ordentliche Gletschermure zu sehen; ich selbst habe mehrere solcher Anhäufungen, namentlich im Pinzgau, gesehen, welche ich für solche Muren gehalten hätte, wenn nicht der Ausgang der Thäler zu eng gewesen wäre und nicht noch lebende Augenzeugen die Entstehung dieser Muren erklärt hätten; sie waren meistens das Werk eines einzigen Gewitters.

Unten, wo der Gletscher aufsitzt, ist er zellig angeschmolzen und bildet oft große Gewölbe, wie man bey Gletscherabbrüchen deutlich sehen kann, oder auch bey manchen Gletscherspalten am Rande. In diesen Eiskellern tropft es fortwährend.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Gletscherwelt ist das Vorrücken der Gletscher. In früheren Zeiten erklärte man es durch die Abhängigkeit und Steilheit der Thäler, was wohl hie und da mit einwirken kann; allein die Alpenthäler sind nicht sowohl steilabhängig, sondern wechseln zwischen Stufen und Ebenen, und der Gletscher rückt in der Ebene oft schneller vor, als an Abhängen, wo er abbricht und in Lawinen in die tiefere Thalstufe stürzt; sollte er auf diese Weise vorrücken, so müßte irgendwo eine Lostrennung von seiner übrigen Masse stattfinden, was doch nicht der Fall ist. Einer zweyten Erklärung zufolge dehnt sich der Gletscher durch seine Spalten aus, welche im Winter mit Schnee ausgefüllt werden, den Gletscher wieder zu einer Masse vereinigen, worauf die nächstjährigen Spaltenwürfe den Gletscher wieder ausdehnen. Allein die meisten Spalten schließen sich den Winter wieder, und wenn auch Schnee hineinkommen sollte, so ist dieser viel zu locker, um die Spalte wieder mit fester Eismasse zu erfüllen; außerdem bildet der Schnee gewöhnlich sogleich Brücken über die Spalten, weßhalb es auch gefährlich ist, nach einem Schneefalle über einen Gletscher zu wandern, weil der Schnee die Spalten nicht ausgefüllt, sondern nur leicht überwölbt hat. Eine dritte Erklärung leitet es aus dem körnigen Gefüge ab, Eiskrystallen, welche in hohen Firnregionen aus graupenartigen Körnern, in tieferen Gegenden immer mehr in die Gestalt der Hagelkörner von zunehmender Größe nach der Tiefe übergehen. Durch die Vergrößerung der Körner vermöge ihrer größeren Aufnahme der Feuchtigkeit, welche durch das fortwährende Schmelzen einsickert, wird ebenso, wie sich das frierende Wasser ausdehnt, auch der ganze Eiskörper des Gletschers ausgedehnt.

Schon oben habe ich beyläufig einen Vergleich des atmosphärischen Niederschlages angestellt und wiederhole ihn hier nochmals; während es in den höchsten Regionen der Alpen in groben Winterflocken schneyt oder duftet, graupt es in den niederen und hagelt bisweilen in den untersten; im Winter schneyt oder duftet es, im Frühjahr und Herbst graupt es und im Sommer hagelt es; auf den höchsten Gipfeln liegt Schnee, welcher durch sein Alter etwas körnig geworden ist; weiter herab besteht der Firn aus Graupenkörnern; der eigentliche Gletscher aber aus kleinen, nach der Tiefe zu groben Hagelkörnern, welche aber fest in einander gefügt sind.

Unter **Firn** versteht man die höheren Schneeeisgebilde, welche viel lockerer in ihrem Gefüge sind; er ist das, was man gewöhnlich ewigen Schnee nennt, und seine Lockerheit ist Folge der trockneren dünneren Luft. Ich möchte ihn vergleichen mit dem Winterschnee, wenn es friert, und den Gletscher mit Winterschnee, wenn er sich zusammensetzt und ballen läßt. Die Klüfte des Firnes sind selten, aber gewöhnlich viel weiter und tiefer; die Bruchstellen oder Seitenwände der Klüfte sind viel blasser gefärbt, als die des Gletschers. Auf unseren Kalkalpen gibt es nur Firne.

Der Mensch.

Ein Gärtner, welcher eine Pflanzung junger noch zarter Gewächse aus einem milderen Klima ansiedeln will, schirmt dieselben im Anfange durch Graben und Mauer oder Zaun sowohl gegen Unkraut, als eisige Nordstürme; erst nachdem sie herangewachsen zu einiger Selbstständigkeit, verpflanzt er die Stämme oder veredelt andere damit. So umzäunte auch der Schöpfer die südlichen Halbinseln unseres Welttheils mit ihren großen Felsenwällen gegen die Nordstürme. Die Römer, obgleich in Ansehung der Kunst zur Zeit ihrer Blüthe Barbaren, suchten doch bey ihrer übrigen Größe diese rauhe Seite zu verbergen, indem sie die in Griechenland wildwachsende Pflanze, die Kunst, als Zierpflanze zogen. Kaum hatte aber ihre wahre Größe den Gipfel erreicht, so verstiegen sie sich, wie mancher Alpenwanderer, in schwindelnde Höhen und stürzten in den Abgrund. An die Stelle der Größe trat Übermuth und unersättliche Habsucht. Der mächtige Alpengürtel, der sie schon lange geschützt hatte als ein Damm gegen die Wogen des Nordens, wurde von ihnen durchstochen, scheinbar, um zu gewinnen, wirklich aber, um zu verlieren. Wenn auch der Römer bey gewöhnlicher Ebbe und Fluth der Völker seine Schleußen verschließen konnte, so überwältigte sie die erste Sturmfluth des Nordens. Es gossen sich nun die Völkerfluthen durch jene Dämme auf den von den Römern angewiesenen Stellen in die gesegneten Fluren Italiens, und zwar so lange hindurch, bis sich die Fluthen diesseits und jenseits der Alpen ausgeglichen hatten. Von Norden her ergoß sich frisches kräftiges Blut in die Adern des entnervten Italiens, von Süden strömte ein höheres geistiges Leben nach dem für dasselbe empfänglichen Norden. Wie früher der Alpengürtel die verderblichen Nordfröste abgehalten hatte, die junge Saat zu vernichten, so strömte der Boreas jetzt nur wenigstens durch enge Pforten herab; durch sie drang aber auch der Sirocco zum Norden und schmolz seine Schneemassen. Die Alpen bilden daher einen wichtigen Punkt in der Entwickelungsgeschichte der Völker Europas. Sie werden uns aber auch wichtig, wenn wir sie aus diesem Gesichtspunkt betrachtet haben und nun jene Schleußen näher besehen, wie der Geolog die Überreste, welche eine Überschwemmung und wie sie dieselben hinterlassen hat.

Am deutlichsten kann sich Jeder die hier sich vorfindenden Trümmer und Niederschläge der Völker versinnlichen, wenn er die Folgen einer Überschwemmung in und außer dem Strome, der sie verursachte, beobachtet. Wo die Strömung ihren raschen Verlauf hatte, finden sich auf dem wieder trocken gelegten Boden keine Anhäufungen, in dem Strome selbst rinnt das Wasser in seiner selbst geschaffenen Stromrinne fort, bis eine neue Überschwemmung auch eine neue Stromrinne bildet. So fluthen und leben auch jetzt noch die Völkerströme, welche die Völkerwanderung durch die Alpen trieb, in den breiten Hauptthälern. Die meisten älteren Volksstämme der Hauptthäler wurden in dem vernichtenden Strome mit hinweggeführt. Sand und Kies, der an ruhigen Stellen des Stromes lag, von früheren Strömungen angeschwemmt, mochte ihm nun eine Seitenbucht oder ein Brückenpfeiler einen sicheren Hafen geben, blieb unangetastet liegen, ja die von der Verwüstung mit fortgeführten Theile suchten hier eine Zuflucht und fanden sie. Als solche bergende Buchten sind jene Seitenthäler der Alpen anzusehen, in denen Rhätische oder Römische Volksstämme ihre Zuflucht fanden, jene merkwürdigen vereinzelten Altromanischen Völkerreste. Wenn du von Brunecken im Pusterthale Tyrols an der Rienz herabwanderst nach Brixen an der Eisack, dieser dann folgst zur Etsch bis Botzen und mit dieser hinabeilst in die Ebenen Oberitaliens, so liegt dir sogleich bey Brunecken südlich ein Seitenthal, Enneberg, mit Romanischer Sprache, welche mit dem Ausgange des Thales abgeschnitten wird. Aus dem Eisackthal zieht sich östlich von Kollmann das ebenfalls Romanische Grödner Thal hinan und endlich oberhalb Trient das Thal des Avisio mit ähnlicher Mundart.

Später folgten noch theilweise Überschwemmungen; dann behaupteten sich in den größeren Thälern, deren Volksstämme sich wie stillfluthende in reißende Ströme mündende Flüsse verhielten, die daselbst niedergeschlagenen Völkergeschiebe in ihrer Lage. Ferner häufen sich die von reißenden Strömen mitgeführten Geschiebe als Sand- oder Kiesbänke hinter Brückenpfeilern, Bäumen, Hügeln und Steinen an. Vergleichen wir die Alpen mit einem durchstochenen Damm oder mit einer Brücke, so gleichen ihre Hauptthäler, die sich nach Süden zu öffnen, den Bögen derselben und die Gebirgsmassen auf ihren Seiten den Brückenpfeilern. Kaum war die starke Strömung der Völkerwanderung vorüber, so drang die Fluth des südlichen Völkermeeres im Pothale wieder durch die Brückenbögen in das Gebirgsland zurück, wenn auch, wenigstens in den Deutschen Alpen, nicht weit, wodurch der Deutsche Strom wieder zurückgedrängt wurde. Aber die hinter den Brückenpfeilern südwärts einmal aufgehäuften Deutschen Geschiebe konnten durch das nur andringende, nicht herabströmende Meer nicht wieder hinweggespühlt werden. Zu diesen Geschieben rechne ich die vielen, fast zahllosen Deutschen Gemeinden, welche von Monterosa her bis gegen Belluno hin sich an dem Südabhange der Alpen sonnen. Endlich ließen die Stürme der Völkerwanderung nach; die Wogen überrollten nur noch das Land, sie wühlten es nicht mehr auf; oder auch, die Gegenden lagen so, daß die zerstörende hin-

wegführende Kraft der Wogen gebrochen wurde; sie überspühlten daher den Boden nur, ohne ihn mit sich fortzureißen; er wurde mit Dünen überschüttet, aus denen noch hie und da der Urfels als Zeugen des Stammes hervorragt. Dazu rechne ich jene Gegenden, deren Völker nicht vertrieben, wohl aber von anderen unterjocht wurden und ihre Ursprache verloren; nur die Namen der Orte und Berge ragen noch in ihrer Ursprünglichkeit aus den darüber geführten Völkern hervor als Denkzeichen. Dahin gehört in den Deutschen Alpen Vorarlberg, ein Theil des Ober-Inn- und Ober-Etschthales. Die vereinzelten Deutschen Gemeinden, wie z. B. Valsugan, sind zurückgebliebene, nicht durch die *Italische* Fluth wieder abgeschwemmte Völkerinseln; sie bewohnen zum Theil *einzelne* Höhen, Granitinseln.

Endlich sind die Alpen gerade als höchstes Europäisches Gebirge auch für den Geographen wie den Geschichtsforscher insofern von der höchsten Wichtigkeit, indem sie ihm ein Beyspiel geben, daß er sich hüten muß, nicht mit Napoleonischer Feder oder Alexanders Schwerdt einen Gordischen Knoten zu zerhauen, besonders wenn sich derselbe bey genauerer Kenntniß, was doch die Wissenschaft voraussetzt, auf natürlichem Wege auflösen läßt. Ich meine *nämlich, wenn* Geographen oder Geschichtsforscher zu ihren Arbeiten gewöhnliche Karten zu Hülfe nehmen und der erstere vielleicht eine Geographie nach der Natur geben will, wenn er den sogenannten Hauptrücken der Alpen, oder gar nur die Wasserscheiden zu seinen natürlichen Grenzen annimmt, und letzterer seine Hypothesen darauf baut. Wer in den Alpen irgend bewandert ist, wird wissen, daß gerade die Wasserscheiden oft die unbedeutendsten Erhebungen sind, daß sie mitten durch Thäler setzen und Niederungen durchschneiden, daß man leichter über die Wasserscheide entfernter Meere hinweggeht, als über die Rücken solcher Berge, welche Bäche nur auf Stunden Entfernung trennen. Ich habe schon Beyspiele angeführt und werde noch öfters auf der Wanderung solche erwähnen; auch ist diese Sache schon so bekannt, daß jeder nur irgend in der Wissenschaft und Natur Bewanderte sich längst davon überzeugt hat. Oft treten auch andere Verhältnisse ein, welche nur Selbstkenntniß, sehr gute Karten und selbst, wenn auch nur allgemein, geologisch-geognostische Kenntnisse aufklären. Aber diese werden beweisen, daß auch der Hauptrücken, und ich rede hier nicht von den aller Welt bekannten niedrigen Durchgangsthoren desselben, sondern von dem höchsten weit und breit mit Eis umstarrten Rücken, den höchsten Pässen der Alpen, nicht als Völkerscheide, nicht einmal als Provinzial- und Kreisgrenze gilt. Manche Geographen sagen, Flüsse sind keine natürlichen Grenzen, sie verbinden mehr, als sie scheiden, was allerdings oft der Fall ist; allein sie schließen nun fort: Gebirgskämme sind also die eigentlichen Naturgrenzen, was ebenfalls bisweilen, ja oft der Fall ist, aber ebenso oft gerade das Gegentheil, so daß man in unsern Alpen sagen kann: die Eisrücken im Hauptzuge der Alpen verbinden oft mehr, als sie scheiden; Thäler aber haben oft mitten in ihrem Verlaufe Grenzen, welche von der Natur gezogen und von den Völkern geachtet und anerkannt wurden.

Einige Beyspiele mögen beweisen, wie wichtig es ist, wenn man eine wirkliche, der Natur eines Landes entsprechende Geographie bearbeiten will, selbst erst zu sehen.

Die Völkerwanderung ging von Norden nach Süden über die Alpen; die Deutschen behaupteten auch den größten Theil des von ihnen überschwemmten Gebietes bis fast an den Südrand der Alpen und wenigstens die ganze Masse der Centralkette bis an ihren südlichen Fuß. Nur in der jetzigen Schweiz drang die Italienische Sprache und Bevölkerung wieder hinan bis zu dem Hauptrücken des Gotthardts. Während mit dem Überschreiten des Gotthardts die Italienische Sprache die Deutsche verdrängt, herrscht die Deutsche Sprache in den Deutschen Alpen jenseits des Brenners hinab noch 26—28 Stunden weit.

Dieser allgemeinen Völkerströmung entgegen, manchen Fischen vergleichbar, schwimmen die südlich der Centralkette anwohnenden Deutschen nordwärts, wenn auch nur in gewissen Zeiten, und selbst die höchsten eisigen Bergjoche halten sie nicht ab. Die Fische kommen aus dem Meere herauf, um zu laichen, diese Volksstämme, oder besser Gemeinden, um ihr Vieh zu weiden; und so haben sich dieselben von vielen Thälern, welche sich zum Norden abdachen, die obersten Thalstufen förmlich erobert und hie und da Gemeinden angesiedelt, wodurch dann auch das geistliche und weltliche Gebiet mit über den Centralrücken von Süden nach Norden gezogen wurde. In dem Gasteiner Naßfelde, der obersten Stufe dieses Thales, weiden im ersten Frühjahr die Heerden des jenseitigen Kärnthens; im Windbachthale der obersten Stufe des Salzburgischen Krimler-Tauernthales findet man Pusterthaler Hirten. Die obersten Gegenden der beyden Hauptäste des Zillerthales, des Ziller- und Zemgrundes werden nur vom Pusterthale und der Gegend um Sterzing jenseits der Centralkette betrieben. Bey diesen ebengenannten Fällen hat der Gebirgsrücken höchstens 7—8000 Fuß, und ist wenigstens nicht begletschert. Das auffallendste Beyspiel aber gibt das Ötzthal. Hier bildet der Hauptrücken der Centralkette, welcher dasselbe von seiner südlichen Abdachung scheidet, einen hohen, mehrere Stunden lang mit Eis belasteten Rücken. Dennoch schreckt dieser die südlichen Anwohner des Etschgebiets nicht ab, ihre Heerden über die weiten Eisfelder zu treiben und in den obersten Thalmulden des zum Innthale hinabziehenden Ötzthales grasen zu lassen; und hier hat sich auch ein patriarchalisches Hirtenvolk des Südens niedergelassen in Gemeinden mit stattlichen Gothischen Kirchen, wenn auch auf baumloser Höhe. Wo noch keine kirchlichen Ansiedelungen folgten, müssen solche Gemeinden selbst ihre Leichen über weite Eiswüsten zurückschaffen in ihr ursprüngliches Kirchengebiet.

Aufschluß über diese auffallende, aber ziemlich allgemeine Erscheinung in den Deutschen Alpen gibt die Natur dieser Gegenden.

Die ganze Längenmasse der Centralkette steigt von Norden nach Süden allmählig an, erreicht dort ihren sogenannten Kamm und zugleich ihre höchsten Gipfel, fällt aber dann steil gegen Süden ab. Dasselbe Verhältniß zeigt auch die Kalkalpenwelt und das ganze Alpenland. Im Ötzthale steigst du von seiner

Mündung am Inn wohl an zwanzig Stunden hinan fast ohne eigentliche Berge bis zum eisigen Joch, die letzten Stunden über Gletscher; während du von da in sechs Stunden hinab zur Etsch eilst; oder ziehst du die gerade Linie vom Inn bis zur Etsch, so kommen sieben Meilen auf die Nord- und zwey Meilen auf die Südabdachung. Im Norden steigen die Eisfelder theilweise wenig an, im Süden bricht der Rücken so steil ab, daß kaum der Schnee hie und da haftet, geschweige das Eis des Gletschers. Wo aber kein Eis wachsen kann wegen der Steilheit des Bodens, gedeiht gewöhnlich auch kein Gras. Der Viehstand des Südens ist daher oft sehr beschränkt, insbesondere da er hier ein wichtiger Gegenstand der Ausfuhr nach Italien ist. Im Norden erstreckt sich die Viehzucht noch weit hinaus ins Land, im Süden bricht sie steil, wie das Gebirge, ab, wegen der Übervölkerung der Tiefebene. Sein Mastvieh treibt der Älpler freylich selten über diese Joche, dagegen das leichtere, gemsenverwandte Geschlecht der Schafe und Ziegen. Der Älpler schafft sich seine meisten Bedürfnisse selbst, und so ist ihm das Schaf, wenn auch nicht von edler Zucht, doch von höchster Wichtigkeit, denn es gibt ihm seine Hauptkleidung. Was ist daher natürlicher, als daß er für dieses Thier Futter sucht über Abgründen von Eis und Fels, die es kühn, wie kein anderes Thier, verachtet und überspringt, während er für das schwerere Vieh die nicht zahlreichen Thaltriften spart und diesen allein überläßt.

Fragen wir aber: warum findet der südliche Älpler auf der Nordabdachung eine Stätte, wo er sein Vieh weidet? Gibt es dort nicht auch nur viehzuchttreibende Gemeinden?

Zwey Erscheinungen geben Aufschluß. Im Norden ist wegen der flacheren Abdachung des ganzen Landes die Viehzucht allgemeiner verbreitet durch die langgestreckten grasreichen Seitenrücken, wie auch durch die noch aus dem Gebirge hinaus sich verbreitenden Hochebenen; daher schon der Bedarf des Mastviehes nicht so groß ist. Außerdem liegen auch jene hohen Thalgegenden zum Theil zu weit vom Flachlande.

Ein anderer sehr wichtiger Grund geht ebenfalls aus dem Bau der Alpen hervor. Haupt- wie Seitenthäler der Alpen werden nämlich von Querrücken aus festerem Gestein durchsetzt und bilden daher Stufen. Fast jede Thalstufe wird von der anderen durch oft furchtbare Schlünde geschieden, in hydrographischer Hinsicht aber verbunden, Schleußen, welche im rohen Zustande nur dem Bache, oft kaum einer Gemse gangbar wären. So weit der Getreidebau reichte, siedelten sich schon frühzeitig Gemeinden an und das Bedürfniß gegenseitiger Mittheilung nöthigte sie, Wege anzulegen. Die höchsten Thalstufen, wo des Bleibens nicht war, wo nur einzelne Thalbewohner ihr Vieh allenfalls hintrieben, wurden nicht mit vereinten Kräften gangbar gemacht und daher lieber den südlichen Anwohnern, denen der Alpenboden kärger zugemessen ist, wegen der Steilheit und Gedrängtheit ihrer Gebirge überlassen. Auch der kühnste Alpenwanderer wird lieber über den höchsten Rücken steigen, über Gletscherklüfte setzen, als eine Thalenge ohne Weg durchklettern. Selbst in dem zahmen Gasteiner Thal zei-

gen zwischen Kessel= und Bärenfall Lawinenreste noch im Sommer, welchen Gefahren der Wanderer im Frühjahr hier ausgesetzt ist. Aus dem Zemgrund in den Zamsergrund (die obere Thalstufe des ersteren) führt ein an manchen Stellen noch jetzt gefährlicher Pfad hinan [1]). Nicht ohne Schauder betritt der Wanderer den Pfad von Sölden in das oberste Ötzthal. Daher wird dieser oberste Theil des Ötzthales nur von Schafheerden des jenseits im Etschgebiete liegenden Schnals beweidet; wegen der Entfernung und Abgeschiedenheit dieser Gegend bildete sich mit der Zeit eine Gemeinde mit Kirche und Seelsorge, und in gerichtlicher Hinsicht gehörte dieser oberste Theil des Ötzthales bis auf die neuere Zeit zum Landgericht Castellbell im Etschthal. Erst nachdem die Abgründe zwischen dem unteren und obersten Ötzthale zugänglicher gemacht waren, wurde auch letzteres zum Oberinnthaler Kreis gezogen.

Drey Volksstämme bewohnen die Deutschen Alpen gegenwärtig: Deutsche 3,816,732, Slaven 1,259,050 und Romanen 352,700; außerdem 3000 Griechen und 6100 Juden. Jeder dieser Stämme zerfällt wieder, wie die Gebirgsgruppen, innerhalb deren sie wohnen, in viele Unterabtheilungen.

Die Deutschen bewohnen 1) die ganze Nordabdachung der Alpen; 2) von der Südabdachung: a) das ganze Etschthal und sein Gebiet vom Anfange bis Botzen; b) das ganze Gebiet der hier hereinkommenden Eisack, mit Ausnahme der Thäler Gröden und Enneberg, welche Altromanisch sind; c) das untere Etschthal von Botzen rechts bis zur Einmündung des Rosbachs bey Deutschmetz und links bis zur Einmündung des Avisio bey Lavis; d) das ganze Draugebiet bis Villach; e) das nördliche Draugebiet von der Einmündung der Gail bis Hohenmauthen; f) das Murgebiet von seinem Ursprunge bis Ehrenhausen; g) den größten Theil des Raabgebietes auf Deutschem Boden; h) abgesonderte Gemeinden, von Romanen umgeben, finden sich die meisten im obersten zu Tyrol gehörenden Brentagebiete, meistens die Höhen suchend. Auch im Osten kommen noch Deutsche Gebiete im Süden der Drau vor bis zur Fella bey Pontafel, wie im Süden der Sau das Becken von Gottschee.

Die Slaven bewohnen 1) das ganze Gebiet der Sau und Kulpa, mit Ausnahme des eben erwähnten Beckens von Gottschee; 2) vom Draugebiet: a) das untere Gailthal, wo dasselbe nach Kärnthen tritt; die oberste Thalstufe, welche zu Tyrol gehört, ist von Deutschen bewohnt; b) vom Drauthale selbst die rechte Seite von der Einmündung der Gail an bis gegen Unter=Drauburg, wo beyde Ufer Slavisch werden und es bis zur Deutschen Grenze bleiben; 3) vom Murgebiete: das untere Murthal von Ehrenhausen an, wo es sich wieder östlich wendet; 4) von dem unmittelbaren Gebiete des Adriatischen Meeres: a) das Karstgebirge, b) das Innere Istriens, c) die Seitenthäler und der oberste Anfang des Isonzothales. Alle tieferen Gegenden dieses ganzen Gebietes, wie sie

1) Der Zamsergrund wird von den Zillerthalern, obgleich er in ihrem natürlichen Gebiet liegt, gewöhnlich Pfitschgründl genannt, da er von dem jenseitigen Pfitschgrunde betrieben wird.

sich dem Meere nähern, werden, die Einwanderer ausgenommen, zwar ebenfalls von Slavischem Stamme bewohnt, der aber Italienischen Überzug hat. Umgekehrt sind die wenigen Stamm-Illyrier, die Liburnier, am Quarnero und auf den Inseln Slavisch überfirnißt.

Die Romanen, in Tyrol Wälsche genannt, zerfallen in zwey wesentlich verschiedene Abtheilungen:

1) Altromanen, wahrscheinlich Überreste Römischer Niederlassungen in Rhätien und aus der Vermischung mit Rhätiern hervorgehend; ihre Verbindung mit anderen Romanischen Stämmen wurde später theilweise durch die Germanischen Ströme der Völkerwanderung unterbrochen und blieb es; daher bildete sich ihre Sprache nicht mit der anderen gleichzeitig aus; sie blieb zurück und verwilderte auf dem beschränkten Raume. Diese Altromanischen Stämme finden sich: a) im Thale Gröden, wo die Deutsche Eisack den Romanischen Grödner Bach verschlingt; b) im Thale Enneberg, wo die Romanische Gader in der Deutschen Rienz verschwindet; c) im Thale des Avisio, welcher zuletzt sich im Neuromanischen verliert, und d) im obersten Thale des Cordevole, Buchenstein, wo dieselbe Erscheinung eintritt.

2) Der Neuromanische Stamm mit Italienischer Sprache bringt aus der Ebene Oberitaliens in das Gebirge ein und beherrscht das Etschthal und die Seitengegenden bis zur Einmündung des Avisio von Osten und des Rosbaches im Westen bey Deutsch-Metz, Mezzo tedesco (Meta Teutonica). Von hier an aufwärts im Etschthal vermischt sich die Italienische Sprache mit der Deutschen, so verschiedenartig auch die Elemente sind (Crauti Kräuter Gemüse, il Trager Träger, il Wagerle Wägelchen, il Tisler Tischler, il Slosser u. s. w.). In den vorhin genannten Seitenthälern aber, welche dadurch, daß sie nördlich von hohen Gebirgen umwallt sind, gegen die von Norden kommende Völkerströmung der Deutschen gesichert waren, behaupteten sich damals Altromanische Reste durch alle Zeiten hindurch; nur in die unterste Thalstufe drangen, wie in eine Seitenbucht, die Deutschen aus dem Etschthale (Cembrathal). Später kam die Romanische Fluth zurück, überdeckte diesen Deutschen Volksstamm, drang im Avisiothal hinan, wo sie leicht in den verwandten Stamm der Altromanen überfloß, ohne den abgelegensten Theil im Fassathale zu erreichen. Daher die drey verschiedenen Stämme des Avisiothales nach seinen natürlichen drey Stufen und Benennungen; im obersten Thale, dem Fassathale, wohnen Altromanen, welche jedoch gut Deutsch und Italienisch reden können; im mittleren Thale, dem Fleimser Thale, wohnen Neuromanen in Sitte, Denkart und Sprache; in der untersten Stufe, dem Cembrathale, wohnen Deutsche an Gestalt, Denkart und Sitte, nur mit Italienischer Sprache. Im Thale des Rosbaches (Val di Non oder Nonsberg, Val di Sole oder Sulzberg) drang das Neuromanische Element hinan bis zu seinem Ursprung, geschützt gegen die Deutschen im Etschthal durch den Dolomitwall der Mendel, und nur an einer Stelle drangen Deutsche ebenfalls durch Hirtenansiedelungen über diesen Gebirgswall, ohne in die Tiefe herabzu-

steigen. Das im Westen des Etschthales liegende Sarcathal wird nur von Neuromanen, das im Osten liegende Brentathal größtentheils von solchen bewohnt, indem es hier, wie oben erwähnt, viele zerstreut liegende Deutsche Gemeinden gibt.

Der Deutsche Volksstamm verkündet durch die Verschiedenartigkeit seiner Mundart die Verschiedenheit seiner Abstammung. Diese Vielartigkeit geht nicht nur aus der Abstammung hervor, sondern ist eine Folge der Art der Ansiedelungen. Hier wurde ein alter Volksstamm verdrängt oder vernichtet und der Sieger ließ sich auf dessen Gebiet nieder mit seiner Sprache und Sitte, und nur die Ortsnamen ragen wie Thürme aus einer Schlammfluth hervor, das ehemalige Daseyn des untergegangenen Volkes verkündend, z. B. die Ortsnamen in einem Theile Vorarlbergs deuten offenbar noch theils auf Rhätischen, theils Römischen Ursprung, als Bregenz, Vandans, Bludenz, Montafun, Rhäticon, Gaschurn, Schruns u. s. w., während die gegenwärtige Bevölkerung Allemanisch ist; dort ließ sich ein anderer Volksstamm friedlich zwischen anderen nieder, wurde der herrschende und nöthigte dem unterjochten seine Sprache auf, wie in einem Theile des Oberinnthales und Etschthales; die Sprache ist Deutsch, das äußere Gepräge aber Rhätisch. Sollte, wie Dr. Goldrainer behauptet, es sich bestätigen, daß der Schädelbau der Vintschgauer (Oberetschthäler) auf Mongolischen Ursprung schließen ließe, so möchten die Bewohner dieser Thalstufe ein Überrest Mongolischer Horden aus Attilas Zuge seyn, und für den Sprachforscher möchte es von Wichtigkeit seyn, die in dieser Thalstrecke eigenthümlichen Ortsnamen zu prüfen, als Compatsch, Latsch, Matsch, Flatsch, Gratsch, Tartsch, Tarsch, Tschars u. s. w.

Dort, wo das Vintschgau endet und die Etsch wohl 500 Fuß in ein tieferes Thalland abfällt, an der Töll, dort verschwinden auch mit diesem merkwürdigen Thalabschnitt jene eigenthümlichen Ortsnamen und an ihre Stelle treten Endungen auf an, als Meran, Völlan, Vellan, Rifflan, Plan, Paßlan, Ulpian, Andrian, Terlan, Eppan, Girlan, Montan u. s. w., welche wieder auf einen gemeinsamen fremden Ursprung deuten; die Bevölkerung dieses Gebietes, wie namentlich um Meran, im Passeyr- und Ultenthal und bey Botzen, ist ächt Deutsch. Fast den ganzen Osten der Alpen nimmt der Bojoarische Stamm, den Westen der Allemannische Stamm ein; zwischen ihnen hindurch haben sich aber auf der großen Heer- und Völkerstraße zwischen den Rhätischen und Norischen Alpen auch Volksstämme des höheren Deutschen Nordens gedrängt und sich in den Seitenbuchten der Engpässe des Brenners niedergelassen oder da, wo sich die Engen in das weite Etschthal bey Botzen erschlossen, nicht nur nach Süden, sondern auch nördlich das Etschthal hinan bis Meran, und von ihnen mag das eigne, hier seltnere, nördlichere Deutsche Element kommen, was vorhin erwähnt wurde. Das Einzelne über die Volksstämme der verschiedenen Thäler wird in der Beschreibung derselben vorkommen [1]).

1) Ein Näheres findet der Reisende in dem trefflichen Werke von Beda Weber über Tyrol.

Gegenwärtig, wo es keine Rhätischen und Norischen Alpen mehr gibt, sondern Tyroler, Salzburgische, Österreichische, Steyerische, Kärnthner und Krainer Alpen, wollen wir auch die Bewohner nach den Provinzen benennen, in denen sie leben, und sie haben sich ja mit der Zeit wieder unter sich so eigenthümlich ausgebildet, daß ein nur irgend erfahrener Reisender sehr leicht den Tyroler von dem Salzburger und diesen von dem Steyrer unterscheiden wird. Obgleich sonst Zillerthal selbst theilweise zu Salzburg gehörte, und nur durch einen niedrigen Sattel, die Gerlos, vom ersten Salzburger Thale, dem Pinzgau, getrennt ist, so findet dennoch ein gewaltiger Unterschied statt zwischen beyden Völkern. Die angrenzenden Pinzgauer sind wahre Athleten, Riesen, die Raufereyen vor Allem lieben und ihre Kampfplätze und Kampftage haben; sie sind rauh und kräftig wie ihre Berge; nur das untere Pinzgau leidet durch seine Sümpfe zum Theil an einer Art Cretinismus. Der Zillerthaler ist auch groß und stark und gehört zu dem schönsten Deutschen Menschenschlag; nur das weibliche Geschlecht geht bey aller Zartheit und Feinheit der Züge etwas ins Riesenartige und überwächst oft das männliche Geschlecht. Sie sind gewandter, freyer und lustiger und das Zillerthal ist das Arkadien Deutschlands. Die größere Gewandtheit des Zillerthalers, wie überhaupt des Tyrolers, ist zwar einestheils eine Folge seiner Wanderungen, allein diese Wanderungen sind doch erst die Folge, daß man sich dazu berufen fühlt, wie der Zugvogel. Doch ebenso sehr, wie die Provinzen und Länder des Alpenlandes verschieden sind, ebenso sind es auch wieder die einzelnen Thäler. Der Passeyrer, ebenfalls zu dem schönsten und kräftigsten Schlage Tyrols gehörig, ist ernst und feyerlich; man hört bey ihm keinen Sang und Klang, außer bey Processionen und Schützenfesten, während sein gegenüber wohnender Nachbar, der Ultner, wieder ächt Zillerthalisch herüberjauchzt, hier zu seinen Wälschen Nachbaren im Nonsberg und Veltlin, dort zu seinen ernsten Rhätisch-Deutschen Nachbaren in Martell. Der Pusterthaler Oberländer würdigt dich kaum eines Gegengrußes, wenn der deinige nicht heißt: Gelobt sey Jesus Christus! und dort im Pusterthaler Unterlande jauchzt Alles wieder von den Bergen um Lienz herab. So reihen sich durch das ganze Deutsche Alpenland die größten Gegensätze in Ansehung der Bevölkerung an einander; doch muß sich der Fremde hüten, aus der ersten Aufnahme auf den Volkscharakter zu schließen: denn gerade da, wo ich als Fremder oft am wenigsten begrüßt wurde, fand ich später oft die beste und gemüthlichste Aufnahme.

Demnach zerfällt gegenwärtig die Bevölkerung des Deutschen Alpengebietes in Tyroler, Salzburger, Steyrer, Österreicher, Kärnthner und Bayern, die sich im Lauf der Zeiten wirklich zu besonderen Volksstämmen ausgebildet haben und sich durch Charakter, Tracht, Sitten und Bauart der Wohnungen unterscheiden, wenn sich gleich auch ein allgemeiner Charakter aller dieser Bergvölker nicht verleugnen läßt. Dieser ist treue Anhänglichkeit an den Herrscher und die Gewohnheit, Religiosität, Einfachheit, Genügsamkeit, Ausdauer, Kühnheit, Muth, Liebe zur Heimath, Tapferkeit, welche oft in Rauflust ausartet, Stärke,

Gewandtheit, Erfindungsgeist u. s. w. Diese Züge sind natürliche Folgen der ganzen Lebensart, zu der sie von der Natur gezwungen werden, um leben zu können. Sehr viele gewöhnliche Geschäfte, die dem Flachländer nicht die mindeste Mühe machen, sind hier nicht nur mit der größten Kraftanstrengung, sondern auch mit den größten Gefahren verbunden. Alle das ganze Jahr über angewandte Mühe wird durch ein einziges Gewitter, das die Felder Fuß hoch mit Steingetrümmer überschüttet, auf viele Jahre vernichtet; doch unverdrossen wendet der Älpler den Boden um, die Steine wegschaffend, die gute Erde ausgrabend, die Steine in die dadurch entstandene Tiefe bringend und nun die gute Erde wieder darauf deckend, nicht wissend, ob nicht die nächste Viertelstunde seine ganze mühevolle Arbeit wieder vernichtet; Ausdauer und Unverdrossenheit muß eine Folge eines solchen Kampfes werden. Eine Kütze Gras für den Wintervorrath einzusammeln, ist oft mit der größten Gefahr verbunden Der Weg, den ein Älpler von einem Dorfe zum andern über ein Bergjoch macht, ist vielleicht sein letzter; denn wird er vom Wetter überrascht, so ereilt ihn leicht der Wetterstrahl, oder das Schneegestöber führt ihn vom unkenntlich gewordenen Pfade in ein Schneegrab, oder er stürzt von der jähen schlüpfrigen Wand in den schwindelnden Abgrund. Daher findet sich der Älpler, bevor er sein Geschäft beginnt, mit seinem Schöpfer ab. Dort am Fuße des Joches steht die einsame Kapelle, an der eine Schaar frommer Älpler kniet und sich Glück erfleht zum sicheren Übergang; hier an sprudelnder Quelle erinnert ihn ein Bild daran, wem er die Labung zu danken habe, und dort oben, wo kein Halm mehr grünt, auf des Berges Rücken, ruft zwischen grauen Felsen und Schneefeldern das bemooste Kreuz zur Andacht; und dankend fällt der Älpler vor der Kapelle oder dem Bilde nieder, das ihm am Fuße des Berges die glückliche Vollendung seines Tagewerkes verkündet. Die Alpenthäler sind tief ausgefurchte Wagengeleise; der Weg führt in ihnen fortwährend hin und zurück. Willst du rechts oder links abweichen, so geschieht es nur mit unsäglicher Mühe; denn nicht ohne Beschwerde und Gefahr erklimmst du die Abhänge; willst du auf dem rechten Wege bleiben, so halte dich im Thalweg, indem eine kleine Verirrung am Berge dich sehr weit abirren läßt. Sollte daher der Älpler nicht von Natur gerne im alten Gleise bleiben und einmal hergebrachter Gewohnheit anhängen? Hiezu kömmt noch die Abgeschlossenheit der Thäler, die Unbekanntschaft mit der Außenwelt. Moden werden dadurch eingeführt, daß man sich die Menge so kleiden sieht und der Einzelne nicht auffallen will; hier in den Alpen würde der umgekehrte Fall seyn, denn deren, welche das Fremde bringen, sind Wenige.

Nirgends ist die Liebe zur Heimath lebendiger, als im Gebirge und vor Allem in den Alpen. Je einfacher oder eigenthümlicher die Natur zu dem Menschen spricht und je mehr der Mensch mit der Natur in Verkehr steht, desto tiefer prägt sie ihre Züge in des Menschen Herz. Je mehr sich aber der Mensch von ihr lossagt, je vielfacher sein Leben nur unter Menschen sich umhertreibt, desto weniger hat er einen festen Anhaltpunkt, nach dem er sich aus dem Getreibe der

Menschen sehnt. Daher wohl selten ein Großstädter vom Heimweh befallen wird (ich rede nicht von der Sehnsucht nach der Familie). Er kann keine festen Wurzeln schlagen oder seine Anker auswerfen, sie haften nicht in dem lockeren Sandboden. Er flattert von einer Blume zur andern. Der Weltbürger, der überall seine Heimath zu haben glaubt, hat gar keine. Ebenso wenig wird auch der Landmann, der in einer gesegneten, fruchtbaren Gegend lebt, nie von dem Heimweh des Älplers befallen. Doch auch der Flachländer, der Bewohner der Vielen so trostlos erscheinenden Lüneburger Heyde, wird sich mehr in seine Hütte, von Eichen umschattet und von den braunen Wogen des Heydeoceans umfernt, zurücksehnen, als der reiche Kornbauer, wie sich der Grönländer nirgends glücklicher fühlt, als in seiner Einöde bey Seehundsthran. Aber kein Leben bietet des Eigenthümlichen so viel, als das Alpenleben. Der Holzknecht, der sechs Tage in der Woche im Walde beym Holzfällen voller Gefahren und Mühseligkeit zubringt und täglich in seiner Kaserne oben im Walde, fern von der Heimath sich seine Kost, die Knötel, zubereitet und daselbst sein Holzlager hat, zieht im Frühjahr mit derselben Wonne diesem Geschäfte entgegen, wie das Alpenvieh der Alpe. Was treibt den Gemsjäger hinan in die Bergwüsten, in denen er oft wochenlang umherirrt und nur Mühe und Gefahren zu Gefährten hat? Habsucht gewiß nicht, nicht einmal der Trieb, sich etwas zu verdienen; denn jedes andere Geschäft würde ihm mehr einbringen. Die Jagd allein ist es auch nicht; denn man lasse einen Gemsjäger in einen Jagdpark, wo er ohne Anstrengung so viel erlegen kann, als er will, und er wird davon laufen in seine Hochgebirge, um nur der edleren Jagd nachzugehen, wo er wenigstens auch sein Leben gegen das des wehrlosen Thieres einsetzt.

Der Senner oder die Sennerin führt, würde man sagen, ein armseliges, kümmerliches und wenig einbringendes Gewerbe. Auch der Reisende, von romantischen Ideen durchdrungen, welcher zum ersten Mal in einer Sennhütte zubringt, wird vielleicht abgeschreckt von der sumpfigen Umwallung, von dem dunklen räucherigen Raume, besonders bey schlechtem Wetter, denn er ist müßig; allein ich frage den wahren Naturfreund, ob er, einmal auf einer Alpe gewesen, sich nicht wieder hinansehnt in jene von der Abendsonne verklärten Räume, wenn er auf den besonnten Matten die braunen Pünktchen der Hütten erblickt, und das Gejauchze ihrer immer munteren Bewohner aus seiner dunklen Tiefe hört? Um wie viel mehr wird die Sennerin, die nicht Zeit hat, sich einer mürrischen Laune hinzugeben, wenn das Wetter nicht ist, wie es zu einer schönen Aussicht gehört, sich in jene Räume sehnen!

Wer einmal eine Gletscherwanderung oder überhaupt einen für den Ungeübten und Unbekannten gefährlichen Weg mit Älplern machte, wird sich gewiß wundern über ihre Unerschrockenheit, Sicherheit, Gewandtheit und Stärke. Ruhig, als ob nichts wäre, schreiten sie auf den Vorsprüngen einer Wand hin, wo jeder Tritt den Fremdling erzittern macht. Die fortwährende Bekanntschaft mit Abgründen macht sie, wie den Thurmdecker, schwindelfrey: ein großer Gewinn,

um sicher vor Gefahren zu seyn. Die vielen Gefahren, welche ihnen fortwährend drohen, der Kampf, in dem sie mit der Natur leben, um ihr Alles abzutrotzen, was möglich ist, macht sie nothwendiger Weise erfinderisch, wie den Odysseus.

Dieser durch die Natur geweckte Funke zündet nun an vielen Stellen, besonders wo es auf Mechanik ankömmt. Ein Beyspiel aus dem gewerbthätigen Stubaythale möge genügen. Das Häuschen des Kupferschmiedmeisters Joseph Kremser (bey Telfs), 22 Schuh lang, 18 Schuh breit, an einem kleinen Seitenbache, enthält ein Hammerwerk mit sechs kleinen und einem großen Hammer, zwey Messingdrehmaschinen, eine Schleif-, Mehl- und Poliermühle, eine Feueresse mit Amboß zum Schmieden, eine Schlafkammer mit Ofen und ein Kohlenmagazin. Drey Wasserräder dienen zum Betriebe. Er verarbeitet mit drey Gehülfen jährlich 40 Centner Messing und 4 Centner Kupfer, besorgt nebenbey seine Alpenwirthschaft und ist Musiklehrer auf der Flöte, Klarinette und dem Fagot. Der Senner reiht seine Butterfässer an eine Achse und läßt sie von der Kraft des an der Hütte vorbeyrauschenden Baches umtreiben, um sich selbst Mühe und Zeit zu ersparen. Ein kleines Rädchen, unter einer Brunnenröhre angebracht, setzt durch ein Gestänge die Wiege des Kindes im Hause in stete Bewegung. Oben im Gebirge siehst du Drechsler, welche an Ort und Stelle, wo sie das beste Holz finden, ihre wandernde Drechselbank an dem Ufer eines reißenden Baches aufschlagen und seinen Fall zum Betriebe ihrer Maschine benutzen. So wie der Älpler durch die Natur gezwungen wird, sie zu beobachten und den größtmöglichsten Nutzen von ihr zu ziehen in seinen Gewerben, so führt ihn diese Beobachtung auch ebenso leicht zur Wissenschaft und Kunst. Berühmt sind die Tyroler Bauern Peter Anich und Hueber, welche nicht nur die beste Charte Tyrols verfertigten, sondern auch einen Erd- und Himmelsglobus. Auch ein Salzburger Landmann, Fürstaller, erwarb sich gleiche Verdienste. So wie unter den Wissenschaften die Mathematik die erste war, zu der sie die Natur führte, so steht die Plastik unter den Künsten oben an, und zwar die Holzschnitzerey, wie wir sie in Gröden, Berchtesgaden, der Fichtau u. s. w. finden; oft bildeten sich aus diesen Naturplastikern höhere Künstler heran, wie ein Rissl, Hell, Pendl, Zauner, Kriesmaier, Reinalter u. A.

In der niedersten Bauernhütte ertönt Gesang und Cither, begleitet von dem Takt der Füße, dem Tanz. Diese jauchzende Freude der Alpen hat sich verfeinert zum Ländler und dieser ist der in Deutschland wohlbekannte Walzer, der eigentliche aber ausgeartete Alpentanz [1]). Die Straußischen und Lannerischen Zauberwalzer sind nur die verklärten Töne des von den Sennhütten aus luftiger Höhe herabtönenden Jodelns. Salzburgs Gegend vereinigt alle Herrlichkeiten einer wahrhaft schönen Gegend in seinem Panorama und aus ihm schmolzen ja auch die herrlichsten Harmonien der Welt zusammen, die uns noch begeistern in

1) Der Steyerische Volkstanz ist unstreitig einer der schönsten Tänze.

einem Don Juan, einer Zauberflöte u. s. w. An die Musik reiht sich die Malerey, und Tyrol hat allein eine ziemliche Reihe Künstler aufzuweisen aus alter und neuer Zeit; bekannt sind Helfenrieder, Pußjäger, Auer, Glantschnig, Baroni, Grasmaier, Troger, Zoller, Holzer, Köck, Unterberger, Schöpf, Altmutter, Stadler, Koch u. A. Auffallend ist es im Ganzen, daß die Landschaftsmalerey in den Alpenländern noch im Rückstand ist gegen die Geschichtsmalerey, und es möchte vielleicht aus der Unbekanntschaft mit den Schönheiten des Landes hervorgehen und der Unkenntniß der Fremde, denn erst draußen im flachen Lande erkennt der Älpler den Werth seines Landes; und wie der Fisch, den man aus seinem Elemente genommen hat, auf dem Trockenen nach dem Wasser schmachtet, so sehnt sich der Alpensohn in seine rauhen Berge zurück. Außerdem neigt sich der Westen der Alpen mehr zur Malerey, Bildhauerey und Mechanik, der Osten zur Dichtkunst, Musik und dem Tanze, und die beyden Hauptstädte des Vorlandes München und Wien mögen so ziemlich die Vertreter in dieser Hinsicht seyn; und hier hat auch die Landschaftsmalerey ihre ganze Blüthe schon entfaltet durch den sehnsüchtigen Hinblick auf die fernen verklärten Alpen aus einer Steppe. Gewiß werden sich diese Verhältnisse zwischen Osten und Westen immer mehr ausgleichen. Daß die Lieder der Alpen im Verhältnisse zu ihrem Reichthume an Stoff für alle Gattungen der Kunst noch schweigen, mag ebenfalls eine Folge des Unbewußtseyns der inneren Kraft seyn; wie es gerade umgekehrt in solchen Gegenden und Orten der Fall ist, wo man seine Waare an den Mann bringen kann, da wird jeder Lumpen, jedes Fünkchen Witz ausgeboten und oft auch angebracht. Entfaltet sich einmal die Knospe der Kunst in dem Alpenlande, wie es bey der innewohnenden Kraftfülle des Älplers und bey seinen gewaltigen Umgebungen und eigenthümlichem Leben nicht ausbleiben kann, so werden ihre Blüthen hinausstrahlen in die Ferne, wie die Ferner blitzen in weite Räume; die Töne, mögen es nun Töne der Bilder, der Lyra oder der Musik seyn, werden hinausrauschen mit der Kraftfülle der gletschergeborenen Alpenströme; Mozart, Koch, Grün, Tizian und Canova sind Söhne, die ersteren des Deutschen, die letzteren des südlich angrenzenden Italienischen Alpenlandes. Mit der größeren Einheit Deutschlands, durch welche auch ein gegenseitiges Austauschen der Gedanken leichter möglich ist, durch diesen geistigen Zollverein Deutschlands hauptsächlich, mögen in neuester Zeit sich die schönen Blüthen entfaltet haben, die wir in den Liedern von Beda Weber aus Tyrol erklingen hören, eines wahrhaften Tyrolers, der die ganze Schule dieses Landes durchgemacht und in sich aufgenommen hat und durch seine Beschreibung Tyrols, wie durch seine Lieder, das Beste in dieser Hinsicht geleistet hat. Es sind Blüthen, die nur einem solchen Lande, wie Tyrol, entkeimen konnten, die unser Gemüth, besonders wenn es sich auch in dem herrlichen Tyrol eingewohnt hat, wahrhaft erfreuen und erheben, wie die Natur, wenn wir aus dem Getreibe der Menschen zu ihr eilen, um uns wieder zu stärken; sie erquicken als reine Erzeugnisse des Herzens, die nicht erst durch eine Presse aus einer entnervten oder krankhaften Phantasie herausgedrückt wer-

den. Kein Land aber bietet wohl dem Künstler fast jeden Faches so vielartigen Stoff, als das wahrhaft romantische und großartige Tyrol, die glänzende Krone unseres Deutschen Vaterlandes. Alles hat hier einen poetischen romantischen Anstrich; der Wildschütze in seinem Elemente und Leben ist schon ein reichhaltiger Gegenstand der Kunst; die Sennerin mit ihrer Hütte, Alpe und Heerde, die Ferner in ihrer glühenden Pracht, die Bäche in ihren schäumenden Stürzen, die Kirche mit ihrer Gemeinde in der bunten Volkstracht am Sonntage; das Bauernhaus hier als braunes Blockhaus mit seinen Umgängen und Schnitzereyen, dort als burgähnlicher massiver Bau mit Erkern und bunten Wandgemälden; der Bauer hier im Kampfe mit den Elementen, dort mit den Feinden des Vaterlandes; ein Sandwirth Hofer, der durch seinen Tod seine Größe als Mensch besiegelte, ein Speckbacher, eine Pontlatzbrücke, ein Brenner und Spinger sind so gut klassische Namen als Thermopylä und Sempach. Oder blicke zurück in die frühere Geschichte, in die Romantik des Mittelalters, und der romantischste Kaiser Deutschlands begegnet dir beym Eintritt in das Land und an vielen Stellen; hier in der Felsennische der Martinswand, dort in seinen Jagdschlössern. Oder willst du ihm in seinem ganzen Gefolge begegnen, so betritt die Hallen der Hofkirche in Innsbruck; hier ruht, wenn auch nicht sein Körper, doch sein Geist unter einem der prächtigsten Denkmäler, umstanden von den ehernen Standsäulen seiner geistig und leiblich Verwandten, den Helden der Tafelrunde, des Nibelungenliedes und der Habsburger; denselben heiligen Raum umschließen die Gebeine Ferdinands und seiner Philippine Welser, bedeckt mit den herrlichsten Kunstwerken, und nur wenige Schritte davon steht Hofers Standbild auf seinem Grabe; auf sonnigem Hügel in weitausschauender Gegend in der Nähe der Hauptstadt prangt die ehrwürdige Feste Ambras, wo Ferdinand und Philippine lebten, wo lange Zeit ein glänzender Hof gehalten wurde. Wandere das Innthal hinan; hier weilst du an einsamer Kapelle, wo die Sage den Riesen Heimon den Riesen Tyrsus erschlagen läßt, um dem Stifte Wilten den Ursprung zu geben; dort prangt das Eskorial Tyrols, Stamms, gestiftet zum Andenken des Todes des unglücklichen Konradins von seiner Mutter, die hier die Trauerbotschaft erfuhr. Hier ruhen in der Gruft die meisten und merkwürdigsten Fürsten Tyrols, die Meinharde, der große Friedrich mit der leeren Tasche, Sigmund der Münzreiche u. A. Hier empfing Kayser Max I. die Gesandten des Sultans Bajazet, der um Maxens Schwester warb. Nicht weit davon klafft das Ötzthal in das Innthal; ziehe in ihm hinauf und allenthalben umgaukelt dich die Sage in unzähligen Gestalten, hier düster gefärbt, wie das Gemüth des Wanderers in den wilden Thalengen, dort heiter, wie die sonnigen Thalbecken. Hast du nach mehrtägiger Wanderung das Ende erreicht, wo der grüne Boden unter das Eis der Ferner kriecht, wo kein Baum, nur die Felswand noch schattet, wo schaurige Eislüfte die Gemeinde armer Schafhirten umwehen, so ist auch dieses nicht nur ein erhabener Tempel der Natur, sondern auch der romantisch-geschichtlichen Sage; hier oben in diesen Eiswüsten barg sich der große Friedel mit der leeren Tasche,

verfolgt vom Banne der Kirche und der Acht des Kaysers, von Adel und Fürsten, selbst seinen nächsten Verwandten; hier in der Oberwelt fand er Schutz und gastliche Aufnahme unter schlichten Bauern und Hirten, wie einst Gustav Wasa, und wichtig waren die Folgen dieser Volkstreue bis auf den heutigen Tag. Bis hinaus nach Bludenz kannst du die romantischen Spuren dieses Fürsten verfolgen; hier tritt er in Landeck als Sänger auf und gewinnt durch die Erzählung seines Schicksals das Volk, dort in dem treuen Bludenz Vorarlbergs wird dem von Kirche und Reich zu Constanz Geächteten das Thor geöffnet und nur ihm.

Auf grün umbuschtem Hügel steht die Burg Petersberg, der Tummelplatz der Sagen der Margaretha Maultasche. Eilst du das Innthal hinab, so zeigt dir hier die Sage die in starren Fels verwandelte übermüthige Frau, dort die Kirche die Reste einer heiligen Rothburga; hier die Trümmer der Stammburg des Geschlechtes der Freundsberger, dort die Schutthalden eines Glanz und Ruhm verbreitenden Bergbaues. Ziehst du von der Hauptstadt nach Süden über den Brenner, so ruft dort oben die Waldrastnerspitze die Sage der heiligen Waldrast ins Gedächtniß und in der Nähe vielleicht das einsame Wirthshaus, den Mittelpunkt der siegreichen Tage am Berge Isl. Im Süden des Berges liegt das Römische und durch das Jahr 1809 klassische Sterzingen; noch wirft der einst silberreiche Schneeberg einen Silberschimmer über die Stadt. Dort, wo sich die Eisack einschneidet in die dunkeln Porphyrwände, wo Dämmerung den Wanderer umfängt, da leuchtet der weiße Dolomitschroffe des Schlern aus verklärter Höhe herab; steigst du zu ihm hinan, so umfängt dich bald düsterer Waldesschatten und aus dem dunkeln Hauensteiner Forste ragt die Feste Hauenstein, der Sitz des romantischen ritterlichen Minnesängers Oswald von Wolkenstein. Bey Botzen erschließt sich eine schattige Kluft, das Sarenthal, in das weite sonnige Etschland. Auf braunem Porphyrfelsen steht die halbverfallene Feste Runglstein, umrangt von den südlich-feurigen Runglsteiner Reben, einst ebenfalls Sitz ritterlicher Minnesänger, eines Konrad des Vintlers; noch verkünden alte Wandgemälde die Geschichte der alten Deutschen Dichtungen. Versetze dich 6 Stunden von Botzen im Etschthale aufwärts, so befindest du dich in einem Amphitheater und Kranz von Burgen, wie es wohl selten eine Gegend aufzuweisen hat; in der Mitte liegt die alte Hauptstadt des Landes, Meran, mit ihren vielen romantisch-geschichtlichen Erinnerungen und darüber

Hoch ragt das alte Schloß Tirol,
Du kennst, o Deutscher, kennst es wohl!
Es steht umblüht vom frischen Leben,
Getränkt vom Safte Deutscher Reben,
Umklungen von Tirolersieg!
Die Adler dort um seine Thürme,
Bewährt im Schall der Schlachtenstürme,
Vereint im Frieden, eins im Krieg,
Die Adler kennst du wohl:
Von Östreich und Tirol! [1])

1) Beda Webers Lieder aus Tyrol.

Das Thal, in welches du hineinblickst, ist die Heimath der tapferen Passeyrer; dort liegt Hofers Wirthshaus am Sande des Baches. Eilst du wieder zurück nach Botzen, so winkt dort rechts von stolzer Höhe Hoheneppan, die Wiege des gleich stolzen Geschlechtes; oder blicke nach Norden in jenen Wald riesiger weißer Dolomitfelsen, welche stolz, kühn und schneegefurcht über den grünen Garten der Umgegend in den Äther aufragen; nur in der Gluth der Abendsonne erklärt es sich, warum diese sonst kalte Felsenwildniß im Munde des Volkes der Rosengarten des Königs Laurin ist.

Wandere das Etschthal hinab und allenthalben ragen Felsen auf, an denen sich die Wogen der Völkerfluthen in diesem großen Völkerstrombette schäumend und kämpfend brachen, bis hinab zur Chiusa vor der Stadt des großen Dietrichs. Dort, wo sich der Monte Baldo nördlich senkt, um eine Verbindung des gewerbreichen Roveredos mit dem Gardasee zu erleichtern, wanderte einst über die Schultern der grauen Bergriesen eine Venezianische Flotte.

Verfolge von der Franzensfeste, welche gleich einem großen Granitblock die Trivia des Nordens, Südens und Ostens bedeckt, die östliche Thalrinne, welche von hier bis nach Ungarns Ebenen hinabzieht, und am Eingange begrüßt dich, gleich einer Ehrenpforte, die 1809 viel umkämpfte Pusterthaler Klause. Dort, wo die Wasser sich scheiden zwischen der Adria und dem Schwarzen Meere, an der Quelle der Drau erhebt sich der Victorienbühl, wo sich die von Osten herandrängenden Wogen der Slaven brachen an dem ehernen Muthe der Deutschen und zurückweichen mußten. An der Drau hinabeilend, betrittst du die schöne weite Thalfläche von Lienz, umragt von Bergen, auf denen die Sage gleich Irrlichtern umhertanzt. Von dem Osten Tyrols versetzt dich wieder ein Zauberer nach Nordwesten in die Thäler des Bregenzer Waldes, wo die geschichtliche Sage so ehrwürdige Erinnerungen weckt; oder ziehe auf der großen alten Straße aus dem Innthale von Imst her, wo die Vogelhändler wohnen, nach Augsburg, so umfangen dich die schattigen Hallen ehrwürdiger geschichtlicher Engpässe; hier der Fernpaß, unter dessen Thorhallen die Sage einst den mächtigen Kaiser Karl V. als Weib verkleidet fliehen ließ, dort die Ehrenberger Klause, den Spaniern von den Deutschen entrissen, und dort wieder als herrlicher Schlußstein das sich in seinen Felsenseen spiegelnde Hohenschwangau mit seinen romantischen Erinnerungen und Wandgemälden.

Sollten nun wohl bey der Empfänglichkeit des Älplers für das Schöne und Große und die gewaltigen vielartigen Eindrücke, welche die Natur, Geschichte, Sage und das Leben des Einzelnen hervorbringen muß, nicht ohne die größten Folgen seyn auf Gedankenreichthum und Schwung der Phantasie? Der Bauer, der hier bei jeder Gelegenheit im sogenannten Landsturm gleichsam selbstständig in das Triebwerk der Geschichte eingreift, nimmt auch durch die Sage an der früheren Geschichte Theil, weil ihn dieselbe, wenn er sie selbst schaffen hilft, natürlich auch mehr interessirt; den Landmann, der mit der Natur in ihren größten und auffallendsten Erscheinungen im fortwährenden Verkehre steht und im

fortwährenden Kampfe auf die vielfachste Weise lebt, geht die Natur näher an, als den, der genug gethan hat, wenn er sein Feld bestellte. Dieses Leben mit der Natur macht ihn erfinderisch und zwingt ihn zur Mathematik und Mechanik, so wie die Hülflosigkeit des Menschen in den oft unvermeidlich hereinbrechenden Unglücksfällen durch die Natur zur Religiosität.

Aus den südlichen Alpen, wenn auch schon in Italien, gingen ein Canova und Tizian und viele andere Künstler hervor, welche Zierden der Italienischen Kunst sind.

Wie der Charakter der Älpler etwas Originelles hat, so auch sein Anzug und seine Tracht. Obenan steht der mit Federn und Gemsbart geschmückte Hut von sehr verschiedener Form und Farbe, in einigen Landestheilen bunt durch einander, in anderen thalweis gleichmäßig geformt. Ihn tragen beyde Geschlechter. Ein lodener Rock, graubraun, ist die allgemeinste Uniform des Älpler, welche er sich selbst bereitet. Die gems= oder ziegenlederne oder auch lodene kurze, das Knie freylassende Hose bedeckt die Oberbeine; Strümpfe, welche ebenfalls das Knie und den Fuß nicht bedecken, sind eigenthümliche Stücke des Hochländers. Dazu kömmt der breite lederne Gürtel mit Gemsen und Namenszügen, aus Pfauenfederkielen geflochten, geschmückt; der Hosenträger, gewöhnlich von grüner Farbe, bedeckt einen Theil der Brust; die Zipfel des leicht um den Hals geworfenen Halstuches werden durch einen Ring geschlungen. Derbe Schuhe mit zolldicken, benagelten Sohlen vollenden den äußeren Anzug. Die weibliche Kleidung ist in manchen Gegenden weniger schön, oft selbst völlig entstellend, wozu hauptsächlich das hinten kurze Mieder viel beyträgt, wodurch die Taille oft bis zum Nacken hinaufgezogen und eigentlich ganz vernichtet wird. Dagegen ist der Hut eine wahre Zierde, besonders gegen die dicken Wollhauben, welche in einigen Gegenden die oft recht lieblichen Tyroler Gesichter des Sonntags überstülpen. Wer eine schöne Bruneckerin am Sonnabend in ihrem malerischen, ihr wahrhaft schön stehenden breitkrämpigen gelben Filzhut sah, und sie am anderen Morgen mit der blauen oder weißen dicken kegelförmigen Wollhaube überschattet erblickt, kann sich kaum des Lachens erwehren und sieht sich versucht, es für eine Maskerade zu halten, in der Absicht sich zu entstellen. Die einzelnen Trachten werden wir weiter unten kennen lernen.

Auch der Hauptcharakter der Bauart ist in den meisten Provinzen derselbe. In Dörfern und Märkten bedeckt ein flachgiebeliges, weit über die Seitenwände des Hauses vorspringendes Dach das ganze Gebäude, welches gewöhnlich in seiner vorderen Hälfte die Wohnung, in seiner hinteren Hälfte, und zwar im Erdgeschoß, die Viehstallungen, darüber die Scheune enthält, zu welcher eine flache Brücke hinanführt. Doch muß hierbei bemerkt werden, daß nicht alle Wintervorräthe in der Scheune aufbewahrt werden, indem das Heu in den vielen kleinen Heustadeln, mit welchen die Wiesen oft wie besäet erscheinen, aufbewahrt wird, und das Getraide wird erst längere Zeit bis zum Dreschen in sogenannten Harfen, hohen freystehenden Gerüsten mit Querstangen, in welche die Garben

über einander aufgeschichtet werden, aufgehoben. Ist das Haus aus Holz gezimmert, so besteht es aus auf einander gelegten und an den Ecken in einander gefügten Balken mit einem das Haus an mehreren Seiten umlaufenden Altan, der sich oft, wenn auch verkürzt, in einem höheren Stockwerk wiederholt, dasselbe, was bey uns in Franken, an der inneren Hofseite der Häuser angebracht, Trücke genannt wird und auch gleichen Zweck hat, nämlich das Trocknen mancher Gewächse (der Bohnen) und der Wäsche, so wie das Aufstellen von buntgemalten Blumenkästen. Diese um das Haus laufenden Gänge sind hier um so nothwendiger, als der Boden wegen des flachen Daches weniger Räume hat, und eben der Zweck des Trocknens und Aufbewahrens auf diesen Gängen hat die vorspringenden Dächer hervorgebracht, um die Gänge gegen Regen zu schützen. Die Fenster sind klein und ins Quadrat geformt, außerdem mit zwey aus den Ecken der Fenster auslaufenden, sich in der Mitte durchschneidenden Eisenstäben gesperrt. Das Dach ist mit Schindeln gedeckt, welche statt der Nägel mit darauf gelegten Steinen befestigt werden und diese wiederum werden durch lange über das Dach hingelegte Stangen vom Abfallen abgehalten, was wieder die Ursache der flachen Dächer ist, um nämlich das Herabgleiten der Steine des Daches zu verhüten. Außerdem ist die ganze vordere Seite, die Giebelseite, mit Schnitzwerk verziert. Auf dem Dache erhebt sich ein jenen Zierathen entsprechendes Thürmchen mit einer kleinen Glocke, welche die auf der Flur befindlichen Arbeiter zur Mahlzeit ruft. Das Holz für den Winterbedarf wird an der Außenseite des Hauses bis unter den untersten Gang aufgeschichtet in klein gespaltenen Scheitern; nur die kleinen Fenster sind frey gelassen und gleichen Schießscharten. Auf der anderen Seite der Hausthüre sind Ruhebänke, wo man unter dem Schutze des weit vorspringenden Daches sicher gegen Regen sitzt. Wo es nur irgend möglich ist, befindet sich ein Brunnen beym Hause. In den tiefen wohlhabenderen Hauptthälern tritt an die Stelle der gewöhnlich (wenn sie von Lerchenholz sind) tiefbraunen Häuser, der massive Bau; dann springen statt der Gallerien und Altane zahlreiche Erker hervor, bald durch alle Stockwerke in die Höhe steigend, bald in einzelnen Stockwerken heraustretend aus den Wänden der Hauptseiten des Hauses. In den eisenreicheren Gegenden, z. B. in Steyermark, in Österreich, verschwindet dieser Alpenbaustyl, weil die Schindeln angenagelt sind, daher die Dächer nicht flach zu seyn brauchen, daher wieder höhere Giebeldächer und weniger Umgänge. Ebenso ist es im unteren Vorarlberg und den Schwäbischen Alpen, dem Algau zum Theil, wo auch häufig Ziegeldächer eintreten. Ebenda sind auch die Fenster höher und zwey Fenster oft nur durch einen Balken getrennt, wie in der Schweiz. In den Städten verschwinden die Giebeldächer fast gänzlich, indem sie durch die sie übersteigenden Mauern verdeckt werden, wodurch die Straßen der Städte ein wahrhaft originelles Aussehen erhalten; doch beginnt dieser Baustyl erst in den Städten östlich und südlich des Inns.

Durch die Natur wird der Älpler schon auf den sogenannten Sonnenbau

hingewiesen, der sich sowohl darin zeigt, daß sich die meisten der zerstreut liegenden Wohnungen immer nur auf der Sonnenseite des Thales angesiedelt haben, als auch darin, daß in den Thälern die Häuser wo möglich nach Süden Fronte machen. Steigt man z. B. das Ötzthal hinan, so glaubt man nur braune Häusergruppen vor sich zu haben, weil man immer nur die hintere hölzerne, Stallung und Scheune enthaltende, Abtheilung des Hauses sieht; wandert man aber dasselbe Thal herab, so leuchten dem überraschten Wanderer überall freundliche weiße massive Häuser entgegen; er sieht die nach Mittag zugekehrte Wohnseite des Hauses. Die einzelnen Gemeinden wohnen nicht in enggeschlossenen Häusermassen zusammen; nur in den größeren Hauptthälern ist dieses der Fall, wo man wohl auch die schönsten Dörfer Deutschlands findet. In den höheren Gegenden jedoch findet man die einzelnen Gemeinden über weite Räume verbreitet. Gewöhnlich bilden dann die einzelnen Thalstufen auch die Gemeinden, und der Reisende, der nach dem Namen eines Dorfes fragt, kann oft noch zwey Stunden weiter gehen, ehe er das Wirthshaus erreicht. Daher auch gewöhnlich die Gegenfrage der Älpler, ob zu den ersten Häusern oder zur Kirche. Wirthshaus und Kirche liegen immer zusammen, hier aber aus dem wichtigen Grunde, weil ein großer Theil der Gemeinde mehrere Stunden weit zu gehen hat zur Kirche, oft im fürchterlichsten Wetter, so daß ein Hospiz an solchen Vereinigungspunkten durchaus nöthig ist. Die Wohnungen liegen jedoch nicht nur in den Thälern, sondern oft hoch auf den Bergterrassen hinan und schauen von der Sonne erleuchtet lustig herein in das Thal. Solche Berggemeinden oder meistens Theile der Thalgemeinden führen den Namen Berg mit dem Namenszusatz der Thalgemeinde, z. B. Fügen und Fügner Berg, Hart, Hartberg, Reit, Reiterberg u. a.

Auch die Gewerbe stimmen in diesen Alpengauen fast ganz überein und nur da, wo der Fuß der Gebirge in tiefere und daher wärmere Regionen hinabsteigt, bietet die Natur dem Menschen noch zahlreichere, oft viel abwerfende Erwerbsquellen dar.

Alle Alpen ragen in jene höheren Regionen empor, welche den Baumwuchs verhindern. Hier beginnen die Alpentriften oder das, was im engeren Sinne in den Alpen selbst der Älpler unter dem Namen Alpen versteht, große und weitgedehnte Räume sind mit aromatischen Alpenkräutern überwuchert; oft werden aber diese Matten von Felsenrissen durchsetzt oder vom Steingerölle aus den höheren Räumen überschüttet, so daß an ein Mähen nicht zu denken ist. Nur das Vieh kann hier seine Nahrung suchen und finden. Wo aber jene Felsenmassen fehlen, werden auch die Alpen gemäht und das Alpenheu steht in hohem Preise wegen seiner Güte, wenn es auch kurz ist; das Heu von der herrlichen Seißer Alpe kostet der Centner wohl bis 3 fl., während sonst der Preis 1 fl. nicht weit übersteigt. Das Heu wird hier oben entweder nur aufgespeichert, oder in luftigen Heustadeln untergebracht, deren man auf der Seißer Alpe 370 zählt; dort aber, wo das Vieh der Abgründe wegen nicht hin kann, wird dennoch das Gras gemäht. Gleckschneiden wird diese gefährliche Arbeit genannt. Im Winter,

wenn der Schnee die Abgründe ausfüllt, wird die Heuerndte auf Schlitten nach Hause gebracht oder auch schon im Sommer in ungeheuern Bündeln, welche fast ein Fuder bilden, zusammengeschnürt und unter dem Namen Grasbären die steilen Abhänge hinabgerollt. Etwas Ähnliches findet mit dem Dünger statt, welcher bekanntlich sich um den Sennhütten sehr anhäuft; er wird wie Ziegelsteine geformt und im Winter auf Schlitten herabgeschafft, welches Schollenziehen heißt. Jene mähbaren Alpenwiesen heißen Mähder (Matten). Der Reichthum an ausgezeichnetem Futter, der auch in der Tiefe sich wiederfindet, indem die Wiesen Südtyrols viermal gemäht werden (Heu, Grummet, Povel und Nachpovel) und in manchen Gegenden das Joch Wiese 100 Centner Futter einbringt, bedingt Viehzucht als das allgemeinste Hauptgewerbe in den Alpen. Da aber ein so großer Viehstand dennoch fast mehr verlangt, als Futter, namentlich im Winter, vorhanden ist, so wird alles Mögliche noch zum Futter verwendet, als Stroh und das Laub der Bäume, vorzüglich der Esche. Einen ansehnlichen Theil der großen Gebirgswände, besonders diejenigen, welche dem Norden zugewendet sind, die sogenannten Schattseiten der Thäler, umnachten Wälder und vergrößern dadurch den Schatten. Leider sind die großen Forste hie und da durch frühere Vernachlässigung und schlechte Forstwirthschaft sehr gelichtet. Dazu kommen die Aktiengesellschaften der Italienischen Holzhändler, denen es einerley ist, ob in Tyrol einige Lawinen mehr niedergehen oder nicht, ob ein Thal seine Fruchtbarkeit verliert oder nicht, wenn sie nur das Geld in der Tasche haben und die Innwohner verblendet auch für den Augenblick der scheinbare Verdienst.

Bey den Alpen ist das Schlimme, daß frühere Sünden im Forstwesen fast nie wieder gut zu machen sind. Im Vorarlberg haben die Holzgewerbe dadurch den größten Gewinn, daß der Holzhandel in den Händen der Inländer ist, daß sie es erst verarbeitet, hier als Bretter, dort als Baublöcher oder als Rebstecken oder schon fertig gezimmerte Häuser, ins Ausland verkaufen. Die Viehzucht, das Hauptgewerbe, wird auf das Mannichfachste betrieben, in einem Thale wird nur Mastvieh gezogen und die Kühe nur zum Hausbedarf gehalten; Ochsenzucht ist ein Hauptgewerbe. Die Ochsen werden zuerst, wie bey uns, als allgemeines Zugvieh benutzt, und ein Paar Zugochsen von guter Raçe kosten 350 fl. Zur eigentlichen Mast werden täglich 14 Pfund Grummet, oder besser Bergheu, verwendet, 2 Maaß Roggen und 2 Maaß Mehl. Die Mastzeit dauert 15 bis 18 Wochen; im Durchschnitt wiegt dann ein Ochse 6—7 Centner und steht im Preis zu 144 fl. Das Pusterthal steht in dieser Hinsicht oben an. Das kleine Städtchen Brunecken verkauft jährlich 2000 Stück Ochsen nach Italien. In manchen Gegenden, wie z. B. aus Kitzbühel, gilt das Vieh unmittelbar von der Weide als Schlachtvieh. Die Seißer Alpe liefert jährlich 600 fette Ochsen. Mit großem Vortheil wird fremdes junges Vieh zur Zucht und Mastung eingeführt, namentlich aus der Schweiz. Ein junges zweyjähriges Stierkalb wird für 16 fl. eingeführt, nach einem Jahre wieder für 50—80 fl., in zwey Jahren für 80—100 fl., in drey Jahren für 100—140 fl. ausgeführt. Dieses Geschäft

bringt dem Lande Tyrol in mittelmäßigen Jahren einen Gewinn von 370,000 fl. In anderen Thälern ist der Milchnutzen Hauptsache, welcher in der Bereitung der Butter und des Käse besteht. Die Umgegend von Kitzbühel liefert 4000 Ctr. gesottene Butter im Werth von 150,000 fl., 13,300 Ctr. gemeinen und 1020 Ctr. fetten Käse im Werth von 126,800 fl. In Ansehung der Käsebereitung steht Vorarlberg obenan, welches allein 118,700 Ctr. fetten Käse im Werth von 264,600 fl. bereitet. Ein Landwirth im Bregenzerwald, welcher 100 Kühe auf die Alpe treibt, gewinnt während der Alpzeit täglich 5 Maaß Milch von jeder, also im Ganzen 61,000 Maaß. Zu einem Centner guten Käse braucht er 400 Maaß (à 3 kr.); nebenbey werden von jener Milch noch 8 Pfund Butter abgewonnen; ferner kommen 6 Pfund Salz à 4 kr. zum Centner Käse, so daß im Ganzen der Centner Käse auf 18 fl. kömmt. Er gewinnt demnach von seinen Kühen 152 Centner und einen reinen Ertrag von 2940 fl. nach Abzug aller Unkosten, oder eine Alpenrente von 29 fl. 27 kr. von der Kuh. Nach einer Untersuchung hat sich ergeben, daß in den Gegenden, wo Schweizerkäse bereitet wird, auf den Hochalpen 390 Maaß Milch zum Centner, auf den Niederalpen 400 Maaß, auf den Thalwiesen 410 Maaß und beym trockenen Stallfutter 420 Maaß gerechnet werden. Deßwegen geben die Stallkühe nicht weniger Milch, im Gegentheil mehr, weil sie mehr fressen, z. B. in Lisens, welches freylich schon auf Alpenhöhe liegt, gibt eine freye Kuh nicht mehr als 3 Maaß, eine Stallkuh $11\frac{5}{16}$ Maaß.

Ein anderes dem Älpler sehr wichtiges Thier ist das Schaf, wenn auch größtentheils im noch unveredelten Zustande; die Schafe sind aber wichtig dadurch, daß sie einmal auf den Alpen noch ihre Nahrung finden, wo sich keine Kuh, oft kaum eine Gemse hinwagt, ferner dadurch, daß sie dem Älpler Kleidung und Nahrung geben, daß er deßhalb den Milchnutzen der Kühe anderweitig verwenden kann, daß er sehr oft noch in weitschichtige, entweder tiefere Alpen anderes Vieh, oder auf höhere Alpen fremde Schafe in Miethe nehmen kann. Das durch Alpenkräuter gewürzte Schaffleisch ist eine sehr allgemeine Lieblingsspeise der Älpler, namentlich in den südlicheren Gegenden. Die Schafkäse sind vortrefflich und die Wolle gibt das allgemeine Kleid der Älpler, den Loden. Die Felle haben ein gesuchtes Leder, da lederne Beinkleider in den Alpen sehr üblich sind; die Lämmerfelle gehen nach Italien. Auf den Alpen um Lienz weiden allein 18,000 Schafe, im Vorarlbergischen Thale Montafun 15,000 Schafe; in dem Ötzthaler Gebirgsstock, namentlich gegen Schnals, weiden wohl 40,000 Schafe. So wie die Bewohner der südlichen Gegenden auswandern nach Italien, um den Winter, wo die landwirthschaftlichen Geschäfte zu Hause ruhen, nicht müßig zu seyn, so wandern große Schafheerden aus Tyrol ebenfalls in die abgebauten Fluren Italiens, um daselbst Weide zu finden; als Entgeld rechnet man $\frac{2}{3}$ der Wolle während dieser Zeit.

Beschränkter ist die Zucht der Ziege; der Milchertrag ist jedoch bedeutender, als vom Schafe, welches nur $\frac{1}{4}$ Maaß gibt, während die Ziege 1 Maaß gibt, so daß man drey Ziegen für eine Kuh rechnet. Sie geben namentlich dem är=

meren Älpler während des Kuhauftriebes zu Hause Milch, ebenso dem Alpenhirten, wodurch die Milch der Kühe erspart wird. In manchen Gegenden wird trefflicher Ziegenkäse bereitet; wieder in anderen, namentlich in den Salzburger Alpen, werden die Böcke in großen Heerden auf die Alpen getrieben und Bocksfleisch, das für den Fremden etwas Widerliches hat, ist eine Lieblingsspeise. Die Ziegenfelle geben gutes Leder, noch feiner ist das der Kitzenfelle (von jungen Ziegen), welches selbst nach Frankreich ausgeführt wird.

Schweine werden meistens nur für den Hausbedarf gezogen; sie wandern mit auf die Alpe und man rechnet auf zehn Kühe ein Schwein, weil die Molke von so viel Kühen ein treffliches Futter für ein Schwein ist neben der gewöhnlichen Alpenkost. Nur aus Südtyrol, namentlich aus Passeyr, werden Schweine nach Italien zur Bereitung der Salamiwürste ausgeführt.

Die Zucht des Federviehes ist im Ganzen noch sehr beschränkt; nur in der Nähe der Hauptstädte gibt der Absatz der Eyer und des jungen Federviehes zu einer etwas größeren Ausdehnung dieses Gewerbes Anlaß. In den östlichen Alpen haben die Steyerischen Kapaunerl großen Ruf.

Die Bienenzucht ist verhältnißmäßig für das, was sie seyn könnte, nur gering; blos in einigen Gegenden wird sie mit Gewinn betrieben. Lienz liefert 125 Centner Honig. Man schafft die Bienenstöcke zu dieser Absicht in Gegenden, wo Haidekorn gebaut wird. Der Bezirk von Cles im Nonsberge Tyrols liefert 50—60 Centner. In Malé daselbst zählt man 6000 Bienenstöcke und führt für 200 fl. aus. In Vorarlberg, wo mancher Bauer 500 Bienenstöcke zählt, werden die Bienen auf die Alpen getrieben.

Die Jagd ist eine Leidenschaft des Älplers, vom Bodensee an bis Wien; allein nicht überall kann er derselben folgen, theils aus Mangel an Wild, theils weil das Wild in manchen Gegenden gehegt wird. In Tyrol ist die Jagd im Ganzen ziemlich frey; sie ist verpachtet an Bauern, welche den Wildschützen durch die Finger sehen müssen, um sich keine Feinde unter ihren Nachbaren zu machen. Aber gerade dadurch ist sie sehr beschränkt, weil fast alles Wild ausgerottet ist; nur noch in den höchsten Gebieten gibt es Gemsen, Murmelthiere, Bären, Schnee- und Steinhühner, Gemsgeher u. s. w. In manchen Gegenden Tyrols sind die Thalbewohner wohlweislich unter sich selbst übereingekommen, das Wild zu hegen, und der Verkauf an Gems- und Federwild ist ihnen ein Erwerbszweig geworden. In Bayern wird gehegt und daher gibt es hier vieles Wild, namentlich Gemsen in großen Rudeln, und ebenso noch viele Hirsche, vorzüglich in Berchtesgaden, wo bisweilen bey einer Jagd über 60 Hirsche erlegt werden. In Österreich wird es theils auch gehegt, besonders aber in Steyermark, wo die Gruppe des Hochschwabs ein wahrer Gemsgarten ist. In 2½ Jahren wurden in Tyrol 66 Bären und 21 Wölfe erlegt.

Steigen wir aus den oberen Gegenden des Gebirges, wo die Natur mehr waltet, herab in die tieferen Gegenden, wo des Menschen Hand thätiger eingreift, so läßt sich denken, daß jedes Fleckchen zum Anbau benutzt ist; denn wenn

auch die unbedingte Bevölkerung der Alpen nicht stark ist, so ist es die bedingte desto mehr. Tyrol hat 526 Q.M., davon aber steigen wohl 260 Q.M. hinauf in die öde Felsen- und Eisregion; die andere Hälfte theilt sich wieder unter Wald, Alpen und angebautes Land, so daß kaum 100 Q.M. den 821,000 Einwohnern zum Wohnen und Anbau übrig bleiben und demnach 8000 Menschen auf 1 Q.M. kommen. Wenn nun auch in Österreich, Steyermark, Illyrien und Bayern[1]), theils wegen ihrer flacheren Unterländer, theils wegen der geringeren Erhebung in die wüste unbenutzbare Region, sich der Mensch mehr ausdehnen kann, als in dem Tyroler Felsenwamse, so zeigt sich auch hier dieselbe Erscheinung, nämlich der fleißige Anbau, so daß, wo nicht Felsenengen störend in den Weg treten, die Thäler einen zusammenhängenden Garten bilden bis zu den höheren Gegenden, in welchen ein Ort dem anderen die Hand reicht, unten im Thale sowohl, und zwar oft auf beyden Seiten des Flusses, als auch auf den beyderseitigen Mittelgebirgen. In diesen Gegenden ist der Getraidebau verbreitet und im Verhältnisse zu dem Raume bedeutend, wenn man nimmt, was noch neben dem Getraide wachsen muß. In Nordtyrol findet sich noch Getraidebau bis zu einer Höhe von 5039 F. (Galtür in Paznaun). Um in den höheren Gegenden den Nachfrösten entgegen zu arbeiten, findet das sogenannte Reifbrennen statt; ganze Gemeinden ziehen an solchen Morgen gegen den Frost zu Felde, indem sie starkdampfende Feuer anschüren. Korn und Mais sind in Tyrol die meistgebauten Getraidearten; ihnen folgen Waizen, Gerste, Hafer und Haidekorn[2]). Manches Thal führt in das angrenzende aus, ebenso Tyrol nach Graubündten und Bayern (64,000 Wiener Metzen). Tyrol baut nur $\frac{4}{5}$ seines Bedarfes. In den meisten Gebirgsgegenden wird noch Nachfrucht von den Getraidefeldern, z. B. Buchwaizen, eingeärndtet und dann das Feld noch als Wiese benutzt (Eggarten). Der starke Getraideverbrauch hat theils in dem gesegneten Hunger des Älplers, theils in den vielen Fasttagen (jeder Freytag ist Fasttag, welcher in Ansehung der Fleischspeisen auf den Donnerstag zurück- und auf den Sonnabend nachwirkt) und theils in den vielen Mehlspeisen seinen Grund; denn bey den fünf täglichen Mahlzeiten kömmt drey Mal in Fett schwimmender Mehlbrey vor.

Als ein nicht unbedeutendes Gewerbe erscheint, namentlich in einigen Gegenden Tyrols, der Flachsbau, indem der Flachs wegen seiner außerordentlichen Güte ausgeführt wird. Den meisten Flachs zieht das Oberinnthal, 9800 Ctr., und zwar das Ötzthal wohl gegen 4000 Ctr., die Gemeinde Umhausen 1300 Ctr. Der Ötzthaler und Axamser auf dem Mittelgebirge bey Innsbruck gilt als der beste, und trotz aller Versuche, denselben in anderen Gegenden aus demselben Saamen und mit allem Fleiße zu ziehen, ist dasselbe noch nicht gelungen. Es

1) Österreich ob der Ens hat 3,300,000 Joch Fläche, wovon nur 300,000 Joch in die Felsenwüsten hinansteigen, von den 3,800,000 Joch Steyermarks liegen 3,230,000 unter der Wüste.

2) Man sehe hierüber die am Schlusse beygefügte statistische Übersicht.

wird weißer langer und grauer etwas kürzerer gezogen; letzterer ist der gesuchteste. Auch wird er in diesen Gegenden nicht zum Rösten ins Wasser gelegt, sondern auf Rasen ausgebreitet. Nächst dem Oberinnthale baut Unterinnthal den meisten, 3800 Ctr. Der Ötzthaler und Axamser Flachs hat einen Preis von 30 — 36 fl. der Centner, in anderen Gegenden nur 26 fl. Außerdem wirft auch der Leinsaamen, der aus diesen Gegenden gesucht wird, einen Gewinn von 7 — 8 fl. in nur immer guten Jahren für die halbe Metze ab. Ein Joch Grund gibt in mittleren Jahren im Ötzthale 4½ Ctr. geschwungenen Flachs und 8 halbe Metzen Saamen, d. i. eine Rente von 167 fl., in Axams 5 Ctr. Flachs und eine Rente von 182 fl. In guten Jahren liefern jene Gegenden auch 6 bis 7 Ctr. Den meisten Absatz hat der Flachs nach Italien und Sicilien.

Begibt man sich von dem Kamme der Alpen südlich abwärts, so steigt man wegen des fast 1500 F. tieferen Fußes des Gebirges daselbst ein ganzes Stockwerk tiefer hinab, welches in klimatischer Hinsicht und dem daraus hervorgehenden Pflanzenwuchse auch wegen der Südabdachung noch höher hinan bemerkt wird. Von Norden herkommend, verläßt man mit den Donauufern den Weinstock, als wirklich Wein erzeugendes Gewächs, und er kömmt erst in Tyrol bey Brixen jenseits des Rückens, 1800 F. über dem Meere, wieder zum Vorschein. Im Osten findet sich fast in der ganzen langen Thalrinne des Drauthales die Rebe nicht. Erst nachdem der Strom bey Unterdrauburg die letzten Gebirgsfesseln gesprengt hat, zeigt sich nach und nach der Weinstock an den Abhängen des Bachers, doch erst dann in Menge und als Masse, nachdem die Drau den Bacher umflossen hat bey Marburg, in dem weiten Busen des Drangebietes, an den Kaleshöhen. Im Murthale überzieht die Rebe zuerst südlich von Gratz die Höhen, und besonders, nachdem sich das Thal von Ehrenberg an östlich wendet, die Windischen Bühel. Im Westen dagegen geht die Rebe tiefer zum Norden hinab; der dem Bacchus geweihte Rhein ist es hier, der seine Ufer von Feldkirch bis zum Bodensee damit schmückt, ja er wagt sich selbst ins Illthal hinan bis Thüringen; doch ist der Wein an den hiesigen Thüringer Bergen seinem Landsmanne gleich, den schon Claudius besingt. Der Weinbau des Alpenlandes ist von Wichtigkeit, nicht sowohl wegen der Ausfuhr, denn im Süden ist das weinreiche Italien und im Norden die Zollvereinsgrenze, als wegen des starken Verbrauchs an Wein in den Alpen selbst, da er in vielen Gegenden das einzige Getränke ist, dem der Deutsche Älpler, besonders in südlichen Gegenden, ziemlich zuspricht und dadurch ihn vor dem leidigen Schnapps bewahrt. Ein Taglöhner oder Knecht erhält täglich 1 — 2 Österreichische Maaß, eine Frau ½ — 1 Maaß (1 Maaß ohngefähr 2 gewöhnliche Weinflaschen).

Der meiste Wein und mit der größten Sorgfalt wird in Tyrol im Botzener und Meraner Gebiete gebaut, 418,000 Eimer. Er wird hier in sogenannten Pontainen oder Berglen gezogen, sechs Fuß hohen Lauben, welche sehr kostspielig sind, da die Stützen oder Säulen aus gehobeltem Kastanienholz bestehen, auf welche die Träger, Staleinen, mit Schrauben befestigt sind. Ein Gebiet von

1000 Klaftern kostet in der Anlage 730 fl. Wälschtyrol baut 377,700 Eimer, und wenn es unter letzteren auch ausgezeichnete Sorten gibt, so sind sie mehr Ausnahme von der Regel und von solchen Orten, wo man mehr Fleiß darauf verwendet. Die Reben werden hier in Wälschtyrol an den Maulbeerbäumen hinauf und als Gewinde von einem Baume zum anderen gezogen, oder auch an Pfählen, wie im Pusterthale (3300 Eimer, Mühlbach, Brixen) und in Vorarlberg (26,000 Eimer). Die besseren Tyroler und Steyerischen Weine gehören mit zu den besten Weinen, namentlich für den Fußreisenden, durch ihr Feuer, ihren Geschmack und doch dabey ihr kühlendes Brickeln. Sie haben die Blume des Rheinweins und das Feuer der Südeuropäischen Weine. Es gibt herben rothen und weißen, und milden oder süßen rothen und weißen Wein. Der Reisende darf nicht denken, gerade in großen Städten oder Gasthöfen die besten Weine zu erhalten, sondern in den abgelegensten Orten und Winkeln der Alpen trifft er oft sehr gute Weine, und zwar aus dem Grunde, weil in solchen Orten nicht viel Wein verbraucht wird und schlechter Wein sich nicht so lange auf dem Lager halten würde. Die vorzüglichsten Sorten der Deutschen Alpenweine sind: der Terlaner, Siebeneichner, Botzener-Leitacher, Kalterer, Traminer bey dem Orte Tramin, wovon auch die Traminer Weine am Rheine abstammen, Lanaer, Missianer, Girlaner, Eppaner, Aichholzer, Küchlberger, in Deutsch-Tyrol; Villa, Rogaredo, Brancolino, Pomarolo und vor Allem der Isera und der Vino santo von Arco, welche beyde die Probe mit dem besten Cyperweine aushalten, in Wälsch-Tyrol. Bey Schlanders im Oberetschthal gilt das Joch Weingrund 700 fl., bey Meran 1200—2000 fl., bey Botzen in guten Lagen 3750—4375 fl., im Pusterthale (Brixen) von 360—1000 fl., in Wälsch-Tyrol von 600—1000 fl., in Vorarlberg 500 fl. In Steyermark, wo Weinbau ebenfalls ein Hauptgeschäft ist, unterscheidet man den besseren Windischen Wein aus dem Marburger und Cillyer Kreise und den schlechteren Deutschen aus dem Gratzer Kreise. Durch eine Central-Rebenschule in Gratz wird sehr auf die Veredelung des Weinbaues hingewirkt. Die vorzüglichsten Weinsorten, welche feurig, süß, aber schwer sind, sind: der Luttenberger, der zu den angenehmsten Weinen gehört, die es geben kann; der Radkersburger, im Lande der beliebteste; der Brandner, der Pickerer (der Steyrische Champagner), Stattenberger, Schieler oder Schiller, der gewöhnlichste Volkstrank. In Illyrien ist zwar der Weinbau auch von Bedeutung, doch könnte er bey größerer Pflege mehr abwerfen, dieses zeigen sowohl die einzelnen ausgezeichneten Sorten, als auch die Stärke der baumähnlichen Weinstöcke, welche in der Gegend von Görz nicht selten einen Stamm von einem Schuh im Durchmesser haben. Er wird an Bäumen ziemlich hoch in die Höhe gezogen und schlingt sich dann hinüber zu dem nächsten Baume, dazwischen wird Getraide und dergleichen gebaut, daher der geringere Ertrag. Ein Joch, welches in Österreich 60 Eimer liefert, bringt bey Görz nur 8 Eimer ein. Die vorzüglichsten, auch auswärts geschätzten Weine sind: der Refosco und Piccolit von Monfalcone, der Prosecco von Triest, der

süße Muskat von Rovigno, der Ribolla von Muggia, Vin di Ré von Gabrovizza u. s. w. Die Weine des Küstenlandes werden in Schläuchen aufbewahrt.

In Österreich ist der Weinbau nach dem Ackerbau der wichtigste Gegenstand des Landbaues, doch nur in Unterösterreich von Bedeutung. Die Gebirgsweine werden erst nach sechs bis sieben Jahren gut, halten sich aber auch über 100 Jahre; dahin gehören der Gumpoldskircher, Weidlinger, Bisamberger und Bölsauer. Die Landweine sind milder, halten sich aber nicht so lange; zu ihnen gehören der Retzer und Falkensteiner; die Donauweine haben bald mit diesem, bald mit jenem Ähnlichkeit. Der Wein wird an Stöcken gezogen und trägt sehr reich, oft 60 Eimer das Joch.

In Südtyrol wirft auch der Obsthandel einen bedeutenden Gewinn für einzelne Gegenden ab, namentlich für Meran, dessen treffliche Äpfel weit ins Ausland verschickt werden, und mancher Baumgarten wirft jährlich 2 — 300 fl. ab. Die berühmtesten und beliebtesten Sorten sind: der Maschanzger, Muskateller, Leder= oder Rostapfel, und vor Allem der weiße und rothe Rosmarinapfel. Doch lebt man in dieser Hinsicht von dem guten Willen der Vorfahren; denn jetzt geschieht im Ganzen nur wenig für Obstbau. Botzen, Brixen, Meran, Kaltern, Trient, Roveredo und Arco sind bekannt wegen ihrer trefflichen Pfirsiche, Aprikosen, Feigen, Mandeln, Mispeln, Granatäpfeln und Quitten. Die Pinie kömmt von Botzen an österѕ vor; ihr Ertrag, die Pineolennüsse, ist aber nicht von Bedeutung. Einträglicher, wenigstens für einige Gegenden, ist die Olive. Die meisten kommen bey Arco vor, wo sie wahre Hayne bilden und auch ein ausgezeichnet gutes Öl liefern, welches aber den Bedarf nicht deckt, da in jenen Gegenden überall statt der Butter Öl zu den Speisen genommen wird. Von größerem Umfange ist die Zucht der Olive in Illyrien, namentlich in Istrien. Das Städtchen Pirano, südlich von Triest, hat 320,000 Olivenbäume. Während der Franzosenherrschaft erlag dieser Erwerbszweig ganz, da die Franzosen die Olivenpflanzungen vernichteten, um die ihrigen in Frankreich zu heben.

Vorzüglich schön gedeiht in Tyrol die Kastanie, unstreitig einer der schönsten Bäume. Sie beginnt an denselben Stellen, wo auch der erste Weinstock sich zeigt. Welcher Fußreisende hat sich wohl nicht unter dem Schatten ihrer weit ausgebreiteten belaubten Äste erquickt, wenn er, vom Brenner herabkommend, bey der Franzensfeste, statt rechts der Eisack hinab zu folgen, nach Brixen links hinüber biegt nach Mühlbach zum Pusterthale? Unter ihrem Schirmdache schaut man auf kurze Zeit hinab in den Süden, ehe man wieder in das kühlere Pusterthal gelangt; zwischen grauen Felsen windet sich die Rebe an Stöcken empor. Geht man das obere Etschthal herab, so zieht sich links aus einem Seitengrunde ein ungeheurer Schuttberg hervor, jetzt wohl angebaut; er bildet einen klimatischen Abschnitt im Vintschgau; hat man seine Höhe erreicht von Laas aus, so geht es sehr lange abwärts und links zeigt sich Kortsch und Schlanders, umschattet von riesigen Kastanien und umrankt von Reben; das üppige saftige Grün sticht sehr ab gegen die kahlen dahinter aufragenden Wände. An vielen Stellen des Etsch=, Sarca=

und Brentathales gibt es Kastanienwälder, welche ohngefähr 25,000 halbe Metzen oder 50,000 fl. abwerfen.

Obgleich der Nußbaum ein kälteres Klima vertragen kann, indem man ihn auch im Innthale antrifft, namentlich in dem ersten Thalkessel des Öztthales, so wie auch schon bey Mittewald am Brenner, zwey Stunden oberhalb des vorhin erwähnten ersten Vorkommens des Weinstocks und der Kastanie, ebenso 4—5 Stunden über Schlanders in dem flacher ansteigenden Etschthale, so ist er doch nicht so einträglich, wie die Kastanie, höchstens 18,000 halbe Metzen. In den wärmeren Gegenden trägt er viel größere Nüsse, die jedoch nicht mit unseren Pferdenüssen zu verwechseln sind. Die Kastanien werden nach Italien, Österreich und Bayern ausgeführt.

Eine für viele Gegenden wichtige Handelspflanze ist der Sumach, Fogliarola, rhus cotinus, als Färbestoff. Er gedeiht an den sonnigen Abhängen von Botzen an abwärts. Der von Roveredo wird selbst dem Calabresischen gleichgeschätzt. Das getrocknete Laub wird auf besonderen Mühlen gemahlen. Man führt im Ganzen gegen 30,000 Centner aus, im Werth 80—85,000 fl. Er geht nach England, Holland und Südamerika.

Eins der wichtigsten Erzeugnisse des Südens ist der Maulbeerbaum, indem er die Stütze des einträglichsten Gewerbes eines Theiles von Tyrol ist. Das Nähere darüber siehe unten bey Roveredo. Citronen, Limonen, Orangen gedeihen nur an den Südenden unseres Deutschen Alpenlandes, im Westen in der Gebirgsbucht des Gardasees und im Osten an der Küste von Istrien, und werden nur in geringer Menge ausgeführt. Die Zucht der edleren Obstsorten ist zum Theil noch im Norden vernachlässigt, vielleicht eine Folge, daß das andere Obst in seiner Verwendung zu Branntwein und Obstwein einträglicher ist. Mancher Bauer in Vorarlberg zieht nur aus seinen Kirschen einen Geist, welcher 500 fl. einbringt. Obstwein wird in Vorarlberg gegen 12,000 Eimer gewonnen, aus dem ein Gewinn von 63,000 fl. fließt.

Außer obigen Gewerben, welche die Naturerzeugnisse des Bodens und der Erfindungsgeist des Älplers zum Theil bedingen, muß sich dennoch derselbe auch noch auswärts umsehen, besonders in solchen Gegenden, die stark bevölkert sind, ohne von der Natur durch eine der vorhin erwähnten Gaben vorzüglich gesegnet zu seyn. Namentlich ist es auch hier der Tyroler, welcher obenan steht. Diese Betriebsamkeit besteht theils in der Verarbeitung fremder Stoffe, theils in Auswanderungen auf gewisse Zeiten als Hausirer, Handwerker, Knechte und Mägde. In ersterer Hinsicht zeichnet sich der Kreis Vorarlberg aus, namentlich durch seine Baumwollspinnereyen, Leinwandbleichen, Mousselinwebereyen, Kattundruckereyen, Türkischgarn-Färbereyen u. s. w. [1]). Die zeitlichen Auswanderungen sind fast durch ganz Tyrol verbreitet. Der Pusterthaler aus dem Thale Teffereden und Antholz wandert als Teppichhändler, der Lechthaler mit

1) Die Größe und Wichtigkeit dieser Gewerbe ersieht man aus der statist. Übersicht.

Schnittwaaren und Sehenswürdigkeiten, der Zillerthaler mit Lederwaaren und Mineralien, auch als Sänger; als Maurer wandert der Vorarlberger, Oberinnthaler, Trienter und Roveredaner, als Stukaturarbeiter ebenfalls der Vorarlberger und Oberinnthaler; ebendieselben als Bergknappen, als Kalk-, Ziegel- und Kohlenbrenner, namentlich von Ried und Landeck; als Wurzelgräber, Pechsammler und Branntweinbrenner aus dem Vintschgau, Zillerthale und Oberinnthale, als Krautschneider und Ährenleserinnen aus Montafun, als Gläser, Kupferschmiede, Kesselflicker, Schornsteinfeger aus dem südlichsten Etschthale, als Handlungs-, Hausknechte und Dolmetscher aus Fassa, als Holzknechte und Taglöhner aus dem Oberinnthale, Trient, Roveredo und Ulten, als Schlosser und Büchsenmacher aus Ampezzo; als Viehhirten werden Kinder auf Jahrmärkte in dem benachbarten Schwaben und Bayern von einem älteren zuverlässigen Manne förmlich zu Markte gebracht und verdingt; aus dem Vintschgau als Händler mit Töpferwaaren, Feuersteinen u. s. w., aus Reutte, Telfs, Vilten und dem Zillerthale mit Holzsämereyen, die Passeyrer und Vintschgauer mit Südfrüchten, als Viehhändler die Zillerthaler, der Grödner mit seinen beliebten Holzschnitzereyen, der Bewohner von Tesino als Bilderhändler. Diese zeitlichen Auswanderungen erstrecken sich über einen großen Theil Europas, doch so, daß die meisten in die benachbarten Staaten und Länder, Bayern, Würtemberg, Österreich, Italien und die Schweiz, ziehen; der weitere Kreis erstreckt sich nach den nördlichen Deutschen Staaten, nach Holland, Belgien, Frankreich und Polen; ein noch weiterer Kreis erstreckt sich bis Rußland und Amerika. Im größten Theile Deutsch-Tyrols erfolgt die Auswanderung mit dem ersten Frühjahr und die Heimkehr im October; die Wälsch-Tyroler, mit Ausnahme der Judicarier (Sarcathal), sind im Winter auswärts. Der Gewinn, welchen der Auswanderer zurückbringt, ist verschieden; nach den statistischen Angaben bringt durchschnittlich der Vorarlberger, deren 5800 auswandern, 29 fl. in die Heimath, der Oberinnthaler, bey einer Auswanderung von 6200, ebenfalls 29 fl., der Unterinnthaler bey 3500 Köpfen 25 fl., der Pusterthaler mit 900 Köpfen 26 fl., der aus dem Botzener Kreis mit 200 Köpfen 40 fl., der Trienter mit 9600 Köpfen 32 fl. und der Roveredaner mit 7400 Köpfen 37 fl. Die Verschiedenheit des Gewinnes ist theils eine Folge des mehr oder weniger einträglicheren Erwerbszweiges, theils der größeren oder geringeren Genügsamkeit. Der Wälsche ist genügsamer, wie bey uns der Jude; doch bringt nach der Übersicht der Deutsche Südtyroler (Etschkreis) das Meiste heim. Noch verschiedener ist die aus diesen Gewerben hervorgehende häusliche Lage. Handelsgewerbe, wenn auch nicht alle, bringen den größten Wohlstand, das beweisen die an und für sich armen Thäler Lechthal und Gröden, wo man, wie auch in Vorarlberg, neben dem größten Reichthum die einfachste Genügsamkeit und patriarchalische Sitte findet. An den Werktagen unterscheidet man kaum die Familie von dem Gesinde in Kleidung und Essen, welches gemeinschaftlich eingenommen wird, und doch finden sich hier Leute, die sich, wie die Hollän-

der, mit ihrem Erworbenen zur Ruhe gesetzt haben. Namentlich gibt es im oberen Lechthale Leute von 2—400,000 fl. Vermögen [1]). Auch in den östlichen Alpen finden theilweise, doch nicht so bedeutende Auswanderungen statt, namentlich aus Gottschee. Aus den genannten Gewerben würde dem Älpler größtentheils ein größerer Gewinn hervorgehen, wenn er nicht mit vielen Hindernissen zu kämpfen hätte. Dahin gehören vor Allem die Naturereignisse, die hier, außer denen, welchen auch andere Gegenden ausgesetzt sind, in den in einer Viertelstunde oft jahrelangen Fleiß zerstörenden Gießbächen, den Absitzungen der Berge (Bergschlipfe), den Lawinen in ihrer vielfachen Gestalt und ihren mehrfach zerstörenden Folgen, den Ausbrüchen der Gletscherseen, dem oft plötzlich und stark einfallenden Schneefalle in den oberen Gegenden besteht, der den dort weidenden großen Viehheerden das Futter raubt und sie zu einer früheren Rückkehr nöthigt, was wegen des Winterfutters höchst nachtheilig einwirkt. Als ein zweytes Hinderniß führt man gewöhnlich den starken Gesindestand der Bauern in den Alpen und die starke Eßlust als eine nachtheilige althergebrachte Sitte an. Es mag allerdings wahr seyn, daß mancher Bauer reicher seyn würde, wenn er weniger Magen zu füllen hätte bey seinem Gewerbe, so wie es am allergewissesten ist, daß der Bauer am reichsten würde, der gar keinen Magen, sondern nur seinen Geldbeutel zu füllen hätte. Doch es wäre ja nicht gut, wenn Alles nur da wäre, um Einzelne reich zu machen, es ist vielmehr ein Glück, daß bey den vielen Mittellosen einmal die Sitte gebietet, daß wer viel hat, auch viel geben muß, so wie auch ein weiser Aufwand an fürstlichen Höfen dazu dient, das Geld in Umlauf zu erhalten, damit der Blutumlauf des Staates nicht gehemmt wird durch fortwährendes Anhäufen der Säfte an einer Stelle. Die Alpenwirthe oder größeren Bauern habe ich auch noch nicht selbst darüber klagen hören; denn wenn man weiß, daß das Gebiet eines solchen Bauern sich mehrere Stunden weit erstreckt bey mühsamen, anstrengenden Wegen, daß in manchen Gegenden die Viehställe selbst zwey Stunden hoch oben im Gebirge liegen, und die Viehmagd im Winter in den frühesten Morgenstunden und ebenso Abends diesen oft gefährlichen Weg bey den ungeheuersten Schneeanhäufungen machen muß, um zu melken, Futter zu geben, die Milch herabzutragen u. s. w., daß sich dieses oft in mehrere Alpen erstreckt, daß besonders im Sommer die Schafe eines besonderen und geübten Hüters, die Kühe eines Wächters, die Sennhütte der Sennerin oder Schwagerin bedarf, daß ein Träger da seyn muß, welcher den Dienstleuten der Alpe ihre Bedürfnisse zu- und die Alpenerzeugnisse herabträgt; daß, während dessen zu Hause gesorgt werden muß für die Unterkunft der Viehheerde, für ihr Futter, ihre Streu, für den Vorrath der Menschen an Getraide, Holz, Kleidung, Verfertigung der Geräthe, welches meistens in jedem Hause für das Haus geschieht; wer ferner die Kraftaufwände kennt, welche der Kampf mit der Alpennatur erfordert, wer nur die oft gigantisch erscheinenden Werkzeuge betrachtet zu jenen Zwecken, der wird dann auch weniger staunen

1) Siehe unten die Beschreibung dieser Gegenden.

oder klagen über die Größe des Gesindestandes. Ein guter Gebirgsbauer im Pinzgau hat 60 Kühe und 10 — 12 Pferde, außerdem noch seine Schafe und Ziegen, und sein Gesindestand zählt 24 Personen. Wer schon ein Reisehandbuch gelesen hat, hat gewiß auch darin die Worte gelesen, daß die Gebirgsluft zehrt, und es ist dieses auch wahr; allein an dem Reisenden, welcher nur sieht, der die Mühen des Steigens nicht gewohnt ist, zehrt sie am wenigsten, aber an dem daran Gewöhnten zehrt sie mit ganzer Kraft, wozu seine Anstrengungen kommen, die weder der Reisende, noch ein Bauer einer anderen Gegend kennt. Wenn auch Gewohnheit den Älpler diesen Aufwand der Kräfte weniger fühlen läßt, so fordert die Natur hier ihr doppeltes Recht. Ein Alpenwirth muß seinem Gesinde fünf Mahlzeiten geben, Milchsuppe, in Fett schwimmende Mehlspeisen und Fleisch, dazu Bier und Branntwein oder Wein viermal und, wie schon oben erwähnt, in nicht kleinem Maaße. Man rechnet 86 Pfund Butter auf die Person jährlich. Ein ebenso großes Hinderniß sind in vielen Gegenden die Herrenrechte oder Grundlasten, ebenfalls überlieferte Rechte, bey denen jedoch der vorhin erwähnte Vortheil den Leuten nicht zu gute kömmt. Da sich aber die Herren des Mittelalters meistens die gesegnetsten Gegenden auswählten, so findet man auch daselbst die meisten Ritterburgen, aber oft weit mehr Arme und Bettler, als in den abgelegensten sogenannten ärmsten Gegenden. Man vergleiche die gesegnete Gegend Merans mit ihren zahllosen Ritterburgen, Weingärten, viermähdigen Wiesen, Obsthaynen, mit dem nahen Thale Schnals, dessen Felsenschoos nur hie und da einem Getraidefelde ein Plätzchen gönnt, während der bey weitem größere Theil den Felsen- und Eiswüsten angehört. Aber während dort selbst der begabteste Bauer oft kaum so viel übrig hat, um jene Lasten zu bestreiten, ist der Schnalser eigner Herr in seinem Thale und es findet sich kein Bettler im ganzen Thale.

Ein großes Glück für den Älpler ist es, daß der Viehhandel kein Monopol der Juden, wie in vielen Gegenden Deutschlands ist, weil es fast keine Juden gibt; denn der Viehjude ist für den Bauern der größte Krebsschaden seines Standes.

Wenden wir uns von der Oberwelt der Deutschen Alpen zu deren Unterwelt, so entspringen auch hier für manche Gegenden bedeutende und wirklich großartige Gewerbe, wie man sie nur selten wiederfindet. Steyermark, Österreich und Kärnthen sind die Eisenländer und Steyermark der Mittelpunkt, und hier wieder der Erzberg die Achse, um welche sich Alles dreht. In allen Thälern hämmert und pocht es; hier das Kleingewehrfeuer der Nagel- und anderer Schmiede, dort der Donner der groben Geschütze, der Eisenhämmer und Walzwerke, und weit verbreitet sich dadurch Verdienst unter die Bewohner. Der zweytwichtigste Bergbau, durch seine weite Verbreitung, ist der Salzbergbau: Hall in Tyrol, Reichenhall und Berchtesgaden in Bayern, Hallein in Salzburg, Hallstadt und Ischl in Österreich, Aussee in Steyermark und die Seesalzsalinen bey Triest gehören gewiß mit zu den größten Salinen unseres Welttheils, und welche vielfachen untergeordneten Gewerbe hängen auch hiermit wieder zu-

sammen, als Holzfällen, Holztriften, Salzsieden, Fässerbereitung, Schifffahrt u. s. w. Die Quecksilberminen Idrias sind die ergiebigsten Europas. Der Bau auf Bley, Galmey und Zink erstreckt sich von Imst im Oberinnthale Tyrols, östlich zunehmend und im Bleyberge Kärnthens seine höchste Ergiebigkeit zeigend, bis zu den östlichsten Alpen. Tyrol liefert das meiste und feinste Kupfer. An Steinkohlen ist Steyermark die reichste Provinz.

Statistische Übersicht.

Der bessern Übersicht wegen füge ich noch einen allgemeinen statistischen Überblick der einzelnen Gaue unserer Deutschen Alpen bey, weil daraus die Verhältnisse der Naturerzeugnisse, wie der daraus hervorgehenden Gewerbthätigkeit und des Handels zu dem Boden sich beurtheilen lassen. Nirgends wohl im cultivirten Europa muß aber hierbey mehr auf die Beschaffenheit des Bodens Rücksicht genommen werden, als hier in dem hohen Gebirgslande, wo große Strecken durchaus unbenutzbar, öde und wüste liegen; man denke nur an die weiten Eis- und Felsenwüsten, und da, wo die Hand des Menschen thätig einwirkt und den Boden benutzt, an die Lawinen, Gießbäche, Muren, Gletscher und Überschwemmungen, wie wir sie an Ort und Stelle anführen werden. Leider bin ich nicht im Stande, in allen einzelnen Theilen das wirkliche Verhältniß anzugeben, und zwar entweder, weil mir die Quellen, namentlich über Bayern, fehlten, oder wo sie vorhanden waren über einzelne Provinzen, so waren auch Gebiete damit vereinigt, welche nicht zu dem Alpenlande gehörten; es konnte dann nur schätzungsweise angegeben werden. In den Österreichischen Theilen ist es anders; hier und namentlich über Tyrol sind vorzügliche Werke vorhanden, welche benutzt wurden und die unter der Litteratur nachzusehen sind. Ich würde, wären die Verhältnisse gleich, der Einfachheit wegen die Österreichischen Gaue in einer Angabe zusammenfassen, allein die Erzeugnisse sind so verschieden, daß z. B., wenn man die Seidengewerbe Tyrols für alle gelten lassen wollte, ein unrichtiges Bild entstehen würde; für das Ganze würde nur wenig herauskommen, während dieser Zweig doch für Tyrol von der größten Wichtigkeit ist. In vielen Theilen unseres Gebietes sind daher manche Rubriken nicht besetzt, aus Mangel an Kenntniß, namentlich in Bayern. In Österreich konnten die Gebiete nicht gut getrennt werden. Tyrol, Steyermark, Illyrien liegen ganz in unserem Gebiete, das Erzherzogthum Österreich nicht. Von Oberösterreich gehört der Mühlkreis und von Unterösterreich die Manhartskreise nicht hierher. Wenn sie getrennt werden konnten, ist es geschehen, wenn nicht, ist es hinzugefügt. Wien liegt zwar noch in dem Bereiche der Alpen, so gut wie München, allein in beyden Städten hat sich durch den Luxus u. dergl. ein von den Alpen unabhängiges Leben gebildet, so daß sie so viel als möglich ausgeschieden sind.

1) Die ganze Größe unseres Raumes in geographischen Quadratmeilen beträgt 2450¼ Q. M.; davon kommen 526¾ auf Tyrol, auf Oberösterreich ohne den Mühlkreis 278, auf Unterösterreich ohne die Kreise ob und unter dem Manhartsberge 173, auf Steyermark 390, auf Illyrien 492, und 591 auf Bayern (Oberbayern, Niederbayern halb und Schwaben).

2) Bevölkerung:

a) volle: 5,790,488 Einwohner; davon auf Tyrol 821,000, Oberösterreich 643,000, Unterösterreich (mit Wien ohne d. Manhartskr.) 841,700, Steyermark 954,056, Illyrien 1,202,900, Bayern 1,327,832;

b) bezügliche auf 1 Q. M.: Tyrol 1560, Oberösterreich 2314, Unterösterreich 2456 (hier gibt Wien den Ausschlag), Steyermark 2446, Illyrien 2445, Bayern 2247.

Man sieht schon hieraus den Unterschied, den die größere Erhebung des ganzen Landes Tyrol in die wüste Felsen- und Schneewelt, zwischen welcher die bevölkerten Thäler nur wie Gassen hinlaufen und den niedrigeren anderen Provinzen, welche auch Vorland besitzen, auf dem sich die Bevölkerung und der Ackerbau ausdehnen kann.

c) Bevölkerung in Ansehung der Volksstämme. Von den 5,993,988 E. sind 3,816,732 Deutsche, 1,259,050 Slaven, 352,700 Romanen, 3000 Griechen und 6100 Juden, und zwar in Tyrol 520,000 Deutsche, 292,700 Romanen und 100 Juden; in Oberösterreich 643,000 Deutsche; in Unterösterreich 841,700 Deutsche; in Steyermark 610,000 Deutsche und 344,056 Slaven; in Illyrien 221,000 Deutsche, 915,000 Slaven, 60,000 Romanen, 3000 Griechen und 3000 Juden; in Bayern 1,327,832 Deutsche.

d) Den Ständen nach gibt es in Tyrol 4144 Geistliche (mit den Klostergeistlichen und Laienbrüdern), in Oberösterreich (mit dem Mühlkreis) 1370, Unterösterreich (ganz, mit jenen beyden Kreisen) 2440, Steyermark 1346, Illyrien 2338, Bayern unbekannt.

Adelige: in Tyrol 3311, Oberösterreich (mit dem Mühlkreis) 870, Unterösterreich (mit Wien und den Manhartskreisen) 4920, Steyermark 1280, Illyrien 2089, Bayern unbekannt.

Beamte: in Tyrol 2352, Oberösterreich (mit d. Mühlkr.) 2150, Unterösterreich (mit Wien und den Manhartskr.) 6750, Steyermark 2120, Illyrien 2700.

Bürger: Tyrol 35,300, Oberösterreich (mit dem Mühlkr.) 11,150, in Unterösterreich (ohne Wien und d. Manhartskr.) 16,720, Steyermark 10,400, Illyrien 9359.

Bauern: Tyrol 158,700, Oberösterreich (mit dem Mühlkr.) 35,820, Unterösterreich (mit den Manhartskr.) 61,820.

Taglöhner und Dienstboten: Tyrol 147,100; Steyermark 132,000.

e) Häuser, zusammen 826,315; Tyrol 116,967, Oberösterreich (ohne den Mühlkr.) 97,458, Unterösterreich (ohne Wien und die Manhartskr.) 64,669, Steyermark 161,915, Illyrien 177,887, Bayern 207,419.

f) Städte, zusammen 169; davon Tyrol 22, Oberösterreich (ohne den Mühlkreis) 13, Unterösterreich (ohne Wien und die Manhartskr.) 13, Steyermark 20, Illyrien 55, Bayern 46.

g) Märkte, zusammen 484; davon Tyrol 29, Oberösterreich (ohne den Mühlkr.) 64, Unterösterreich (ohne die Manhartskr.) 105, Steyermark 96, Illyrien 56, Bayern 134.

h) Dörfer, zusammen 31,337; davon Tyrol 1306, Oberösterreich 5364, Unterösterreich (ohne die Manhartskr.) 2673; Steyermark 3595, Illyrien 6871, Bayern 11,530.

Außerdem hat Tyrol noch 1331 und Bayern 11,620 Weiler.

i) Kriegsmacht zusammen, ohne Bayern, 77,498 Mann; davon Tyrol 4491, Österreich (mit Wien und den andern Kreisen) 43,487, Steyermark 21,561, Illyrien 8000 (?) Mann.

k) Schulwesen:

Volksschulen zusammen, ohne Bayern, 6182; davon Tyrol 2823, Oberösterreich 625, Unterösterreich 1093, Steyermark 1197, Illyrien 474.

Lehrer, ohne Bayern, 11,636; Tyrol 3744, Oberösterreich 1815, Unterösterreich 3288, Steyermark 1592, Illyrien 1197 (in Illyrien viele Privatinstitute).

l) Glaubensbekenntnisse, außer den Katholiken 43,416 evangelische Christen: in Tyrol keine, in Österreich 20,000, in Steyermark 4816, in Illyrien 18,600.

Evangelische Volksschulen: Österreich 20, Steyermark 4, Illyrien 40.

Lehrer daran: Österreich 42, Steyermark 7, Illyrien 87.

m) Steuern, ohne Bayern, 38,182,178 fl., nämlich Tyrol 4,500,000 fl., Oberösterreich 6,000,000 fl., Unterösterreich 19,800,000 fl., Steyermark 3,882,178 fl., Illyrien 4,000,000 fl.

n) Sittliches Verhältniß. Auf 100,000 Seelen kommen jährlich in Tyrol 4 öffentliche Gewaltthätigkeiten, in Österreich mit Wien 9, in Steyermark 2, in Illyrien 4, in Dalmatien [1]) 70.

Betrug: in Tyrol 8, Oberösterreich 14, Unterösterreich 33, Steyermark 5, Illyrien 6, Dalmatien 10.

Diebstahl: Tyrol 40, Oberösterreich 53, Unterösterreich 126, Steyermark 36, Illyrien 54, Dalmatien 140.

Raub: Tyrol 1, Oberösterreich 0, Unterösterreich 0, Steyermark 1, Illyrien 4, Dalmatien 18.

---

1) Letzteres gehört nicht zu Deutschland und wird nur als merkwürdiger Gegensatz, als Parallele hergestellt neben die Deutsch-Österreichischen Provinzen.

Verwundung: Tyrol 7, Oberösterreich 2, Unterösterreich 4, Steyermark 2, Illyrien 6, Dalmatien 54.

Brandlegung: Tyrol 0, Oberösterreich 0, Unterösterreich 0, Steyermark 0, Illyrien 0, Dalmatien 82.

Mord: Tyrol 2, Oberösterreich ½, Unterösterreich ½, Steyermark 2, Illyrien 6, Dalmatien 25.

3) Bodenverhältnisse.

a) Eis, zusammen 33 Q. M.; davon auf Tyrol 23⅛ Q. M., Oberösterreich (nur im Salzburgischen) 6 Q. M., Illyrien 4 Q. M.; sonst keins.

b) Felsenwüsten: Tyrol 200 Q. M.; sonst unbekannt.

c) Fruchtbarer Boden in Joch, zusammen, ohne Bayern, 17,112,331 Joch; davon auf Tyrol 4,597,220 Joch, Oberösterreich 2,503,919 J., Unterösterreich 1,666,329 J. (ohne die andern Kreise), Steyermark 3,732,214 J., Illyrien 4,612,609 J.

α) Waldungen 9,537,884 Joch zusammen, davon Tyrol 1,946,200 Joch, Oberösterreich 970,814 J., Unterösterreich (mit d. Manhartskr.) 302,268 J., Steyermark 1,959,194 J., Illyrien 1,841,668 J., Bayern 2,517,740 J.

β) Alpen und anderes Weideland, zusammen 4,418,625 Joch, nämlich Tyrol 648,800 Joch, Oberösterreich (ohne den Mühlkr.) 517,683 J., Unterösterreich (mit d. Manhartskr.) 251,347 J., Steyermark 525,535 J., Illyrien 1,281,830 J., Bayern 1,193,430 J.

γ) Wiesen, zusammen 4,151,548 Joch, nämlich Tyrol 432,500 J., Oberösterreich 501,553 J., Unterösterreich (mit den Manhartskr.) 410,697 J., Steyermark 480,212 J., Illyrien 708,940 J., Bayern 1,617,646 J.

δ) Ackerland, zusammen 8,237,931 Joch, nämlich Tyrol 1,514,330 J., Oberösterreich 849,977 J., Unterösterreich (mit d. Manhartskr.) 1,399,910 J., Steyermark 701,385 J., Illyrien 725,466 J., Bayern 3,046,863 J.

ε) Weingärten: 229,022 Joch, nämlich Tyrol 55,300 J., Oberösterreich 27 J., Unterösterreich (mit den Manhartskr.) 80,153 J., Steyermark 50,948 J., Illyrien 42,594 J.

ζ) Oliven: nur Tyrol bekannt mit 430 Joch.

4) Ertrag, je nach dem Erzeugniß in Wiener Metzen, Centnern, Stück, Eimern, Klaftern u. s. w.

Waizen, zusammen, ohne Bayern, 3,830,314 Metzen, nämlich Tyrol 384,500 M., Oberösterreich 677,712 M., Unterösterreich (mit Manhkr.) 1,214,727 M., Steyermark 778,480 M., Illyrien 774,895 M.

Korn: 11,309,505 Metzen ohne Bayern, nämlich Tyrol 612,000 M., Oberösterreich 2,370,060 M., Unterösterreich (mit den Manhartskr.) 5,228,224 M., Steyermark 1,676,721 M., Illyrien 122,500 M.

Gerste: 4,130,194 Metzen ohne Bayern, nämlich Tyrol 373,500 M., Oberösterreich 1,361,066 M., Unterösterreich (mit den Manhartskr.) 977,082 M., Steyermark 606,613 M., Illyrien 801,333 M.

Hafer: 12,327,719 M. ohne Bayern, nämlich Tyrol 340,000 M., Oberösterreich 2,045,270 M., Unterösterreich (mit den Manhartskr.) 5,784,611 M., Steyermark 2,386,064 M., Illyrien 1,771,771 M.

Mais: Tyrol 690,500 Metzen, Unterösterreich 11,207 M., Illyrien 628,760 M. (in den andern unbekannt).

Haidekorn: Tyrol 151,000 M., in den anderen Gauen unbekannt. An Getraide überhaupt gewinnt der betreffende Theil von Bayern 4,500,730 Scheffel.

Kartoffeln: Tyrol 1,521,500 M., Steyermark 801,386 M., Bayern 1,887,400 Scheffel.

Olivenöl: Tyrol 1000 Centner, 37,000 fl. werth, Illyrien 40,000 Eimer.

Kastanien: Tyrol 12,000 Metzen, 50,000 fl. werth, in Steyermark und Illyrien unbekannt.

Nüsse: Tyrol 9000 Metzen, sonst unbekannt.

Citronen: Tyrol 75,000 Stück.

Wein, zusammen, ohne Bayern, 5,008,671 Eimer, nämlich Tyrol 825,000 E., Oberösterreich 216 E., Unterösterreich (mit den Manhartskreisen) 1,966,210 E., Steyermark 1,018,960 E., Illyrien 1,198,285 E.

Heu: 53,318,683 Centner ohne Bayern, nämlich Tyrol 18,100,000 Ctr., Oberösterreich 12,174,500 Ctr., Unterösterreich (mit d. Manhartskreisen) 7,694,148 Ctr., Steyermark 9,412,368 Ctr., Illyrien 5,937,672 Ctr.

Holz: 8,664,800 Klaftern zusammen, nämlich Tyrol 911,500 Klaftern, Oberösterreich 1,086,820 Kl., Unterösterreich (mit den Manhartskr.) 976,311 Kl., Steyermark 1,820,234 Kl., Illyrien 1,352,195 Kl., Bayern 2,517,740 Kl.

Stroh in Tyrol 1,525,000 Centner.

Flachs und Hanf in Tyrol 23,000 Centner, 598,000 fl. werth.

Sumach in Tyrol 30,000 Centner, 85,000 fl. werth.

Maulbeerbaum in Tyrol 64,404,000 Pfund Laub, 107,330 fl. werth.

5) Thierwelt.

a) Wild.

Bären: Tyrol jährlich 20 — 30 }
Wölfe " " 1 } Schußgeld jährlich 1000 fl.
Luchse " " 12 }

Biber nur in Bayern.

Gemsen: Steyermark und Bayern in sehr großer Zahl.

Schildkröten nur in Illyrien.

Fischfang: Illyrien, Handelsartikel. 23,800 Ctr. Ausfuhr aus Triest.

Perlenfischerey nur Oberösterreich (im Perlenbache 1826 3725 Perlen).

b) Zahmes Vieh.

Rindvieh, zusammen 27,401,137 Stück, nämlich Tyrol 486,995 St., Oberösterreich 379,183 St., Unterösterreich (mit den Manhartskr.) 319,875 St., Steyermark 321,400 St., Illyrien 358,617 St., Bayern 874,067 St.

(Tyrol hat 14,402 Stiere, 62,654 Ochsen, 291,097 Kühe und 115,842 Kälber.)

Pferde: 434,930 Stück zusammen, nämlich Tyrol 23,000 St., Oberösterreich 46,590 St., Unterösterreich (mit d. Manhartskr.) 64,448 St., Steyermark 57,959 St., Illyrien 47,587 St., Bayern 195,346 St.

Maulthiere und Esel: Tyrol 3671 St., Steyermark 37 St., Illyrien 1488 St.

Schafe: 2,337,526 Stück zusammen, nämlich 420,798 St. in Tyrol, 199,225 St. in Oberösterreich, 435,732 St. in Unterösterreich (mit den Manhartskr.), 139,496 St. in Steyermark, 569,092 St. in Illyrien, 563,183 St. in Bayern.

Ziegen: Tyrol 169,011 St., Illyrien 56,675 St., Bayern 21,247 St.

Schweine: in Tyrol 46,756 St., in Illyrien 124,372 St., in Bayern 153,696 St.

Federvieh: größtentheils unbekannt; in Bayern 2,526,264 Stück.

6) Ertrag der Viehzucht.

Milchnutzen: nur in Tyrol 264,683,300 Österreichische Maaß Milch, 11,028,637 fl. werth.

Bienenzucht: in Tyrol 1250 Ctr. Honig und 240 Ctr. Wachs, in Unterösterreich (mit d. Manhartskr.) 3625 Ctr. Honig und 145 Ctr. Wachs.

Seidenzucht: in Tyrol 3,220,200 Wiener Pfund Cocons, 2,683,500 fl. werth.

7) Bergbau.

Gold: in Tyrol 33 Mark (11,543 fl.), Oberösterreich 70 Mark, Steyermark 7 Mark 5 Loth. Bayerns Inn- und Isarwäschereyen unbekannt.

Silber: in Tyrol 18,064 fl. 30 kr., Oberösterreich 6—700 Mark, Steyermark 538 Mark.

Kupfer: in Tyrol 3004 Ctr. (172,510 fl.), Oberösterreich 510 Ctr., Steyermark 1088 Ctr., Illyrien 700 Ctr.

Bley: in Tyrol 2528 Ctr., 38,079 fl. werth, Steyermark 697 Ctr., Illyrien 49,947 Ctr.

Eisen: zusammen, ohne Bayern, 800,160 Centner, davon auf Tyrol 40,462 Ctr., Oberösterreich 24,168 Ctr., Unterösterreich 21,500 Ctr., Steyermark 532,669 Ctr., Illyrien 181,361 Ctr.

Glätte: Tyrol 188 Ctr., Steyermark 874 Ctr.

Galmey: Tyrol 3300 Ctr., Illyrien 1300 Ctr.

Arsenik: Oberösterreich 593 Ctr.

Kupfervitriol: Steyermark 107 Ctr.

Quecksilber: Illyrien 2—3000 Ctr.

Zinnober: Illyrien 500 Ctr.

Kobalt: Steyermark 115 Ctr.

Graphit: Steyermark 520 Ctr.

Salz: zusammen 2,250,822; davon auf Tyrol (Hall) 213,416 Ctr., Oberösterreich (Hallein, Ischl, Hallstadt) 1,170,000 Ctr., Steyermark (Aussee) 300,000 Ctr., Illyrien Seesalz (?), Bayern (Berchtesgaden, Reichenhall) 567,406 Ctr.

Alaun: Oberösterreich 487 Ctr., Unterösterreich 1296 Ctr., Steyermark 1966 Ctr.

Steinkohlen: ohne Illyrien und Bayern 668,617 Ctr., nämlich Tyrol 44,971 Ctr., Oberösterreich 19,793 Ctr., Unterösterreich 213,405 Ctr., Steyermark 390,448 Ctr.

Bergöl: Tyrol 150 Ctr.

5) Gewerbfleiß.

Erste Verarbeitung.

Grobeisen: Tyrol 26,000 Ctr., Steyermark 153,774 Ctr., Illyrien 160,000 Ctr.

Streckeisen: Tyrol 8400 Ctr., Steyermark 107,591 Ctr., Illyrien unbekannt.

Stahl: Tyrol 12,166 Ctr., Steyermark 90,561 Ctr., Illyrien 69,123 Centner.

Draht: Tyrol 151 Ctr.

Messing: Tyrol 3042 Ctr.

Blech: Unterösterreich 14,000 Ctr., Steyermark 13,039 Ctr.

Zweyte Verarbeitung.

Sensen: Tyrol 40,000 Stück, Steyermark 1,082,371 St., Illyrien 225,256 St., die übrigen unbekannt.

Sicheln: Steyermark 300,894 St., Illyrien 8215 St.

Strohmesser: Steyermark 6738 St., Illyrien 3145 St.

Pfannen: Steyermark 676 Ctr., Illyrien 1418 Ctr.

Stürzen: Steyermark 12 Ctr.

Kessel: Steyermark 28 Ctr.

Andere Eisenwaaren: Tyrol (Stubay) 160,000 fl. werth.

Nadeln: Unterösterreich (Nadelburg) 15,000 Ctr.

Angeln: Unterösterreich 8000,000 St.

Werke und Fabriken in Metall.

Hammerwerke: Oberösterreich 40, Unterösterreich 100, Steyermark 117, Illyrien 56.

Zerennfeuer: Steyermark 292, Illyrien 283.

Streckfeuer: Steyermark 143.

Stahlfeuer: Steyermark 9, Illyrien 26.

Blechfeuer: Oberösterreich 1, Unterösterreich 1, Steyermark 19.

Sensen- und Sichelhämmer: Oberösterreich 49, Unterösterreich 25, Steyermark 41, Illyrien 9.

Pfannhämmer: Tyrol 4, Steyermark 8, Illyrien 4.

Drahtzüge: Steyermark 10, Illyrien 150.

Gußwerke: Tyrol 1, Oberösterreich 1, Steyermark 1.

Maschinenfabriken: Tyrol 1, Oberösterreich 1.

Walzwerke: Steyermark 4, Illyrien 5.

Puddlingwerke: Steyermark 2, Illyrien 1.

Gewehrfabriken: Steyermark 1, Illyrien 1.

Viehglockenfabriken: Illyrien 1.

Schrootfabriken, Illyrien 5.

Nägelfabriken: Steyermark 9, Illyrien 6.

Feilenfabriken: Steyermark 1, Illyrien 3.

Glockengießereyen: Tyrol 2.

Messingfabriken: Tyrol 2, Oberösterreich 5, Unterösterreich 1, Steyermark 1.

Kupferwerke: Oberösterreich 2, Unterösterreich 7.

Andere Gewerbe.

Spielwaaren: Tyrol (Gröden) 2400 Centner, 80,000 fl. werth, Oberösterreich (Fichtau) unbekannt, Bayern (Berchtesgaden und Ammergau) unbekannt.

Rebstecken: Tyrol (Bregenzer Wald) 16,000,000; ebenda auch hölzerne Häuser.

Sägemühlen: Oberösterreich 500, Unterösterreich 300, Steyermark 1290, Illyrien 266.

Glashütten: Tyrol 5; Unterösterreich 7, Steyermark 15.

Spiegelfabriken: Unterösterreich 1, Steyermark 1.

Salmiak- und Vitriolfabriken: Oberösterreich 1, Unterösterreich 1 (Wien Platinkessel von 100 Maaß).

Pottasche: Steyermark 16 Fabriken.

Zuckerraffinerien: Tyrol 1 (24,000 Centner), Unterösterreich 8, Steyermark 1, Illyrien 2.

Ölseifefabriken: Illyrien 3 (à 15,000 Ctr.).

Tabacksfabriken: Tyrol 2, Unterösterreich 1 (Haimburg 40,000 Ctr.), Steyermark 1 (12,500 Ctr.).

Schiffbau: Tyrol 2 (Boden- und Gardasee), Illyrien (Triest) 20 bis 30 größere Seeschiffe.

Siebmacherey: Illyrien 270 Stühle (15,000 fl.).

Runkelrüben-Zuckerfabriken: Unterösterreich 3, Illyrien 15,000 Centner.

Hutfabriken: Tyrol 2 (Sexten und Ledro 52,000 Stück), Unterösterreich 2.

Handschuhfabriken: Tyrol 1 (Innichen 84,000 Paar).

Teppiche: Tyrol 10,000 Stück.

Lederfabriken: Tyrol 2, Oberösterreich 1 größere, Illyrien 6 (100,000 fl.).

Stickerey: Tyrol (Vorarlberg) 280,000 fl.

Strohgeflechte: Illyrien 15,000 Stück.

Papierfabriken: Tyrol 11, Unterösterreich 30, Steyermark 5, Illyrien 8.

Steingutfabriken: Tyrol 1, Steyermark 7, Illyrien 7.

Schafwolle: Tyrol 23,000 Ctr. (766,666 fl.), Unterösterreich 11,000 Ctr., darunter 9000 Ctr. feine Wolle.

Baumwollfabriken: Tyrol (Vorarlberg) 113,082 Spindeln, 614 Webstühle, 2,370,826 Wiener Pfund Garn, 2185 Arbeiter, 2000 Weber; Unterösterreich mit Wien 40 Spinnereyen, 5,000,000 Pf.

Türkischroth-Färbereyen: Tyrol (Vorarlberg) 4 (150,000 Stück Garn).

Kattundruckereyen: Tyrol 12, worunter 7 größere (zwey davon liefern 28,000 Stück).

Seide: Tyrol 430,000 Pfund, 3,885,480 fl. werth; der weibliche Verdienst hierbey 298,000 fl.; Unterösterreich (Wien) 30 Fabriken, 600 Meister, 7000 Ctr. rohe Seide.

Sammetfabriken: Tyrol 1 (zu Ala), 150 Stühle, 2400 Stück à 30 Ellen.

Zeitliche Auswanderungen: aus Tyrol als Maurer, Stukaturarbeiter, Zimmerleute, Bergknappen, Kalk-, Ziegel- und Kohlenbrenner, Pechsammler, Wurzelgräber, Branntweinbrenner, Krautschneider, Ährenleserinnen, Glaser, Kupferschmiede, Kesselflicker, Schornsteinfeger, Lastträger, Hausknechte, Dolmetscher, Holzgewerbe, Taglöhner, Schlosser, Büchsenmacher, Viehhirten, Händler (mit Wetzsteinen, Töpferwaaren, Feuersteinen, Holzsämereyen, Südfrüchten, Handschuhen, Teppichen, Vieh, Leinwand, Holzwaaren, Schnittwaaren, Bildern u. s. w.) 33,600 Personen jährlich; Erwerb 1,060,000 fl.; aus Illyrien, die Gottscheer, 80,000 fl. Erwerb.

Verschiedene Reisewege.

Es sind bey diesen Reiseplänen verschiedene Rücksichten genommen, doch hauptsächlich auf Reisende ersten Ranges Bedacht genommen, nämlich solche, welche frey und selbstständig die Alpen durchziehen, bald fahrend, bald gehend, denen selten ein Hinderniß zu groß ist, wenn sie sich dadurch einen großen Genuß versprechen können; kurz solche Reisende, welche reisen um zu reisen und zwar mit Nutzen. Da unsere Alpen aber auch großentheils durch schöne Straßen und Vicinalwege gebahnt sind, so können sich auch Reisende zweyten Ranges, welche nur fahren und daher von Fuhrleuten, Wegen und Wetter (denn ein Alpengewitter kann oft einen ganzen Straßenzug unterbrechen) abhängig sind, das Vergnügen machen, viel Schönes aus ihrem Wagen, selbst die Gletscherwelt in der Nähe zu sehen. So viel Bequemes es hat, mit eigenem Wagen und Postpferden zu reisen, so ist man dadurch hier doch am abhängigsten, weil man dann nur auf Poststraßen bleiben muß. Die sogenannten Stellwagen haben die Wohlfeilheit, aber weiter nichts für sich. Die beste Art für solche, welche einmal fahren, ist, immer durch die großen Thäler mit einspänniger Extrapost zu reisen, vielleicht auch in den Seitenthälern eine Strecke hinan bis zu einem Hauptorte, von wo man entweder Ausflüge macht zu Fuß, oder ein Bergjoch übersteigt, bis man wieder jenseits auf wohlgebahnte Straßen trifft, wo man wieder eine Strecke im offenen Wagen ausruhen kann und schnell vom Flecke kömmt. Die Straße braucht vielleicht 3 — 4 Tage, um an einen Ort zu kommen, wo der Fußreisende in 6 Stunden hingelangt.

Bey den Rundreisen, wo man zuletzt wieder an den Ausgangspunkt zurückkömmt, ist nur ein Ausgangspunkt genannt; doch kann man von allen Seiten, wie man leicht sehen wird, in die Rundreise einmünden und dahin zurückkehren. Es sind demnach die Reisepläne mehrfacher Art: I. Rundreisen durch das ganze Gebirgsland: 1) Für Reisende ersten Ranges im angegebenen Sinne; 2) Für Reisende, welche nur fahren; 3) Engerer Kreis von verschiedenen Anfangspunkten. II. Theilweise Bereisung nach sechs Abtheilungen. III. Durchreisen durch die Alpen von Nord nach Süd, von Ost nach West u. s. w.

Bei diesen Reiseplänen sind die fahrbaren Wege mit gesperrter, die Poststraßen mit fetter Schrift gedruckt. Es sind ferner bey Angabe der Orte nur die Hauptorte und Postwechsel genannt; die Ausflüge und Merkwürdigkeiten, welche in runde Klammern () eingeschlossen sind, während eckige Klammern [] andere Wege bedeuten, müssen in der Beschreibung nachgelesen werden, und es kann demnach der Reisende seinen Plan hier abkürzen, dort ausdehnen.

Schließlich folgen noch vorzüglich merkwürdige Punkte für Geognosten, Mineralogen, Botaniker, Geologen u. s. w.

I. Rundreisen.

1) Für Reisende ersten Ranges.

München, **Sauerlach, Holzkirchen, Tegernsee, Miesbach** [oder über die Kreuzalpe, oder über Agathenried], Schliersee, Fischbachau, Bayrischzell, Wendelstein, Flinsbach, Neubeuren, Prien, Chiemseeinseln, **Traunstein,** Inzell, Reichenhall [oder über **Teisendorf nach Reichenhall**]. An der Soolenleitung über Ramsau [oder über **Hallthurn**] nach **Berchtesgaden** (Untersberg, Watzmann, Wimbach, Ramsau, Hintersee, Hirschbühel, Reiteralpe, **Königsee**, Eiskapelle, Schreinbachthal, Fundensee, Feldalpe, Fundentauern, Schönbühel, Steinernes Meer, Obersee, Blühnbachthor, Übergossene Alpe, Kauner Wand, Göll, Endsthal, Roßfeld). Über das Torrener Joch nach **Golling** (**Öfen, Lueg,** Wasserfall, Tännengebirge), **Hallein** (Dürnberg), **Salzburg** (Gaisberg, Mönchsberg Schlößchen, Aigen, Hellbrunn, Mariaplain), **Hof, St. Gilgen,** St. Wolfgang, Schafberg, Schärfling, Mondsee, Antrach, Steinbach, Fichtau, **Gmunden, Traunfall,** zurück nach **Gmunden** (Laudachsee, Traunstein), **Traunkirchen, Langbath** (Langbathseen, Kranabitsattel, Offensee, Spitzlstein). [Oder von Untrach nach Weißenbach, nach Ischl.] **Ischl** (Salzberg, Zimitz, Gaterberg, Korinskyklause), **Laufen, Goisern,** Steg, Gosau (Gosausee, Hinterer See, Gletscher des Dachsteins), über die Steinbrüche und den Plassen nach Hallstadt (Strub, Hirschbrunn, Kessel, Rudolphsthurm, Salzberg, Dachsteingletscher), Obertraun (Koppenbrüller, Koppen, Krippenstein), **Aussee.** [**Von Goisern über die Pötschen nach Aussee.**] (Ausseer See, Grundelsee, das Todte Gebirge, Salzberg.) **Mitterndorf** (Grimming), **Steinach** [oder durch die schauerliche Schlucht der Salza über **St. Martin und Neuhaus nach Steinach**], **Liezen,** Admont, durch das Gesäuße (Johnsbach) nach **Hieflau, Eisenerz** (Erzberg, **Vordernberg,** Radmer, Lugauer), **Leopoldstein,** über die Eisenerzer Höhe, den Schreyer nach Wildalpen (Siebenseen), Persenimäuer (Perseniklause), Weichselboden (Ring, Hochschwab). Von hier entweder auf der Straße über den Hals nach Mariazell [oder rechts ab durch den Höllboden, über den Kastenriegel in das Ramerthal, **Wegscheid, Gußwerk, Mariazell**] (Erlaphsee, Holzaufzug, Bürgeralpl, Lassingfall, Gußwerk), **Gußwerk, Wegscheid** (**Brandhof, Seewiesen,** Hochschwab), Niederalpl, Dobreinthal, Mürzsteg, Neuberg, Kapellen, über die Prein, Reichenau, Hölle, Höhlauer (Kuhschneeberg), Guttenstein, über den Öller nach Buchberg (Schneeberg), nach Neunkirchen, **auf der Eisenbahn über Baden nach Wien.** [Oder von Buchberg zurück über den Öller nach Guttenstein,

Stahrenberg, Hörnstein, Pottenstein, Fahrafeld, Heiligenkreuz, Liechtenstein, **Brunn, Siebenhirten,** Wien, oder von Heiligenkreuz an der Schwöchat durch das schöne Helenenthal nach Baden und Wien.] Von da zurück über **Neudorf, Günzelsdorf nach Neustadt** (Eisenbahn), links ab über Schwarzau, Sebenstein, Aspang, Möselbergstraße, Münnichkirchen, Wechsel, Umschuß, Sattel, Pfaff, Schwarzkogl, Spitaleralpe, Spital am Sömmering. [Oder von Neustadt mit Dampf **weiter bis Schottwien; über den Sömmering nach Spital.**] **Mürzzuschlag, Krieglach, Mürzhofen, Bruck.** Von Bruck an der Mur hinab **über Mixnix** (Höhle), **Röthelstein, Peggau** (Schöckl), Gräz (Abstecher in das Raabgebiet: Weiz, Herberstein, Hartberg, Ilz, Riegersburg, Hainfeld, Gleichenberg, Gnas), **Wildon** an die Mur zurück (rechts Abstecher über Schwanberg auf den Speick). Von **Wildon, Lebring** (Leibnitz), **Ehrenhausen, Marburg, Feistritz, Gonowitz** (Bacher), Weitenstein (Hudna, Luckna), **Weichselstätten, Cilly,** Leutsch, Radel, Sulzbach, Logerthal, über eine Scharte nach Sauerbrunn, Seethal, Kankerthal, Krainburg (**Neumärktl, Loibl;** Radmannsdorf, Wochein, Terglou), **Laibach** (Gottschee), **Oberlaibach, Loitsch** (Idria), **Planina** (Unzhöhle, Zirknitzsee), **Adelsberg** (Höhlen), **Prewald** (Nanas), **Senosetsch, Sessana** (Corgnale, Höhle), **Optschina, Triest** (Istrien). **Optschina, Duino** (Timavo), **Monfalcone** (Aquileja), **Gradisca, Görz;** [oder von Optschina nach **Prewald** zurück, **Wippach** (Idria), **Sa. Croce, Görz.**] Am Isonzo hinauf über Canale, Caporetto, Flitsch, Predil, Raibl, Tarvis; [oder von Görz **Romans, Percotto, Udine, Colalto, Ospedaletto** (Tagliamento), **Resciutta, Ponteba** (Fellathal), **Tarvis**] **Arnoldstein,** Kroath, Bleyberg (Dobratsch), Villach, Ossiacher See, **Lind, Velden, Wörthsee, Klagenfurt, Zollfeld, St. Veit, Zwischenwassern** (Hüttenberg), **Friesach** (Krebenzen), Metnitz, Fladnitz, Glödnitz, Enge Gurk, Gnesau, Kleinkirchheim, Radenthein, Mühlstädter See, **Spital** (Drau); im Liserthal hinan: **Gmünd** (Maltathal), **Leoben** (Stangalpe), **Rennweg,** über den **Katschtauern, St. Michael** (im Lungau an der Mur) **Tamsweg.**

[Reisende, welche Laibach, Cilly und Triest nicht besuchen wollen, können den Weg von Gräz aus abkürzen, indem sie über den Speickkogl nach St. Andrä und St. Paul im Lawanthal, nach Griffen, Völkermarkt, Klagenfurt gehen und von hier den obengenannten Weg durch das Thal der Gurk bis zur Engen Gurk, dann südlicher über den Ossiacher See nach Villach, Bleyberg, Gailthal, Weispriach, Weißensee (Stafkogl), **Paternion, Spital** (Mühlstädter See), — Tamsweg gehen. Wer von Bruck aus auch diesen Bogen über Gräz und Klagenfurt nicht bereisen kann, geht im Murthale gerade hinauf über **Leoben** (**Vordernberg, Eisenerz** u. s. w.), **Kraubath, Knittelfeld, Judenburg, Unzmarkt,** Murau, Predlitz (Turach), Ramingstein (Bundschuh), **Tamsweg** (Preber)], **Mauterndorf, Tweng, Radstadter Tauern, Untertauern, Radstadt.** [Oder von Bruck über **Leoben,** das **Lisingthal** hinan: **Kallwang** und durch das **Paltenthal** hinab über **Gaishorn, Trieben, Rottenmann, Liezen;** oder von Leoben nach **Knittelfeld** und dann rechts an der **Pöls** hinan über Zeyring, über den Rottenmanner Tauern, **Trieben,**

Rottenmann, Liezen, Steinach, Gröbming (Sölk), **Schladming** (Schladmingthäler, Hochgolling, Hochwildstelle, Ramsau, Dachstein), Paß Mandling, die Steyrisch-Salzburger Grenze, **Radstadt**] **Hüttau, Werfen** an der Salzache, **St. Johann**; [oder von Radstadt über Reitdorf (Flachau), Wagrain (Kleinarl, Tappenkahr) nach **St. Johann**] (Großarl), Lend (Dienten), **im Gasteiner Thal hinauf über Dorf, Hof** (Gamskahrkogl, Kötschach), **Wildbad** (Graukogl, Stuhl), Böckstein (Anlaufthal, Korntauern, Ankogl, Rathhausberg, Tisch), Naßfeld, Malnitzer Tauern, Pockart, Pockartscharte, hinab nach Kolben (Rauriser Goldberg), Bucheben, Gaisbach oder Rauris, Embach [von Gaisbach auch links in den Seidtelwinkel, über den Rauriser-Heiligenbluter Tauern nach Heiligenblut], hinab zum Kitzlochfall und Taxenbach, Fischhorn, Zell am See, Fusch, Ferleiten, Fuscher Tauern, *Heiligenbluter* Tauern, Heiligenblut (Brennkogl, Pasterze, Johannshütte, Glockner), Döllach (Kleine Fleiß, Zirknitz), Winklern, **Lienz**, St. Johann im Wald, Kals (Graues Kees, Kalser Tauern), Kalser Thörl, Windischmatrey (Schlosser Alp, Velber Tauern, Trosnitz), Virgen, Pregratten, Umbal, übers Joch nach St. Jacob in Tefferecken [oder von Virgen über den Stankas (Steinkäs?) nach St. Veit in Teffereccken], Stalleralpe, Antholz, **Neue Häuser, Brunecken.** [Oder von Heiligenblut über Salmshöhe, Peischlagthörl nach Kals, Kalser Thörl, Windischmatrey (Virgen, Pregratten, St. Jacob und durch Tefferecken herab über St. *Veit* und Hopfgarten, Hube), **Lienz, durchs Pusterthal, über Mittewald, Innichen, Sillian, Toblach, Niederndorf, Welsberg, Brunecken.**] Wer Zeit hat, um seine Reise auszudehnen, kann hier wiederum einen südlichen Abschweif machen über **Niederndorf** und vom **Toblacher Felde** südlich eingebogen in den **Höllensteiner Paß über Höllenstein** (Rienz), **Cortina, Venas, Perarollo** (an der Boita), **Longarone, Capo di Ponte** [von wo entweder rechts ab über Belluno, Feltre, Primolano, oder von Feltre das Piavethal hinab und hinaus in die Ebene, dann rechts ab nach Bassano und Primolano]; von Capo di Ponte über **Sa. Croce, Serravalle, Ceneda, Conegliano,** von wo ebenfalls rechts nach Bassano [oder südlich fort über **Treviso, Venedig,** zurück über Castellfranco **nach Bassano**], das **Brentathal** hinauf über **Primolano,** Grenze von Tyrol, **Grigno** (Tessinthal), **Borgo** (Cima d'Asta), Sellathal, Costalta, über das Joch in die Sette Communi, Assiago, Possinathal, **Vicenza, Verona, Peschiera,** den Gardasee hinauf nach **Riva, Arco, Torbole, Roveredo** (Isera), **Trient** [oder von Arco über Cenigo, Cavedinosee, Doblinosee (Abstecher in das obere Sarcathal), Vezzano, Cadine, Trient]; Lavis, im Avisiothal (Cembra, Fleims, Fassa) hinauf, über Cavalese, Predazzo, Vigo (Monzon), Campidello. Von hier über Canazei nach Araba in Buchenstein (Livina longa, Andraz), über den Prelongoberg nach St. Cassian, oder über das Mezolajoch längs den Gletschern der Vedretta Marmolata hin nach Buchenstein und St. Cassian im obersten Enneberger Thal, oder über das Sellajoch und Colfuschker Joch nach Colfuschk, Corfara, Stern (Cassian), St. Leonhard (Kreuzkofl), Pikolein, Zwischenwasser (St. Vigil, Untermoi, Peitlerkofl), Monthal, Brunecken. [Wer nicht die ganze Reise machen will, kann von Campidello westlich durch das Duronthal, über den Mahlknecht, die Seißer Alpe, Tschipit (Schlern), nach Castelruth, Gröden, **Klausen, Kollman, Atzwang, Botzen.**] Von Brunecken über Taufers, durch das Ahrnthal nach St. Peter, über den Krimler Tauern, Kriml (Platte), Wald, Rosenthal

(Ober- und Untersulzbach, Venediger), Neukirchen, Weyerhof (Habacher Thal), Mühlbach, Hollersbach (Hollersbacher Thal), Mittersill (Velber Tauern), über den Thurnpaß (Gamshag), Kitzbühl, Kitzbühler Horn, Rosenegg, Fieberbrunn, Hochfilzen, St. Ulrich, **Waidring** (Scheiblkogl, Steinberg), **Froschlach** (Kössen, Kayser), **St. Johann, Elmau, Söll** (Hohe Salve), Brixenthal, Itter, **Wörgl** (Häring), **Rattenberg, Straß, Schwatz**, über das Kellerjoch nach Schlitters, Fügen, Stum, Zell (Gerlos, Zillergrund, Stillupe, Dux), Meyerhofen, Dornauberg, Zemgrund (Floite), Schwarzenstein (Greiner), Zamser oder Pfitschgründl, Horpanger Thal, Pfitscher Joch, Pfitschgrund, **Sterzing** (Ridnaun, Radschinges, Pflersch), **Mittewald, Franzensfeste, Brixen, Klausen**, Grödner Thal, St. Ulrich, St. Christina, Puffl, Seißer Alpe, Tschipit (Schlern), Castelruth, **Türkele** (an der Eisack), **Teutschen** (Klobenstein, Erdpyramiden bey Lengmoos), **Botzen** (Rungelstein, Oberbotzen, Deutschenofen, Sarnthal), **Branzoll, Neumarkt**, Tramin, Kaltern, Hoheneppan, über die Mendel in den Nonsberg, Cles (Sulzberg, Tonalepaß nach Veltlin), Castelfondo, Unsere Frau, auf dem Lauchspitz, hinab ins Mitterbad im Ultenthal (St. Gertrud), links über die Höhen hinaus nach **Meran** (Tyrol, Zenoberg, Passeyr, bis St. Leonhard), durch das Spronzerthal mit seinen Seen zum Tschegolspitz, hinab nach Plan, über den Langthalferner an der Hochwildspitze vorüber zum Gurglereissee (Schalfkogl), Gurgl, Zwieselstein (Sölden, Lengfelden, Umhausen und wieder zurück), Fend, über den Hochjochferner (Rofenthal) oder Niederjochferner (Spieglerthal), nach Vernag im Schnalserthal (Similaun) und entweder das Thal hinab nach **Naturns** an die Etsch, oder über das Taschljoch, Schlandernaun, nach **Schlanders**, Martellthal, Eisjoch ins Suldenthal, St. Gertrud, Gomagoi. [Oder von Gurgl das ganze Öztthal hinab nach Ötz, Sautens (Imst), Arzel, Jerzens, durch das ganze Pitzthal über Plangeros ins Ölgrubenthal, über ein Eisjoch am Gebatschferner vorüber nach Gebatsch im hintersten Kaunserthal, von da wieder über ein Eisjoch, am Hochglockenthurm vorüber, hinab ins Thal Langtaufers, und heraus nach **Graun** auf die Straße, die Malser Haide **hinab nach Mals** (Matscherthal, Schluderns), **Eiers, Laas** (Laaser Ferner, Göflarner Marmorbrüche), **Schlanders, Katsch**, Martellthal, Thal Gond, Mariaschmelz, bey der Peder Ochsenhütte über das Marteller-Suldner Eisjoch ins Suldenthal, St. Gertrud, **Gomagoi** im Trafoierthal an der Wormser Jochstraße], **Trafoi** (Heilige Dreybrunnen, Ortler), **Franzenshöhe, Sa. Maria** oder das Joch. [Reisende, welche ihre Reise nicht weiter fortsetzen wollen, können auch vom Joch leicht nach Santa Maria in Graubündten hinabsteigen und kommen dann durch das Münsterthal nach Tyrol zurück, bey Glurns wieder ins Etschthal.] Grenze zwischen Deutschland, Italien (Veltlin) und der Schweiz. **Hinab nach Bormio** durch die Gallerien. [Reisende, welche ihre Reise nicht weiter ausdehnen, können den interessanten Rückweg durch das hier mündende Fraelethal, nach dem Joche von St. Johann an den Quellen der Adda, von wo ein Weg nordwestlich ins Münsterthal (Etschgebiet), der zweyte nördlich durch einen Seitengrund ins Livignothal, ebenso ein dritter Weg nach Westen. Das Livignothal selbst geht ins Engadin aus, wo sich Ober- und Unter-Engadin scheiden bey Zernetz, Finstermünz ꝛc.] **Von Bormio** (Fradolfothal), **Bolladore, Tirano** (Puschiaro), **Sondrio, Morbegno, Colico** (M. Legnone), **Dervio, Bellano, Varenna, Lecco, Carsaniga, Monza, Mailand, Barlasina, Como.** [Wer nicht Mailand besuchen will: von **Lecco über Civate, Erba** (**Canzio** und Umgegend **bis Bellaggio**), **Como**, längs der Westküste zu Wasser bis hinauf nach **Novate, Chia-**

venna, rechts an der Maira durch das Bregagliathal, Plürs (Grenze von Veltlin und Graubündten), über den Maloja zur Innquelle am Silzersee, Silvaplana (links ab Weg über den Julierpaß ins Albula- und Rheinthal nach Tußis), Celerina (südlich nach Pontresina, Berninapaß, nach Puschlavo, Tirano), Zernetz, Schuls, **Nauders** (wieder in Tyrol), **Finstermünz**, **Pfunds**, **Ried** (Tobladis), **Landeck**, Wiesberg ins Paznaun, Ischgl, Galthür (Gaisspitz, Jamthaler Ferner), übers Zeynefer Joch nach Pattenen oder besser von Galthür durch Bermundthal bis zum Bieler Gletscher, über die Bieler Höhe zum Illursprung aus dem Hohen oder Albuingletscher, Ochsenthal, Pattenen, Gaschurn, Gallenkirch, durch das Gargellenthal, über das Antoniusthor ins Antonienthal (im Prätigau) nach Luzein, im Prätigau hinab bis Schiers, Seewies, auf die Seesaplana, zum Lünersee, durch das Rellthal hinab nach Vandans im Montafun, Schruns, Silberthal, Pfannsee, ins Ferwallthal, **St. Anton**, **Arlberg**, **St. Christoph**, **Stuben**, **Dalaas**, **Bludenz**, **Feldkirch** (Vaduz), **Hohenembs**, **Dornbirn**, **Bregenz** (Gebhardsberg, Lindau, Friedrichshafen, Constanz, Arbon, St. Gallen, Rheineck). An der Bregenzer Ache durch den Bregenzer Wald hinan über Schwarzenberg, Reuti, Schoppernau, Schröcken, Thannberg (= oberstes Vorarlbergisches Lechthal), am Lech, Holzgau, Elbingalp, Vorderhornbach, Hinterhornbach (Hochvogel), ins Oythal hinab nach Obersdorf (Iller), Sonthofen (Rindalpenhorn, Grünten), Hindelang (Hintersteiner Klamm), Joch, Schattwald, Tannheim (Vilsthal), Haldensee, Nesselwängl, Gachtpaß hinab wieder zum Lech bey Weißenbach, Reute (**Füssen**, Hohenschwangau, Säuling, Pinzwang, Kniepaß). Über den Stuibenfall und Plansee oder auf der Straße **durch die Ehrenberger Klause nach Heiterwang**, **Lermos**, **Fernpaß**, **Nassenreit** (Tschürgant), **Imst** (Muttekopf), **Karres**, **Silz**, **Stamms**, **Telfs** [auch von **Nassenreit**, **Miemingen nach Telfs**], **Zirl**, Perfuß, Selrain, Gries, Lisenz (Fernerkogl), Lisenzer Joch (Villerspitz), Alpein, Alpeiner Ferner, durch Oberberg hinab nach Neustift im Stubaythal (Ranalt, Wildgrube, Fernerau, Sulzau), Fulpmes, durch Pinnes (Habichtspitze), Pinneser Joch nach Gschnitz, hinaus nach Steinach oder über ein Joch nach Obernberg, hinaus nach **Gries** am Brenner (**Brenner**), **das Brennerthal herab über Stafflach** (Schmieren, Duxer Joch, Dux oder Lanersbach, Zillerthal), **Steinach**, **Matrey** (Waldraster Spitz), **Schönberg**, **Ysl**, **Innsbruck** (Hötting, Mühlau, Rum, Thaur, Absam), **Hall** (Salzberg), **Volders**, Bad, Glungeser, Patscherkofl, Patsch, Sistrans, Lans, Amras), **Zirl** (Solstein), **Seefeld** (Bergölbrennereyen), **Scharnitz** (Solstein), durch die Leutasch, das Gaisthal nach Ehrwald, Thörl, Eibsee, Garmisch, **Partenkirchen** (Hölle, Rheinthal, Krotenkopf, Ettal, Ober-Ammergau), **Murnau**, Schlehdorf, Kochelsee, **Kesselberg**, **Walchensee**, Jachenau, über den Berg südlich zum Isarfall (am Walchenbach hinauf zum Achensee), zurück ins Isarthal, Länggries, Tölz, Heilbronnen oder Adelheidsquelle, Benedictbeuren, Söchering, **Polling** (Peißenberg), **Weilheim**, **Stahrenberg**, **München**.

Dieser eben angegebene Reiseplan ist als der vollständigste für die ganze Deutsche Alpenwelt vorausgeschickt; schwerlich wird ihn ein Reisender in einem Sommer ausführen; er kann sich aber leicht selbst einzelne Abtheilungen daraus wählen, weil der Weg oft wieder zurückführt. Die folgenden Reisepläne, auf jenen gegründet, sind weniger umständlich.

2) Für Reisende zweyten Ranges, welche ihren Wagen nicht verlassen, daher nur auf Poststraßen oder breiten und gut fahrbaren Wegen bleiben.

(Die Ortsnamen der Postwechsel sind gesperrt gedruckt.)

Von München, Sauerlach, Holzkirchen, Tegernsee, Miesbach, Schliersee, Parsberg, Au, Rosenheim, Weisham, Seebruck am Chiemsee, Traunstein [München, Zornolding, Steinhöring, Wasserburg, Frabertsheim, Stein, von wo die gerade Straße nach Salzburg über Waging und Schönram fortzieht, Traunstein], Inzell, Reichenhall [oder von Traunstein über Teisendorf nach Reichenhall; oder von Tegernsee, Kreuth, Glashütte, Grenze gegen Tyrol, Achen, Achenthal, Achensee, Jenbach, Trazberg, Schwatz, Straß (ins Zillerthal über Schlitters, Fügen, Zell, Mayrhofen), Rattenberg, Wörgl, Söll, Elmau, St. Johann, Waidring, Lofer, Unken, Steinpaß (Grenze zwischen Salzburg und Bayern), Reichenhall], Hallthurn (Grenzstreif), Berchtesgaden, See, Schellenberg (Grenze gegen Salzburg), Salzburg, Hallein (in kleinen Wagen auf den Dürnberg), Golling (in kleinen Wagen zum Wasserfalle, den Öfen und Lueg, zu den beyden letzten Stellen führt auch die Poststraße). Zurück nach Hallein, durch die Ebenau nach Hof, St. Gilgen, über Strobl nach St. Wolfgang (auf den Schafberg kann man reiten oder sich tragen lassen), Ischl. Wollen Reisende den Schafberg selbst besteigen, so schicken sie von St. Gilgen den Wagen voraus, um den See herum nach St. Wolfgang, und steigen von St. Gilgen auf den Schafberg und hinab nach St. Wolfgang. Ausflug von Ischl nördlich nach Langbath, mit Dampf über den See nach Gmunden, Roithan, Traunfall zurück. Wer nicht denselben Weg zurück machen will, fährt über die Brücke am Traunfall, über Schwanstadt, Vöcklabruck nach Schörfling, von wo er über den ganzen Attersee bis Weißenbach fährt, nimmt hier einen Wagen und fährt am Holzaufzug vorüber nach Ischl, Laufen, Goisern; um den Hallstädtersee und die Gosauseen zu sehen, fährt man über Steg, Gosazwang, Gosau, bis in die Nähe des Vorderen Sees (zum Hinteren See kann man nur gehen), zurück zum Gosazwang, über den See nach Hallstadt (auch hier kann man sich herumtragen lassen). Nach Goisern zurück, über die Pötschen nach Aussee, Mitterdorf, Steinach, Lietzen (Admont), Rottenmann, Gaishorn, Kallwang, Leoben (Murthal), Vordernberg, Eisenerz, Hieflau (Ensthal), Reifling; durch das Salzathal über Wildalpen, Weichselboden nach Mariazell [ebendahin über Lasing, Gösling, Lunz, Langau], Gußwerk, Wegscheid (Brandhof), Niederalpl, Mürzsteg, Neuberg, Mürzzuschlag, Sömmering, Schottwien, Glocknitz, mit Dampf auf der Eisenbahn nach Wien [oder nach Neunkirchen, von dort nach Buchberg (Schneeberg) und zurück. Oder nach Buchberg, über den Öller geritten nach Guttenstein, dann wieder gefahren über Bernitz, Pottenstein, von wo entweder an der Triesting hinab nach Ginselsdorf auf die Hauptstraße, oder über Fahrafeld, Hafnerberg, Heiligenkreuz, im Helenenthal hinab nach Baaden, Neudorf, Wien.] Die Postwechsel auf der Hauptstraße von Wien zurück nach Mürzzuschlag sind: Neudorf, Ginselsdorf, Neustadt, Neunkirchen, Schottwien, Mürzzuschlag (Sömmering, Grenzrücken zwischen Steyermark und Österreich), Krieglach, Mürzhofen, Bruck, Röthelstein, Peggau, Grätz, Weiz (Herberstein), Anger, Birkfeld, Ratten (Wechsel), Mönchswald, Hartberg, Ilz, Riegersburg, Feldbach, Hainfeld, Gleichenberg, Gleisdorf, Grätz, Kalsdorf, Lebring, Leibnitz, Ehrenhausen, Marburg, Pettau, Feistritz, Gonowitz, Weitenstein, Hudna, Luckna, Böllan, Schönstein, Prasberg, Laufen (Nadel), St. Peter, Cilly, St. Marein, Rohitsch, die Sottla hinab nach

Ranx, Gurkfeld, Neustädtl, Gottschee, Laibach, Oberlaibach, Lohitsch, Planina, Adelsberg (Zirknitzer See), Prewald, Senosetsch, Sessana, Optschina, Triest, Monfalcone, Görz [Triest, Sessana, Senosetsch, Prewald, Lohitsch, Idria, Heidenschaft, Wippach, Sa. Croce, Görz], das Isonzothal hinauf über Canale, Belzano, Caporetto, Flitsch, Predil, Raibl, Tarvis [oder von Görz, Gradisca (Aquileja), Romans, Percotto, Udine, Colalto, Ospedaletto, Resiutta, Ponteba, Tarvis. Auf diesem Wege verläßt man das Illyrisch-Deutsche Gebiet nach Romans und bleibt im Venezianischen bis Ponteba, wo man nach Kärnthen kömmt.], Wurzen, Asling, Radmannsdorf (Wochein), Neumärktl, über den Loibl, Kirschentheuer, Klagenfurt, Wörthsee, Velden, Villach, Bleiberg, Feistritz, Mauthen (im Gailthal), Oberdrauburg (Drauthal), Lienz (Windischmatrey). Zurück nach Oberdrauburg, Greifenburg (Weißensee), Sachsenburg (Möllthal bis Heiligenblut so ziemlich), Spital (Mühlstädter See), Gmünd (Maltathal bis Koschach), Rennweg, über den Katschtauern (Grenze von Kärnthen und Salzburg), St. Michael, Tamsweg, Mauterndorf, Tweng, über den Radstädter Tauern, Untertauern, Radstadt (an der Ens). [Oder von Klagenfurt, Zollfeld, St. Veit, Friesach, Nieder-Wölz (an der Mur), Unzmarkt, Zeyring, Rottenmanner Tauern, Rottenmann, Lietzen, Steinach, Gröbming, Schladming, Radstadt. Auf diesem Wege oberhalb Friesach aus Kärnthen nach Steyermark und oberhalb Schladming aus Steyermark nach Salzburg. Oder von Wölz an der Mur hinauf über Murau, Predlitz (Turach), Tamsweg, Radstadt. Oder von Tamsweg das Murthal hinab und über den Rottenmanner Tauern nach Radstadt.] Radstadt, Hüttau, Werfen, St. Johann, Lend, Hofgastein, Wildbad, Böckstein. Zurück nach Lend, Taxenbach, Hundsdorf, Zell, Mittersill, Kriml, Mittersill über Thurnpaß nach Kitzbühel, St. Johann [oder von Mittersill wieder nach Zell am See, Saalfelden, Lofer, Grenze: Salzburg und Tyrol, Waidring, St. Johann], Elmau, Söll, Wörgl. [Sollte schon die Reise nach einem der angegebenen Pläne im Anfange hier durch gegangen seyn, so fahre man von Kitzbühel durch das Brixenthal nach Wörgl.] Wörgl, Rattenberg, Straß (ins Zillerthal bis Mayrhofen), Schwatz, Volders, Hall, Innsbruck, auf der Brennerstraße über Schönberg (Stubaythal bis Neustift), Steinach, Brenner, Sterzing, Mittewald, Franzensfeste, Mühlbach, Nieder-Vintel, Brunecken, Niederndorf, Toblacher Feld, rechts eingebogen in den Höllensteiner Paß, Höllenstein, Cortina (Grenze: Tyrol, Venedig), Venas (an der Boita), Perarollo (Piave), Capo di Ponte, Sa. Croce, Serravalle, Conegliano, Treviso, Mestre, Venedig, Padua, Citadella Bassano, Primolano (Grenze: Venedig, Tyrol), Brentathal, Borgo, Pergine, Trient, Roveredo, Ala, Peri (Grenze: Tyrol, Venedig), Volargne, Verona, Castelnovo, Peschiera, den Gardasee hinauf (Grenze: Lombardei, Tyrol), Riva, Arco, Doblinosee, Vezzano, Cadine, Trient, Lavis, Salurn, Neumarkt, Tramin, Kaltern, Eppan, Girlan, Botzen, Terlan, Meran, Latsch, Schlanders, Eiers, Prad, Trafoi, Franzenshöhe, Wormser-Stilfser Joch (Grenze: Tyrol, Lombardei), Cantoniera Sa. Maria, Sponda longa, Bormio, das Addathal (Valtelin, Veltlin) hinab über Bollabore, Tirano, Sondrio, Morbegno, Colico, Dervio, Bellano, Varenna, Lecco, Cosaniga, Monza, Mailand, Barlassina, Como, auf dem See hinauf bis Riva (di Chiavenna). [Oder über Erba nach Bellagio und von da nach Varenna übergesetzt. Oder von Como über Erba, Pusiano nach Lecco, von da auf der Straße nach Colico zurück, und von da über Novate nach Riva], an der Maira hinauf, Chiavenna. Gerade nördlich zieht die Splügenstraße über Isola, den Splügen, Splügen,

Tusis, Chur (Deutsche Grenze), Baduz, Feldkirch. Wir folgen der Straße nordöstlich über Plürs, wo wir aus der Lombardei nach Graubündten treten, ins Bretagliathal, über den Maloja nach Silvaplana am Sülser See, aus welchem der Inn abfließt; links ab der Julierpaß, durch Albula nach Tusis. — Am Inn führt der Weg durch Engadin hinab nach Zernetz, Schuls, Martinsbruck, Nauders, erster Tyroler Ort (Graun zur Ansicht des Ortlers), Finstermünz, Pfunds, Ried (Obladis), Landeck. Aus dem Innthal im Stanzerthal hinauf über Flirsch, St. Anton, St. Christoph auf dem Arlberg; jenseits im Rheingebiet, dem Klosterthal hinab über Stuben, Dalaas, Bludenz (an der Ill), Feldkirch. [Reisende, welche auf der Wormser Jochstraße zurückkehren, fahren von Eiers über Mals nach Nauders, wo sie mit dem vorigen Wege zusammenkommen. Die Länge beyder Wege wird dieselbe seyn.] Von Feldkirch, Hohenembs, Bregenz, Lindau (kurz vorher Grenze: Tyrol, Bayern), Scheidegg, Weiler, Staufen, Constansen, Immenstadt (Alpsee), Sonthofen, Hindelang, Joch (Grenze: Bayern, Tyrol), Schattwald, Tannheim, Nesselwängl (Bilsthal), Gachtpaß nach Weißenbach (im Lechthal), Reute (Füssen, Hohenschwangau, Pinzwang, Reute), Ehrenberger Klause, Lermos, über den Fernpaß, Nassenreit, Imst, Karres, Haimingen, Silz, Stams, Telfs [weniger interessant: von Nassenreit über Mieming nach Telfs], Zirl, Seefeld, Scharnitz (Grenze: Tyrol, Bayern), Mittewald, Walchensee, Kochelsee, Schlehdorf, Murnau, Partenkirch, Oberau, Ettal, Ammergau, Saulgrub, Rothenbuch, Peiting (Schongau), über den Peißenberg nach Polling, Weilheim, Stahrenberg, München.

Zu dieser Reise im Wagen, wo aber zu bemerken, daß nach starken Gewittern wohl nachzufragen ist, ob die oder jene Strecke, namentlich die Nichtpoststraßen, fahrbar sind, würde ein Reisender ohne Aufenthalt 9 Wochen bedürfen.

3) **Rundreise durch die Deutschen Alpen, um in möglichst kurzer Zeit die Haupterscheinungen der Alpenwelt, wenn auch nicht der Deutschen Alpenwelt, zu sehen, als einen See, eine schöne Rundsicht, einen ordentlichen Wasserfall, einen schönen Gletscher, ein Salzbergwerk, ein Goldbergwerk, eine südliche Natur, eine kühne Alpenstraße, das Alpen- und Sennhüttenleben, eine schauerliche Alpenkluft, ein Hochthal, eine Hochkalkalpenscene, eine Hochurgebirgsscene u. s. w.**

a) Für Reisende, welche vom Norden der Donau herkommen, bald zu Fuß, bald zu Wagen.

(Poststationen sind mit fetter, Fahrwege mit gewöhnlicher aber gesperrter Schrift gedruckt.)

Regensburg auf der Donau in einem Tage nach Linz. Auf der Eisenbahn über Wels, den Traunfall nach **Gmunden** am Traunsee, über denselben mit Dampf nach **Langbath** (Kranabitsattel, Langbathseen, Offensee), **Ischl**. Durch den Rettenbach nach Aussee (Alten-Ausseer See, Salzberg, das Todte Gebirge mit seinem lustigen Alpen- und Sennhüttenleben, Grundelsee) über den Koppen, Obertraun, Hallstadt (Hirschbrunn, Kessel, Wasserfall des Waldbachstrub, Dachsteingletscher). Bey trübem Wetter über den Gosazwang nach Gosau; bey gutem Wetter über den Rudolphsthurm (Salzberg), Plassen, Steinbrüche nach Gosau. Auch vom Gletscher kann man zum Plassen und hinab nach Gosau (die Gosauseen), Steg, Goisern, Laufen, **Ischl** [oder von Gosau über das Ramsauer Gebirge nach Goisern], St. Wolfgang, Schafberg, **St. Gilgen, Hof, Salzburg**. [Wer etwas mehr Zeit hat, besucht zuerst von Ischl den Schafberg, kehrt nach **Ischl**

zurück, Laufen, Goisern, Steg, Gosau (Gosauseen), Hallstadt, **Aussee** (Umgegend), **Mitterndorf, Steinach, Lietzen,** Admont. Zurück nach **Steinach, Gröbming, Schladming** (Schladmingthäler), **Radstadt, Hüttau, Werfen,** Paß Lueg (Öfen), **Golling** (Wasserfall), **Hallein** (Dürnberg), **Salzburg.**] **Salzburg, Hallein** (Dürnberg), **Golling** (Öfen, Lueg, Wasserfall, Tännengebirge). Bey gutem Wetter über das Roßfeld nach **Berchtesgaden,** bey schlechtem Wetter auf der Straße über Hallein (Göll, Untersberg, Ramsau, Hintersee, Reiteralpe, Wimbachthal, Watzmann), Königsee, St. Bartholomä (Eiskapelle), Obersee, Schreinbach. In dessen Thal hinauf nach dem Fundensee, Feldalpe, Schönbühel, Steinernes Meer, Diesbacheck (Grenze: Bayern, Salzburg), Diesbach, hinab nach Saalfelden, Zell am See (Hundstein), Taxenbach, **Lend,** Dorf Gastein, **Hofgastein,** Gamskahrkogl, Kötschachthal, Redalpe, **Wildbad Gastein** (Graukogl), **Böckstein** (Anlaufthal: Radeck, Korntauern, Ankogl, Wasserfälle, Rathhausberg bis auf den Kreuzkogl), Naßfeld, Kessel-, Bären-, Schleyerfall auf dem Wege dahin, Pockhartseen, Scharte. Hinab nach Im Kolben am Rauriser Goldberg (das Berghaus, Goldbergtauern bis zum Eissee der Kleinen Fleiß, Scharreck, Hohernarr), Bucheben, Wörth [von hier links ab in den Seidlwinkel, über den Rauris-Heiligenbluter Tauern nach Heiligenblut], Gaisbach, Embach durch den Kitzlochfall hinab nach Taxenbach, Fischhorn, Bruck, im Fuscher Thal hinauf über Fusch (St. Wolfgang — Bad — Hierzbach) nach Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern (Grenze: Salzburg, Kärnthen), Heiligenblut (Pasterzengletscher bis zur Johannshütte, Brennkogl, Glockner, Döllach (auf dem Wege der Zlapp, Jungfernsprung, die Sturzfälle der Möll) (Zirknitz), Winklern, Iselsberg (Grenze: Kärnthen, Tyrol), **Lienz** (Schleinitz u. a.), **Mittewald, Sillian** (südlich ins Gailthal), **Innichen** (südlich: Sexten), Toblacher Feld (südlich zieht sich die Ampezzaner Straße nach Venedig), durchs Pusterthal fort an der Rienz hinab über **Niederndorf,** Welsberg [Bragser Bad, Wildsee, St. Vigil in Enneberg], **Brunecken** (Ahrnthal), Monthal ins Enneberger Thal, Zwischenwasser (St. Vigil), St. Leonhard (Kreuzkofl, St. Cassian, Colfuschk, Joch, Sellajoch, Campidello im Avisio-Fassathal. [Von St. Cassian nach Buchenstein, Araba-Joch, an der Vedretta Marmolata vorüber nach Canazei und Campidello]. Mineralogen und Geognosten wandern nach Vigo (Monzonthal), Moena und Predazzo. Von Campidello das Durenthal hinauf, Mahlknecht, Seißeralpe, Tschipithütte (Schlern), Puffl, Christina in Gröden, **Kollmann,** an der Eisack hinab, **Deutschen, Botzen** (Runglstein, Oberbotzen), **Branzoll** an der Etsch, **Neumarkt.** [Wer Zeit hat: **Salurn, Lavis, Trient, Roveredo,** Torbole, **Riva.** Auf dem Gardasee mit Dampf hinab und zurück, Arco, Doblinosee, Vezzano, Trient, Salurn, Neumarkt.] Über die Etsch nach Tramin, Kaltern, Eppan, über die Mendel, Cles im Nonsberg, Fondo, Unsere liebe Frau, Lauchspitz, Bad in Ulten, **Meran** (Passeyrthal, St. Leonhard, Pfelderser Thal, Plan, Spronzer Joch, Spronzer Thal, Tyrol, Meran), Naturns (Schnals, Similaunspitz), **Latsch,** Schlanders, **Eiers;** links ab auf der Wormserjoch-Straße ins Trafoierthal, **Prad,** Gomagoi (Suldenthal und Gletscher). [Gletscherwanderer gehen von Latsch durch Martell über den Suldner Ferner nach St. Gertrud und Gomagoi], **Trafoi** (Heilige Dreybrunnen, Ortler), **Franzenshöhe, Cantoniera von Sa. Maria** (Grenze: Deutschland, Schweiz und Italien). Nach Italien hinab wenigstens über **Spondalonga, Bormio.** Zurück nach **Eiers.** [Von Bormio im Fraelethale hinauf bis zu den Quellen der Adda bey S. Giacomo di Fraele und im Münsterthale hinab über Sa. Maria (vorher

Grenze: Italien und Graubündten), Münster (Grenze: Graubündten und Tyrol), Taufers, Glurns, Schluderns], **Eiers**, Schluderns (Matscher Thal und Ferner), **Mals**, Burgeis, Graun, **Nauders** (Langtaufers), Finstermünz, **Pfunds**, **Ried**, Prutz (Kaunser Thal bis zum Gebatschferner), **Landeck**, **Imst** (Ötzthal, Pitzthal), [**Eiers**, Schlanders, Schlandernaun, über das Taschljoch nach Schnals, Similaunspitz, Hochjochferner, Rofen, Fend, Zwieselstein, Gurgl, Rothmoosferner, Großer Ferner, Eissee, Schalfkogl; zurück nach Zwieselstein, das Ötzthal hinab nach Sölden, Lengfeld, Umhausen, Stuiben, Ötz, Sautens, Imst.], Muttekopf, Elmen (Lech), Vorderhornbach (Hinterhornbach, Hochvogl), Weißenbach, **Reute**, **Füssen**, Hohenschwangau, Säuling, Pinzwang, Kniepaß, **Reute**, Stuibenfall, Plansee, Heiterwang [Reute auf der Straße durch die Ehrenberger Klause nach Heiterwang, **Lermos**, Fernpaß, **Nassenreit**, **Imst**, Haimingen (Petersberg), Silz, Stams, **Telfs** [**Nassenreit**, Obsteig (Tschürgant), **Obermiemingen**, **Telfs**], **Zirl** [**Innsbruck**, **Schönberg** (Stubaythal), **Steinach** am Brenner, Stafflach, Thal Schmiern, Duxer Joch, Dux, Mayrhofen (Eingang in den Zemgrund), Zell, Fügen, Kellerjoch, **Schwatz**, **Volders**, Hall, **Innsbruck**, **Zirl**], **Seefeld**, Scharnitz (Grenze: Tyrol, Bayern), **Mittewald**, **Partenkirchen**, Krotenkopf, **Walchensee**, Kochelsee, **Benedictbeuren**, **Wolfahrtshausen**, **Stahrenberg**, **München**. Mit Dampf nach **Augsburg**, **Donauwörth**. Ohne die besonderen Ausflüge würden zu dieser Reise 40 Tage erfordert werden.

b) Von Osten oder von Wien kann man auf den schon bekannten Wegen bey Admont oder über den Sömmering, Mürzthal, Leoben, Vordernberg, Eisenerz Hiefelau, Gesäuße, Admont; oder über den Schneeberg, Prein, Kapellen, Mürzsteg, Mariazell, Wildalpen, Eisenerz, oder Reifling, St. Gallen, Weng nach Admont, Aussee in jenen Reiseplan einmünden u. s. w. Ausmünden würde man wieder bey Gmunden; auf der Eisenbahn nach Linz, auf der Donau mit Dampf nach Wien.

c) Von Süden, von Triest aus über Laibach oder Görz nach Grätz, Vordernberg u. s. w. Oder nach Klagenfurt, Villach, Sachsenburg, das Möllthal hinauf nach Heiligenblut u. s. w. Von Venedig aus über Treviso, Conegliano auf der Ampezzaner Straße ins Pusterthal u. s. w. Oder über Bassano, Borgo, Trient, Neumarkt. Von Mailand aus über Como, Colico, Sondrio, Wormser Joch u. s. w. Rückwärts über den Gardasee und Bergamo.

d) Von Westen, Schweiz, Würtemberg, Baden. Ein- und Ausmündung: Bregenz, Immenstadt, Sonthofen, Hintelang, Tannheim, Weißenbach, Reute am Lech u. s. w. Ausmündung von Finstermünz, Landeck, Arlberg, Feldkirch, Bregenz.

4) Eine noch kürzere Rundreise im obigen Sinne in 3—4 Wochen.

München, **Wasserburg**, **Frabertsheim**, Obing, Seen, Seebruck, **Traunstein**, **Reichenhall** (Grenze: Bayern, Salzburg), **Salzburg**, **St. Gilgen**, Schafberg (Grenze: Salzburg und Österreich), Ischl, Hallstadt, Gosau (Grenze: Österreich, Salzburg), Abtenau, **Golling**, **Hallein** (Grenze: Salzburg, Bayern), **Berchtesgaden**, Hirschbühel (Grenze: Bayern, Salzburg), Oberweißbach, Lofer (Grenze: Salzburg,

Tyrol), **Waidring**, St. Ulrich, Pillersee, St. Jacob, Fieberbrunn. Über das Horn nach Kitzbühel, Jochberg, Gamshag (Grenze: Tyrol, Salzburg), Mittersill, Hollersbach, Weyerhof (Habach), Rosenthal (Sulzbachthäler), Kriml. Zurück nach Mittersill, Piesendorf, Zell am See. Reisende, welche nicht den Gamshag mit seiner herrlichen Aussicht und Kriml mit den größten Wasserfällen der Alpen besuchen wollen, aus Mangel an Zeit, gehen von Oberweißbach durch die Hohlwege, wenn sie nicht das Steinerne Meer übersteigen, nach Saalfelden, Zell am See, Fusch, Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern (Grenze: Salzburg, Kärnthen), Heiligenblut (Grenze: Kärnthen, Tyrol), **Lienz, durch das Pusterthal** nach **Niederndorf, Brunecken, Mühlbach, Sterzing** [Von Zell am See über Taxenbach, Lend, Gastein, Pockhartscharte, Rauris, Seidlwinkel, Tauern, *Heiligenblut* u. s. w.], Pfitschgrund, Pfitscher Joch, durch den Zemgrund nach Zell im Zillerthal (beschwerlich, stellenweis gefährlich, aber interessant) [oder von **Sterzing, Brenner, Gries, Steinach**, Schmiern, Duxer Joch, Lanersbach, Mayrhofen, Zell], Fügen, **Schwatz, Volders**, Hall, **Innsbruck, Kaffenreit, Lermos**, Ehrwald (Grenze: Tyrol, Bayern), **Partenkirch, Murnau, Weilheim, Stahrenberg, München.** [**Lermos, Heiterwang, Reute, Füssen**, Hohenschwangau, **Steingaden, Peiting**, Peißenberg, **Weilheim** u. s. w.] [**Partenkirch**, Krotenkopf, **Walchensee**, Kochelsee, **Benedictbeuren, Wolfahrtshausen, München**, oder von Walchensee durch die Jachenau ins Isarthal, Länggries, **Tölz, Holzkirchen, München.**]

II. Theilweise Bereisung der Alpen und zwar nach sechs *Abtheilungen.*

1) Westliche Strecke der Nord- und Centralalpen, zwischen dem Rhein von Vaduz bis Bregenz, dem nördlichen Vorlande vom Bodensee bis Isarthal, Brenner und dem Hauptrücken der Alpen vom Brenner bis auf die Malser Haide, also Vorarlberg, Algau, Lechthal, Loisach-, Isar-, Mangfall-, Inn-, Wipp-, Stubay-, Selrain-, Ötz-, Pitz-, Launs- und Radurschel-Thal.

Bregenz, Hohenembs, Bludenz, Vandans, Lünersee, Seesaplana, Antoniusthal, Antonijoch, Gargellen, Schruns, Gaschurn, Pattenen, Ochsenthal, Illgletscher, Bielerhöhe, Vermundthal, Galthür [von Pattenen über das Zeyneser Joch nach Galthür], Patznaun hinab über Ischgl, Wiesberg, **Flirsch, St. Anton** [von Galthür über das Vertinerjoch ins Fasulthal (Fasulferner) und hinab nach **St. Anton**], **St. Christoph** auf dem **Arlberg.** Von **Stuben** rechts ab hinüber nach Zürs, Am Lech oder Thannberg, wie das oberste Lechthal, so weit es zu Vorarlberg gehört, heißt, Schröck im obersten Gebiet der Bregenzer Ache. An ihr im Bregenzerwalde hinab über Schoperau, Mellan, Reuti, Schwarzenberg, Egg, Hüttisau. Übers Joch am Rindalpenhorn nach Sonthofen [zu Wagen: von Hüttisau über Krumbach, Aach, Staufen, Immenstadt, Sonthofen], Sonthofen (Grünten) [Hindelang, Hintersteiner Klamm, Obersdorf], Obersdorf (Seitenthäler), Oythal, Hochvogel, Hinterhornbach, Vorderhornbach (Elbingenalp), Weißenbach, **Reute** [Von Sonthofen zu Wagen: Hindelang, Joch, Schattwald, Tannheim, Haldensee, Nesselwangl, Gachtpaß,

Weißenbach, Reute. Von Nesselwängl ein schöner Jochsteig über die Gümpelalp nach Reute.], **Füssen**, Hohenschwangau (Säuling) ins Ammerthal, Ettal (Oberammergau, **Partenkirch** (Rheinthal, Höllenthal, Krotenkopf), Eibsee, Plansee (Grenze: Bayern, Tyrol), Stäubi, Reute. [Plansee, Heiterwangsee, Heiterwang], Ehrenberger Klause, Heiterwang (Thaneller), **Lermos**, [Eibsee, Ehrwald, **Lermos** (Ansicht der Zugspitze), Fernpaß, **Nassenreit**, **Imst** (Muttekopf, Tschürgant), **Landeck**, Prutz (Obladis), **Ried**, **Pfunds**, **Finstermünz**, **Nauders**, Reschenscheideck und Graun zur Ansicht des Ortlers. Von hier beginnt eine beschwerliche, zum Theil gefährliche, aber an den großartigsten Bildern reiche Wanderung über mehrere Eisjoche, Graun, durch Langtaufers. Bey Mallag über ein Eisjoch am Hochglockenthurm vorüber und unweit des ungeheuren Gebatschferners hinab ins Kaunserthal zur Gebatschalpe. Jenseits weiter hinan im Angesicht des riesigsten Eisrückens und der Gebatschferner über das Ölgrubenjoch und einige Stunden lang längs den von allen Seiten herabsteigenden Fernern hinab zur Alpe Mitterberg im hintersten Pitzthal; dann durch dieses an Wasserfällen reiche Thal hinab über Plangeros nach Jerzens, Wens und Mayrhofen im Innthal; bey Sautens ins Özthal, Öz, Umhausen (Stuiben), Lengfeld, Sölden, Zwieselstein, Fend, Rofen; über den Hochjochferner nach Vernag im Schnalser Thal (Similaun), Unsere Frau, Carthause; über den großen Ferner (Gurgler Eissee) Gurgl. [Aus Schnals nach Naturns an der Etsch, Meran, Spronzer Thal, Plan; an der Wildspitze vorüber auf dem Langthalferner, Gurgler Eissee, Gurgl.] Zwieselstein [Meran, Passeyr, St. Leonhard, Moos, Timbljoch, Zwieselstein], Öz, Haiming, Petersberg, Silz, **Telfs**, **Zirl**, Perfus, Silrain, Gries [Reisende, welche die schöne Strecke des Innthales schon kennen von Haiming bis Zirl, können einen bedeutend kürzeren Weg einschlagen von Öz über den Ochsengarten, Kühethey, St. Sigismund (Hochedersspitz), Gries. Auch schon von Umhausen führt ein Weg am Stuibenfall hinab nach Niederthey, über das Gleirscher Joch, Gleirscher Thal, St. Sigismund, Gries], Lisenz (Fernerkogl) [von Lengenfeld im Özthal geht ein Steig über Gries über den Griesferner, Langthal nach Lisenz], Joch (Villerspitz), Alpein (Alpeiner Ferner), Neustift, Kanalt (Sulzau), Joch am Wetterspitz nach Gschnitz; über das Pinneser Joch (Habichtspitze), Neustift im Stubaythal, Fulpmes, Mieders, **Schönberg** an der Brennerstraße, **Innsbruck**, Martinswand, Solstein, Hall, Salzberg, **Volders**, Bad Glunkeser, Patscherkofl, Patsch, Ellbogen, Matrey, **Steinach** auf der Brennerstraße, Staflach (**Brenner**), St. Jodocus, Schmiern, Duxer Joch, Lanersbach in Dux, Finkenberg, Mayrhofen im Zillerthal (Zemgrund, Floite, Breitlehner, Schwarzenstein, Greiner — Stillupe — Zillergrund, Ahornspitz, Gerloswand, Gerlos, Wilde Gerlos, Platte, Hainzenberg), Zell. Das Zillerthal hinab nach Fügen, Kellerjoch, Schwatz [zu Wagen von Fügen, Schlitters, Straß, **Schwatz**, Jenbach, Trazberg, Achensee, Achenthal, Achenpaß (Grenze: Tyrol, Bayern), Glashütte, Kreuth, **Tegernsee**, **Tölz** an der Isar. In deren Thal hinauf, Länggries (Fall), Jachenau, **Walchensee**, Kochlsee, **Benedictbeuren** (Benedictenwand, Heilbronn oder Adelheidsquelle) **Wolfahrtshausen** (**München**), **Stahrenberg** (Ammersee), Seeshaupten, **Weilheim**, Polling (Peißenberg), **Peiting**, **Steingaden**, Trauchgau, Hohenschwangau, **Füssen**, Vils, Pfronten, **Nesselwang** (**Kempten**), Wertach über den Grünten nach Sonthofen. [Wer vorhin von Sonthofen über Obersdorf und den Hochvogel, Hornbach nach Weißenbach am Lech reiste, geht oder fährt von Füssen über Reute, Weißenbach, Gacht, Tannheim, Hindelang, Sonthofen.]

2) **Mittelstrecke der Nord- und Centralalpen, enthaltend ganz Salzburg, Berchtesgaden, Kitzbühl, das Salzkammergut und Umgegend oder die Thalgebiete der Mangfall, des Unterinnthales der Salzache, der Großen Ache, der Saale, der Traunsteiner Traun, der Albe, der Österreichischen Traun, des Oberens- und Obermurthales.**

Tegernsee, Schliersee, Bayrisch-Zell (Wendelstein), Thiersee, **Kuffstein** am Inn [Schliersee, Fischbachau, Branneburg, **Fischbach** am Inn, Audorf, Kiefersfelden (Grenze: Bayern, Tyrol), **Kuffstein**] (Häring), Ebs, Sacharang. Im Prienthal hinab nach Prien am Chiemsee, die Inseln, Grasau. Im Großachenthal hinan über Unter-Wessen, Klobenstein (Grenze: Bayern, Tyrol), Kössen, Erpfendorf, Kirchdorf (Kayserberg), **St. Johann** (Kitzbühel, Jochberg, Gamshag, Kitzbühel, Horn, Brixenthal, Brixen, Hohe Salve, **Söll, Ellman, St. Johann**), Bramathal hinauf, Rosenegg, Fieberbrunn (Hochfilzen), St. Jacob in dem Thale am Pillersee hinab über St. Ulrich nach **Waidring**, Strubpaß (Grenze: Tyrol, Salzburg), Lofer, **Unken.** Im Unkener Thal hinauf zur Schwarzenberger Klamm, Staubbach (Sonntaghorn) (Grenze: Salzburg, Bayern). An der Traun hinab (Weitsee) nach **Traunstein**, Inzell (Rauschberg), **Reichenhall.** An der Saale und der Soolenleitung über Jettenberg nach **Ramsau** (Watzmann, Wimbachthal, Hintersee, Reiteralpe), **Berchtesgaden** (Untersberg, Salzberg, Göll, Königssee (Königsberg, Jenner), St. Bartholomä, Eiskapelle, Obersee, Schreinbach hinauf zum Fundensee, Grünsee, Feldalpe, Fundenseer Tauern, Schönbühel, Steinernes Meer, Diesbacheck, Blühnbachthor, Ewiger Schnee oder Übergossene Alpe). Über die Zill (Grenze: Bayern, Salzburg) nach **Hallein** (Dürnberg), **Salzburg** (Gaisberg, Mönchsberg, Kapuzinerberg, Aigen, Maria Plain), **Hof,** Fuschlsee, **St. Gilgen** (Grenze: Salzburg, Österreich), St. Wolfgang, Schafberg, Glashütte, Schärfling am Mondsee, Markt Mondsee, Unterach am Attersee, über den See nach Steinbach, Schörfling, Regau, Traunfall [zu Wagen: Schörfling, **Vöcklabruck,** Schwanstadt, Traunfall], **Gmunden** (Fichtau, Traunstein, Himmelreichwiese, Lautachsee). Über den Traunsee zu Schiff nach **Langbath** [Gmunden zu Wagen bis Traunkirchen und von da zu Fuß oder zu Wasser nach Langbath] (Langbathseen, Kranabitsattel, Offensee), **Ischl** [**Salzburg, Hof,** Thalgau, Mondsee, Schärfling, Schafberg, St. Wolfgang (Schwarze See), **Ischl,** oder: **Salzburg, Hof, St. Gilgen,** Schafberg, St. Wolfgang, **Ischl,** oder: Salzburg, Hof, St. Gilgen, St. Wolfgang, Schafberg, Schärfling am Mondsee, Unterach über den Attersee nach Weißenbach. Durch den Weißenbach (Holzaufzug) nach **Langbath** (Ausflug nach Gmunden und zum Traunfall u. s. w.). Oder bey schlechtem, stürmischem Wetter die Poststraße **Salzburg, Hof, St. Gilgen, Ischl**] **Ischl** (Salzberg, Ziemitz, Katerberg, Rettenbachalpe, Rothalpe, Brachberg, Hohe Schrott, Chorinskyklause), Laufen, Goisern, Pötschen (Grenze: Österreich, Steyermark), **Aussee** (Alten-Aussee, Salzberg, Grundelsee, Töplitzsee, Kammersee, Todtes Gebirge, Mitterdorf, Grimming), Koppen (Grenze: Steyermark, Österreich), Koppenbrüller, Obertraun, Kessel, Hirschbrunn, See, Hallstadt (Waldbachstrub, Salzberg, Dachsteingletscher). Über den Plassen in die Gosau [bey nicht ganz günstigem Wetter von Hallstadt zur Gosaumühle, Gosauzwang, Gosau] (die Gosauseen, Dachsteingletscher), Paß Gschütt (Grenze: Österreich, Salzburg), Rusbachthal, Abtenau, Scheffau, **Golling** (Wasserfall, Tännengebirg, Bluntau),

Ofen, Lueg, Hochofen (Blühnbachthal, Hagengebirge, Scheikofen), **Werfen**, durch das Fritzthal, **Hüttau**, **Radstadt**, Mandling (Grenze: Salzburg, Steyermark), **Schladming** (Ramsau, Dachstein, Preuningthal, Ober- und Unterthal, Hochgolling, Rissachsee, Wasserfall, Wildstelle, Waldhornalpe u. s. w.), Haus, **Gröbming** (Sölkthäler, Oberthal, Schwarzensee, Gunkeneck), Salza (Enge derselben am Grimming), Neuhaus, **Steinach**, **Lietzen**, **Rottenmann** (Admont, Gesäuße, Johnsbach, **Eisenerz**, **Vordernberg**, **Leoben**, Paltenthal zurück nach **Rottenmann**), Zeyring, **Judenburg**, **Unzmarkt**, Wölz (St. Lambrecht, Krebenzen), Murau (nördlich über Ranten, durch die Sölk nach **Gröbming** an der Ens), im Murthale hinan nach Predlitz (Turrach, Stangalpe, Freymannsloch, Grenze: Steyermark, Salzburg und zwar Lungau), Kendelbruck (Hinteralpenthal), Ramingstein (Bundschuh), Tamsweg (St. Michael, Katschberg, Murwinkel, Prebersee, Preber), Mauterndorf (Speyereck, Zederhaus), **Tweng**, Radstädter Tauern, **Untertauern**, **Radstadt**, Altenmarkt, Reitdorf (Flachau), Wagrain (Kleinarl, Tappenkahr). Am Kleinarlbach hinab nach **St. Johann** an der Salzach (Großarl), Schwarzach (Werg. Wasserfall, Goldeck), **Lend**. Gasteiner Thal über Dorf, **Hof** (Gamskahrkogl, Ingelsberg), **Wildbad** (Kötschachthal, Graukogl, Tisch), Böckstein (Anlaufthal, Radeck, Ankogl, Korntauern, Rathhausberg), Aufzug, Kesselfall, Bärenfall, Schleyerfall, Naßfeld (Naßfelder-Malnitzer Tauern), Pockartseen, Scharte, hinab nach Im Kolben am Rauriser Goldberg (Goldberghaus, Keestrachter-Loch, Hoher Narr, Scharreck, Goldzeche), Bucheben, Wörth (links ab der Seidlwinkel, wo der Spritzbach, Rauris-Heiligenbluter Tauern), Rauris oder Gaisbach (über die Stanz nach Hofgastein zurück), Embach, hinab durch den Kitzlochfall nach Taxenbach (Hundstein), Hundsdorf, Fischhorn. Über den See nach Zell (Prielau, Glemm, Saalfelden, Lichtenberg, Steinernes Meer, Kaprun, Kapruner Thal, Kirmkogl). Von Zell wieder nach Fischhorn, Bruck, Fusch (Hirzbach, St. Wolfgang, Weichselbacher Wand), Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern (Grenze: Salzburg, Illyrien, nämlich Kärnthen), Heiligenblut (Gösnitzfall, Zlappfall, Leiterfall, Pasterzengletscher, Johannshütte, Katzensteig, Salmsgletscher, Salmshöhe, Glockner Brennkogl), Möllfälle, Jungfernsprung, Döllach (Zirknitzfall, Eisseen in der Fleiß und Zirknitz, Gletscher und Goldgruben daselbst, Gradenkees und Eisseen), Winklern, Islsberg (Grenze: Kärnthen, Tyrol), **Lienz** (Schleinitz, Kirschbaumer Alp), St. Johann im Wald oder Marenwald (Marenwalder Alpe), Peischlag, Kalser Thal (Schoberferner im Lessach, Graues Kees am Glockner), Kalser Thörl nach Windisch-Matrey (Virgen und Pregratten) durch das Tauernthal zum Matreyer Tauernhaus [Windisch-Matrey, durch die Frosnitz eben dahin im Angesicht des großen Eismeeres des Venedigers], Matrey-Velbertauern (Grenze: Tyrol, Salzburg), Mittersill im Pinzgau an der Salzache [Tüchtige geübte Bergsteiger können von der Salmshöhe sogleich nach Kals und von da über den vergletscherten Kalser Tauern durchs Stubachthal, Utendorf, Mittersill.], (Thurnpaß, Jochberg, Gamshag), Hollersbach (Hollersbacher Thal), Mühlbach, Weyerhof (Habacher Thal), Rosenthal (Ober- und Untersulzbach, Venediger), Wald, Kriml (Wasserfälle der Ache, Tauernthal bis zu dem großen Gletscher), Platte (Grenze: Salzburg, Tyrol), Gerlos, Zell im Zillerthal, Mayrhofen (Ahornspitz), Zillergrund, Stillupe, Dornauberg, durch die Engen, Floite, Tristenspitz, Breitlähner, Schwarzenstein, Mayrhofen, Finkenberg, Hoher Steg, Lanersbach, Gefrorne Wand). Von Zell über Fügen, das Kellerjoch, **Schwatz**, Tratzberg, Jembach, Achensee, Achenthal, Achenpaß (Grenze: Tyrol, Bayern), Kreuth, **Tegernsee**, **Holzkirchen**,

venna, rechts an der Maina durch das Bregagliathal, Plürs (Grenze von Veltlin und Graubündten), über den Maloja zur Innquelle am Silzersee, Silvaplana (links ab Weg über den Julierpaß ins Albula- und Rheinthal nach Tusis), Celerina (südlich nach Pontresina, Berninapaß, nach Puschiavo, Tirano), Zernetz, Schuls, **Nauders** (wieder in Tyrol), **Finstermünz, Pfunds, Ried** (Obladis), **Landeck,** Wiesberg ins Patznaun, Ischgl, Galthür (Gaisspitz, Jamthaler Ferner), übers Zeynefer Joch nach Pattenen oder besser von Galthür durch Vermundthal bis zum Bieler Gletscher, über die Bieler Höhe zum Illursprung aus dem Hohen oder Albuingletscher, Ochsenthal, Pattenen, Gaschurn, Gallenkirch, durch das Gargellenthal, über das Antoniusthor ins Antonienthal (im Prätigau) nach Luzein, im Prätigau hinab bis Schiers, Seewies, auf die Scesaplana, zum Lünersee, durch das Nellthal hinab nach Vandans im Montafun, Schruns, Silberthal, Pfannsee, ins Fervallthal, **St. Anton, Arlberg, St. Christoph, Stuben, Dalaas, Bludenz, Feldkirch** (Vaduz), **Hohenembs, Dornbirn, Bregenz** (Gebhardsberg, Lindau, Friedrichshafen, Constanz, Arbon, St. Gallen, Rheineck). An der Bregenzer Ache durch den Bregenzer Wald hinan über Schwarzenberg, Reuti, Schoppernau, Schröcken, Thannberg (= oberstes Vorarlbergisches Lechthal), am Lech, Holzgau, Elbingalp, Vorderhornbach, Hinterhornbach (Hochvogel), ins Oythal hinab nach Obersdorf (Iller), Sonthofen (Rindalpenhorn, Grünten), Hindelang (Hintersteiner Klamm), Joch, Schattwald, Tannheim (Vilsthal), Haldensee, Nesselwängl, Gachtpaß hinab wieder zum Lech bey Weißenbach, Reute (**Füssen,** Hohenschwangau, Säuling, Pinzwang, Kniepaß). Über den Stuibenfall und Plansee oder auf der Straße **durch die Ehrenberger Klause nach Heiterwang, Lermos, Fernpaß, Nassenreit** (Tschürgant), **Imst** (Muttekopf), **Karres, Silz, Stamms, Telfs** [auch von **Nassenreit, Miemingen nach Telfs**], **Zirl,** Perfuß, Selrain, Gries, Lisenz (Fernerkogl), Lisenzer Joch (Villerspitz), Alpein, Alpeiner Ferner, durch Oberberg hinab nach Neustift im Stubaythal (Ranalt, Wildgrube, Fernerau, Sulzau), Fulpmes, durch Pinnes (Habichtspitze), Pinneser Joch nach Gschnitz, hinaus nach Steinach oder über ein Joch nach Obernberg, hinaus nach **Gries** am Brenner (**Brenner**), **das Brennerthal herab über Stafflach** (Schmieren, Duxer Joch, Dux oder Lanersbach, Zillerthal), **Steinach, Matrey** (Waldrafter Spitz), **Schönberg, Isl, Innsbruck** (Hötting, Mühlau, Rum, Thaur, Absam), **Hall** (Salzberg), **Volders,** Bad, Glungeser, Patscherkofl, Patsch, Sistrans, Lans, Amras), **Zirl** (Solstein), **Seefeld** (Bergölbrennereyen), **Scharnitz** (Solstein), durch die Leutasch, das Gaisthal nach Ehrwald, Thörl, Eibsee, Garmisch, **Partenkirchen** (Hölle, Rheinthal, Krotenkopf, Ettal, Ober-Ammergau), **Murnau,** Schlehdorf, Kochelsee, **Kesselberg, Walchensee,** Jachenau, über den Berg südlich zum Isarfall (am Walchenbach hinauf zum Achensee), zurück ins Isarthal, Länggries, Tölz, Heilbronnen oder Adelheidsquelle, Benedictbeuren, Söchering, **Polling** (Peißenberg), **Weilheim, Stahrenberg, München.**

Dieser eben angegebene Reiseplan ist als der vollständigste für die ganze Deutsche Alpenwelt vorausgeschickt; schwerlich wird ihn ein Reisender in einem Sommer ausführen; er kann sich aber leicht selbst einzelne Abtheilungen daraus wählen, weil der Weg oft wieder zurückführt. Die folgenden Reisepläne, auf jenen gegründet, sind weniger umständlich.

2) Für Reisende zweyten Ranges, welche ihren Wagen nicht verlassen, daher nur auf Poststraßen oder breiten und gut fahrbaren Wegen bleiben.

(Die Ortsnamen der Postwechsel sind gesperrt gedruckt.)

Von München, Sauerlach, Holzkirchen, Tegernsee, Miesbach, Schliersee, Parsberg, Au, Rosenheim, Weisham, Seebruck am Chiemsee, Traunstein [München, Zornolding, Steinhöring, Wasserburg, Frabertsheim, Stein, von wo die gerade Straße nach Salzburg über Waging und Schönram fortzieht, Traunstein], Inzell, Reichenhall [oder von Traunstein über Teisendorf nach Reichenhall; oder von Tegernsee, Kreuth, Glashütte, Grenze gegen Tyrol, Achen, Achenthal, Achensee, Jenbach, Trazberg, Schwatz, Strass (ins Zillerthal über Schlitters, Fügen, Zell, Mayrhofen), Rattenberg, Wörgl, Söll, Elmau, St. Johann, Waidring, Lofer, Unken, Steinpaß (Grenze zwischen Salzburg und Bayern), Reichenhall], Hallthurn (Grenzstreif), Berchtesgaden, See, Schellenberg (Grenze gegen Salzburg), Salzburg, Hallein (in kleinen Wagen auf den Dürnberg), Golling (in kleinen Wagen zum Wasserfalle, den Öfen und Lueg, zu den beyden letzten Stellen führt auch die Poststraße). Zurück nach Hallein, durch die Ebenau nach Hof, St. Gilgen, über Strobl nach St. Wolfgang (auf den Schafberg kann man reiten oder sich tragen lassen), Ischl. Wollen Reisende den Schafberg selbst besteigen, so schicken sie von St. Gilgen den Wagen voraus, um den See herum nach St. Wolfgang, und steigen von St. Gilgen auf den Schafberg und hinab nach St. Wolfgang. Ausflug von Ischl nördlich nach Langbath, mit Dampf über den See nach Gmunden, Roithan, Traunfall zurück. Wer nicht denselben Weg zurück machen will, fährt über die Brücke am Traunfall, über Schwanstadt, Böcklabruck nach Schörfling, von wo er über den ganzen Attersee bis Weißenbach fährt, nimmt hier einen Wagen und fährt am Holzaufzug vorüber nach Ischl, Laufen, Goisern; um den Hallstädtersee und die Gosauseen zu sehen, fährt man über Steg, Gosazwang, Gosau, bis in die Nähe des Vorderen Sees (zum Hinteren See kann man nur gehen), zurück zum Gosazwang, über den See nach Hallstadt (auch hier kann man sich herumtragen lassen). Nach Goisern zurück, über die Pötschen nach Aussee, Mitterdorf, Steinach, Lietzen (Admont), Rottenmann, Gaishorn, Kallwang, Leoben (Murthal), Vordernberg, Eisenerz, Hieflau (Ensthal), Reifling; durch das Salzathal über Wildalpen, Weichselboden nach Mariazell [ebendahin über Lasing, Gößling, Lunz, Langau], Gußwerk, Wegscheid (Brandhof), Niederalpl, Mürzsteg, Neuberg, Mürzzuschlag, Sömmering, Schottwien, Glocknitz, mit Dampf auf der Eisenbahn nach Wien [oder nach Neunkirchen, von dort nach Buchberg (Schneeberg) und zurück. Oder nach Buchberg, über den Öller geritten nach Guttenstein, dann wieder gefahren über Bernitz, Pottenstein, von wo entweder an der Triesting hinab nach Ginselsdorf auf die Hauptstraße, oder über Fahrafeld, Hafnerberg, Heiligenkreuz, im Helenenthal hinab nach Baaden, Neudorf, Wien.] Die Postwechsel auf der Hauptstraße von Wien zurück nach Mürzzuschlag sind: Neudorf, Ginselsdorf, Neustadt, Neunkirchen, Schottwien, Mürzzuschlag (Sömmering, Grenzrücken zwischen Steyermark und Österreich), Krieglach, Mürzhofen, Bruck, Röthelstein, Peggau, Grätz, Weiz (Herberstein), Anger, Birkfeld, Ratten (Wechsel), Mönchswald, Hartberg, Ilz, Riegersburg, Feldbach, Hainfeld, Gleichenberg, Gleisdorf, Grätz, Kalsdorf, Lebring, Leibnitz, Ehrenhausen, Marburg, Pettau, Feistritz, Gonowitz, Weitenstein, Hudna, Luckna, Wöllan, Schönstein, Prasberg, Laufen (Radel), St. Peter, Cilly, St. Marein, Rohitsch, die Sottla hinab nach

Ranx, Gurkfeld, Neustädtl, Gottschee, Laibach, Oberlaibach, Lohitsch, Planina, Adelsberg (Zirknitzer See), Prewald, Senosetsch, Sessana, Optschina, Triest, Monfalcone, Görz [Triest, Sessana, Senosetsch, Prewald, Lohitsch, Idria, Heidenschaft, Wippach, Sa. Croce, Görz], das Isonzothal hinauf über Canale, Bolzano, Caporetto, Flitsch, Predil, Raibl, Tarvis [oder von Görz, Gradisca (Aquileja), Romans, Percotto, Udine, Colalto, Ospedaletto, Resiutta, Ponteba, Tarvis. Auf diesem Wege verläßt man das Illyrisch-Deutsche Gebiet nach Romans und bleibt im Venezianischen bis Ponteba, wo man nach Kärnthen kömmt.], Wurzen, Asling, Radmannsdorf (Wochein), Neumärktl, über den Loibl, Kirschentheuer, Klagenfurt, Wörthsee, Velden, Villach, Bleiberg, Feistritz, Mauthen (im Gailthal), Oberdrauburg (Drauthal), Lienz (Windischmatrey). Zurück nach Oberdrauburg, Greifenburg (Weißensee), Sachsenburg (Möllthal bis Heiligenblut so ziemlich), Spital (Mühlstädter See), Gmünd (Maltathal bis Koschach), Rennweg, über den Katschtauern (Grenze von Kärnthen und Salzburg), St. Michael, Tamsweg, Mauterndorf, Tweng, über den Radstädter Tauern, Untertauern, Radstadt (an der Ens). [Oder von Klagenfurt, Zollfeld, St. Veit, Friesach, Nieder-Wölz (an der Mur), Unzmarkt, Zeyring, Rottenmanner Tauern, Rottenmann, Lietzen, Steinach, Gröbming, Schladming, Radstadt. Auf diesem Wege oberhalb Friesach aus Kärnthen nach Steyermark und oberhalb Schladming aus Steyermark nach Salzburg. Oder von Wölz an der Mur hinauf über Murau, Predlitz (Turach), Tamsweg, Radstadt. Oder von Tamsweg das Murthal hinab und über den Rottenmanner Tauern nach Radstadt.] Radstadt, Hüttau, Werfen, St. Johann, Lend, Hofgastein, Wildbad, Böckstein. Zurück nach Lend, Taxenbach, Hundsdorf, Zell, Mittersill, Kriml, Mittersill über Thurnpaß nach Kitzbühel, St. Johann [oder von Mittersill wieder nach Zell am See, Saalfelden, Lofer, Grenze: Salzburg und Tyrol, Waidring, St. Johann], Elmau, Söll, Wörgl. [Sollte schon die Reise nach einem der angegebenen Pläne im Anfange hier durch gegangen seyn, so fahre man von Kitzbühel durch das Brixenthal nach Wörgl.] Wörgl, Rattenberg, Straß (ins Zillerthal bis Mayrhofen), Schwatz, Volders, Hall, Innsbruck, auf der Brennerstraße über Schönberg (Stubaythal bis Neustift), Steinach, Brenner, Sterzing, Mittewald, Franzensfeste, Mühlbach, Nieder-Vintel, Brunecken, Niederndorf, Toblacher Feld, rechts eingebogen in den Höllensteiner Paß, Höllenstein, Cortina (Grenze: Tyrol, Venedig), Venas (an der Boita), Perarollo (Piave), Capo di Ponte, Sa. Croce, Serravalle, Conegliano, Treviso, Mestre, Venedig, Padua, Citadella Bassano, Primolano (Grenze: Venedig, Tyrol), Brentathal, Borgo, Pergine, Trient, Roveredo, Ala, Peri (Grenze: Tyrol, Venedig), Volargne, Verona, Castelnovo, Peschiera, den Gardasee hinauf (Grenze: Lombardei, Tyrol), Riva, Arco, Doblinosee, Vezzano, Cadine, Trient, Lavis, Salurn, Neumarkt, Tramin, Kaltern, Eppan, Girlan, Botzen, Terlan, Meran, Latsch, Schlanders, Eiers, Prad, Trafoi, Franzenshöhe, Wormser-Stilfser Joch (Grenze: Tyrol, Lombardei), Cantoniera Sa. Maria, Sponda longa, Bormio, das Addathal (Valtelin, Veltlin) hinab über Bolladore, Tirano, Sondrio, Morbegno, Colico, Dervio, Bellano, Varenna, Lecco, Cosaniga, Monza, Mailand, Barlassina, Como, auf dem See hinauf bis Riva (di Chiavenna). [Oder über Erba nach Bellagio und von da nach Varenna übergesetzt. Oder von Como über Erba, Pusiano nach Lecco, von da auf der Straße nach Colico zurück, und von da über Novate nach Riva], an der Maira hinauf, Chiavenna. Gerade nördlich zieht die Splügenstraße über Isola, den Splügen, Splügen,

Tusis, Chur (Deutsche Grenze), Baduz, Feldkirch. Wir folgen der Straße nordöstlich über Plürs, wo wir aus der Lombardei nach Graubündten treten, ins Bretagliathal, über den Maloja nach Silvaplana am Silser See, aus welchem der Inn abfließt; links ab der Julierpaß, durch Albula nach Tusis. — Am Inn führt der Weg durch Engadin hinab nach Zernetz, Schuls, Martinsbruck, Nauders, erster Tyroler Ort (Graun zur Ansicht des Ortlers), Finstermünz, Pfunds, Ried (Obladis), Landeck. Aus dem Innthal im Stanzerthal hinauf über Flirsch, St. Anton, St. Christoph auf dem Arlberg; jenseits im Rheingebiet, dem Klosterthal hinab über Stuben, Dalaas, Bludenz (an der Ill), Feldkirch. [Reisende, welche auf der Wormser Jochstraße zurückkehren, fahren von Eiers über Mals nach Nauders, wo sie mit dem vorigen Wege zusammenkommen. Die Länge beyder Wege wird dieselbe seyn.] Von Feldkirch, Hohenembs, Bregenz, Lindau (kurz vorher Grenze: Tyrol, Bayern), Scheidegg, Weiler, Staufen, Constansen, Immenstadt (Alpsee), Sonthofen, Hindelang, Joch (Grenze: Bayern, Tyrol), Schattwald, Tannheim, Nesselwängl (Vilsthal), Gachtpaß nach Weißenbach (im Lechthal), Reute (Füssen, Hohenschwangau, Pinzwang, Reute), Ehrenberger Klause, Lermos, über den Fernpaß, Nassenreit, Imst, Karres, Haimingen, Silz, Stams, Telfs [weniger interessant: von Nassenreit über Mieming nach Telfs], Zirl, Seefeld, Scharnitz (Grenze: Tyrol, Bayern), Mittewald, Walchensee, Kochelsee, Schlehdorf, Murnau, Partenkirch, Oberau, Ettal, Ammergau, Saulgrub, Rothenbuch, Peiting (Schongau), über den Peißenberg nach Polling, Weilheim, Stahrenberg, München.

Zu dieser Reise im Wagen, wo aber zu bemerken, daß nach starken Gewittern wohl nachzufragen ist, ob die oder jene Strecke, namentlich die Nichtpoststraßen, fahrbar sind, würde ein Reisender ohne Aufenthalt 9 Wochen bedürfen.

3) Rundreise durch die Deutschen Alpen, um in möglichst kurzer Zeit die Haupterscheinungen der Alpenwelt, wenn auch nicht der Deutschen Alpenwelt, zu sehen, als einen See, eine schöne Rundsicht, einen ordentlichen Wasserfall, einen schönen Gletscher, ein Salzbergwerk, ein Goldbergwerk, eine südliche Natur, eine kühne Alpenstraße, das Alpen- und Sennhüttenleben, eine schauerliche Alpenkluft, ein Hochthal, eine Hochkalkalpenscene, eine Hochurgebirgsscene u. s. w.

a) Für Reisende, welche vom Norden der Donau herkommen, bald zu Fuß, bald zu Wagen.

(Poststationen sind mit fetter, Fahrwege mit gewöhnlicher aber gesperrter Schrift gedruckt.)

Regensburg auf der Donau in einem Tage nach Linz. Auf der Eisenbahn über Wels, den Traunfall nach **Gmunden** am Traunsee, über denselben mit Dampf nach **Langbath** (Kranabitsattel, Langbathseen, Offensee), **Ischl**. Durch den Rettenbach nach Aussee (Alten-Ausseer See, Salzberg, das Todte Gebirge mit seinem lustigen Alpen- und Sennhüttenleben, Grundelsee) über den Koppen, Obertraun, Hallstadt (Hirschbrunn, Kessel, Wasserfall des Waldbachstrub, Dachsteingletscher). Bey trübem Wetter über den Gosazwang nach Gosau; bey gutem Wetter über den Rudolphsthurm (Salzberg), Plassen, Steinbrüche nach Gosau. Auch vom Gletscher kann man zum Plassen und hinab nach Gosau (die Gosauseen), Steg, Goisern, Laufen, **Ischl** [oder von Gosau über das Ramsauer Gebirge nach Goisern], St. Wolfgang, Schafberg, **St. Gilgen, Hof, Salzburg**. [Wer etwas mehr Zeit hat, besucht zuerst von Ischl den Schafberg, kehrt nach **Ischl**

zurück, Laufen, Goisern, Steg, Gosau (Gosauseen), Hallstadt, **Aussee** (Umgegend), **Mitterndorf, Steinach, Lietzen,** Admont. Zurück nach **Steinach, Gröbming, Schladming** (Schladmingthäler), **Radstadt, Hüttau, Werfen,** Paß Lueg (Öfen), **Golling** (Wasserfall), **Hallein** (Dürnberg), **Salzburg.**] **Salzburg, Hallein** (Dürnberg), **Golling** (Öfen, Lueg, Wasserfall, Tännengebirge). Bey gutem Wetter über das Roßfeld nach **Berchtesgaden,** bey schlechtem Wetter auf der Straße über Hallein (Göll, Untersberg, Ramsau, Hintersee, Reiteralpe, Wimbachthal, Watzmann), Königsee, St. Bartholomä (Eiskapelle), Obersee, Schreinbach. In dessen Thal hinauf nach dem Fundensee, Feldalpe, Schönbühel, Steinernes Meer, Diesbacheck (Grenze: Bayern, Salzburg), Diesbach, hinab nach Saalfelden, Zell am See (Hundstein), Taxenbach, **Lend,** Dorf Gastein, **Hofgastein,** Gamskahrkogl, Kötschachthal, Redalpe, **Wildbad Gastein** (Graukogl), Böckstein (Anlaufthal: Radeck, Korntauern, Ankogl, Wasserfälle, Rathhausberg bis auf den Kreuzkogl), Naßfeld, Kessel-, Bären-, Schleyerfall auf dem Wege dahin, Pockhartseen, Scharte. Hinab nach Im Kolben am Rauriser Goldberg (das Berghaus, Goldbergtauern bis zum Eissee der Kleinen Fleiß, Scharreck, Hohernarr), Bucheben, Wörth [von hier links ab in den Seidlwinkel, über den Rauris-Heiligenbluter Tauern nach Heiligenblut], Gaisbach, Embach durch den Kitzlochfall hinab nach Taxenbach, Fischhorn, Bruck, im Fuscher Thal hinauf über Fusch (St. Wolfgang — Bad — Hierzbach) nach Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern (Grenze: Salzburg, Kärnthen), Heiligenblut (Pasterzengletscher bis zur Johannshütte, Brennkogl, Glockner, Döllach (auf dem Wege der Zlapp, Jungfernsprung, die Sturzfälle der Möll) (Zirkniß), Winklern, Iselsberg (Grenze: Kärnthen, Tyrol), **Lienz** (Schleiniß u. a.), **Mittewald, Sillian** (südlich ins Gailthal), **Innichen** (südlich: Sexten), Toblacher Feld (südlich zieht sich die Ampezzaner Straße nach Venedig), durchs Pusterthal fort an der Rienz hinab über **Niederndorf,** Welsberg [Bragser Bad, Wildsee, St. Vigil in Enneberg], **Brunecken** (Ahrnthal), Monthal ins Enneberger Thal, Zwischenwasser (St. Vigil), St. Leonhard (Kreuzkofl, St. Cassian, Colfuschk, Joch, Sellajoch, Campidello im Avisio-Fassathal. [Von St. Cassian nach Buchenstein, Araba-Joch, an der Vedretta Marmolata vorüber nach Canazei und Campidello]. Mineralogen und Geognosten wandern nach Vigo (Monzonthal), Moena und Predazzo. Von Campidello das Durenthal hinauf, Mahlknecht, Seißeralpe, Tschipithütte (Schlern), Puffl, Christina in Gröden, **Kollmann,** an der Eisack hinab, **Deutschen, Botzen** (Runglstein, Oberbotzen), **Branzoll** an der Etsch, **Neumarkt.** [Wer Zeit hat: **Salurn, Lavis, Trient, Roveredo,** Torbole, **Riva.** Auf dem Gardasee mit Dampf hinab und zurück, Arco, Doblinosee, Vezzano, Trient, Salurn, Neumarkt.] Über die Etsch nach Tramin, Kaltern, Eppan, über die Mendel, Cles im Nonsberg, Fondo, Unsere liebe Frau, Lauchspitz, Bad in Ulten, **Meran** (Passeyrthal, St. Leonhard, Pfelderser Thal, Plan, Spronzer Joch, Spronzer Thal, Tyrol, Meran), Naturns (Schnals, Similaunspitz), **Latsch,** Schlanders, **Eiers;** links ab auf der Wormserjoch-Straße ins Trafoierthal, **Prad,** Gomagoi (Suldenthal und Gletscher). [Gletscherwanderer gehen von Latsch durch Martell über den Suldner Ferner nach St. Gertrud und Gomagoi], **Trafoi** (Heilige Dreybrunnen, Ortler), **Franzenshöhe, Cantoniera von Sa. Maria** (Grenze: Deutschland, Schweiz und Italien). Nach Italien hinab wenigstens über **Spondalonga, Bormio.** Zurück nach **Eiers.** [Von Bormio im Fraelethale hinauf bis zu den Quellen der Adda bey S. Giacomo di Fraele und im Münsterthale hinab über Sa. Maria (vorher

Grenze: Italien und Graubündten), Münster (Grenze: Graubündten und Tyrol), Taufers, Glurns, Schluderns], **Eiers**, Schluderns (Matscher Thal und Ferner), **Mals**, Burgeis, Graun, **Nauders** (Langtaufers), Finstermünz, **Pfunds**, **Ried**, Prutz (Kaunser Thal bis zum Gebatschferner), **Landeck**, **Imst** (Ötzthal, Pitzthal), [**Eiers**, Schlanders, Schlandernaun, über das Taschljoch nach Schnals, Similaunspitz, Hochjochferner, Rofen, Fend, Zwieselstein, Gurgl, Rothmoosferner, Großer Ferner, Eissee, Schalfkogl; zurück nach Zwieselstein, das Ötzthal hinab nach Sölden, Lengfeld, Umhausen, Stuiben, Ötz, Sautens, Imst.], Muttekopf, Elmen (Lech), Vorderhornbach (Hinterhornbach, Hochvogl), Weißenbach, **Reute**, **Füssen**, Hohenschwangau, Säuling, Pinzwang, Kniepaß, **Reute**, Stuibenfall, Plansee, Heiterwang [Reute auf der Straße durch die Ehrenberger Klause nach Heiterwang, **Lermos**, Fernpaß, **Nassenreit**, **Imst**, Haimingen (Petersberg), Silz, Stams, **Telfs** [**Nassenreit**, Obsteig (Tschürgant), **Obermieningen**, **Telfs**], **Zirl** [**Innsbruck**, **Schönberg** (Stubaythal), **Steinach** am Brenner, Stafflach, Thal Schmiern, Duxer Joch, Dux, Mayrhofen (Eingang in den Zemgrund), Zell, Fügen, Kellerjoch, **Schwatz**, **Volders**, Hall, **Innsbruck**, **Zirl**], **Seefeld**, Scharnitz (Grenze: Tyrol, Bayern), **Mittewald**, **Partenkirchen**, Krotenkopf, **Walchensee**, Kochelsee, **Benedictbeuren**, **Wolfahrtshausen**, **Stahrenberg**, **München**. Mit Dampf nach **Augsburg**, **Donauwörth**. Ohne die besonderen Ausflüge würden zu dieser Reise 40 Tage erfordert werden.

b) Von Osten oder von Wien kann man auf den schon bekannten Wegen bey Admont oder über den Sömmering, Mürzthal, Leoben, Vordernberg, Eisenerz Hiefelau, Gesäuße, Admont; oder über den Schneeberg, Prein, Kapellen, Mürzsteg, Mariazell, Wildalpen, Eisenerz, oder Reifling, St. Gallen, Weng nach Admont, Aussee in jenen Reiseplan einmünden u. s. w. Ausmünden würde man wieder bey Gmunden; auf der Eisenbahn nach Linz, auf der Donau mit Dampf nach Wien.

c) Von Süden, von Triest aus über Laibach oder Görz nach Grätz, Vordernberg u. s. w. Oder nach Klagenfurt, Villach, Sachsenburg, das Möllthal hinauf nach Heiligenblut u. s. w. Von Venedig aus über Treviso, Conegliano auf der Ampezzaner Straße ins Pusterthal u. s. w. Oder über Bassano, Borgo, Trient, Neumarkt. Von Mailand aus über Como, Colico, Sondrio, Wormser Joch u. s. w. Rückwärts über den Gardasee und Bergamo.

d) Von Westen, Schweiz, Würtemberg, Baden. Ein- und Ausmündung: Bregenz, Immenstadt, Sonthofen, Hintelang, Tannheim, Weißenbach, Reute am Lech u. s. w. Ausmündung von Finstermünz, Landeck, Arlberg, Feldkirch, Bregenz.

4) Eine noch kürzere Rundreise im obigen Sinne in 3—4 Wochen.

München, **Wasserburg**, **Frabertsheim**, Obing, Seen, Seebruck, **Traunstein**, **Reichenhall** (Grenze: Bayern, Salzburg), **Salzburg**, **St. Gilgen**, Schafberg (Grenze: Salzburg und Österreich), Ischl, Hallstadt, Gosau (Grenze: Österreich, Salzburg), Abtenau, **Golling**, **Hallein** (Grenze: Salzburg, Bayern), **Berchtesgaden**, Hirschbühel (Grenze: Bayern, Salzburg), Oberweißbach, Lofer (Grenze: Salzburg,

Tyrol), **Waidring**, St. Ulrich, Pillersee, St. Jacob, Fieberbrunn. Über das Horn nach Kitzbühel, Jochberg, Gamshag (Grenze: Tyrol, Salzburg), Mittersill, Hollersbach, Weyerhof (Habach), Rosenthal (Sulzbachthäler), Kriml. Zurück nach Mittersill, Piesendorf, Zell am See. Reisende, welche nicht den Gamshag mit seiner herrlichen Aussicht und Kriml mit den größten Wasserfällen der Alpen besuchen wollen, aus Mangel an Zeit, gehen von Oberweißbach durch die Hohlwege, wenn sie nicht das Steinerne Meer übersteigen, nach Saalfelden, Zell am See, Fusch, Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern (Grenze: Salzburg, Kärnthen), Heiligenblut (Grenze: Kärnthen, Tyrol), **Lienz, durch das Pusterthal** nach **Niederndorf, Brunecken, Mühlbach, Sterzing** [Von Zell am See über Taxenbach, Lend, Gastein, Pockhartscharte, Rauris, Seidlwinkel, Tauern, *Heiligenblut* u. s. w.], Pfitschgrund, Pfitscher Joch, durch den Zemgrund nach Zell im Zillerthal (beschwerlich, stellenweis gefährlich, aber interessant) [oder von **Sterzing, Brenner, Gries, Steinach**, Schmirn, Duxer Joch, Lanersbach, Mayrhofen, Zell], Fügen, **Schwatz, Volders**, Hall, **Innsbruck, Nassenreit, Lermos**, Ehrwald (Grenze: Tyrol, Bayern), **Partenkirch, Murnau, Weilheim, Stahrenberg, München.** [**Lermos, Heiterwang, Reute, Füssen**, Hohenschwangau, **Steingaden, Peiting**, Peißenberg, **Weilheim** u. s. w.] [**Partenkirch**, Krotenkopf, **Walchensee**, Kochelsee, **Benedictbeuren, Wolfahrtshausen, München**, oder von Walchensee durch die Jachenau ins Isarthal, Länggries, **Tölz, Holzkirchen, München.**]

II. Theilweise Bereisung der Alpen und zwar nach sechs *Abtheilungen.*

1) Westliche Strecke der Nord- und Centralalpen, zwischen dem Rhein von Vaduz bis Bregenz, dem nördlichen Vorlande vom Bodensee bis Isarthal, Brenner und dem Hauptrücken der Alpen vom Brenner bis auf die Malser Haide, also Vorarlberg, Algau, Lechthal, Loisach-, Isar-, Mangfall-, Inn-, Wipp-, Stubay-, Selrain-, Ötz-, Pitz-, Kauns- und Radurschel-Thal.

Bregenz, Hohenembs, Bludenz, Bandans, Lünersee, Scesaplana, Antoniusthal, Antonijoch, Gargellen, Schruns, Gaschurn, Pattenen, Ochsenthal, Illgletscher, Bielerhöhe, Vermundthal, Galthür [von Pattenen über das Zeyneser Joch nach Galthür], Patznaun hinab über Ischgl, Wiesberg, **Flirsch, St. Anton** [von Galthür über das Vertinerjoch ins Fasulthal (Fasulferner) und hinab nach **St. Anton**], **St. Christoph** auf dem **Arlberg.** Von **Stuben** rechts ab hinüber nach Zürs, Am Lech oder Thannberg, wie das oberste Lechthal, so weit es zu Vorarlberg gehört, heißt, Schröck im obersten Gebiet der Bregenzer Ache. An ihr im Bregenzerwalde hinab über Schoperau, Mellan, Reuti, Schwarzenberg, Egg, Hüttisau. Übers Joch am Rindalpenhorn nach Sonthofen [zu Wagen: von Hüttisau über Krumbach, Aach, Staufen, Immenstadt, Sonthofen], Sonthofen (Grünten) [Hindelang, Hintersteiner Klamm, Obersdorf], Obersdorf (Seitenthäler), Oythal, Hochvogel, Hinterhornbach, Vorderhornbach (Elbingenalp), Weißenbach, **Reute** [Von Sonthofen zu Wagen: Hindelang, Joch, Schattwald, Tannheim, Haldensee, Nesselwangl, Gachtpaß,

Weißenbach, Reute. Von Nesselwängl ein schöner Jochsteig über die Gümpelalp nach Reute.], **Füssen**, Hohenschwangau (Säuling) ins Ammerthal, Ettal (Oberammergau, **Partenkirch** (Rheinthal, Höllenthal, Krotenkopf), Eibsee, Plansee (Grenze: Bayern, Tyrol), Stäubi, Reute. [Plansee, Heiterwangsee, Heiterwang], Ehrenberger Klause, Heiterwang (Thaneller), **Lermos**, [Eibsee, Ehrwald, **Lermos** (Ansicht der Zugspitze), Fernpaß, **Nassenreit**, **Imst** (Muttekopf, Tschürgant), **Landeck**, Prutz (Obladis), **Ried**, **Pfunds**, **Finstermünz**, **Nauders**, Reschenscheideck und Graun zur Ansicht des Ortlers. Von hier beginnt eine beschwerliche, zum Theil gefährliche, aber an den großartigsten Bildern reiche Wanderung über mehrere Eisjoche, Graun, durch Langtaufers. Bey Mallag über ein Eisjoch am Hochglockenthurm vorüber und unweit des ungeheuren Gebatschferners hinab ins Kaunserthal zur Gebatschalpe. Jenseits weiter hinan im Angesicht des riesigsten Eisrückens und der Gebatschferner über das Ölgrubenjoch und einige Stunden lang längs den von allen Seiten herabsteigenden Fernern hinab zur Alpe Mitterberg im hintersten Pitzthal; dann durch dieses an Wasserfällen reiche Thal hinab über Plangeros nach Jerzens, Wens und Mayrhofen im Innthal; bey Sautens ins Ötzthal, Ötz, Umhausen (Stuiben), Lengfeld, Sölden, Zwieselstein, Fend, Rofen; über den Hochjochferner nach Vernag im Schnalser Thal (Similaun), Unsere Frau, Carthause; über den großen Ferner (Gurgler Eissee) Gurgl. [Aus Schnals nach Naturns an der Etsch, Meran, Spronzer Thal, Plan; an der Wildspitze vorüber auf dem Langthalferner, Gurgler Eissee, Gurgl.] Zwieselstein [Meran, Passeyr, St. Leonhard, Moos, Timbljoch, Zwieselstein], Ötz, Haiming, Petersberg, Silz, **Telfs**, **Zirl**, Perfus, Silrain, Gries [Reisende, welche die schöne Strecke des Innthales schon kennen von Haiming bis Zirl, können einen bedeutend kürzeren Weg einschlagen von Ötz über den Ochsengarten, Kühethey, St. Sigismund (Hochederspitz), Gries. Auch schon von Umhausen führt ein Weg am Stuibenfall hinab nach Niederthey, über das Gleirscher Joch, Gleirscher Thal, St. Sigismund, Gries], Lisenz (Fernerkogl) [von Lengenfeld im Ötzthal geht ein Steig über Gries über den Griesferner, Langthal nach Lisenz], Joch (Villerspitz), Alpein (Alpeiner Ferner), Neustift, Ranalt (Sulzau), Joch am Wetterspitz nach Gschnitz; über das Pinneser Joch (Habichtspitze), Neustift im Stubaythal, Fulpmes, Mieders, **Schönberg** an der Brennerstraße, **Innsbruck**, Martinswand, Solstein, Hall, Salzberg, **Volders**, Bad Glunkeser, Patscherkofl, Patsch, Ellbogen, Matrey, **Steinach** auf der Brennerstraße, Staflach (**Brenner**), St. Jodocus, Schmiern, Duxer Joch, Lanersbach in Dux, Finkenberg, Mayrhofen im Zillerthal (Zemgrund, Floite, Breitlehner, Schwarzenstein, Greiner — Stillupe — Zillergrund, Ahornspitz, Gerloswand, Gerlos, Wilde Gerlos, Platte, Hainzenberg), Zell. Das Zillerthal hinab nach Fügen, Kellerjoch, Schwatz [zu Wagen von Fügen, Schlitters, Straß, **Schwatz**, Jenbach, Trazberg, Achensee, Achenthal, Achenpaß (Grenze: Tyrol, Bayern), Glashütte, Kreuth, **Tegernsee**, **Tölz** an der Isar. In deren Thal hinauf, Länggries (Fall), Jachenau, **Walchensee**, Kochlsee, **Benedictbeuren** (Benedictenwand, Heilbronn oder Adelheidsquelle) **Wolfahrtshausen** (**München**), **Stahrenberg** (Ammersee), Seeshaupten, **Weilheim**, Polling (Peißenberg), **Peiting**, **Steingaden**, Trauchgau, Hohenschwangau, **Füssen**, Vils, Pfronten, **Nesselwang** (**Kempten**), Wertach über den Grünten nach Sonthofen. [Wer vorhin von Sonthofen über Obersdorf und den Hochvogel, Hornbach nach Weißenbach am Lech reiste, geht oder fährt von Füssen über Reute, Weißenbach, Gacht, Tannheim, Hindelang, Sonthofen.]

Schiffbau: Tyrol 2 (Boden= und Gardasee), Illyrien (Triest) 20 bis 30 größere Seeschiffe.

Siebmacherey: Illyrien 270 Stühle (15,000 fl.).

Runkelrüben=Zuckerfabriken: Unterösterreich 3, Illyrien 15,000 Centner.

Hutfabriken: Tyrol 2 (Sexten und Ledro 52,000 Stück), Unterösterreich 2.

Handschuhfabriken: Tyrol 1 (Innichen 84,000 Paar).

Teppiche: Tyrol 10,000 Stück.

Lederfabriken: Tyrol 2, Oberösterreich 1 größere, Illyrien 6 (100,000 fl.).

Stickerey: Tyrol (Vorarlberg) 280,000 fl.

Strohgeflechte: Illyrien 15,000 Stück.

Papierfabriken: Tyrol 11, Unterösterreich 30, Steyermark 5, Illyrien 8.

Steingutfabriken: Tyrol 1, Steyermark 7, Illyrien 7.

Schafwolle: Tyrol 23,000 Ctr. (766,666 fl.), Unterösterreich 11,000 Ctr., darunter 9000 Ctr. feine Wolle.

Baumwollfabriken: Tyrol (Vorarlberg) 113,082 Spindeln, 614 Webstühle, 2,370,826 Wiener Pfund Garn, 2185 Arbeiter, 2000 Weber; Unterösterreich mit Wien 40 Spinnereyen, 5,000,000 Pf.

Türkischroth=Färbereyen: Tyrol (Vorarlberg) 4 (150,000 Stück Garn).

Kattundruckereyen: Tyrol 12, worunter 7 größere (zwey davon liefern 28,000 Stück).

Seide: Tyrol 430,000 Pfund, 3,885,480 fl. werth; der weibliche Verdienst hierbey 298,000 fl.; Unterösterreich (Wien) 30 Fabriken, 600 Meister, 7000 Ctr. rohe Seide.

Sammetfabriken: Tyrol 1 (zu Ala), 150 Stühle, 2400 Stück à 30 Ellen.

Zeitliche Auswanderungen: aus Tyrol als Maurer, Stukaturarbeiter, Zimmerleute, Bergknappen, Kalk=, Ziegel= und Kohlenbrenner, Pechsammler, Wurzelgräber, Branntweinbrenner, Krautschneider, Ährenleserinnen, Glaser, Kupferschmiede, Kesselflicker, Schornsteinfeger, Lastträger, Hausknechte, Dolmetscher, Holzgewerbe, Taglöhner, Schlosser, Büchsenmacher, Viehhirten, Händler (mit Wetzsteinen, Töpferwaaren, Feuersteinen, Holzsämereyen, Südfrüchten, Handschuhen, Teppichen, Vieh, Leinwand, Holzwaaren, Schnittwaaren, Bildern u. s. w.) 33,600 Personen jährlich; Erwerb 1,060,000 fl.; aus Illyrien, die Gottscheer, 80,000 fl. Erwerb.

Verschiedene Reisewege.

Es sind bey diesen Reiseplänen verschiedene Rücksichten genommen, doch hauptsächlich auf Reisende ersten Ranges Bedacht genommen, nämlich solche, welche frey und selbstständig die Alpen durchziehen, bald fahrend, bald gehend, denen selten ein Hinderniß zu groß ist, wenn sie sich dadurch einen großen Genuß versprechen können; kurz solche Reisende, welche reisen um zu reisen und zwar mit Nutzen. Da unsere Alpen aber auch großentheils durch schöne Straßen und Vicinalwege gebahnt sind, so können sich auch Reisende zweyten Ranges, welche nur fahren und daher von Fuhrleuten, Wegen und Wetter (denn ein Alpengewitter kann oft einen ganzen Straßenzug unterbrechen) abhängig sind, das Vergnügen machen, viel Schönes aus ihrem Wagen, selbst die Gletscherwelt in der Nähe zu sehen. So viel Bequemes es hat, mit eigenem Wagen und Postpferden zu reisen, so ist man dadurch hier doch am abhängigsten, weil man dann nur auf Poststraßen bleiben muß. Die sogenannten Stellwagen haben die Wohlfeilheit, aber weiter nichts für sich. Die beste Art für solche, welche einmal fahren, ist, immer durch die großen Thäler mit einspänniger Extrapost zu reisen, vielleicht auch in den Seitenthälern eine Strecke hinan bis zu einem Hauptorte, von wo man entweder Ausflüge macht zu Fuß, oder ein Bergjoch übersteigt, bis man wieder jenseits auf wohlgebahnte Straßen trifft, wo man wieder eine Strecke im offenen Wagen ausruhen kann und schnell vom Flecke kömmt. Die Straße braucht vielleicht 3 — 4 Tage, um an einen Ort zu kommen, wo der Fußreisende in 6 Stunden hingelangt.

Bey den Rundreisen, wo man zuletzt wieder an den Ausgangspunkt zurückkömmt, ist nur e i n Ausgangspunkt genannt; doch kann man von allen Seiten, wie man leicht sehen wird, in die Rundreise einmünden und dahin zurückkehren. Es sind demnach die Reisepläne mehrfacher Art: I. R u n d r e i s e n durch das ganze Gebirgsland: 1) F ü r R e i s e n d e e r s t e n R a n g e s im angegebenen Sinne; 2) F ü r R e i s e n d e, w e l c h e n u r f a h r e n; 3) E n g e r e r K r e i s von verschiedenen Anfangspunkten. II. T h e i l w e i s e B e r e i s u n g n a c h s e c h s A b t h e i l u n g e n. III. D u r c h r e i s e n d u r c h d i e A l p e n v o n N o r d n a c h S ü d, v o n O s t n a c h W e s t u. s. w.

Bei diesen Reiseplänen sind die fahrbaren Wege mit gesperrter, die Poststraßen mit fetter Schrift gedruckt. Es sind ferner bey Angabe der Orte nur die Hauptorte und Postwechsel genannt; die Ausflüge und Merkwürdigkeiten, welche in runde Klammern () eingeschlossen sind, während eckige Klammern [] andere Wege bedeuten, müssen in der Beschreibung nachgelesen werden, und es kann demnach der Reisende seinen Plan hier abkürzen, dort ausdehnen.

Schließlich folgen noch vorzüglich merkwürdige Punkte für Geognosten, Mineralogen, Botaniker, Geologen u. s. w.

I. Rundreisen.

1) Für Reisende ersten Ranges.

München, **Sauerlach, Holzkirchen, Tegernsee, Miesbach** [oder über die Kreuzalpe, oder über Agathenried], Schliersee, Fischbachau, Bayrischzell, Wendelstein, Flinsbach, Neubeuren, Prien, Chiemseeinseln, **Traunstein,** Inzell, Reichenhall [oder über **Teisendorf nach Reichenhall**]. An der Soolenleitung über Ramsau [oder über **Hallthurn**] nach **Berchtesgaden** (Untersberg, Watzmann, Wimbach, Ramsau, Hintersee, Hirschbühel, Reiteralpe, Königsee, Eiskapelle, Schreinbachthal, Fundensee, Feldalpe, Fundentauern, Schönbühel, Steinernes Meer, Obersee, Blühnbachthor, Übergossene Alpe, Kauner Wand, Göll, Endsthal, Roßfeld). Über das Torrener Joch nach **Golling (Öfen, Lueg,** Wasserfall, Tännengebirge), **Hallein** (Dürnberg), **Salzburg** (Gaisberg, Mönchsberg Schlößchen, Aigen, Hellbrunn, Mariaplain), **Hof, St. Gilgen,** St. Wolfgang, Schafberg, Schärfling, Mondsee, Antrach, Steinbach, Fichtau, **Gmunden, Traunfall,** zurück nach **Gmunden** (Laudachsee, Traunstein), **Traunkirchen, Langbath** (Langbathseen, Kranabitsattel, Offensee, Spitzlstein). [Oder von Untrach nach Weißenbach, nach Ischl.] **Ischl** (Salzberg, Zimitz, Gaterberg, Korinskyklause), **Laufen, Goisern,** Steg, Gosau (Gosausee, Hinterer See, Gletscher des Dachsteins), über die Steinbrüche und den Plassen nach Hallstadt (Strub, Hirschbrunn, Kessel, Rudolphsthurm, Salzberg, Dachsteingletscher), Obertraun (Koppenbrüller, Koppen, Krippenstein), **Aussee.** [**Von Goisern über die Pötschen nach Aussee.**] (Ausseer See, Grundelsee, das Todte Gebirge, Salzberg.) **Mitterndorf** (Grimming), **Steinach** [oder durch die schauerliche Schlucht der Salza über **St. Martin und Neuhaus nach Steinach**], **Lietzen,** Admont, durch das Gesäuße (Johnsbach) nach **Hiefelau, Eisenerz** (Erzberg, **Vordernberg,** Radmer, Lugauer), **Leopoldstein,** über die Eisenerzer Höhe, den Schreyer nach Wildalpen (Siebenseen), Persenimäuer (Perseniklause), Weichselboden (Ring, Hochschwab). Von hier entweder auf der Straße über den Hals nach Mariazell [oder rechts ab durch den Höllboden, über den Kastenriegel in das Ramerthal, **Wegscheid, Gußwerk, Mariazell**] (Erlaphsee, Holzaufzug, Bürgeralpl, Lassingfall, Gußwerk), **Gußwerk, Wegscheid (Brandhof, Seewiesen,** Hochschwab), Niederalpl, Dobreinthal, Mürzsteg, Neuberg, Kapellen, über die Prein, Reichenau, Hölle, Höhlauer (Kuhschneeberg), Guttenstein, über den Öller nach Buchberg (Schneeberg), nach Neunkirchen, **auf der Eisenbahn über Baden nach Wien.** [Oder von Buchberg zurück über den Öller nach Guttenstein,

Stahrenberg, Hörnstein, Pottenstein, Fahrafeld, Heiligenkreuz, Liechtenstein, **Brunn, Siebenhirten,** Wien, oder von Heiligenkreuz an der Schwöchat durch das schöne Helenenthal nach Baden und Wien.] Von da zurück über **Neudorf, Günzelsdorf nach Neustadt** (Eisenbahn), links ab über Schwarzau, Sebenstein, Aspang, Möselbergstraße, Münnichkirchen, Wechsel, Umschuß, Sattel, Pfaff, Schwarzkogl, Spitaleralpe, Spital am Sömmering. [Oder von Neustadt mit Dampf **weiter bis Schottwien; über den Sömmering nach Spital.**] **Mürzzuschlag, Krieglach, Mürzhofen, Bruck.** Von Bruck an der Mur hinab **über Mixnitz** (Höhle), **Röthelstein, Peggau** (Schöckl), Grätz (Abstecher in das Raabgebiet: Weitz, Herberstein, Hartberg, Ilz, Riegersburg, Hainfeld, Gleichenberg, Gnas), **Wildon** an die Mur zurück (rechts Abstecher über Schwanberg auf den Speick). Von **Wildon, Lebring** (Leibnitz), **Ehrenhausen, Marburg, Feistritz, Gonowitz** (Bacher), Weitenstein (Hudna, Luckna), **Weichselstätten, Cilly,** Leutsch, Nadel, Sulzbach, Logerthal, über eine Scharte nach Sauerbrunn, Seethal, Kankerthal, Krainburg (**Neumärktl, Loibl;** Radmannsdorf, Wochein, Terglou), **Laibach** (Gottschee), **Oberlaibach, Loitsch** (Idria), **Planina** (Unzhöhle, Zirknitzsee), **Adelsberg** (Höhlen), **Prewald** (Nanas), **Senosetsch, Sessana** (Sorgnale, Höhle), **Optschina, Triest** (Istrien). **Optschina, Duino** (Timavo), **Monfalcone** (Aquileja), **Gradisca, Görz;** [oder von Optschina nach **Prewald** zurück, **Wippach** (Idria), **Sa. Croce, Görz.**] Am Isonzo hinauf über Canale, Caporetto, Flitsch, Predil, Raibl, Tarvis; [oder von Görz **Romans, Perecotto, Udine, Colalto, Ospedaletto** (Tagliamento), **Resciutta, Ponteba** (Fellathal), **Tarvis**] **Arnoldstein,** Kroath, Bleyberg (Dobratsch), Villach, Ossiacher See, **Lind, Velden, Wörthsee, Klagenfurt, Zollfeld, St. Veit, Zwischenwassern** (Hüttenberg), **Friesach** (Krebenzen), Metnitz, Fladnitz, Glödnitz, Enge Gurk, Gnesau, Kleinkirchheim, Radenthein, Mühlstädter See, **Spital** (Drau); im Liserthal hinan: **Gmünd** (Maltathal), **Leoben** (Stangalpe), **Rennweg,** über den **Katschtauern, St. Michael** (im Lungau an der Mur) **Tamsweg.**

[Reisende, welche Laibach, Cilly und Triest nicht besuchen wollen, können den Weg von Grätz aus abkürzen, indem sie über den Speickkogl nach St. Andrä und St. Paul im Lawanthal, nach Griffen, Völkermarkt, Klagenfurt gehen und von hier den obengenannten Weg durch das Thal der Gurk bis zur Engen Gurk, dann südlicher über den Ossiacher See nach Villach, Bleyberg, Gailthal, Weispriach, Weißensee (Staffkogl), **Paternion, Spital** (Mühlstädter See), — Tamsweg gehen. Wer von Bruck aus auch diesen Bogen über Grätz und Klagenfurt nicht bereisen kann, geht im Murthale gerade hinauf über **Leoben** (**Vordernberg, Eisenerz** u. s. w.), **Kraubath, Knittelfeld, Judenburg, Unzmarkt,** Murau, Predlitz (Turach), Ramingstein (Bundschuh), **Tamsweg** (Preber)], **Mauterndorf, Tweng, Radstadter Tauern, Untertauern, Radstadt.** [Oder von Bruck über **Leoben,** das **Lisingthal** hinan: **Kallwang** und durch das **Paltenthal** hinab über **Gaishorn, Trieben, Rottenmann, Lietzen;** oder von Leoben nach **Knittelfeld** und dann rechts an der **Pöls** hinan über Zeyring, über den Rottenmanner Tauern, **Trieben,**

Rottenmann, Liezen, Steinach, Gröbming (Sölk), Schladming (Schladmingthäler, Hochgolling, Hochwildstelle, Ramsau, Dachstein), Paß Mandling, die Steyrisch-Salzburger Grenze, Radstadt] Hüttau, Werfen an der Salzache, St. Johann; [oder von Radstadt über Reitdorf (Flachau), Wagrain (Kleinarl, Tappenkahr) nach St. Johann] (Großarl), Lend (Dienten), im Gasteiner Thal hinauf über Dorf, Hof (Gamskahrkogl, Kötschach), Wildbad (Graukogl, Stuhl), Böckstein (Anlaufthal, Korntauern, Ankogl, Rathhausberg, Tisch), Naßfeld, Malnitzer Tauern, Pockart, Pockartscharte, hinab nach Kolben (Rauriser Goldberg), Bucheben, Gaisbach oder Rauris, Embach [von Gaisbach auch links in den Seidtelwinkel, über den Rauriser-Heiligenbluter Tauern nach Heiligenblut], hinab zum Kitzlochfall und Taxenbach, Fischhorn, Zell am See, Fusch, Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern, Heiligenblut (Brennkogl, Pasterze, Johannshütte, Glockner), Döllach (Kleine Fleiß, Zirknitz), Winklern, Lienz, St. Johann im Wald, Kals (Graues Kees, Kalser Tauern), Kalser Thörl, Windischmatrey (Schlosser Alp, Velber Tauern, Trosnitz), Virgen, Pregratten, Umbal, übers Joch nach St. Jacob in Tefferecken [oder von Virgen über den Stankas (Steinkäs?) nach St. Veit in Tefferecken], Stalleralpe, Antholz, Neue Häuser, Brunecken. [Oder von Heiligenblut über Salmshöhe, Peischlagthörl nach Kals, Kalser Thörl, Windischmatrey (Virgen, Pregratten, St. Jacob und durch Tefferecken herab über St. Veit und Hopfgarten, Hube), Lienz, durchs Pusterthal, über Mittewald, Innichen, Sillian, Toblach, Niederndorf, Welsberg, Brunecken.] Wer Zeit hat, um seine Reise auszudehnen, kann hier wiederum einen südlichen Abschweif machen über Niederndorf und vom Toblacher Felde südlich eingebogen in den Höllensteiner Paß über Höllenstein (Rienz), Cortina, Venas, Perarollo (an der Boita), Longarone, Capo di Ponte [von wo entweder rechts ab über Belluno, Feltre, Primolano, oder von Feltre das Piavethal hinab und hinaus in die Ebene, dann rechts ab nach Bassano und Primolano]; von Capo di Ponte über Sa. Croce, Serravalle, Ceneda, Conegliano, von wo ebenfalls rechts nach Bassano [oder südlich fort über Treviso, Venedig, zurück über Castellfranco nach Bassano], das Brentathal hinauf über Primolano, Grenze von Tyrol, Grigno (Tessinthal), Borgo (Cima d'Asta), Sellathal, Costalta, über das Joch in die Sette Communi, Asiago, Possinathal, Vicenza, Verona, Peschiera, den Gardasee hinauf nach Riva, Arco, Torbole, Roveredo (Isera), Trient [oder von Arco über Cenigo, Cavedinosee, Doblinosee (Abstecher in das obere Sarcathal), Vezzano, Cadine, Trient]; Lavis, im Avisiothal (Cembra, Fleims, Fassa) hinauf, über Cavalese, Predazzo, Vigo (Monzon), Campidello. Von hier über Canazei nach Araba in Buchenstein (Livina longa, Andraz), über den Prelongoberg nach St. Cassian, oder über das Mezolajoch längs den Gletschern der Vedretta Marmolata hin nach Buchenstein und St. Cassian im obersten Enneberger Thal, oder über das Sellajoch und Colfuschker Joch nach Colfuschk, Corfara, Stern (Cassian), St. Leonhard (Kreuzkofl), Pikolein, Zwischenwasser (St. Vigil, Untermoi, Peitlerkofl), Monthal, Brunecken. [Wer nicht die ganze Reise machen will, kann von Campidello westlich durch das Duronthal, über den Mahlknecht, die Seißer Alpe, Tschipit (Schlern), nach Castelruth, Gröden, Klausen, Kollman, Atzwang, Botzen.] Von Brunecken über Taufers, durch das Ahrnthal nach St. Peter, über den Krimler Tauern, Kriml (Platte), Wald, Rosenthal

(Ober- und Untersulzbach, Benediger), Neukirchen, Weyerhof (Habacher Thal), Mühlbach, Hollersbach (Hollersbacher Thal), Mittersill (Velber Tauern), über den Thurnpaß (Gamshag), Kitzbühl, Kitzbühler Horn, Rosenegg, Fieberbrunn, Hochfilzen, St. Ulrich, **Waidring** (Scheiblkogl, Steinberg), **Froschlach** (Kössen, Kayser), **St. Johann, Elmau, Söll** (Hohe Salve), Brixenthal, Itter, **Wörgl** (Häring), **Rattenberg, Strass, Schwatz**, über das Kellerjoch nach Schlitters, Fügen, Stum, Zell (Gerlos, Zillergrund, Stillupe, Dux), Meyerhofen, Dornauberg, Zemgrund (Floite), Schwarzenstein (Greiner), Zamser oder Pfitschgründl, Horpanger Thal, Pfitscher Joch, Pfitschgrund, **Sterzing** (Ridnaun, Radschinges, Pflersch), **Mittewald, Franzensfeste, Brixen, Klausen**, Grödner Thal, St. Ulrich, St. Christina, Puffl, Seißer Alpe, Tschipit (Schlern), Castelruth, **Türkele** (an der Eisack), **Teutschen** (Klobenstein, Erdpyramiden bey Lengmoos), **Botzen** (Runkelstein, Oberbotzen, Deutschenofen, Sarnthal), **Branzoll, Neumarkt**, Tramin, Kaltern, Hoheneppan, über die Mendel in den Nonsberg, Cles (Sulzberg, Tonalepaß nach Veltlin), Castelfondo, Unsere Frau, auf dem Lauchspitz, hinab ins Mitterbad im Ultenthal (St. Gertrud), links über die Höhen hinaus nach **Meran** (Tyrol, Zenoberg, Passeyr, bis St. Leonhard), durch das Spronzerthal mit seinen Seen zum Tschegolspitz, hinab nach Plan, über den Langthalferner an der Hochwildspitze vorüber zum Gurglereissee (Schalfkogl), Gurgl, Zwieselstein (Sölden, Lengfelden, Umhausen und wieder zurück), Fend, über den Hochjochferner (Rofenthal) oder Niederjochferner (Spieglerthal), nach Vernag im Schnalserthal (Similaun) und entweder das Thal hinab nach **Naturns** an die Etsch, oder über das Taschljoch, Schlandernaun, nach **Schlanders**, Martellthal, Eisjoch ins Suldenthal, St. Gertrud, Gomagoi. [Oder von Gurgl das ganze Oetzthal hinab nach Oetz, Sautens (Imst), Arzel, Zerzens, durch das ganze Pitzthal über Plangeros ins Oelgrubenthal, über ein Eisjoch am Gebatschferner vorüber nach Gebatsch im hintersten Kaunserthal, von da wieder über ein Eisjoch, am Hochglockenthurm vorüber, hinab ins Thal Langtaufers, und heraus nach **Graun** auf die Straße, die Malser Haide **hinab nach Mals** (Matscherthal, Schluderns), **Eiers, Laas** (Laaser Ferner, Göflarner Marmorbrüche), **Schlanders, Latsch**, Martellthal, Thal Gond, Mariaschmelz, bey der Peder Ochsenhütte über das Marteller-Suldner Eisjoch ins Suldenthal, St. Gertrud, **Gomagoi** im Trafoierthal an der Wormser Jochstraße], **Trafoi** (Heilige Dreybrunnen, Ortler), **Franzenshöhe, Sa. Maria** oder das Joch. [Reisende, welche ihre Reise nicht weiter fortsetzen wollen, können auch vom Joch leicht nach Santa Maria in Graubündten hinabsteigen und kommen dann durch das Münsterthal nach Tyrol zurück, bey Glurns wieder ins Etschthal.] Grenze zwischen Deutschland, Italien (Veltlin) und der Schweiz. **Hinab nach Bormio** durch die Gallerien. [Reisende, welche ihre Reise nicht weiter ausdehnen, können den interessanten Rückweg durch das hier mündende Fraelethal, nach dem Joche von St. Johann an den Quellen der Adda, von wo ein Weg nordwestlich ins Münsterthal (Etschgebiet), der zweyte nördlich durch einen Seitengrund ins Livignothal, ebenso ein dritter Weg nach Westen. Das Livignothal selbst geht ins Engadin aus, wo sich Ober- und Unter-Engadin scheiden bey Zernetz, Finstermünz ꝛc.] **Von Bormio** (Fradolfothal), **Bolladore, Tirano** (Puschiaro), **Sondrio, Morbegno, Colico** (M. Legnone), **Dervio, Bellano, Varenna, Lecco, Carsaniga, Monza, Mailand, Barlasina, Como.** [Wer nicht Mailand besuchen will: von **Lecco über Civate, Erba** (**Canzio** und Umgegend **bis Bellaggio**), **Como**, längs der Westküste zu Wasser bis hinauf nach **Novate, Chia-**

venna, rechts an der Maina durch das Bregagliathal, Plürs (Grenze von Veltlin und Graubündten), über den Maloja zur Innquelle am Silzersee, Silvaplana (links ab Weg über den Julierpaß ins Albula- und Rheinthal nach Tusis), Selerina (südlich nach Pontresina, Berninapaß, nach Puschiavo, Tirano), Zernetz, Schuls, **Nanders** (wieder in Tyrol), **Finstermünz, Pfunds, Ried** (Obladis), **Landeck**, Wiesberg ins Patznaun, Ischgl, Galthür (Gaisspitz, Jamthaler Ferner), übers Zeynefer Joch nach Pattenen oder besser von Galthür durch Vermundthal bis zum Bieler Gletscher, über die Bieler Höhe zum Illursprung aus dem Hohen oder Albuingletscher, Ochsenthal, Pattenen, Gaschurn, Gallenkirch, durch das Gargellenthal, über das Antoniusthor ins Antonienthal (im Prätigau) nach Luzein, im Prätigau hinab bis Schiers, Seewies, auf die Scesaplana, zum Lünersee, durch das Rellthal hinab nach Vandans im Montafun, Schruns, Silberthal, Pfannsee, ins Fervallthal, **St. Anton, Arlberg, St. Christoph, Stuben, Dalaas, Bludenz, Feldkirch** (Vaduz), **Hohenembs, Dornbirn, Bregenz** (Gebhardsberg, Lindau, Friedrichshafen, Constanz, Arbon, St. Gallen, Rheineck). An der Bregenzer Ache durch den Bregenzer Wald hinan über Schwarzenberg, Reuti, Schoppernau, Schröcken, Thannberg (= oberstes Vorarlbergisches Lechthal), am Lech, Holzgau, Elbingalp, Vorderhornbach, Hinterhornbach (Hochvogel), ins Oythal hinab nach Obersdorf (Iller), Sonthofen (Rindalpenhorn, Grünten), Hindelang (Hintersteiner Klamm), Joch, Schattwald, Tannheim (Vilsthal), Haldensee, Nesselwängl, Gachtpaß hinab wieder zum Lech bey Weißenbach, Reute (**Füssen**, Hohenschwangau, Säuling, Pinzwang, Kniepaß). Über den Stuibenfall und Plansee oder auf der Straße **durch die Ehrenberger Klause nach Heiterwang, Lermos, Fernpaß, Nassenreit** (Tschürgant), **Imst** (Muttekopf), **Karres, Silz, Stamms, Telfs** [auch von **Nassenreit, Miemingen nach Telfs**], **Zirl**, Perfuß, Selrain, Gries, Lisenz (Fernerkogl), Lisenzer Joch (Villerspitz), Alpein, Alpeiner Ferner, durch Oberberg hinab nach Neustift im Stubanthal (Ranalt, Wildgrube, Fernerau, Sulzau), Fulpmes, durch Pinnes (Habichtspitze), Pinneser Joch nach Gschnitz, hinaus nach Steinach oder über ein Joch nach Obernberg, hinaus nach **Gries** am Brenner (**Brenner**), **das Brennerthal herab über Stafflach** (Schmieren, Duxer Joch, Dux oder Lanersbach, Zillerthal), **Steinach, Matrey** (Waldrafter Spitz), **Schönberg, Ufl, Innsbruck** (Hötting, Mühlau, Rum, Thaur, Absam), **Hall** (Salzberg), **Volders**, Bad, Glungeser, Patscherkofl, Patsch, Sistrans, Lans, Amras), **Zirl** (Solstein), **Seefeld** (Bergölbrennereyen), **Scharnitz** (Solstein), durch die Leutasch, das Gaisthal nach Ehrwald, Thörl, Eibsee, Garmisch, **Partenkirchen** (Hölle, Rheinthal, Krotenkopf, Ettal, Ober-Ammergau), **Murnau**, Schlehdorf, Kochelsee, **Kesselberg, Walchensee**, Jachenau, über den Berg südlich zum Isarfall (am Walchenbach hinauf zum Achensee), zurück ins Isarthal, Länggries, Tölz, Heilbronnen oder Adelheidsquelle, Benedictbeuren, Söchering, **Polling** (Peißenberg), **Weilheim, Stahrenberg, München.**

Dieser eben angegebene Reiseplan ist als der vollständigste für die ganze Deutsche Alpenwelt vorausgeschickt; schwerlich wird ihn ein Reisender in einem Sommer ausführen; er kann sich aber leicht selbst einzelne Abtheilungen daraus wählen, weil der Weg oft wieder zurückführt. Die folgenden Reisepläne, auf jenen gegründet, sind weniger umständlich.

2) Für Reisende zweyten Ranges, welche ihren Wagen nicht verlassen, daher nur auf Poststraßen oder breiten und gut fahrbaren Wegen bleiben.

(Die Ortsnamen der Postwechsel sind gesperrt gedruckt.)

Von München, Sauerlach, Holzkirchen, Tegernsee, Miesbach, Schliersee, Parsberg, Au, Rosenheim, Weisham, Seebruck am Chiemsee, Traunstein [München, Zornolding, Steinhöring, Wasserburg, Frabertsheim, Stein, von wo die gerade Straße nach Salzburg über Waging und Schönram fortzieht, Traunstein], Inzell, Reichenhall [oder von Traunstein über Teisendorf nach Reichenhall; oder von Tegernsee, Kreuth, Glashütte, Grenze gegen Tyrol, Achen, Achenthal, Achensee, Jenbach, Trazberg, Schwatz, Straß (ins Zillerthal über Schlitters, Fügen, Zell, Mayrhofen), Rattenberg, Wörgl, Söll, Elmau, St. Johann, Waidring, Lofer, Unken, Steinpaß (Grenze zwischen Salzburg und Bayern), Reichenhall], Hallthurn (Grenzstreif), Berchtesgaden, See, Schellenberg (Grenze gegen Salzburg), Salzburg, Hallein (in kleinen Wagen auf den Dürnberg), Golling (in kleinen Wagen zum Wasserfalle, den Öfen und Lueg, zu den beyden letzten Stellen führt auch die Poststraße). Zurück nach Hallein, durch die Ebenau nach Hof, St. Gilgen, über Strobl nach St. Wolfgang (auf den Schafberg kann man reiten oder sich tragen lassen), Ischl. Wollen Reisende den Schafberg selbst besteigen, so schicken sie von St. Gilgen den Wagen voraus, um den See herum nach St. Wolfgang, und steigen von St. Gilgen auf den Schafberg und hinab nach St. Wolfgang. Ausflug von Ischl nördlich nach Langbath, mit Dampf über den See nach Gmunden, Roithan, Traunfall zurück. Wer nicht denselben Weg zurück machen will, fährt über die Brücke am Traunfall, über Schwanstadt, Böcklabruck nach Schörfling, von wo er über den ganzen Attersee bis Weißenbach fährt, nimmt hier einen Wagen und fährt am Holzaufzug vorüber nach Ischl, Laufen, Goisern; um den Hallstädtersee und die Gosauseen zu sehen, fährt man über Steg, Gosazwang, Gosau, bis in die Nähe des Vorderen Sees (zum Hinteren See kann man nur gehen), zurück zum Gosazwang, über den See nach Hallstadt (auch hier kann man sich herumtragen lassen). Nach Goisern zurück, über die Pötschen nach Aussee, Mitterdorf, Steinach, Lietzen (Admont), Rottenmann, Gaishorn, Kallwang, Leoben (Murthal), Vordernberg, Eisenerz, Hieflau (Ensthal), Reifling; durch das Salzathal über Wildalpen, Weichselboden nach Mariazell [ebendahin über Lasing, Gösling, Lunz, Langau], Gußwerk, Wegscheid (Brandhof), Niederalpl, Mürzsteg, Neuberg, Mürzzuschlag, Sömmering, Schottwien, Glocknitz, mit Dampf auf der Eisenbahn nach Wien [oder nach Neunkirchen, von dort nach Buchberg (Schneeberg) und zurück. Oder nach Buchberg, über den Öller geritten nach Guttenstein, dann wieder gefahren über Bernitz, Pottenstein, von wo entweder an der Triesting hinab nach Ginselsdorf auf die Hauptstraße, oder über Fahrafeld, Hafnerberg, Heiligenkreuz, im Helenenthal hinab nach Baaden, Neudorf, Wien.] Die Postwechsel auf der Hauptstraße von Wien zurück nach Mürzzuschlag sind: Neudorf, Ginselsdorf, Neustadt, Neunkirchen, Schottwien, Mürzzuschlag (Sömmering, Grenzrücken zwischen Steyermark und Österreich), Krieglach, Mürzhofen, Bruck, Röthelstein, Peggau, Grätz, Weiz (Herberstein), Anger, Birkfeld, Ratten (Wechsel), Mönchswald, Hartberg, Ilz, Riegersburg, Feldbach, Hainfeld, Gleichenberg, Gleisdorf, Grätz, Kalsdorf, Lebring, Leibnitz, Ehrenhausen, Marburg, Pettau, Feistritz, Gonowitz, Weitenstein, Hudna, Luckna, Wöllan, Schönstein, Prasberg, Laufen (Radel), St. Peter, Cilly, St. Marein, Rohitsch, die Sottla hinab nach

Ranx, Gurkfeld, Neustädtl, Gottschee, Laibach, Oberlaibach, Lohitsch, Planina, Adelsberg (Zirknitzer See), Prewald, Senosetsch, Sessana, Optschina, Triest, Monfalcone, Görz [Triest, Sessana, Senosetsch, Prewald, Lohitsch, Idria, Heidenschaft, Wippach, Sa. Croce, Görz], das Isonzothal hinauf über Canale, Bolzano, Caporetto, Flitsch, Predil, Raibl, Tarvis [oder von Görz, Gradisca (Aquileja), Romans, Percotto, Udine, Colalto, Ospedaletto, Resiutta, Ponteba, Tarvis. Auf diesem Wege verläßt man das Illyrisch-Deutsche Gebiet nach Romans und bleibt im Venezianischen bis Ponteba, wo man nach Kärnthen kömmt.], Wurzen, Asling, Radmannsdorf (Wochein), Neumärktl, über den Loibl, Kirschentheuer, Klagenfurt, Wörthsee, Velden, Villach, Bleiberg, Feistritz, Mauthen (im Gailthal), Oberdrauburg (Drauthal), Lienz (Windischmatrey). Zurück nach Oberdrauburg, Greifenburg (Weißensee), Sachsenburg (Möllthal bis Heiligenblut so ziemlich), Spital (Mühlstädter See), Gmünd (Maltathal bis Koschach), Rennweg, über den Katschtauern (Grenze von Kärnthen und Salzburg), St. Michael, Tamsweg, Mauterndorf, Tweng, über den Radstädter Tauern, Untertauern, Radstadt (an der Ens). [Oder von Klagenfurt, Zollfeld, St. Veit, Friesach, Nieder-Wölz (an der Mur), Unzmarkt, Zeyring, Rottenmanner Tauern, Rottenmann, Lietzen, Steinach, Gröbming, Schladming, Radstadt. Auf diesem Wege oberhalb Friesach aus Kärnthen nach Steyermark und oberhalb Schladming aus Steyermark nach Salzburg. Oder von Wölz an der Mur hinauf über Murau, Predlitz (Turach), Tamsweg, Radstadt. Oder von Tamsweg das Murthal hinab und über den Rottenmanner Tauern nach Radstadt.] Radstadt, Hüttau, Werfen, St. Johann, Lend, Hofgastein, Wildbad, Böckstein. Zurück nach Lend, Taxenbach, Hundsdorf, Zell, Mittersill, Kriml, Mittersill über Thurnpaß nach Kitzbühel, St. Johann [oder von Mittersill wieder nach Zell am See, Saalfelden, Lofer, Grenze: Salzburg und Tyrol, Waidring, St. Johann], Elmau, Söll, Wörgl. [Sollte schon die Reise nach einem der angegebenen Pläne im Anfange hier durch gegangen seyn, so fahre man von Kitzbühel durch das Brixenthal nach Wörgl.] Wörgl, Rattenberg, Straß (ins Zillerthal bis Mayrhofen), Schwatz, Volders, Hall, Innsbruck, auf der Brennerstraße über Schönberg (Stubaythal bis Neustift), Steinach, Brenner, Sterzing, Mittewald, Franzensfeste, Mühlbach, Nieder-Vintel, Brunecken, Niederndorf, Toblacher Feld, rechts eingebogen in den Höllensteiner Paß, Höllenstein, Cortina (Grenze: Tyrol, Venedig), Venas (an der Boita), Perarollo (Piave), Capo di Ponte, Sa. Croce, Serravalle, Conegliano, Treviso, Mestre, Venedig, Padua, Citadella Bassano, Primolano (Grenze: Venedig, Tyrol), Brentathal, Borgo, Pergine, Trient, Roveredo, Ala, Peri (Grenze: Tyrol, Venedig), Volargne, Verona, Castelnovo, Peschiera, den Gardasee hinauf (Grenze: Lombardei, Tyrol), Riva, Arco, Doblinosee, Vezzano, Cadine, Trient, Lavis, Salurn, Neumarkt, Tramin, Kaltern, Eppan, Girlan, Botzen, Terlan, Meran, Latsch, Schlanders, Eiers, Prad, Trafoi, Franzenshöhe, Wormser-Stilfser Joch (Grenze: Tyrol, Lombardei), Cantoniera Sa. Maria, Sponda longa, Bormio, das Addathal (Valtelin, Veltlin) hinab über Bollabore, Tirano, Sondrio, Morbegno, Colico, Dervio, Bellano, Varenna, Lecco, Cosaniga, Monza, Mailand, Barlassina, Como, auf dem See hinauf bis Riva (di Chiavenna). [Oder über Erba nach Bellagio und von da nach Varenna übergesetzt. Oder von Como über Erba, Pusiano nach Lecco, von da auf der Straße nach Colico zurück, und von da über Novate nach Riva], an der Maira hinauf, Chiavenna. Gerade nördlich zieht die Splügenstraße über Isola, den Splügen, Splügen,

Tusis, Chur (Deutsche Grenze), Vaduz, Feldkirch. Wir folgen der Straße nordöstlich über Plürs, wo wir aus der Lombardei nach Graubündten treten, ins Bretagliathal, über den Maloja nach Silvaplana am Silser See, aus welchem der Inn abfließt; links ab der Julierpaß, durch Albula nach Tusis. — Am Inn führt der Weg durch Engadin hinab nach Zerneß, Schuls, Martinsbruck, Nauders, erster Tyroler Ort (Graun zur Ansicht des Ortlers), Finstermünz, Pfunds, Ried (Obladis), Landeck. Aus dem Innthal im Stanzerthal hinauf über Flirsch, St. Anton, St. Christoph auf dem Arlberg; jenseits im Rheingebiet, dem Klosterthal hinab über Stuben, Dalaas, Bludenz (an der Ill), Feldkirch. [Reisende, welche auf der Wormser Jochstraße zurückkehren, fahren von Eiers über Mals nach Nauders, wo sie mit dem vorigen Wege zusammenkommen. Die Länge beyder Wege wird dieselbe seyn.] Von Feldkirch, Hohenembs, Bregenz, Lindau (kurz vorher Grenze: Tyrol, Bayern), Scheidegg, Weiler, Staufen, Constansen, Immenstadt (Alpsee), Sonthofen, Hindelang, Joch (Grenze: Bayern, Tyrol), Schattwald, Tannheim, Nesselwängl (Vilsthal), Gachtpaß nach Weißenbach (im Lechthal), Reute (Füssen, Hohenschwangau, Pinzwang, Reute), Ehrenberger Klause, Lermos, über den Fernpaß, Nassenreit, Imst, Karres, Haimingen, Silz, Stams, Telfs [weniger interessant: von Nassenreit über Mieming en nach Telfs], Zirl, Seefeld, Scharnitz (Grenze: Tyrol, Bayern), Mittewald, Walchensee, Kochelsee, Schlehdorf, Murnau, Partenkirch, Oberau, Ettal, Ammergau, Saulgrub, Rothenbuch, Peiting (Schongau), über den Peißenberg nach Polling, Weilheim, Stahrenberg, München.

Zu dieser Reise im Wagen, wo aber zu bemerken, daß nach starken Gewittern wohl nachzufragen ist, ob die oder jene Strecke, namentlich die Nichtpoststraßen, fahrbar sind, würde ein Reisender ohne Aufenthalt 9 Wochen bedürfen.

3) Rundreise durch die Deutschen Alpen, um in möglichst kurzer Zeit die Haupterscheinungen der Alpenwelt, wenn auch nicht der Deutschen Alpenwelt, zu sehen, als einen See, eine schöne Rundsicht, einen ordentlichen Wasserfall, einen schönen Gletscher, ein Salzbergwerk, ein Goldbergwerk, eine südliche Natur, eine kühne Alpenstraße, das Alpen- und Sennhüttenleben, eine schauerliche Alpenkluft, ein Hochthal, eine Hochkalkalpenscene, eine Hochurgebirgsscene u. s. w.

a) Für Reisende, welche vom Norden der Donau herkommen, bald zu Fuß, bald zu Wagen.

(Poststationen sind mit fetter, Fahrwege mit gewöhnlicher aber gesperrter Schrift gedruckt.)

Regensburg auf der Donau in einem Tage nach Linz. Auf der Eisenbahn über Wels, den Traunfall nach **Gmunden** am Traunsee, über denselben mit Dampf nach **Langbath** (Kranabitsattel, Langbathseen, Offensee), **Ischl.** Durch den Rettenbach nach Aussee (Alten-Ausseer See, Salzberg, das Todte Gebirge mit seinem lustigen Alpen- und Sennhüttenleben, Grundelsee) über den Koppen, Obertraun, Hallstadt (Hirschbrunn, Kessel, Wasserfall des Waldbachstrub, Dachsteingletscher). Bey trübem Wetter über den Gosazwang nach Gosau; bey gutem Wetter über den Rudolphsthurm (Salzberg), Plassen, Steinbrüche nach Gosau. Auch vom Gletscher kann man zum Plassen und hinab nach Gosau (die Gosauseen), Steg, Goisern, Laufen, **Ischl** [oder von Gosau über das Ramsauer Gebirge nach Goisern], St. Wolfgang, Schafberg, **St. Gilgen, Hof, Salzburg.** [Wer etwas mehr Zeit hat, besucht zuerst von Ischl den Schafberg, kehrt nach **Ischl**

zurück, Laufen, Goisern, Steg, Gosau (Gosauseen), Hallstadt, **Aussee** (Umgegend), **Mitterndorf, Steinach, Liezen,** Admont. Zurück nach **Steinach, Gröbming, Schladming** (Schladmingthäler), **Radstadt, Hüttau, Werfen,** Paß Lueg (Öfen), **Golling** (Wasserfall), **Hallein** (Dürnberg), **Salzburg.**] **Salzburg, Hallein** (Dürnberg), **Golling** (Öfen, Lueg, Wasserfall, Tännengebirge). Bey gutem Wetter über das Roßfeld nach **Berchtesgaden,** bey schlechtem Wetter auf der Straße über Hallein (Göll, Untersberg, Ramsau, Hintersee, Reiteralpe, Wimbachthal, Watzmann), Königsee, St. Bartholomä (Eiskapelle), Obersee, Schreinbach. In dessen Thal hinauf nach dem Fundensee, Feldalpe, Schönbühel, Steinernes Meer, Diesbacheck (Grenze: Bayern, Salzburg), Diesbach, hinab nach Saalfelden, Zell am See (Hundstein), Taxenbach, **Lend,** Dorf Gastein, **Hofgastein,** Gamskahrkogl, Kötschachthal, Redalpe, **Wildbad Gastein** (Graukogl), Böckstein (Anlaufthal: Radeck, Korntauern, Ankogl, Wasserfälle, Rathhausberg bis auf den Kreuzkogl), Naßfeld, Kessel-, Bären-, Schleyerfall auf dem Wege dahin, Pockhartseen, Scharte. Hinab nach Im Kolben am Rauriser Goldberg (das Berghaus, Goldbergtauern bis zum Eissee der Kleinen Fleiß, Scharreck, Hohernarr), Bucheben, Wörth [von hier links ab in den Seidlwinkel, über den Rauris-Heiligenbluter Tauern nach Heiligenblut], Gaisbach, Embach durch den Kitzlochfall hinab nach Taxenbach, Fischhorn, Bruck, im Fuscher Thal hinauf über Fusch (St. Wolfgang — Bad — Hierzbach) nach Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern (Grenze: Salzburg, Kärnthen), Heiligenblut (Pasterzengletscher bis zur Johannshütte, Brennkogl, Glockner, Döllach (auf dem Wege der Zlapp, Jungfernsprung, die Sturzfälle der Möll) (Zirknitz), Winklern, Islsberg (Grenze: Kärnthen, Tyrol), **Lienz** (Schleinitz u. a.), **Mittewald, Sillian** (südlich ins Gailthal), **Innichen** (südlich: Sexten), Toblacher Feld (südlich zieht sich die Ampezzaner Straße nach Venedig), durchs Pusterthal fort an der Rienz hinab über **Niederndorf,** Welsberg [Bragser Bad, Wildsee, St. Vigil in Enneberg], **Brunecken** (Ahrnthal), Monthal ins Enneberger Thal, Zwischenwasser (St. Vigil), St. Leonhard (Kreuzkofl, St. Cassian, Colfuschk, Joch, Sellajoch, Campidello im Avisio-Fassathal. [Von St. Cassian nach Buchenstein, Araba-Joch, an der Vedretta Marmolata vorüber nach Canazei und Campidello]. Mineralogen und Geognosten wandern nach Vigo (Monzonthal), Moena und Predazzo. Von Campidello das Durenthal hinauf, Mahlknecht, Seißeralpe, Tschipithütte (Schlern), Puffl, Christina in Gröden, **Kollmann,** an der Eisack hinab, **Deutschen, Botzen** (Runglstein, Oberbotzen), **Branzoll** an der Etsch, **Neumarkt.** [Wer Zeit hat: **Salurn, Lavis, Trient, Roveredo,** Torbole, **Riva.** Auf dem Gardasee mit Dampf hinab und zurück, Arco, Doblinosee, Bezzano, Trient, Salurn, Neumarkt.] Über die Etsch nach Tramin, Kaltern, Eppan, über die Mendel, Cles im Nonsberg, Fondo, Unsere liebe Frau, Lauchspitz, Bad in Ulten, **Meran** (Passeyrthal, St. Leonhard, Pfelderser Thal, Plan, Spronzer Joch, Spronzer Thal, Tyrol, Meran), Naturns (Schnals, Similaunspitz), **Latsch,** Schlanders, **Eiers;** links ab auf der Wormserjoch-Straße ins Trafoierthal, **Prad,** Gomagoi (Suldenthal und Gletscher). [Gletscherwanderer gehen von Latsch durch Martell über den Suldner Ferner nach St. Gertrud und Gomagoi], **Trafoi** (Heilige Dreybrunnen, Ortler), **Franzenshöhe, Cantoniera von Sa. Maria** (Grenze: Deutschland, Schweiz und Italien). Nach Italien hinab wenigstens über **Spondalonga, Bormio.** Zurück nach **Eiers.** [Von Bormio im Fraelethale hinauf bis zu den Quellen der Adda bey S. Giacomo di Fraele und im Münsterthale hinab über Sa. Maria (vorher

Grenze: Italien und Graubündten), Münster (Grenze: Graubündten und Tyrol), Taufers, Glurns, Schluderns], **Eiers**, Schluderns (Matscher Thal und Ferner), **Mals**, Burgeis, Graun, **Nauders** (Langtaufers), Finstermünz, **Pfunds**, **Ried**, Prutz (Raunser Thal bis zum Gebatschferner), **Landeck**, **Imst** (Ötzthal, Pitzthal), [**Eiers**, Schlanders, Schlandernaun, über das Taschljoch nach Schnals, Similaunspitz, Hochjochferner, Rofen, Fend, Zwieselstein, Gurgl, Rothmoosferner, Großer Ferner, Eissee, Schalfkogl; zurück nach Zwieselstein, das Ötzthal hinab nach Sölden, Lengfeld, Umhausen, Stuiben, Ötz, Sautens, Imst.], Muttekopf, Elmen (Lech), Vorderhornbach (Hinterhornbach, Hochvogl), Weißenbach, **Reute**, **Füssen**, Hohenschwangau, Säuling, Pinzwang, Kniepaß, **Reute**, Stuibenfall, Plansee, Heiterwang [Reute auf der Straße durch die Ehrenberger Klause nach Heiterwang, **Lermos**, Fernpaß, **Nassenreit**, **Imst**, Haimingen (Petersberg), Silz, Stams, **Telfs** [**Nassenreit**, Obsteig (Tschürgant), **Obermiemingen**, **Telfs**], **Zirl** [**Innsbruck**, **Schönberg** (Stubaythal), **Steinach** am Brenner, Stafflach, Thal Schmiern, Duxer Joch, Dux, Mayrhofen (Eingang in den Zemgrund), Zell, Fügen, Kellerjoch, **Schwatz**, **Volders**, Hall, **Innsbruck**, **Zirl**], **Seefeld**, Scharnitz (Grenze: Tyrol, Bayern), **Mittewald**, **Partenkirchen**, Krotenkopf, **Walchensee**, Kochelsee, **Benedictbeuren**, **Wolfahrtshausen**, **Stahrenberg**, **München**. Mit Dampf nach **Augsburg**, **Donauwörth**. Ohne die besonderen Ausflüge würden zu dieser Reise 40 Tage erfordert werden.

b) Von Osten oder von Wien kann man auf den schon bekannten Wegen bey Admont oder über den Sömmering, Mürzthal, Leoben, Vordernberg, Eisenerz Hiefelau, Gesäuße, Admont; oder über den Schneeberg, Prein, Kapellen, Mürzsteg, Mariazell, Wildalpen, Eisenerz, oder Reifling, St. Gallen, Weng nach Admont, Aussee in jenen Reiseplan einmünden u. s. w. Ausmünden würde man wieder bey Gmunden; auf der Eisenbahn nach Linz, auf der Donau mit Dampf nach Wien.

c) Von Süden, von Triest aus über Laibach oder Görz nach Grätz, Vordernberg u. s. w. Oder nach Klagenfurt, Villach, Sachsenburg, das Möllthal hinauf nach Heiligenblut u. s. w. Von Venedig aus über Treviso, Conegliano auf der Ampezzaner Straße ins Pusterthal u. s. w. Oder über Bassano, Borgo, Trient, Neumarkt. Von Mailand aus über Como, Colico, Sondrio, Wormser Joch u. s. w. Rückwärts über den Gardasee und Bergamo.

d) Von Westen, Schweiz, Würtemberg, Baden. Ein- und Ausmündung: Bregenz, Immenstadt, Sonthofen, Hintelang, Tannheim, Weißenbach, Reute am Lech u. s. w. Ausmündung von Finstermünz, Landeck, Arlberg, Feldkirch, Bregenz.

4) Eine noch kürzere Rundreise im obigen Sinne in 3—4 Wochen.

München, **Wasserburg**, **Frabertsheim**, Obing, Seen, Seebruck, **Traunstein**, **Reichenhall** (Grenze: Bayern, Salzburg), **Salzburg**, **St. Gilgen**, Schafberg (Grenze: Salzburg und Österreich), Ischl, Hallstadt, Gosau (Grenze: Österreich, Salzburg), Abtenau, **Golling**, **Hallein** (Grenze: Salzburg, Bayern), **Berchtesgaden**, Hirschbühel (Grenze: Bayern, Salzburg), Oberweißbach, Lofer (Grenze: Salzburg,

Tyrol), **Waidring**, St. Ulrich, Pillersee, St. Jacob, Fieberbrunn. Über das Horn nach Kitzbühel, Jochberg, Gamshag (Grenze: Tyrol, Salzburg), Mittersill, Hollersbach, Weyerhof (Habach), Rosenthal (Sulzbachthäler), Kriml. Zurück nach Mittersill, Piesendorf, Zell am See. Reisende, welche nicht den Gamshag mit seiner herrlichen Aussicht und Kriml mit den größten Wasserfällen der Alpen besuchen wollen, aus Mangel an Zeit, gehen von Oberweißbach durch die Hohlwege, wenn sie nicht das Steinerne Meer übersteigen, nach Saalfelden, Zell am See, Fusch, Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern (Grenze: Salzburg, Kärnthen), Heiligenblut (Grenze: Kärnthen, Tyrol), **Lienz, durch das Pusterthal** nach **Niederndorf, Bruneccen, Mühlbach, Sterzing** [Von Zell am See über Taxenbach, Lend, Gastein, Pockhartscharte, Rauris, Seidlwinkel, Tauern, Heiligenblut u. s. w.], Pfitschgrund, Pfitscher Joch, durch den Zemgrund nach Zell im Zillerthal (beschwerlich, stellenweis gefährlich, aber interessant) [oder von **Sterzing, Brenner, Gries, Steinach**, Schmiern, Duxer Joch, Lanersbach, Mayrhofen, Zell], Fügen, **Schwatz, Volders**, Hall, **Innsbruck, Nassenreit, Lermos**, Ehrwald (Grenze: Tyrol, Bayern), **Partenkirch, Murnau, Weilheim, Stahrenberg, München.** [**Lermos, Heiterwang, Reute, Füssen**, Hohenschwangau, **Steingaden, Peiting**, Peißenberg, **Weilheim** u. s. w.] [**Partenkirch**, Krotenkopf, **Walchensee**, Kochelsee, **Benedictbeuren, Wolfahrtshausen, München**, oder von Walchensee durch die Jachenau ins Isarthal, Länggries, **Tölz, Holzkirchen, München.**]

II. Theilweise Bereisung der Alpen und zwar nach sechs Abtheilungen.

1) Westliche Strecke der Nord- und Centralalpen, zwischen dem Rhein von Vaduz bis Bregenz, dem nördlichen Vorlande vom Bodensee bis Isarthal, Brenner und dem Hauptrücken der Alpen vom Brenner bis auf die Malser Haide, also Vorarlberg, Algau, Lechthal, Loisach-, Isar-, Mangfall-, Inn-, Wipp-, Stubay-, Selrain-, Ötz-, Pitz-, Launs- und Naburschel-Thal.

Bregenz, Hohenembs, Bludenz, Vandans, Lünersee, Seesaplana, Antoniusthal, Antonijoch, Gargellen, Schruns, Gaschurn, Pattenen, Ochsenthal, Illgletscher, Bielerhöhe, Vermundthal, Galthür [von Pattenen über das Zeyneser Joch nach Galthür], Patznaun hinab über Ischgl, Wiesberg, **Flirsch, St. Anton** [von Galthür über das Vertinerjoch ins Fasulthal (Fasulferner) und hinab nach **St. Anton**], **St. Christoph** auf dem **Arlberg.** Von **Stuben** rechts ab hinüber nach Zürs, Am Lech oder Thannberg, wie das oberste Lechthal, so weit es zu Vorarlberg gehört, heißt, Schröck im obersten Gebiet der Bregenzer Ache. An ihr im Bregenzerwalde hinab über Schoperau, Mellan, Reuti, Schwarzenberg, Egg, Hüttisau. Übers Joch am Rindalpenhorn nach Sonthofen [zu Wagen: von Hüttisau über Krumbach, Aach, Staufen, Immenstadt, Sonthofen], Sonthofen (Grünten) [Hindelang, Hintersteiner Klamm, Obersdorf], Obersdorf (Seitenthäler), Oythal, Hochvogel, Hinterhornbach, Vorderhornbach (Elbingenalp), **Weißenbach, Reute** [Von Sonthofen zu Wagen: Hindelang, Joch, Schattwald, Tannheim, Haldensee, Nesselwangl, Gachtpaß,

Weißenbach, Reute. Von Nesselwängl ein schöner Jochsteig über die Gümpelalp nach Reute.], **Füssen**, Hohenschwangau (Säuling) ins Ammerthal, Ettal (Oberammergau, **Partenkirch** (Rheinthal, Höllenthal, Krotenkopf), Eibsee, Plansee (Grenze: Bayern, Tyrol), Stäubi, Reute. [Plansee, Heiterwangsee, Heiterwang], Ehrenberger Klause, Heiterwang (Thaneller), **Lermos**, [Eibsee, Ehrwald, **Lermos** (Ansicht der Zugspitze), Fernpaß, **Nassenreit**, **Imst** (Muttekopf, Tschürgant), **Landeck**, Prutz (Obladis), **Ried**, **Pfunds**, **Finstermünz**, **Nauders**, Reschenscheideck und Graun zur Ansicht des Ortlers. Von hier beginnt eine beschwerliche, zum Theil gefährliche, aber an den großartigsten Bildern reiche Wanderung über mehrere Eisjoche, Graun, durch Langtaufers. Bey Mallag über ein Eisjoch am Hochglockenthurm vorüber und unweit des ungeheuren Gebatschferners hinab ins Kaunserthal zur Gebatschalpe. Jenseits weiter hinan im Angesicht des riesigsten Eisrückens und der Gebatschferner über das Ölgrubenjoch und einige Stunden lang längs den von allen Seiten herabsteigenden Fernern hinab zur Alpe Mitterberg im hintersten Pitzthal; dann durch dieses an Wasserfällen reiche Thal hinab über Plangeros nach Jerzens, Wens und Mayrhofen im Innthal; bey Sautens ins Ötzthal, Ötz, Umhausen (Stuiben), Lengfeld, Sölden, Zwieselstein, Fend, Rofen; über den Hochjochferner nach Vernag im Schnalser Thal (Similaun), Unsere Frau, Carthause; über den großen Ferner (Gurgler Eissee) Gurgl. [Aus Schnals nach Naturns an der Etsch, Meran, Spronzer Thal, Plan; an der Wildspitze vorüber auf dem Langthalferner, Gurgler Eissee, Gurgl.] Zwieselstein [Meran, Passeyr, St. Leonhard, Moos, Timbljoch, Zwieselstein], Ötz, Haiming, Petersberg, Silz, **Telfs**, **Zirl**, Perfus, Silrain, Gries [Reisende, welche die schöne Strecke des Innthales schon kennen von Haiming bis Zirl, können einen bedeutend kürzeren Weg einschlagen von Ötz über den Ochsengarten, Kühethey, St. Sigismund (Hochederspitz), Gries. Auch schon von Umhausen führt ein Weg am Stuibenfall hinab nach Niederthey, über das Gleirscher Joch, Gleirscher Thal, St. Sigismund, Gries], Lisenz (Fernerkogl) [von Lengenfeld im Ötzthal geht ein Steig über Gries über den Griesferner, Langthal nach Lisenz], Joch (Villerspitz), Alpein (Alpeiner Ferner), Neustift, Ranalt (Sulzau), Joch am Wetterspitz nach Gschnitz; über das Pinneser Joch (Habichtspitze), Neustift im Stubaythal, Fulpmes, Mieders, **Schönberg** an der Brennerstraße, **Innsbruck**, Martinswand, Solstein, Hall, Salzberg, **Volders**, Bad Glunkeser, Patscherkofl, Patsch, Ellbogen, Matrey, **Steinach** auf der Brennerstraße, Staflach (**Brenner**), St. Jodocus, Schmiern, Duxer Joch, Lanersbach in Dux, Finkenberg, Mayrhofen im Zillerthal (Zemgrund, Floite, Breitlehner, Schwarzenstein, Greiner — Stillupe — Zillergrund, Ahornspitz, Gerloswand, Gerlos, Wilde Gerlos, Platte, Hainzenberg), Zell. Das Zillerthal hinab nach Fügen, Kellerjoch, Schwatz [zu Wagen von Fügen, Schlitters, Straß, **Schwatz**, Jenbach, Trazberg, Achensee, Achenthal, Achenpaß (Grenze: Tyrol, Bayern), Glashütte, Kreuth, **Tegernsee**, **Tölz** an der Isar. In deren Thal hinauf, Länggries (Fall), Jachenau, **Walchensee**, Kochlsee, **Benedictbeuren** (Benedictenwand, Heilbronn oder Adelheidsquelle) **Wolfahrtshausen** (**München**), **Stahrenberg** (Ammersee), Seeshaupten, **Weilheim**, Polling (Peißenberg), **Peiting**, **Steingaden**, Trauchgau, Hohenschwangau, **Füssen**, Vils, Pfronten, **Nesselwang** (**Kempten**), Wertach über den Grünten nach Sonthofen. [Wer vorhin von Sonthofen über Obersdorf und den Hochvogel, Hornbach nach Weißenbach am Lech reiste, geht oder fährt von Füssen über Reute, Weißenbach, Gacht, Tannheim, Hindelang, Sonthofen.]

2) Mittelstrecke der Nord- und Centralalpen, enthaltend ganz Salzburg, Berchtesgaden, Kitzbühl, das Salzkammergut und Umgegend oder die Thalgebiete der Mangfall, des Unterinnthales der Salzache, der Großen Ache, der Saale, der Traunsteiner Traun, der Albe, der Österreichischen Traun, des Oberens- und Obermurthales.

Tegernsee, Schliersee, Bayrisch-Zell (Wendelstein), Thiersee, **Kuffstein** am Inn [Schliersee, Fischbachau, Branneburg, **Fischbach** am Inn, Audorf, Kiefersfelden (Grenze: Bayern, Tyrol), **Kuffstein**] (Häring), Ebs, Sacharang. Im Prienthal hinab nach Prien am Chiemsee, die Inseln, Grasau. Im Großachenthal hinan über Unter-Wessen, Klobenstein (Grenze: Bayern, Tyrol), Kössen, Erpfendorf, Kirchdorf (Kayserberg), **St. Johann** (Kitzbühel, Jochberg, Gamshag, Kitzbühel, Horn, Brixenthal, Brixen, Hohe Salve, **Söll, Ellmau, St. Johann**), Bramathal hinauf, Rosenegg, Fieberbrunn (Hochfilzen), St. Jacob in dem Thale am Pillersee hinab über St. Ulrich nach **Waidring,** Strubpaß (Grenze: Tyrol, Salzburg), Lofer, **Unken.** Im Unkener Thal hinauf zur Schwarzenberger Klamm, Staubbach (Sonntaghorn) (Grenze: Salzburg, Bayern). An der Traun hinab (Weitsee) nach **Traunstein,** Inzell (Rauschberg), **Reichenhall.** An der Saale und der Soolenleitung über Jettenberg nach Ramsau (Watzmann, Wimbachthal, Hintersee, Reiteralpe), **Berchtesgaden** (Untersberg, Salzberg, Göll, Königssee (Königsberg, Jenner), St. Bartholomä, Eiskapelle, Obersee, Schreinbach hinauf zum Fundensee, Grünsee, Feldalpe, Fundenseer Tauern, Schönbühel, Steinernes Meer, Diesbacheck, Blühnbachthor, Ewiger Schnee oder Übergossene Alpe). Über die Zill (Grenze: Bayern, Salzburg) nach **Hallein** (Dürnberg), **Salzburg** (Gaisberg, Mönchsberg, Kapuzinerberg, Aigen, Maria Plain), **Hof,** Fuschlsee, **St. Gilgen** (Grenze: Salzburg, Österreich), St. Wolfgang, Schafberg, Glashütte, Schärfling am Mondsee, Markt Mondsee, Unterach am Attersee, über den See nach Steinbach, Schörfling, Regau, Traunfall [zu Wagen: Schörfling, **Vöcklabruck,** Schwanstadt, Traunfall], **Gmunden** (Fichtau, Traunstein, Himmelreichwiese, Lautachsee). Über den Traunsee zu Schiff nach **Langbath** [Gmunden zu Wagen bis Traunkirchen und von da zu Fuß oder zu Wasser nach Langbath] (Langbathseen, Kranabitsattel, Offensee), **Ischl** [**Salzburg, Hof,** Thalgau, Mondsee, Schärfling, Schafberg, St. Wolfgang (Schwarze See), **Ischl,** oder: **Salzburg, Hof, St. Gilgen,** Schafberg, St. Wolfgang, **Ischl,** oder: Salzburg, Hof, St. Gilgen, St. Wolfgang, Schafberg, Schärfling am Mondsee, Unterach über den Attersee nach Weißenbach. Durch den Weißenbach (Holzaufzug) nach **Langbath** (Ausflug nach Gmunden und zum Traunfall u. s. w.). Oder bey schlechtem, stürmischem Wetter die Poststraße **Salzburg, Hof, St. Gilgen, Ischl**] **Ischl** (Salzberg, Ziemitz, Katerberg, Rettenbachalpe, Kothalpe, Brachberg, Hohe Schrott, Chorinskyklause), Laufen, Goisern, Pötschen (Grenze: Österreich, Steyermark), **Aussee** (Alten-Aussee, Salzberg, Grundelsee, Töplitzsee, Kammersee, Todtes Gebirge, Mitterdorf, Grimming), Koppen (Grenze: Steyermark, Österreich), Koppenbrüller, Obertraun, Kessel, Hirschbrunn, See, Hallstadt (Waldbachstrub, Salzberg, Dachsteingletscher). Über den Plassen in die Gosau [bey nicht ganz günstigem Wetter von Hallstadt zur Gosaumühle, Gosauzwang, Gosau] (die Gosauseen, Dachsteingletscher), Paß Gschütt (Grenze: Österreich, Salzburg), Rusbachthal, Abtenau, Scheffau, **Golling** (Wasserfall, Tännengebirg, Bluntau),

Ofen, Lueg, Hochofen (Blühnbachthal, Hagengebirge, Scheikofen), **Werfen**, durch das Fritzthal, **Hüttau, Radstadt**, Mandling (Grenze: Salzburg, Steyermark), **Schladming** (Ramsau, Dachstein, Preuningthal, Ober- und Unterthal, Hochgolling, Riffachsee, Wasserfall, Wildstelle, Waldhornalpe u. s. w.), Haus, **Gröbming** (Sölkthäler, Oberthal, Schwarzensee, Gunkeneck), Salza (Enge derselben am Grimming), Neuhaus, **Steinach, Liezen, Rottenmann** (Admont, Gesäuße, Johnsbach, **Eisenerz, Vordernberg, Leoben**, Paltenthal zurück nach **Rottenmann**), Zeyring, **Judenburg, Unzmarkt**, Wölz (St. Lambrecht, Krebenzen), Murau (nördlich über Ranten, durch die Sölk nach **Gröbming** an der Ens), im Murthale hinan nach Predlitz (Turrach, Stangalpe, Freymannsloch, Grenze: Steyermark, Salzburg und zwar Lungau), Kendelbruck (Hinteralpenthal), Ramingstein (Bundschuh), Tamsweg (St. Michael, Katschberg, Murwinkel, Prebersee, Preber), Mauterndorf (Speyereck, Zederhaus), **Tweng**, Radstädter Tauern, **Untertauern, Radstadt**, Altenmarkt, Reitdorf (Flachau), Wagrain (Kleinarl, Tappenkahr). Am Kleinarlbach hinab nach **St. Johann** an der Salzach (Großarl), Schwarzach (Werg. Wasserfall, Goldeck), **Lend**. Gasteiner Thal über Dorf, **Hof** (Gamskahrkogl, Ingelsberg), **Wildbad** (Kötschachthal, Graukogl, Tisch), Böckstein (Anlaufthal, Radeck, Ankogl, Korntauern, Rathhausberg), Aufzug, Kesselfall, Bärenfall, Schleyerfall, Naßfeld (Naßfelder-Malnitzer Tauern), Pockartseen, Scharte, hinab nach Im Kolben am Rauriser Goldberg (Goldberghaus, Keestrachter-Loch, Hoher Narr, Scharreck, Goldzeche), Bucheben, Wörth (links ab der Seidlwinkel, wo der Spritzbach, Rauris-Heiligenbluter Tauern), Rauris oder Gaisbach (über die Stanz nach Hofgastein zurück), Embach, hinab durch den Kitzlochfall nach Taxenbach (Hundstein), Hundsdorf, Fischhorn. Über den See nach Zell (Prielau, Glemm, Saalfelden, Lichtenberg, Steinernes Meer, Kaprun, Kaprunner Thal, Kirmkogl). Von Zell wieder nach Fischhorn, Bruck, Fusch (Hirzbach, St. Wolfgang, Weichselbacher Wand), Ferleiten, Fuscher Tauern, Heiligenbluter Tauern (Grenze: Salzburg, Illyrien, nämlich Kärnthen), Heiligenblut (Gösnitzfall, Zlappfall, Leiterfall, Pasterzengletscher, Johannshütte, Katzensteig, Salmsgletscher, Salmshöhe, Glockner Brennkogl), Möllfälle, Jungfernsprung, Döllach (Zirknitzfall, Eisseen in der Fleiß und Zirknitz, Gletscher und Goldgruben daselbst, Gradenkees und Eisseen), Winklern, Iselsberg (Grenze: Kärnthen, Tyrol), **Lienz** (Schleinitz, Kirschbaumer Alp), St. Johann im Wald oder Marenwald (Marenwalder Alpe), Peischlag, Kalser Thal (Schoberferner im Leffach, Graues Kees am Glockner), Kalser Thörl nach Windisch-Matrey (Virgen und Pregratten) durch das Tauernthal zum Matreyer Tauernhaus [Windisch-Matrey, durch die Frosnitz eben dahin im Angesicht des großen Eismeeres des Venedigers], Matrey-Velbertauern (Grenze: Tyrol, Salzburg), Mittersill im Pinzgau an der Salzache [Tüchtige geübte Bergsteiger können von der Salmshöhe sogleich nach Kals und von da über den vergletscherten Kalser Tauern durchs Stubachthal, Utendorf, Mittersill.], (Thurnpaß, Jochberg, Gamshag), Hollersbach (Hollersbacher Thal), Mühlbach, Weyerhof (Habacher Thal), Rosenthal (Ober- und Untersulzbach, Venediger), Wald, Kriml (Wasserfälle der Ache, Tauernthal bis zu dem großen Gletscher), Platte (Grenze: Salzburg, Tyrol), Gerlos, Zell im Zillerthal, Mayrhofen (Ahornspitz), Zillergrund, Stillupe, Dornauberg, durch die Engen, Floite, Tristenspitz, Breitlähner, Schwarzenstein, Mayrhofen, Finkenberg, Hoher Steg, Lanersbach, Gefrorne Wand). Von Zell über Fügen, das Kellerjoch, **Schwatz**, Tratzberg, Jembach, Achensee, Achenthal, Achenpaß (Grenze: Tyrol, Bayern), Kreuth, **Tegernsee, Holzkirchen**,

Sauerlach, München [1. Achenpaß, am Walchenbach hinab ins Isarthal, Länggries, Tölz, **Holzkirchen**, oder aus dem Isarthal in die Jachenau, **Walchensee**, Kochlsee, **Benedictbeuren, Wolfahrtshausen, München.** 2. Kriml (Platte), über den Krimler Tauern (Grenze: Salzburg, Tyrol), St. Peter im Prettau; über das Hörndl in den Zillergrund, Mayrhofen u. s. w. 3. Von St. Peter das ganze Ahrnthal hinab nach **Brunecken, Wintel**, Franzensfeste, **Mittewald, Sterzing**, durch den Pfitschgrund, Kematen, St. Jacob, über das Pfitscherjoch, Zamsergrund, Zemgrund, Breitlähner, Schwarzenstein, Dornauberg, Floite, Mayrhofen u. s. w. 4. Vom Kriml über den Tauern, Brunecken, Sterzing, Brenner, Steinach, Schmiern, Duxer Joch, Gefrorne Wand, Dux, Mayrhofen u. s. w. 5. Von Fügen im Zillerthal nach Schlitters, **Rattenberg**, durch das Brandenberger Achenthal, die Kayserklause, Spitzingalpe, Schliersee, **Miesbach, München.** 6. Von **Rattenberg, Wörgl, Kufstein**, Kiefersfelden (Grenze: Tyrol, Bayern), **Fischbach, Ribling**, Peis, München.]

3) Oststrecke der Nord= und Centralalpen, enthaltend das Unterensthal, die Thäler der Steyer, Salza, die obersten Gebiete der Ips, Erlaph, Bilach, der Schwöchat und Leytha, das Thal der Mürz und Mur *von Bruck bis* Leoben.

Wien auf der Poststraße nach Mariazell über folgende Postwechsel: **Purkersdorf, Sieghardskirchen, Perschling, St. Pölten, Lilienfeld** (Lilienfelder Alpe), **Türnitz, Annaberg** (Lasingfall), Mitterbach (Ötscher), **Mariazell** (Holzaufzug, Bürgeralpl, Gußwerk). [Ebenfalls zu Wagen, aber nicht ganz Post, über **Neudorf**, Heiligenkreuz, Aland, Hafnerberg, Altenmarkt, Kaumberg, Hainfeld, **Lilienfeld**]; von hier auf der vorigen Straße. [Zu Wagen und zu Fuß der belohnendste Weg: **Neudorf**, Baden, Helenenthal, Heiligenkreuz, Hafnerberg, Fahrafeld, Pottenstein, oder von Baden über Böslau und St. Veit nach Pottenstein. Oder auf der Poststraße von Wien über **Neudorf** und **Ginselsdorf** nach Pottenstein, Hörnstein, Piesting (Stahrenberg), Waldeck, Bernitz, Guttenstein (Steinapiesting, Park, Mariahilf), über den Öller nach Buchberg (Schneeberg), Guttenstein, Klosterthal, Höhbauer, hinab nach Schwarzau, Waldbauer, Höllenthal (Kayserbrunnen), Reichenau durch die Prein nach Kapellen an der Mürz in Steyermark. Oder vom Höhbauer durch das Naßwaldthal über die Naß zwischen Schnee= und Raxalpe (Grenze: Österreich, Steyermark) zum Stögerbauer (Raxalpe) und Kapellen; von Kapellen an der Mürz hinauf über Neuberg (Raxalpe), Mürzsteg (Wasserfall am Todten Weib, durchs Dobreinthal, Niederalpl, Wegscheid (Brandhof, Hochschwab), Gußwerk, Mariazell. Oder von Mürzsteg am Wasserfall am Todten Weib vorüber in die Freyen, von wo Fahr= und Fußwege nach Mariazell führen. Oder vom Höhbauer am Schneeberg: Schwarzau, Waldbauer, Durchschlag, Lahnsattel, Terz (Grenze: Österreich, Steyermark), Mariazell. Oder von Wien über Baden, Böslau, Merkenstein (Ruine), Pottenstein, Hörnstein, Piesting, durch die Neue Welt, Emmerberg (Burg), Rothengrub, Wirflach, Schrattenstein (Ruinen), Buchberg u. s. w. — Von Mariazell, Erlaphsee (Grenze: Steyermark, Österreich), Neuhaus (Hechlensee), Wegscheiden, Langau (Lakenhof, Ötscher), Seehof, Lunzersee, Lunz. [Bergsteiger lieben den sehr interessanten Weg: von Wegscheider am Darglisbach hinan zur Herrenalpe und dem

Dürrenstein, hinab zur Hütte am Obersee, Mittersee, Lunzersee, Seehof, Lunz (Gaming, die Ruinen der merkwürdigen Karthause), Gösling, Lassing (Grenze: Österreich, Steyermark), Palfau (Gams, Eishöhle), **Reifling** an der Ens (Landl, aufwärts führt die Poststraße nach Eisenerz). An der Ens hinab nach **Altenmarkt** (südwestlich zwey Seitenstraßen ab; die eine über St. Gallen nach Admont, die andere durch den Lausagraben hinan und hinüber nach Windischgarsten u. s. w.), **Weyer.** [Eben dahin von Gösling über St. Georg im Reuth und Hollenstein.] Von **Weyer**, Groß-Raming, Reich-Raming, **Losenstein**, Ternberg, **Steyer** (Tabor, Garsten, Christkindl, Damberg). Im Thale der Steyer hinauf über Sirminghofen, Leonstein, Frauenstein [eben dahin, wer auf gutgebahnter Straße Kremsmünster besuchen will, über: Sierning, Hall, Kremsmünster, an der Krems hinauf über Kirchdorf und Micheldorf an die Steyer, Fraunstein gegenüber], **Klaus**, Steyerfall, Hinterstoder (Polsterluke, Klinserfall, Kreidenluke, Großer Priel), Vorderstoder (Waschenedk). Über das Hocheck (sehr schlechter Fahrweg), Windischgarsten (Mayrwipfel, Puchriglerbad), Spital am Pyrn (Grenze: Österreich, Steyermark), **Liezen** an der Ens, Admont. [Reisende, welche westlich nach dem Salzkammergut reisen wollen und das Ensthal schon kennen, gehen von Windischgarsten auf der Straße zurück bis Klaus, dort westlich im Steyerlingthal hinauf über die Langscharte in die Habernau (Almsee), Grünau, Scharnstein, **Gmunden.**] Admont (Natterriegel, Buchstein), Heinlbauer, durch das Gesäuße, die Engen der Ens, nach **Hiefelau** [Wagenreisende müssen von Admont den Wagen über St. Gallen, **Altenmarkt, Reifling** nach **Hiefelau** auf großem Umwege vorausschicken]; am Erzbach hinauf nach **Eisenerz** (Erzberg, Eisenwerke, Leopoldsteiner See, Eisenerzer Höhe, Schreyer, Wildalpen an der Salza; im Salzathal hinauf (Siebensee, Brunnensee), Gschöder, Persenimauer, Weichselboden (Hochschwab); über den Hals, Gereuth, Jägermeister, Gußwerk, Mariazell, oder vom Gußwerk rechts ab nach Wegscheid. [Ein viel schönerer Fußweg: von Weichselboden durch den Höllboden (Ring), Armeseelenbuche, über den Kastenriegel (schöne Aussicht); jenseits im Ramathal hinab nach Wegscheid] Wegscheid, Brandhof (Hochschwab), **Seewiesen** (Dullwitz, Hochschwab), Aflenz, Thörlpaß, Ettmißl, Wanthal, Tragöß (Grüner See); über das Hieselegg in die Röth, **Vordernberg**, Trofajoch; im Gößgraben hinauf (Gößeck); über das Hochthörl in die Ramsau [eben dahin und kürzer von Vordernberg über den Prebühl, Eisenerz, Ramsau]; über ein Joch in die Radmär (Luegauer); über die Neuburger Alpe nach Johnsbach, durch das Johnsbacher Thal oder Obere Gesäuße in das Untere Gesäuße des Ensthales, Heinlbauer, Admont; über die Kayserau nach Trieben im Paltenthal [eben dahin auf fahrbarem Umweg von Admont, **Rottenmann** (Ströchau), Trieben], **Gaishorn** (Gaishornsee), Wald; im Lisingthal hinab über **Kallwang**, Mauten, Kammorn, St. Michael an der Mur, **Leoben** [eben dahin von Trieben über den Rottenmanner Tauern, Zeyring, **Judenburg** an der Mur, **Knittelfeld, Kraubath, Leoben, Bruck**]; im Mürzthale hinauf über Kapfenberg, **Mürzhofen, Krieglach, Mürzzuschlag**, Spital am Sömmering, Sömmering (Grenze: Steyermark, Österreich), **Schottwien**, Glocknitz, auf der Eisenbahn mit Dampf über **Neustadt** nach **Wien.** [Mit Post über **Neunkirchen, Neustadt, Ginselsdorf, Neudorf** (**Laxenburg**), **Wien**; oder von Spital am Sömmering auf die Spitaler Alpe, Schwarzkogl, Zeilinger Alpenhütte, Pfaff, Sattel, Umschuß, Wechsel, Steinerne Stiege, Lichteneck, Münichkirchen (Grenze: Steyermark, Österreich),

17 *

Aspang, Sebenstein (Feste), Pitten, Frohsdorf (Rosalienkapelle, Forchtenstein), Lanz, Eichbühl, Katzelsdorf, **Neustadt, Wien**; oder vom Wechsel herab, Aspangalpe, Mariensee, durch die Klause nach Aspang; oder vom Wechsel nach Kirchberg, Kranichberg, Wart an der Hauptstraße bey Glocknitz.] Von Glocknitz, wer schon Alles gesehen, mit Dampf auf der Eisenbahn nach Wien zurück.

4) Südoststrecke, umfassend Mittel- und Untersteyermark, Unterkärnthen und einen Theil Oberkärnthens, Krain, Görz und Triest.

Wien, Neudorf, Ginselsdorf, Neustadt, Schwarzau, Sebenstein, Aspang, Mariensee, Wechsel [oder auf einem anderen der beschriebenen Wege dahin], ins Thal der Feistritz hinab (Raabgebiet), Im Ratten, Birkfeld, Herberstein, Stubenberg (Kulm), Weitz, Obersdorf, Radegund, Schöckl, Passail, Teichtlalpe, Mixnix an der Mur (Höhle), **Röthelstein, Peggau, Grätz,** Plabutsch, Dobbelbad, Preding, Gleinstätten [**Grätz,** Grätzerfeld, **Kalsdorf, Lebring,** Leibnitz; an der Sulm hinauf nach Gleinstätten], Schwanberg, St. Anna, Speickkogl (Grenze: Steyermark, Kärnthen), ins Lavantthal nach Wolfsberg, St. Andrä (St. Paul), Griffen, **Völkermarkt;** im Fellathal hinan, Kappel (Obir, Petze), Sauerbrunn, Seeland; im Kankerthal hinab (Grenze: Kärnthen, Krain), **Krainburg,** Radmannsdorf (Wochein, Terglou), **Neumarkt,** Loibl (Grenze: Krain, Kärnthen), **Kirschentheuer** an der Drau, **Klagenfurt** (Wörthsee bis **St. Velden** und Lind, Ulrichsberg), Zollfeld (Maria Saal), **St. Veit,** Osterwitz; im Görtschitzthal hinauf nach Hüttenberg (Erzberg, Sirwitzkogl), **Friesach** (Krebenzen), Zwischenwassern, Straßburg, Weitensfeld, Enge Gurk, Gnesau; hinüber nach Klein-Kirchheim, Radentheim, Döbriach, über den Mühlstädter See nach **Spital** an der Drau, **Paternion,** am Weißenseer Bach nach Stockenboy, Staffkogl, Weißensee, Gatschach, Weißach, **Greifenburg** an der Drau, **Drauburg;** hinüber ins Gailthal nach Mauthen (Ausflug auf das geschichtlich-geognostisch merkwürdige Joch am Cadinkofl im Süden), das Gailthal hinab bis Feistritz; nördlich hinüber nach Bleyberg (Dobratsch), **Villach** (Ossiacher See), Riegersdorf, über die Wurzen nach **Wurzen** (Sauquelle), Ratschach, Weißenfels, **Tarvis,** Luschariberg, Raibl (Bleygruben), über den Predil (Grenze: Kärnthen, Görz), Flitsch (Trenta), am Isonzo hinab, Caporetto, **Görz, Monfalcone** [über Gradisca, Aquileja, Monfalcone], Duino (Timavo bey St. Johann), Proseck, Optschina, **Triest;** zur See um Istrien, Muggia, Capo d'Istria, Pirano, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Pola, Fianona, Moschenizza, zum See Czepiche, Montemaggiore, Uranja, Fiume (in Kroatien), Lippa, Malo, Materia, Passavileza (Corgnale, die Höhle), **Senosetsch, Prewald** (Nanas, Wippach, Idria, Lueg), **Adelsberg** (Höhlen), Zirknitz (Schneeberg, See), Planina (Unzhöhle), **Loitsch** (Idria), **Oberlaibach** (Laibachquelle), **Laibach** (Stein), **Weichselburg** (Hungerberg, Eishöhle, Gottschee), Vietem (Quellen der Gurk), **Laitsch** (Höhle), Seißenberg, Hof (Eisenbau), Alteinöd, Töplitz (Bad, Eishöhle), **Neustädtl** (Neustädtler Töplitz), **Landstraß,** Gurkfeld (Grenze: Krain, Steyermark), Rann; an der Sottla hinauf über Landsberg, Robitsch (Sauerbrunn, Donatiberg), St. Marein ins Sangebiet, Reicheneck; südlich ab nach Montpreis, Gayrach, ins untere Santhal; in ihm hinauf, Töp-

riz, Tüffer, **Cilly** (Obercilly), Sachsenfeld, **St. Peter** an der San hinauf über Prasberg, Rietz (Laufen — St. Xaver — Leutsch, Radel, Sulzbach, Logerthal, Sanquelle), St. Johann, Schönstein im Schallthal (Ursulaberg, Wöllan, Hudna-Luknapaß, Weitenstein (über die Bellouza auf den Bacher, **Gonowitz, Feistritz, Pettau** an der Drau; an derselben hinauf nach **Marburg, Ehrenhausen** an der Mur; an derselben hinab nach Radkersburg, über S. Anna und Trautmannsdorf nach Gleichenberg; hinüber ins Raabthal, Schloß Hainfeld, Feldbach, Riegersburg, **Ilz** an der Ilz, Obgrün an der Feistritz, Hartberg, Grafendorf, Friedberg; über den Möselberg, Mönchkirch (Grenze: Steyermark, Österreich), Aspang im Leythagebiet, Wien.

5) Mittelstrecke der Südalpen, enthaltend Südösttyrol, Oberkärnthen und die Venezianischen Alpen, oder das östliche Thalgebiet der Etsch von Meran südlich, mit Passeyr-, Eisack-, Rienz- und Avistothal, wie das obere Draugebiet mit Windischmatrey, Tefferecken, Virgen, Kals, Möllthal, Liser- und Maltathal, die Thäler der Brenta, Piave, des Cordevolo, der Boita und des Tagliamento.

Brenner, Schönbergjoch, Kematen im Pfitscher Thal (bis aufs Joch), durch die Wehr nach **Sterzing** (Radschinges), Mauls, **Mittewald**, Franzensfeste, Mühlbach, **Nieder-Vintel**, durch Pfunders; ganz oben rechts ab ins Eisbrucker Thal, übers Joch ins Mühlwaldthal (Großer Möseleferner), über Lappach und Mühlwald hinab nach Taufers; im Ahrnthal hinan bis zum oder auf den Krimler Tauern [Von St. Peter über das Hörndl, durch den Zillergrund hinab nach Mayrhofen (Umgegend) im Zillerthal, Zell, über die Gerlos, Platte, Kriml; an den Wasserfällen hinauf zum und über den Krimler Tauern auf St. Peter zurück.], östlich über ein Joch ins Knutenthal, St. Wolfgang (Bacherntal), Rainthal, Taufers, **Brunecken**; im Enneberger Thal hinauf bis St. Leonhard, Kreuzkofl, St. Vigil, über ein Joch ins Bragser Thal, Bragser See, Bragser Bad, Welsberg, Neuehäuser, Antholz, Antholzer See, Stalleralpe, See, St. Jacob im Tefferecken, Trojaner Thal, Joch, Islquelle (Umbalthal), Pregratten, Virgen, Steinkäs (Stankas genannt), oder über die Mulitz (schöne Ansicht des Venedigers), St. Veit im Tefferecken, Hopfgarten, Hube, Windischmatrey, Tauernhaus; am Schlosserbach hinauf zu den Gletschern, über das Lobbenthörl südlich in die Frosnitz, Windischmatrey, Kalser Thörl, Kals (Graues Kees, Kalser Tauern wenigstens bis zum Dorfersee, Leffach, zu den Gletschern des Schobers); durchs Berger Thal, über das Peischlagthörl (Grenze: Tyrol, Kärnthen) zur Ochsenhütte am Leiterbach unweit der Salmshöhe, Katzensteig, Heiligenblut (Pasterze, Johannshütte, Brennkogl, Glockner, Wasserfälle), Jungfernsprung, die Wasserstürze der Möll, Döllach (Fleiß, Zirknitz), Winklern, Obervellach, Malnitz, Tauern, Naßfeld, Böckstein [Malnitz, Seethal, Korntauern, Anlaufthal, Böckstein], Gasteiner Wildbad, Kötschach, Elend, das Maltathal hinab nach Gmünd, Stangalpe, Karlsbad, Kanning, Mühlstädter See, **Spital** [Obervellach, Venk, Danielsberg, Kolnitz, Möllbruck, **Spital** (Gmünd, Maltathal, Stangalpe, Karlsbad, Kanning, Mühlstädter See, **Spital**]; das Drauthal hinab über **Paternion, Villach** [Paternion, Stockenboi, Staffkogl, Weißensee, Weißbriach, Gailthal, Feistritz, Bleyberg (Dobratsch), Villach], **Arnoldstein, Tarvis, Raibl** (Luschari — Grenze: Kärnthen, Görz — Bleygruben), Flitsch (Trenta), Görz

(Triest) (Grenze: Görz, Venedig), Udine, Tricesimo, Colalto, Ospedaletto am Tagliamento, Venzone, Tolmezzo; aus dem Tagliamento rechts ab, im Petersthal hinauf über Arta, Paluzza, Timau, über den Monte Croce, den geschichtlich-geognostisch merkwürdigen Paß am Gadinkofl (Grenze: Venedig, Kärnthen) nach Mauthen im Gailthal, Kötschach, Bleyhaus, Drauburg an der Drau (Grenze: Kärnthen, Tyrol), Lienz (Schleinitz, Kerschbaumer Alpe), Mittewald, Sillian, Innichen (Sexten), Toblach. Von hier auf der Ampezzaner Straße südlich über die Postwechsel: Höllenstein, Cortina, oder Ampezzo (Grenze: Tyrol, Venedig), Venas, Perarolo, Longarone, Capo di Ponte, Sa. Croce, Serravalle, Conegliano, Spresiano, Treviso, Mestre, Venedig, Fusina, Dolo, Padua, Arlesega, Vicenza (die sieben Gemeinden), Montebello, Caldiero, Verona, Volargne, Peri (Grenze: Venedig, Tyrol), Ala, Roveredo [Vicenza, Malo, Schio, Roveredo, oder: Verona, Castelnovo, Peschiera (Sermione), Desenzano. Am Westufer des Gardasees hinauf (Grenze: Lombardei, Tyrol), Riva, Torbole, Mori (Monte Baldo), Roveredo], Trient, Pergine, Levico [schöner von Pergine über Zaca, Ischia und Tenna nach Levico, oder von Pergine, Susa, Castegne, Caldonazzo, Levico], Borgo (Strigno, Cima d'Asta, Tesino, Grigno), Olle, Sellathal, Höhle Costalta (Grenze: Tyrol, Venedig), Asiago (Hauptort der sieben Gemeinden), Bassano. An der Brenta hinauf, Primolano, Arsie, Feltre [Bassano; am Fuße der Alpen zur Mündung der Piave am Bosco di Montello, Asolo; an der Piave hinauf über Mel nach Belluno; am Cordevolo hinauf über Mas, Il Peron (Vedana). — Interessanter: von Asolo über die Piave, Muriago, Soligo (Höhen von S. Salvator und Conegliano), Folina (See von Rogarole), über ein Joch des Monte Grepa nach Mel, Belluno, Mas, Il Peron (Vedana); oder von Mel, wo der Cordevole in die Piave mündet, gerade über Sedigo nach Il Peron], Candaten, Agordo (Kupfergruben, Monte Celo), Listollade, durch das wilde Corpassathal auf den Montalto, Aleghe, Aleghesee, Caprile (Grenze: Venedig, Tyrol) [Von Agordo am Cordevole hinauf nach Cencinighe; über S. Tomaso nach Caprile (von Cencinighe über Falcade auf den M. Pelegrino).], Pieve in Buchenstein oder Livina longa, Cherz, über die an Versteinerungen reiche Alpe Stores nach St. Cassian im Enneberger Thal: Fannisalpe, Kreuzkofl, St. Leonhard, Stern, Colfuschk; übers Joch nach Gröden, St. Christina, St. Ulrich, Pufl, Seiseralpe, Tschipit (Schlern), Mahlknecht, ins Duronthal, Fassathal, Campidello, Mazini, Vigo (Monzonthal), Moena, Forno, Predazzo, Tessero, Cavalese, Lavis an der Etsch, Salurn, Neumarkt, Trodena (Cislonberg), Schwarzhorn, Welschenofen, Tiers, Aicha, Pröfels, Ums, Völs, Bad Ratzes, Hauenstein, Seiß (Tschipit, Schlern), Castelruth, Türkele an der Eisack. [Wer oben von Colfuschk im Enneberg nicht das Grödner Thal herabwandern will, steigt vom Grödner Joch nur quer durch den obersten Winkel des Grödner Thalgebiets zum Sellajoch zwischen den ungeheueren Dolomitstöcken des Lang- oder Blattkofls und der Sella, und von da hinab nach Gries und Campidello im Fassa; verfolgt dann denselben Weg bis Seiß, besteigt die Seißer Alpe und den Schlern; durch den Saltariagrund nach St. Christina in Gröden, Gröden hinab nach Kollmann.] Teutschen, Botzen (Runkelstein, Branzoll, Kaltern (Mendel), St. Michael, Hoheneppan, St. Paul, Sigmundskron, Botzen), Oberbotzen, Klobenstein, Lengmoos, Erdpyramiden, St. Barbian, Klausen, Vahrn, durchs Schalderer Thal aufs Joch, hinab ins Sarnthal, Dürrnholz, Astfeld, Nordheim, Sarntheim,

Afing, Jenesien, **Botzen**, Siebeneich, Terlan, Vilpian, Gargazon, Burgstall, **Meran** (Ausflüge auf die Berggruppe jenseits der Etsch, auf die um und unter dem Schlosse in Tyrol, auf die am linken Ufer der Passeyr bey Mais). Am Naifbache hinauf auf den Iffingerspitz. Hinab nach Aberstickl im obersten Sarnthale; in ihm hinauf nach Pens und Asten, der letzten Häusergruppe. Nördlich übers Joch ins Jaufenthal, über den Jaufen nach St. Leonhardt im Passeyrthal, Sandwirthshaus, St. Martin, Riffian, Kains, Meran; das an Hochseen reiche Spronserthal hinan, übers Joch nach Plan in Pfelders. Hinab nach Moos im oberen Passeyrthal, hinauf nach Rabenstein und Schönau. [Interessanter, aber beschwerlicher: von Plan hinauf und über den Langthalferner zum Gurgler Eissee, Gurgl, Zwieselstein (Rofen); über das Timbljoch nach Schönau.] Hinauf nach St. Martin auf dem Schneeberge, Durchschlag in das Ridnauner Thal hinab; bey Ridnaun hinüber ins Pflerscher Thal, Gossensaß, **Brenner**.

6) Südweststrecke. Sie umfaßt das Gebiet zwischen Engadin, dem Etschthal, der Lombardischen Ebene von Como bis Verona und den Comersee, oder die Thäler des oberen Inn, von der Quelle bis zur Tyroler Grenze, das ganze Gebiet der Adda, das rechtseitige Etschgebiet und das Gebiet der Chiesa.

Wir beginnen die Wanderung in **Nauders** und wandern hinab nach Martinsbruck (Grenze: Schweiz, Tyrol), am Inn durch das Engadin hinauf über Schuls, Zernetz, Celerina (Silser See, Innquelle), Ponteresina (Berninagletscher), über den Berninapaß (Grenze: Schweiz, Lombarden), Puschiavo, Puschiavosee, **Tirano** an der Adda im Veltlin. In diesem hinab, **Sondrio**, **Morbegno**, Delevio, Fuentes, **Colico** (Monte Legnone), Dervio, Bellano, Varenna, Bellagio, Campo, Villa Pliniana, **Como** (**Barlassina**, **Mayland**, **Monza**, **Raina**), **Canzo**, Bellagio, Varenna, Olcio, **Lecco**, **Bergamo**, Albano, Borgoterzo, Spinone, Endine, Lovere am Iseosee. Auf ihm hinab nach Iseo, Mandolozza, **Brescia** [Wer auf der Poststraße bleiben will: **Bergamo**, **Cavernago**, **Palazzolo** am Oglio, **Ospitaletto**, Brescia.], Rezzato, Gavardo, Sabbio, Nozza, Lavenone. Über den Idrosee (Grenze: Lombarden, Tyrol), Storo, Tiarno, durch das Ledrothal und über den Ledrosee und Fall hinab nach Riva am Gardasee; an dem Westufer hinab über Limone (Grenze: Tyrol und Lombarden), Gargnano, Toscolano, Maderno, Salo [Wer den Idrosee nicht besuchen will: Brescia, Rezzato, Gavardo, Salo], **Desenzano** [Wer auf der Poststraße bleibt: **Brescia**, Ponte, **Desenzano**], Sermione, Peschiera. Am Ostufer wieder hinauf: Lazise, Bardolino, Garda, Malsesine (Grenze: Lombarden, Tyrol), Torbole, Arco, Cinigo, Cavedine, Pietro murato, Vezzano, Cadine, **Trient**, **Lavis**, Nave, Wälschmetz, Deutschmetz, Aichholz, Margreid, Tramin, Eppan, Girlan, Sigmundskron (Botzen), St. Paul, Missian (Mendel), Andrian, Prissian, Tisens, Völlan, Lana, Tscherms, Marling, **Meran** (Umgebungen), Töll, Eggerhof, über das Vigilijoch mit seiner herrlichen Aussicht; auf der Höhe fort, dann nach St. Nikolaus im Ultenthal hinab (im Thale hinauf bis St. Gertrud), Mitterbad, Lauchenspitz mit herrlicher Aussicht, Kampen, Unsere Frau im Nonsthale. Entweder rechts oder links des Novellobaches hinab nach Cles, Tueno, Flavon, Denno, Tercolo, Spormaggiore, Andolo, Molveno, **Stenico** an der Sarca, **Tione**, Pieve, Pinzolo (im Sarcathal hinauf bis zu

den Gletschern des Adamello), S. Antonio, über den Paß der Madonna di Campiglio nach Dimaro im Sulzberger Thale oder Val di Sole, Malé; im Thale Rabbi hinauf zum Bade, durch Zerzemthal übers Joch nach Cogolo im obersten Thale des Rosbaches, Val della Mare, Fosine, Vermiglio; über den Tonale in das Quellgebiet des *Oglio*, Val Camonica, Ponte di Legno, Incudine, Edolo, hinüber nach **Tirano**; an der Adda hinauf auf der Wormserjochstraße, **Bollabore**, Mondadizza. Von der Hauptstraße und dem Addathale rechts ab durch das Bezzothal über den Monte Savia ins Furbathal, Sa. Caterina, S. Nicolo, Bormio [Gletscherwanderer von Sa. Caterina thalaufwärts und zuletzt an den Suldenspitz und der Königsspitze im Angesichte ungeheurer Eisberge über einen Eisrücken in das Zebruthal, **Bormio**.], **Spondalonga**, **Sa. Maria**, **Franzenshöhe**, **Trafoi** (Ortler), Gomagoi, Suldenthal; über das Eisjoch des Suldner-Martellferners ins *Martell*thal; in ihm hinab über Gond nach **Latsch** an der Etsch. An der Etsch hinab: Tschars, Stuben, Castelbell, Naturns, Juval; ins Schnalser Thal, Karthause, Unsere Frau (Similaunspitz), Vernag, Taschljoch; durch Schlandernaun wieder heraus nach Schlanders [Gletscherwanderer können auch die Eiswelt des Ötzthales besuchen. Von der Karthause ins Fossenthal; über den großen Ferner, am Gurgler Eissee vorüber nach Gurgl, Zwieselstein, Fend, Rosen; über den Hochjochferner nach Vernag, oder von Fend durch das Spieglerthal und über den Niederjochferner nach Vernag u. s. w.], Schlanders, Laas (Laaser Ferner, *Göflaner Marmorbrüche*), **Eiers**, Schluderns (Matscher Thal), **Mals**, Malser Haide, **Nauders**.

III. Reiseplan durch das ganze Alpenland für Geologen, Geognosten, Mineralogen, Berg- und Hüttenleute.

(Die gesperrt gedruckten Ortsnamen bedeuten, daß der Ort an einer Straße liegt, die mit fetter Schrift dagegen solche Orte, auf welche es hier ankömmt.)

Bregenz, Buch, Alberschwende, Woden, Egg, Lingau, Hüttesau, Lecknerthal, **Rindalpenhorn**, Sonthofen, **Grünten**, Hindelang, Joch, Schattwald, Tannheim, **Gachtpaß**, Weißenbach, Reute, Füssen, **Trauchgau**, Prem, Lechbruck, Bernbeuren, **Auerberg**, Schongau, Peiting, Peißenberg, Polling, Weilheim, **Stahrenberg**, Wolfahrtshausen, Egling, Holzkirchen, Gmund (Bergölquelle), Tegernsee (Kreuth), Tölz, Adelheitsquelle oder Heilbrunn, Benedictbeuren, Kochelsee, Walchensee, Krotenkopf, Partenkirchen, Garmisch, Eibsee, Thörl, Ehrwald, Biberwier (Bleygruben, Feigenstein), Gaisthal, Leutasch, **Seefeld**, Scharnitz, **Gleierscher Thal**, Stemperjoch, **Herrenhaus des Haller Salzberges**, durch das Hallthal, Absam, Hall, Innsbruck, Berg Isl, Schönberg, Stubaythal, **Fulpmes**, Neustift, Oberberg, Alpeiner Ferner, Villerspitz, Lisenz, Fernerkogl, Gries, St. Sigismund, Kühethey, Ötz, Umhausen, Maurach, Lengenfeld, Sölden, Gurgl (Ferner), Zwieselstein, Timblerjoch, Moos im Passeyr [von Gurgl, Eissee, Langthalferner, Plan, Moos], **Schneeberg**, **Ridnaun**, Pflersch, Gossensaß, Brenner, Oberberg, Gschnitz, Steinach, **Schmiern**, Duxerjoch, Dux, Mayrhofen, Zemgrund (Floite), Breitlehner, **Schwarzenstein**, **Greiner**, Pfitscherjoch, **St. Jacob in Pfitsch**, Sterzing, Mittewald, Franzensfeste, Mühlbach, Vintel, **Pfunderser Thal**, Mühlwaldthal, Ahrnthal, Taufers, Luttach, das Kupferwerk zu **Arzbach**, St.

Jacob (**Heiligengeist**, Kupfergruben), Hörndl, Zillergrund, Mayrhofen (Granatmühlen), Zell, **Hainzenberg**, Fügen, Kellerjoch, **Schwatz**, Viecht, Stans, Jembach, Achensee, **Mauritiusalpe**, **Sonnenwendjoch**, **Achanrain**, **Brixlegg**, Rattenberg, Wörgl, **Häring**, Kuffstein, Ebs, Walchersee, Köffen, Chiemsee, Traunstein, Siegsdorf, Salzsoolenleitung nach **Reichenhall**, Salzburg, **Hallein** (Dürnberg), **Berchtesgaden** (**Untersberg**, **Steinernes Meer**), **Ramsau**, Hirschbühl, Lofer, Waidering (**Platte**, Steinberg), Öfen, St. Ulrich am See, Hochfilzen (**Leogang**), Pramauthal, **Rosenegg**, St. Johann, **Kitzbühel** (Röhrerbühl, Kitzbühler Horn), **Kochberg** (Gamshag), Thurnpaß (Torf), Mittersill, Hollersbach, **Mühlbach** (**Brennthal**), Bramberg, Weyerhof (**Habach**- oder **Heubachthal**), Neukirchen, Rosenthal (**Untersulzbach**-, **Obersulzbachthal**), Wald, Kriml, an den Wasserfällen hinan ins Tauernthal zu den **Gletschern**, über den Tauern nach **Heiligengeist** im Ahrnthal, über das Merbjoch, Teffereken, St. Jacob (Stalleralpe), St. Leonhard, Trojanerthal, Pregratten, Birgen, Windisch-Matrey (Tauern, Schlosseralp, Frosnitz), Kalser Thörl, Kals (Grauer Kees, Tauern bis zum See), Stanischka, Peischlag, Lienz (Schleinitz, Kirschbaumalpe), Islsberg, Winklern, **Döllach** (Zirknitz), **Heiligenblut** (**Glockner**, **Pasterzengletscher**, besonders seine **Gerölle**, **Brennkogl**, die Goldgruben der **Fleiß**), Tauern, Hohes Thor, Mitterthörl, Fuscherthörl, Ferleiten, Fusch (**Hierzbach**, **St. Wolfgang**), Bruck, Fischhorn, Zell (**Limberg**), Saalfelden, Urslau, **Dienten**, **Lend**, Taxenbach, Kitzlochfall, Embach, Gaisbach, Bucheben, **Kolben**, **Goldberg**, **Goldzeche** in der Fleiß, Hoher Narr, Scharreck), **Pockart**, **Erzwiese**, Naßfeld, Bärenfall, Kesselfall, Aufzug, **Böckstein** (**Rathhausberg**, Kreuzkogl, **Woigstenscharte**, Höhkahr, Anlaufthal, **Radeck**, **Ankogl**, Korntauern), Wildbad **Gastein**, Graukogl, Tischlerkahr in Kötschach, Badbrücke, Hofgastein (Gamskahrkogl, **Angelsberg**), **Großarl**, **Hüttschlag**, **Dorf**, **Stegenwacht**, St. Johann, Wagrain [Hüttschlag, Diebskahr, Maltathal, Gmünden) Stangalpe, Karlsbad), Katschberg (-Tauern), **St. Michael** (**Schellgaden**, **Rothgülden**, Speiereck), durch Zederhaus, Tappenkahrsee, Kleinarl hinab nach Wagrain], Reitdorf, **Flachau**, Radstadt, Fritzthal, **Hüttau** (Werfen, Lueg), St. Martin, Annaberg, hinüber zu den Gosauseen, **Gosauthal**, Schüttpaß, ins **Rusbachthal**, **Abtenau**, Golling (Öfen, Lueg), **Hallein**, **Adnet**, **Ebenau**, Hof, St. Gilgen, Schafberg, Mondsee, Attersee, Schwanstadt, **Traunfall**, **Gmunden**, Traunsee, Langbath und **Ebensee**, Weißenbach, **Holzaufzug**, **Ischl** (**Salzberg**, **Korinskyklause**), Laufen, Steg, **Gosaumühle**, **Gosauzwang**, **Hallstadt** (**Salzberg**, Plassen -**Steinbrüche**-, Taubenkahr, Dachsteingletscher, **Kessel**, **Hirschbrunnen**), Obertraun, **Koppenbrüller Höhle**, **Aussée** (**Salzberg**, Seen, Todtes Gebirge), Mitterdorf, Salzaenge, Gröbming, Schladming (Schladmingthäler), Radstadt, **Tauern**, Tweng, Mauterndorf (Speiereck), Tamsweg (Weißbriach, **Zinkwand**, Preber, **Bundschuh**), **Ramingstein** (**Kendelbruck**), **Predlitz** (**Turrach**, Stangalpe, Eisenhut), Stadel (**Fladnitz**), **Rauten**, Schöder in die **Sölk**, Stein, **Öblern** (Walchern), Steinach, Lietzen (Admont), Rottenmann (**Tauern**), **Palten-Lisingthal**,

Leoben, Trofajoch, **Vordernberg**, Prebühel, **Eisenerz** (**Erzberg**), durch die Ramsau in die **Radmär** (Luegauer), Johnsbach, durch das Obere Gesäuße in das Untere, das Ensthal (Unteres Gesäuße), Admont, Liezen, Pyrn, Windischgarsten, Vorderstoder, Hinterstoder (Priel, Strumboding), Steyer, Losenstein, Raming, Anger, Weyer, **Waidhofen**, Gaming, **Lunz**, Gösling, Lasing (**Gams**), Reifling, Landl, Hiefelau, Leopoldsteinersee, Eisenerzhöhe, Wildalpen, Weichselboden, über den Hals, Gereuth, Mariazell, **Gußwerk**, Wegscheid (Brandhof, Seeberg, **Gollrath**), Niederalpl, Dobreinthal, **Mürzsteg**, **Mürzzuschlag**, **Sömmering**, Schottwien, **Glocknitz**, **Reichenau**, Hölle (Durchschlag), Buchberg (Schneeberg), **Guttenstein**, Bernitz, **Pottenstein**, **Baaden** (Wienerwald), Wien, Schwechat, Schwadorf, Bruck an der Leytha. Von hier am östlichen Ufer der Leytha und an dem an vielen und merkwürdigen Versteinerungen reichen Westrande der Leythabergkette hinan über Mannersdorf, Hof, Lauretta (Ungarn), Eisenstadt, **Granitsafen** bey Ödenburg an der West- und Südseite des Neusiedlersees; über Baumgarten, Zemmendorf, Forchtenau (Forchtenstein) zurück auf Deutsches Gebiet, Rosalienkapelle, Wolkersdorf, Bramberg, Thernberg, Scheiblingskirchen [Rosalienkapelle, Frohsdorf, Eichbühl, Katzelsdorf, Neustadt, Schwarzau, Seberstein, Scheiblingskirchen], Aspang, Mariensee, Wechsel, Mönchkirchen auf dem Möselberg, im Raabgebiet hinab über Friedberg, Hartberg, Fürstenfeld, zu den aus Ungarn hereinziehenden vulkanischen Gebilden von **Riegersburg**, **Feldbach**, **Fehring**, **Kapfenstein**, **Wageneck**, **Welsdorf**, **Gleichenberg** u. a., im Raabthal hinauf, Weiz, Birkfeld, Ratten (Wechsel), Mürzzuschlag, in dem an Hüttenwerken reichen **Mürzthal** hinab, **Wartberg**, Kapfenberg (Aflenz), Bruck, **Mixnix**, **Röthelstein**, Peggau, **Feistritz**, **Übelbach**, Kleinalpen, **Kraubath** an der Mur (Seckau und **Seckauer Alpen**), **Knittelfeld** (**Ingeringthal**), Judenburg (**Zeyring**, **Dietersdorf**), Obdach (**Seethaler Alpe**), **Hüttenberg**, **Saualpe**, St. Andrä, **Speickkogl** oder Koralpe, **Wolfsberg** (**Prewali**), über die Pack nach **Köflach** (**Lankowitz**, **Breinaskogl**), **Voitsberg**, Krotterdorf (**Ligist**), Dobbelbad, **Grätz**, Kallsdorf, Wildon, Lebring, Leibnitz, Sulmthal hinauf, **Eibiswald**, **Hohenmanthen**, **Saldenhofen**, **Unterdrauburg** (**Bleyburg**), Windischgrätz (**Rasswald**), Ilgen, **Hudna-Luckna**, **Weitenstein**, auf den **Bacher**, Marburg, Pulsgau, Feistritz, Studenitz, **Rohitsch** (Donati), St. Marein, Cilly, Hohenegg, Wöllan, **Schönstein** (Ursulaberg), **Prasberg**, **Laufen**, **Leutsch**, **Sulzbach**, **Logerthal**, hinüber zum **Sauerbrunn** im **Fellathal**, **Kappel** (Obir), Völkermarkt, Klagenfurt, **Ferlach**, Kirschentheuer, Loibl oder Leobl, **Neumarktl**, Tabor, Birkendorf, Radmannsdorf, **Wochein**, Radmannsdorf, **Steinbüchl** (**Kropp**), Krainburg [über den Javornig in das Kankerthal nach **Seeland**, am Kankerbach herab, Krainburg], Stein (Fürstentafel), Trojana, Franz, **Liboje**, Cilly, **Tüffer**, **Töplitz** (Montpreis, **Leisberg**), Steinbrücke, Gurkfeld, das Thal der südlichen Gurk hinauf, **Klingenfels**, **Neustädtler Töplitz**, Neustädtl, **Töplitz** (**Eishöhle** im Hornwalde), **Hof**, Weichselburg (Eishöhle im Hungerberge), Laibach, **Oberlaibach**, Quelle der Laibach, **Idria**, Planina, Ursprung der Unz (Zirknitzer See), **Abels-**

berg, Karst, Triest, Ursprung des Timavo, Görz, Isonzo hinauf (Trenta), Predilpaß, **Raibl,** Tarvis, Dogna, Chiusa, Resiutta, Amaro, Tolmezzo, Zuglio, Paluzza, **Timau,** über den **Monte Croce** am **Cabinkofl,** Mauthen im Gailthale, in ihm hinab nach Kötsch, **Bleyberg** (Dobratsch), Villach, Wörthsee, Klagenfurt, im Glanthale hinauf, Zollfeld, St. Veit, ins Gurkthal, **Pöckstein, Zwischenwassern** (Friesach, **Krebenzen**), Straßburg, Weitensfeld, **Enge Gurk,** Klein-Kirchheim, Mühlstädter See, Spital, Paternion, **Stockenboi,** Stafffogl, **Weißensee,** Greifenburg, Drauburg, **Lienz (Schleinitz),** Mittewald, Sillian, **Innichen (Mineralquellen, Kreuzberg), Toblach, Höllenstein,** Peutelstein, am Fanisbach auf die Alpen, **Groß- und Kleinfanis** (Kreuzkofl), **Rauthal, St. Vigil, Zwischenwassern,** Pikolein, **Unter-, Obermoi, Peutlerkofl, Campil, Wengen,** über die **Kreuzkirche** unter dem Absturz des Kreuzkofls nach **St. Leonhard** oder **Abtey,** Stern, St. Cassian, **Storesalpe, Corvara, Colfuschk,** übers **Gröbner-,** dann Sellajoch, am Plattkofl vorüber nach Gries im **Fassa,** über das nächste Joch nach **Araba** in **Livinallonga** und **Buchenstein,** dem obersten Theil des **Cordevolethales, Caprile** [von Gries, Canazei, Alba, Penia über das Joch an der Bedretta Marmolada nach Caprile], **Aleghesee, Montalto, Agordo** [von Caprile über Tomaso nach Cencinighe (auf den **Pelegrino,** über Forno, Falcade), **Agordo**] (**Vallimperina**), Candaten, Il Peron (**Vedana**), Mas, Belluno, Capo di Ponte, **Sa. Croce, Serravalle, Ceneda,** Conegliano, Soligo, Marenthal (**See von Rogarole**) [Serravalle, See von Rogarole, Maren], Maren, **Monte Crepa,** Mel, Cesana, **Feltre,** Fonzaso am **Cismone (in dessen merkwürdiges Thal,** Primiero, Transaqua), **Premolano** an der Brenta [von Conegliano, Asolo, **Bassano, Oliero, Premolano**], **Grigno (Tessinothal), Borgo** (Telve, **Quarazza, Cima d'Asta**), **Roncegno, Levico, Pergine, Fersinathal (S. Domenico), Civezzano, Trient, Roveredo, Torbole, Arco,** Sarcathal hinauf nach **Tione, Pinzolo** (Gletschermeer des Adamello), Paß der **Mad. di Campiglio, Dimaro** im Sulzberger Thal, **Pellizzano, Cogolo, Val della Mare,** Joch, ins **Rabbithal,** Malé, **Cles, Castelfondo,** Romeno, **Romediothal (Monte Roen),** Tres (Thun), **Spormaggior,** Andolo, Molveno, **Ranzo,** Doblinosee, **Vezzano, Cadine, Trient,** Lavis, das **Avisiothal** (Cembra-Fleimser-Fassathal) hinan, **Cembra, Cavalese, Tesero, Predazzo, Forno, Moena (Pelegrino), Vigo** (**Pozza**), **Monzon, Campidello, Duronthal** hinan, **Mahlknecht, Seißeralpe, Tschipit (Schlern), Puffl, Christina in Gröden, Klausen, Kollmann, Teutschen** (Erdpyramiden), **Botzen,** Deutschenofen, Schwarzhorn, **Trodena, Neumarkt,** Tramin, Caldern, St. Michael, **Hoheneppan,** auf der **Höhe fort nach Tisens, Gfrill, Lauchenspitz,** hinab ins **Ultner Bad, Thal Ulten,** über die Höhen des Joches nach **Meran,** Passeyrthal hinauf über St. Leonhard, Moos, **Pfelderser Thal, Spronser Joch** und **Thal** hinab nach Meran, **Töll,** Naturns, **Schnalser Thal, Similaunspitz, Taschljoch,**

Schlandernaun, Schlanders, Latsch (Martelthal), Göflan (Marmorbrüche), Laas, Eyers, **Prad, Gomagoi (Suldenthal)**, [tüchtige Bergsteiger und erfahrene Gletscherwanderer gehen über das Suldener Joch nach **Sulden** und dessen Fernern, Gomagoi], **Trafoi (Heilige Dreybrunnen**, Ortler), **Hochstraße, Franzenshöhe, Stilfs-Wormserjoch, Bormio, Serra**, Tirano (**Puschiavo**, Bernina), Sondrio, **Morbegno, Delebio (Monte Legnone**, Comersee, **Gebelino, Colico, Dungo, Varrone, Cultonio, Cadenabbia, Varenna, Fiume di Latte, S. Lorenzo, Volfanigo, Villa Pliniana, Villa Muggiasca, Val Sassina, Sorico, Sasso acuto bey Gravedona, Val Intelvi, Affina, Tremezzi), Chiavenna, Maloja, Sils, Silvaplana, Engadin hinab, Finstermünz, Prutz, Obladis, Landeck, Flirsch, Schnaun, Petnen**, St. Anton, **Arlberg, Stuben**, Dalaas, über den **Kristberg** ins **Silberthal, Schruns, Gallenkirchen, Vermundthal, Illursprung, Gallenkirchen, Gargellenthal** hinauf, **Antoniusthal**, Schiersch im Prettigau, Seewies, **Ganyerbad**, Seewieser Alpe, **Scaesaplana, Lünersee**, durch das Rellsthal nach Vandans im Montafun hinab [gute Bergsteiger gehen vom Lünersee gerade am Alvierbach hinab nach Bludenz, Feldkirch, Hohenembs, Bregenz.]

Da neuster Zeit in der Geologie die Gletscher- und Eisgebilde zu Ehren gekommen sind, so mögen hier auch ausschließlich mehrere Gletscherwanderungen angeführt werden, obgleich auch schon größtentheils in den vorigen Plänen und namentlich in dem letzten Reiseplane darauf Rücksicht genommen wurde. Da diese Eisgefilde in großen Gruppen auftreten, so geben wir Pläne für diese verschiedenen Abtheilungen. Daß schwindelfreye Köpfe und fester Tritt dazu gehören, versteht sich von selbst; es sind jedoch nur solche Wege angegeben, welche wirklich von den Umwohnern gebraucht werden.

IV. Gletscherwanderungen.

(Die gesperrt gedruckten Namen bedeuten, daß der Ort an der Straße liegt; die mit fetter Schrift dagegen solche, auf die es hier ankömmt.)

1) Jamthaler-, Bernina- und Ortlerferner.

Bregenz, Feldkirch, Bludenz, Brand, Lünersee, **Brandner Ferner, Scaesaplana**, Vandans im Montafun, Schruns, Gallenkirchen, Gaschurn, Pattenen, Vermontthal, **Ochsenthal, Illursprung** aus dem großen **Albuinferner, über ihn hinüber** nach Guarda im Unterengadin, [oder im Ochsenthal zurück, über die Bielerhöhe (Wasserscheide zwischen Rhein und Inn, Grenze von Vorarlberg und Tyrol zwischen den Thälern Montafun und Patznaun), in das Patznauner Vermundthal, rechts der Bielthaler- und Hennebergerferner, Galthür, durch das Jamthal und über den **Jamthaler Ferner** nach Ardez im Unterengadin], das Engadin hinauf bis auf den Maloja, dann links ab über die Gletscherwelt des **Bernina** und zwar über den **Murettopaß** und durch das **Mallengothal** bis Chiesa, **hinüber nach Puschiavo, Berninapaß, Pontresina (Roseratthal, Sboccadura)**, Samaden, Zernetz, Val di Forno, Livigno, Val Alpisella, Addaquellen, Val Fraele; Bormio, **Furvathal**, über den **Lugo Nero** im Ogliothale, Val Camonica, Ponte di Legno, Edolo, S. Nazzoro, Fresine (**Lago di Saturno an den Gletschern des Ada-**

mello), Isola, **Lago d'Arno an dem Saviseregletscher;** übers Joch ins Val Daone, Chiesathal, Cologna, Roncon, Rondo, Tione, Preore, Pez, Val di Dalcon, **Monte Moslina (Gletscher der Bocca di Brenta),** Giustino, Pinzolo (**zum Ursprung der Sarca an dem Gletschermeere des Adamello**), S. Antonio, Mad. de Campiglio, Dimaro im Sulzberger Thal, Rosthal, Pellizzano, Cogolo, Val del Monte, Val Bormina; übers **Joch am Dreyherrnspitz** (Corno de' tre Signori), Furvathal, Sa. Cattarina, S. Gottardo; im Zebruthal hinan über das **Eisjoch** unter der **Königsspitze** oder **M. Zebru;** in den obersten Theil des Fradolfothales; über den **Zufallferner** zu der Ochsenalpe im Martellthal; über das beeiste **Suldenjoch** zu dem **Suldenferner;** durch das Suldenthal nach **Gomagoi** an der Wormserjochstraße, **Trafoi** (Heilige Dreybrunnen, Ortlerspitze), **Franzenshöhe, Wormserjoch,** Sa. Maria, **Münster, Mals.**

2) Gletscherwanderung über die Ötzthaler Fernerwelt.

Sie reiht sich unmittelbar an die vorige Wanderung an. **Das Etschthal von Mals hinab nach Schlanders,** durch Schlandernaun über das **Taschljoch,** Kofler, die Langgrube hinauf, über den **Langgrubenferner** an den **Wildseen** vorüber ins Matscherthal, Matsch, **Mals,** Plenail; über den **Danzewell,** in das Langtauferer Thal; hinauf zum **Ferner,** durch Mallag hinan über das **Eisjoch,** am ungeheueren **Gebatschferner** vorüber ins oberste Kaunserthal; über das **Eisjoch am Hinteren Ölgrubenspitz;** im obersten Pitzthal hinab nach Mittelberg, einer Alpe, und sogleich wieder hinauf über das **Söchl;** im Rethenthal hinab nach Sölden, Zwieselstein, **Fend, Rofen;** über den **Hochjochferner,** Kofler, Bernag im Schnalser Thal, **Similaunspitz, Niederjochferner,** Spiegler Thal, Fend, Zwieselstein, Gurgl, **Großer Ferner,** Eishof im Fossenthal (Schnals); über das **Grubenfernerjoch** nach Pfelders, **Langthalerjoch** an der Gurgler Wildspitze, **Langthalferner, Gurgler Eissee, Rothmoosferner,** Obergurgl; am Königsbach hinauf, **Schwenzer Seen,** Seberthal (Passeyrgebiet), (**Granatenkogl**), Schönau, St. Martin auf dem Schneeberge, **Schwarzhorn, Weilsteinerjoch,** Pfürnsee; am **Hängenden Ferner** und **Hochgrindl** vorüber, über den **Stubayer Ferner,** Langenthal, Alpe Schöngclair im obersten Stubaythal (**Sulzau**), **Wildgrube, Fernau (Glamgruberferner);** über den **Winacher Ferner, Falkensee,** Winacher Thal hinab nach Sölden im Ötzthal, Lengenfeld; am Fischbach hinauf nach Gries, Winebacher Thal hinan über den **Längenthaler Ferner** zwischen Grieskogl und Seberkogl ins Längenthal, Lisnitz (**Fernerkogl**), **Willerspitz,** Alpe Oberiß (Alpein, **Alpeiner Ferner**), **Neustift, Neder,** Pinisthal (**Habichtspitze**), Piniser Joch, Gschnitz, **Steinach an der Brennerstraße.** Hier ruhen wir aus von dem anstrengenden Joch- und Fernermarsch, ehe wir die Gletscherwelt des Zillerthales um- und überklettern.

3) Gletscherwanderung über die Zillerthaler Gletscher.

Von Steinach durch Schmiern übers Duxer Joch, die **Gefrorne Wand,** Hinterdux; über den **Duxer Ferner,** den Birlbach hinab in den Zemgrund nach Breitlehner (**Floite, Gunkel, Schwarzenstein**), Zamsergrund oder Pfitschgründl, Zamserhütte (Horpanger Grund, **Hürtschläglferner**), Pfitscherjoch, **Stampferlferner,** St. Jacob im Pfitschgrund, am Gliederbach hinauf, übers **Joch** nach Pfunders hinab bis In Dan; im Eisbrucker Thal hin-

auf übers **Pfeilhelder Joch**, am **Gvisferner** vorüber zum großen **Möseleferner**, im Mühlwaldthal hinab bis Lappach, Lappacher Joch, Weißenbachthal, Christeinsee am **Wazegger Ferner**, Weißenbach (**Henggassen, Hornferner**); hinab ins Ahrnthal, Luttach, Taufers, Rainthal, St. Wolfgang, über den **Riesenferner**, Antholz, Staller Alp, St. Jacob im Tefferecken, Affenthal, **Merbjoch**, St. Valentin im Ahrnthal; über die **Korscharte**, Hundskehle in den obersten Zillergrund (in ihm noch hinauf bis zu den Schlußfernern, dem **Reuchlmoosferner, Kuchelmoosferner, Feldspitz**); hinab bis zum links herabkommenden Bödenbach, **Ahornspitz**; über den Filzenkopf in die Stillupe und deren eisigen Hintergrund, Mayrhofen, Zell im Zillerthal, Gerlos (Schönachthal bis zu dem großen **Hundskehlgletscher**), **Wilde Gerlos** bis zu den **Gletschern und Seen des Reichenspitzes**, Platte, Kriml im Pinzgau.

4) Wanderung um, an und über das Eismeer des Venedigers.

(Die Gletscher heißen von hier an ostwärts in den Norischen Alpen Keese.)

Wir beginnen unsere Wanderung da, wo wir bey der vorigen stehen blieben: Kriml, an den Wasserfällen hinauf, Tauernhaus (**Großes Prettauer** oder **Krimler Kees**), **über den Krimler Tauern**, hinab bis Heiligengeist an den Gletschern des Dreyherrnspitzes vorüber; im Windbach links, östlich hin **über das vergletscherte Hinterthörl** im Angesicht weiter Eisgefilde; auf den großen **Umbalgletscher** hinab und längs ihm durch das Umbalthal ins oberste Islthal; bey Fortschach in das Maurer Alpenthal bis zum **Delacher Keesfleck**, einer merkwürdigen Gletschergegend; von Fortschach nach Pregratten oder nur bis Hinterbühel, dann im Islgrund im engern Sinne hinauf **auf das große Eismeer des Venedigers, auf den Eisgrath zwischen dem Obersulzbacher und Untersulzbacher Venediger** (auf den Obersulzbacher Venediger, auf welchen freylich Führer nur vom jenseitigen Pinzgau zu erhalten sind, daher kann man auch die Kreiswanderung überhaupt umgekehrt anstellen); dann entweder über das **Obersulzbacher**, oder **Untersulzbacher** oder **Habacher Kees** hinab wandern; durch das Untersulzbacher Thal nach Rosenthal im Salzachthal (Untersulzbachthal, **Kees**), Neukirchen, Weyerhof (**Habach-** oder **Heubachthal bis zu seinem weiten und allmählig ansteigenden Gletscher**), Mühlbach, Hollersbach (Hollersbacher Thal bis zu seinen Gletschern), Mittersill; über den Velber-Matreyer Tauern bis zum jenseitigen Tauernhaus, **Schloßalpe** bis zum Rande der Gletscher, dann südlich an dem Ostabfall des Venediger Eismeeres und seinen Gletschern hin über das Lappenthörl in die Frosnitz, Windischmatrey.

5) Wanderung über und um das Eismeer des Glockners.

Sie reiht sich an die vorige. Windischmatrey, über das Kalserthörl nach Kals. (Hinab nach Lessach und hinauf im Lessachthal zu den Gletschern **der Gößnitz und des Schobers**). Im Tauernthal hinauf (**rechts ab in die Eischnitz zum Grauen Kees**); über den verkeesten Tauern in das jenseitige **Stubachthal** hinab; vom Tauernmoos rechts ab über das verkeeste **Kapruner Thörl** (schwer zugänglich); im Angesicht der großartigsten Gletscherwelt, vorzüglich des Wiesbachhorns, **Kaprun**. In Zell am See kann man etwas rasten. **Bruck**, Fusch, Ferleiten, **Fuscher Tauern**, Heiligenbluter Tauern, Heiligenblut (Ferleiten, **Pfandelscharte, Pasterzen-**

gletscher, Heiligenblut] (**Pasterzengletscher bis zur Johannshütte**, Katzensteig, **Salmshöhe**, **Salmsgletscher**, **Glockner**).

6) Wanderung zu den Gletschern der Rauris.

Von Heiligenblut durch die Große Fleiß, über die **Weißenbachscharte**, das **Weißenbacher Kees** in den Hüttwinkel des Rauriser Thales, Im Kolben, Kolmsaigurn, **das Berghaus** der Goldgruben mitten zwischen Gletschern. Auf das **Scharreck**, **Goldbergtauern**, **Kleine Fleiß**, **Hohernarr**, **Gletscher im Loch**.

7) Wanderung zu den Gasteiner Gletschern.

Kolmsaigurn, Pockhartscharte, Pockhartsee, Naßfeld, **Bockstein**, Anlaufthal, Radeckalpe (**Ankogl**), Tischler Kahr, Prosseralpe, Kötschachthal, Gastein. Oder aus dem Hintergrunde des Kötschachthales über die **Kleinelendscharte** hinab zum Adambauer im obersten Maltathal. Im Fallbach hinauf zum **Großen Elend-Kees**, über dasselbe unter dem Ankogl hin in den Lassachwinkel hinab; am **Säuleck** vorüber in den Gößgraben und hinab ins Maltathal; **zu den Gletschern** zwischen dem Mur-, Lieser-, Malta- und Großarlthal; über das Diebskahr nach Großarl, **St. Johann**, **Werfen**, **Salzburg**.

Noch liegen einzelne Eisberge in den Kalkalpen zerstreut, wo sich dieselben in großen Gletschern bedeutend erheben; doch ist das Eis dieser Gletscher im Kalkgebirge nur Firn; eigentliche in den Thälern herabsteigende Gletscher gibt es nicht. Auch das Eis in den Tiefen, wo es sonst bey uns keine Gletscher gibt, ist nicht so dicht und so blaugrün, wie in den Urgebirgen. Die vorzüglichsten Massen findet man: a) auf der **Zugspitze**, und zwar im Rheinthale bey Partenkirch, den **Plattachferner**; b) am **Watzmanne** die **Eiskapelle**; c) in der **Watzmannsscharte**; d) die **Eislagen** im **Endsthale** am Göll und am Steinberg im Hintersee Thal bey Berchtesgaden; e) vor Allem auf der **Übergossenen Alpe** daselbst, ein weites Schneeeisgefilde; f) die **Eisfelder des Dachsteins**. Im Süden der Hauptkette: g) die **Vedretta Marmolade**, am besten zu sehen auf dem Jochsteige von Alba hinüber nach Buchenstein; h) die **Eislagen des Terglou**; i) das bedeutende Eislager zwischen dem Thal von Raibl und Flitsch, dessen Bergmasse viele Hochspitzen hat, namentlich der Confinspitz (Corgnale), Monte Canin und Rabois.

V. Reisepläne für Botaniker.

Bey diesen treten wieder ganz andere Rücksichten ein, als bey den meisten anderen Naturforschern. Der Geognost kann sich zur Noth auf einer Reise, z. B. von Salzburg über Gastein, Heiligenblut, Lienz, Brunecken, Enneberger Thal, Fassathal, Trient, Verona, wenigstens einen merkwürdigen geognostischen Durchschnitt verschaffen. Der Botaniker muß vergänglichere Wesen zu erhaschen suchen, als den Granit und Kalk, und sein Feind ist Saturn in mehrfacher Gestalt; wo keine Sense hinkömmt, rafft Florens Kinder die Zeit hin oder auch das liebe Alpenvieh, daher hat der Botaniker Eile, um im ersten Frühjahre, am diesseitigen Fuße der Alpen angekommen, früher, als jene drey Feinde, die verschiedenen Alpenstufen zu erreichen, und da kömmt oft noch ein vierter Feind jenen wenigstens zu Hülfe, der Schnee. Hat er endlich die mittlere Hochkette erreicht und abgeweidet, und will jenseits hinabsteigen, so hat er dort keine Blüthen, sondern meist für ihn weniger nutzbare Früchte einzuärnten. Der Botaniker, da er nicht gleichzeitig von dem beyderseitigen Fuße der Alpen hinansteigen kann,

um der Blüthenzeit zu folgen, muß sich darauf beschränken, in einem Jahre von dieser Seite, von Salzburg, in einem anderen von Triest aus hinanzusteigen. Eine andere Rücksicht ist die Unbekanntschaft mancher Gegend, während eine andere vielfach bereist, beschrieben und dadurch botanisch berühmt geworden ist, obgleich wieder gewisse Gegenden wirklich reicher an seltenen Pflanzen sind, wie namentlich Heiligenblut; doch muß auch hierbey wieder bemerkt werden, daß dieser Ort das Hauptquartier des bekannten Alpenbotanikers, des ehrwürdigen Hoppe, seit funfzig Jahren ist; denn welcher Botaniker kann dafür einstehen, daß die Braja alpina doch nicht noch anderwärts, als auf der Eisküste der Pasterze sproßt?

Die berühmteste botanische Straße möchte die mehrfach erwähnte seyn: **Salzburg, Untersberg,** Golling (**Tännengebirge**), Lend [oder von Untersberg über Berchtesgaden (**Watzmann, Steinernes Meer, Saalfelden, Zell, Hundstein,** Taxenbach, Lend], Hofgastein, **Wildbad** (Böckstein, **Naßfeld, Rathhausberg, Anlaufthal**), Hofgastein, **Gamskahrkogl, Tofern, Großarl, Tappenkahr,** Radstadt, **Tauern,** Mautern, Tamsweg (Ausflüge auf das **Speyereck** und den **Preber**), Katschberg, Gmünd, Spital, Obervellach, Döllach, **Heiligenblut** (**Pasterze, Gamsgrube** u. s. w.); **Salmshöhe, Kals, Matrey,** (Tauernhaus), Lienz, (**Marenwalderalpe**), **Kerschbaumer Alpe,** Gailthal; in ihm hinab nach **Hermagor** (**Kühalpe**), Villach, Tarvis, Wurzen, Krainburg (**Wochein**), Laibach, **Triest und Umgegend.**

Für Maler möchte insofern schwer ein Reiseplan zu entwerfen seyn, als es wohl kaum eine Gegend in den Alpen gäbe, in welcher der Maler nicht irgend etwas für seinen Zweck fände. Da nun die Zwecke des Landschaftsmalers verschieden sind, so möchten sich, außer den angeführten allgemeinen Reisewegen, noch folgende für besondere Zwecke eignen. Die meisten Maler werden sich auch wohl gewöhnlich in einer vorzüglich reichen Gegend längere Zeit häuslich niederlassen. Allgemein malerische Standpunkte: Feldkirch oder Bludenz und dessen Umgegend, Obersdorf im oberen Illerthale, Reute und Füssen im Lechthale, Partenkirch im Loisachthale, Stahrenberg und Wolfahrtshausen, Kreuth im Mangfallgebiete, Schliersee, Traunstein, Berchtesgaden, Salzburg, Ischl, Windischgarsten im Steyergebiete, Hieselau und Altenmarkt im unteren Ensthale, Wildalpen im Salzagebiete, Mariazell, Glocknitz. Zur Bereisung des Innthales: Silz im oberen Engadin, Nanders, Ried (Kaunser Thal), Landeck, Imst (Pitz- und Oetzthal), Zirl (Selrain), Innsbruck, Schönberg, Neustift, Steinach (Gschnitz, Oberberg, Schmiern), Schwatz, Zell und Mayrhofen im Zillerthale, Wörgl, Kufstein. Im Übergangsgebirge: St. Johann und Kitzbühel; im Salzachthale: Kriml, Weyerhof, Mittersill, Zell am See, Gaisbach in Rauris, Böckstein in Gastein, St. Johann im Pongau; im Ensthale: Radstadt, Schladming und Admont; im Etschgebiete: Mals und Trafoi, Schlanders oder Latsch, Meran, Botzen, Kastelruth, Sterzing, Brunecken, Cles oder Rabbi, Trient, Vigo oder Pera; im Fassa Borgo; im Valsagan Belluno, Arco und Riva; im Sarcagebiete: Roveredo; im Draugebiete: Lienz, Windischmatrey, Heiligenblut, Villach, Klagenfurt, Tamsweg oder Mauterndorf, Leoben, Mürzzuschlag, Gratz; im Saugebiete: die Wochein, Laibach, Cilly, Adelsberg; im Gebiete der Adria: Triest, Görz, Idria.

Reiseregeln.

In einem Lande, das sich so wesentlich von anderen Gegenden in jeder nur möglichen Hinsicht unterscheidet, werden auch ganz andere Reiseregeln nöthig, als dort. Ein Fremdling in den Alpen wird oft Gefahren sehen, wo keine sind, wirkliche Gefahren aber oft kaum bemerken, bis sie unvermuthet über ihn hereinbrechen; er wird einen ganz unrichtigen Maaßstab anwenden und dadurch oft irregeführt werden.

Wir sind auf dem gewöhnlichen Wege und auf gewöhnliche Weise am Fuße der Alpen angekommen und wollen zum ersten Mal eine Alpe ersteigen. Zu einem solchen Unternehmen gehören wenigstens zwey Personen, der Reisende und der Führer. Eigenschaften eines Reisenden, der die Alpen wirklich kennen lernen will, sind: Gesundheit, besonders der Brust, Muth, Unverdrossenheit, Schwindelfreyheit und Selbstbeherrschung, vorzüglich in Ansehung des Durstes; Liebe zur Sache gibt, die erste abgerechnet, die andern Eigenschaften schon selbst. Der erschöpfte Maler oder Botaniker verliert jede Müdigkeit beym Anblick einer großen Naturscene oder einer neuen Pflanze. Bequemlichkeit ist ebenfalls oft ein großer Fehler der Reisenden; man scheut einen Gebirgspaß und macht lieber einen großen uninteressanten Umweg durch Thäler, indem man nicht bedenkt, daß der Thalweg weit mehr ermüdet und besonders das Gemüth abspannt. Für den Augenblick ermüdet zwar ein hoher Bergweg scheinbar mehr; allein man frage sich, ob man nach einer Viertelstunde Ruhe nicht weit munterer ist, als in der Tiefe des Thales nach mehrstündigem Marsch.

Der Führer muß redlich, rüstig, gewandt, unversoffen und vor Allem nicht nur mit dem Wege bekannt, sondern auch mit den Gefahren der Alpennatur vertraut seyn. Er soll nicht nur Träger und Wegweiser seyn, sondern auch ein treuer Helfer in Gefahren, die den Fremdling zaghaft machen und ihn dadurch nur desto mehr der Gefahr aussetzen. Ein tüchtiger Führer wird nie viel von Gefahren schwatzen und höchstens, nachdem sie überstanden sind, darauf aufmerksam machen.

Mir hat schon manchmal ein sonst wohlmeinender Führer die Tagreise verdorben, indem er öfters von einer bösen Stelle sprach, die wir noch zu passiren hätten, die ich ohne dieses gar nicht bemerkt hätte.

Eines Theils trauen die Älpler dem Fremden viel zu wenig zu, so daß sie einem etwas viel höher anrechnen, als es werth ist; aber in Ansehung der Gefahren sieht es fast immer mißlich aus, wenn der Älpler warnt, und daher wird selbst bisweilen der geübte Bergsteiger durch Aussagen getäuscht. Daß ein Weg absichtlich gefährlich geschildert worden wäre, um einen großen Lohn zu erpressen, ist mir nicht widerfahren.

Oft vorkommende Fehler der Führer sind: Unbekanntschaft mit dem Wege, Unwissenheit, Fremde zu behandeln, d. h. an gefährlichen Stellen, indem sie froh sind, sich selbst hinüberzuschaffen, und endlich Fahrlässigkeit aus demselben Grunde, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Vernachlässigung des Fremden aus zu großer eigner Sicherheit, die auch aus Unwissenheit dem Fremden zugetraut wird, hervorgeht. Eine gute Eigenschaft für die Führer in unseren Deutschen Alpen wäre freylich nun auch eine Kenntniß der Gegend; allein diese erstreckt sich meistens nur auf das Gebiet ihres Gewerbes; und ersteigt man eine Höhe, auf welcher der Blick hinausreicht in die Ferne, so hört auch die Kenntniß auf. Viele Reisende gehen von dem Grundsatze aus, wenn sie in eine große Stadt kommen, einen hohen Thurm zu besteigen, um sich zuerst zu *orientiren*. Allein es ist dieses ein falscher Grundsatz; die Gegenstände verschieben sich viel zu sehr und nur die nächsten Straßen und Gebäude lassen es zu, sich in ihnen etwas zurecht zu finden. In dem canalreichen Venedig erblickt man von dessen Markusthurm, dem höchsten der Stadt, nur ein kleines Stückchen eines kleinen Canals. Besteigt man dagegen den Thurm, nachdem man die Runde gemacht, so erkennt man nun deutlich Alles, was man sah und weiß seine Bedeutung.

Ganz so verhält es sich auch in Gebirgsgegenden. Erklimmt man mit Mühe eine hohe Bergspitze, so erblickt man ein Chaos von Gebirgswogen unter sich, ohne ihren Zusammenhang zu ahnen. Man hält einen Berg für die Fortsetzung eines andern, weil man das tiefe Thal zwischen ihnen nicht sieht. Eine große Zahl merkwürdiger Berge und Orte erblickt das Auge, ohne zu wissen, was sie sind; der Führer nennt vielleicht auch eine große Menge interessanter Punkte, allein der Schall seiner Worte verhallt spurlos in dem Wind, der sie fortträgt. Hat man aber erst die Umgebungen besucht, ist man erst auf Höhen und in Tiefen umhergeklettert und ersteigt nun zum Schluß einen Hochgipfel, dann findet das Auge gewiß auch hier die Höhe, von der es eine so entzückende Aussicht genoß, dort jene Wand, deren Ersteigung manchen Schweißtropfen kostete. Ohne Hülfe eines Führers wird jetzt das ganze Panorama lebendig vor dem trunkenen Blick; deutlich unterscheidet jetzt das Auge die Bergketten, und weiß, wo es dieses oder jenes Bruchstück, welches über eine nähere Bergkette hervorragt, hin zu thun hat. Kurz, Vergnügen und Nutzen wird auf diese Weise verdoppelt; man hat zuvor lesen gelernt, ehe man das große Buch aufgeschlagen hat; wer, ohne die Gegend zu kennen, einen Hochgipfel ersteigt, hat ein Buch vor sich entfaltet, dessen Schriftzüge er noch nicht kennt. Doch lassen Zeit und Umstände nicht immer eine solche Einrichtung der Reise zu.

Mit dem Führer werde man durchaus zuvor über den Lohn einig; denn gerade diejenigen, welche nicht vorher fordern wollen, sind dann am wenigsten zufrieden zu stellen. Auch glaube man nicht, daß die Führer in den wenig bekannten Gegenden wohlfeiler wären; ich habe sehr oft das Gegentheil gefunden. So z. B. muß ich vor Allem die Billigkeit der Führer in dem vielbesuchten Berchtesgaden und dem ebenso bekannten und besuchten Heiligenblut rühmen. In Berchtesgaden verlangte der bekannteste Führer (Fischerl), der schon Könige und Prinzen führte, für den Tag 45 Kreuzer, nebst freyer Kost, welche bey dem fast fortwährenden Aufenthalt in Sennhütten sehr einfach war; auch in Wirthshäusern war er so bescheiden, daß er genöthigt werden mußte. In Heiligenblut erhielt ein Führer bey der Glocknerbesteigung von Jedem unter uns (Jeder hatte seinen Führer) drey Gulden Conventionsmünze, und ein Führer über den Tauern bis Wörth im Rauriserthal (eine starke mühselige Tagreise bey schweren Gewittern) zwey Zwanziger und war sehr wohl zufrieden. In dem Nachbarthale Fusch mußte ich jedesmal über das Doppelte für einen Führer zahlen und zwar nur bis auf das Hohe Thor des Heiligenbluter Tauerns, also fast nur den halben Weg. Gewöhnlich sind die Unterländer (Bewohner der untern Thalgegenden) weniger zu Führern geeignet, ob sie gleich mehr verlangen.

Bey der Kleidung wird gewöhnlich die Anweisung gegeben, daß sie leicht und warm sey; allein einmal ist es schwer, diesem nachzukommen, und zweytens auch nicht thunlich, weil es beym Steigen gewöhnlich nicht an Wärme fehlt, daher eine leichte Kleidung und eine warme als zwey Stücke rathsam sind, ohne deßhalb zu lästig zu seyn. Folgende Reisekleider habe ich als die vortheilhaftesten gefunden: Einen kurzen Rock von Halbtuch oder leichtem Tuch mit vielen Taschen, einen Staubkittel von gleicher Beschaffenheit, ganz wie ein Oberrock, nicht sackähnlich, ebenfalls mit vielen Taschen versehen, da es bey anhaltendem Bergsteigen unbequem ist, sein Schweißtuch, hier oft Hauptsache, erst allenthalben suchen zu müssen, oder auch einen Fund mühsam unterzubringen; desgleichen zwey Hosen, eine Tuchhose und eine recht dünne, leichte, leinene (ich sage absichtlich dünne, da Viele glauben, durch die starken segeltuchartigen oder Englischledernen Hosen das Doppelte zu vereinigen; allein diese straffen Kleider sind äußerst beschwerlich, erhitzen weit mehr und schützen nicht vor Kälte), eine wollene Jacke, ein Paar wollene Socken oder Strümpfe, vier bis fünf Paar baumwollene desgleichen, vier feine Hemden, einen leichten Strohhut oder eine Mütze, ein Paar Schuhe, die man sich erst in den Alpen bezwecken läßt, die Sohlen wo möglich dick, nicht wegen der Dauer, sondern wegen der Unempfindlichkeit gegen die Eindrücke des Felsenbodens; ein Paar Stiefel, theils für die Rasttage, theils für den Aufenthalt in Städten. Sehr wichtige Dienste hat mir noch ein wollener Lori gethan.

Führt der Weg über Gletscher oder steile Grasabhänge, so vergesse man nicht, den Führer zu fragen, ob Steigeisen nöthig sind, da gerade in den höchsten Gegenden die Führer noch wenig an die Bedürfnisse der Reisenden denken,

sondern zu viel voraussetzen. Ebenso verhält es sich mit dem Alpenstock, diesen schafft man sich entweder beym Beginn der Alpenreise an, oder nimmt ihn bey solchen Ausflügen, wo man zurückkehrt, von dem Orte mit; er ist ein wesentliches Erleichterungsmittel, während der gewöhnliche Gehstock oft hindert. Für Stricke sorgt der Älpler schon gewöhnlich selbst bey Gletscherwanderungen.

Der größte Theil der Reisenden thut wohl, sich mit einer Zeichenmappe zu versehen, in welche der Geognost oder Geolog sich die Umrisse der Berge oder die Schichten, der Naturfreund seine Erinnerungen niederlegt und wenn es nur ein Alpenblümchen von einer merkwürdigen Stelle wäre. Eine Reisecharte ist unentbehrlich. Andere Bedürfnisse sind: ein Feuerzeug, sowohl um ein Licht anzuzünden, als besonders in verlassenen Hütten oder auf kalten Höhen sich ein wärmendes Feuer anzumachen; eine Flasche mit Bischofessenz, mit Zucker gemischt, täglich oder an guten Bergquellen mit frischem Wasser nachgefüllt, ein lederner zusammenklappender Becher, Hirschtalg zum Einreiben wunder Stellen; doch am besten die innere Seite der Strümpfe beym Antritt des Marsches, bevor noch ein Wundreiben begonnen hat, damit zu bestreichen. Drückt der Schuh etwas, so scheue man eine Ernässung der Füße nicht, wenn man nämlich noch einen Weg zurückzulegen hat, gehe durch seichtes Wasser oder etwas sumpfigen Boden und das Drücken wird bald nachlassen; im Nachtquartier zieht man trockene Wäsche an und läßt die Schuhe schmieren, nicht wichsen.

Doch wir besteigen nun eine Alpe. Der Führer muß, wo möglich, einen Tragkorb (Kütze) mitnehmen, in welchen der Tornister gelegt, und das, was man vielleicht unterwegs findet, ein Stein oder eine Pflanze, für den ersten Augenblick geworfen wird. Die Zeichenmappe wird oben aufgepackt, um sie zur Hand zu haben. Bey großer Hitze und in Gegenden, wo kein starker Luftzug zu erwarten ist, wirft man Rock und Weste auch noch über den Korb und behält den Staubkittel bloß als Träger des Taschentuches an; ist die Hitze zu groß, legt man auch diesen ab, und steigt nun leicht und wohlgemuth den vielfach gewundenen Pfad hinan. Ist der Weg gefahrlos, so steigt man dem Führer voran, aber nur in einem langsamen gleichmäßigen Schritt, den Blick auf den Weg, um sich in dem Geklipp nicht zu vertreten oder einen nutzlosen Schritt zu machen. Der Bergesgruß der Älpler im Begegnen, statt guten Tag, Morgen oder Abend: Zeitlassen, ist von großer Bedeutung.

Mit dem Ausruhen fange man nicht zu bald, nicht vor der ersten Stunde, an. Zum Rasten wähle man einen schönen Aussichtspunkt oder zugfreien Ort; beym Anhalten wird der Rock schnell übergeworfen und das Ausruhen selbst geschehe stehend. Von jetzt an werden die Pausen des Rastens kürzer, vielleicht schon in einer halben Stunde ladet ein freyer Blick oder eine klare Quelle zur Ruhe. Nichts ermüdet im Bergsteigen mehr, als große, weit ausgreifende Schritte, daher kurze Schritte. Der Alpenstock wird nie, wie gewöhnlich alle Fremdlinge zu thun pflegen, gegen die Tiefe, sondern immer gegen die Bergwand, und zwar je steiler dieselbe, desto horizontaler mit beyden Händen

gekehrt, so daß man im Fallen gegen die Wand fällt und dadurch dem Sturze vorbeugt.

Bey den eiskalten Gebirgsquellen und dem Eiswasser hat man die gewöhnlichen wohlbekannten Vorsichtsmaaßregeln zu beobachten, nur noch in einem erhöhteren Grade wegen der stärkeren Erhitzung und der größeren Kälte des Wassers; nach dem letzten Schlucke bricht man wieder auf.

In der Sennhütte angekommen, trocknet man sich erst etwas am Feuer ab und zieht sich dann um und so warm als möglich an; erst nachdem man sich vollkommen behaglich fühlt, genießt man die fette Milch, welche Hunger und Durst stillt; doch sey man nicht unmäßig in diesem Genusse wegen der kühlen Nacht und dem Nachtquartier auf dem Heuboden. Man thut auch wohl, sich mit Kaffee oder Chokolade zu versehen, da Beydes wegen der herrlichen Sahne trefflich schmeckt; und wer überhaupt besondere Bedürfnisse hat, muß sie in die Sennhüttenregion mit sich führen. Um sich vielleicht eine Verlegenheit zu ersparen, versieht man sich mit kleinem Gelde, besonders bey einem mehrtägigen Aufenthalt in der Region, wo kein Geld gewechselt werden kann.

Hat der Reisende die Absicht, ein hohes Bergjoch zu übersteigen oder einen Hochgipfel seines Panoramas wegen zu erklimmen, so kann er nicht früh genug aufbrechen und thut wohl, den Abend so hoch hinan, als möglich, bis zur letzten Hütte zu gehen und zwar aus mehrfachen Gründen.

Die Hochgewitter sind in den hohen wüsten Regionen der Bergjoche gefährlich; wen der Wetterstrahl nicht erreicht, kann sich im Schneesturm verirren, und entweder erfrieren oder erfallen. Diese Gewitter kommen meistens in den späteren Nachmittagsstunden, wo man bey frühem Aufbruch schon an Ort und Stelle seyn kann.

Vom Fuscher Tauernhause, Ferleiten, hat man fünf starke Stunden zum Hohen Thor des Heiligenbluter Tauern und drey Stunden nach Heiligenblut hinab, die ganze Strecke ohne eine Hütte. Zwey Uhr nach Mitternacht ist nicht zu bald zu einem solchen Wege.

Ein anderer Grund des frühen Aufbruches ist die Tageshitze, welche man auf solche Weise meidet; denn die höhere Sonne ist hier auf den Schneefeldern mehrfach lästig, indem Schneeglanz, tiefes Einsinken und das schwerere Athmen auf dem Schnee zusammenwirken. Außerdem aber, daß ein frühes Aufbrechen manchen Gefahren und Mühseligkeiten begegnet, gewährt es auch große Genüsse.

In den Deutschen Mittelgebirgen besteigt man Hochgipfel der Aussicht wegen des Nachmittags, um die Aussicht in der Beleuchtung der durchglühenden Abendsonne zu genießen und um derselben überhaupt sicher zu seyn. Man bleibt des Nachts gewöhnlich oben, und hat man das Glück, einen reinen, nebelfreyen Morgen zu finden, so ist der Genuß doppelt. Wer des Nachts hinaufsteigt, verliert die schönste Aussicht gewiß, und die letztere, weil sie zu den seltenern Zufällen gehört, gewöhnlich.

In den Alpen verhält es sich zum Theil anders. Eine reine schöne Abend=

aussicht ist zwar auch hier am schönsten, allein ungleich seltener, und zwar gerade in recht schönen heißen Sommern. Zu den Nebeln der Deutschen Mittelgebirge, die hier weniger stören, kömmt der hier sogenannte und eigentliche Höhenrauch. Es ist nicht jener dünne graue Nebelflor, den man anderwärts, selbst wo es gar keine Höhen gibt, so zu nennen pflegt, sondern dicke, wie Rauch aufqualmende Wolken, welche unaufhörlich den höchsten Berggipfeln entsteigen, und zu verdampfen anfangen, sowie die Sonnenstrahlen ihre Eisfelder erwärmen; in undurchdringlichen Massen überlagert dieser Schneedampf des Mittags und Abends oft die ganze Schneekette und verhüllt somit den erhabensten Theil der Aussicht. Der andere Nebel, welcher auf den Mittelgebirgen fast alle Aussicht oft hemmt, liegt hier gewöhnlich zu tief und ist bey der weiten Ausdehnung der Aussichten oft nur auf kleine Räume beschränkt; er hat mich auf meinen vielen Wanderungen durch die Alpen nie, als höchstens in der Tiefe gestört.

Wem es daher darum zu thun ist, eine reine Aussicht ins Hochgebirge zu haben, wer alle seine Riesengipfel sehen will unumwölkt, wer ein Panorama zeichnen will, sey vor Sonnenaufgang auf seinem Posten. Er lasse sich nicht durch den Sirenengesang der Wirthe, welcher der Bequemlichkeitsliebe schmeichelt, bethören und ziehe das Heulager in der Sennhütte den Federbetten vor, und wenn man noch so bequem in einem Tag hinauf und herabkommen könnte. Ich habe schon auf späteren Reisen manchen kostspieligen Umweg machen müssen, um eine schöne Aussicht nochmals zu sehen, die ich damals der sogenannten Erfahrung der Wirthe opferte. Ist es anhaltend schön, nun so kann man Mittags aufbrechen, hinan bis zur letzten Hütte und daselbst schon die Aussicht prüfen; erblickt man keine Wolkenspitze, oder sieht man daselbst die höchsten Berge und zwar rein, nun so steige man, wenn es die Zeit erlaubt, noch hinan zum Gipfel und genieße die Abendaussicht.

Gletscherwanderung.

Die Eisgebilde der Alpen, besonders aber die Gletscher, sind so eigenthümliche Erscheinungen, ich möchte sagen, Wesen dieser Gebirgswelt, daß sie schon längere Zeit die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen haben. Ebenso wird es kein Alpenreisender unterlassen, diese merkwürdigsten Naturgebilde der Alpen sich einmal in der Nähe zu betrachten.

Zu einer Gletscherwanderung bedarf es vorzüglich zuverlässiger und erfahrener Führer, da diese Eisgebilde eine dem Fremden durchaus unbekannte Erscheinung sind, welche den unvorsichtigen Reisenden oft schrecklich seine Tollkühnheit büßen läßt. Man muß sich hier durchaus dem Rath des Führers unterordnen, indem man sich darauf verlassen darf, daß er nie unnöthiger Weise besorgt und ängstlich ist, daß für ihn das noch keine Gefahr ist, wofür der Fremde zittert. Daher lasse man hier den Führer immer voranschreiten, trete weder zu leise auf, noch zu stark, Fehler, die sehr oft vorkommen; jenes macht den Schritt unsicher, dieses durchbricht oft die Eisbrücke eines Abgrundes; ein ge-

wöhnlicher Schritt, welcher bey der Rauhheit des Eises um so leichter möglich ist, ist der beste. Bey größeren Gletscherreisen, welche Tage erfordern, müssen mehrere Führer mitgenommen werden, versehen mit Stricken, Äxten, Griesbeilen und Nahrungsmitteln, um im Falle eines einbrechenden Unwetters auch die Nacht wenigstens am Felsengestade des Eises zubringen zu können. Für solche Wanderungen gehören auch Schutzmittel für die Augen. Ein heller Himmel blendet weniger auf den weiten Eisfeldern, als ein bewölkter; dort gibt es Licht und Schatten, hier fehlt letzterer, und Alles, was das Auge erblickt, Wolken und Erde, ist gleich gefärbt durch den Schneereflex; man weiß nicht, ob ein Felsen, den man erblickt, einige Minuten oder Stunden entfernt ist.

Man wird dadurch völlig verwirrt und weiß nicht mehr, wo aus, noch ein, selbst bey dem ruhigsten Wetter; tritt nun noch Sturm und Schneegestöber ein, so steigt die Gefahr aufs Höchste. Man nennt dieses Verwirrtseyn in einigen Gegenden Tyrols Fernerscheu. Die besten Schutzmittel dagegen sind ein grüner Schleyer, oder besser, grüne Brillengläser, welche das Athmen weniger hindern. Kann man im Thal keinen geübten Gletscherwanderer auftreiben, so nehme man einen Führer nur nach den letzten Sennhütten und wähle von da unter dem Sennhüttenpersonale den Schafhirten zu ferneren Wanderungen über das Eis, weil sein Geschäft, die Schafe zu beaufsichtigen, die größte Kühnheit und Gewandtheit erfordert.

Wie die Hochthäler der Alpen mit blaugrünen Eismassen bedeckt sind, so füllen auch blaugrüne Spiegel ihre Abgründe, und auch die Fahrt über sie ist nicht immer ohne Gefahr. Doch darf man auch hier nicht bey jeder Wolke zittern, frage zuvor die Schiffer und bedenke, daß auch sie bey solcher Fahrt im Falle einer Gefahr ihr eignes Leben noch mehr aufs Spiel setzen, als oben auf dem Eise; geht hier das Fahrzeug unter, so finden Alle, auch die Schiffer, ihr Grab in den Fluthen. Man fürchte ferner weniger die Seen von wildem und düsterem Charakter, als die sanften, lachenden; in jene muß der Wind gerade von einer Richtung kommen, um in den See fallen zu können, während der freyliegende See von jedem Winde beunruhigt wird. Der ernste Königssee bey Berchtesgaden mit seinen gefahrdrohenden Wänden ist weit gefahrloser, als der Chiemsee im flachen Lande; bey den größten und stärksten Gewittern habe ich die Fluthen des Königsees kaum in geringer Aufregung gesehen. Die aus dem Gebirge auslaufenden Seen sind demnach in ihrem flacheren Theile bey Stürmen gefährlicher, als innerhalb ihrer hohen Wände, die sehr oft einen sichern Busen bilden. Braust aber der Sturm gerade durch die enge Schlucht in ganzer Fülle herein, faßt er die Wassermasse mit seiner ganzen Stärke, dann ist er auch um so fürchterlicher.

Ebenso verhält es sich mit den Fahrzeugen auf unseren Seen. Es gibt deren zweyerley: erstens gewöhnliche Kähne, aus mehreren Theilen zusammengesetzt, und sogenannte Einbäumler, ein einziger großer ausgehöhlter Baumstamm. Der Reisende wählt gewöhnlich die ersteren; überläßt man die Wahl den Schif-

fern, so wählen sie die letzteren. Die schmalen Einbäumler erscheinen allerdings, wenn man von seinem Sitze so unmittelbar rechts und links in die bodenlose Tiefe blickt, gefährlicher, sind es aber weniger wegen ihres schweren Bodens; auch durchschneiden sie mit viel größerer Schnelligkeit die Fluthen, so daß man weit früher an dem Orte seiner Bestimmung ankömmt. Außerdem ist die Erfahrung der Schiffer wichtig genug.

Die aus dem Gebirge auslaufenden Seen haben vor Allem noch ihren Morgen- und Abend-Passatwind bey irgend gutem Wetter, welchen der Fremde, wenn er auch die Fluthen in Schaum kräuselt, nicht für Sturm halten darf, sondern eher zu seinem Nutzen anwenden kann, wenn er des Morgens mit ihm dem Gebirge zu-, Abends mit ihm herausfährt. Den schönsten Anblick gewährt ein See entweder bey vollkommener spiegelglatter Ölfläche durch das Abspiegeln der Umgebungen, oder bey völligem Sturm, wenn man in Sicherheit ist. Die gekräuselte Mittelfläche macht einen kalten Eindruck, und gleicht, von hohem Standpunkte gesehen, einem Schneefelde.

Die Alpen, und insbesondere die Deutschen Alpen, sind auch für den Reisenden, der nicht gehen kann oder will, nach allen Richtungen hin fahrbar. Die Römer schon legten ihre Straßen über den Gebirgshalbring ihrer Halbinsel an, um ihre Eroberungen allseitig auszubreiten und sich zu sichern. Wenn nun auch den Völkerströmen diese Straßen nur Abzugscanäle zum Süden waren, welche sie später, anstatt zu verbessern, nur um so tiefer einrissen und unzugänglicher machten, so gingen später auch wieder erobernde Züge von Norden nach Süden, welche eine längere Dauer bezweckten und daher Straßenverbindungen über die Alpen als eine Nothwendigkeit herbeyführten, von Nordwest durch Napoleon, von Nordost durch Österreich. Oberitalien und Österreich sind ein Staat, daher eine ununterbrochene vielseitige Verbindung nothwendig. Italien und das übrige Europa stehen noch immer in der Zeit der Völkerwanderung, wenn auch im friedlichen Sinne. Alles, was dem Norden Europas von Reisenden entströmt, um Italien zu sehen oder wenigstens, dort gewesen zu seyn, muß die Schleußen der Alpen passiren, daher denn auch die vielfachen Straßen im Vergleich zu der Größe und Wildheit des Gebirges, daher führen schon eine große Zahl Hauptstraßen durch die Deutschen Alpen. Wo Hauptstraßen fehlen, gibt es Nebenstraßen, die oft besser sind, als jene. Alle Hauptflüsse kann man auf bequemen Straßen vom flachen Lande verfolgen hinauf bis fast an ihren Ursprung, und in die meisten Seitenthäler, wo nur Ortschaften liegen, führen ebenfalls oft selbst gute Straßen oder doch gebahnte sichere Wege, wenn die Unmöglichkeit für Besseres Hindernisse entgegenstellte, und diese sind oft sehr groß, besonders für einzelne Gemeinden. Bequem läßt sich fahren bis zu dem Fuße des Glockners und Ortlers, bis zu den Wasserfällen der Krimler Ache, den größten der ganzen Alpenkette; die schönsten Straßen führen durch die schauerlichsten Alpenpässe und über die höchsten Rücken, die der Winter in seinen ewigen Winterpelz gehüllt hat.

Dazu findet man auch in den Alpen, im Vergleich mit anderen Gegenden, viele Fahrgelegenheiten. Der einzelne oder eigentliche Reisende, der oft zu Fuß geht, dann wieder eine Strecke, die er schon kennt, schneller übergehen will, bedient sich der Einspänner, die in vielen Gegenden der oft schmalen Straßen wegen auch am zweckmäßigsten, und dabey doch auch das Wohlfeilste sind. Es gibt nicht nur in den meisten Dörfern dergleichen, so daß sie dem Fußgänger oft gleichsam aufgenöthigt werden, sondern auch die Post befördert eine oder zwey Personen einspännig weiter und mit diesen Posteinspännern fährt man am schnellsten. Das Pferd kostet 1 Gulden, Trinkgeld 15 Kreuzer, ein unbedeckter Wagen 15 Kreuzer Conventionsmünze die Station. Nur in den Hauptstädten, wie Innsbruck, Botzen, Salzburg u. s. w., geschieht es nicht, sowie auch nicht im untern Etschthal und in Bayern. Im Pinzgaue Salzburgs, welches Überfluß an Pferden hat, findet man, Taxenbach und Zell ausgenommen, nicht immer solche Gelegenheiten, weil die Pferde meistens auf der Alp und die Bewohner nicht wegen eines Reisenden, der sich vielleicht in einigen Wochen einmal zeigt und darnach fragt, ihre Pferde füttern können; denn sie ziehen sie weniger zum eignen Nutzen, als zum Verkauf. Eine andere billige Gelegenheit für den Reisenden schon von München an und durchs Inn= und Etschthal sind die sogenannten Stellwagen, welche jedoch nur bey schlechtem Wetter rathsam sind, da man wegen des bunten Getreibes auf ihnen nicht viel von der Außenwelt genießt. Die Lohnkutscher in den größeren Städten sind im Verhältniß viel theurer, besonders nach solchen Gegenden, wo sie keine Rückfracht erwarten. Innsbrucker und Salzburger Kutscher in die Bayerischen Alpen oder nach München sind theuerer, als Münchner nach diesen Städten, weil z. B. der Münchner Kutscher bis in die nächste Nähe von Salzburg, oder Bayrische Grenze, kein Weggeld bezahlt, welches der Österreichische durch Bayern erlegen muß. Zweyspännige Extraposten haben den doppelten Preis der einspännigen; doch herrscht in den verschiedenen Provinzen und Ländern auch eine verschiedene Taxe. In Illyrien ist sie etwas höher, als in den übrigen Theilen. Auch Eilwägen durchkreuzen nach allen Richtungen die Alpen. Das Postgeld beträgt, die Station zu drey Stunden, 45 kr. Conv. M.

Auf den größeren Seen, dem Bodensee, Gardasee und Traunsee, gehen Dampfschiffe regelmäßig; auf den größeren Flüssen, besonders dem Inn, Schiffe und Flöße.

Für den Reisenden haben die Deutschen Alpen den Vorzug einer ziemlich großen Münzeinheit. In Bayern, Tyrol und Salzburg herrscht der 24 Guldenfuß, auch Reichswährung, Rheinische Gulden genannt, der Zwanziger zu 24 kr. gerechnet. Auf der Brenner Straße steigert die sogenannte Abusivwährung den Zwanziger auf 25 Kreuzer. Nur in den öffentlichen Kassen Tyrols und Salzburgs herrscht die Conventionsmünze der Zwanziger zu 20 kr.

In Österreich ist das Kupfer=Scheingeld das vorherrschende, und das Verhältniß der drey Münzfuße 100 fl. Conv. M. = 120 fl. Reichsmünze = 250 fl.

Wiener Währung oder Schein. Die großen Kupferstücke zu 30 kr. gelten 6 kr., die zu 15 kr. nur 3 kr. Diese Wiener Währung beginnt an der Salzburg-Österreichischen Grenze, z. B. zwischen St. Gilgen und St. Wolfgang am Abersee. In Kärnthen ist Conventionsmünze zu Hause. Im Ganzen ist Nordtyrol, Salzburg, Österreich und Bayern viel wohlfeiler, als die südlichen Provinzen und Bayern steht in Wohlfeilheit oben an. Der Südtyroler verkauft sein Vieh mit Vortheil nach Italien; daher ist dort das Fleisch in hohem Preise, Wein und Mehlspeisen dagegen sehr billig. Das Pusterthal macht jedoch eine vortheilhafte Ausnahme durch seine Wohlfeilheit, in der es selbst über Bayern steht, und die Hauptstadt Brunecken an der Spitze. Die besten Münzsorten sind Zwanziger oder die Vierundzwanzig-Kreuzerstücke; Goldmünzen: Ducaten, 5 fl. 30 kr. Rh. W. In Tyrol gelten auf den Hauptstraßen alle Hauptmünzsorten Deutschlands, selbst die Preußischen Viergroschenstücke. Im eigentlichen Österreich hat man erst einige Noth, sich in die Kupfermasse zu finden, welche man beym Wechseln herausbekömmt, und läßt nur immer sehr wenig wechseln, um nicht Tasche und Beutel durch das Gewicht zu zerreißen. In Tyrol sieht man weniger Kupfergeld.

Der eigentliche Reisende wird in unseren Alpen täglich mit 2 — 3 fl. gut auskommen. Am billigsten reisen zwey Reisende wegen des Fuhrlohns und der Führer.

Das Wetter ist in dem Hochgebirge Europas, das dem Meere so nahe liegt und von so großen Flächen umlagert ist, natürlich einem großen Wechsel unterworfen. Wie aber alle Naturerscheinungen hier großartig auftreten, so verkündet auch der Wechsel der Witterung sich dem Beobachter ziemlich deutlich. Es gibt hierbey allgemeine und besondere Regeln; nur von den ersteren kann hier die Rede seyn; die zweyten sind nach der Richtung der Bergzüge und anderen Verhältnissen sehr vielfach gestaltet, so daß man deßhalb die Bewohner verschiedener Thalgegenden um Rath fragen muß.

In der ganzen Tauernkette, man mag sich auf ihrer Nord- oder Südabdachung befinden, gilt der Tauernwind als gutes Zeichen. Er weht nicht stark, aber ununterbrochen, nicht stoßweis, und zwar im Süden der Kette als Nordwind, im Norden derselben als Südwind, d. h. er strömt von den Eisfeldern der Tauern auf den beyderseitigen Abhängen herab in die von der Sonne erhitzten Thäler, um die verschiedene Luftdichtigkeit auszugleichen. Er ist also ein Zeichen, daß keine Störung in der Atmosphäre ist.

Anders verhält es sich mit den Winden, welche ihren Anfang nicht in den Alpen haben, sondern von irgend einer Weltgegend her die Alpen durchziehen. Der Südwind, hier Sirocco genannt, ist derjenige, welcher das schlechteste Wetter bringt, auch der Gesundheit nachtheilig ist, aber desto vortheilhafter für die Vegetation wirkt, vorzüglich im Frühjahr. In einem Tage zerschmilzt er den Schnee der Berge und lockt die Pflanzen hervor. Der Reisende kann seinen Anzug aus mehreren Zeichen wahrnehmen, wenn er ihn auch in der Tiefe noch

nicht anhaucht, sondern nur erst in den höchsten Regionen anrückt. Eben erst noch ragte jene Schneepyramide mit Silberglanz in den dunkelblauen Äther; eben noch umflimmert ein grauer duftiger Flor die Felsenriffe und Wände, welche den Schnee durchbrechen: da plötzlich mit einem Male ist der Schleyer hinweggezogen; jener Eiskogl ist in deine Nähe gezaubert; der blaue Himmel hat sich in Grau verwandelt; der Glanz des Schnees ist verschwunden und die eben noch ferngrauen Felsennadeln stechen schwarz aus der weißen Hülle hervor; die Gletscher fangen an zu krachen, und ein Rasseln, als ob oben Wagen über ein Pflaster rollten, setzt dich in Erstaunen. Bald trübt sich auch der neben dir fließende, eben noch so reine Gebirgsbach, wie der Himmel, und gelb und kothig wälzt er seine immer mehr wachsenden Fluthen daher, als ob ein Gewitter ihn aufgewühlt hätte. In der Nacht erst fängt es an zu stürmen und der Regen peitscht die Fenster. Der aus Afrikas Gluthwüsten herwehende Wind kann bey seinem Zuge über das Mittelmeer eine Masse Wasserdünste wegen seiner Wärme in sich auflösen, die er bey einer kälteren Temperatur wieder niederschlagen muß; daher auch das Übergewicht der Regenmenge in der südlichen Abdachung gegen die Nordabdachung der Alpen. Nur ein kräftiger Nordwind vermag den Sirocco zu bekämpfen. Oft wird aber durch starken Regen die Temperatur so herabgedrückt, daß der in den höchsten Regionen fallende Schnee immer tiefer herabsteigt, und durch die hierdurch verbreitete Kälte gewinnt die Alpenkette wieder die Oberhand; sie entsendet ihre kalten Jochwinde (Tauernwinde) nach beyden Seiten in die wärmeren Regionen, und zerreißt die dicke Dunst- und Regenhülle des Gebirgs. Wenn du daher nach ein oder zwey recht traurigen Regentagen am frühen Morgen die angelaufenen Fenster öffnest und durch den noch immer düstern Nebelschleyer hinausschauest zu den nächsten Höhen und die Tannenbäume sehen aus, wie bey dir zur Weihnachtszeit, dick bepudert mit Schnee, und die Kellnerin oder der Wirth mit dem Trost eintritt: „Es hat angeschneyt!“ dann tritt getrost deine Wanderung an. Nur auf das Hochgebirge muß man wenigstens noch einen Tag warten, indem der frischgefallene Schnee theils gefährlich wird durch Lawinen und Verdeckung der Eisklüfte, oder das eigentliche Schneegebirge nicht von den frischbeschneyten Bergen unterscheiden läßt.

Was das Unterkommen der Reisenden betrifft, so möchte das Deutsche Alpenland das wirthbarste im Vaterlande seyn, vielleicht solche Gegenden, wo die Unzahl der Reisenden den Bewohnern den Luxus aufgenöthigt hat, abgerechnet. Die meisten Dorfwirthshäuser des Alpenlandes, vor Allem in Bayern, Tyrol, Salzburg, Österreich und einen Theil Steyermarks, sind besser, viel besser, als im nördlicheren Deutschland; oft gut, ja sehr gut und gemüthlich.

Besonders wichtig für den Reisenden ist es, daß er hier, mit wenigen Ausnahmen, gute Getränke findet. Das Bayrische Bier und das ihm ähnliche in dem ganzen nördlichen Alpengebiete ist berühmt und gehört zu den passendsten Getränken für den Fußreisenden; ebenso der bessere Tyroler Wein, der das Erquickendste für den müden Wanderer ist, wenn er erhitzt ankömmt. Der Kaffee

ist fast überall gut und seine Güte wird durch die treffliche Sahne erhöht, doch ist er nicht sehr billig und verstärkt die Rechnung des Nachtlagers gewöhnlich am meisten.

Folgende Tageseintheilung habe ich für die zweckdienlichste gehalten. Am frühen Morgen beym Aufbruch Kaffee, oder Suppe, wie man hier gewohnt ist. Wer sehr früh aufbrechen will, thut wohl, die Rechnung des Abends abzuschließen und den Kaffee vielleicht auf die nächste Station zu versparen, weil wegen der Frühmesse oft das Frühstück spät kömmt. Da es kein eigentliches Frühstück (Kaltes) gibt, wenn man nicht erst braten und kochen läßt, so versieht man sich des Abends damit im Wirthshause und verzehrt dasselbe nach der ersten Station im Freyen auf irgend einem schönen Punkte. Das Trinken überhaupt verspare man so lange als möglich am Morgen, da, einmal getrunken, der Durst immer wiederkehrt. Bey großer Hitze ist der Fußreisende gewöhnlich nicht zu einem Mittagsmahl aufgelegt, und es kostet oft mehr, als es werth ist, besonders in Gegenden, wo die Leute nicht darauf vorgesehen und doch umständlich sind. Daher hier der Kaffee an seinem Ort, und nichts hat mich mehr erquickt in heißer Mittagsstunde, als dieser Nektar Arabiens, der Hunger und Durst am leichtesten stillt [1]). Eine Pfeife Taback vollendet den Genuß und belebt die Unterhaltung der Reisegesellschaft; die Charte wird aufgeschlagen, die Vergangenheit durchgemustert und die Zukunft mit vielleicht gegenwärtigen der Gegend Kundigen erforscht. Wohlgemuth wird um zwey Uhr aufgebrochen und nach 2—3 Stunden wieder eingekehrt, um sich an Bier oder Wein zu laben, dann geht es der Nachtherberge zu. Küche und Keller werden ausgekundschaftet; denn sehr oft glauben die Leute, den Fremden etwas Besonderes geben zu müssen und bringen etwas Schlechtes, wie bisweilen Tyroler Sänger, wenn sie fremde Melodien singen. Droht schlechtes Wetter oder tritt es wirklich ein, so suche man ein gastliches, gemüthliches Obdach zu erreichen, deren ich später viele erwähnen werde, und lasse sich nieder, besorge zuerst vor Allem seine Wäsche, dann vielleicht den Schuster. Der Maler führt seine Skizzen etwas aus, der Botaniker trocknet seine Pflanzen u. s. w. Nur der ganz Müßige wird an einem solchen regnerischen Rasttag Langeweile empfinden. Neben den vielen Naturgenüssen einer Alpenreise gehören gewiß auch diese Scenen zu den angenehmen Erinnerungen.

Die beste Zeit zum Reisen ist relativ. Der nur im Wagen reisende Fremde, dem es nicht so sehr um die Kenntniß der Natur zu thun, so wie derjenige, welchem keine Zeit vorgeschrieben ist, hat natürlich über einen größeren Zeitraum zu verfügen; ersterer kömmt auf den Straßen im Sommerhalbjahre ziemlich ohne Unterbrechung fort und hat manche Genüsse, die ein Anderer entbehren muß.

---

1) Der bekannte, ja berühmte Gemsjäger Joseph Pichler, der die höchste Alpenwelt Deutschlands mit seiner Büchse beherrscht, der die Ortlerspitze dreymal bestieg, rühmt den Kaffee als stärkendstes Mittel, den er immer mit sich führt und oft nur gemahlen ißt, wenn er keine Gelegenheit zum Kochen hat.

Den höchsten Genuß und größten Nutzen hat derjenige, dem Zeit und Geld zu Gebote stehen und der zugleich Naturfreund ist. Er kann am Fuß der Alpen erwarten, wann die Frühlingssonne und der durchglühende Sirocco den Schnee lockert; er kann die Grundlawinen donnern und stürzen sehen und dann dem Viehe vorauseilen auf die Alpen, um die Blüthen der kommenden Geschlechter zu pflücken; er steigt stufenweis aufwärts zum Hochgebirge und jenseits zum Süden mit dem Herbste hinab in die zugleich blühenden und Frucht bringenden Gefilde des Etschthales. Anders verhält es sich mit dem Reisenden, der so lange als möglich in seinem Paradiese verweilen möchte, der aber so wenig als möglich Zeit dazu hat. Für ihn ist der hohe Sommer, die letzte Hälfte Juli, der August und Anfang Septembers die beste Zeit. Im Juni bedeckt die Hochgebirge noch Schnee, im September sind die Tage schon kurz und erlauben nicht mehr so große Tagreisen, als man im Sommer machen kann, was ein großer Verlust ist; ferner sind die Sennhütten der Hochalpen verlassen, die Hochalpen sind abgemäht, abgeweidet, oder abgeblüht. Hoppe, der bekannte Botaniker, sagte mir öfters, daß mit Bartholomäustag, 24. August, seine Ärnte (in Heiligenblut) vorüber sey, und er, der erfahrne Greis, der sein Alpenjubiläum gefeyert hat, kennt gewiß genau sein Fach. Der Herbst bringt noch sehr schöne Tage, oft die günstigsten zur Ersteigung der Hochgipfel, weil im September der Schnee am weitesten zurückgewichen, und alles Eis und seine Klüfte offen liegen; daher die gelungensten Besteigungen hoher Alpengipfel im September oder October fallen; doch muß man solche Herbste entweder voraus wissen oder der Bergsteiger muß an Ort und Stelle wohnen, um die Zeit benutzen zu können. In sehr heißen, sogenannten trocknen Sommern, hier zu Land oft sehr naß, gibt es in den Alpen Höhenrauch und Überschwemmungen; besser sind die Mittelsommer.

Literatur.

Zum Beschlusse dieser übersichtlichen Darstellung unseres Deutschen Alpenlandes füge ich noch einige Werke und Charten an, welche entweder über einzelne Theile der Alpen Nachrichten enthalten, oder Schilderungen ganzer Landschaften umfassen, oder als Reisen verschiedene Provinzen berühren, oder auch endlich nur Abhandlungen in Zeitschriften. Zugleich sind manche Angaben im Handbuche aus ihnen geschöpft, und derjenige Leser, welcher sich näher über einen Gegenstand zu belehren wünscht, als es die Kürze eines Reisehandbuchs über ein so großes Gebiet zu thun vermag, findet daher in dem folgenden Verzeichniß diejenigen Werke, aus deren Titel oder beygefügtem Inhalt er schon leicht ersehen wird, wo er etwas für sein Fach, wie für seinen Gegenstand finden wird.

Ich kann hier nur diejenigen Werke anführen, die ich selbst besitze und kenne und welche als Hülfsmittel gebraucht wurden; es mag deren vielleicht noch manche treffliche geben, die mir aber unbekannt geblieben sind.

Werke, Schriften und Abhandlungen über alle Theile der Alpen.

Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Österreich, Steyermark, Salzburg, Krain, Kärnthen, Tirol, Illirien, Dalmatien und das lombardisch-venetianische Königreich von A. J. Groß. München 1831.

Blicke in die östlichen Alpen und in das Land um die Nordküste des adriatischen Meeres von Phil. Baron v. Canstein. Berlin 1837.

Reise nach Venedig von Georg von Martens. 2 Theile. Ulm 1824.

Reise von Stuttgardt über Ulm, Wien, Triest, Venedig, Belluno und dessen Alpen, dann von Venedig über Treviso, Bassano, Borgo, Trient, Botzen, Innsbruck, München.

Reise auf den Glockner von J. A. Schultes, Dr. M. 4 Theile. Wien 1804.

Ein Werk mit seltner Poesie und Treue geschrieben. Es mag seyn, daß vielleicht Mancher nach Lesung dieser Reise mit zu großen Erwartungen ankömmt; wer aber die Gegend studirt, wird finden, daß es ihm, wie Wenigen, gelang, wörtliche Treue mit meisterhafter, wahrhaft poetischer Schilderung zu geben. Die Reise führt von Wien durch Steyermark, Admont, Klagenfurth, Heiligenblut zum Glocknergipfel, über den Tauern, nach Gastein, Salzburg, und durch Österreich zurück.

Schuberts Wanderbüchlein. Zweyte Auflage. Erlangen.

Die erste Reise geht über Salzburg, Gastein, Heiligenblut, Lienz, Brixen, Botzen, Verona, Botzen, Brenner, Innsbruck, München; die zweyte von München über Füssen, das Wormser Joch, den Comersee, Brescia, Venedig, die Ampezzaner Straße und Innsbruck zurück. Gemüthlich, nach der Weise des Verfassers, geschrieben.

Reise durch das mittägliche Deutschland und einen Theil von Italien von J. H. G. Schlegel. Gießen und Wetzlar 1807.

Diese Reise enthält hauptsächlich Ausflüge in Kärnthen und ist besonders in ethnographischer Hinsicht ein wichtiger Beytrag für diesen Theil des Vaterlandes.

Neueste Reise durch Österreich ob und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen, Steyermark u. s. w. von Dr. F. Sartori. 3 Bände. Leipzig 1812.

Im Ganzen gut geschrieben und enthält über viele noch unbekannte Gegenden Nachrichten.

Naturhistorische Briefe über Österreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden von Fr. von Paula Schrank und K. E. Ritter von Moll. 2 Bände. Salzburg 1785.

Wenn auch alt, berühren diese Ausflüge, besonders im Zillerthal und Berchtesgaden, Gegenden, welche die meisten neueren Handbücher nicht zu betreten wagen. Außerdem ein Beytrag zur Botanik, Entomologie und Ökonomie dieser Gegenden.

Abriß der westlichen Provinzen des Österreichischen Staates von Joseph Rohrer. Wien 1804.

Der Verfasser gibt in wenigen und einfachen Zügen und Schilderungen die merkwürdigsten Naturscenen, der botanischen Ausbeute der verschiedenen Alpen, ein Bild dieser Landschaften, das für seine Zeit ein großes anregendes Verdienst war.

Taschenbuch für Reisende durch Bayerns und Tyrols Hochlande u. s. w. von Adolph von Schaden. München 1836.

Mehr für fahrende Reisende, die nicht in das Innere der Hochgebirge eindringen, geschrieben. Gut und treffend sind die Schilderungen von Hohenschwangau und dessen Umgebungen, wie die des Bodensees. Merkwürdig ist auch hier der Irrthum über die Gerlos, Bergsattel zwischen Zillerthal und Salzachthal, ein von den meisten, selbst Münchner Reisenden besuchter Bergübergang, der einspännig befahren wird, nirgends eine Gefahr zeigt und ebensowenig schwindelerregende Stellen, indem er sich nicht 1000 Fuß über das Salzachthal erheben wird. Aber auch hier wird nur dem Schwindelfreyen gerathen, diesen Weg zu unternehmen.

Norika, neues ausführliches Handbuch für Alpenwanderer und Reisende durch das Hochland in Österreich ob der Ens, Salzburg u. s. w. von Helmina von Chezy. München 1833.

Enthält über das Salzkammergut manche schätzbare Nachrichten und Ausflüge, die noch wenig bekannt waren; aber die Wanderung durch Pinzgau enthält sehr große Irrthümer, z. B. von Heiligenblut aus führt ein Weg steil hinauf nach Embach (bekanntlich liegt zwischen beyden der Heiligenbluter oder Rauriser Tauern und das ganze Rauriserthal; Embach selbst über der Mündung des letztern im Salzachthal, wohl 2000 Fuß niedriger, als Heiligenblut) und vier Stunden hinab nach Lend. — Das Stuwartthal, das einige Mal vorkömmt und wohin der Reisende gewiesen wird, findet sich auf keiner Charte (wahrscheinlich Stubachthal). — Schloß Lichtenberg bey Saalfelden hat eine entzückende Aussicht auf den Krimler Wasserfall (liegen wohl 16 Stunden aus einander). — Der Weg nach Saalfelden führt über die Platte ins Zillerthal u. s. w.

Geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien, aufgestellt von Leopold von Buch. Berlin 1802.

Der Verfasser gehört zu den unermüdlichsten Gebirgsforschern, der Alles, was er an Vermuthungen aufstellte, auch selbst an Ort und Stelle sah; die Deutsche Alpenwelt ist besonders durch ihn in geognostischer Hinsicht aufgeschlossen worden. Seinen Forschungen werden wir noch mehrmals begegnen; verknüpft sind Barometermessungen des Brennerpasses. Die Reise führt durch das Salzkammergut, Salzburg, Gastein, Ensthal, oberes Salzachthal; von Innsbruck über den Brenner, Botzen, Trient, Borgo, Venedig; im zweyten Theil nach Rom und dessen erloschenen Vulkanen; im dritten nach Neapel und den lebenden Vulkanen. Anhang über die der Auvergne.

Geognostisches Gemälde von Deutschland von Ami Boué. Frankfurt 1829.

Blicke in die östlichen Alpen von v. Canstein.

Spatziergang durch die Alpen vom Traunstein bis zum Montblank von Eduard Silesius. Wien 1844.

Über einzelne Provinzen und Theile der Alpen.

Tyrol. Beyträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tyrol und Vorarlberg; herausgegeben von den Mitgliedern des Ferdinandeums von Mersi, von Pfaundler und Röggel. Innsbruck.

Die für die Landeskunde wichtigen und interessanten Abhandlungen sind folgende:

Band 1 (1826). Das Römische Straßenmonument von Maretsch von dem Grafen B. v. Giovanelli. Das Thal Stubai und dessen Bewohner. Das verlassene Bergwerk am Röhrer Bühl bey Kitzbühel von J. v. Senger. Geognostische Nachrichten über die Gebirge von Innsbruck, Meran, Brixen, Bregenz, Lisenz und Ötzthal von Dr. v. Hörmann. Bd. 2. Badeanstalten des Etschkreises von v. Pfaundler. Über die Campi Raudii des Vellejus. Geognostische Bereisung der Alpe Maurez. Über den Dolomit in Tirol von L. v. Buch. Über die Gegend von Predazzo von v. Humboldt. Bd. 3. Über geognostische Erscheinungen im Fassathale von L. v. Buch. Geognostisches Gemälde von Südtirol von L. v. Buch. Über die Volkssprache im Bregenzer Walde von J. Bergmann. Bd. 4. Über den Saturnus-Dienst in den Tridentinischen Alpen vom Grafen B. v. Giovanelli. Über die merkwürdigen Portale der Schloßkapellen zu Tirol und Zenoberg vom Gr. B. v. Giovanelli, J. v. Hammer und A. Primisser. Schloß Greifenstein von J. Röggel. Bd. 6. Das Landgericht Enneberg in Tirol, historisch-statistisch-topographisch von J. Th. Haller. Geognostische Notizen über Tirol von A. Maier. Bd. 7. Das Landgericht Mühlbach von J. Th. v. Preu. Das Landgericht Enneberg, Anhang zum vorigen. Parallele der Ladinischen Mundarten von J. Th. Haller. Über Margaretha Maultasche. Über vulkanische Gesteine im Fleimser Thale von Bertrand-Geslin, Trettenero und Maraschini. Gegend von Neustift im Stubai, geognostisch von F. R. v. P. Geognostisches über die südlichen Alpen von Studer. Über den Dolomit im Fassathal von Dr. Zeuschner. Bd. 8. Der eingestürzte Berg bey Roveredo vom Gr. B. v. Giovanelli. Über Rhätische Alterthümer vom Gr. B. v. Giovanelli. Verzeichniß der naturhistor. Gegenstände der Sammlung des Ferdinandeums bis 1831. Die Basaltgebilde von K. C. v. Leonhard. Über das alte Masciacum.

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Herausgegeben von den Curatoren desselben. Angefangen 1835.

Bd. 1. Der Sauerbrunnen zu Obladis im Oberinnthal. Mineralogische Gebirgsreisen von Augustin. Verzeichniß der seit 1826 erschienenen Druckschriften über Tirol. B. 2. Geognostische Bemerkungen über die Gegend von Roveredo von L. Pasini. Bd. 3. Ersteigung der Ortlerspitze von P. K. Thurwieser. Geognostisches über Tirol. Bd. 4. Engedeiner Krieg 1499 von A. Jäger. Bd. 5 (1839). Römische Alterthümer bey Zirl. Alterthümer in Südtirol vom Gr. B. v. Giovanelli. Geographischer Standpunkt des Stiftes Wilten bey Innsbruck.

Die Namen der in dieser Zeitschrift auftretenden Verfasser sind zu bekannt, als daß sich noch etwas dazu sagen ließe. Es wäre zu wünschen, daß aus allen Theilen des Landes Beyträge einliefen, wie z. B. über Enneberg, Stubai und Mühlbach, dann würde bald ein geographisches Ganze hervorgehen, an dessen Verwirklichung das Ferdinandeum so thätig arbeitet.

Noch ist zu bemerken, daß bey obigen Inhaltsangaben nicht immer der Titel wörtlich angegeben ist; daß ferner manche ebenfalls sehr interessante Abhandlungen weggelassen wurden, besonders Biographien (Knoller, Hell u. s. w.), Statuten- und Stipendienwesen, weil sie den Reisenden weniger interessiren. Nur zu wünschen wäre jedem Lande und jeder Provinz des Vaterlandes eine gleiche Gesellschaft.

Das Land Tirol mit einem Anhange Vorarlberg, ein Handbuch für Reisende von Beda Weber. 3 Bände. Innsbruck 1837.

Das Vorzüglichste und Beste, was bis jetzt über dieses Land erschienen ist. Der Geograph und Reisende findet über jeden Ort, über jede Gegend Nachricht, bisweilen wohl über kirchliches Wesen zu viel; blühende, hohen Sinn für die Natur verrathende Sprache, daß man sieht, daß der Verfasser in ihr lebt und webt. Später erschien ein Auszug dieses Werkes in einem Bande.

Tirol und Vorarlberg, statistisch und topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen von Johann Jakob Staffler. Innsbruck 1839.

Ebenfalls ein treffliches Werk nicht nur in statistischer Hinsicht, sondern auch in Ansehung der Beschreibung merkwürdiger Naturscenen. Bis jetzt nur 3 Bände (Nordtyrol).

Vorarlberg, nach dem geognostisch-montanistischen Verein für Tirol und Vorarlberg durch seine Kommissäre veranlaßten Begehungen geognostisch dargestellt, nebst einer großen geognostischen Charte. Innsbruck bey Wagner 1843.

Beiträge zur Petrefactenkunde von Dr. Wißmann und Graf Münster u. s. w. Bayreuth 1841. Mit vielen Abbildungen.

Es enthält dieses Werk namentlich die Versteinerungen von St. Cassian in Enneberg.

Beyträge zur Geognosie von Tyrol. Skizzen auf einer Reise durch Bayern, Salzkammergut, Salzburg, Tyrol und Österreich von Alexander Petzoldt. Leipzig 1843.

Beyträge zur geologischen Kenntniß der östlichen Alpen von Dr. A. v. Klipstein. Gießen 1843.

Es beschäftigt sich, wie das vorige, hauptsächlich mit den merkwürdigen Versteinerungen von St. Cassian und enthält viele Abbildungen derselben.

Venetianische Alpen. Ein Beytrag zur Kenntniß der Hochgebirge von Dr. Wilh. Fuchs, k. k. Bergverwalter zu Agordo. Mit einer geognostischen Charte in 6 Sectionen, und Gebirgsprofilen in 18 Tafeln. Solothurn 1844.

Dieses Werk betrifft zwar nicht mehr das Inland, allein doch ein Gebiet, welches mit dem in geognostischer Hinsicht so merkwürdigen Fassathale Tyrols zusammenhängt und ist besonders wichtig in Bezug auf die eben angeführten Werke wegen der Versteinerungen von St. Cassian.

Das lombardisch-venezianische Königreich von A. A. Schmidl.

Tyrol vom Glockner zum Orteler und vom Garda- zum Bodensee von A. Lewald. München 1835.

Der Verfasser schildert in seiner bekannten Weise mit vieler Färbung und warmem Ton das Tyroler Volksleben, so daß der Leser ein treues Bild des originellen Tyrols erhält, ein wirklich großes Verdienst, was oft die genauesten ethnographischen Schilderungen nicht vermögen. Auf die angenehmste Weise wird der Leser durch Tyrol geführt. Nur die hohe Eisregion, welche der Schweiz so viele Reisende zuführt, und welche hier ebenso großartig sich entfaltet, ist vernachlässigt.

Tirol und die Tiroler, ein Handbuch für Freunde dieses Landes und ein Wegweiser für Reisende von A. A. Schmidl. Stuttgart 1837.

Zwar kurze aber treue Übersicht des Landes.

Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, nachgewiesen in der Vegetation des nordöstlichen Tirols von Dr. F. Unger. (Eine gekrönte Preisschrift.) Wien 1836.

Ein sehr wichtiger Beytrag sowohl für die allgemeine Erdkunde, als auch für die Kenntniß dieses Theiles von Tyrol in geognostischer und besonders botanischer Hinsicht.

Die Eisberge in Tyrol von Joseph Walcher. Wien 1773.

Zwar alt, aber doch in Bezug auf Gletschergebilde, deren Eisseen und Geschichte im Ötzthal nicht unwichtig.

Tomblesons Ansichten von Tyrol nach T. Alloms Zeichnungen und Johanna von Isser Skizzen. London.

Nur Burgansichten, hauptsächlich aus dem Etschthale.

Panorama des Innthales von der Martinswand bis zum Eingang ins Zillerthal. Innsbruck 1838.

Zwey lange Blätter, deren eins die südliche, das andere die nördliche Thalwand darstellt. Steindruck. Es wäre zu wünschen gewesen, der Künstler hätte sich etwas höher gestellt, um nicht blos die Vorberge und Wände zu sehen; doch dient es zur Orientirung in der Tiefe.

Tyrol und ein Blick auf Bayern von Inglis, aus dem Englischen übersetzt von A. Kaiser. Leipzig 1833.

Hat insofern Interesse, ein vaterländisches Gebiet durch fremde Augen zu sehen; enthält aber große Irrthümer, als z. B. Hauptunterschied zwischen der Schweiz und Tyrol, der völlige Mangel an Viehzucht und Alpenwirthschaft in Tyrol und die daraus ebenso unrichtig gezogene Folgerung, Mangel an Verbindungswegen über Berge, weil man nirgends Sennhütten fände u. dgl.

Österreichisch-Italien und Tyrol von Fr. Mercey. Aus dem Französischen übersetzt von A. Kaiser. Leipzig 1834.

Also ebenfalls von einem Ausländer, der sich aber weniger von der Unzugänglichkeit der Tyroler Berge abschrecken ließ, ja von Meran aus eine kühne Gletscherwanderung durch die Ötzthaler Eiswelt unternahm.

Zeitschriften und Bücher, in denen Abhandlungen über einzelne Gegenden Tyrols vorkommen.

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde u. s. w. von Dr. H. Berghaus. Fünfter Jahrgang. Band 13. Heft 2 und 3. Stuttgart 1829. Der Garda-See, Bruchstück aus Georg v. Martens Tagebuch.

Wir haben den Verfasser schon in seiner klassischen Reise nach Venedig kennen gelernt und gleiches Lob verdient diese Monographie.

Viele zerstreute Notizen finden sich in Leonhards Taschenbuch der gesammten Mineralogie, seiner Zeitschrift für Mineralogie und seinem Jahrbuche für Mineralogie, besonders über das Fassathal, Abhandlungen, welche wir schon in der Tyroler Zeitschrift kennen lernten.

Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse. Zehnter Jahrgang. 1832. Prag. Die Alpenstraße über das Stilffer Joch.

Der Monte-Rosa, eine topographische und naturhistorische Skizze, nebst einem Anhange der von Herrn Zumstein gemachten Reisen zur Ersteigung seiner Gipfel; herausgegeben von Ludwig Freyherrn v. Welden. Mit Charte und Profilen. Wien 1824.

Eine treffliche Monographie dieses Gebirgsstocks wird hier angeführt wegen einiger Höhenmessungen in unserem Gebiete (den Ortler Alpen), so wie auch wegen der ethno-

graphischen Bemerkungen über die Deutschen, welche den Monterosa Italienischer Seits umwohnen.

Über die meisten Österreichischen Provinzen sind neue herrliche und große Charten von dem k. k. Generalquartiermeisterstab herausgegeben und in einzelnen Blättern zu haben bey Artaria in Wien (das Blatt 1 fl. 40 kr. C. M.).

Unter den Charten, welche über Tyrol erschienen sind, verdienen folgende genannt zu werden:

Charte der gefürsteten Grafschaft Tyrol, nebst Vorarlberg u. s. w. Astronomisch-trigonometrisch vermessen, topographisch aufgenommen, reducirt und gezeichnet im Jahre 1823 von dem K. K. Österreichischen Generalquartiermeisterstabe. 24 Blatt. Zu haben bey Artaria in Wien und Schropp in Berlin. (Wird in Wien auch blattweise verabfolgt.)

Eine wahrhaft herrliche Charte, welche ein deutliches Relief des Landes gibt, und es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Länder diesem Beyspiele der Öffentlichkeit Österreichs folgten. Unangenehm ist dem Geographen allerdings das schroffe Abbrechen des politischen Zaunes der Provinz, so wie auch der Mangel mancher Namen. Das Erste ist eine nothwendige Folge ihres officiellen Charakters; das Zweyte die verschiedene Benennung eines und desselben Berges aus verschiedenen Thälern, etwas, was den Reisenden schon in kleineren Gebirgen oft irre führt.

Ein Auszug dieser großen Charte und für den Reisenden unmittelbar ist die Generalcharte der gefürsteten Grafschaft Tyrol u. s. w. (derselbe Titel), und erschienen 1831. 2 große Blätter. Preis 12 fl. Nur derselbe Übelstand der scharfen Abgrenzung des Tyroler Gebietes, so daß der auch Salzburg oder Kärnthen und Bayern Bereisende für jedes Land eine besondere Charte mitnehmen muß. Diesem Übelstande hat Wörl in seinen Charten abzuhelfen gesucht:

Atlas von Südwest-Deutschland und dem Alpenlande, in 48 Blättern u. s. w. von Wörl. Freyburg 1838. Das Blatt einzeln kostet 1 fl. 21 kr.

Von jenen Blättern umfassen die Blätter: München, Augsburg (Bayrische Alpen), Salzburg, Hallein (Berchtesgaden, Pinzgau), Lienz, Innsbruck, Brixen, Belluno (Fassathal), Padua, Füssen, Meran (Ötzthal), Trient (Ortler Alpen), Verona (Gardasee), Constanz und Wallenstadt einen großen Theil des Deutschen Alpenlandes.

Deßgleichen ist noch eine kleinere Charte von demselben, eine Art Auszug der vorigen, erschienen, von welcher die Blätter Constanz, Mayland, Salzburg, Grätz und Venedig, Wien, Passau und Stuttgart-München das ganze Deutsche Alpenland umschließen.

Die Straßencharten der Österreichischen Monarchie enthalten ohne alle Bergzeichnung das Flußnetz, alle Straßenverbindungen, selbst auch die meisten Saumwege. Über die einzelnen Provinzen sind auch einzelne Charten erschienen.

Salzburg gehört zwar jetzt zur Provinz Österreich ob der Ens, allein es sind doch einige Werke über Salzburg allein erschienen, so daß wir ihnen auch hier ein besonderes Fach anweisen müssen.

Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik von Hübner. 3 Bände. Salzburg 1796.

Zwar alt, da sich aber in den Alpen, besonders den Salzburger Alpen, gern das Alte erhält, so enthält diese Beschreibung für den Geographen viel Interessantes, besonders auch über Volksgebräuche, Ökonomie u. dgl. Der Bezirk Lofer ist mit besonderer Liebe und Genauigkeit geschildert, und es wäre zu wünschen, daß auch die anderen Theile in Bezug auf die Natur eine solche Schilderung enthielten.

Vierthalers Wanderungen durch Salzburg und Berchtesgaden. Wien bey Gerold 1816.

Der würdige Verfasser durchstreift auf diesen Wanderungen alle Gaue des Salzburger Landes; einfache, vor Allem gemüthliche Schilderungen bald einer großen Naturscene, bald eines geschichtlichen Denkmals oder einer Sage, bald eine biographische Notiz oder ein Volksgebrauch sind zu einem anmuthigen Gemälde verknüpft, so daß es zu den Werken gehört, die man gern mehrmals liest.

Vierthalers Reisen durch Salzburg. Salzburg 1799.

Bezieht sich mehr auf die Stadt und ihre geschichtlichen Denkmäler, die Universität, Bibliothek u. s. w., erstreckt sich jedoch auch noch auf Gastein.

Salzburg und Berchtesgaden, ein Taschenbuch für Reisende und Naturfreunde von Fr. A. v. Braune. Wien 1821.

Da der Verfasser selbst sah, so läßt sich schon etwas Gutes erwarten. Obgleich eigentlich für den Botaniker geschrieben, enthält es dennoch für alle Reisende recht interessante Nachrichten. Ein großes Höhenverzeichniß nicht nur von Berggipfeln, sondern auch von Thalpunkten erhöht den Werth dieses für die Pflanzengeographie wichtigen Werkes. Die neuere Ausgabe (1830?) hätte der Verfasser jedoch mit seinen gewiß später noch vermehrten Erfahrungen bereichern sollen; dieselbe ist nur um ein Titelkupfer vermehrt worden.

Die Tauern, insbesondere das Gasteiner Thal und seine Heilquellen vom Ritter J. E. von Koch-Sternfeld. München 1820.

Der Reisende darf nicht eine Schilderung der Tauern erwarten, sondern eine geschichtliche Skizze, welcher Gastein ein geographisches Element verleiht.

Das Thal und Warmbad Gastein nach allen Beziehungen und Merkwürdigkeiten, nach eigner Anschauung und den zuverlässigsten Quellen u. s. w. von Dr. Albert von Muchar. Grätz 1835.

Unstreitig das Beste, Gelungenste und Inhaltreichste, was über dieses merkwürdige Thal geschrieben wurde. Schon die Unterstützung, welche dieses Werk von der Hand des Erzherzogs Johann, des hohen Alpenfürsten, erhielt, ist ein hinlängliches Lob desselben. Aber auch Jeder, mag er Geschichtsforscher oder Sagensammler, Geognost oder Botaniker, Maler oder Naturfreund, Gesunder oder Kranker seyn, findet in dieser Monographie Auskunft.

Einige Höhen in den Thälern Gastein und Rauris im Herzogthum Salzburg und in den angrenzenden Theilen des Hochlandes von Kärnthen, mit besonderer Rücksicht auf bergmännisch interessante Punkte, barometrisch bestimmt von Herrn Joh. Russegger, in dem: Neuen Jahrbuche für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde, herausgegeben von K. C. von Leonhard und Dr. H. G. Bronn. Jahrgang 1835.

Ein wichtiger Beytrag für die Erdkunde, besonders des noch so sehr unbekannten

Thales Rauris. Der jetzt wohl den Meisten bekannte Verfasser besteigt hier die höchsten und merkwürdigsten Berggipfel der Thäler Gastein und Rauris, schildert ihre Aussichten und merkwürdigsten Scenen, und verbindet zugleich auch wissenschaftliches Interesse durch Barometerbestimmungen und geognostische Notizen über diese Gebirge, die so selten bestiegen werden. Wir werden daher später seine genauen Angaben als Wegweiser benutzen.

In demselben Jahrgang dieser Zeitschrift:

Über den Bau der Central-Alpenkette im Herzogthum Salzburg von J. Russegger.

Für Geognosten und Geologen interessant.

Ebendaselbst S. 452 und 522: Einige Nachrichten über die Natur der Gletscher von J. Russegger.

Ebendaselbst: Über den Nordabhang der Alpen in Salzburg und Tyrol von J. Russegger. (Geognostisch.)

Jahrbuch der Mineralogie, Geognosie, Geologie u. s. w. Erster Jahrgang. Ein Durchschnitt aus den Alpen mit Hindeutungen auf die Karpathen von Hrn. Lill von Lilienbach. Mit einer Abbildung. (Geognostisch.)

Neues Jahrbuch u. s. w. Jahrgang 1833. Ein zweiter Durchschnitt aus den Alpen von demselben Verfasser.

Ebendaselbst S. 448: R. J. Murschison, nachträgliche Bemerkungen über die Struktur der Österreichischen und Bayrischen Alpen.

Reisehandbuch für Kranke und Naturfreunde, welche das Thal und Wildbad Gastein u. s. w. zu besuchen wünschen, von Emil **. Wien 1827.

Ein brauchbares Handbuch; es enthält Reiserouten von allen Seiten durch die Alpen nach Gastein.

Panorama von Salzburg, von der Höhe des Mönchsbergs nach der Natur aufgenommen u. radirt von Fr. Loos. Salzburg in d. Mayrischen Buchhandlung.

Hemiorama, nach der Natur aufgenommen auf dem Gaisberge nächst Salzburg von Franz Barbarini.

Beydes sind treffliche künstlerische Zeichnungen.

Über Salzburg selbst und seine nächsten Umgebungen sind in der Mayrischen Buchhandlung noch folgende Schriften erschienen:

Brandstätter, der Begleiter auf dem Mönchsberge zu Salzburg.

Der Fürstenbrunnen und der Marmorsteinbruch am Untersberge bey Salzburg von Brandstätter. (Ein poetischer Versuch.)

Der Königssee in Berchtesgaden von demselben.

Aigen, Beschreibung und Dichtung von Weißenbach.

Die Stadt Salzburg und ihre Umgebungen. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische.

Wegweiser, oder kurze Erklärung drr Merkwürdigkeiten und malerischen Ansichten in der Stadt Salzburg und deren Umgebung.

Trigonometrisch bestimmte Berghöhen des Herzogthums Salzburg, aus den Pro-

tokollen der General-Direction der k. k. Catastral-Landesvermessung. Salzburg 1835.

Der Fremde in Salzburg. Neuester Wegweiser in der Stadt Salzburg und ihren Umgebungen von Franz Anton Alexander v. Braune. Salzburg 1843.

Die etwas weiteren Umgebungen, als Paß Lueg, Ofen, Golling u. s. w., sind zwar angeführt, doch werden dieselben als schon bekannt vorausgesetzt.

Der Groß-Venediger in der norischen Central-Alpenkette, seine erste Ersteigung am 3. Sept. 1841 u. s. w. von Ignatz v. Kürsinger und Dr. Franz Spitaler. Innsbruck 1843.

Ein Werk, was gewiß jedem Naturfreunde willkommen seyn wird.

Ober-Pinzgau u. s. w. von Ignatz von Kürsinger. Salzburg 1841.

Das Pinzgau von F. Frhrn. v. Augustin. Pesth 1844. (Noch nicht gesehen.)

Charte des Herzogthums Salzburg, von dem k. k. österreichischen Generalquartiermeisterstabe 1806 — 1807 aufgenommen und 1810 reducirt. 14 Bl. (Später die daraus gezogene Generalcharte des Herzogthums Salzburg. 1 Bl.) 6 fl.

Schon etwas alt und stimmt in der Zeichnung an manchen Stellen mit der neuen Tyroler Charte nicht überein, obgleich sie das Gute hat, daß sie ein größeres Gebiet umfaßt, weil früher Berchtesgaden, Windischmatrey und Zillerthal zu Salzburg gehörten.

Das Salzkammergut. J. A. Schultes Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794 und 95. Tübingen 1809.

Auch hier schildert der Verfasser mit gleichem poetischen Feuer und ungemeiner Treue die Seen dieses Gebietes. Sehr umständlich ist die Manipulation des Salzwesens beschrieben und nimmt bey Weitem den größten Theil des starken Bandes ein.

Reisegefährte durch die Österreichische Schweiz oder das obderensische Salzkammergut u. s. w. von Joh. Steiner. Linz 1820.

Der Verfasser, damals dort Forstmann, kennt die Gegend ziemlich genau, sucht aber mit Gewalt seiner Schilderung Poesie zu geben, daher der Styl, wie schon der Titel, erkünstelt.

Streifzüge durch die Norischen Alpen von F. Frhrn. von Augustin. Wien 1840.

Hauptsächlich die Umgegend des Schneeberges.

Eine schöne, ziemlich genaue und große Charte des Salzkammergutes ist neuerlich von Alois Souvent in Linz 1840 herausgegeben worden. Auch die erwähnte Charte von Salzburg umfaßt das Salzkammergut und das angrenzende Steyerische Gebiet.

Charte des Generalquartiermeisterstabes von Österreich und Steyermark. Sowohl Special- als Generalcharte, und in einzelnen Blättern zu haben bey Artaria in Wien.

Steyermark. Darstellungen aus dem Steyermärkischen Oberlande von F. C. Weidmann. Wien 1834.

Eine vortreffliche Schilderung des oberen Ensthales und seiner beyderseitigen Hoch-

gebirge, die der Verfasser bis in ihre geheimsten Winkel verfolgte; verschönert durch Zugaben aus dem Tagebuche Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann.

Weidmanns Wegweiser auf Streifzügen durch Österreich und Steyermark. Wien 1836.

Ein kurzgefaßter praktischer Wegweiser für Reisende, welche nicht nur Wiens nächste reizende Umgebungen nach allen Richtungen hin kennen lernen, sondern auch entferntere Ausflüge in die Gebirge Steyermarks, des Steyerischen und Österreichischen Salzkammergutes machen, wie die Donauufer besuchen wollen. Der Führer ist um so zuverlässiger, da er selbst sah.

Das Herzogthum Steiermark, geographisch-statistisch-topographisch u. s. w. von Georg Göth. Wien 1840. (Noch nicht vollendet.)

Das Herzogthum Steiermark von A. A. Schmidl. Stuttgart 1839.

Steiermärkische Zeitschrift, neue Folge.

Malerisch-romantisches Deutschland, Abtheilung Steiermark, von J. G. Seidl.

Das Erzherzogthum Österreich mit Salzburg, beschrieben von Schmidl. Stuttgart 1838.

Es gilt davon das oben Gesagte.

Schultes Wegweiser nach dem Schneeberge.

Illyrien. Außer den oben genannten Reisen durch diese Provinz: Mineralogisches Taschenbuch auf das Jahr 1824 von Leonhard S. 396: Über die Karnischen Alpen von Leop. v. Buch.

Das Königreich Illirien von A. A. Schmidl. Stuttgart 1840.

Wie die vorigen Abtheilungen dieses Werkes einfach und gediegen.

Oryctographia Carniolica, d. i. Physikalische Erdbeschreibung von Krain, Istrien und den benachbarten Ländern, von Hacquet. Leipzig 1778—89.

Special- und Generalcharte des Königreichs Illyrien vom k. k. Generalquartiermeisterstabe. (Jetzt vollendet.)

Bayern. Anleitung zur genußreichsten Bereisung des Bayerischen Alpengebirgs u. s. w., verfaßt vom Director J. Joseph v. Obernberg. München.

Im Ganzen ein vortrefflicher Führer, sollte jedoch in den westlichen Alpen des Allgaues, besonders im oberen Illerthal, den Reisenden weniger sich selbst überlassen.

Die Molken- und Bade-Anstalt Kreuth im Bayrischen Hochgebirge bey Tegernsee von Dr. K. Krämer. München 1829.

Beschreibung der Gebirge von Baiern und der oberen Pfalz u. s. w. von Matthias Flurl. München 1792.

Eine mineralogisch-geognostische Reise, welche vom ersten Brief an bis zum neunzehnten durch den größten Theil der Bayrischen Alpen führt und dann zu dem Böhmerwaldgebirge übergeht, so weit dasselbe Bayrisch ist.

Karten: Topographischer Atlas von Bayern von dem Königl. Bayerischen Generalquartiermeister=Stab. In 100 Blättern (ohne Rheinbayern).

Das Blatt enthält 18 Quadratmeilen und ist 1 Fuß 7 Zoll hoch, 2 Fuß 7 Zoll lang. Der Preis ist bey der Güte und Genauigkeit nicht hoch, 2 fl. 24 kr., wenn man sich unmittelbar an das topographische Büreau wendet, im Buchhandel aber 4 fl.

Folgende Blätter betreffen die Alpen und das nächst angrenzende Vorland: Memmingen, Kaufbeuren, Weilheim, Wolfrathshausen, Rosenheim, Traunstein, Salzburghofen, Immenstadt, Kempten, Murnau, Tölz, Auerburg, Reichenhall, Berchtesgaden, St. Bartholome (die drey letztern umschließen die Landschaft Berchtesgaden), Lindau, Rindalpenhorn, Sonthofen, Mittenwald, Scharfreuter und Mädele Gabel.

Es ist eine vorzüglich schöne Charte, nur sollten die wenigen Schnee- und Eisgruppen etwas deutlicher hervortreten, wie auf den Österreichischen Charten. Nur am Blattacher Ferner, der Zugspitze, tritt das Eis deutlicher hervor, während es in Berchtesgaden nur der Bewanderte findet, wenn es nicht schon der Name (Hocheis) verräth.

Eine schöne und ebenso billige Zugabe sind die Repertorien zu jedem Atlasblatt, à 14 kr. Gegenstände dieser Repertorien sind: 1) Wohnorte, 2) Alpen, d. i. Viehweiden mit Sennhütten, 3) Gebirgszüge mit Höhenangaben, 4) geognostische Verhältnisse, 5) Thäler und Gründe, 6) Gewässer, a) Flüsse mit ihren Furthen, Brücken, Stegen und Mühlen, b) Seen, 7) Waldungen, 8) Moose und Filze, 9) Straßenzüge, 10) Fußsteige, 11) historische Merkwürdigkeiten.

Taschenbuch für angehende Fußreisende, eine der deutschen Jugend gewidmete Frühlingsgabe. Jená bey Friedrich Frommann 1843.

Eine gewiß jedem Reisenden willkommene Gabe; es sammelt jeder Reisende sein ganzes Leben über Reiseerfahrungen, und wenn er einen rechten Schatz gesammelt hat, so kann er ihn nicht mehr gebrauchen, weil er nicht mehr reisen kann; daher ist dieses gewiß ein dankenswerthes Unternehmen, indem auch der angehende Reisende sogleich mit jenem Schatz von Erfahrungen ausgerüstet wird.

